The University of Chicago
Library

Gerh. Hornemann.

Aus

Aegyptens Vorzeit.

Eine übersichtliche Darstellung

der ägyptischen Geschichte und Cultur

von den ersten Anfängen bis auf Augustus.

Von

Dr. F. J. Lauth,

Professor der Aegyptologie, Mitglied der Academie der Wissenschaften
und Conservator in München.

BERLIN.

Verlag von Theodor Hofmann.

1881.

DT 83
.L38

Alle Rechte vorbehalten.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARIES
CHICAGO, ILL.

Orient. Inst.

1576567

Vorwort.

Bei dem gegenwärtig so lebhaften Interesse des gebildeten Publikums für Alles, was das uralte Culturland Aegypten betrifft, ist der Gedanke, die *Geschichte* des merkwürdigen Volkes der Aegypter zusammenhängend darzustellen, zu nahe liegend, als dass er einer besonderen Rechtfertigung bedürfte. Auch sind bereits mehrere dahinzielende Werke fast in allen Hauptsprachen Europa's erschienen. Wenn unter diesen Versuchen der des Verfassers eine exceptionelle Stellung beansprucht und einnimmt — resp. eine desfallsige Lücke ausfüllt — so ist dies die Betonung des *chronologischen* Momentes. Freilich hat seine Theorie ausser günstigen Urtheilen auch das Gegentheil erfahren und ist desshalb von der zweiten Hälfte an ein polemischer Ton aufgenöthigt worden. Das litterarische Centralblatt No. 22 u. 23 (1880) hat nämlich darüber aus der Feder des Herrn A. v. Gutschmid eine so absprechende Kritik gebracht, dass der Autor von „Aegyptische Chronologie“ und „Troja's Epoche“ unmöglich davon Umgang nehmen konnte. Der Leser wird demgemäss die betreffenden Fälle der Abwehr nachsichtig beurtheilen; im Uebrigen sei er auf die Schrift verwiesen, welche, so Gott will, noch vor Ablauf dieses Jahres unter dem Titel „Die Aegyptische Chronologie gegenüber der historischen Kritik des Herrn A. v. G.“ erscheinen wird. Darin wird der Beweis erbracht, dass die vom Verfasser aufgestellten *Epochen* thatsächlich auf altägyptischer Monumental-Basis beruhen.

Was die Darstellung selbst anlangt, so war der Unterzeichnete bestrebt, eine *genetische*, von romanhafter Erdichtung freie Erzählung zu liefern, die sich dem Durchschnitte der Gebildeten

anbequemt. Auch ohne das Vehikel beigegebener Abbildungen dürfte eine solche aus ernsthafter Forschung entsprungene Darstellung der ägyptischen Geschichte für den aufmerksamen Laien verständlich und lehrreich sich erweisen.

Dem Bedürfnisse des Nachschlagens entspricht das von dem Herrn Verleger besorgte, vom Verfasser revidirte Namen register. Letzteres erfüllt zugleich den Zweck, einzelne Druckfehler zu verbessern.

München, im September 1880.

Prof. Dr. Lauth.

Inhalt.

I. Die prähistorische Zeit.

II. Die historischen Zeiträume.

I.

Die prähistorische Zeit.

1. Die ägyptische Chronologie.

Durch drei Sothisperioden aufsteigend von Antoninus-Hadrianus 136—139 n. Chr. bis zu Menes-Bytes 4245 vor unserer christlichen Aera.

Unsere Zeit, d. h. die jetzt lebende Generation rühmt sich, die Schranken, welche sich dem Forschungstriebe von allen Seiten entgegenstellen, nach jeder Richtung siegreich durchbrochen zu haben. In der That wird unser Jahrhundert in den Geschichtsbüchern der Zukunft ein epochemachendes genannt werden, wenn auch nur die Erweiterung der eigentlichen Naturwissenschaften durch Beobachtung und Experiment ins Auge gefasst wird. Wer wollte ferner läugnen, dass die Entdeckungsreisen und -Fahrten kühner Pioniere ein gutes Stück der früher unbekannten Erdoberfläche in unseren Lebzeiten dem Fache der Geographie zum ersten Male erschlossen haben? Und, wenn wir uns auf die Archäologie beschränken, welches Jahrhundert kann sich mit den Ausgrabungen des unsrigen messen, das die Alterthumskunde erst auf der soliden Basis der Realität wieder herstellt? Hätte ferner das neunzehnte Saeculum nichts aufzuweisen, als die Entdeckung des Schlüssels zur Entzifferung der Hieroglyphen und der Keilschrift, so würde dies allein schon den künftigen Historiker berechtigen und nöthigen, von unserer Zeit an eine neue Aera zu datiren, um so mehr, als die jetzige Vervollkommnung der Instrumente auch die Himmelskunde oder Astronomie befähigt, in vorher unbekannte Räume des Alls vorzudringen. Da die Astronomie das Grundelement der Zeitbestimmungen bildet, so hätte man von ihr auch einen neuen Aufschwung der betreffenden Disciplin erwarten sollen. Allein gerade diese eine Wissenschaft ist stationär geblieben oder hat keine nennenswerthen Fortschritte gemacht: die Chronologie oder die Lehre von der Zeit-

rechnung. Nicht als ob es an desfallsigen Anstrengungen der Gelehrten gefehlt hätte. Im Gegentheile, schon als Hülfsdisciplin der eifrig betriebenen Geschichtsforschung sollte sich ihr Bedürfniss allen denen aufdrängen, welche sich mit Alterthumskunde befassen. Auch darf nicht in Abrede gestellt werden, dass gerade die penetrantesten Geister das chronologische Räthsel zu lösen versucht, d. h. die Ereignisse in die Zeitreihe einzuordnen gestrebt haben. Woher kommt es aber, dass dessungeachtet ein eigentlicher Erfolg dieser Anstrengungen nicht verzeichnet werden kann? Die Antwort auf diese Frage hat bereits unser Altmeister Goethe gegeben mit den Worten: „Die Chronologie ist eine der schwierigsten Wissenschaften, weil ihr Gelingen eine Vereinigung auseinander liegender Kenntnisse und eine Anwendung verschiedenartiger Geisteskräfte und Bestrebungen voraussetzt.“

Es ist deshalb keine Schande und man darf auf die betreffenden Forschungen keinen Stein werfen, weil der Erfolg und das Vollbringen dem guten Willen und Bestreben bisher nicht in der erwünschten Weise entsprochen hat. Ja, gerade die Erkenntniss der Ursachen des Misslingens versetzt den Geist einerseits in die jeder Forschung angemessene Stimmung der Demuth und Bescheidenheit, so wie andererseits durch neue Hülfsmittel die Hoffnung auf bessere Resultate gestärkt und die Thätigkeit neu angespornt wird.

Um den gegenwärtigen Stand der chronologischen Frage beurtheilen zu können, muss man sich die Hauptergebnisse der bisherigen Untersuchungen in einem wenn auch kurzgefassten Ueberblicke vor Augen stellen. Die Ueberlieferungen der classischen Völker, der Römer und Griechen, bewegen sich um das achte Jahrhundert vor Christus als Anfangspunkt. Die Gründung Roms wird auf 754 gesetzt und dabei ist wahrscheinlich cyclische Rückrechnung im Spiele, weil eben die eigentlichen Denkmäler nicht so hoch hinaufreichen, wesshalb man den Beginn der römischen Geschichte an eine Thatsache des ägyptischen Kalenders angeknüpft hat. Denn der erste Thoth des ägyptischen Wandeljahres trifft 754 v. Chr. mit einem (29. Februar oder) 1. März zusammen und dass Martius den Anfang der römischen Monatszählung bildete, zeigt sich durch den numeralen Charakter der Namen Quinctilis, Sextilis, September, October, November, December.

Etwas günstiger steht es mit dem Ansatze der ersten Olympiade (des Koröbus) auf 776 v. Chr., weil die ununterbrochene Reihe der Sieger in den Spielen von da an vorliegt. Geht man aber bis Iphitus und Lycurgus, also 27 Quadriennien, höher hinauf, so fehlen die Zwischenglieder und eine eigentliche Zeitreihe lässt sich nicht gewinnen. Noch weniger ist dieses der Fall mit dem dreihundert Jahre vor Lykurg's Epitropie angesetzten Untergange Troja's. Ich habe in einer meiner jüngsten academischen Abhandlungen diesen Ansatz neuerdings geprüft und gefunden, dass Eratosthenes auf seine Thesis: 1184 v. Chr., die jetzt die allgemein übliche ist, durch eine ägyptische Epoche: das Todesjahr Ramses' IX. geführt worden ist.

Höher hinauf führen die Zahlen der Bibel: nicht nur der Tempelbau Salomon's wird als streng geschichtliche Thatsache dargestellt, sondern auch der um 480 Jahre früher erfolgte Auszug der Kinder Israels aus Aegypten erweist sich jetzt, wie ich in „Moses der Ebräer“, in meiner „Aegyptischen Chronologie“, besonders aber in meinem „Moses-Hosarsyphos-Salichus“ gezeigt habe, als richtig angesetzt, wie nicht minder die um 400 Jahre vorher spielende Geschichte des ägyptischen Joseph sich bald als ächt historisch erweisen dürfte. Allein bei aller Achtung vor diesen uralten Ueberlieferungen, die sicherlich sämmtlich auf gutem Untergrunde ruhen, muss man doch bald zu der Ueberzeugung gelangen, dass die Zwischenglieder fehlen und sich auch, wegen des absoluten Mangels an Denkmälern, nicht herstellen lassen, es sei denn, dass auswärtige, d. h. ägyptische und assyrische Synchronismen zu Hülfe genommen werden. Von dieser meiner Werthschätzung der biblischen Zahlen muss ich aber die darauf gebauten Systeme unterscheidend ausnehmen: solche willkürliche Constructionen, und wären sie noch so alt, müssen dem kritischen Verfahren gegenüber in ihr Nichts versinken, weil sie Addirungen von Posten sind, welche aus disparaten Schriftstücken entnommen wurden.

Das theosophische Indien mit seinem vollständigen Mangel an historischem Sinne sowie das zwar uralte aber in seiner Tradition mehrfach unterbrochene China können niemals zur Stütze der Chronologie werden, weil es eben an der nothwendigen Monumentalunterlage gebricht. Nur das altehrwürdige Chaldäa bietet uns durch seinen astronomischen Charakter, seine zahlreichen Denkmäler, die man jetzt aus dem Schooss der Erde

gräbt, und durch seinen nationalen Geschichtschreiber Berosus die Gewähr, dass verlässige Daten dort aufzufinden sind. Man darf aber nicht glauben, dass, weil die Aera des babylonischen Königs (eigentlich Limu oder Eponymos) Nabonassar von dem Astronomen Ptolemäus in seinem Kanon mittels einiger Mondfinsternisse so genau auf den 26. Februar 747 v. Chr. fixirt ist, deshalb nur dort astronomische Kenntnisse existirt hätten. Denn Ptolemäus bedient sich hiebei des ägyptischen Wandeljahres, sowie die Einrichtung seiner Handtafeln nach 25jährigen Cyclen beweist, dass er die ägyptische Apisperiode zu Grunde legte, deren 25 Wandeljahre sich mit 309 synodischen Monaten nahezu ausgleichen. Auch seine Epoche ist ägyptisch: der 1. Thoth.

So weisen also alle Umstände auf Aegypten als dasjenige Land hin, aus welchem vorerst allein die Herstellung der Chronologie zu erhoffen steht. Wem diese Behauptung von vornherein zu gewagt erscheint, der bedenkt nicht, das unser eigenes Jahr nebst der vierjährigen Schaltperiode direct aus ägyptischer Quelle entnommen ist. Denn unser auf Veranlassung des Papstes Gregor XIII. durch die Gebrüder Lilius verbesserter Kalender, in welchem während 400 Jahren die Einschaltung dreimal unterbleibt, weil eben das Jahr nicht 365 Tage 6 Stunden, sondern 365 T. 5 St. 49′ 12″ (eigentlich aber 365 T. 5 St. 48′ 51″) lang ist, war ja nur der unmittelbare Nachfolger des julianischen. Julius Cäsar liess 46 v. Chr., wo man in Rom einen „annus confusionis“ hatte, durch den Alexandriner Sosigenes das römische Kalenderwesen auf Grund des ägyptischen reformiren. Vermuthlich wurde er psychologisch durch die von mir zuerst vermuthete Nativität seines mit der Kleopatra erzeugten Sohnes Cäsarion in Hermonthis dazu veranlasst. Aehnlich zeigt der runde Thierkreis von Dendera dieselbe Kleopatra, wie sie als „Neue Göttin Isis“ (*Θεὰ νεωτέρα Ἶσις*) am 1. September des Jahres 36 v. Chr. eine neue Aera begründet, indem sie dieses ihr 16. Regierungsjahr zugleich als erstes der neuen Zählung hinstellt — offenbar dem Römer Antonius zu Gefallen und aus Rücksicht auf den Umstand, dass 36 v. Chr. der 1. Thoth des Wandeljahres gerade mit dem 1. September des verbesserten römischen zusammenfiel. Die Münzen mit den Doppeldaten: 16—1, 19—4, 23—8 bestätigen diese neue Aera Kleopatra's.

Elf Jahre später knüpften die Alexandriner dem Augustus zu Ehren die Epoche der von Sesostris 1525 bis 25 v. Chr. laufenden Phönixperiode an die Fixation des bisherigen Wandeljahres, indem sie auch für das bürgerliche Leben alle vier Jahre einen Schalttag zu den fünf Epagomenen hinzufügten. Dieser Kalender, dessen Epoche: 29. August = 1. Thoth, auch der Aera des Diocletian 284 n. Chr. zu Grunde liegt, hat sich bei den Kopten bis auf den heutigen Tag*) erhalten. — Die Erscheinung des Phönix wurde auch unter die Regierung des Tiberius und zwar in sein 21. Jahr versetzt; ich habe gezeigt, dass der rechtwinklige Zodiacus von Denderah wirklich ein Horoscop dieses Kaisers darstellt und zwar seines Geburtstages am 17. November = 21. Athyr der Alexandriner, so dass beide tentyritische Thierkreise um 70 Jahre auseinander liegen. Tacitus (Annal. VI. 28) gedenkt dieses falschen Phönix, und Plinius weiss über den dem Kaiser Claudius zu Gefallen nach Rom für das Säcularjahr der Stadt 800 bestellten Phönix bestimmt anzugeben, dass er notorisch ein falscher gewesen sei. Ich vermuthe, dass Tiberius wegen seiner Beinamen Novus Augustus, und Claudius wegen seiner Gleichnamigkeit mit Tiberius Claudius zu dem Phönix in Beziehung gebracht wurden.

Der erste römische Kaiser C. Octavianus Augustus führte in Aegypten den Beinamen „Harma(ch)ïs“ wegen der Epoche 5 v. Chr., wo der erste Mesori (Patron Harmachis) des Wandeljahres — welches die Astronomen fort und fort gebrauchten — mit dem Frühaufgange des Sirius zusammenfiel. In meiner Abhandlung „On the date of the Nativity“ habe ich Christi Geburt auf die Mitte der Tetraëteris 5—2 vor unserer Aera bestimmt.

Der Mathematiker Theon von Alexandria liefert uns in einem höchst interessanten Beispiel über die Berechnung des Siriusfrühaufgangs die werthvolle Notiz, dass vom (Aufhören der Aera des ägyptischen Königs) Menophres bis zum Aufhören der Aera des Augustus 284 n. Chr. (wo die diocletianische beginnt) 1605 Jahre verflossen seien. Somit fiele der Anfang des betreffenden Cyclus auf 1325—1322 v. Chr. Aber damals regierte nicht, wie man bisher ziemlich allgemein angenommen

*) Vergl. die Artikel „Aegyptische Kalenderreform“ und „Unsere Zeitrechnung“ in der Allgemeinen Zeitung, Beilage vom Januar 1876.

hat, ein König Menophres, sondern dieser bezeichnet die nächst frühere Epoche, deren erstes Quadriennium den Jahren 2785 bis 2782 v. Chr. entspricht. Man vergleiche nur Herodot's ganz analoge Bezeichnung „Möris' Ende".

Nimmt man noch die Notiz des Censorinus dazu, dass der Siriusfrühaufgang im Jahre 139 n. Chr. unter Antonin am 1. Thoth des Wandeljahres stattgefunden — was richtig ist, nur dass auch 136, 137 und 138, also schon unter Hadrian und nicht bloss unter Antonin diese Coïncidenz sich ereignete — so hat man drei bestimmte Haltpunkte der Chronologie, die ich mit den Namen Hadrian, Ramses III. und Phiops-Menophres in einer eignen Abhandlung „Ueber die Sothis" zusammentreffend gefunden habe. Dazu kommt noch ein vierter Punkt, der ausserhalb der mit Menes 4157 v. Chr. beginnenden Geschichte liegt, nämlich die Epoche 4245 v. Chr. Ich freue mich, mittheilen zu können, dass mir auch die Entdeckung des prähistorischen Trägers dieser Zeitepoche gelungen ist: es ist der bisher unverstandene Name Bytes bei Manetho.

Hiemit sind wir bei der Frage angelangt: welche besonderen Hülfsmittel bietet die Aegyptologie — (in hieroglyphischer, hieratischer, demotischer, koptischer Schriftart) — um die chronologische Frage besser, als es bis jetzt geschehen konnte, zu beantworten? Welche Zwischenglieder und wo sind sie für die Ausfüllung der drei Sothisperioden zu $3 \times 1460 = 4380$ Jahren aufzufinden?

Die Antwort lautet: Aegypten bietet uns eine Fülle von Denkmälern und Originalurkunden (Papyrus), wie kein anderes Land der Erde. Dazu kommt, dass sein nationaler Geschichtschreiber Manetho, dessen Königsliste durch die Denkmäler überall bestätigt wird, zugleich Chronologe war und als solcher das **„Buch der Sothis"** geschrieben hat. Nun denn, diese höchst wichtige Schrift, welche mit so vielen anderen durch die Ungunst der Zeiten seit 2000 Jahren zu Grunde gegangen war, habe ich durch sorgfältige Verfolgung der Spuren, wenigstens was die Liste der Epochenkönige betrifft, vollständig wieder herzustellen vermocht. Das ist im Wesentlichen die Bedeutung meines Fundes und darum darf ich es aussprechen, dass während alle anderen Aegyptologen bisher kein einziges absolutes Datum aufzuzeigen im Stande

waren, ich allein auf Grund meiner Entdeckung sämmtliche Epochen in ununterbrochener Reihenfolge herzustellen vermag. Natürlich kann dies nicht in einem kurzgefassten Artikel geschehen, sondern in einem grösseren Werke, wie es unter dem Titel „Aegyptische Chronologie" 1877 erschienen ist. Darauf verweisend, schicke ich mich nun an, die Haupthaltpunkte, rückwärts aufsteigend, namhaft zu machen. Bevor ich dies thue, seien mir noch einige kurze Bemerkungen über das ägyptische Doppeljahr gestattet. Während die Aegypter im bürgerlichen Leben sich des Wandeljahres zu 365 Tagen ohne Einschaltung bedienten, kannten die gelehrten Priester seit den ältesten Zeiten das fixe Jahr zu $365\frac{1}{4}$ Tagen, welches als Scala des kürzeren diente und so eine eigentliche astronomische Aera begründete. Denke man sich einen Augenblick beide Jahresformen neben einander, so laufen sie drei Jahre hindurch unterschiedslos fort; aber im vierten Jahre zählt das Sothisjahr um einen Tag mehr, als das Wandeljahr.

Nach acht Jahren beträgt der Unterschied 2 Tage, nach einem weiteren Quadriennium 3 Tage und so weiter, bis nach 30×4 oder 120 Jahren die Differenz sich auf einen ganzen 30tägigen Monat beläuft. War also im Epochenjahre 1 der Sothisperiode der Frühaufgang des Sirius mit dem ersten Tage des ersten Wandelmonats Thoth zusammengefallen, so ereignete sich 120 Jahre später dieselbe Coïncidenz mit dem 1. Tage des zweiten Monats im Wandeljahre: Phaophi, und so fort, bis der ganze Kreislauf der 12 Monate nebst den 5 Epagomenen in $12 \times 120 = 1440 + 5 \times 4$ oder 20, zusammen 1460 Jahren vollendet war. Diese 1460 Sothisjahre sind also dem Quantum nach gerade so gross als 1461 Wandeljahre.

Dieser Doppelkalender, welcher die geschichtlichen Ereignisse gleich einer richtigen Zeitenuhr mit zwei Zeigern auf jedem Schritte zu messen erlaubt, ist aber nicht erst eine Entdeckung späterer Chronologen wie Manetho und Eratosthenes, sondern findet sich bereits auf Denkmälern des vierten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung verkörpert in bedeutsamen Epochenamen gewisser Könige. Diese Eigenschaft erhöht natürlich den Werth der Sothisliste ungemein, weil wir darin nicht die Ansichten irren könnender Gelehrten, sondern das Zeugniss der Zeitgenossen selbst vernehmen. Wenn man nun erwägt, dass die bisherigen

Ansätze für den Protomonarchen Menes zwischen 5700 und 2700 v. Chr. schwanken — welche Ungewissheit doch sicherlich nicht für eine „Wissenschaft“ der Chronologie passt — so wird man hoffentlich eine Entdeckung, die solche Irrungen künftighin unmöglich macht, allseits willkommen heissen. Dass mein Ansatz des Menes gerade in die Mitte zwischen 5700 und 2700, nämlich 4200 (rund) hineinfällt, ist nicht durch mechanische Beachtung des Spruches „in medio veritas“ entstanden, sondern aus zwei ganz davon und unter sich unabhängigen Quellen erzielt worden. Mein Fund bedeutet nichts Geringeres als die Eroberung von 3500 Jahren für die Geschichte auf dem soliden Fundamente der gesicherten Chronologie vom 8. Jahrhundert bis 4245 v. Chr. und zwar ohne Lücke!

Von fundamentaler Wichtigkeit ist hiebei, ja, man darf fast sagen, allein massgebend, die Monatsverschiebung zu 30×4 oder 120 Jahren. Diese ist nicht meine Erfindung, sondern mein Fund, und zwar habe ich denselben schon vor zwölf Jahren (1865) in meinem „Manetho“ gemacht, wo ich nachwies, dass die 19 hanti des Turiner Königspapyrus 19 solcher Monatsverschiebungen zu $19 \times 120 = 2280$ Jahren bedeuten. Jetzt bin ich im Stande, auch die beiden Schlusspunkte dieser Rechnung namhaft zu machen: es ist der Protomonarch Menes und das Dynastiehaupt Amosis, d. h. gerade die zwei Könige, zwischen denen sich meine „erste Hälfte Manetho's“ bewegt. Und nicht bloss dies, sondern auch die 17 Zwischenglieder kann ich jetzt bezeichnen und jedem derselben seine bestimmte Epoche anweisen, durch Vor- und Nachmann, Probe und Gegenprobe gesichert. Es zeigt sich auch, wie ich schon damals vermuthete, dass der Recto dieses Papyrus unter Amosis selbst geschrieben ist, sowie das Auftreten des Ramses III. auf dem Verso nicht als ein Zufall erscheint. Denn dieser König, Herodot's Rhampsinit, des Eratosthenes' Phruoro-Neilos, bezeichnet die Epoche 1325 v. Chr., wo wiederum der Frühaufgang des Sirius mit dem 1. Wandel-Thoth zusammentraf.

Ich darf wohl, ohne mich dem Vorwurfe der Selbstüberhebung auszusetzen, hier die Befriedigung aussprechen, welche ich empfinde hinsichtlich meiner schon früher, unabhängig von der Sothisliste des Manetho, gefundenen Ergebnisse. Ich brauche keine Hauptepoche zu ändern: Hadrian, Ramses III., Phiops-Menophres und der prähistorische Horusdiener Bytes

bleiben auf den Epochenjahren 136 n. Chr., 1325, 2785, 4245 v. Chr. stehen, wie sie schon früher von mir bestimmt wurden. Daraus folgt, dass auch mein Ansatz des Protomonarchen Menes auf 4157 sich strenge behauptet und dass also mit diesem concreten Jahre der helle Tag ägyptischer Geschichte beginnt.

Um dem Laien die Auffassung dessen, was folgt, zu erleichtern, will ich die Doppeldaten, welche bisher allein bekannt waren, übersichtlich vorführen. Censorinus (de die natali) sagt über das „Grosse Jahr" d. h. die Sothisperiode der Aegypter von 1460 Jahren: „Der Anfang des Hundssterncyclus wird angesetzt, wann am ersten Tage des ägyptischen Monats Thoth (im Wandeljahre) die Sothis (heliakalisch) erscheint. Dieser 1. Thoth fiel in diesem Jahre (wo Censorinus schrieb: 238 n. Chr.) mit dem 25. Juni zusammen, während er im 100. Jahre früher unter dem (II.) Consulate des Kaisers Antoninus Pius und des Bruttius Praesens: 139 n. Chr. (zum vierten Male) mit dem 20. Juli zusammentraf, zu welcher Zeit der Hundsstern in Aegypten aufzugehen pflegt. Daher kann man wissen, dass von jenem ‚Grossen Jahre' gegenwärtig das 100. laufende Jahr begangen wird."

Hiemit ist die Epoche: 136—139 als das erste Quadriennium der neuen Siriusperiode genau bestimmt.

Machen wir sofort die Anwendung davon auf das Jahr 25 v. Chr., wo unter Augustus das ägyptische Wandeljahr fixirt und die Bestimmung getroffen wurde, dass alle 4 Jahre ein Schalttag angefügt werden sollte. Der 1. Thoth dieses fixirten Kalenders entspricht bis auf den heutigen Tag dem 29. August des durch Julius Cäsar reformirten römischen Kalenders — warum? Weil eben damals der 1. Thoth von der Epoche um die Zahl jener Tage entfernt war, welche zwischen dem 29. August und dem 20. Juli liegen: $28+12=40$ Tage. Diese 40 Tage entsprechen in der Sothisperiode $40 \times 4 = 160$ Jahren. Zieht man die 135 n. Chr. liegenden davon ab, so erhält man als Rest 25 Jahre, die vor Chr. liegen, also genau dasjenige Jahr, in welchem die Fixirung getroffen wurde. Zu grösserer Deutlichkeit füge ich wiederholend bei, dass 11 Jahre früher, in dem Rundbilde von Denderah, der 1. Thoth dem römischen 1. September entsprach und richtig ist dieser 1. September vom 29. August 3 Tage $= 12$ Jahre entfernt.

Das in neuerer Zeit bekannteste Doppeldatum ist die

Gleichung der Inschrift von Tanis (Decret von Kanopus): Sothisfrühaufgang = 1. Payni. Da der Payni der 10. Monat des ägyptischen Wandeljahres ist, so verfliessen bis zum 1. Thoth, welcher die Epoche bildet, 30 + 30 + 30 + 5 (Epagomenen) = 95 Tage. Diese entsprechen in der Periode 95 × 4 = 380 Jahren, welche auf das Epochenschlussjahr 135 n. Chr. bezogen, unfehlbar auf 245 v. Chr. als das Datum der Inschrift von Tanis hinführen. Ich habe anderwärts gezeigt, dass durch die ganze Tetraëteris 245—242 v. Chr. der Sirius am 1. Payni heliakalisch aufging. — Unter Rampsinit ist der Sothisaufgang am 1. Thoth notirt, also Epoche 1325—1322. — Solcher Art sind die absoluten Data, welche bisher Aegypten geliefert hatte. Nachdem ich nun drei Dutzend weitere absolute Data gefunden, ist die Chronologie auf solider Basis hergestellt. Kein Scharfsinn und keine Phantasie hätte dies zu thun vermocht, wenn nicht das uralte Culturvolk der Aegypter selbst die Epochen notirt und Manetho sie getreu überliefert hätte. Sie verdienen daher unser volles Vertrauen.

Nach diesen unerlässlichen Vorbemerkungen will ich den Leser den langen Strom der ägyptischen Geschichte aufwärts führen, analog der Fahrt zur Auffindung der Nilquellen, die unserer Zeit vorbehalten blieb; sodann werde ich, am Anfangspunkte angelangt, einen Blick in das prähistorische Zeitalter Aegyptens wagen.

Aus dem oben Bemerkten geht hervor, dass wir für Antonin als Epochenherrscher ein urkundliches Zeugniss bei Censorinus besitzen; für Hadrian habe ich ein solches in der Benennung des Monats Hadrianos gefunden, die bezeichnenderweise im 19. Jahre dieses Kaisers zum ersten Male auftritt: dies ist aber das Jahr 136 n. Chr., wo eine neue Sothisperiode begann. — Ebenso habe ich über die Epoche 5 v. Chr. und den entsprechenden Beinamen: Harmaïs des Augustus oben schon gehandelt. Er bezeichnet den Uebergang des Sothisfrühaufgangs auf den 1. Mesori des Wandeljahres, 140 Jahre (120 + 20) vor Hadrian. — Hundert zwanzig Jahre früher, also 125 v. Chr., regierte in Aegypten Ptolemäus IX. Euergetes II. mit den beiden

Kleopatren. Diese Epoche ist verkörpert in dem Baue des Tempels der Ape zu Karnak, weil eben mit dieser Göttin (durch das weibliche Nilpferd Ape ausgedrückt), der Name des Monats Epiphi zusammenhängt. Bei der nächst früheren Epoche: 245 v. Chr. brauche ich nicht länger zu verweilen; denn die Inschrift von Tanis (Decret von Kanopus) berichtet uns in authentischer Weise, dass damals der Frühaufgang des göttlichen Sothissternes an der Neomenie d. h. am ersten Tage des Monats Payni erfolgte. In meiner Abhandlung „die Schalttage Euergetes' I." habe ich ausführlich dargethan, dass die kalendarische Neuerung dieses Ptolemäus III. sich auf ein „früheres" Psephisma als das vom Jahre 238 v. Chr. bezieht.

Mit Uebergehung der nächsten zwei Vormänner, die den Epochen des 1. Pachons und des 1. Pharmuti, also den Jahren 365 und 485 v. Chr. entsprechen, wende ich mich sofort zu dem Vertreter des 1. Phamenoth. In einem Aufsatze: „Das weibliche Nilpferd von Karnak" (Allgem. Ztg.) habe ich bereits dargelegt, dass dieses mit dem Eigennamen Menat bezeichnete Thier den Monat Phamenoth versinnlicht und dass der Epochalname des Psammetichus II., nämlich Psamnuthis daher abzuleiten ist, welcher „der Sohn der Menat" P-sa-n-menat bedeutet. Bei dieser Gelegenheit kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass Herodot's Psammenitos derselbe König ist, obschon es scheinen möchte, dass er damit den Psammetichos III. meint. Allein er hat als seinen Vormann den Psammis und dieser ist = Psammus der XXIII. Dynastie, während Psametich II. und III. der XXVI. Dynastie angehören. Die Anfrage der Eleer beim Könige Psammis erklärt uns das Räthsel: dieses Ereigniss hat nur Sinn und die entsprechende Folge, wenn man es unter Psammus (P-sa-n-muth) der XXIII. Dynastie verlegt, da die Olympioniken der Eleer von dort an plötzlich aufhören, während sie Olympiade I—V vorherrschten.

Psammetich II. Psamnuthis steht also auf 605 v. Chr. und es fügt sich sehr gut, dass unter seinem Vater und unmittelbarem Vorfahr Nechao II. die Eroberung Jerusalems und die Gefangennahme des Joachaz fällt, während unter seinem Nachfolger und Sohne Apries (Vaphris, Hophra) die Flüchtlinge aus dem durch die Assyrer eroberten Jerusalem nach Aegypten kommen.

Ueberhaupt beginnt hiemit die Reihe der interessanten

Synchronismen mit der Bibel, und ich werde dieselben, wenn auch nur flüchtig, an ihrer Stelle namhaft machen.

Der Anfang von Dynastie XXVI (Saïten) fällt mit dem Ende von Dynastie XXV (Aethiopen) zeitlich zusammen. Diese von Eusebius, wohl nach Manetho, bemerkte Gleichzeitigkeit kann jetzt etwas besser beurtheilt werden, seitdem ich die Vorfahren Psammetich's I. und Nechao's I. nämlich:

Nechepsos, Stephinates u. Ammeris Aethiops

in den monumentalen: Nechthebsu, Tefnacht u. Amũmeri

aufgezeigt habe. Sie regierten nominell gleichzeitig neben dem Aethiopen Tahraqa, in der Bibel Thirhaqa, sonst Tearchos, Tarakos etc. genannt. Der Synchronismus dieses Eroberers mit Sanacharibos, Sanherib dem Assyrer, ist bei Herodot etwas verwischt, weil er die ganze Aethiopenherrschaft in Aegypten unter dem Namen des Dynastiehauptes Sabakôs mitbegreift. Allein sein Hephaestospriester Sethôs ist nichts Anderes als Schabataka, der zweite Aethiope; die Endung ka, sei es als Suffix oder als Artikel, ist facultativ. Denn auch der Name des Dynastiehauptes Schaba-ka ist analog in der Bibel zu Saba-So, Soa, Sua abgekürzt worden. Uebrigens gibt Herodot die Gesammtziffer der Aethiopen ziemlich richtig auf rund 50 Jahre; in der That herrschten sie 54 Jahre über Aegypten und ist ihr Anfang auf 719 v. Chr. zu setzen.

Dieser Ansatz ist von Wichtigkeit; denn er garantirt uns die Stellung des Saïten Bocchoris (Bokenranev) (Dyn. XXIV) auf dem Epochenjahr 725 v. Chr. Meine ausführliche Behandlung in der „Aegyptischen Chronologie“ enthält die Beweise für diese Thesis und erklärt zugleich, woher die sonderbaren Bemerkungen beim Bocchoris stammen, betreffend seine Gefangennahme und Verbrennung bei lebendigem Leibe durch Sabakos, sowie dass unter ihm ein Lamm gesprochen habe.

Was die XXIII. Dynastie mit 89 Jahren anbelangt, so trifft zwar keine Epoche in dieselbe, aber die Namen der Könige sind in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerth. Der letzte unter ihnen, Zêt, ist bisher mit Unrecht für Herodot's Sethos gehalten und dadurch eine grosse Verwirrung in der Chronologie angerichtet worden. Er ist aber, wie ich gefunden habe, der monumentale Kschêt und bei Manetho musste er als *Ξήτ*, nicht als *Ζήτ* aufgeführt sein. Sein Vormann Psammus ist oben, aus Anlass des herodotischen Psammis, schon besprochen worden. Da seine

Regierung von 766—756 v. Chr. sich erstreckte und von Olymp. I—V drei Eleer als Olympioniken auftreten, dann aber lange keine Eleer mehr, so sieht man, dass die Abgesandten der Eleer zu diesem Psammus kamen und dass der Rath seiner Schriftgelehrten von den Eleern befolgt wurde. — Wegen der Bemerkung zum zweiten Könige der XXIII. Dynastie: Osorchon, dass derselbe von den Aegyptern Herakles beigenannt worden sei, vergleiche man das in Dynastie XXII. Beizubringende. Der Beiname schloss mit — bastes, dem Namen der bekannten katzenköpfigen Göttin, und es enträthselt sich diese Herüberziehung aus der überstehenden Dynastie in die XXIII. aus dem Eigennamen des Hauptes der letzteren: Petubastes „die Gabe der Bast". „Unter ihm", lautet die Anmerkung der Auszügler „ward die erste Olympiade gefeiert (begangen)." In der That regierte Petubastes nach meiner Chronologie von 814 bis 775 v. Chr. und fiel demgemäss die erste Olympiade, worin Koröbus der Eleer Sieger war, mit dessen vorletztem Jahre zusammen.

War diese XXIII. Dynastie wenigstens bei dem Auszügler Jul. Africanus intact erhalten, so ist dies leider nicht der Fall mit der XXII. Dynastie: diese ist überall arg verstümmelt worden.

Anstatt der 49, 116, 120 Jahre für neun Regierungen bieten die Denkmäler jetzt schon, wenn man die höchsten erhaltenen Daten zusammenrechnet, wenigstens 180 Jahre. Ich zeige anderwärts, dass die ursprüngliche Summe „196 Jahre" gelautet hat: folglich haben diese Dynasten, die so manches Fremdländische im Namen und Habitus aufweisen, von 815 bis 1010 v. Chr. regiert. Während dieses langen Zeitraums treffen zwei Epochen: 845 und 965, erstere unter Sesonchis IV., letztere unter Osorchon I. Wie die betreffenden Beinamen verwischt wurden, erklärt der Ausfall des achten Königs Ph-mui, „der Kater", der bei keinem Auszügler auch nur nominell an seinem Platze erhalten ist. Dass Osorchon I. den Beinamen „Herakles" d. h. eine der griechischen adaequate ägyptische Benennung erhielt, habe ich schon oben erwähnt. Auch darf nicht vergessen werden, dass die einzige bis jetzt auf Denkmälern wahrgenommene Notiz über eine Mondsfinsterniss in die Regierung Takelothis' II. fällt, der nach meiner Chronologie beträchtlich höher zu stehen kommt, als man früher angenommen hat. — Dasselbe Hinaufrücken findet statt in Betreff des Dynastiehauptes Sesonchis I., des bib-

lischen Scheschaq. Ich bemerke, dass auch hieroglyphisch Scheschaq statt Scheschanq geschrieben vorkommt. Er ist derselbe König, der „im 5. Jahre Rehabeam's hinaufzog gegen Judäa und Jerusalem". In Karnak hat er seine dessfalsigen Siege aufzeichnen lassen und dort erblickte Champollion zuerst die Legende Judahamalek. Uebrigens ist dies nur der Name einer judaischen Festung, aber jedenfalls bedeutungsvoll. Auch erhält der Zug des Schescha(n)q jetzt ein wesentlich verändertes Gesicht, seit die Denkmäler uns belehrt haben, dass Scheschanq I. mit Salomon verschwägert war.

Die priesterliche Dynastie XXI. der, „erste Theodulen (Propheten) Amon's" genannten sieben Könige regierte 130 Jahre, also von 1140—1011 v. Chr. Während dieser Zeit ereignete sich eine Sothiscoïncidenz und zwar 1085 unter Phi-netétem. Ich habe in meinem Programme „Homer und Aegypten" und meiner academ. Abhandlung „Troja's Epoche" dargethan, dass dieser König die obere Grenze des Homer bildet.

Die trojische Epoche selbst: 1184 v. Chr. setzte der Chronologe Eratosthenes auf Grund ägyptischer Data so an, weil der Schluss des Königs Ramses IX. Neileus gerade in dieses Jahr fällt. Zu ihm gehört also die Bemerkung der Auszügler: „Dieser ist der bei Homer Polybos genannte König, der Alcandra Gatte, unter welchem Ilion eingenommen ward." Da nun aber in der Manethonischen Liste die Könige der XX. Dynastie nur summarisch als „zwölf Ramessiden mit 135, (lies: 185) Jahren" angegeben standen, so rückten die späteren Bearbeiter die Bemerkung über die trojische Gleichzeitigkeit hinauf und zwar als Notiz zu dem letzten Könige der XIX. Dynastie. Dies konnte mit um so grösserer Leichtigkeit geschehen, als dieser König: Ramses III. einen ähnlichen Beinamen führte, nämlich Neilos, bei Eratosthenes' Uebersetzung des ägyptischen Phruorô. Ich muss noch bemerken, dass die Verkürzung dieser XX. Dynastie in den Listen um 50 resp. 7 Jahre (Eusebius bietet 178, Africanus 135) mit dieser Versetzung der trojischen Gleichzeitigkeit zusammenhängt; übrigens hat schon Bunsen die 185 Jahre vermuthet, die ich anderwärts als ächte Summe erhärtet habe.

So sind wir denn jetzt seit Hadrian, um eine ganze Sothisperiode zu 1460 Jahren am Zeitenstrom aufwärts gezogen und stellenweise gelandet,

ebenda, wo die chronologischen Epochen lockende Haltpunkte boten.

Interessant ist die Mittelstellung dieses Königs Ramses (Rhampsinit) zwischen Dynastie XIX. und XX. und zugleich zwischen Band II. und III. des Manethonischen Werkes. Sie erklärt sich ausreichend durch die Epoche 1325, wo der Sothisstern am 1. Thoth des Wandeljahres heliakalisch aufging. Hiefür habe ich den monumentalen Beweis aus einer Inschrift des Palast-Tempels von Medinet-Abu selbst erbracht. Wer sich hiedurch noch nicht für hinlänglich überzeugt hält, der beachte doch wenigstens die Summe des III. Bandes: „1050 Jahre". Rechnet man diese unverändert, wie sie steht, bis zu der Epoche Manethoth's selbst, der seine Gleichnamigkeit mit der Epochenbenennung Ramses' III. nicht vergessen haben wird, nämlich zum Jahre 275 v. Chr., wo unter Ptolemäus II. Philadelphus sich eine Epoche der Phönixperiode einstellte, so erhält man unfehlbar das Jahr 1325 v. Chr. als den Scheidepunkt in der Regierung Ramses' III. Zugleich wird daraus erklärlich, wie Homer's Proteus von Herodot unmittelbar vor Rhampsinitos aufgeführt wird: es eignen eben diese beiden Namen dem Ramses III., und Proteus erklärt sich aus seinem Titel P-ruti.

Diese trojische Gleichzeitigkeit hätte also bei diesem letzten Namen der XIX. Dynastie nicht bemerkt werden sollen, sondern bei Polybos, welches ein Beiname Ramses' IX. Neileus ist. Es ist oben der Grund dieser Versetzung angegeben worden.

Anderwärts (Allg. Zeitung 1875, Juli) habe ich dargethan, dass die ägyptischen Priester dem Herodot nicht falsch berichteten, dass der Teukros mit seiner (geraubten) Frau Helena zum Proteus gekommen sei. Denn die kleinen Boudoirs von Medinet-Abu zeigen jetzt noch die Frauen von Tekkuri in erotischem Verkehr mit Ramses III.

Sein Vater Necht-set ist uns durch den grossen Papyrus Harris garantirt, der zugleich die interessante Mittheilung enthält, dass dieser die Fremdherrschaft des Syrers, d. h. Ketes oder Kertos beseitigte, welche selbst nur die Folge langjähriger innerer Zwistigkeiten gewesen.

Es wäre unmöglich, sich in dem durch die Auszügler verursachten Chaos der Versetzungen zurecht zu finden, wenn man nicht mit mir nach dem festen „ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht" suchte und denselben in den Epochen

wiederfände. Es hat sich mir als unzweifelhaftes Resultat ergeben, dass kein Anderer als der Arzt-König Siptah mit dem Beinamen Harmachis-Danaos die Epoche 1465 v. Chr. bezeichnet. Er ist der interessante Thon Homer's, der Thonis Herodot's und seine Gemahlin Polydamna reichte der Helena, wie diese dem Telemachos das schmerzstillende Mittel Nepenthes.

Sogar die Dynastie-Abschnitte sind bei den Auszüglern verwischt: es steht fest, dass Sethos I., der Vater des Ramses II. Sesostris, gegenwärtig in den Listen Manetho's durch Abwesenheit glänzt. Aber die Sothisliste bietet ihn als Chamoïs (Banner-Devise) und bei Eratosthenes figurirt er als Chomaephtha mit der Uebersetzung *Κόσμος φιλήφαιστος*. Nun denn, dieser Sethos I. bezeichnet die Epoche 1585, während das Ramesseum (eigentlich Osymandyaeum!) den Regierungsantritt seines berühmten Sohnes Ramses-Sesostris auf 1577 v. Chr. anzusetzen nöthigt. Die Bestätigung dieses höchst wichtigen Datums habe ich längst durch die Phönixepoche 1525 v. Chr., welche dem 52. Regierungsjahre des Sesostris entspricht, aus drei von einander unabhängigen Quellen dargethan. H. Lepsius und sein Anhang setzt diesen berühmtesten Pharao um zwei Jahrhunderte später; aber man würde vergebens nach einem einzigen triftigen Beweise hiefür bei ihnen suchen.

Hiemit hängt die Exodus-Frage aufs Innigste zusammen: nach meinem wohl begründeten Ansatz fällt der Auszug der Kinder Israels auf 1492/1 v. Chr., also genau in das Jahr, wohin die biblische Rechnung ihn zu setzen nöthigt.

Es gibt unter den Vorgängern dieser beiden, durch grossartige Baudenkmäler verewigten Könige noch manche dynastische Namen von grosser Tragweite. Da ich jedoch hier keine geschichtliche Aufzählung geben kann, so muss ich mich darauf beschränken, die chronologischen Hauptepochen hervorzuheben. Wie ich schon im „Manetho“ behauptet habe, zerfällt die jetzige Dynastie XVIII. ursprünglich bei Manetho in drei Dynastieen: XVIII, XVII, XVI, als deren Häupter Achenres, Thutmosis III. und Amosis aufzustellen sind. Die Thatsache, dass Achenres und seine nächsten drei oder vier Nachfolger in den officiellen Listen mit Stillschweigen übergangen sind, hatte mich längst auf den Gedanken gebracht, dass Manetho in seiner XVIII. Dynastie diese für illegitim gehaltenen Herrscher, welche aber factisch regierten, zusammen gruppirt habe.

Sie reihen sich an Horus und Amenophis III., dessen Zusatz „Memnon“ uns belehrt, dass er jener König ist, dessen colossale Sitzbilder jetzt noch in der thebanischen Ebene hervorragen. Der nördliche Coloss war der tönende Memnon; mehr als hundert Inschriften an seinen Beinen bezeugen diese Thatsache.

Unser nächster Haltpunkt ist der grosse Eroberer Thutmosis III. Seit der Entdeckung einer Grabinschrift (durch Hrn. Ebers und Stern) wissen wir, dass er in seinem 54. Regierungsjahre am Abend des letzten Phamenoth gestorben ist. Leider sind wir dadurch chronologisch um Nichts klüger geworden; erst die Auffindung seiner Eigenschaft als eines Epochenkönigs ermöglichte es mir, ihn zwischen 1700—1754 v. Chr. zu fixiren.

Aehnlich ist die Stellung des Amosis an der Spitze der XVI. Dynastie; er bezeichnet eine Epoche und zwar die erste nach der Hyqschôszeit; seine Regierung begann 1840 v. Chr. und um dieselbe Zeit ward der Turiner Königspapyrus geschrieben, welcher 19 hanti oder 120jährige Cyclen, also 2300 Jahre von Menes bis Amosis zählt.

Diese wichtige Urkunde ergab mir bereits im Jahre 1860 die Dynastie der Hyqschôs oder „Hirtenkönige“, welche bei dem getreuen Auszügler Africanus die richtige Nummer XV trägt. Was ist seitdem Alles über diese Invasion der Fremden geschrieben worden! Freilich, sehr wenig Brauchbares, da es allen den betreffenden Herren Verfassern an dem gehörigen kritischen Blicke fehlte, welcher sofort erkennen lässt, dass Manetho, wie Flavius Josephus bezeugt, nur eine einzige Hirtenkönige-Dynastie, bestehend aus sechs Mitgliedern, aufgeführt hatte. Mit Hinzunahme meiner chronologischen Ergebnisse kann ich jetzt nicht nur die Richtigkeit meiner damaligen Behauptung strengstens beweisen, sondern auch die zwei Epochen namhaft machen, welche in diese Zeit der Fremdherrschaft treffen. Die Qualität der diese Incidenzen bezeichnenden Namen ist zugleich eine solche, dass die Hyqschôs als eigentliche Reichsdynastie erscheinen. Daraus folgt dann mit Nothwendigkeit, dass von den ohnehin gleichzeitigen Dynastieen XIV (Xoïten) und XIII (Diospoliten) diejenige Jahressumme abgezogen werden muss, welche nach der Invasion: 2100 v. Chr. liegt. Die Thatsache der Gleichzeitigkeit von Dynastie XIII, XIV und XV lässt sich fürder gar nicht mehr bestreiten.

Manetho bemerkt beim Haupte dieser XV. Dynastie: „Salatis, der die Veste Havaris gründete"; diese Anlage habe gegen die assyrische Obmacht Front machen sollen. Es ist diese Notiz von enormer Wichtigkeit und sie erweist sich jetzt schon als richtig, da die keilschriftlichen Nachrichten für das Assyrien jener frühen Zeit allerdings einen hohen Stand politischer und militärischer Macht ahnen lassen. Wir befinden uns hier im Zeithorizonte des ägyptischen Joseph.

Aber von jetzt an hören alle Synchronismen auf: in grossartiger Einsamkeit erstreckt sich die ägyptische Geschichte und Chronologie noch weitere zwei Jahrtausende in die Vorzeit hinauf. Glücklicherweise bedarf die ägyptische Chronologie keiner fremden Bestätigung. Vor dem Könige Amuntimavos 2185, unter welchem Manetho die ersten Einfälle der fremdländischen Hyqschôs notirt, zeigt sich als erster Haltpunkt am Zeitenstrome der vielgeplagte, aber nie recht begriffene Name des Königs Koncharis. Er gehört der XIII. Dynastie an und entspricht der Epoche 2305 v. Chr. Merkwürdig ist der Umstand, den wohl jeder Chronologe zu würdigen wissen wird, dass in derselben Weise, wie die Sothisliste mit seinem 5. Jahre einen Abschnitt macht, auch schon der Turiner Papyrus mit demselben Jahre eine Epoche bezeichnet. Die weitere Ausführung dieser wichtigen Entdeckung wolle man in meinem Buche „Aegyptische Chronologie" nachlesen. Wir kommen nun zu der achtgliedrigen XII. Dynastie, einer der denkmalreichsten des ganzen ägyptischen Alterthums, was gewiss etwas sagen will.

Als Lepsius vor nunmehr 24 Jahren seine gediegene Abhandlung hierüber schrieb, konnte er bereits von mehr als hundert datirten Inschriften sprechen, die sich alle auf Mitglieder dieser Dynastie beziehen. Aber trotzdem blieb die absolute Chronologie auch hier eine Unmöglichkeit, bis ich die glückliche Entdeckung machte, dass die Zeitgenossen selbst die Sothisepochen bemerklich gemacht haben. Hiebei ist es ein seltener Zufall, dass das Epochenjahr 2425 zugleich das erste Jahr der Regierung des Königs Amenemha III. gewesen ist. Noch mehr: dieser nahm aus dem entsprechenden Epochenamen Anlass, jenen Wunderbau, das Labyrinth herzustellen, unter dem man sich nicht ein kindisches Spielwerk, sondern eine ächt religiöse Anlage zu denken hat. — Unter seinem zweitnächsten Vorgänger Vesur-

tesen II. erscheinen in Beni-Hassan jene 37 Aamu oder Asiaten als friedliche Einwanderer (im Gazellengau) und wenn man ihre semitische Physiognomie nebst ihren Zuthaten berücksichtigt, so wird man mit mir übereinstimmen, dass dieses Gemälde ein passendes Seitenstück zu Abraham und Sarah bildet.

Das Haupt der XII. Dynastie Amenemha I. hat eine Mittelstellung zwischen Dynastie XI und XII und zugleich zwischen Band I und II Manetho's — warum? Nun, ich dächte, aus ähnlichem Grunde, wie Ramses III., weil er eben eine Epoche bezeichnet. Er regierte im Ganzen 29 Jahre und die letzten 8—9 Jahre gemeinschaftlich mit seinem Sohne Vesurtesen I., dem Errichter des Obelisken von Heliopolis, den er in seinem 21. Jahre zum Mitregenten angenommen hat. Sein Regierungsanfang fällt wegen des Beinamens „Peteathyres" sicher in das Jahr 2561 v. Chr. Er setzt die thebanische oder diospolitische Herrscherlinie fort, welche als XI. Dynastie zuerst Theben zur Hauptstadt erhoben hatte.

Der bisher unüberbrückbare Zeitraum von Dynastie XII bis Dynastie VI wird jetzt durch meine Entdeckung in ähnlicher Weise durchsichtig und in die Zeitreihe einstellbar, wie die Hyqschôszeit. Ich hatte schon im Manetho die Gleichzeitigkeit von Dynastie VII, VIII, IX, X und XI behauptet mit dem Beifügen, dass dieser Zeit nur etwa 185—204 Jahre entsprechen. Welche Freude war es daher für mich, als ich in dem Haupte der IX. Dynastie: dem Tyrannen Achthos, gerade den erforderlichen chronologischen Haltpunkt erreichte! Dass dieser König bei Diodor Aktisanes heisst, welcher Name ebenfalls aus dem monumental erhärteten Ahtes mit Hinzunahme des Stadtnamens Hanes (Herakleopolis) entspringt, dürfte bald allgemein adoptirt sein. Dazu kommt, wie ich schon in meinem Schulprogramme von 1867 (Max.-Gymnasium) „Homer und Aegypten" dargelegt habe, als weitere Bestätigung der homerische Nasen- und Ohrenabschneider König Echetos. Wahrlich! dieser Nachklang ägyptischer Geschichte in Homer's Gedichte nach mehr als fünfzehn Jahrhunderten verdient alle Beachtung; ich verwendete darauf einen eigenen Abschnitt in „Troja's Epoche." Hiemit sind wir bei der Sothisepoche 2785 v. Chr. angelangt.

Diese Zahl 2785 v. Chr. wird Manchem, der an die pseudobiblischen Ansätze der Sintfluth denkt, übertrieben vorkommen.

Allein ich hatte schon längst gute Gründe für diese Epoche vorgebracht mit dem Beifügen, dass Phiops-Merira jener so oft erwähnte König Möris und Theon's Menophres ist, mit dem eine neue Sothisperiode begann. Ich kann seine Zeit jetzt näher dahin präcisiren, dass er 2797 v. Chr. zu regieren begann und zugleich notificiren, dass die 100jährige Regierung, welche ihm die Listen zuschreiben (ja schon der Turiner Papyrus bietet 90 + x!) ihm und seinen beiden Söhnen Mereura und Neferkera gemeinschaftlich zukommt. Auch wer sich vor der Sintfluth fürchtet, der möge doch mit mir einen Blick werfen auf jenen wunderbaren künstlichen (doch halbnatürlichen) See im Fayûm, den Möris herstellen liess, nicht um die Menschen zu ertränken, sondern um eine vorher unfruchtbare Landschaft zum Garten Aegyptens umzuschaffen. Herodot sah noch die Sitzbilder des Möris und seiner Gattin (Meriraanchnes) zur Zeit der Ueberschwemmung — jetzt sind nur noch Trümmer davon vorhanden.

Dass sich die der VI. Dynastie ebenfalls angehörige Königin Nitokris ein ähnliches Denkmal herstellte und analog die Pyramide des Menkera annexirte resp. mit neuen Steinmänteln umgab, wie dies Phiops-Möris mit dem Pyramidoidenbau des Protomonarchen Menes gethan hatte, ist in einem meiner noch ungedruckten Aufsätze ausführlich nachgewiesen. Hier stehe nur die allgemeine Bemerkung, dass wir von hier an aufwärts nur lauter Pyramidenkönige treffen, womit nicht ausgeschlossen ist, dass auch noch in der XII. Dynastie der Amenemha, Vesurtesen und der Königin Skemiophris (Sebeknofru) Pyramiden, z. B. beim Labyrinthe, angetroffen werden.

Die Vormänner des Möris von der VI. Dynastie sind uns in den Listen nicht vollzählig überliefert, wie uns dies die Denkmäler unabweislich lehren. Da war es denn unter sothanen Umständen für mich doppelt erfreulich, den betreffenden Epochenkönig aufzufinden. Um nicht zu weitläufig zu werden, bemerke ich nur kurz, dass es derselbe König ist, den Censorinus Arminon nennt, wofür Lindenbrog bereits das richtigere Armaïn vermuthet hatte: es ist Harmachis-hon.

Auf die neungliedrige V. Dynastie treffen zwei Epochen, welche um so schlagendere Beweise für meine Theorie liefern, als die entsprechenden Epochenamen der Herrscher, unter deren Regierung sie sich ereigneten, auf den Monumenten

selbst verzeichnet sind. Wir sind somit im Stande, den Anfang der V. Dynastie mit Sicherheit dem Jahre 3000 vor unserer Zeitrechnungsaera gleich zu setzen. Wie in meinem Aufsatze „Ueber die Pyramide des Cheops“ zu lesen ist, können von nun an diese Wunderbauten selbst als chronologische Hülfsmittel betrachtet und zur Vergleichung mit den überlieferten Denkmalinschriften und Urkunden herangezogen werden. Die Existenz der ägyptischen Jahresform mittels dreier viermonatlichen Jahreszeiten wird durch Inschriften auf Blöcken der Pyramide von Abusir bewiesen, die dem Vesyres angehört. Im Allgemeinen aber ist schon die Orientirung der Pyramiden auf astronomischer Basis getroffen und hat namentlich der genau nach dem damaligen Nordpole gerichtete Eingangsschacht eine eminent chronologische Bedeutung. Die Aegypter schon der frühesten Zeit waren fleissige Himmelsbeobachter.

Es kann daher auch nicht befremden, dass neben der Sothiserscheinung die Aufmerksamkeit dieses merkwürdigen Volkes auch noch durch ein anderes Phänomen gefesselt wurde, welches unter dem Namen des Phönix begriffen zu werden pflegt, sei es, dass eine Correction der ersten oder ein selbständiger Cyclus damit gemeint ist. Die neueren Astronomen, z. B. Biot, haben nun gefunden, dass eine Hauptepoche dieses 1500jährigen Zeitkreises in das Jahr 3285 v. Chr. fällt, wo zugleich die Sothis am 1. Tage des Pachons, des ersten Monats der dritten Tetramenie, am Osthimmel heliakalisch aufging. Manetho nennt diesen König und zwar mit dem Eigennamen Hratoises; Eratosthenes bietet Mosthes; ich zeigte anderwärts seinen wahren Epochenamen im Sesonchosis bei Dikäarch, dem Schüler des Aristoteles, 2936 Jahre vor der Zeit des Schreibenden.

Dieser bisher gar nicht beachtete Zeitpunkt der ägyptischen Geschichte ergibt zugleich die untere Gränze für die drei Riesenbauten der Pyramiden von Gizeh. Ich hoffe, dass den Lesern dieser Blätter die Namen Menkera, Chaufra, Chufu bereits so geläufig geworden sind, als Mykerinus, Chephren und Cheops, wäre dies auch erst seit der Lecture meiner Aufsätze: „Ueber die Pyramide des Cheops“ und „Der grosse Sphinx“ geschehen. Ich habe in letzterem gezeigt, dass dieses Weltwunder durch Snefru zu Ehren seiner Vorfahren Huni-achu, Tosertasis, Soris und Kanebra gerade so hergestellt wor-

den ist, wie die sogenannte „falsche“ Pyramide von Meitum (Harâm-el-katdab). Der Regierungsantritt des Soris, den Manetho und schon der Turiner Königspapyrus wegen der Epoche zum Haupte der IV. Dynastie macht, fällt um das Jahr 3400 v. Chr. — wahrlich, ein erkleckliches Alterthum!

Ist schon das anthropologische Interesse tief erregt bei einem Schädel, wie z. B. dem des Königs Mykerinus im British Museum, oder dem Sitzbilde des Chaufra im Bulaqer Museum, um wieviel mehr hat die Culturgeschichte der Menschheit sich um die Ideen zu kümmern, welche in solchen Schädeln gewohnt und gewirkt haben! Und wenn auch die eisernen Krampen aus der Pyramide des Chaufra nicht ebenfalls im British Museum lägen, so zeigt ja schon die Bearbeitung der harten Materiale, wie Granit u. s. w., dass sicherlich Eisen, wenn nicht sogar der durch Härtung daraus entstandene Stahl dabei zur Verwendung kam. Dass die edleren Metalle: Kupfer und sein Amalgam mit Zinn zu Bronze, Silber, Gold und alle Arten Edelsteine nebst Farbestoffen und Byssus damals allgemein üblich waren, lehrt ohnehin schon die Gräberwelt, sowie die uralte Kunst der Mumificirung. Die Wissenschaft der Medicin behauptete schon damals einen hohen Rang; der älteste Papyrus (Prisse), den ich übersetzt habe, handelt über Ethik; er ist unter Huni (Eyenes) und Snefru verfasst, von dem Schreiber Kadjīmna im Jahre 5400 vor unserer Zeitrechnung; der zweite Theil ist unter Asas, 3045 v. Chr. vom Prinzen Ptahhotep verfasst.

Setzen wir unsere Bergfahrt am Strome der Zeiten weiter fort, so kommen wir nunmehr in das Gebiet der III. Dynastie, die ebenfalls wie die IV. eine memphitische war. Den Glanzpunkt derselben bildet die Regierung des Tosorthos, dem die Aegypter wegen seiner medicinischen Kenntnisse den Beinamen Asklepios d. h. Imhotep zu seinen Lebzeiten beilegten. „Er erfand,“ sagt die Manethonische Notiz weiter, „den Bau mit geglätteten Steinen und trug auch Sorge für die Schrift.“ Eratosthenes garantirt uns seinen Epochenamen, aus dessen Qualität erhellt, dass er um 3550 zur Regierung gelangt war. Jedenfalls ein „merkwürdiger König“, wie ich ihn in einem Aufsatze der „Bayrischen Zeitung“ betitelt, im „Manetho“ und der „Aegyptischen Chronologie“ weiter behandelt habe.

Wir kommen jetzt, weiter aufsteigend, zu dem Hause der

Theeinyten, welche die I. und II. Dynastie Manetho's bilden, 17 Könige, von denen jeder einzelne wegen der grundlegenden Bedeutung dieser Urzeit, eine eigene Monographie erheischen würde. Ich beschränke mich hier lediglich auf die Epochenkönige. Von den fünf auf diesen Zeitraum treffenden gehören nicht weniger als drei der II. Dynastie an, zum vollen Beweise, dass diese Dynastie nicht mit einer andern gleichzeitig gewesen sein kann, wie z. B. Bunsen gemeint hatte.

Die nächst höhere Epoche vor Tosorthos fällt in die Regierung des riesigen Sesochris. Ob das ihm zugeschriebene Körpermaass von 5 Ellen, 3 Palmen Höhe = $8^3/_4$ Fuss factisch ihm eignete, braucht uns hier nicht zu kümmern; genug dass ich seine bestimmte Epoche auf 3645 v. Chr. ermittelt habe.

Sein Vorgänger in der Reihe der Epochenkönige war Vetnas mit einem chronologischen Beinamen, der sich nur durch Anschauung der hieroglyphischen Schreibung wiedererkennen lässt. Was den Werth dieses Cognomens so ausserordentlich erhöht, ist der Umstand, dass seine eigenen Zeitgenossen ihm denselben beilegten, nicht erst die späteren Chronologen, wie Manetho und Eratosthenes. Wir besitzen darin ein absolutes Datum von der höchsten Wichtigkeit, besonders in Ansehung seines enormen Alterthums; man bedenke, dass es aus der Mitte des 38. Jahrhunderts vor Christus herstammt! Das betreffende Denkmal befindet sich in Bulaq. Gleiches gilt von dem Epochenamen des nächst früheren Vorgängers in der Sothisliste: Boëthos (Butáu). Man begreift jetzt erst recht, warum Manetho ihn zum Haupte der II. Dynastie gestempelt hat, nicht willkürlich, sondern weil er im Hause der Theeinyten die Mitte bildet, und zwar als dritter der fünf Epochenkönige, um das Jahr 3885 v. Chr.

Mit dem Jahre 4000 v. Chr. sind wir in die I. Dynastie eingetreten und zwar in die Regierung des Königs Venephes (Huniba). „Unter ihm," sagt die Notiz, „ward Aegypten von einer grossen Hungersnoth heimgesucht. Er erbaute die Pyramiden bei dem Dorfe Cho (andere Lesart: bei Kochome)." Wie werthvoll ist hier des Eratosthenes' Epochenbenennung für diesen König! Sie ermöglicht mir den bestimmten Ansatz auf 4005 v. Chr.

Nun gelangen wir endlich zum Protomonarchen Menes.

Schon im „Manetho" hatte ich ihn (wegen der Götterzahlensumme) auf 4157 v. Chr. angesetzt, und es gereicht mir natürlich zur höchsten Befriedigung, dass dieser Ansatz jetzt, nach Auffindung aller Epochenkönige, genau auf demselben Jahre stehen bleibt. Aber der Anfang seiner Regierung am 23. Thoth des Jahres 4157 (Morgens sechs Uhr!) fällt nicht mit einer Epoche der Sothisperiode zusammen, denn in diesem Falle würde er Gefahr laufen, eine mythische Figur zu werden. Nein! Mena ist ein durch und durch ächt geschichtlicher König und seine Wasserbauten zur Abdämmung des Nils, von denen man dem Herodot erzählte, lassen sich jetzt noch in ihren Spuren aufweisen und verfolgen.

Er ist der erste der 17 Theeinyten. Ich habe schon in einem meiner „Aegyptischen Reisebriefe" (III. IV) darauf hingewiesen, dass dieses Wort aus Thaui-Anut „Land Anu(t), d. h. Heliopolis gebildet ist, dass also die ersten Könige Aegyptens nicht aus der oberägyptischen Stadt This (Thinis) herstammten, wie die Aegyptologen gewisser Kreise noch immer gläubig annehmen. Die Richtigkeit meiner von der Schulmeinung abweichenden Ansicht wird mir jetzt auch von chronologischer Seite verbürgt; denn der nächst frühere Vorgänger des Menes in der Sothisliste ist ein Theeinyte, d. h. einer der Theokraten des altehrwürdigen Anu, On der Bibel, Heliopolis bei den Classikern genannt.

Es versteht sich ja von selbst, dass die ägyptische Geschichte, obwohl sie von dem Protomonarchen Menes ihren eigentlichen Anfang nimmt, mit ihrer bereits hoch entwickelten Cultur auf einer prähistorischen Unterlage ruhen muss. Nun weisen aber alle Spuren der Ueberlieferung auf Anu (On der Bibel) als Urhauptstadt Aegyptens zurück. Die religiösen Satzungen hatten in dieser altehrwürdigen Metropolis ihren Ursprung. Es ist daher auch keine blosse Vermuthung, dass die Verehrung des Harmachis „Horus am Horizonte", zuerst in Heliopolis, der Sonnenstadt, ihren Sitz gehabt hat.

Wenn nun die vorgeschichtlichen Könige im Turiner Königspapyrus Har-schesu „Horusdiener" genannt werden, und der Haupttempel dieses Horus nachweislich in Heliopolis stand, so ist es gewiss, dass man diese Stadt als den Sitz der „Horusdiener" anzusehen hat, dass also Menes, der Theeinyte, nur ihre Reihe fortsetzt. Wie wichtig dieser Punkt für die ganze prä-

historische Zeit und zunächst hier für die chronologische Frage zu erachten ist, das lehrt der Name des letzten dieser „Horusdiener“, den uns Eusebius aus Manetho glücklicherweise gerettet hat. Er nennt ihn Bytes. Dieser Name lehrt uns zunächst nichts Näheres über die betreffende Epoche. Allein die Götterzahlen Manetho's beweisen, dass Bytes wenigstens für die Zeit von 4245 bis 4157 v. Chr. als Herrscher angesehen wurde. Er bezeichnet also richtig, wie meine Theorie erheischt, und sein Sothislistenname darthut, den Anfang einer Sothisperiode: 4245 v. Chr.

Ich glaube hiemit mein Versprechen, die ägyptische Geschichte durch drei Sothisperioden oder 4380 Jahre durchzuführen, soweit es der gestattete Raum erlaubt, erfüllt zu haben. In Betreff der ausführlichen Beweise muss ich auf meine „Aegyptische Chronologie“ verweisen.

Werfen wir einen letzten Blick auf Aegyptens prähistorische und mythische Periode. Von Bytes an nach vorwärts gerechnet, zählt Manetho in Uebereinstimmung mit dem Turiner Königspapyrus 17 Sothisperioden oder 24,837 Wandeljahre. Diese Zahlen sagen uns natürlich gar nichts über die wirkliche Länge des vorgeschichtlichen Zeitraums. Allein ihre Gliederung in die drei Kategorien der Manen, Halbgötter und Götter als Dynasten Aegyptens lässt doch erkennen, dass die Aegypter, trotz dieser ihrer cyclischen Retrocomputation, einen Unterschied zwischen ihnen statuirten. Es ist nun sicherlich nicht zufällig, dass auch die biblische Urgeschichte solche drei Kategorien aufweist, welche durch den babylonischen Thurmbau nebst obligater Völkerzerstreuung und Staatenbildung, durch die Sintfluth und durch die Paradieslegende versinnlicht sind.

Ich gedenke nun nächstens den Nachweis zu liefern, dass den Aegyptern diese drei unterschiedenen Thatsachen der Urgeschichte und Mythologie in derselben Reihenfolge bekannt waren. Man behauptet jetzt noch allgemein, dass die Aegypter z. B. von der Fluthsage nichts meldeten. Allein ich hoffe, diese Meinung als vorschnell und unbegründet darzuthun und nachzuweisen, dass den drei Kategorien der Manen, Halbgötter und Götter nebst ihrer Parallele: Thurmbau, Fluth, Paradies, im ägyptischen Kalender die drei Jahresformen: Wandeljahr, Sonnenjahr zu 360 Tagen und Mondjahr zu 354 Tagen entsprechen, während das

Sothisjahr zu $365^1/_4$ Tagen der eigentlichen Menschengeschichte eignet. Bei dieser Untersuchung dürfte sich auch die überraschende Thatsache ergeben, dass Anu ursprünglich nicht nur eine Sonnenstadt: Heliopolis, sondern auch eine Mondstadt: Selenopolis gewesen.

Anmerkung. Aus Vorstehendem wird der aufmerksame Leser entnommen haben, dass die in meinem Werke „Aegyptische Chronologie" namhaft gemachten Epochen nicht in der Luft schweben, sondern auf dem soliden Untergrunde ächt ägyptischer Ueberlieferung: dem Buche Manetho's „Ueber die Sothis" beruhen. Jedenfalls ist meine Ansicht nicht ohne gute Gründe vorgetragen und hätte demnach sicherlich grössere Rücksicht verdient, als ihr von Hrn. Dr. G. Ebers (Deutsche Rundschau 1878, S. 321) zu Theil geworden ist. Aus dieser Abschweifung wird auch die Nothwendigkeit obiger Selbstanzeige recht anschaulich.

Unter der Ueberschrift „Die Geschichte des alten Aegyptens und ihre neueste Behandlung durch Maspero und Brugsch-Bey" bespricht der Recensent in sachgemässer Art die beiden Geschichtswerke und kommt dann auch S. 320 auf die chronologische Frage resp. die Unsicherheit zu sprechen, welche über die zeitlichen Abstände der Ereignisse in beiden Leistungen und anderen besteht. Bei dieser Gelegenheit geschieht auch meines Buches Erwähnung in folgendem Satze: „Man vergleiche nur das neueste, mit grossem Scharfsinne combinirte, völlig abgerundete chronologische System des Münchener Aegyptologen Lauth, dessen Methode wir uns freilich nicht anzuschliessen vermögen, mit den übrigen parallelen Leistungen auf diesem Gebiete." Es muss vor Allem befremden, dass Herr Ebers hier so nebenbei von meinem Buche spricht, während er doch seit der Uebersendung meines Werkes an ihn (1877 im Frühjahr) Gelegenheit gehabt hätte, sich mit voller Freiheit der Kritik darüber ausführlich auszulassen. Sodann erfährt der Leser nicht einmal den Titel „Aegyptische Chronologie", wohl nur deshalb, damit er sich nicht an der Quelle selbst belehre, wie denn so manche Kritiken nur aus Speculation auf die Unkenntniss des Publicums, oder um diese permanent zu machen, geschrieben zu werden scheinen. Von diesem Vorwurfe absichtlicher Vertuschung kann obiger Satz des Recensenten nicht freigesprochen werden.

Um die Pille etwas zu versüssen, nennt derselbe mein Werk „ein mit grossem Scharfsinn combinirtes, völlig abgerundetes System". Allein eigentlich steckt hinter dieser Clausel nur der alte und oft gebrauchte Kniff, seinen eigenen Scharfsinn auf den Scheffel zu stellen, „da", wie er sofort anfügt, „wir uns dessen (Lauth's) Methode freilich nicht anzuschliessen vermögen." Und mit wie wohlfeilem Mittel erreicht der Herr Criticus diese höhere Staffel des Scharfsinns! Er braucht nicht einmal einen einzigen Grund anzugeben, warum er sich meiner Ansicht nicht anzuschliessen vermag!

Was hat also der Leser aus dieser seinsollenden Recension des Hrn. Dr. Ebers gelernt? Absolut nichts. Es wäre übrigens diesem Herrn geradezu unmöglich gewesen, in dieser Frage pro oder contra einzugreifen, da seine Elaborate überall die möglichste Verschwommenheit in chronologischen Dingen beurkunden und er darum solche Stoffe wählt, die ihrer Natur nach nebelhaft sind. Dies gilt besonders von seinem Romane „Uarda", welchen Titel er übrigens, ohne die Quelle zu nennen, aus einem meiner „Aegyptischen Reisebriefe" (1873) entnommen zu haben scheint.

Auch sonst zeigt er eine gewisse Routine im Verschweigen. So z. B. S. 323 seiner Recension, wo er gegen Brugsch-Bey die Identification der Mittelmeervölker als Conföderirte der Lebu (Libyer) mit Recht festhält, aber dies nur als Ansicht De Rougé's hinstellt, während ich doch ebenso unabhängig in demselben Jahre 1867 die nämliche Vergleichung jener Namen in einem Schulprogramme aufgeführt hatte.

Wenn Herr Ebers also in chronologischen Fragen kein eignes sachkundiges Urtheil besitzt, so möge er sich künftig vorsichtiger ausdrücken, und nicht mehr die Phrase gebrauchen: „die (chronologische) Forschung schreitet auch auf diesem Gebiete stetig und siegreich vorwärts, und Brugsch-Bey selbst hat uns im mündlichen Verkehr mit einem von ihm entdeckten, neuen Hülfsmittel bekannt gemacht, dessen Veröffentlichung in naher Aussicht steht und welches die Zeit einer wichtigen Epoche der Pharaonengeschichte auf astronomischem Wege sicher zu begrenzen verheisst." Welch geheimnissvoller Schleier und — Schein! Mögen doch die beiden Herren statt eines neuen (aber bis heute sorgfältig verschwiegenen) Hülfsmittels lieber die längst bekannten „Zodiaques de Denderah" behandeln, deren Epoche ich seit 14 Jahren auf astronomischer Basis erhärtet und für 1. September 36 v. Chr. sowie 17. November 34 n. Chr. gemünzt gefunden habe.

Anhang.

I. Synopsis der mythischen Zeit des Volkes der

Assyrer.	Ebräer.	Aegypter.
	Paradies-Legende.	
1. Alorus	1. Adam	1. Ptah-Vulcanus.
2. Alasparus	2. Seth	2. Ra-Ἥλιος-Sol.
3. Amelon	3. Enosch	3. Nen-Nil-Ἀγαθοδαίμων.
4. Amenon	4. Kaïnan	4. Seb-Κρόνος-Saturnus.
5. Metalarus	5. Malaleel	5. Osiris-Isis.
6. Daonus	6. Jared	6. Duhuti-Θωΰθ.
7. Evedorachus	7. Henoch	7. Set-Sutech-Typhon.
8. Amphis	8. Mathuschalach	8. Har-Horus-Ὧρος.
9. Otiartes	9. Lamech	9. Menthu-Ἄρης.
	Fluth-Sage.	
10. Xisuthrus	10. Noach.	10. Schosis-Typhis.
11. Evechius	11. Sem-Cham-Japheth.	11. Anepu-Anubis.
12. Chomasbelus	12. Arphaxad.	12. Chonsu-Herakles.
13. Porus	13. Kaïnan II.	13. Amun-Ammon.
14. Nechubes	14. Salah.	14. Totanun-Τιθόης.
15. Nabius	15. Eber.	15. Harmachu-Apollon.
16. Oniballus	16. Phaleg.	16. Chnum-Ζεύς.
Völkerzerstreuung.	**Thurmbau.**	**Staatenbildung.**
17. Zinzerus	17. Ragau	17. Bateu-Βύτης.

II. Geschichtliche Zeit.

I. Sothisperiode.

1. Bateu — Bytes — *Σθωδίαρχος*, prähistorisch in Anu (On);
Erster Tag des Monats *Θώϑ*: Sothisfrühaufgang 4245 v. Chr.

2. Mena – Menes — *Φάνωφις*—*Μεστραΐμ*, Protodynast in Memphis;
Erster Tag des Monats *Φαωφί*: Sothisfrühaufgang 4125 v. Chr.

3. Huniba — Ata — Huenephes — *Σενάϑωρις* (Pyramiden von Kô);
Erster Tag des Wandelmonats *Ἀϑύρ*: Sothisfrühaufgang 4005 v. Chr.

4. Baunuter — Butáu — Boëthus — *Βούβαστος*, Haupt der II. Dynastie;
Erster Tag des Wandelmonats *Χοιάκ*: Sothisfrühaufgang 3885 v. Chr.

5. Vetnas — *Γετλᾶς-Ῥήσων*, Einleiter der II. Tetramenie, Mittehalter;
Erster Tag des Monats *Τυβί*: Sothisfrühaufgang 3765 v. Chr.

6. Sesokaru — Sesochris — *Παμεχείρης* — *Σόχαρις* — *Παμμύλης* (*Κρατῖνος*);
Erster Tag des Wandelmonats *Μεχείρ*: Sothisfrühaufgang 3645 v. Chr.

7. Tásort — Tosorthus — *Σεμίνης*, zweiter König der III. Dynastie:
Erster Tag des Monats *Φαμενώϑ*: Sothisfrühaufgang 3525 v. Chr.

8. Sori — Soris — *Σίρμουτις υἱὸς Κόρης*, Haupt der IV. Dynastie.
Erster Tag des *Φαρμουτί* (*Φαρεννουτί*): Sothisfrühaufgang 3405 v. Chr.

9. Hartatef — Hratoises — *Σένχωνοις* (Dikäarch's *Σεσόγχωσις*);
Erster Tag des Wandelmonats *Παχώνς*: Sothisfrühaufgang 3285 v. Chr.

10. Neferkera — Ani — Nephercheres — *Σπάνιος*, dritter König der V. Dynastie;
Erster Tag des Wandelmonats *Παϋνί* (*Παανί*): Sothisfrühaufgang 3165 v. Chr.

11. Tatkera - Asas - Tancheres, Epochenkönig des Papyrus Prisse, part. II.
Erster Tag des Monats *Ἐπειφί* (Apap-Asas): Sothisfrühaufgang 3045 v. Chr.

12. Athui — Othoës — *Ἁρμαχις-ὄν* (Arm(a)in-on bei Censorinus de d. nat.);
Erster Tag des Monats *Μεσωρί* (+ 5 Epagomenae): Sothisfrühaufgang 2925 v. Chr.

II. Sothisperiode.

1. Merira — Pupui — Moeris — Menophres — Phiops — Ἀθώθης — VI. Dynastie;
Erster Tag des ersten Monats der I. Tetramenie: Θώθ: Sothisfrühaufgang 2785.

2. Achetus — Achthoës — Echetus — Aktis-anes — Σεμοῦνος, Haupt der IX. Dynastie;
Erster Tag des Monats Φαωφί (Eponymos Μούνχ) Sothisfrühaufgang 2665.

3. Amunemhat I. — Amenemhes — Πετεαθυρῆς, Haupt der XII. Dyn.;
Erster Tag des Wandelmonats Ἀθύρ: Sothisfrühaufgang 2545.

4. Amunemhat III. Mara — Ranuker Ἄσυχις, Σαούχης, Πετεσοῦχις-Μάρης;
Erster Tag des Wandelmonats Χοιάκ (Suchet) Sothisfrühaufgang 2425 v. Chr.

5. Sechomkara — Sechomkares — Σε — Κόγχαρις — Πετεschήφυς, 2. König der XIII. Dynastie;
Erster Tag des Wandelmonats Τυβί (Schafbet) Sothisfrühaufgang 2305.

6. Amun-tatef — Amyntimavos — Σαμεχείρης, Epochenkönig vor den Hyqschôs;
Erster Tag des Wandelmonats Μεχείρ: Sothisfrühaufgang 2185 v. Chr.

7. Ben-ān — Buon — Βυῶν „der Sohn der Wende", Mittelp. d. 3 Perioden;
Erster Tag des Wandelmonats Phamenoth (2. Jahreshälfte): Sothisfrühaufgang 2065.

8. Arech-aul-A-Seth — Archles-Aseth — Ἀρμούθ(ις) vorletzter der Hyqschôs;
Erster Tag des Wandelmonats Φαρμουτί: Sothisfrühaufgang 1945 v. Chr.

9. Aahmesu — Amosis — Πετισσώνιος, Haupt der eigentlichen XVI. Dynastie;
Erster Tag des Monats Παχώνς: Sothisfrühaufgang 1825 v. Chr.

10. Dhutmesu III. — Thutmosis — Μεσφρῆς, Zwischenglied von Dynastie XVI. und XVII.
Erster Tag des Wandelmonats Παϋνί (Pa-*Hor*): Sothisfrühaufgang 1705.

11. Chamoïs — Sethosis I. (Setuchi) — Ἔπαφος — Busiris — Μαεφθάς, Haupt der XIX. Dynastie;
Erster Tag des Wandelmonats Ἐπειφί: Sothisfrühaufgang 1585 v. Chr.

12. Chuenra — Cherres — Ἁρμαΐς — Ἅρμαχις — Δαναός — Θῶν — Σιφθάς (Πολύδαμνα);
Erster Tag des Wandelmonats Μεσωρί: Sothisfrühaufgang 1465 v. Chr.

III. Sothisperiode.

1. Ramessu III. — Ramesses — Rampses — Μανεθώθ — Φρουορῶ — Νεῖλος, zwischen XIX—XX;
Erster Tag des Wandelmonats Θώθ: Sothisfrühaufgang 1325 v. Chr.

2. Ramessu IX. — Ramesses — Φορβασσῆς — Νειλεύς — Πόλυβος (Πρίαμος) † 1184;
Erster Tag des Wandelmonats Φαωφί (Νεῖλος): Sothisfrühaufgang 1205.

3. Phi-netém — Phuneses — Phusanos — Σεν — 'Αθωρίς (Νήδυμος bei Homer?);
Erster Tag des Wandelmonats 'Αθύρ ('Αθυρί): Sothisfrühaufgang 1085.

4. Osarkun I. — Osorchôn — Σεμβάστης (Ἡρακλῆς griechisch übersetzt);
Erster Tag des Wandelmonants Χοιάκ: Sothisfrühaufgang 965 v. Chr.

5. Scheschonq IV. — Sesonchis — Senphmuis — Σευθμοῦις, letzter König der XXII. Dynastie;
Erster Tag des Wandelmonats Τυβί (Θμουι-leaena) Sothisfrühaufgang 845.

6. Bokenranef — Wah-ke-ra — Bocchoris — Ζαιροχούρης, einziger König der XXIV. Dynastie;
Erster Tag des Monats Μεχείρ (auch genannt ῥοχουρ): Sothisfrühaufgang 725.

7. Psametik II. — Psamitikos — Ψάμμουθις (Ψαμμένιτος, Ψεμεν(ό)θης Polyaen's);
Erster Tag des Monats Φαμενώθ: Sothisfrühaufgang 605 v. Chr.

8. Senen — Tanun — Chabbasch — Thannyras — 'Αρμυταῖος, Gegner des Xerxes I.;
Erster Tag des Wandelmonats Φαρμουτί: Sothisfrühaufgang 485.

9. Necht-har-hebit—Nectanebes—Ψένχωνοις, erster König der XXX. Dyn.;
Erster Tag des Wandelmonats Παχώνς: Sothisfrühaufgang 365.

10. Ptolemaios III. — Euergetes I. Φάτμητις (?), reformirt den Kalender (Παυνΐ);
Erster Tag des Wandelmonats Παῦνι und der Fixirung: Sothisfrühaufgang 245.

11. Ptolemaios IX. — Euergetes II. Νουμήνιος (?), knüpft an Euergetes I. öfter an;
Erster Tag des Monats 'Επειφί (Tempel der Apap): Sothisfrühaufgang 125.

12. Caesar Augustus, Divi-filius Θεοῦ υἱός Harma(ch)is Παπαμαhτε;
Erster Tag des Μεσωρί während der Tetraëteris 5—2; Christi Geburt 3 vor Aera.

Die IV. Sothisperiode beginnt mit dem Quadriennium 136—139 n. Chr. unter Hadrian-Antoninus.

2. Das ägyptische Pantheon.

Nachdem uns die erste Abhandlung den chronologischen Aufbau von der jüngsten Epoche unter Hadrian-Antonin bis zu der ältesten unter Menes-Bytes in aufsteigender Linie kennen gelehrt hat, erhebt sich nunmehr die Frage, wie die prähistorische oder mythische Zeit von den Aegyptern gegliedert wurde. Die Beantwortung dieser wichtigen Frage bildet zugleich das erste Glied der fortan in absteigender Linie sich bewegenden Untersuchung. Die dreifach gegliederte Götterreihe wird sich aus einem Punkte entwickeln.

Schon Champollion, der geniale Entdecker des hieroglyphischen Alphabetes, hatte in seinem „Panthéon égyptien" das ewige Räthsel der Religion, wenn nicht zu lösen, so doch in Bezug auf Aegypten fasslich darzustellen versucht. Allein es ist diese Arbeit des Meisters anerkannt seine schwächste geblieben, hauptsächlich aus dem Grunde, weil der zu früh eingetretene Tod ihn verhindert hat, die angesammelte Masse meist übel verbundener Dinge zu sichten und in eine leidliche Ordnung zu bringen.

Letzteres Ziel setzte sich besonders Bunsen in seinem anregenden Werke: „Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte." Von Natur religiös angelegt — wie sein Bibelwerk bekundet — war er bestrebt, in das Wesen der ägyptischen Götterbildung einzudringen und eine genetische Entwickelung derselben nachzuweisen. Indess entsprach der Erfolg des vor einem halben Jahrhundert begonnenen und zu München vollendeten Abschnittes (es ist der sechste des ersten Bandes) keineswegs den von ihm und Anderen gehegten Erwartungen. Die Schuld des Misslingens lag vorzüglich in dem Mangel übersetzter Texte von grösserer Ausdehnung, welcher durch die an den Tempelwänden verschwenderisch angebrachten Götterlegenden nicht ersetzt werden konnte, da diese ihrer eigensten Bestimmung zufolge meist den

localen Cult gewisser Gottheiten betonen und daher eher Verwirrung hervorbringen.

Als sich ein Jahrzehend später Lepsius daran machte, den „ersten ägyptischen Götterkreis“ eingehender zu behandeln, ward es offenbar, dass der embarras de richesses in mythologischer Beziehung zu einer wirklichen Verlegenheit sich gestaltet, sobald man es unternehmen will, den leitenden Grundgedanken aus der Fülle des Materials herauszufinden. Uebrigens war dieser Forscher auf dem richtigen Wege und wohl berathen, dass er an der von Herodot bezeugten Dreitheilung des ägyptischen Pantheon, die auch von Manetho bestätigt wird, festgehalten hat. Denn als ich, wieder um ein Jahrzehend später, das Buch schrieb: „Manetho und der Turiner Königspapyrus“, ward es mir zur festbegründeten Ueberzeugung, dass schon diese altehrwürdige Urkunde, deren Abfassung dem neunzehnten Jahrhundert vor Christus angehört, drei Götterkreise in successiver Ordnung und zwar als einstiger Dynasten des Landes mit Angabe ihrer Regierungszahlen aufführt, so dass die prähistorischen Könige, deren letzter Bytes hiess, und die geschichtliche Reihe, welche mit Menes beginnt, als ihre Fortsetzung erscheinen.

Die Uebersetzung und Zergliederung zusammenhängender Texte, wie des Papyrus Prisse, vor bald zehn Jahren unternommen, lieferte mir den unumstösslichen Beweis, dass diese drei Götterkreise sich auf die drei successiven Hauptstädte des Landes: Heliopolis, Memphis und Diospolis (Theben) als Localbildungen des religiösen Bewusstseins der Aegypter zurückführen liessen. Da nun jeder solcher Götterkreis in der Regel aus neun Mitgliedern besteht und diese Neunheit sich als ägyptischer Plural der Dreiheit darstellt, die Triade aber die allgemeinste Form der Gottheit in Aegypten immer und überall geblieben ist, so galt es zunächst, die Gegenprobe anzustellen. In der That fand ich zu wiederholten Malen die Reihe von 15 Göttern, das Zeichen der Hacke, das bekannte Namenssymbol der Gottheit in fünfzehnmaliger Reproduction unmittelbar hintereinander. Diese Gruppirung kann vernünftigerweise keinen andern Sinn haben, als das Dual und Plural der Triade d. h. $2 \times 3 = 6 + 3 \times 3 = 9$ zusammengestellt sind. Die drei Enneaden von Gottheiten (27) für die drei Metropolen Aegyptens erscheinen bezeichnender Weise seit der XII. Dynastie (Diospoliten)

im Louvre und in der Münchner Glyptothek. Dass hieraus das Postulat erwächst, auch den Singular des Gottbegriffes zur Erscheinung kommen zu sehen, ist für Jedermann einleuchtend, auch wenn der Papyrus Prisse diesen Singular nicht wirklich darböte.

Etwas bequemer hat sich Herr Dr. Ebers die Sache zurechtgelegt. In seiner oben (pag. 26 Anmerkung) wegen der Chronologie beleuchteten Recension sagt er S. 324 wörtlich Folgendes: „Der von unserm gelehrten Landsmanne (Dr. Brugsch) stiefmütterlich behandelten ägyptischen Religion widmet der Franzose (Maspero) einen ziemlich umfangreichen Abschnitt; aber, obgleich sich manches schätzenswerthe Einzelne in diesem findet, so hat er uns (doch) im Ganzen wenig befriedigt. Die Annahme, der sich übrigens fast alle Mitglieder der neuen (und der älteren!) französischen Aegyptologenschule anschliessen, dass die ägyptische Religion von einem nach Maspero's Darstellung p. 26 und 27 schon hoch entwickelten Monotheismus ausgegangen sei, widerspricht durchaus der völkerpsychologischen Möglichkeit und den Resultaten der vergleichenden Mythologie und Religionsgeschichte. Ausserdem ist es gar nicht schwer nachzuweisen, dass gerade die ägyptische Religion, ausgehend von dem Sonnen- und Nildienst sowie dem einfachen Ahnencultus*), erst in verhältnissmässig später Zeit zur Conception und Ausgestaltung von tiefsinnigen Ideen, transscendenten Begriffen und einer Unsterblichkeitslehre, wie sie von p. 38 an, mit zu geringer Berücksichtigung ihrer Entwicklung dargestellt wird, gelangt sein kann. Diesem Abschnitte gegenüber glauben wir uns durchaus ablehnend verhalten zu sollen, während wir, wo sonst unsere Ansichten von denen des Autors abweichen, die eigenen nur neben die seinen stellen und künftigen Untersuchungen die Entscheidung überlassen möchten."

So weit Herr Ebers. An sich betrachtet scheint jede Auffassung der Religion eines Volkes, mag sie nun atheistisch (wie bei Diodor), pantheistisch (wie bei gewissen Philosophen), polytheistisch (wie in vorliegendem Falle) oder monotheistisch (wie bei Maspero) sich gestalten, gleich gut berechtigt.

---

*) Dieser Satz ist zuerst von Hrn. Ludwig Stern in der Ztsch. f. äg. Spr. 1873, S. 59 geäussert worden („Lied des Harfners"), was Herr Ebers 1878 hätte erwähnen sollen!

Allein ganz anders verhält es sich einem bestimmten oder doch bestimmbaren Beweismateriale gegenüber, wie es uns die alten Aegypter so reichlich hinterlassen haben. Anstatt sich auf den etwas gar zu unsicheren Boden der „völkerpsychologischen Möglichkeit und der Resultate der vergleichenden Mythologie und Religionsgeschichte" zu stellen, ist es doch viel rathsamer, die ältesten Quellen der Aegypter selbst darüber zu befragen. Was lehren nun diese? Im Papyrus Prisse, dessen Original auf die fünfte bis dritte Dynastie zurückreicht, ist nirgends von Göttern die Rede. Der Autor des ältesten Theiles: Kadjimna, welcher unter Huni (Eyenes-Aches) und Senefru (S(n)ephuris) lebte und wirkte, sagt II, 2: „Lehre, indem du dich beschränkest, unerkennbar ist das Gewordene, welches machte Gott (nuter), da er es verwehrt." Der Prinz Ptahhotep, welcher unter Asas seine Ethik für seinen Sohn schrieb, sagt V, 4: „Es spricht die Majestät dieses Gottes," den er IV, 2 mit dem mysteriösen Namen Hanti angeredet hat. Weiterhin XVI 6. 7 heisst es in dem Capitel über den Gehorsam: „Nimmt an ein Sohn die Rede seines Vaters, so wird zu Theil ihm hohes Alter darum. Ein Liebling Gottes ist der Gehorsame, der Ungehorsame befindet sich im Hasse Gottes." Ich denke, diese Sätze, die sich leicht vermehren liessen*), sprechen doch eher zu Gunsten der monotheistischen Auffassung, als der polytheistischen.

Was den Gott Hanti betrifft, so wissen wir aus dem sogenannten Todtenbuche, dass es ein Beiname des Osiris gewesen. Hiemit steht im schönsten Einklange, dass nach Herodot (II. 62) dem Osiris zu Ehren das Fest der Lichterbrennung im ganzen Lande gefeiert wurde. Denn der Mensch fühlt sich in seinem Gewissen nur der monotheistischen Gottheit verpflichtet, während der trennende Verstand, unterstützt von der bilderschaffenden Phantasie, die ursprüngliche Einheit dieses Gottesbegriffs in eine polytheistische Vielheit der Attribute erweitert. Weiter sagt Herodot, dass Osiris und Isis die einzigen im ganzen Lande verehrten Gottheiten waren, während die übrigen nur Localculte besassen. Auch hierin treffen wir wieder auf den monotheistischen Gedanken. Denn schon die Wurzelgleichheit der göttlichen Namen As-iri und

*) Vergl. Victor v. Strauss-Torney's: „Essays zur Allgemeinen Religionswissenschaft" S. 30—32.

Aset (Osiris und Isis), wovon ersterer „der thätige As“, letztere „die weibliche As“ besagt, dient zum Beweise, dass ein ursprünglich einheitlicher Begriff nach dem Doppelprincip des Geschlechts sich dualistisch gespalten hat. Wie daraus die Triade entstand, werden wir bald sehen. — Aus der Allgemeingültigkeit des Osiris als des sozusagen moralischen Gottes erklärt sich auch die Erscheinung, dass alle Aegypter ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, seit unvordenklichen Zeiten als Verstorbene den Titel „Osiri“ und die damit verbundene Mumiengestalt im Sinne einer Metamorphose annahmen. Wenn daher Herr Ebers die Unsterblichkeitslehre ebenfalls als spätere „Entwicklung“ gefasst wissen möchte, so befindet er sich im grellsten Widerspruche mit der Thatsache, dass von jeher in Aegypten die Leichen einbalsamirt wurden zu dem Zwecke, dass die unsterbliche Seele nach ihrer (3000jährigen) Wanderung wieder mit dem ihr zugehörigen Körper sich vereinige. Herodot (II. 123) spricht diesen Satz mit der grössten Bestimmtheit aus: „Nach der Behauptung der Aegypter herrschen über die Unteren (Todten) Demeter und Dionysos (Isis und Osiris); die Aegypter sind es auch, welche zuerst den Satz aufgestellt haben, dass die Seele des Menschen unsterblich ist... Die Seele gelange nach 3000 Jahren der Wanderung wieder zurück in den Körper des Menschen. Von diesen haben ihn einige Hellenen (z. B. Pythagoras) entlehnt.“

Wem jedoch diese Beweise für den ursprünglichen Monotheismus der Aegypter nicht überzeugend genug sind, den verweise ich auf den in den Texten aller Epochen öfter wiederkehrenden Ausdruck: „O du Einziger, dessen Zweiter nicht ist.“ Hiemit wird doch die Einheit des göttlichen Wesens so stark betont, wie in dem islamitischen La illah il Allah = „Es ist kein Gott ausser Allah (Gott).“ Es ist folglich auf dem Boden der ägyptischen Ueberlieferung — und diese ist hierin allein massgebend — die Entwicklung des ursprünglichen Monotheismus zum Polytheismus geboten, nicht die umgekehrte, wie Ebers annimmt. Und gesetzt auch einen Augenblick, er habe mit seiner Ansicht das Richtige getroffen, wo soll dann ihm zufolge der Anfang der Entwicklung des monotheistischen Begriffs aus dem früheren Polytheismus anzusetzen sein? Ein älterer Text

als der des Autors Kadjimna ist bis jetzt überhaupt nicht aufgefunden und dieser spricht nur von Gott als Schöpfer.

Es war unerlässlich, diese Abschweifung auf das Gebiet des Polemischen zu machen, weil sonst mancher Leser sich versucht fühlen könnte, meinen demnächst zu entwickelnden Ansichten die Auctorität des vielgelesenen Herrn Verfassers a priori entgegenzustellen. Damit ist nicht zugleich behauptet, dass jetzt mit einem Schlage das bunte Gewirre des ägyptischen Pantheons klar gelegt sei. Ich bin weit entfernt, eine solche Ansicht zu behaupten oder Anderen aufzudrängen; indess glaube ich, dass mit meiner Hypothese die Thatsachen besser stimmen und vor Allem eine wirklich genetische Entwicklung vom Einfachen zum Mannigfaltigen sich ergibt. Sollte Herr Ebers mit seiner Darstellung darwinistische Ideen verbinden, so gebe ich zu bedenken, dass schon 1874 auf dem Orientalisten-Congress zu London Herr Edkins, der sich lange in Peking aufgehalten hatte, folgendermassen über chinesische Wortbildung sich vernehmen liess: „Es ist meine Ueberzeugung, dass der intuitive Ursprung moralischer Ideen entschieden begünstigt (empfohlen) wird durch die chinesische Etymologie solcher Wörter, die eine moralische Bedeutung haben, und dass die Darwin'sche Methode, die Entstehung menschlicher Begriffe von Moralität und deren Bezeichnung zu erklären, aus der chinesischen Sprache keine Unterstützung erhält, wie die Beispiele darthun.“ (Times, 17. September.) Wenn nun dieser Gelehrte, der sich nur auf Legge's Uebersetzung altchinesischer Poesie bei seinem Urtheile stützen konnte, eine so entschieden antidarwinistische Ansicht äusserte, um wie viel mehr würde er jetzt auf seinem Standpunkte beharren, seitdem der bedeutendste Sinologe Deutschlands: Victor v. Strauss-Torney, in seiner Abhandlung über den Laó-Tse und der Uebersetzung seines Werkes gezeigt hat, dass hinter Confucius, dem bisher fast allein gekannten Schriftsteller philosophischen Gepräges, ein viel tiefsinnigerer Philosoph oder Theosoph in Laotse wieder erstanden ist?

Aehnlich verhält es sich mit Aegypten: Mag man die Verfasser einzelner Capitel des Todtenbuchs, z. B. des inhaltreichen 17., Philosophen oder Theosophen nennen, immerhin bleibt die Thatsache bestehen, dass schon seit den ältesten Zeiten die Denker unter den Aegyptern sich an dem ewigen Räthsel der Weltentstehung versuchten. Dass dieses in der

Richtung vom Monotheismus zum Polytheismus und Pantheismus geschehen sei, ist meine auf Grund von Textanalysen gewonnene Ueberzeugung, die ich im Folgenden kurz und fasslich darzulegen suchen will.

Nehmen wir als Ausgangspunkt die göttliche Monade an, die sich uns überall als das Ursprüngliche aufdrängen wird, so führt uns die Doppelheit des Geschlechtsprincips zu der Dualität Osiris-Isis, wie ich sie oben schon erhärtet und aus der gemeinschaftlichen Namenswurzel As erläutert habe. Welche Bedeutung diesem Stamme zukomme, lässt sich zunächst nicht erweisen und auf der späten Deutung des Namens der Isis als der „Alten“ bei Diodor kein Gewicht legen, zumal die Schreibung nicht stimmt. Denn beide Götternamen haben zum phonetischen Symbole den Stuhl oder Sitz mit der Lautung as, ohne dass wir jedoch damit die nothwendige Verbalbedeutung gewinnen. Wollte man, was übrigens unzulässig erscheint, den Begriff „ruhen“ zu Grunde legen, so ergäbe As-iri ein Oxymoron „der thätige Ruhende“, wie er in der offiziell bayerischen Bezeichnung „Ruhende Activität“ allerdings vorliegt, also nicht als schlechthin unmöglich zu bezeichnen wäre. Bei der sonderbaren Spaltung des Localgottes Chonsu in Theben kommt jede der beiden Seiten getrennt zum Ausdrucke, indem Chonsu-hotep „der ruhende Chonsu“ und Ĉhonsu-p. ari-secher „der beschlussausführende Chonsu“ ist. Der Begriff hotep wird durch eine Opfertafel dargestellt.

Abgesehen von der Etymologie gestaltete sich die Dyade Osiris-Isis zur Triade durch Hinzufügung des Horus als des dritten Gliedes. Keine Göttergruppe ist von der ägyptischen Kunst so oft wiederholt worden als diese; die Darstellung der heiligen Familie in der christlichen Zeit bildet dazu ein auch gegenständliches Seitenstück, in dem die Triade Osiris-Isis-Horus denselben Zug der Familienhaftigkeit zeigt. Sieht man aber etwas genauer zu, so ist Horus wörtlich „der Obere“ und heischt den Gegensatz „der Untere“, Kopt. eset infra, wie ehrai supra. In der That erscheint diese Polarität der beiden Gottheiten Hor-Set schon sehr frühe z. B. in der Grabinschrift einer Prinzessin, die zum Pyramidenerbauer Cheops in nächster Beziehung stand. In späterer Zeit ward Horus, dessen Namenssymbol der Sperber ist, geradezu zum Vertreter des Begriffes Gott, was nicht möglich gewesen wäre, wenn er nicht schon in einem der Systeme den

dominirenden Platz innegehabt hätte. Wirklich werden wir ihm in der Stadt Heliopolis als der Hauptgottheit begegnen. Auch ist nicht zu vergessen, dass Horus ebensowohl zum Osiris als zum Ra oder Sonnengotte im Verhältniss der Sohnschaft gedacht wurde. Dieser auffällige Umstand wird etwas verständlicher, wenn man sich erinnert, dass sowohl Os-iri als Ra den Begriff des Schöpfers enthalten.

Was nun die Triade Osiris-Isis-Horus für das ganze Land, das war die Triade Amun-Muth-Chonsu speciell für den Localcult von Theben, der jüngsten unter den drei Hauptstädten Aegyptens. Die Vergleichung der tausendfältig wiederholten Darstellungen und Texte auf den grossartigen Tempelbauten Thebens, wobei ich vornehmlich auf den architektonischen Ausdruck dieser Triade in dem dreifach gegliederten Tempel zu Karnak zu achten bitte, hat mir die Belehrung gegeben, dass in diesen drei Göttern nichts Anderes als „Vater, Mutter und Sohn" sprachlich und sachlich verkörpert sind. Bisweilen wird der Begriff des männlichen Prinzips in Amun durch die ithyphallische Bildung seiner Gestalt verstärkt und durch Hinzufügung von Ra zum Namen Amun das schöpferische Element noch besonders hervorgehoben. Denselben Entstehungsgrund scheint die zeitweilige Anbringung des Widderkopfes beim Amun zu haben, wogegen die Deutung seines Namens bei Manetho als „des Verborgenen" nur auf einem der vielen Wortspiele beruht, wovon die ägyptischen Texte förmlich wimmeln.

Die Hauptmasse der Papyrusliteratur stammt aus den Katakomben von Theben, und da zugleich die Tempel dieser Stadt weitaus am besten erhalten sind, so erklärt es sich sehr einfach, warum wir über Amun und seinen Götterkreis uns authentisch und ausführlich unterrichten können. Aus der Fülle des unerschöpflichen Materials seien hier nur einige Texte oder vielmehr Textstellen mitgetheilt, bei welcher Auswahl ich diejenigen bevorzuge, welche bereits Gegenstand eingehenderer Untersuchung geworden sind.

An dem grossen Ammonstempel der Oase Khargeh ist unter Darius und Artaxerxes (XXVII. Dyn.) ein sehr langer Hymnus angeschrieben (von Birch und Brugsch behandelt), dessen Eigenthümlichkeit darin beruht, dass alle Epitheta sonstiger Gottheiten auf den Amun gehäuft sind. Derselbe trägt daher einen entschieden pantheistischen Charakter und demgemäss findet sich

ebendaselbst jene Räthselschrift angewendet, zu welcher ich 1866 (Ztschr. f. äg. Spr.) zuerst den Schlüssel entdeckte und veröffentlichte. — Begeben wir uns in die früheren Jahrhunderte, so liefern uns die Inschriften und Papyrus während der langen Dauer des thebanischen Uebergewichts (2700—1200 v. Chr.) eine reichliche Ausbeute. Ich beschränke mich darauf, Einiges aus dem Aufsatze zu entnehmen, den Herr Stern (Ztschr. f. äg. Spr. 1873, S. 74 ff.) unter dem Titel „Ein Hymnus auf Amon-Ra" publicirt hat. Der Gott Amun wird dort von einem Verehrer angeredet als „Herr der Götter" (zuerst) geworden im Anfang, vollkommener Gott, der geschaffen die Wesen; Fürst von Anu (Heliopolis), König (Grosser) in Theben, erhaben und thronend im Hause Belbel etc. Aus dem Papyrus Bulaq II. 11—13 seien folgende Stellen citirt: „Lob sei dem Amon-Ra, dem Stier in Anu, dem Haupte aller Götter . . . Herrn des Weltthrones, dem grössten im Himmel, dem ältesten auf Erden, Geber der Dauer und des Bestehens der Dinge, dem Einzigen . . . Vater der Götter, der die Menschen geschaffen und die Thiere gebildet, Herr der Wesen, welcher die Fruchtbäume und Kräuter machte zu ernähren das Vieh . . . Schöpfer dessen, was oben und was unten ist, Schöpfer der Erde" (er wird dann auch mit Ra und Osiris verglichen). Amun, Grund aller Dinge, Macher der Wesen, Schöpfer der Creaturen . . . einzig und allein sondergleichen . . . der Hymnus schliesst: „Heil dir Amun-Ra, du Herr des Weltenthrones, dessen Stadt (Theben-Diospolis) seinen Aufgang liebt!"

Aus dieser kurz zusammengedrängten Uebersicht einiger Epitheta des Amun ergibt sich, dass der Verfasser des poetisch gehaltenen Stückes dem Localhauptgotte Thebens successive alle Prädicate beilegt, die sonst dem Ra oder Osiris eignen, und dass er diesen polytheistisch gefärbten Amun doch wieder zum einzigen Gotte erhebt. Diese Amalgamation kann uns nicht Wunder nehmen, da wir aus analogen Texten wissen, dass die Priester je das Haupt ihres neuntheiligen Götterkreises oder der Triade ihres Tempels mit den Attributen der höchsten Gottheit ausstatteten und ihn so gleichsam monotheistisch hinstellten. Ist ja doch in Theben selbst und zwar bezeichnender Weise im Chonsutempel und auf der die Heilung der Bentrosch in Buchtan (in Asien am oberen Tigris) feiernden Stele unter Ramesses XII. das dritte Glied der heiligen Triade: Chonsu der

Heilgott, in zwei distincte göttliche Wesen getrennt worden, „den ruhenden und den beschlussausführenden Chonsu“, offenbar, um ihn zu der höchsten Rolle: der des Schöpfers, emporzuschrauben.

Dieselbe zeitliche Erstreckung durch anderthalb Jahrtausende, wie der thebanischen Obmacht, muss auch dem Uebergewichte des uralten Memphis zuerkannt werden, also von 2700—4200 v. Chr. in runder Summe. An Colossalität der Bauten steht diese Periode der thebanischen mit ihren colossalen Tempeln, Syringen und Obelisken zwar durchaus nicht nach — man braucht sich nur an die Pyramiden zu erinnern, die vornehmlich dem alten Reiche eigenthümlich sind — allein zusammenhängende Texte finden sich nicht vor, weil die Tempel fast gänzlich und spurlos zerstört, die Pyramiden ohne Inschriften und von der Papyrusliteratur nur lückenhafte Copien vorhanden sind. So bleibt uns denn als einziges Hülfsmittel der Ergründung dieses Zeitraumes die Gräberwelt der Beamten, welche sich mit Vorliebe in der Nachbarschaft des Grabes ihrer Pharaonen, d. h. der betreffenden Pyramide, eine „ewige Wohnung“ bereiten liessen.

Glücklicherweise gewährleistet uns der Turiner Königspapyrus, obgleich nur durch ein Bruchstück, den Gott Ptah an der Spitze des ersten Götterkreises und diese Thatsache ist hinreichend zu dem Beweise, dass demselben ein nach Memphitischer Lehre gearbeiteter Regentencanon zum Vorbilde gedient hat. Auch wird diese Thesis durch gelegentliche Legenden vollauf bestätigt, wie nicht minder durch die Götterliste des Manetho, an deren Spitze Ptah in der griechischen Form Hephaistos steht. Es scheint ferner, dass die Benennung Hephaistoteukta für die ältesten Werke der Plastik auf die ursprünglich demiurgische Bedeutung des uralten Hauptgottes von Memphis hinweist. Denn die Verbalbedeutung des Stammes ptah, Kopt. pothe, ist sculpere und somit dieser Gott als „der Gestalter“ gemeint. Darum erscheint er, ebenso wie Chnemu (Chnum, Knuphis, Kneph bei den Gnostikern), der die Thätigkeit des Baumeisters repräsentirt, in der Mehrzahl, wie es sonst nur bei Appellativen der Fall ist — ein Beweis, dass sich die Aegypter der ursprünglichen Bedeutung „Bildner“ stets bewusst geblieben sind.

Ptah wird aber nicht nur an der Spitze des ersten (mem-

phitischen) Götterkreises getroffen, sondern er war auch das Haupt der sich um ihn gruppirenden zwei Triaden: Ptah-Suchet-Imhotep und Ptah-Sokar-Osiris. Zwischen beiden waltet ein wesentlicher Unterschied ob. Die erstere ist offenbar nach dem Familien- oder Geschlechtsprincip formirt, wie Osiris-Isis-Horus, und muss schon desswegen für die jüngere Bildung gehalten werden. Was die Suchet betrifft, deren Legende „die Hauptgeliebte des Ptah“ keinen Zweifel über ihre Zusammengehörigkeit mit Ptah aufkommen lässt, so ward sie unter der Gestalt einer reissenden Löwin (Pacht) und einer schmiegsamen Katze (Bast) als graziöserer oder friedlicherer Manifestation aufgefasst. Aus der Grundbedeutung des Osiris als des schöpferischen Gottes erklärt sich, wie das demotische Exemplar von cap. 125 des Todtenbuches col. 40 die Stelle „Ich habe gehört das grosse Gespräch des Esels mit der Katze im Hause (Tempel) des Ptah“ so wiedergeben konnte: „Ich habe gehört das grosse Gespräch des Osiris mit der Bast in der Halle von Mennefer (Memphis).“ — Was endlich den Imhotep anbelangt, dessen Doppelgänger Nefertum als Sohn der Bast zu sein scheint, so wurde er als Asclepios (Aesculapius) d. h. Heilgott aufgefasst, also wie die entsprechende dritte Person der thebanischen Triade, der oben besprochene Chonsu, welcher mit ihm auch die Theilung seiner Persönlichkeit in zwei Götter gemein hat.

Entschieden älteres Gepräge zeigt die andere Triade von Memphis: Ptah-Sokar-Osiris, da sie nicht auf dem Geschlechtsunterschiede, sondern auf der Wesensgleichheit oder -Einheit der drei männlichen Mitglieder beruht. Eine deutliche Spur, dass man es hier mit einer ursprünglichen Götterdreiheit zu thun hat, liegt in den geographischen Namen der Orte Hutkaptah (hl. Name für Memphis, eigentlich „Haus der Persönlichkeit des Ptah“) Saqarah und Busiris, welche in geringer Entfernung von einander sich um die Pyramiden von Gizeh und Saqarah gruppirten. Auch existirt zum Glücke ein bisher nicht erkannter, wenn auch nur fragmentarischer Text, der uns über die Bedeutung des Ptah und seiner Triade einigen Aufschluss gewährt. Ich meine den Papyrus Nr. 4 vom Museum in Bulaq (I. pl. 27 der Publication des Hrn. Mariette). Die zweimal wiederholte Einleitung lautet: „Anfang der Unterweisung, welche klar macht das Herz und gerade richtet den Unwissenden wie den Wissenden: Alle Wesen sind Geschöpfe des Ptah nach den schrift-

lichen Aufzeichnungen des Dehuti (Thoyth, Thoth = Hermes, Mercurius). Der Himmel entsandte (wie Pfeile) die Sterne, die Erde ihre Speise, der grosse Speier (?) die Flüssigkeit.“ Leider ist uns nicht mehr erhalten; aber so viel ist klar, dass der Schreiber etwas Kosmogonisches mittheilen wollte, als dessen Veranlasser er unzweideutig den memphitischen Hauptgott Ptah nennt. Vielleicht ist in der zwerghaft gebildeten Gestalt des Ptah, als Pataeken, über welche Kambyses seiner Zeit im Hephaestostempel zu Memphis nach Herodot in ein unbändiges Gelächter ausbrach, eine Andeutung erhalten, dass die Aegypter diesen Gott als Anfang der Dinge und Wesen auffassten und ihn desshalb gleichsam embryonisch bildeten.

Schwieriger ist die Erforschung des Wesens der zweiten Stufe der Triade, nämlich des Sokar. Zwar bürgt uns die Thatsache, dass Könige der III. und IV. (memphitischen Dynastie) sich nach ihm benannten: Sesochris und Mesochris, für seine damalige Verehrung. Allein damit ist nicht gar viel gewonnen. Auch der Vers des griechischen Dichters Kratinos in dem Stück „die Riesen“, worin Socharis erwähnt wird, kann nicht angerufen werden, da der Beiname Paamyles, wie ich in meiner „Aegyptischen Chronologie“ bemerkt habe, eher auf den menschlichen König Sesochris sich bezieht, dem Manetho allerdings die respectable Grösse von $8^3/_4$ Fuss beilegt. Indess zeigen uns die Listen als Patron der 6. Nachtstunde wiederum den Gott Sokar und es ist möglich, dass sich die Aegypter unter ihm die Mitternachtssonne gedacht haben, da er stets mit dem Sperberhaupte der solaren Gottheiten auftritt.

Entschieden zur Nachtgegend gehört die dritte Phase der triadischen Entwicklung: Osiris, der auch factisch Osiri-Aah-Osiris Lunus heisst, besonders wenn man sich ihn als liegende Mumie denkt. Oefter wird er mit Sokar zu einem Wesen amalgamirt, als mit Ptah, weil eben die beiden ersteren das Element der Nachtgegend gemeinsam haben. Umgekehrt verbindet sich Ptah häufiger mit Tanun, dem Doppelgänger des Sokar, der alsdann mit vollständiger Legende Dji-tanun „Eroberer dieser Gegend“ genannt wird. Noch in der späteren Zeit haben griechische Söldner ein Standbild dieses Tanun bei den Pyramiden von Memphis errichtet und den Doppelhexameter beigesetzt:

„Fremdlinge stellten hier, bei den allzeit dauernden Bauten,
Tanun's Standbild auf, so lohnend erwiesene Wohlthat.“

Thaten sie dies etwa desshalb, weil sie selbst als Eroberer in das Land Aegypten gekommen waren?

Wir kommen nun mehr zu der eigentlich prähistorischen Zeit der Aegypter, jenen ungezählten Jahrhunderten stetiger Entwicklung, wo die für die Cultur wichtigsten Entdeckungen gemacht und hauptsächlich die religiösen Einrichtungen in grundlegender Weise getroffen wurden. Ich werde in einem der folgenden Aufsätze die triftigsten Beweise für meine Thesis beibringen, dass Heliopolis der Schauplatz dieser Ereignisse gewesen. Hier haben wir es ausschliesslich mit der betreffenden Götterlehre zu thun.

Wie uns schon der Name dieser ältesten Hauptstadt des Landes (vor Theben und Memphis) nahe legt, ist es der Sonnencultus, dem wir hier vornehmlich begegnen, und der sperberköpfige Horus der eigentliche Repräsentant der heliopolitanischen Götterneunheit, so wie der ihr zu Grunde liegenden Triade. Es ist desshalb nur naturgemäss, wenn in dem Texte des geheimen Corridors des Hathortempels von Denderah, den Dümichen entdeckt hat, dieser Urzeit — lange vor Thutmosis III., Phiops und Cheops, den successiven Begründern des tentyritanischen Heiligthums, grundlegende Pläne und Bauten der „Horus-Verehrer", d. h. der heliopolitanischen Theokratie, zugeschrieben werden. Auch hat Herr Stern (in der Ztschr. f. äg. Spr. 1874, 85 ff.) eine „Urkunde auf Leder über den Bau des Sonnentempels zu On" (biblischer Name = Anu für Heliopolis) bekannt gemacht, aus welcher hervorgeht, dass Vesurtesen I., der zweite König der XII. Dynastie (um 2500 v. Chr.), dem Sonnengotte Har-m-achu (Harmachis) „Horus am Horizonte (des Ostens)" einen Tempel errichtete.

Das Gegenbild zur aufgehenden Sonne, nämlich die Abendsonne Tum (woher Patumos bei Herodot) fehlt im Texte keineswegs, ja es ist mit Vorliebe wiederholt und hiemit stimmt die Thatsache, das auch sonst in den Texten Pa-tum als der gewöhnliche Name für Anu auftritt.

Die mittlere Form des Sonnengottes: Ra, wohl ursprünglich als Mittagssonne gedacht, erscheint neben Har-m-achu und Tum und bildet somit die gesuchte Triade höherer Gattung, in welcher drei wesensgleiche Formen in successiver Entwicklung erscheinen. Da aber Ra trotz seiner Kürze dennoch ein Compositum ist (R-a „Macher — sein") und die eigentliche Benennung

des Sonnenkörpers anders lautet (Adun), so muss angenommen werden, dass Ra jenes monotheistische Element darstellt, welches wir bisher überall im Hintergrunde des bunten Polytheismus getroffen haben. In der That sind Schu und Tefnut, d. h. Luft und atmosphärischer Niederschlag, auf der Metternich-Stele und sonst „Kinder des Ra" genannt und auch in dem bald näher zu besprechenden Kapitel 17 des Todtenbuches sind alle übrigen Götter als Geschöpfe oder Emanationen des Ra aufgefasst. Es ist ferner sehr bedeutsam, dass die eben erwähnte Lederrolle auf der Rückseite die Legende des Königs Amenophis IV. (XVIII. Dyn.) trägt, jenes eigenthümlichen Fanatikers, der den Amon-Ra überall ausmeisseln und dafür bisweilen Adun den „Sonnendiscus" einsetzen liess, wie er denn auch seinen Eigennamen in Chu-n-adun veränderte. Hiemit vergleiche man (was ich in Abhandlung IV weiter ausführe), dass in der grossen bestimmt auf Heliopolis zurückführenden Sonnenlitanei der Discus Adun genau an der vierten Stelle auftritt. Herr Naville ist der Ansicht, dass jener Sonnendiscusfanatiker durch Einführung des Adundienstes eigentlich einen Rückfall in den Fetischismus darstelle, ohne die Veranlassung zu diesem Religionswechsel näher zu besprechen. Für mich leidet es keinen Zweifel, dass Amenophis IV. wegen der ihm in Aethiopien widerfahrenen Entmannung (sein Bild zeigt überall die Eigenthümlichkeiten eines Eunuchen) den Göttern der schaffenden oder zeugenden Kraft: Amun-Ra absagte und sie desshalb aus seinen Namensringen entfernen liess.

Obgleich von den einst (sogar noch in der arabischen Zeit) so zahlreichen Denkmälern der Urhauptstadt Heliopolis nichts übrig geblieben ist als der Obelisk des Vesurtesen I., der übrigens einen deutlichen Fingerzeig für die Lage des von ihm errichteten Sonnentempels abgibt, so fehlt es doch nicht an Textmaterial, aus welchem wir die religiöse Bedeutung dieser Stadt mit Sicherheit ermitteln können. Im Gegentheile: das Todtenbuch zielt in seinen ältesten Theilen überall auf Anu, namentlich in dem theosophischen Capitel 17, welches der verstorbene Vic. Emman. De Rougé zuerst in Angriff genommen, Lepsius durch Veröffentlichung der Berliner Sarkophagtexte illustrirt hat. Wenn irgendwo, so tritt in diesem antiken Schriftstücke, welches der XI. Dynastie (um 2700 v. Chr.) mindestens bekannt war, der Charakter einer kosmogonischen Deduction zu

Tage, wie ich sie oben aus dem Fragmente eines Papyrus für den memphitischen Hauptgott Ptah entnommen habe. Es kann sich hier natürlich nicht um vollständige Wiedergabe des ausgedehnten Textes handeln; der Anfang und einige ausgewählte Stellen werden genügen, um die Ueberzeugung zu begründen, dass wirklich in dem prähistorischen Anu-Heliopolis der schöpferische Gott „dessen rechtes Auge die Sonne, dessen linkes Auge der Mond, dessen Seele das Licht“ war, den Mittelpunkt der religiösen Anschauung und des theosophischen Bewusstseins der „Horusdiener“ gebildet hat.

Der Text beginnt: „Ich bin Tum in meinem Wesen als Einziger in dem Abyssus, ich bin Ra bei seinem Aufgange, welcher lenket, was er geschaffen.“ Eingelegte Glossen erläutern auf die eingeworfene Frage: „Was bedeutet dies?“ die Worte des dogmatisch vorgetragenen Credo. Hierauf wird fortgefahren: „Ich bin der grosse Gott, der aus sich selbst Gewordene (es ist das Wasser [Urstoff], der Abyssus), der Vater der Götter“. Die hiezu gehörige Glosse lautet: „Es ist Ra, der Sonnengott, welcher seine eignen Glieder schafft: so entstanden die Götter, welche das Gefolge des Ra bilden.“ „Ich bin der Unaufhaltbare unter den Göttern“ — „was bedeutet dies?“ — „Es ist Tum in seinem Discus, Var. es ist Ra in seinem Discus, aufleuchtend am östlichen Horizonte des Himmels.“ — „Ich bin das Gestern und kenne auch das Morgen“ — „was bedeutet dies?“ — Das Gestern ist Osiris, das Morgen ist Ra, an jenem Tage, wo niedergetreten wurden die Widersacher des Allherrn (Osiris) und der Verurtheiler, er, das war sein Sohn Horus.“

In diesem Tone bewegt sich das ganze ausgedehnte Capitel, welches col. 7 den Hor zugleich zum Sohne des Ra stempelt. Die Bifurcation des Begriffs Schöpfer in die Zweiheit Osiris-Ra ist sehr deutlich und bedeutsam, weil Osiris „der Uralte oder Altfürst in Anu“ zugleich den Mond repräsentirt. Darauf mögen sich auch die beiden Turmspitzen oder Pyramidia beziehen: Belbel, welche den Namen des astronomischen Thurmes Babylon bei Anu ergaben (siehe unter V). Da col. 10 der Bennu oder Phönix bestimmt mit Osiris identifizirt wird, so wie col. 45 der Sonnengott Ra unter der Gestalt eines Katers erscheint, so ersieht man schon aus diesen Andeutungen, dass Mond- und Sonnenlauf in Anu so fleisig beobachtet wurden, als die Gestirne, z. B. Venus (Benu), überhaupt.

Was den solaren Sperbergott Horus anlangt, so ist bei ihm die Zweitheilung schon sehr frühe eingetreten: Har-uer (Harueris) wird von Plutarch richtig mit „Horus der Aeltere" übersetzt; Har-pu-chrat, woraus die Griechen Harpokrates gemacht haben, bedeutet sicherlich „Horus das Kind" und seine Geberde: der zum Munde geführte Finger, bezeichnet nicht den Gott des Stillschweigens, wie die Alten fälschlich gemeint haben. Ein weiteres Zeichen der Jugendlichkeit ist die Haarlocke, welche ihn stets auszeichnet. Als „Rächer seines Vaters" Osiris an Typhon führt er den Namen Har-anut-tef-f, woraus Harondates und im Romane des Heliodor „Aethiopica" (H) Oroondates geworden ist.

Während nun Harueris als Sonnensohn sicherlich zu dem oberen Götterkreise gerechnet wurde, so musste der jüngere Horus oder Harpokrates bei den Systematikern in die Classe der Halbgötter gerathen. So erklärt es sich, dass die pseudomanethonische Sothisliste unter Nr. 8 einen Horus semideus und unter Nr. 12 einen Apollo semideus aufführt: Hier sind also beide Horus zu Halbgöttern geworden. Allein der Turiner Königspapyrus zeigt ganz bestimmt einen Horus im ersten und einen andern im zweiten Götterkreise. Es wird folglich der erste Götterkreis bei Manetho folgende neun Götter umfasst haben: 1. Hephaistos (Ptah), 2. Helios (Ra), 3. Agathodaimon (Hapi-Nil), 4. Kronos (Seb) und Rhea (Nut), 5. Osiris. 6. Isis, 7. Hermes (Thoudis), 8. Typhon (Set), 9. Horos-Ares (vielleicht aus Harueris gebildet). Denn die Neunheit ist eine unerlässliche Bedingung, da überall die oberen Götter in dieser Zahl zusammengruppirt erscheinen. Uebrigens wurde der thinitische Localgott Anhur (Onuris) mit Mars identifizirt.

Wie Manetho seinen Halbgötterkreis formirt habe, darüber wäre auf Grund der Sothisliste gar Manches zu sagen. Da uns jedoch eine solche Untersuchung zu weit vom vorgesteckten Ziele abführen würde, so beschränke ich mich auf die Constatirung, dass der schakalköpfig gebildete Anubis nicht nur in der Sothisliste sich an obige Reihe unmittelbar anschliesst, sondern auch im Barbarus, einer sicherlich aus Manetho's verlässigstem Auszügler: Africanus, abgeleiteten Quelle, die Stelle vorkommt: „Deinde Imitheus sic: Prota Anubes." Es scheint demnach, dass Anubis, Herakles (Chonsu), Apollon (Harpokrates), Ammon, Tithoës (Tutu), Sosos (Schu), Zeus (Chnemu), Ares

(Menthu), Bytes (Bateu) eine zweite Neunheit gebildet haben, weil uns Anubis als erster Halbgott und Bytes (bei Eusebius) als Schlusstermin der sogenannten Nekyes garantirt ist.

Manetho, der nationalägyptische Historiker, Mythographe und Chronologe, hat seine Studien in dem wegen altüberlieferter Weisheit berühmten Heliopolis gemacht, wie vor ihm z. B. Moses (Mesu) und von den Griechen Pythagoras, Thales, Solon, Plato und Eudoxos. Wären uns seine Werke erhalten, so würden wir darin die Beweise für diese seine Schule überall offen zu Tage liegend finden — sind sie ja doch in den mageren Auszügen reichlich vorhanden! Die ägyptische Religion erhielt in diesem altehrwürdigen Anu (On der Bibel) ihre früheste Ausgestaltung; die Wissenschaft, besonders die Astronomie, hatte daselbst ihre bleibende Stätte. Von der daselbst blühenden Kunst — unter andern führt Plato die Musik in Liedern der Isis bestehend, auf das respectable Alterthum einer Myriade von Jahren in Heliopolis zurück — ist uns leider nichts bewahrt. Aber vielleicht führt uns eine kunsthistorische Erwägung indirect auf ihre Spur. Es ist bekannt, dass der mit dem thebanischen oder mittleren Reiche beginnende Kunststyl auf dem Canon der schlanken und erhabenen Gestalten beruht. Eben so entspricht dem alten Reiche, d. h. der kunstgeschichtlichen Entwicklung von Memphis, der Canon des untersetzten Baues, so dass Einige, wenn auch mit Unrecht, auf Racenverschiedenheit verfallen sind, um diesen Unterschied zu erklären. Im neuen Reiche erlebte die Kunst unter Psametich I. eine Art Renaissance. Wie nun, wenn dieser aus Libyen entsprossene Fürst, der zuerst griechische Söldner ins Land zog und die Schule der Hermeneuten oder Dolmetscher begründete, bei seinem zierlichen und vorab die Schönheit beabsichtigenden Canon des Kunststyles auf die Urzeit des prähistorischen Anu zurückgegriffen hätte? Bis gründliche Ausgrabungen an Ort und Stelle uns hierüber authentisch belehren, mag diese Hypothese einstweilen zugelassen werden. Es ist übrigens gewiss nicht zufällig, dass die vielgefeierte Göttin von Saïs, der libyschen Hauptstadt im westlichen Delta, überall als die Mutter des Sonnengottes Ra, des Mittelpunktes der heliopolitanischen Lehre, dargestellt wird. Nun hat uns aber das älteste Capitel des Todtenbuches belehrt, dass Ra keinen Vater hatte, sondern „selbstgeworden" war im „Abyssus". Dieses Urgewässer Net (Nass) ward zur

Neith. Die Entwicklung dieser göttlichen Persönlichkeit geschah nun so, dass das Weberschiffchen nat ebenfalls darin gefunden ward und da nun auch noch der libysche Bogen mit Schild und Pfeil hinzutrat, so war die Pallas-Athene Ergatis fertig. Es ist darum nur natürlich, wenn die Athener seit Solon sich als eine Colonie von Saïs betrachteten.

Manetho's „Buch der Sothis" ist für uns das wichtigste Werk, nur schade, dass es als Ganzes verloren gegangen und die zerstreuten Glieder mühsam erst wieder gesammelt werden mussten. Indess wissen wir schon aus der armenischen Uebersetzung des Eusebius, dass Manetho der gesammten Götterzeit 24,925 Jahre zutheilte. Da hiebei sicherlich an cyclische Rechnung zu denken ist, so zerlegt sich diese Zahl ungezwungen in 17 Sothisperioden (9 + 8) oder 24,837 Jahre nebst einem Ueberschusse von 88 Jahren. Die einzelne Sothisperiode zu 1460 Jahren gliederte sich von selbst in 12 kleinere Zeitkreise von je 120 Jahren, zu denen für die fünf Epagomenen oder Zusatztage hinter den zwölf Monaten noch 5 × 4 oder 20 Jahre hinzutraten. Denn die Sothisperiode entsteht durch die Verschiebung des Wandeljahres zu 365 Tagen (ohne Einschaltung) innerhalb des fixen oder Sothis-Jahres zu 365¼ Tagen, so dass der Unterschied alle vier Jahre einen Tag beträgt. Es ist also das kleinere Zeitmass von 120 Jahren, welches der monatlichen Verschiebung (30 × 4) entspricht, von fundamentaler Wichtigkeit, wie es ja ohnehin in der Natur des Gegenstandes begründet ist. Dass auch die classische Welt noch einen Nachklang davon erhielt, habe ich in meiner „Aegyptischen Chronologie" aus einer Stelle Plutarch's („Isis-Osiris") über die 2 × 60 oder 120tägige Lege- oder Brütezeit der Krokodile dargethan. Er sagt nämlich: „Gerade so viele Jahre, also 120, dienen den Astronomen und Chronologen als wichtigstes und erstes Zeitmass." Der krokodilköpfige Gott Sebak, dessen Etymon ohnehin mit sev „Zeit" zusammenhängt, ist also der eigentliche Repräsentant der 120jährigen Hanti. Zufolge dieses uralten von Manetho überlieferten Systems steht Bytes, der letzte der Nekyes oder Manen (der Armenier nennt sie Urvagan, „Körperlose"), auf dem Epochenjahre 4245 v. Chr., Menes, der Protomonarch, auf 4157 vor unserer christlichen Aera.

3. Das äyptische Elysion oder Paradies.

Die vorgeschichtlichen „Diener des Horus“, von denen im vorigen Aufsatze ausführlicher gehandelt worden ist, haben sicherlich in dem altehrwürdigen Anu (On der Bibel), der Urhauptstadt Aegytpens, gelebt und gewirkt. Aus der Darstellung des ägyptischen Pantheons, wie ich sie geboten habe, dürfte der Leser die Ueberzeugung gewonnen haben, dass man unter Horus sich die allgemeinste und ursprünglichste Fassung des Gottesbegriffs überhaupt zu denken hat. Der zusammengesetzte Name Har-m-achu „Horus am Horizonte“, woraus die griechische Form Harmachis entstanden ist, weist speciell auf den Osten hin, was schon der beständig nach dem Ostpunkte des Himmels gerichtete Blick des (grossen) Sphinx, des Abbildes von Harmachis, deutlich zu erkennen gibt. Auch der Lautwerth des Sphinx: neb (von Champollion zuerst aus einer Schreibvariante des Königsnamens Nektanebos erschlossen) weist auf den Orient hin, da man sich der Vergleichung mit Nebu in assyrisch-babylonischen Eigennamen wie Nebu-kadr-usur (Nebukadnezar) Nebupalassar, Nebunidus u. s. w. schwerlich wird entschlagen können. Ist ja doch auch das Etymon von Anu im Orient zu suchen und in dem Gottesnamen Anu der Keilschrift zu finden.

Ich gehe aber noch einen Schritt weiter und behaupte, dass der vieltausendmal in ägyptischen Texten aufstossende Name des heiligen Gefildes Aalu seine Wurzel nicht im Aegyptischen hat, sondern mit dem semitischen aus der Bibel sattsam bekannten El „Gott“, eigentlich der „Starke“, identisch ist. Dass Aalu bei den Griechen zu Elysion geworden, darf ich fast als notorisch voraussetzen, indem kaum ein Aegyptologe gefunden werden könnte, welcher diese Gleichung nicht behauptet oder zugibt. Aber wir müssen eine Vermittelung suchen, die uns die concrete Form Elysion erläutert. Ich erblicke dieselbe in der parallelen Gleichung Acheru-nuti, „die göttliche Unterwelt“, aus welcher

Form im Griechischen Acherunti und dann nach einem constanten Lautgesetze Acherusia geworden. Nach dem Muster dieses Wortes ist nun Elysion aus Aalu analog erweitert und dies nicht zufällig; denn die Begriffe „göttliche Unterwelt“ und „Gefilde (sochet) Aalu“ berühren sich sowohl begrifflich als architektonisch. Wer meine Aufsätze über die Pyramide des Cheops und das Labyrinth (Allgemeine Zeitung 1875—1877) aufmerksam gelesen hat, wird sofort verstehen, was ich meine. Aber selbst der Neuling kann sich augenblicklich die richtige Vorstellung bilden, wenn ich auf die notorische Thatsache hinweise, dass die Grabkammer der Pyramide nach Westen, dagegen das unmittelbar davor hingebaute und stark eingefriedigte „Gefilde Aalu“ nach Osten gerichtet ist, wie aus der Lage des grossen Sphinx unwiderleglich hervorgeht. Ferner mache ich jetzt schon bemerklich, dass in der bildlichen Darstellung des Gefildes Aalu, wie sie uns im Capitel 110 des Todtenbuches dargeboten wird, die Barke des Osiris als des Gottes der Todtenregion oder göttlichen Unterwelt mit ihrem Thronsessel in der Richtung einen Gegensatz bildet zu der Barke des Ra-Harmachis, deren Staffel umgekehrt dazu steht. Beide stossen aber unmittelbar an einander.

Es zeigt aber das elysäische Gefilde der Aegypter selbst, so zu sagen, ein doppeltes Gesicht, gerade wie unser Paradies, indem es einerseits auf den ursprünglichen Wohnsitz der Menschen im Garten Gottes hinweist, andererseits als Ziel der die Seligkeit anstrebenden Wanderungen dasteht. Beide Beziehungen müssen stets im Auge behalten werden, wenn man die darauf gemünzten Legenden der Documente und Monumente richtig verstehen will. Um meine eigene Ansicht kurz und bündig auszusprechen, so besteht sie darin, dass ich die erstere Bedeutung in dem Mythos über den Aufenthalt des Gottes Horus in der Niederung von Buto, letztere in den Stellen des Todtenbuches vorwiegend ausgedrückt finde. Beginnen wir mit dieser, jedoch den Gedanken festhaltend, dass beide Richtungen des Gefildes Aalu in einer höheren Einheit wieder zusammenfliessen, indem nach der Vorstellung des alten Aegyptens der von Gott ausgegangene Mensch zu diesem seinem Ursprunge endlich zurückkehrt.

Unzählig sind die Texte auf Stelen und Sarkophagen, in denen des Gefildes Aalu Erwähnung gethan wird. Fast ebenso

gross ist die Anzahl der Schreibvarianten des Wortes Aalu, ein ziemlich deutlicher Beweis, dass die Schreiber entweder die ursprüngliche Bedeutung des aus dem ägyptischen Sprachschatze verschwundenen Wortes El „Gott“ nicht mehr kannten, oder durch den steten Wechsel der Lautzeichen auf das Mysteriöse des Gefildes anspielen wollten. Keineswegs darf man aber, wie Brugsch in seinem geographischen Lexikon gethan hat, an die koptischen Wörter aro-cyperus und faba- denken, also ein „Cypern- oder Bohnenfeld“ herausbringen, obschon von lautlicher Seite, da *r* und *l* im Aegyptischen absolut gleich sind, dies gestattet wäre und einzelne Schreiber durch die Anbringung des Pflanzenzeichens hinter Aalu an Aehnliches gedacht haben mögen. Denn dann müsste man consequenter Weise darin manchmal ein Schlangenfeld erblicken, da ebenso häufig die Schlange dahinter angebracht ist, ja in einzelnen Fällen Pflanze und Schlange zugleich erscheinen. Es erklärt sich die Schlange als Determinativ zu der Sylbe ru oder lu, wie aus Horapollon hervorgeht, der ausdrücklich angibt, dass das Wort „Mund“ (ru-lu) durch eine Schlange ausgedrückt werde, weil ihr eigenstes Wesen und Vermögen in diesem Körpertheile beruhe. Uebrigens ist zu constatiren, dass die Riesenschlange Apophis, eine der Incarnationen des bösen Princips, als Bruder des Sonnengottes (und des) Horus auch schon im ägyptischen Elysion erscheint, also der Schlange des Paradieses zur Seite zu stellen sein dürfte. Nach dieser philologischen Abschweifung wollen wir an das „Todtenbuch“ herantreten.

Am Ende des 1. Capitels steht ein Epilog (Duplic. Cap. 72) folgenden Inhalts: „Ist gekannt dieses Capitel auf Erden oder am Sarkophage angeschrieben, so erscheint der Betreffende an jedem ihm beliebenden Tage und tritt ein in sein Haus, ohne dass er zurückgewiesen wird. Es wird ihm verabreicht Brod, Bier und Fülle des Fleisches auf dem Altare des Sonnengottes. Er sammelt ein (erntet) auf dem Gefilde Aalu, gegeben wird ihm Korn und Gerste daselbst. Er ist aber beglückt, wie er es war auf Erden.“ Man beachte, dass am Schlusse des Capitels der Verstorbene den Wunsch äussert: „Möge ich begleiten (bedienen) den Horus in Roseta, den Osiris in Tattu; möge ich durchmachen alle Metamorphosen nach dem Antriebe meines Herzens an jedem Orte, wo mein Wesen es will.“ Hier ist sowohl die Idee der bekannten Seelenwanderung, als auch

die Zusammengehörigkeit von Horus und Osiris ausgesprochen, gerade so, wie wir sie oben in dem Gemälde zu Cap. 110 getroffen haben. Es fliessen also schon hier die beiden Richtungen des Gefildes Aalu in einander, indem Vergangenheit und Zukunft darin beschlossen liegen.

Der Hymnus an den Sonnengott (Cap. 15) schliesst ähnlich mit der Bitte des Verstorbenen, „ihn unter die angesehenen Manen zu reihen, ihn zu vereinigen mit den Geistern in Acherunti, ihn sich bewegen zu lassen auf dem elysäischen Gefilde nach einer freudevollen Reise." — Das theosophische Cap. 17 bringt in Col. 20 eine Glosse, worin es heisst . . . . „Das ist der Weg, auf welchem sein Vater Tum (Abendsonne) wandert, wenn er übertritt zu dem „Gefilde Aalu", und später wird hinzugefügt, dass dieses Ziel gleichbedeutend sei mit „dem östlichen Horizonte des Himmels." Man dachte sich also, wie ich oben schon angedeutet, das Gefilde Aalu als im Osten gelegen. — Cap. 62,3 bezieht sich auf die freie Bewegung und die Genüsse, welche dem Verstorbenen auf dem Gefilde Aalu zu Theil werden; Cap. 86,7 auf die dazu nothwendige Kenntniss der geheimen Wege durch die Pforten desselben, eine Wanderung durch das Labyrinth, wie ich später eigens darthun werde. — Mit Uebergehung von Cap. 99,27, wo die Benennung „Gefilde Aalu" in mysteriöser Weise auf den vom NN. betretenen Boden angewendet ist, gehe ich zu dem Epiloge desselben Capitels über, welcher lautet: „Wer dieses Capitel kennt, der erscheint auf dem Gefilde Aalu, es werden ihm verabreicht Brode (verschiedener Gestalt) und gewährt ihm Aecker mit Weizen und Gerste von 7 Ellen Höhe, welches (Getreide) die Begleiter (Diener) des Horus abschneiden. Er geniesst aber von jenem Getreide (es sind armlange Laibe von heutzutage), er heilt ferner seine Glieder daselbst, und es ist seine Gestalt wie die der dort befindlichen Götter; er erscheint auf dem Gefilde Aalu in allen Metamorphosen, in denen ihm zu erscheinen beliebt." Hier notire man sich den Ausdruck „die Diener des Horus schneiden das Getreide ab" und die heilige Siebenzahl bei Angabe der Höhe des Halmes. Auch die Zahl der Halme ist bisweilen sieben, so z. B. in dem mir von Herrn Krokidas aus Athen übersendeten Photogramme der Darstellung des Cap. 110, mit dem wir uns eingehender zu beschäftigen haben werden.

Aus Cap. 106,2 erfahren wir, dass das Gefilde Aalu reichlich

bewässert war, da der Verstorbene NN. den Steuermann anruft, ihn auf dem Gefilde Aalu zu steuern, ihm von dem Brode und Wasser zu reichen, ihn zu produciren auf dem heiligen Kiele, damit er erscheine eines Tages nach dem irdischen Tode.“ — Das Cap. 109,4 belehrt uns, dass man sich das Gefilde Aalu von einer festen Umwallung (anbu) aus festem Materiale eingefriedigt dachte, offenbar um dadurch den Begriff der Sicherheit und des ungestörten Glückes anzudeuten. Ich werde weiterhin auf die darauf zurückzuführende Insel Elbo zu sprechen kommen. Darum handeln Cap. 145 und 146 überschriftlich von den Pylonen des Gefildes Aalu und denen von Busiris, während Cap. 149,4 ein Duplicat zu 99 darstellt, mit der Zugabe, dass das Gefilde Aalu dem Sonnengotte zugeschrieben wird, insofern er darauf erscheint oder daraus hervortritt. — Der Epilog zu Cap. 156 sagt in Betreff der Wirkung des Amulets aus rothem Jaspis und des dazu gehörigen Textes: „Wem diese Schrift gemacht wird, der hat die Zaubermacht der Isis zu seiner Feiung; es freut sich Horus, Sohn der Isis, über seinen Anblick, nicht versperrt wird ihm irgend ein Weg, sei es zum Himmel oder zur Erde des ersten Volkes (der Aegypter?). Wer diese Schrift kennt, der gehört zu den Begleitern (Dienern) des Osiris-Urmophris, des Seligen, in der Acherunti; es werden ihm geöffnet die Pforten in der Acherunti, es wird ihm gegeben Weizen und Gerste auf dem Gefilde Aalu. Es ist sein Name wie der jener dort befindlichen Götter (und) der erntenden Horusdiener.“ Endlich in dem Zusatzcapitel 164,16, wo von der (pantheistisch aufgefassten) dreiköpfigen Göttin und dem Doppelbilde des sie umstehenden Zwerges mit Sperber- und Menschenhaupt die Rede ist, wird über ihn ausgesagt: „Er wird vergöttlicht bei den Göttern in der Acherunti, ohne jemals zurückgewiesen zu werden, in alle Ewigkeit. Heil ist sein Fleisch und sein Gebein, wie wenn er nicht gestorben wäre. Er trinkt Wasser aus der Strömung des Flusses, es wird ihm Ackergebiet auf dem Gefilde Aalu; es wird ihm gegeben ein Decanstern am Himmel (zum Schutze), er ist gefeit wider die bösen Dämonen Nekau und Taal, welche in der Tiefe sind; nicht wird eingesperrt seine Seele: der Schöpfer, der ihn gemacht, rettet ihn von dem ihn Bedrohenden; nicht verzehrt ihn irgend eine (Mund-) Schlange!“ Offenbar ist diese Zwerggestalt mit der Vereinigung von Götter- (Sperber-) und Menschenhaupt eine symbolische Andeutung der uranfänglichen Men-

sehen: der prähistorischen „Horusdiener", die von Manetho als Nekyes noch zu den Halbgöttern gerechnet werden, deren zweite Klasse sie bilden. Die Wahl der Zwerggestalt ist hier augenscheinlich ebenso zu erklären, wie die patäkenartige Diminutivform des memphitischen Hauptgottes Ptah, über welche Kambyses nach Herodot so unbändig gelacht hat. Der persische Eroberer konnte freilich nicht wissen, dass die Memphiten den Ptah an der Spitze ihrer Götterneunheit, bezeichnenderweise ohne Regierungszahl, aufführten, und ihn vermöge seines Etymons als Demiurgen (Weltbildner) und als Anfang der Dinge, darum in zwerghafter Gestalt zu bilden pflegten.

Gehen wir jetzt zu der Darstellung des wichtigen Cap. 110 über. Man erblickt ein reichlich von Kanälen oder Flüssen bewässertes Gefilde, auf dessen mittlerer Abtheilung der Verstorbene NN. mit seinen Gehülfen (das sind die bisher unerklärt gebliebenen Uschabti-Figurinen) die Arbeiten des Säens, Pflügens, Baumpflanzens, Erntens (jeder Schnitter steht vor einer Anzahl über Menschengrösse hoher Halme, im Pap. Athen. gerade 7, vergl. den Traum des Pharao) ferner des Dreschens mittels darüber schreitender Kühe oder Ochsen, des Aufspeicherns und schliesslich des Opferns vor dem „Nil (Hapi), dem Vater der Götter" als dem Geber aller dieser Güter. Es ist nicht zufällig, dass die alten Aegypter sich sowohl den Urzustand des Paradieses, als das künftige Leben im Elysion als Feldarbeit (nicht als träge Ruhe) vorstellten; ist ja doch Aegypten der Agriculturstaat im eminentesten Sinne des Wortes. — Vier Inseln, welche augenblicklich an den Ausdruck „Inseln der Seligen" bei den Griechen erinnern, sind namentlich angegeben: Hotep, das Eiland des Friedens; Sat, „Eiland des Ernteschnittes", beide durch ein Messer oder eine Sense näher determinirt. Den Gegensatz dazu bilden zwei andere Inseln, in der Mitte zwischen beiden gelegen, deren Deutbild: die dreifache Wellenlinie, auf ein Vorwiegen des feuchten Elementes deutet. Die eine scheint An-mer-waz-ur, „Insel des Fischhafens am Grossen Grün (Mittelmeer?)", die andere Wah (mehi) „Wasser-Oase" zu besagen.

Diesen vier Inseln entsprechen in der obersten Abtheilung „das starkbewässerte", das „unbewässerte Eiland" und die „Insel des grossen Wasserbehälters". Von den sechs Inseln der untersten Abtheilung ist die eine als „die genussvolle", die andere

als „die reiche", die dritte als „die verjüngende" bezeichnet. Die vierte scheint „Sitz dieser der Wasserfälle" und die in der Ecke als Neh, d. h. „die ölige" genannt zu sein. Ausserdem hat der Sonnengott seine eigene Insel. In einer andern, überschriftlich „für Myriaden und Hunderttausende" bestimmt, ist die Götterdreiheit „Schu, Tefnut (Sonnenkinder) und Seb angebracht, dahinter ein staffelartiger Thron. Eine andere Räumlichkeit von ähnlicher Unregelmässigkeit heisst „Sitz der Verklärten von sieben Ellen Körperhöhe, das Getreide ist drei Ellen hoch, nach dem Maasse der weisen Verstorbenen, die es abschneiden." Ebendaselbst lautet die Inschrift eines schmalen Streifens: „Wiege (Geburtsstätte) des Götterkreises; es kostet dort, wer im Unglück war, die guten Dinge." Der Fluss oder Kanal der mittleren Abtheilung führt die Legende: „Mündung der Hyäne, 1000 Meilen (Schönen) lang, von unsäglicher Breite; nicht sind irgend welche Fische darin, nicht sind irgend welche Speisen darin, nicht sind irgend welche Schlangen darin! Im Gegensatze zu diesem irdischen aber reinen Gewässer ist unterhalb vor der Barke mit dem Stuhle des Osiris „der Sitz des himmlischen Wassers (Regens?)" und gegenüber ist die Barke des Horus mit der Inschrift: „Grosse Genüsse" = Barke des Ra-Harmachis, wenn er überfährt zum Gefilde Aalu." Es ist dies das einzige Mal, dass dieser Ausdruck auf der Darstellung vorkommt, zum Beweise, dass Horus als der Hauptgott des elysäischen Gefildes angesehen wurde. „Der Teich des Friedens", über welchen der Verstorbene fährt, und „das Gefilde der Teichbezirke", auf welches er lossteuert — alles zusammen soll offenbar den Begriff des Wohlbehagens fördern.

Der Begleittext zu dieser lehrreichen Darstellung liefert gleichsam den Commentar dazu, freilich mit dem erschwerenden Umstande, dass darin neue Räthsel auftauchen, die mit den bisherigen Hülfsmitteln noch nicht alle gelöst werden können. Soviel ist jedoch jetzt schon klar, dass die ersten acht Columnen die Rede des NN. über einige der oben erwähnten Inseln enthalten. Zuerst erscheint Nut-ur, „die Insel des grossen Wasserbehälters", mit der Legende: „Gekommen bin ich dahin, ich untersuche und bewässere sie; mein Heil sind die Oasen (wachu) -Stätten. Ich bin der Stier, verziert mit dem Blau, der Herr des Gefildes, der Stier, welchen Isis Sothis nannte zu ihrer Zeit." Hiemit scheint der Verstorbene in seiner Eigenschaft als Osiris

zugleich auf den Apisstiercyclus anzuspielen, welcher zur Sothisperiode in einem gewissen Verhältnisse stand. Es folgt nun Wach, „die Oase“, mit dem Texte: „Gekommen bin ich dahin als Speiseverzehrender; ich bemächtige mich der auserlesenen Stücke von Ochsen und Gänsen; ich begleite den Dreipersönlichen.“ Vermuthlich ist unter letzterem Ausdruck die höhere Triade Osiris-Ra-Horus zu verstehen, welche auch im Kalender des Papyrus Sallier IV. regelmässig unter dem dreissigsten des Monats aufgeführt wird, gleich als ob die drei Decaden (zehntägige Wochen) des Monats unter ihrem Schutze stünden.

Weiterhin begegnet uns die „Insel des Erzeugers“ (oben mit der Variation „die Genussreiche“): „Gekommen bin ich dahin, ich ziehe Kleider an, ich füge mir Gewandung; siehe! Ra ist der Hof des Himmels. Ich begleite die Götter, ich begleite den Ra (Sonnengott), den Himmelsbewohner.“ Der NN. schliesst sich also in geziemender Tracht dem grossen Cortège an. — Es folgt „die reiche Insel“ mit der sonderbar lakonischen Legende: „Ueber (grösser als) die Erste (oder „das Dach“?) des Hauses ist das Kind des Hu.“ In einer Inschrift bei der grossen Pyramide ist der Androsphinx von Gizeh „Hu des Harmachis“ genannt. Möglich, dass wegen der Lautung neb (vergl. oben), und weil ja Sphinxe auch als Repräsentanten der Könige mit der Bedeutung „Herr“ (seltener von Königinnen) galten, der NN. sich hier als Königssohn introducirt.

Es kommt nun „Weizen und Gerste des göttlichen Gaues“ an die Reihe: „Gekommen bin ich dahin, zurück stosse ich den Arm dessen, der ihn hebt; ich folgte dann der ersten hl. Theodule, der Herrin der Heiligkeit (Reinheit); ihr Wort zeigte mir die Lände an den Seen des Himmels. Ich habe dargebracht Lobpreisungen auf der Sektibarke (des Ra), welche fördern den Osirianer NN., dessen Rede Geltung hat bei dem grossen Gotte.“ (Hierin sind mehrere bis jetzt unlösliche Dunkelheiten.)

Nach diesem stark mystischen Texte macht die Schriftrichtung eine Wendung, die für uns zugleich Verständlicheres bringt: „Eintritt im Frieden, Einschlagung des guten Weges zum Gefilde des Friedens (Var. „der Kuchen“). Es spricht der NN: „Ich bin darin, wie der es bewohnende Gott; ich letze mich von ihrem (dieser Flur) Wasser, ich geniesse von ihrem Brode, ich raste auf ihrem Boden, ich fahre auf dem Kiele des Gottes, kund sind mir die Bezirke und Gaue, welche darin (vor-

kommen), um zu pflügen, um zu ernten das Getreide, um zu sammeln die Früchte derselben jeden Tag." Der NN. spricht weiter: „Gezogen ward Horus durch Suti (Typhon) vom Weststriche zu dem Baue auf dem Gefilde Hotep („des Friedens"); dagegen legte brach Horus den Suti, öffnend diesen Weg am Himmel, und so befand er sich auf dem Schiffe des Friedens. Ich, ein Luftloch vom Hause des Schu (Luftgottes), lenkt mich auf den Teichen zu ihren (der Friedensflur) Städten. Ich zerschmettere die Klagestifter mehr als ihr Bekämpfer; mächtig ist mein Mund, bereit meine Ueberlegenheit, nicht erhalten sie Gewalt über mich. Ich kenne auch die Inseln der Friedensflur; ich weile auf ihr, ich bemächtige mich ihrer, ich ziehe Vortheil von ihr, ich lasse dreschen auf ihr, ich pflüge auf ihr, ich ernte (schneide) auf ihr, ich buhle auf ihr, ich fahre zu Wasser auf ihr in ihren Seen, ich nahe ihren Städten. Während ich weile auf der Friedensflur, kommt zu mir meine Seele nachgegangen; Opfergaben sind auf meinen Armen, als des Herrn der beiden Welten (Länder); meine Zauberkraft, sie ist mir bewusst, nicht habe vergessen ich auf sie (sic). Ich lebe, verliehen ist mir (Herzenserweiterung) Freude und Frieden. Friede gewährt auch mein Empfangen des Athems: ich bin zufrieden als Herr des Athmens. Gekommen bin ich dahin, es öffnet mir mein Haupt der Glanz des Sonnengottes, es wacht über mich der Schimmer der Hes-kuh (Mondkuh?), ich befinde mich in meiner Stadt, ich, ein Thuer des Rechts, ein Nichtthuer des Unrechts. Ich bin ein Landender (Gestorbener), dessen Tugend in Aegypten fortlebt, in den Aufzeichnungen der Herren des ganzen Landes. Möge gedeihen das Land nach den Weisungen des prächtigen (freien) Gottes!"

Trotz einzelner Unsicherheiten, woran die mangelhafte Ueberlieferung auch ihren Antheil hat, ergibt sich doch aus diesem 20 Columnen langen Texte manches Thatsächliche und Wichtige. Ich mache besonders auf die Stelle aufmerksam, wo der Kampf der Antagonisten Horus und Suti erwähnt wird. Es ist dies nur ein eingestreutes Bruchstück des grossen Mythos, von dem uns Plutarch (Isis-Osiris, Cap. 12—20) Einiges mittheilt. Ausführlicher sind die Texte einzelner Denkmäler und Papyrus, wie der Metternich-Stele und des Papyrus Bulaq Nr. 4 (pl. 26 bei Mariette). Man ersieht daraus, wie ich auch in meinem Aufsatze „Antaios und die zwei Sandalenstädte" (Deutsche Revue,

1879) ausgeführt habe, dass Isis der Sage zufolge von der libyschen Wüste aus mit ihrem Kinde Horus das Delta betrat und nach allerhand Misslichkeiten endlich denselben auf der schwimmenden Insel Chemmis (= Chebi) bei Buto in Sicherheit brachte. Ist es nun zufällig, dass die Aegypter ihr altüberliefertes Sochet-Aalu „Gefilde Gottes“ gerade auf diesen butischen Gau als heiliges Tempelgut fixirten? Ist es von ungefähr geschehen, dass der vor den Aethiopen flüchtende Anysis, der leider noch immer nicht identificirt werden konnte, als Blinder in die Sümpfe um Buto sich begab und dort auf einer aus Asche gehäuften Insel bis zum Ende der Fremdherrschaft ausharrte?

Der Name Elbo, den die Gewährsmänner des Herodot dieser Insel beilegten, gibt zu denken, da er an Anbu, die Umwallung des Gefildes Aalu, so verführerisch anklingt. Wegen des lautlichen Uebergangs von *n* in *l* vergl. das hieroglyphische Enchab mit dem heutigen Elkab-Eileithyiaspolis. Uebrigens muss dieser Mähre doch etwas Thatsächliches zu Grunde liegen, da Amyrtäus (lies Armytäus!), der Wiederauffinder des Eilandes Elbo und Gegner der Perser Xerxes und Artaxerxes, ein Zeitgenosse Herodot's war. Wenn nun hienach die Aegypter und zwar schon frühzeitig — ein Text der Regentin Hachepsu 1750 v. Chr. enthält bereits eine desfallsige Andeutung — ihr Elysion in die Gegend von Buto verlegten, weil die dortigen Sumpfinseln, besonders wenn die Befestigungskunst noch nachhalf, eine sichere Zufluchtsstätte darboten, so musste dieser Begriff der Sicherheit und Ruhe überhaupt zum Wesen der auf Asien hinweisenden Sage über das Paradies = Elysion gehören. Da nun ferner die prähistorischen „Horusdiener“ von Anu-Heliopolis als auf dieser Friedensflur weilend dargestellt werden, worunter man sich eine Zeit theokratischer Herrschaft denken mag, so folgt daraus, dass die Sage eine uralte und wegen des Aalu = El „Gott“ aus der asiatischen Urheimath mitgebrachte gewesen ist. Es gab aber auch schon frühzeitig eine architektonische Verkörperung davon.

Amenemha III. von der XII. Dynastie (um 2425 v. Chr.) ist unbestritten der Begründer des berühmten Labyrinths im Fayum, oder der Landschaft des Mörissees. und dieser Wunderbau nichts Anderes, als eine steinerne Darstellung des Gefildes Aalu (vergl. meinen betreffenden Artikel in der Allgemeinen Zeitung 1875). Wenn nun auf der andern Seite classische

Berichte von einer der Zahl der Gaue entsprechenden Menge von Bauten daselbst zu erzählen wissen, und ein von dem verlebten Consul Harris copirter Papyrus wirklich die betreffenden Nomusgottheiten nebst den dazu gehörigen Oertlichkeiten vorführt, so liegt hierin kein Widerspruch mit meiner Theorie. Denn offenbar wollte man sämmtliche Gaue durch ihre Reproduction um das hochheilige Gefilde Aalu (Labyrinth) herum ebenso adeln und heiligen, wie die vermögenden Aegypter testamentarisch die Verfügung zu hinterlassen pflegten, ihre Mumien in Abydos, als dem eigentlichen Grabe des Osiris, beizusetzen, damit sie in der Nähe des Gottes ruheten.

4. Die ägyptische Fluthsage.

Auf dem Gebiete der Archäologie hat unser Jahrhundert zwei bedeutende und folgenreiche Entdeckungen aufzuweisen, welche für künftige Forscher den Anlass bieten werden, diese Zeit als eine Epoche im Fortschritte der Alterthumswissenschaft zu verzeichnen, wenn auch so mancher jetzt Lebende, der sich sogar zu den Gelehrten rechnet, nicht die mindeste Notiz davon nimmt, oder, wenn dieses geschieht, sich durch Hyperkritik und absoluten Zweifel an der Richtigkeit des Errungenen den Nimbus ächter Kritik umzulegen versucht.

Trotz dieser Missgunst von mancher Seite, besonders im lieben Vaterlande und aus den Stuben einer „gewissen" Wissenschaft, hat die Assyriologie sowie die Aegyptologie ihre Bahn unentwegt fortgesetzt und ist zu Ergebnissen gelangt, die man fürder nicht mehr ignoriren darf, ohne sich den begründeten Vorwurf der selbst verschuldeten Unwissenheit zuzuziehen.

Beide Disciplinen, als jüngste Töchter der Philologie und deshalb am interessantesten erscheinend, sind mit dem Anfange unseres Jahrhunderts entstanden, und zwar hat den ersten Grundstein zur Entzifferung der Keilschrift Schulrath Grotefend in Hannover gelegt, indem er aus Niebuhr's Copieen der Texte von Persepolis eine öfter wiederkehrende Gruppe hypothetisch auf Darius deutete — welcher Name sich später bestätigt hat — während Champollion auf dem Grunde der Bilinguis des kleinen Obelisken von Philae sein wunderbares System erbaute.

Es kann natürlich nicht beabsichtigt werden, hier eine Geschichte der Anstrengungen zu liefern, welche gemacht worden sind, um die mehrtausendjährigen Probleme antiker Schriftarten zu lösen, die altehrwürdigen, in Vergessenheit gerathenen Texte zu entziffern und der modernen Menschheit von Neuem zum Bewusstsein zu bringen. Nur die letzt errungenen Resultate und

auch diese nur in Beziehung auf die Fluthsage sollen den Gegenstand folgender Erörterung bilden.

Glücklicherweise kann ich mich in Betreff der Keilschrift sehr kurz fassen, da ein populär gehaltener Aufsatz in der „Allgemeinen Zeitung" (1875, Nr. 174) unter dem Titel „Assyrische Entdeckungen" das Wissenswertheste bereits mitgetheilt hat. Wir erfahren aus den zahlreichen Publicationen, namentlich des englischen Assyriologen George Smith vom Brittischen Museum („Discoveries"), die in den „Transactions of the Society of biblical Archeology" seit 1872 von Nummer zu Nummer mit neu aufgefundenen Bestätigungen vermehrt worden, dass der eigentliche Held der Fluthsage in Assyrien Khasisadra hiess, wovon der Name Xisuthros bei Berosus die gräcisirte Form darstellt. Fr. Delitzsch hat diese Entdeckung in seinem Buche „Die chaldäische Genesis" weiter entwickelt.

Ich möchte nun die Aufmerksamkeit der Mythologen hauptsächlich auf den Umstand hinlenken, dass Xisuthros bei Berosus der zehnte König einer Dynastie ist, die mit Aloros begonnen hatte. Genau so gehen dem biblischen Noah, dem Helden der Fluthsage, neun Patriarchen oder Erzväter voraus, an deren Spitze natürlich der Protopatriarch Adam steht. Bedenkt man nun, welch reichhaltiges Material die cuneïformen Texte zur Vergleichung mit der Bibel und mit Berosus darbieten — und dieser Zusammenhang ist kein zufälliger, da ja nach der Genesis Abraham aus Ur in Chaldäa stammte — so wird man sich nicht wundern, dass das bibelfeste englische Publicum sich mit einem wahren Heisshunger auf diese neuen Entdeckungen der Assyriologie geworfen hat. Dass man es aber nicht mit blossen Sensations-Nachrichten, sondern mit wirklichen soliden Funden zu thun hat, dürfte schon dadurch verbürgt werden, dass ein vaterländischer Forscher von vorwiegend kritischer Richtung: Herr Schrader, in verschiedenen Artikeln („Ztschr. der prot. Theologie", „Ztschr. der D. M. G." und in dem Buche „Die Keilinschriften und das alte Testament") im Wesentlichen die Ergebnisse der Entzifferungen Smith's bezüglich der Fluthsage bestätigt und dass der jüngere Delitzsch die betreffenden Texte autographirt herausgegeben hat

Damit ich nun nicht ebenfalls der Gefahr ausgesetzt werde, dass meine Ueberschrift: „Die ägyptische Fluthsage", weil etwas bisher Unerhörtes und also völlig Neues, für eine Ente oder Sensations-Nachricht gehalten werden, so muss ich etwas weiter

ausholen, um es dem Leser, wenn nicht gewiss, so doch höchst wahrscheinlich zu machen, dass auch in Aegypten eine Fluthsage existirt und wie sie allenfalls gelautet habe.

Die berühmte Stelle des Herodot II. 142 besagt, dass von dem ersten Könige Menes an bis herunter auf den Hephästuspriester Sethos (Schabato-ka der XXV. Dyn.) sich in Aegypten nichts geändert habe, weder was die Landeserzeugnisse, noch was die Flusserscheinungen betreffe. Allerdings scheint in historischer Zeit kein solches Ereigniss, wie eine Sintfluth, in Aegypten eingetreten zu sein. Ja, wenn aus früherer, also mythischer Zeit, die Fluthsage überkommen war, so musste sie in einem Lande, wo die jährliche Ueberschwemmung Segen statt Unglück verbreitet, allmählich in den Hintergrund treten, wenn nicht ganz verschwinden.

Schon hieraus ist ersichtlich, dass wir in Aegypten nur aus den ältesten Texten eine Ueberlieferung der Fluthsage zu erwarten haben, falls es eine solche daselbst überhaupt gegeben hat. Die Frage wendet sich deshalb nach dem ursprünglichen Centralpunkte oder nach der Urhauptstadt Aegyptens. — Seit Lepsius Reise 1842—1845 dürfte es als ausgemachte Thatsache anzusehen sein, dass die frühere und allgemeine Ansicht, es sei die Cultur von Meroë Nilabwärts nach Aegypten gewandert, definitiv aufzugeben ist, da ja umgekehrt die ägyptische Schrift und Herrschaft flussaufwärts in historischer Zeit sich verbreitet hat. Nach Beseitigung Meroë's kamen alsdann bisher nur Theben und Memphis in Betracht und zwar liess sich sowohl an der Hand Manetho's als auf Grund der Denkmäler das höhere Alter von Memphis unschwer darthun.

Ich habe indess seit meiner ägyptischen Reise vor sieben Jahren — vergl. den III. Brief in der „Allg. Zeitung" 1873 — einen Schritt weiter gethan, indem ich aus einer Mehrheit von Gründen die Stadt Anu-On (Heliopolis) als die Urmetropolis Aegyptens aufstellte und nachwies. Man hat von mehreren Seiten, die ich hier nicht nennen will, diese meine Entdeckung, als beträfe sie etwas Selbstverständliches, in schriftstehlerischer Weise, d. h. ohne die Quelle zu nennen, adoptirt und spricht jetzt von Anu-Heliopolis als „la plus ancienne ville de l'Egypte", gleich als hätte Memphis bei den Aegyptologen niemals diesen Vorrang des höheren Alters besessen. — Mit der blossen Adoptirung meiner Entdeckung ist es aber nicht gethan: man muss

auch die Tragweite derselben bemessen und die monumentalen Beweise dafür beibringen können. Ich schicke mich nun an, beiden Rücksichten gerecht zu werden, indem ich mich dabei aller möglichen Kürze zu befleissigen suche.

Die Rolle der Stadt Heliopolis als Urstätte der religiösen Einrichtungen Aegyptens wird, abgesehen von so vielen andern Texten, schon durch eine stattliche Reihe von Capiteln des sogenannten „Todtenbuches“ bewiesen, indem alles Uralte auf dieses Anu (On der Bibel) zurückgeführt wird. Ferner ist bekannt, dass dort die hohe Schule altägyptischer Weltweisheit bestand, zu der nicht bloss Aegypter und Semiten, wie z. B. Mesu (Moses) und Manetho, sondern auch noch aus Griechenland Pythagoras, Ploton, Eudoxus und Andere sich begaben, um dort in allen Wissenschaften sich Rathes zu erholen.

Ich habe auch bereits in dem erwähnten „Reisebriefe“ dargethan, dass die beiden ersten geschichtlichen Dynastieen, welche Manetho Theeinitae betitelt, nicht von der oberägyptischen Stadt This (Thinis), sondern von Taui-Anu, dem häufigsten Vertreter des einfachen Anu, so benannt wurden. Dazu kommt, dass derselbe nationale Geschichtschreiber dem Protomonarchen Menes (Theeinytes) eine Dynastie von Nekyes vorangehen lässt. Diese heissen, wie ich zuerst aus dem Turiner Papyrus ermittelte, „Diener des Horus“, also der Lichtgottheit, die ja von jeher in Anu unter wechselnden Namen: Ra, Tum, Hor, Harmachi verehrt wurde. Der armenische Uebersetzer gibt dieses Wort Nekyes durch Ur-vagan „Körperlose“ wieder, womit er wohl nichts Anderes als die Manen oder Vorvordern bezeichnen wollte. Diese übten bereits die Baukunst, und der Papyrus Ebers sagt im Eingange, dass er in Anu entsprungen sei, nicht unwahrscheinlich, da die Medicin in Aegypten zu den ältesten Wissenschaften gehört.

Untersucht man die physiologische Beschaffenheit der Bewohner Aegyptens, soweit das Material in Mumien vorliegt, so erhält man den unabweislichen Eindruck, dass dieselben mit den Bewohnern Vorderasiens zu der nämlichen Raçe gehörten, also auch wohl von demselben Grundstocke ausgegangen sind. Noch deutlicher ist diese Zusammengehörigkeit durch die Sprache erwiesen: je weiter man in der Kenntniss des ägyptischen Idiomes voranschreitet, eine desto nähere Verwandtschaft mit den semitischen Sprachen stellt sich heraus. Dieser Umstand lässt den

Gedanken an Autochthonie der Aegypter nicht aufkommen. Da nun ihr äthiopischer Ursprung durch das oben Bemerkte ebenfalls als beseitigt anzusehen ist, so bleibt nichts Anderes übrig anzunehmen, als was ein Blick auf die Karte ohnehin jedem Unbefangenen aufdrängt: nämlich, die Einwanderung aus Asien über die Landenge von Suez.

Wenn sich aber dieses so verhält, so müssen die Einwandernden ausser der physiologischen Beschaffenheit und Sprache, die nach Asien weisen, auch von dem Grundstocke der Sagen etwas mit nach Aegypten gebracht haben. Ich rede vorläufig noch nicht vom Thurmbau von Babel, da diese Sage sich nur bei einzelnen Gliedern der grossen asiatischen Familie vorfindet. Allein die Sage von der Fluth, die so allgemein, auch bei ferner entlegenen Völkern, verbreitet ist, muss sich ursprünglich auch in Aegypten nachweisen lassen, wenn der Zusammenhang seiner Bevölkerung mit der asiatischen Stammgegend aufrecht erhalten werden soll. Es fragt sich nur, auf welche Weise man die Spuren dieser vielleicht längst verklungenen Sage in den ägyptischen Texten auffinden könne.

Ich habe bei Besprechung des Papyrus Ebers in der „Allg. Zeitung" (1875, 22. Aug.) die Thatsache hervorgehoben, dass die änigmatische Schriftart, d. h. die Schreibung der Wörter mittels räthselhafter, aber doch systematischer Zeichen, sich wenigstens bis zur XVII. Dynastie hinauf verfolgen lässt.

In der jüngsten Entwicklung der Hieroglyphenschrift, unter den Ptolemäern und Römern, hat diese änigmatische oder Räthselzeichenschrift auch auf öffentlichen Denkmälern sich breit gemacht und bildete bis zu meinem Aufsatze darüber in der „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde" (1866) ein fast unübersteigliches Hinderniss des Verständnisses der Texte. Sobald man aber diese äusserlichen und bloss graphischen Schwierigkeiten überwunden hat, sind solche Texte leicht zu verstehen, weil sie sehr umständlich und ausgedehnt sind. — Im Gegensatze dazu bieten die älteren Texte ein ziemlich einfaches Schriftsystem, während die knappe Fassung an den Lapidarstyl erinnert und die Gewinnung des Sinnes mit Mühe erobert werden muss.

Gilt dies schon von den gewöhnlichen, dem ganzen Publicum an den Tempelwänden und auf sonstigen öffentlichen Denkmälern zugänglichen Inschriften, so steigert sich die Dunkelheit

des Sinnes bis ins Unglaubliche in jenen Texten, die, wenn auch gerade keine Geheimlehre, so doch eine Art Theosophie oder Philosophie enthalten und daher ihrer Natur nach esoterisch, d. h. nur für Eingeweihte bestimmt und verständlich waren. Um die Sache durch Beispiele klar zu machen, citire ich zwei Publicationen des Herrn Edouard Naville: „Textes relatifs au mythe d'Horus" und „Litanie du Soleil." Der Text zu ersterer ist auf der Aussenwand des Tempels von Edfu angeschrieben und war somit exoterischer Natur; in der That bietet er dem Verständnisse nur geringe Schwierigkeiten, da die Darstellung: Horus, wie er den Gegner Typhon (unter der Gestalt eines Hippopotamus oder Krokodils) successive an allen Gliedern ersticht, zu dem Texte auf Schritt und Tritt die deutlichste Illustration bildet.

Anders verhält es sich mit dem Texte der zweiten Publication: derselbe findet sich nur in den Königsgräbern und war also nur den Priestern zugänglich, die das Todtenopfer zu bestimmten Zeiten darzubringen hatten, weshalb auch die bildliche Illustration, welche hier natürlich ebenfalls den Text begleitet, viel geheimnissvoller gehalten ist und mit der Legende scheinbar gar nichts zu thun hat. — Welchem Gotte nun gilt dieser Text? Ausschliesslich dem R a oder Sonnengotte, dem Namenspatrone von Heliopolis! Es ist zwar diese Thatsache allgemein bekannt; doch will ich hier auf Lepsius' Denkmäler V. Abth. III. pl. 29, 6 verweisen, wo in einer Inschrift vom 47. Jahre des Königs Thutmosis III. der Name A n u (Stadt) mit P e - R a, „Haus des Sonnengottes", zusammengruppirt ist.

R a bedeutet aber in erster Linie den Schöpfer (wörtlich: „Macher-Sein") und erst in der vierten Anrufung des 75theiligen Hymnus wird er als A t e n oder Discus angerufen. Herr Naville macht dazu die gute Bemerkung, dass hieraus ein Licht auf die religiöse Neuerung Amenhotep's IV. (Chuen-Aten's) fällt, der den Amon-ra ausmeisseln und den Discus an dessen Stelle setzen liess. Er habe nämlich die sublimere Bedeutung des Ra abgeschafft und den Fetisch Aten eingeführt. Jedenfalls suchte er einen sichtbaren Gott, wie ja auch nach Manetho König Horus ein Gottesschauer (θεόπτης) gewesen. — Ich kann nun mit einem Schlage beweisen, dass diese 75 Anrufungen im Hymnus an den Ra wirklich zur esoterischen Lehre gerechnet wurden. Auf einer Wiener Stele (No. 67 der Ambraser Samm-

lung) huldigt ein gewisser Pabesa, Reparator von Pe-Ra (Sonnenhaus oder -Stadt) dem Ra und ruft: „Huldigung vor Dir, o Du, der Du leuchtest in der Grabgegend, erhellend (die Welt), wann Du aufgehst im Osten des Himmels, Grossmännlicher in der mysteriösen Cella! O Ra! höre; o Ra, wende Dich um, wenn ich spreche die Liste der 75 (Anrufungen) an der Richtstätte des Apophis (der bösen Riesenschlange), wo gethan wird seine Seele in das Feuer und sein Leib in den Gluthofen der Suchet.“ Man sieht, wie passend dies im Munde eines Beamten oder Priesters „im Sonnenhause“ klingt, und zugleich ist darin die auch sonst erhärtete Ansicht documentirt, dass die frühere Existenz der Nacht vor dem Tage die Anbringung der „Sonnenlitanei“, gerade in der Grabgegend, veranlasst hat.

Die verschiedenen Formen, welche Ra successive annimmt, entsprechen theils Naturzuständen, theils solchen Göttern, wie sie in Anu-Heliopolis vorzugsweise verehrt wurden. Daher spielt Amon, doch sonst als wahrhafter Deus parietarius die Hauptgottheit von Theben, in den Königsgräbern keine Rolle. — Die vollständigste „Sonnenlitanei“ findet sich in der von Belzon zuerst aufgedeckten grossartigen Syringe des Königs Sethosis I. Jetzt, nachdem man die Legende der Wiener Stele des Pabesa vor sich hat, die mit dem Siege des Ra über Apophis schliesst, und letzteren, der nichts Anderes als eine Incarnation des Set-Typhon ist, mit Leib und Seele dem Feuer überantwortet, erklärt sich die Anwesenheit des Sonnenhymnus in der Syringe befriedigend. Es fällt auch ein Schlaglicht auf die bisher unerklärte Eigenthümlichkeit, dass der Königsname Sethosis, der sonst durch das typhonische Thier oder die Sitzfigur des Set nebst der ableitenden Endung i gebildet ist — wohl von der Ampliativform Sutech-i — im Grabe selbst regelmässig statt dessen die Osirisfigur aufweist, nicht etwa weil man wegen des Ra die Rücksicht nahm, den schnurgeraden Gegensatz: Set, Sutech, selbst im Namen des verstorbenen Königs zu beseitigen. Es drang ja dieser Name doch in's Volk mit dem andern: Busiris (Osiris mit Artikel) und selbst Champollion las noch Usireï. Uebrigens hatte Eratosthenes Recht zu behaupten, dass es nie einen König Busiris gegeben habe. Denn Sethosis I. ist deshalb Busiris genannt worden, weil er am 3. Epiphi starb, und dieser Monatstag mit einem seiner mystischen Namen „Osiris im Leibe seiner Mutter Nut (Rhea)“ benannt wurde. Vergl.

meine Abhandlung: „Busiris und Osymandyas" (Abhandlungen der Münchener Akademie der Wissenschaften 1878).

Weist diese „Sonnenlitanei" als esoterische und darum nur den Eingeweihten verständliche Lehre auf Anu-Heliopolis zurück, so ist dies noch entschiedener der Fall mit einem andern ebenfalls längeren Texte, der in demselben Grabe des Königs Sethosis I., bis jetzt das einzige Beispiel seiner Art, angeschrieben steht. Auch dieser ist von Herrn Naville und zwar in den „Transactions of the Society of biblical Archeology IV. 1—19" veröffentlicht und sachgemäss commentirt worden.

Hören wir zunächst, was der Verfasser dieses interessanten Artikels über die Oertlichkeit selbst bemerkt p. 2: „Wenn man soweit als möglich in dem unermesslichen Grabe des Königs Séti I. vordringt, so gelangt man in einen Säulensaal, jenseits dessen das Souterrain sich noch fortsetzen sollte. An der rechten Seite dieses Saales öffnet sich eine kleine dunkle und niedrige Kammer; gegenüber dem Eingange stellt ein grosses Bas-Relief eine rothbemalte Kuh dar, unter deren Bauch sich der Gott Schu befindet, der ägyptische Atlas, mit acht andern Gottheiten, welche Gestirne versinnbildlichen; zwischen den Beinen der Kuh schweben zwei kleine Barken des Ra (vergl. Champollion: Monn. III. 245 ohne Begleittext). Die vier Wände der Kammer sind mit einer langen, leider stellenweise beschädigten Inschrift bedeckt. Andere kleine Bas-Reliefs schmückten sie ebenfalls, aber der Vandalismus der Fellah's und der (blasirten) Reisenden hat sie verschwinden gemacht, wie denn überhaupt dieses Grab eine Fundgrube für die goldgierigen Araber bildet ...." Später p. 17 sagt er: „Um sie gegen profane Blicke sicher zu stellen, hatte man diese Inschrift in einer kleinen wahrscheinlich verschlossen gehaltenen Kammer angebracht und nichts in den spärlichen Bas-Reliefs, die sich dabei befinden, konnte über den Inhalt des Textes aufklären." — Natürlich, da es ja eine esoterische Lehre ist, die darin nur für Eingeweihte vorgetragen wurde! Wenn Herr Naville diesem Texte den Titel gegeben hat: „La Destruction des Hommes par les Dieux", so stimme ich ganz mit ihm überein, nur dass ich darin eine Spur der Fluthsage erkenne, während er dahinter eine Legende vermuthet, welche den Ursprung der mehrseitig bezeugten Menschenopfer in Aegypten erklären soll.

Die Freude, auf jeden Fall einmal einen Text vor sich zu

haben, welcher von den pomphaften und trivialen Formeln der Tempel- und Grabinschriften abweicht, wird sofort heruntergestimmt, wenn man zu lesen und zu übersetzen beginnen will, da gleich der Anfang der ersten Columne zerstört ist. Glücklicherweise existirt ein bereits publicirter Parallel-Text, der Herrn Naville auffallender Weise entgangen ist — ich meine den Papyrus No. 2 von Bulaq. Ich habe darüber schon in meinem Vortrage über den Möris-See gesprochen vor der Münchener geographischen Gesellschaft (1874 Mai), und dieser ist im „Ausland" (1875 Januar) abgedruckt. Hieher gehören besonders die demotischen Nummern 6 und 7 auf Blatt 2 der Mariette'schen Publication. Mit Hülfe dieses Papyrus ist es mir gelungen, nicht bloss einzelne Fehler Naville's in Col. 1 und 2 des Sethosis-Textes zu verbessern, sondern überhaupt einen passenden Anfang und entsprechenden Fortgang zu finden. Ich gebe nun wörtlich diejenigen Columnen wieder, welche sich zunächst auf die Fluthsage beziehen.

Col. 1. „[Es geschah: Als der Sonnen] gott, dessen Wort sich verwirklicht,*) als König der Menschen und Götter allzumal [auf seinem Throne sass], da wurden die Menschen [un — Col. 2 gehorsam gegen ihn], weil Seine Majestät — er lebe, heil und gesund! — ein Alter geworden war: seine Knochen**) bestanden aus Silber, seine Gliedmassen aus Gold, seine Haare***) aus ächtem Lapis lazuli. Da wurde

Col. 3. [Seine Majestät gering geachtet] von den Menschen und es sprach Seine Majestät — er lebe, heil und gesund! zu denjenigen (Göttern), welche in seinem Gefolge waren: „Entbietet mir vor mein Antlitz die Götter Schu,

Col. 4. Tefnut, Seb, Nut, nebst den Vätern und Müttern, welche schon bei mir waren, als ich noch im Urgewässer (Nun) war; und mein Sprecher (Thot) fordere den Nun auf, dass er herbeiführe seine Gefährten

Col. 5. mit sich, (sprechend): „Führe du sie herbei kleinweise, damit nicht es sehen die Menschen, damit nicht fliehe ihr Muth. Gehe du mit jenen zu dem Grossen Hause, damit sie sagen ihren Rath,

*) Naville: „le dieu qui existe par lui-même" aus Verwechslung.

**) Naville: „ses membres" in Folge misslungenen Abklatsches.

***) Naville: „ses articulations" wegen des falschen Determinativs (Phallus).

Col. 6. den ehrfurchtsvollen; denn ich bin ausgegangen von Nun. Zu dem Orte, wo ich geworden bin (Heliopolis), sollen jene Götter geführt werden!"

Um diese dramatisch eingekleidete Erzählung etwas besser zu verstehen, muss man sich erinnern, dass Manetho, in Uebereinstimmung mit dem Turiner Königspapyrus, den Gott Ra als Protodynast an die Spitze der ersten Götterdynastie gestellt hat. Deshalb erscheint er hier in dem Texte mit allen Attributen eines wirklichen Regenten: Einrahmung seines Namens in einen Siegelring (Schild) und dem im Sinne eines Wunsches zu verstehenden Zusatze „mit Leben, Heil und Kraft." Dass die Localität, wohin die Götter entboten werden, nämlich das „Grosse Haus", wirklich der Haupttempel von Anu-Heliopolis war, lehren viele Texte, unter andern auch der auf Leder geschriebene des Berliner Museums, worin gemeldet wird, dass ein König der XII. Dynastie zu Heliopolis im „Grossen Hause" eine Restauration" vorgenommen hat. Vergl. hierüber Ludw. Stern in der Zeitschrift für äg. Spr. 1874, 85—96. — Was endlich den Gott Nun betrifft, so ist es im engeren Sinne der Nil, „der Vater der Götter", im weiteren Sinne das Urgewässer. Im Bulaqer Papyrus befindet sich Ra schwimmend in einem Bassin, neben welchem Nun und Nunt mit Frosch- und Schlangenkopf stehen. Ausserdem ist in Nr. 6 gesagt: „Der Achter (VIII), welcher entstand in der Stadt des Nun vom Waz-ur (Mittelmeer), das ist der Sonnengott Ra, dasitzend in seiner eigenen Gestalt als Alter (Greis): Seine Knochen sind von Silber, seine Gliedmaassen von Gold, sein Haar von Lapislazuli, seine beiden Augen von Grünstein, der schöne Discus von Mafek (lap. armenus?)." Niemand wird die Itendität dieser Stelle mit der des Sethosgrabes verkennen. Das Greisenalter des Sonnengottes hat den Sinn, dass man eine lange Zeit als unter seiner Herrschaft verflossen denken muss. In der That schreibt ihm das alte Chronikon eine Regierung von drei Myriaden = 30,000 Jahren zu. Während dieser langen Dauer hatten die ursprünglich guten Menschen hübsch Musse genug, sich allgemach zu verschlechtern. Doch ich greife hiermit dem Texte selbst vor und auf meine Ergänzung der Lücke in Col. 2—3 in Betreff des „Ungehorsams" darf ich mich nicht berufen. Indess muss etwas Aehnliches dort gestanden haben, da der Text fortfährt:

Col. 6. [Nachdem nun herbeigeführt waren] jene Götter zu

seinen beiden Seiten, so beugten sie sich (ihre Stirne) bis auf den Boden vor

Col. 7. Seiner Majestät, dass er spreche seine Rede vor dem Vater der Altvorvordern, welcher gemacht die Menschen geschaffen die Edlen! Sie sprachen gegenüber seiner Majestät: „O

Col. 8. spreche du zu uns, damit wir es hören!" Da sprach Ra zu Nun: „Du o Aeltester der Götter, von welchem ich entsprossen bin, und ihr altehrwürdigen (andern) Götter: Sehet (wisset) die Menschen, welche geschaffen worden

Col. 9. sind von meinem Auge (durch mein Thun), sie haben geäussert Worte wider mich. Saget mir, was ihr thut dagegen; denn wisset, ich habe ausgeharrt, ohne sie zu tödten, damit ich hörte euern

Col. 10. Ausspruch darüber." Da sprach die Majestät des Nun: „Mein Sohn Ra, der du ein grösserer Gott bist, als der, welcher dich gemacht und ein altehrwürdigerer als der, welcher dich geschaffen, ich sitze [bescheiden]

Col. 11. respectirend dich: es wird deine Lichtheit in dir selbst (das Erforderliche) überlegen." Darauf sprach die Majestät des Ra: Wisset, sie (die Menschen) fliehen auf das Gebirg, ihre Herzen fürchten sich vor [mir. Die Götter gaben ihre

Col. 12. Zustimmung]; sie sprachen gegenüber Seiner Majestät: „mögest du entsenden deine Lieblingin, damit sie dir dieselben niederschlage, während sie sinnen auf feindliche Bosheiten, wie sie nicht gethan worden sind vordem daselbst." [Da entsendete Ra seine Lichtheit Tefnut;]

Col. 13. sie fiel herab als Hathor. Es zog nun diese Göttin aus und sie tödtete die Menschen auf dem Gebirge. Da sprach die Majestät dieses Gottes (Ra): „Komme im Frieden, Hathor, du hast gethan das zu Thuende [zu meiner Zufriedenheit].

Col. 14. Da sprach diese Göttin: „Schwöre du mir: „ich werde mich mächtig zeigen an den Menschen und zufrieden stellen mein Inneres." Da sprach die Majestät des Ra: „Ich werde mich mächtig zeigen an ihnen [und nicht ablassen]

Col. 15. von ihrer gänzlichen Vernichtung."

Dieser lange Passus enthält manche Schwierigkeiten, die ich hier nicht alle erledigen kann. Das Wichtigste davon ist, dass in der Lücke von Col. 12 der Name der Göttin Tefnut sicher zu ergänzen ist; auch Herr Naville hat diesen Namen vermuthet. Mich bestimmte zu dieser Ergänzung die Rücksicht auf die In-

schrift von Tanis, wo gesagt ist, dass die Sonnentochter, das Vorbild der Prinzessin Berenike, im Monat Tybi ebenfalls gestorben sei. Lepzius bemerkt pag. 16 seiner Ausgabe mit Recht, dass diese Sonnentochter, welche im Texte die Kosenamen Mehen und Arit „(βασιλεία und ὅρασις, Augapfel)“ führt, keine andere sei als die Göttin Tefnut. (Nur habe ich „Lieblingin“ deshalb gesetzt, damit das weibliche Geschlecht deutlicher hervortrete.) Diese Tefnut besagt wörtlich: „Speiend-Nass“ und passt trefflich zu ihrem Bruder Schu, der überall die Luftgegend repräsentirt und daher als Himmelsträger (Atlas) erscheint.

Ferner ist zu erklären, wie es komme, dass diese Tefnut als Hathor herunterfällt. Hier kommt uns ein kleiner, aber sehr wichtiger Text aus der Pyramidenzeit zu Hülfe. Im Grabe einer Prinzessin Namens Hontsen wird erzählt, König Chufu (Cheops) habe ausser andern Stiftungen auch der Isis eine gemacht, sowie der „Hathor, der Gebieterin des oberen Gewässers.“ Es handelt sich also bei der Thätigkeit der Tefnut im Texte des Sethosisgrabes um eine durch Regengüsse herbeigeführte Ueberschwemmung, in welcher frevelhafte Menschen getödtet worden. Aehnlich ist in der von einem griechischen Distichon begleiteten Triade Bait-Hathor-Akoris, die Hathor mit Froschkopf entschieden Repräsentantin des Wassers, wie ja auch Aphrodite „die Meerschaumentstiegene“ bezeichnet.

Diese Katastrophe wurde vom Sonnengotte Ra beschlossen und angeordnet. Vergleicht man damit die assyrische Fluthsage, so könnte die Uebereinstimmung wirklich nicht grösser sein als sie ist. Denn man berücksichtige nur im Index zu vol. II der „Transactions bibl. Arch.“ den Satz: Shemas causes a flood, „der Sonnengott verursacht eine Fluth“, um überzeugt zu sein, dass in der That die ägyptische Fluthsage sich mit der assyrischen aufs Innigste berührt und mit ihr congruirt.

Aus den Schlussätzen des oben übersetzten Textes ergibt sich aber auch, dass die Menschen nicht vollständig vernichtet wurden, weshalb die Tefnut den Sonnengott auffordert, einen Schwur zu leisten, dass er das Vernichtungswerk bis zum Ende fortsetzen wolle. Mit welchem Mittel soll nun dies geschehen? Darauf ertheilt uns die Fortsetzung des Textes eine bündige, aber ausgiebige Antwort:

Col. 15. „Da weilte die Göttin Suchet eine Mehrheit von

Nächten (d. h. mehrere Nächte), um zu waten in ihrem Blute, beginnen mit Herakleopolis. Da sprach [Ra]:

Col. 16. „Entbietet mir Boten, schnelle, hurtige, welche eilen mit leerem Bauche!" Es wurden herbeigeführt jene Boten

Col. 17. [vor Ra] im Augenblicke. Da sprach die Majestät dieses Gottes: „Wandern wir (sic!) gen Elephantine und holen wir (sic!) für mich Aepfel in Hülle und Fülle!" Es wurden ihm gebracht jene Aepfel und gegeben [ihm].

Col. 18. Sekti*), welcher in Anu*) (Heliopolis) mahlte (nut*), diese Aepfel; es waren auch Sclavinnen herbeiliefernd Getreidekörner für Bier. Gethan wurden diese Aepfel (Früchte) in grosse Krüge zu dem Blute (für das Geblüte?)

Col. 19. der Menschen und man machte Bier, Eimer 7000. Als nun die Majestät der oberen und der unteren Gegend: Ra, ausgezogen war mit jenen Göttern, um zu schauen jenes Bier, siehe! da sprach er: [Nicht]

Col. 20. sind getödtet worden durch die Göttin in ihren Tagen die Menschen des Chentithit („aufwärtsfahrenden Schiffes"). Es sprach die Majestät des Ra: „Gar gut ist das: ich werde schützen

Col. 21. die Menschen desshalb." Es sprach Ra: „Erhebet die Arme (Hände) (zum Zeugnisse) dafür, dass ich nicht tödten lassen werde die Menschen (die) darin (sind)." Es verordnete die Majestät der oberen und der unteren Gegend: Ra

Col. 22. während der nächtlichen Stille, dass ausgiessen lasse der Abyssus jene Setert-Gefässe. Da waren die Felder aller vier Richtungen angefüllt mit Wasser, nach dem Willen der Majestät dieses Gottes. Es wandelte

Col. 23 diese Göttin am frühen Morgen und sie fand jene (Felder) in Ueberschwemmung: erfreut war ihr Gesicht darüber; sie begann zu trinken und guter Dinge war ihr Inneres, denn sie ging trunken (berauscht) von dannen, ohne zu bemerken die Menschen."

Es hält schwer, den leitenden Faden dieser alle Augenblicke durch directe Rede unterbrochenen Erzählung festzuhalten. Indess ergeben sich doch einige sichere Punkte. Die Göttin Suchet, welche nach der Tefnut an die Vernichtung der Menschen

*) Offenbare Wortspiele mit siki „mahlen", euni „Mühle" und nut „Mehl".

schreitet und in ihrem Blute watet (ihr Geblüt angreift?), steht mit dem Feuer in Verbindung, wie Tefnut mit dem Regenwasser; oben habe ich schon ein Beispiel citirt, wo der Feind des Ra: Apophis, ins Feuer und in den Gluthofen der Suchet geworfen wird. Etwas Aehnliches findet sich im zweiten Briefe Petri (3, 6, 10), wonach auf die Zerstörung des Menschengeschlechtes durch das Element des Wassers einstens die Vernichtung durch Feuerskraft erfolgen wird.

Was die Beschaffung von Früchten (Aepfeln) und Bier betrifft, so ist leider der Text etwas lückenhaft; allein diese Lebensmittel können doch nur für den geretteten Theil der Menschheit bestimmt sein, die auf dem Schiffe Chentithit sich befanden. Auch Herr Naville übersetzt, trotz sonstiger Abweichung, wie man auch nicht anders kann, die wichtigste Stelle so: „C'est bien, cela; je vais protéger les hommes à cause de cela." Also ist von einem Schutze des Ra über einen Theil der Menschen sicher die Rede. Ich fasse deshalb die ganze Stelle so auf, dass Ra in der ursprünglichen Fluthsage die Ausstattung des Schiffes (der Arche) mit Speise und Trank angeordnet und gut gefunden hat. Das Versprechen des Ra, die in dem Schiffe befindlichen Menschen nicht tödten zu wollen, erinnert lebhaft an Genesis VIII 21, IX 11, wo der Herr Gott Elohim dem Noah verspricht, fürder die Menschen, seine Nachkommen, nicht mehr durch eine Sintfluth zu vernichten.

Was jetzt im Texte folgt, ist ein Wortspiel, welches sich um die Stadt Amu dreht, die der Stadt Anu gegenüber auf der Westseite des Delta lag, wie Heliopolis auf der Ostseite.

Col. 24. „Es sprach die Majestät des Ra zu dieser Göttin: Komme, komme im Frieden (besänftige dich), du Schöne!" Ursprung der jungen Schönen in der Stadt Amu. Es sprach die Majestät des Ra zu dieser Göttin: „Es sollen dargebracht werden ihr die Setertgefässe an dem Feste der Zeiten des Jahres und sie sollen mitgetheilt werden meinen Sclavinnen!" Daher entstand die Sitte, dass Setertgefässe zum Antheile der weiblichen Theodulen an der Panegyrie der Hathor gehören, Col. 26 von Seite aller Menschen „seit dem ersten Tage."

Es geht auch aus sonstigen Texten hervor, dass in der Stadt Amu neben Osiris eine Hathor ihren Cult hatte. Das Wortspiel Amt-Amu bezieht sich auf den Namen einer Baumart, sowie baner (bene) die Dattelpalme für den

Begriff „süss, angenehm“, so wird amit für „lieblich, graziös“ gebraucht; die Stadt hatte ihren Namen Amu von den Amubäumen und bis auf den heutigen Tag gibt es um den See Mareotis herum und südlicher solcher (Palmen?) Bäume nebst Brunnen, in welchen Regenwasser gesammelt wird. Ein Text von Edfu sagt, dass die Bewohner dieser (Palmen-?) Stadt Amu vom Osten Nilwasser, vom Westen Brunnenwasser zum Leben bezogen. Dazu scheint auch die von Herodot, II. 18, berichtete Geschichte zu gehören. „Die Bewohner [von Marea und Apis (Städte), welche von Aegypten die an Libyen grenzenden Theile bewohnen und die sich selbst nicht für Aegypter, sondern für Libyer (Lebu) halten, wohl belästigt durch den Thiercult, weil sie sich der weiblichen Rinder nicht enthalten wollten], sandten zum Orakel des Ammon, indem sie sagen liessen, sie hätten mit den Aegyptern nichts gemein; denn sie wohneten ausserhalb des Delta und stimmeten in Nichts mit ihnen überein, wolleten auch, dass ihnen Alles zu geniessen gestattet sei.“ Aber der Gott erlaubte ihnen nicht so zu handeln, indem er sagte: „Aegypten sei das ganze Land hier, welches der Nil überfluthend benetze und Aegyptier seien alle, welche unterhalb Elephantine's aus diesem Flusse tränken.“

So lautete der Orakelspruch, der uns nur die eine Seite von Amu (Marea) vorführt, soweit sie mit dem Osten und dem Nil in Verbindung steht. Die Kehrseite liefert unser Sethosgrab-Text, da er uns die Tefnut-Hathor als Regengöttin vorführt, welche die Brunnen mit Wasser versieht und von den eigenthümlichen Schöpfgefässen der Theodulen an ihrem Jahresfeste zu erzählen weiss, da ja die Göttin aus der Fluth, die sie über das Land gebracht, sich selbst berauscht hatte, wie an einem Nektar.

Es ist nicht zufällig, dass sich ein Nachklang der ägyptischen Fluthsage gerade an die Stadt Amu angeheftet hat; war doch diese Gegend zur Zeit der Abfassung des Textes fast die einzige Aegyptens, wo es öfter regnete. Theben, wie überhaupt Oberägypten, konnte gar nicht in Betracht kommen, da es, wie man aus Herodot's ὕσθησαν Θῆβαι τότε und aus Champollion's Briefen weiss, dort nur höchst selten regnet. Auch im östlichen Delta, je nachdem sich die grössere Wassermasse des Nils dorthin schlug, regnete es öfter und in jüngster Zeit hat der Kanal von Suez selbst in der früher wasserlosen und

bloss natronhaltigen Wüste bisweilen Regen und sogar Eisbildung veranlasst.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserm Texte zurück. Das Gespräch zwischen Ra und Tefnut setzt sich fort:

Col. 26. „Es sprach die Majestät des Ra zu dieser Göttin: „Es ist der brennende Schmerz ein Leiden geworden, aber von welcher Art nur des Leidens?“

Col. 27. Es sprach die Majestät des Ra: „Ich schwöre bei mir, dass mein Herz überdrüssig ist, weiter mit ihnen zu sein. Habe ich dieselben getödtet? Nicht ich, nicht ist das

Col. 28. eine Vernichtung von der Ausstreckung meines Armes.“ Es sprachen die Götter, welche waren in seinem Gefolge: „Nicht weiche zurück, nicht werde überdrüssig! Du hast dich ja bemächtigt deines Gelüstens.“ Da sprach die Majestät

Col. 29. dieses Gottes zu der Majestät des Nun: „Meine Glieder sind müde seit dem ersten Male; werde ich nicht gehen um zu erreichen einen Andern (Helfer)?“ Es sprach die Majestät des Nun: „Mein Sohn Schu,

Col. 30. begib dich zu deinem Vater [Ra, um] ihn zu unterstützen! Meine Tochter Nut, thue ihn auf deinen Rücken [um ihn gen Himmel zu tragen]! Es sprach Nut: „Was soll denn geschehen, mein Vater Nun?“ So sprach Nut

Col. 31. [vor ihrem Vater] Nun. Es verwandelte sich Nut [in eine Kuh Mehtur] und sie lud ihn, die Majestät des Ra, auf ihren Rücken. Als nun [ausgezogen waren] jene Menschen . . . . . (Lücke)

Col. 32. Siehe! da schauten sie den auf dem Rücken der Kuh Seienden und es sprachen zu ihm jene von den

Col. 33. Menschen [welche treu und fromm geblieben waren]: „Wohlan! wir wollen niederwerfen deine Feinde, welche sinnen Worte der [Bosheit wider dich.“ Es sprach Ra]: „Gar gut ist das und es schwebte

Col. 34. Seine Majestät zu dem Palaste, dem der Kuh und blieb mit ihnen [den Göttern] dort. Es war aber die Erde in Dunkelheit. Als es aber Morgen geworden war, da erschienen jene Menschen

Col. 35. mit ihren Bogen [und Pfeilen]. Es sprach Ra: „Sie strecken ihren Arm aus wider meine Feinde.“ Es sprach die Majestät dieses Gottes: „Ihr Bösen, zurück! Schläge

Col. 36. vertreiben die Schlagenden! Und wirklich geschahen

Schläge wider die Schlagenden. Da sprach die Majestät dieses Gottes zur Nut: „Du hast mich auf deinen Rücken gethan, damit ich in die Höhe schwebe —

Col. 37. was ist denn das, was dies hindert? O Nut, die du geworden bist zur Trägerin der Majestät dieses Gottes, entferne dich von ihnen (den Bösen), damit ich aufsteige und schaue die Verwandlung

Col 38. im [Adyton].“ „Es war die Majestät dieses Gottes schauend in ihr Heiligthum.“

Was weiter folgt, ist eine wortspielende Erklärung der im Osten des Delta vorkommenden Namen Sechet-hotep „Feld des Friedens“, Sechet-Aalu, „Gefild Elysiums“, nebst einer Schilderung der Sterne, die sich am Leibe der Nut befinden. Die ausführliche Beschreibung der Nut als Himmelskuh reicht bis Col. 55 und ist mit Hülfe der Abbildung, die Herr Naville seiner Abhandlung vorangestellt hat, leicht zu entziffern.

Wenden wir uns zu dem sonderbaren Ueberdrusse des Ra zurück. Der Text des Bulaqer Papyrus bringt unter Nr. 7 der demotischen Bezeichnung folgende Parallelstelle: „Zur Zeit des Kampfes des Achters (Hemen = Ra) war sein Schutz der Schutz seiner Väter und Mütter. Es that ihn die Kuh auf ihren Rücken, denn sie ist seine Mutter von Anbeginn und schützte ihn wider seine Gegner, woher ihr Name „Schützerin“. Sie machte ihn leben mit ihrer Milch, woher entstanden ist der Teich (des Seelandes); entstanden ist Ra, entstanden Mehtur, entstanden ist Schedt (Schützerin), welche weilen im Waz-ur (Mittelmeer) und im Juma (Fa-yûm). Es lebt Ra von den Gottlosen, er erbricht sich damit, bleibend an der Stätte der Ewigkeit.“

Hiemit ist zugleich klar gemacht, dass unter den Feinden des Ra, gegen welche auch die gutgesinnten Menschen kämpfen, Set-Typhon und seine Genossen zu verstehen sind. In der That berichtet der Bulaqer Papyrus eine Nummer früher (6) unmittelbar nach der Beschreibung des altgewordenen Ra: „Er ist hinter den Fremd-Menschen und Fremdgöttern her, welche in Henensu (Hnes Chanês Herakleopolis, wie ich zuerst im „Bokenchons“ gezeigt habe). Aber der (Alte) verjüngt sich in dem Zeitraume von 12 Monaten. Da erschienen sie mit Lügen, grossen, sehr zahlreich wider ihn aus der Stadt „Feuerteich“. Siehe! sie kämpften wider den vor ihnen Standhaltenden. Daher entstand der Name des „Standes“, welcher in Herakleopolis ist. Dies

geschah am 15. Mesori. Er erschien vor ihnen her in der Richtung zum grossen See (Möris) im Seelande am 23. Thot."

Noch an einigen andern Stellen gedenkt der Bulaqer Papyrus des Kampfes, z. B. pl. 5 oben links in der Legende 11: „Diese Stätte ist die südliche Düne des Möris-Canals; es ist die Stätte der Gottlosen, welche erschienen aus Herakleopolis wider die Majestät des Ra-Harmachis, welcher emportauchte auf dem Wasser vor ihnen her. Es leitete ihn seine Mutter, die Kuh, mit ihren eigenen Gliedern; daher entstand ihr (der Stätte) Name „Leitung" (Canal) bis in Ewigkeit; sie machte den Garaus den Gottlosen für ihn (zu seinem Besten)."

Man sieht, dass auch im Bulaqer Papyrus, wie im Texte des Sethosgrabes, die Stadt Herakleopolis als die Stätte des Kampfes zwischen Ra und den Gottlosen erscheint. Der besondere Zweck, den der Schreiber des Papyrus im Auge hatte, nämlich die Entstehung des Möris-Seees zu erklären, brachte es mit sich, dass er die uralte ägyptische Fluthsage auf Ra und seine Widersacher zwar ebenfalls anwendete, aber zugleich mit dem im Bassin schwimmenden Ra „Schöpfer" (Sonnengott) den Wohlthäter der Landschaft und folglich den Kämpfer wider die Dürre und den Sand darstellte. Letztere sind durch Set-Typhon und seine Gesellen symbolisirt, wofür sich zahlreiche Belege schon aus Plutarch und anderen Schriftstellern beibringen liessen, und sie werden wie die bösen Menschen überschwemmt.

Hinter dem langen Capitel über die Kuh folgt ein nicht kürzeres (von Col. 56—74), worin sich Ra in freundlichster und schmeichelhaftester Weise gegenüber dem Gotte Thot (Dahuti) ausspricht. Zuerst holt dieser ägyptische Mercur als Bote des Jupiter den Erdengott Seb herbei, dem Ra eine lange Belehrung über die Schlangen und den dagegen anzuwendenden Zauber ertheilt. Von Col. 62 an, wo Thot wieder vor Ra entboten ist, wird er zuerst als Statthalter des Ra im Himmel aufgestellt, so lange dieser in der Unterwelt weilt und ihm Verhaltungsmassregeln gegen die Gottlosen gegeben. Hierauf (Col. 71) werden seine Namen Dahuti, Habu (Ibis), Techu (Tichi), Aah (Lunus), Anan (Kynokephalos) erklärt und letzterer sonderbarer Weise damit motivirt, dass er anan = zurückdränge die Haunibu (Hellenen)."

Als Gehülfe und Stellvertreter des Ra hat er auch die Meisterschaft über alle Phänomene.

Nachdem in Col. 75—78 die Kleidung und die Ausstattung desjenigen beschrieben ist, der diesen hochheilig gehaltenen Text lesen will oder soll, folgt Col. 78 die Stelle: „Wenn es war das Begehren des Dahuti zu lesen ihn vor Ra, so pflegte er sich zu waschen in neun Bädern während dreier Tage. Darum sollen menschliche Theodulen (Propheten) desgleichen thun das Gebührende.“ Daran werden gewisse Verheissungen geknüpft.

Schliesslich tritt noch einmal Nun auf Col. 84: „Es umarmte Ra den Nun und es sprach der Grosse zu den Göttern, welche hervorkommen aus dem Osten des Himmels: „Erweiset doch Ehre dem grossen Gotte, von dem ich geworden bin, ich, der ich gemacht habe den Himmel, aufgerichtet (festgestellt) habe [die Erde, die Menschen und die Götter], mit denen ich bin ewiglich.“ Es folgen kosmo- oder theogonische Identificationen des Ra mit den Göttern Schu, Heh, Nun, Osiris (Mendesius); auch die Seelen des Sebak-Krokodils und der Apophis-Riesenschlange werden erwähnt. Was weiterhin von Col. 87—95 noch folgt, ist eine zweite Formel für Schlangenbeschwörung.

Dieser ganze lange Text von 95 Col. schliesst sich seinem Charakter nach zunächst an die Sonnenlitanei desselben Sethos-Grabes an. Während aber diese mehr lyrisch und theosophisch, um nicht zu sagen philosophisch gehalten ist, zeigt sich der ebenfalls esoterische Text über die ägyptische Fluthsage vorwiegend historisch, mythisch und dramatisch. Im Todtenbuche sind einzelne Capitel, z. B. Cap. 115, mit demselben Charakter behaftet. Ist es nun zufällig, dass auch die Scene dieses wichtigen Stückes in Anu-Heliopolis spielt, wie unser Grabtext? Herr Goodwin hat freilich die Hauptstelle „Ra im Kampfe wider Suten (Satan) und seine Sippen“ gräulich missverstanden.

Ferner heisst Thot sehr häufig, und so auch hier Col. 70 „Herz des Ra“, wohl aus dem Grunde, weil das Herz den Orientalen, und so auch den Aegyptern von Alters her als Sitz alles Denkens und Wissens galt. Daher stammt wohl auch der Name des ibisköpfigen S a, worin eben nur ein Beiname des Thot zu erklären ist, da koptisch s u, s o u scire und Horapollo II, 116—117 hiezu stimmt.

Sehr häufig ist nun die Gruppirung des Ohres, Auges und der beiden Götter H u und S a; von letzteren heisst es: „Hu ist in meinem Munde, Sa in meinem Herzen.“ Es scheint also, dass hiemit die Sinne des Gehörs, Gesichts, Geschmacks (und

Geruchs), Gefühls (und Erkennens) gemeint sind. Man sieht, dass der ibisköpfige Sa, also Thot, auch hier wieder mit dem Herzen identificirt wird, wie bei Horapollo: „Ibis = Herz".

Diese Gleichung setzt uns in den Stand, eine schwierige Stelle des Todtenbuches etwas besser zu verstehen, als es bisher möglich war. Cap. XVII., welches überhaupt theosophischer Natur ist, bietet Col. 44 den Satz: „Es ist „die Seele in ihrer Verdoppelung" nichts Anderes als die Seele des Ra nebst der Seele des Osiris, oder die Seele des Schu mit der Seele der Tefnut — es sind dies die Seelen in Tattu (Mendes). Ich bin der Kater, jener grosse, welcher an dem Teiche — eine Terebinthe an seiner Seite — in der Stadt Anu." Die Erklärung dieses Ausspruchs wird Col. 46/47 so gegeben: „Was den Kater betrifft, jenen grossen, welcher in dem Teiche — eine Terebinthe an seiner Seite — in Anu, so ist er nichts Anderes, als Ra selber, genannt Kater mit einem Ausdruck des Sa: gemäss jenem, was er gethan, entstand sein Name als des Katers." De Rougé hatte „Ausdruck des Sa" als „allegorische Bezeichnung" gefasst. Da die Sache sich richtig verhält, wie aus Horapollon hervorgeht, der wirklich das katerförmige (äluromorphe) Bild des Sonnengottes in Heliopolis erwähnt, so wird wohl jener „Ausdruck des Sa" nichts Anderes sein, als eine Bezeichnung für die Sprache der Wissenden, d. h. in die Mysterien Eingeweihten. — Auch hier muss ich wieder fragen: Ist es zufällig, dass diese Metamorphose des Ra in einen Kater zu Anu spielt, und dass schon der heilige Baum am Teiche erscheint?

Ueberblicken wir jetzt das Ganze noch einmal, so dürfte sich der von mir gewünschte Totaleindruck ergeben, dass wirklich in dem oben behandelten Texte des Sethosis-Grabes eine uralte heliopolitanische Ueberlieferung in Betreff der ägyptischen Fluthsage enthalten ist. Berücksichtigt man die Veränderungen, welche zwischen Sethosis und dem Bulaqer Papyrus, also in etwa 1200 Jahren, mit dieser alten Tradition vorgenommen worden sind, so lässt sich hoffen, dass eine noch ältere Redaction, als unser Grab-Text sie darstellt, dem asiatischen Typus der Fluthsage noch näher kommen würde. Uebrigens ist auch unser Text leider stark zerstört. Damit man nicht glaube, es sei eine persönliche Schwarzseherei von mir, überall absichtliche Zerstörung zu wittern, so will ich einfach übersetzen, was Herr Naville, pag. 3 darüber schreibt: „Ungeachtet der Befehle

(und Verbote) des Vicekönigs und trotz der Ueberwachung von Seiten des Herrn Mariette, ist die Syringe Seti's I. einer der reichhaltigsten Steinbrüche, wo sich die Araber mit Bruchstücken von Skulpturen versehen, um sie an die Fremden zu verkaufen. Ich war dessen selbst Zeuge: als ich eines Morgens hinein kam, fand ich eine Darstellung nicht mehr, die ich Tags zuvor gesehen hatte. Ich halte dafür, dass die vollständige Publication dieses prächtigen Königsgrabes, das vielen andern zum Muster gedient hat, ein sehr nützliches Werk für den Fortschritt der Aegyptologie wäre, da sie diese kostbaren Ueberreste vom sichern Verderben retten würde." — Einverstanden, Herr Naville, aber wir wären beide „sonderbare Schwärmer", wenn wir uns einen Augenblick dem Wahne hingeben würden, dass unsere Bemühungen um die Erhaltung der ägyptischen Denkmäler, dieser ältesten Annalen des Menschengeschlechts, irgendwo auf Theilnahme oder geneigtes Gehör stossen. Diejenigen, deren Pflicht dies wäre, lassen sich lieber von feilen Federn weihräuchern, während unterdessen das Beste vom Rauche der Fackeln geschwärzt, gestohlen oder muthwillig zerstört wird!

Auch werde ich, durch Erfahrung gewitzigt, keine Aufforderung mehr an die officiellen Pächter des Materials der Ausgrabungen erlassen. Die Geheimnisse einer der ältesten Stätten menschlicher Civilisation, nämlich der Stadt Anu oder Heliopolis, werden, auch wenn sie noch so hermetisch verschlossen sein sollten, einst aufgedeckt werden; nur wird dieser Fund nicht durch diejenigen gemacht werden, die sich jetzt gar superklug vorkommen und allweise dünken. Wie sehr dieselben hiemit im Unrechte sich befinden, erhellt am schlagendsten aus der Thatsache, dass sie bisher nicht einmal die Bedeutung des uralten Heliopolis geahnt haben, worüber unsere nächste Abhandlung sich verbreiten soll.

5. Der ägyptische Babelthurm.

Haben uns die zwei vorangehenden Aufsätze „Das ägyptische Elysion" und „Die ägyptische Fluthsage" Parallelen zum biblischen Paradies und der Sintfluth geliefert, so fehlt es auf dem Boden Aegyptens auch nicht an einem Aequivalente des babylonischen Thurmbaues. Gelingt es, diese Gleichung wissenschaftlich zu erhärten, so dürfte damit zugleich der Beweis erbracht sein, dass überhaupt die prähistorischen oder mythischen Thatsachen der Menschengeschichte den Aegyptern mit den Semiten gemeinschaftlich gewesen sind.

Um diesen Zusammenhang begreiflich erscheinen zu lassen, dazu ist keine Stadt Aegyptens geeigneter, als das altehrwürdige Anu (On, Heliopolis), welches die Rolle der Vermittlung nothwendig übernommen haben muss, sofern es sich nachweisen lässt, dass in Anu der Schauplatz des ältesten Lebens und Wirkens der Aegypter zu suchen ist. Die nilabwärts erfolgte Colonisirung des Landes durch den Priesterstaat von Meroë, wie sie ein Gewährsmann dem Diodor glaublich gemacht hat, ist definitiv aufgegeben, seitdem die Forschung bewiesen, dass umgekehrt alle Spuren der Cultur von den nilaufwärts südlich nach Nubien, Aethiopien und Meroë vordringenden Aegyptern herrühren. — Was die zweite Ansicht betrifft, dass man die alten Aegypter als autochthones, also nicht eingewandertes Volk zu betrachten habe, so könnte auf die manethonische Königsliste verwiesen werden, deren älteste Mitglieder Thiniten genannt sind, wie Einige noch fortwährend meinen, von der mittelägyptischen Stadt Thinis bei Abydos. Allein ich habe schon wiederholt dagegen geltend gemacht, dass die Vorgeschichte Aegyptens in Anu spielt, welches wie Tentyra, Thebae etc. durch Präfigirung des Wortes ta, tho „Land" zu jener Benennung Theeinytae für Menes und seine Nachkommen geführt hat.

In einem Vortrage vor der Münchner Anthropologischen Gesellschaft habe ich unlängst den Satz weiter ausgeführt, dass die Reihenfolge der vier Weltgegenden, wie sie bei den verschiedenen Völkern üblich ist, nichts weniger als zufällig genannt werden darf. Anknüpfend an die allgemeine Richtung des Zuges der Weltgeschichte von Osten nach Westen, die gleichsam dem Sonnenlaufe folgt und deren Zielpunkt demnach die Westgegend bildet, machte ich bemerklich, dass die Germanen, weil von ursprünglich südlicheren Gegenden nach Norden wandernd, bei der Aufzählung der Weltgegenden mit dem Norden anfangen, so dass ihnen der Süden im Rücken, der Osten rechts und der Westen links zu liegen kam. — Die Semiten mit dem Antlitze nach Osten gewendet, der bei ihnen q e d e m heisst, hatten die Westgegend im Rücken, ̄e r e b genannt; die Combination dieser beiden, uralte Beziehungen zwischen Orient und Occident andeutend, ist der Grundstock jener Sage über K a d m o s, der seine Schwester E u r o p a sucht. — Die Aegypter hinwiederum, ihr Antlitz dem Süden zugewendet, beginnen ihre geographischen Gaulisten regelmässig mit dieser Weltgegend, schreiten nach Norden fort und diese Richtung wird von der westöstlichen der beiden Nilufer gekreuzt. Die vier Genien Amset, Hapi, Tiaumutef und Qebhsonuf, welche in Gestalt von Vögeln, aber mit ihren charakteristischen Köpfen (von Mensch, Kynokephalos, Schakal und Sperber) in dieser Reihenfolge nach den vier Weltgegenden Süd, Nord, West, Ost ausfliegen, um die Thronbesteigung durch einen legitimen Horus-Pharao der gesammten Welt zu verkünden, haben nach meiner Ansicht auch den Christen als Vorbilder gedient, als sie die vier Evangelien mit Symbolen versahen.

Da also hienach die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass die Aegypter von Norden her eingewandert sind, so bleiben, da das mittelländische Meer aus vielen Gründen als Transitbrücke hier nicht in Betracht kommen kann, nur der Nordwesten und der Nordosten als mögliche Ausgangspunkte übrig. Aber an ersteren zu denken, verbietet die helle Hautfarbe der dort wohnenden Libyer, sowie das verschiedene Sprach-Idiom. Dagegen spricht alles dafür, dass von Nordosten her, über die Landenge von Suez, die Einwanderung des ägyptischen Volkes frühzeitig erfolgt ist.

Im Allgemeinen sind zwar die Asiaten auf den bildlichen Darstellungen Aegyptens mit gelber Hautfarbe dargestellt und

man könnte hiebei an die ägyptischen Frauen denken, deren Teint die nämliche Farbe zeigt. Allein da sie der ziegel- oder braunrothen Hautfarbe ihrer Männer und Buben gegenüber als unlösbares Räthsel gelten müssten, wenn man sie nicht als regelmässigen Importartikel aus Asien herschreiben wollte — was doch nicht leicht Jemand behaupten oder zugeben möchte — so bleibt meiner Ansicht nach nichts übrig, als mit mir (vergl. meinen Artikel „Wie alt ist der Luxus?“ in der „Allgemeinen Zeitung“ 1877) anzunehmen, dass die blässere Hautfärbung der ägyptischen Frauen und Töchter von der dort allgemein üblichen Schminkung abzuleiten ist und nicht allenfalls als ein verblasstes Ziegelroth aufgefasst werden darf, welches durch den Aufenthalt im Hause erklärt werden könnte. Denn wir wissen aus Herodot und den Denkmälern, dass im Gegentheil den Frauen die Besorgung der öffentlichen Geschäfte oblag, während die Männer daheim am Webstuhle beschäftigt waren. Es bleibt folglich die allein natürliche Annahme, dass die Aegypter männlichen und weiblichen Geschlechts die gleiche ziegelrothe Hautfarbe als ursprüngliche Eigenthümlichkeit besassen.

Wenn ich nun oben sagte, dass die Asiaten meist mit gelber Hautfarbe abgebildet sind, so erleidet doch diese Regel eine höchst bedeutsame Ausnahme. In einem Grabe von El-Assassif bei Theben sind fremdländische Gestalten mit der nämlichen Ziegelfarbe dargestellt, wie sie dem sogenannten Hermonthiter-König Haqonres (Akenchres) von der XVIII. Dynastie kostbare und kunstreiche Gefässe darbringen. Ihre Herkunft ist Rutennu, d. h. Syrien im weitesten Sinne des Wortes, der auch die Assyrer und namentlich die Chaldäer als eigentlichen Culturstamm in sich begreift. Ich denke, hier ist der Punkt gegeben, wo sich die Urheimat der Aegypter und der ziegelfarbenen Rutennu berührt; ein Volk mit so weit vorgeschrittener Kunst, wie sie sich in oben erwähnter Darstellung zeigt, darf als ebenbürtig mit dem hochcultivirten Aegypterstamm gelten, besonders, wenn auch von Seite des Sprachlichen eine Bestätigung hinzu kommt.

Glücklicherweise ist dieses der Fall. Es gibt kaum einen Aegyptologen, der nicht die Ueberzeugung gewonnen hätte, dass die ägyptische Sprache, je tiefer man durch die Aenigmatik ihrer Schriftzeichen in die Tiefe ihres Wesens eindringt, desto

mehr semitische Elemente aufweist. Abgesehen von den eigentlichen Lehnwörtern, deren Aufnahme sich durch den vielfältigen Verkehr feindlicher oder friedlicher Art erklärt, existirt eine erkleckliche Anzahl von Wortstämmen pronominaler, nominaler und verbaler Natur, die sich nur aus einer ursprünglichen Gemeinsamkeit des Besitzes erklären lassen.

Es ist also Anu auch nach dieser physiologisch-linguistischen Betrachtung der geeignetste Anknüpfungspunkt zwischen ägyptischer und asiatischer, d. h. assyrisch-babylonischer Weltanschauung. Wenn die Entzifferung der Keilschrift eine chaldäische Genesis aufweist, die zu der biblischen in schwesterlichem Verhältniss steht, so dürfte mein voriger Aufsatz „Die ägyptische Fluthsage", so mangelhaft auch die Monumentalquellen bis jetzt dafür flüssig gemacht werden konnten, dem objectiv urtheilenden Leser den Nachweis geliefert haben, dass auch das Aegyptervolk eine wie an das Eden, so auch an die Fluth nachklingende Sage erhalten hat.

Ich schicke mich nun an, auch in Betreff des Babelthurms die Gleichheit ägyptischer und asiatischer Ueberlieferung darzuthun. Um dies mit einiger Aussicht auf Erfolg thun zu können, ist es vor allen Dingen erforderlich, das hohe Alter von Anu als prähistorischer Urhauptstadt des Landes Aegypten nachzuweisen, da der fragliche Thurm, urschriftlich Belbel und traditionell „Babylon von Kemi", d. h. „das ägyptische Babel" genannt, sich als ein Quartier dieser altehrwürdigen Metropolis ausweist, in welchem von Alters her astronomische Studien mit Vorliebe gepflegt wurden. Gelingt dieser Nachweis, so ist damit zugleich die Brücke gefunden, durch welche sich das Bewusstsein der Urgeschichte dem denkenden Aegyptervolke naturgemäss vermittelt hat.

Ich fürchte nicht auf Widerspruch zu stossen, wenn ich behaupte, dass man vorzüglich die religiösen Urkunden eines Volkes befragen müsse, um Auskunft über die ältesten Ueberlieferungen als aus authentischer Quelle zu erhalten. In dieser Beziehung nun steht es für meine Behauptung, dass Anu die Urhauptstadt Aegyptens gewesen, so günstig als möglich. Denn das sogenannte „Todtenbuch", ein Sammelwerk religiöser Texte, stellt überall Anu an die Spitze, wo von der Einführung heiliger Satzungen oder von der Reminiscenz an Urzustände geredet wird. Ich befolge die Anordnung des Turiner Exemplars, wenn

gleich damit nicht zugleich eine chronologische Reihenfolge involvirt wird.

Das erste Capitel, welches ein eigentlich hermetisches Schriftwerk ist, da es dem Gotte Thuti (Thot-Hermes) in den Mund gelegt wird, bringt Col. 3—4 den Satz (Duplic. 4, 1): „Ich bin Thuti, welcher bewahrheitete die Rede des Horus wider seine Gegner (Set und seine Sippen) an jenem Tage, wo die Prüfung der Rede stattfand im Hause (Tempel) des Sar-aaut „des Altfürsten" in der Stadt Anu." Auch der Papyros Ebers weiss von Anu als derjenigen Stätte zu berichten, wo die Antagonisten Horus-Set von ihren im Kampfe erhaltenen Wunden geheilt wurden.

Die Gruppe, die ich mit Sar-aaut umschreibe, ist bisher öfter durch Ur-aaut transscribirt worden mit der Uebersetzung „der Uralte." Allein die Phonetik sar, das semitisch ebenfalls „Fürst" bedeutet, ist vielfach belegt, und da die Lautung aaut für den gebückt am Stabe gehenden Greis schon im Papyrus Prisse vorkommt, so ist an der Richtigkeit der Legende Sar-aaut nicht wohl zu zweifeln. Zugleich verschafft uns dieselbe die Möglichkeit, eine bisher unbeachtet gebliebene Stelle des Syncellus (p. 72 der Dindorf'schen Ausgabe) zu verwerthen. Er sagt nämlich: „Es ist übrigens rathsam, über das Dynastenwesen der Aegypter Einiges aus Manetho dem Sebennyten zu entnehmen, welcher unter Ptolemaeus Philadelphus, als Erzpriester der ägyptischen Götzentempel, behauptet, seine Kunde geschöpft zu haben aus den in dem Seriadischen Lande vorhandenen Stelen, deren Inschriften von Thoth, dem ersten Hermes, herrührten." Es ist zwar der daran geknüpfte an Ptolemaeus Philadelphus stylisirte Brief ein pseudomanethonisches Machwerk, wie man längst erkannt hat; allein die Berufung auf Stelen im Seriadischen Lande muss ächt Manethonisch sein, da die Späteren dieses Land nicht mehr kennen, weil es eben eine Variante für Ta-Anu „Land Anu" ist. Wenn man in neuerer Zeit dabei an Osiris gedacht hat, so könnte man sich allerdings auf Cap. 142, 7^d des Todtenbuches berufen, wo wörtlich zu lesen steht: Osiri Sar-aaut em Anu = „Osiris der Altfürst in Anu"; allein ich gebe zugleich zu bedenken, dass der Sonnengott in der „Fluthsage" auch mit dem Prädicate „alt" auftritt, also hierin ein Fall vorliegt, wo sich die beiden „Schöpfer" Osiri und Ra berühren. — Man erwäge auch noch den Um-

stand, dass das oben erwähnte Examen der Reden kalendarisch fixirt ist; denn nach anderwärtiger Quelle hat es am 9. Phamenoth stattgefunden. — Endlich berücksichtige man, dass Manetho um so dringendere Veranlassung hatte, vom „Lande des Altfürsten“ (der Seriadike) zu sprechen, als er selber in Heliopolis seine Bildung erhielt, wie lange vor ihm Moses (vergl. mein Werk: „Moses-Hosarsyphos-Salichus“), und Pythagoras, Solon, Thales, Platon, Eudoxus und Andere nach oder gleichzeitig mit ihm. Denn in Heliopolis war die Hochschule des Wissens, besonders für die astronomischen Studien. Darum ist sofort Cap. 1, 8 von der „Opferung an den Sonnengott am sechsten und siebenten Tage (des Mondmonats) in Anu“ die Rede.

Gleichfalls chronologisch-astronomischen Charakter zeigt die Notiz 17, 10 vom „Bennu (oder Phönix) -Osiris in Anu“, eine durch so manchen Classiker bestätigte Thatsache, welche von eminenter Wichtigkeit ist, da sie uns vergewissert, dass die Correction der Sothisperiode (deren Parallel ja ebenfalls nach Heliopolis als ursprünglichen Sitz hinweist) durch die Phönixperiode, eine uralte Einrichtung der heliopolitanischen Weisen gewesen ist. Darauf hat auch 17, 45, 17, 48 Bezug, wo von dem Bilde des Sonnengottes als Kater geredet wird, das an dem Teiche stand, wo sich der heilige Baum Aschet des Phönix befand. Einen Nachklang davon trifft man in dem heiligen Marienbaum (einer Sykomore) bei Matarieh, der Stätte des alten Heliopolis. Da Brugsch den Namen dieser Localität, wie mir scheint, unrichtig Ati liest, so sei es gestattet, hier näher darauf einzugehen. Die betreffende Gruppe besteht aus dem Bilde einer Insel (ma-) und des Sperbers tare, koptisch thre milvus, so dass aus der Combinirung beider ungezwungen Matarieh entsteht, an welchem Namen nur die Endung arabische Zuthat ist. Dasselbe Präfix ma treffe ich in dem bisher unerklärt gebliebenen Memphetum = Heliopolis beim Ravennater Geographen. Es ist Ma-m-pe-Tum, „das Eiland des Sonnentempels“; Pe-Tum ist aber der officielle und übliche Name des solaren Heiligthums in Anu.

Weiterhin 17, 89 begegnet uns der Satz „den Geruch der Datteln verschaffen mir die Bewohner von Cherau, die Bewohner von Anu“. Hiemit ist deutlich eine engere Verbindung der beiden Oertlichkeiten bezeichnet. In der That erblickt Brugsch in Cherau das Babylon der Handschriften, näher dem Nil zu

gelegen, weil ein „Hâpi (Nil) von Cherau" erwähnt wird, und der Aethiope Pianchi, bevor er das eigentliche Anu betrat, von Memphis herüberkommend, zuerst Cherau berührte, welcher profane Name „Kampfstadt" bedeutend, dem heiligen Namen Pe-pauti, „Götterkreisstadt" entspricht. Aus diesem altüberlieferten, Worte pauti erklärt sich nicht nur das koptische phthi, „Gott" (nicht Abkürzung aus ph-nuti!), sondern auch, beiläufig sei es bemerkt, der componirte Name Petbe-Saturnus, d. h. paut-ape, „der erste Gott", welcher sowohl dem Amon als dem Ra als andern an der Spitze der betreffenden Götterkreise stehenden Hauptgöttern eignete. Auch bemerke man, dass die Doppelbenennung des später Babylon genannten Ortes bei Anu: Cherau und Pe-pauti auf den uralten Kampf der beiden polar entgegengesetzten Götter und Principe deutet.

Das nächste Capitel 18, 2. 4 bringt an der Spitze der ursprünglich 7, dann 2×7 oder vierzehn Anrufungen des Thot um Vertretung vor den Richtercollegien (vergl. oben Cap. I, 4. 8) zuerst dasjenige von Anu, bestehend aus der heiligen Triade Tum, Sehu, Tefnut, d. h. dem Sonnengotte und seinen Zwillingskindern. Dasselbe ist der Fall Cap. 19, 6 und 20, 1. Auch dieser Tag war kalendarisch fixirt wie alles von Anu Herstammende.

Dieselbe Bewandtniss hat es mit dem Ausdrucke Cap. 23, 3: „Ich bin Sahu (Orion), der Grosse unter den Geistern von Anu", denn Sahu-Osiris ist als Vertreter der fünf Epagomenen oder Zusatztage am Ende des 360 tägigen Jahres — wie ich schon vor vierzehn Jahren in meinem Buche „Les zodiaques de Denderah" dargethan — von eminenter Wichtigkeit für die Chronologie, deren wissenschaftliche Begründung eben auf die Urhauptstadt Anu zurückzuführen ist.

Man darf deshalb noch einen Schritt weiter gehen und behaupten, dass selbst das aus $12 \times 29\frac{1}{2} = 354$ Tagen bestehende Mondjahr in Anu zuerst aufgekommen ist. Denn obgleich wir aus einem griechischen Autor die Notiz besitzen, dass On = Helios sei und diese Gleichung durch die Legende āni (hebräisch aïn, auch Name des augenrundgeformten Buchstabens o), sowie durch die Tradition der Araber: Ain-schems, „Sonnenauge" bestätigt wird, so wissen wir doch, dass dem Urgotte zwei Augen zugeschrieben wurden, wovon das rechte (uzat) der Sonne, das linke (uzat) dem Monde gleichgeachtet wurde. Andererseits erscheint

öfter die Variante Anu mit dem Mondbogen geschrieben was mich auf die Vermuthung bringt, dass die bisher für eine Handmühle gehaltene Hieroglyphe mit der Lautung Anu eigentlich eine Bogenform darstellt und mit dem assyrischen Anu der Keilschrift sich berührt, welches ein Bild des Sternes darstellt.

Ferner entspricht in dem Namen der thebanischen Stadt Hermonthis das fragliche Zeichen der Sylbe her (Horus?) und auch in den Namen eines himmlischen Decans (Lampensternes) erscheint, nach der griechischen Transscription zu schliessen, derselbe Lautwerth her. Andererseits ergeben die Varianten in der Schreibung des Namens der Stadt Latopolis, jetzt Esne, hierogl. seni, für das fragliche Zeichen des Bogens nicht ani, wie man allgemein liest, sondern Seni. Erinnert dies nicht an den Namen des Mondgottes in der Keilschrift und an den Sinai, den man seitdem als uralte Mondcultstätte ansieht? — Auch Denderah's heiliger Name muss hier erwähnt werden, da er mit der nämlichen Hieroglyphe geschrieben erscheint. Aber er ist entschieden An·t zu lautiren, da die Texte ihn ausdrücklich in Beziehung zu Anu-On setzen und bemerken, dass der Göttin Hathor-Isis-Sothis diese Stadt An·t als Ersatz für Anu gegeben sei. Offenbar participiren beide Metropolen an der Sothis.

Auf die Beobachtung der Gestirne insbesondere zielt die Stelle 57, 4. Nachdem 52, 5 der Landbesitz in Tattu (Mendes-Busiris) und das Grünen (Gedeihen) in Anu in Wechselbeziehung oder Parallelismus aufgeführt sind, was wieder auf den Dualismus Osiris-Ra hindeutet; nachdem ferner 53, 2 gesagt ist: „Ich bin der Herr der Brode in Anu; es gehören die Brode dem Himmel an bei Ra, es gehören die Brode dem Erdboden an bei Seb (Kronos); durch die Sektibarke habe ich sie gebracht aus dem Hause des grossen Gottes von Anu“, so sagt der NN. Cap. 57, 4 in der dritten Person von sich: „Es gehört der Mund des NN. ihm zu, seine Nüstern werden geöffnet in Tattu, seine Ruhesitz ist in Anu, sein Haus wird ihm gebaut durch Safech (die Muse), es errichtet ihm Chnum (der widderköpfige Gott Chnumis oder Kneph als Baumeister) seine Mauer.“

Diese Stelle ist von einiger Wichtigkeit, weil wir die Gründung von Tempeln schon in der XII. Dynastie (2545 v. Chr.) in ähnlicher Weise geschildert finden. Ein Document von Leder, im Berliner Museum befindlich, auf die Erbauung eines Sonnen-

tempels in Anu bezüglich, ist in der Zeitschrift für ägyptische Sprache 1874, 85 ff. von H. Stern sachgemäss erläutert worden. Der betreffende Pharao, welcher redend eingeführt wird, ist Vesurtesen I., derselbe, von welchem der einzige jetzt noch von Heliopolis zeugende Obelisk errichtet wurde. Aus dem langen Texte entnehme ich hier nur die Schlussstelle: „Der Cholchyte las die heilige Schriftrolle über das Ausspannen des Messstrickes und die Legung des Fundamentes durch Einschlagung des Pflockes in den Boden und sie wurde pracktisch ausgeführt an diesem Hause.“ Zahlreiche Darstellungen und Inschriften späterer Zeit gewährleisten uns die Thatsache, dass die Pharaonen in Gemeinschaft mit der Muse oder Göttin Safech (ihr Name wird durch einen Stern auf der Stange und zwei umgelegte Hörner determinirt) die Ceremonie des Messstrickausspannens, der Pflockeinschlagung, der eigentlichen Grundsteinlegung, des Sandeinschüttens, der Ziegelbereitung etc. zu vollziehen pflegten. Obige Stelle des Todtenbuches beweist, dass Vesurtesen I. nicht der Erste war, der diese Ceremonie vollzog, sondern die Angabe, dass der Cholchyt die heilige Schriftrolle darüber ablas, dient zum Beweise, dass in Anu die Beobachtung der Gestirne überhaupt, des Nordpolpunktes insbesondere, wie bei den Pyramiden mit ihrem regelmässig dahin gerichteten Eingangsschachte, so auch bei den Tempeln urüblich war.

Aus den Stellen 62, 1 und 63, 2 ergibt sich nichts Näheres als die uns schon bekannte Wechselbeziehung zwischen Anu und dem Sonnengotte Tum. Dagegen beansprucht 64, 15 um so grössere Beachtung, als der mysteriöse Text, analog dem Cap. 17, 28, eine Anspielung auf eine Sonnen- oder Mondfinsterniss zu enthalten scheint. Der NN. spricht: „Ich bin der Gott in dem Hause seines Begräbnisses; gekommen bin ich aus Sochem gen Anu (16), welches kennen lehrt den Bennu (Phönix) und die Dinge des Empyräums (Sternreviers).“

Das ganze Capitel 64, welches der Sohn des Menkera (Mykerinos) zu Hermopolis entdeckte, und welches daher im Papyrus Anastasi I. die Schrift des Prinzen Hartatef (Rhatoises) genannt wird, war schon bei den Aegyptern wegen seines mysteriösen Inhaltes als höchst schwierig verrufen. Der Schreiber Hui bewundert seinen Oberen: Mesu (Moses) wegen seines Eindringens in den Sinn gerade dieser Schrift. Ich habe seitdem noch weitere Beweise gefunden, dass der biblische Moses am Pharaonischen

Hofe in Gemeinschaft mit dem höchst gebildeten Prinzen Chamoas auch astronomische Studien trieb, wozu er bei seinem dort ebenfalls bezeugten Aufenthalte zu „Anu in dem Hause der Gelehrten“ den Grund gelegt hatte. — Was die Stadt Sochem betrifft, so lag sie auf der Westseite der Deltaspitze, wie Anu an der Ostseite. Die Griechen nannten sie Letopolis.

Die gleiche Ueberschrift wie Cap. 64 führt auch Cap. 68, und wirklich begegnet uns da Col. 6. 7 ein Satz, welcher eine ähnlich astronomische Tragweite zu besitzen scheint: „Der Sitz des NN. ist bei den Antiu (Bewohnern von Denderah), indem er sich mitnährt von der Kenntniss der Hathor (Isis-Sothis). Der in seinem weiten Discus (der Sonnengott) macht ihn übertreten gen Anu, habend die Schriften der heiligen Sprache des Buches von Thuti.“ Offenbar ist hiemit auf die Wechselbeziehung angespielt, in welcher An·t zu Anu wegen der Sothisperiode stand.

Im Cap. 74, 3 assimilirt sich der NN. dem Gotte „Tum, dem Herrn von Anu“; die Ueberschrift des Cap. 75 lässt ihn „gen Anu wandern und Sitz daselbst nehmen“. Das Vorkommen der Stadt Anu im Cap. 82, welches von der Metamorphose in den Gott Ptah (von Memphis) handelt, müsste befremden, wenn nicht die Hathor uns auf die Spur brächte. Der NN. sagt nämlich: „Ich bemächtige mich der Speisen der Verklärten (– Ambrosia?) ich geniesse sie; ich plündere die Bäume, ich pflücke die Pflanzungen der Hathor, meiner Gebieterin; ich bringe dar ein grosses Opfer; ich gebe Brode und Bier in Tattu; ich lege nieder Wein (?) in Anu.“ Auch hier also eine Wechselbeziehung beider, welche sich in den Col. 4 und 6 wiederholt: „Es erwächst mir der Leib des Ptah, die Kehle der Hathor, das Gedächtniss der Worte meines Vaters Tum ist in meinem Munde . . . Seb gewährt mir seine Krone, es beugen vor mir die Bewohner von Anu ihre Häupter.“

Nach dem oben über Cap. 64, 15 Bemerkten kann es nicht auffallen, dass die nächste Verwandlung des NN., diesmal in den Vogel Bennu, Cap. 82, 3 die Stelle vorbringt: „O Erster von Sochem nebst den Geistern von Anu, zwischen denen der Nilstrom läuft, gekommen bin ich an diesem Tage (4), ich erhebe mich und lege mich nieder zugleich mit den Göttern; ich bin Chonsu (Mondgott), welcher tilgt alle Widerstreber“. — Da der Ruhesitz des NN. in Anu gedacht wurde, so erklärt sich

auch, wie Cap. 85, 10 der Ba-Vogel, das Symbol der Seele, dessen Leib „aufspürt in Anu“, und warum 89, 2 von gewissen Wächtern gesagt wird, dass „nicht ihr Lager ist in Anu“. Ja, er assimilirt sich 97, 2 geradezu mit dem „Ersten von Anu“, womit nur der Sonnengott gemeint sein kann. — Im Cap. 102, 4 opfert er „auf den Altären der Geister von Anu“, deren Kenntniss Cap. 115 überschriftlich und Col. 2, 3, 6 lehrt: es sind Ra, Schu, Tefnut. Dieses Capitel ist besonders deshalb wichtig, weil Col. 3, 4 von dem Kampfe zwischen Ra und Set nebst seinen Sippen die Rede ist und die Verschiebung oder Veränderung des Monats auf eine Verwundung des Ra zurückgeführt zu werden scheint. Hiemit steht im Einklange, dass im nächsten Cap. 116, welches überschriftlich ebenfalls (aber fälschlich) die Kenntniss der Geister von Anu (statt Chemennu) lehrt, die Geister von Hermopolis (Aschmunein = Chemennu) angeredet werden als „wachsend vom zweiten Monatstage, abnehmend vom 15. Monatstage an: Thuti, Sa und Tum“. In der That trägt Thuti wie Chonsu (daher der Doppelname Chonsu-Thuti, den unter andern der von Moses erschlagene Aegypter führte) die Mondscheibe auf dem Haupte. — Endlich sagt NN. im Cap. 124, 10 „Ich bin ein Achu (Verklärter), ausgerüstet über alle Verklärten, versammelt zu den Mumien von Anu, Tattu, Chennsu (Chanes-Herakleopolis) und Apu-Sennu (Panopolis)“. Man sieht, dass auch hier wieder Anu an der Spitze aller ansehnlichen Städte steht, welche alterthümliches Religionswesen besassen. Dass Theben im ganzen Todtenbuche nicht auftritt, erklärt sich eben daraus, dass die Abfassung der Capitel vor die thebanische Obmacht fällt (XI. Dyn.). Befremdlicher ist es, dass Memphis oder vielmehr Hutkaptah ebenfalls mit Ausnahme von Cap. 106 leer ausgeht. Indess ist doch Ptah häufig erwähnt, während Amon*) nur in den Zusatzcapiteln erscheint.

Um den Leser durch Aufzählung aller Stellen des Todtenbuches über Anu nicht zu sehr zu ermüden, seien bloss noch diejenigen ausgewählt, welche den Vorrang dieser Stadt und die dort gepflegte Astronomie in ein helleres Licht zu setzen geeignet sind.

---

*) Die Ausnahme in Cap. 23, Col. 1 ist nur scheinbar; denn die älteren Redactionen dieses Capitels z. B. im Berliner Pap. medic. haben keinen Amon an dieser Stelle.

Von den 6×7 oder 42 Todtenrichtern, die uns das wichtige Cap. 125 vor Augen stellt, ging der erste „Breitgang“ genannt, aus Anu hervor. Wie es kam, dass diese Stadt so häufig „Himmel Aegyptens“ genannt wird, erklärt uns vielleicht Cap. 148, 35. Es werden daselbst die vier mit Uzataugen begleiteten Ruder der vier Himmelsgegenden aufgefordert, dem NN. ausser den nöthigen Subsistenz- und Genussmitteln auch zu gewähren „den Anblick des Himmels, der Erde, des Horizontes von Anu und des Empyräums, dass er sie kenne, wie jene sie kennen“. Aehnlich lautet der Anfang des Cap. 136, welches überschriftlich zum Gegenstande hat die „Ceremonien an der Sexta des Mondmonats als dem Tage, wo man auf der Sonnenbarke kreist“, folgendermassen: „Wohlauf denn ihr Chabesu (Decansterne) von Anu, ihr Hellerleuchteten von Cheran (Babylon)!“ Es liegt hierin eine Andeutung, dass die Eintheilung der Sonnenbahn von 360° in 36 Theile, die nach gewissen Gestirnungen (Chabesu) Decane genannt, die Decaden des Jahres zur Folge hatten, ebenfalls eine altonitische Einrichtung ist. Noch deutlicher erhellt dies in Beziehung auf die dort eingeführte Phönixperiode aus Cap. 125, 11. 12: „Ich bin rein (viermal); meine Reinheit ist die Reinheit des Bennu, dieses grossen, welcher in Chenusu . . . an jenem Tage der berechneten Ausgleichung des rechten Uzatauges (der Sonne) in Anu am letzten Tage des Monats Mechir vor dem Herrn dieser Erde. Geschaut habe ich die Erfüllung des rechten Uzatauges in Anu.“

Ich habe schon vor eilf Jahren in meinem „Moses der Ebräer“ und jetzt wieder mit verstärkten Gründen in meinem „Moses-'Hosarsyphos-Salichus“ auf den Papyrus Leydens, I. 350 verwiesen, wo der Prinz Chamoas seinem Vater Ramesses II. Sesostris zu Ehren, und zwar am letzten Mechir seines 52. Regierungsjahres, eine Festfeier veranstaltete. Da nun auch Tacitus von einem zuerst unter Sesostris erschienenen Phönix spricht, was auf 1525 v. Chr. führt, so begreift sich jetzt der Zusatz „Anfang des Jahres der Zurückweichung“ als prosaischer Ausdruck für „Beginn der Phönixperiode“, die ja wirklich bestimmt war, die Sothisperiode gleichsam zurückzuschrauben. — Was den Beinamen des Moses, „Osarsyphos“, „das Binsenkörblein“ betrifft, so ist es factisch, wie Manetho dies auch andeutet, nach einem der Namen des onitischen Osiris gemodelt, welcher Cap. 142, 9a wirklich „Asarsup in Anu“ heisst.

Aber wo bleibt der versprochene Babelthurm? wird vielleicht ein ungeduldiger Leser fragen, ohne gehörig zu bedenken, dass zuerst das hohe Alter der Stadt Anu gründlich nachzuweisen war, ehe daran gegangen werden konnte, den im Bereiche dieser Stadt gelegenen astronomischen Thurm in seiner Wichtigkeit für die vergleichende Sagengeschichte zu erkennen.

Nun denn, auch hiefür würde schon das alleinige Cap. 140 mit der Ueberschrift „Buch der Ceremonien am letzten Mechir, wann erfüllt ist das rechte Uzatauge am 30. Mechir“, genügen. Die bildliche Darstellung der Vignette stellt einen Mann dar, der vor einem mit dem Scepter ausgezeichneten, auf einem Untersatze ruhenden Schakale kniet. Dahinter folgt eine kauernde Mannsgestalt, welche die Hände emporhebt und das rechte Uzatauge auf dem Haupte trägt. Zuletzt sitzt die Gestalt des Sonnengottes. Diese Dreiheit wird auch in der ersten Textcolumne erwähnt und dann hinzugefügt: „Das Haus Benben ist in Freude.“ Es ist nicht möglich, ohne einen Commentar des Originaltextes zu liefern, dieses wichtige Capitel in Angriff zu nehmen. Es genüge die Versicherung, dass die hier genannte Oertlichkeit Benben auch mit der Schriftvariante Belbel auftritt und gewöhnlich von zwei Spitzen (Dreiecken), manchmal von einem pyramidenartigen, bisweilen von einem obeliskenartigen Thurme begleitet ist, welcher Vorsprünge zeigt. Ueber seine Lage belehrt uns besonders der grosse Text der Pianchi-Stele: „Der König bestieg in Anu die Stiege zum grossen Fenster, um zu schauen den Sonnengott Ra in Benben, er allein stand da, schob den Riegel zurück, öffnete die Thürflügel und erblickte seinen Vater Ra im Hause Benben, dem Heiligen, ferner die Barke Maad des Ra und die Sektibarke des Tum.“

Aehnlich lautet ein anderer Text: „Tum der Herr vom Doppellande Anu, der grosse Gott, der Mittelpunkt des Hauses Benben“. Dass dieses thurmartige Gebäude Belbel astronomischen Zwecken diente, dürfte auch aus folgenden Umständen gefolgert werden. Der Tempel des lunaren Chonsu in Theben hatte ebenfalls ein solches Belbel; ebenso das vom Sonnendiscusfanatiker Chuenaten errichtete Gotteshaus bei den Ruinen von Tell-el-Amarna; endlich errichtete Rampsinit (Ramesses III.) zu Medinet-Abu ein „Haus Belbel zu Ehren dessen, der ihn erschaffen“, d. h. des Sonnengottes, dessen Name Ra den „Schöpfer“ bedeutet.

Mag nun der Name Babel in der Keilschrift als porta Saturni (Bab-El) etymologisirt oder mit „Verwirrung“ (Bibel) erklärt werden: vom ägyptischen Standpunkte aus ist es ursprünglich ein Reduplicativ Belbel, entweder die zwei Spitzen oder einen Thurm mit zwei Absätzen bedeutend. Die griechische Sage hat einen Anklang davon erhalten in der Uebereinanderthürmung des Pelion und Ossa, um den Olymp, d. h. den Himmel zu stürmen. Wer an der inneren Wesens-Gleichheit von Babel und Belbel zweifelt, den erinnere ich an das analoge Beispiel Kikor = Kerker, welches in dieser Reduplication sowohl bei Ebräern als Aegyptern bekannt ist und „Talent“ besagt.

Dieses Zusammenhanges zwischen Babylon am Euphrat und Babylon am Nil war man sich schon im Alterthume bewusst. Nach Diodor I. 28 hätte das ägyptische Babylon eine Colonie nach dem Euphrat abgesendet; I. 56 wird das Umgekehrte gemeldet, dass nämlich die durch Sesostris von seinem asiatischen Kriegszuge mitgebrachten Babylonier sich empört und er sie schliesslich am Nildelta angesiedelt habe, wo sie den von da an nach ihrer Mutterstadt Babylon benannten Ort bewohnt hätten. Die Wahrheit liegt in der Mitte oder vielmehr in der höheren Wesensgleichheit des onitischen und des chaldäischen Stammes: Astronomie, in beiden Landschaften vom Himmel begünstigt, musste die aus gleicher Raçe hervorgegangenen Semiten, sowohl die östlichen am Euphrat als die westlichen am Nil, zur Errichtung von Thürmen führen, von wo aus sie den Himmel zu erobern suchten. Dieses Wagestück gestaltete sich dann in der Sage zur vermessenen Himmelsstürmerei durch die Titanen (Titon bedeutet, aus der Reduplication Tenton entstanden, im Aegyptischen den „Empörer“, „Rebell“) und die Bibel liess vermöge der Richtung aufs Moralische die Strafe folgen, dass von da an die Sprachen verwirrt (babel) und die Völker in alle Weltgegenden zerstreut wurden. In welcher Zeit diese frühe Sonderung vor sich gegangen, wer wollte dies auszumitteln sich unterfangen? Vermuthlich war damals die Deltabildung am Nil wie am Euphrat noch nicht so weit vorgerückt, wie in historischer Zeit. In Edfu steht geschrieben, dass nach dem Siege des Horus über Typhon, die Genossen des letzteren als Kusch, Aamu, Tamehu, Schasu nach Süd, Nord, Ost, West zerstreut wurden! Das Ereigniss ist dort sogar chronologisch bestimmt auf den 2. 3. Epagomen (Hor-Set-Tag!) der 363.

Tetraëteris des Harmachis, d. h. das 1446. Jahr der betreffenden Sothisperiode.

Aus meiner Grundansicht, dass in Anu (On) der astronomische Thurm Belbel eine grosse Rolle gespielt, erklärt sich nun auch die vielgeplagte Benennung dieser Stadt beim Propheten Jesaias 19, 18: Ir-cheres, welche von Luther ohne Erklärung herübergenommen worden ist. Allein die Uebersetzung „Stadt der Sonnenscheibe", war schon der Vulgata bekannt, da sie den Ausdruck mit „civitas Solis" überträgt. Wie kamen nun die Siebzig Dolmetscher in noch früherer Zeit dazu, das räthselhafte Asedek dafür zu setzen? Ich bemerke der Kürze halber nur soviel, dass dies die ägyptische Bezeichnung der Sternwarte in Anu war. In dem grossen Texte des Oasentempels spricht Darius den Amon preisend Col. 31 und 32: „Es frohlockte das Herz der Göttin Saosis, da deine Seele sich niederliess auf dem Friedensfelde des heliopolitischen Gaues, als die Nilfluth, Amon du Grosser, für die Bewohner des Grosshauses in Anu. Trittst du ein zum Himmel in Strahlung des Lichtes, so ist Anu bereit, dich zu betrachten (sedek)." Es ist also Asedek „das Haus der astronomischen Observation".

In der christlichen Zeit Aegyptens wurde das heliopolitische Quartier mit der Sternwarte Belbel, d. h. Babylon der Mittelpunkt einer regen Thätigkeit. Der vielbesprochene Brief des heiligen Petrus ist von da datirt, nicht von Babylon am Euphrat, noch von Rom aus. Denn unsere Bibliotheken besitzen eine erkleckliche Anzahl koptischer Schriftstücke, die analog von „Babylon Kemi's" herrühren.

Selbst noch in der muhamedanisch-arabischen Zeit wurde Heliopolis unter dem Namen Ain-schems, „Sonnenauge", wegen seiner grossartigen Bauten vielfach gerühmt. Erst im Jahre 656 der Heg'irah, also vor etwa 635 Jahren, stürzte der Kamerad des jetzt allein dastehenden Obelisken zusammen, wie El Gezri berichtet. Eine Handschrift der Cairener Bibliothek (vergl. Stern oben) beschreibt Ain-schems als den Namen eines Götzenbildes, welches aus weissem Steine künstlich gefertigt war, als ob es spräche. Sein Anblick soll jedem Vorwitzigen, so z. B. auch dem Achmed-ibn-Tulun baldigen Tod gebracht haben. Dagegen bezieht Maqrizi Ain-schems auf einen Brunnen, in dem die heilige Jungfrau die Kleider des göttlichen Kindes gewaschen habe; daselbst befinde sich auch der heilige Baum, unter dem

die heilige Familie ausgeruht habe (vergl. oben). Die von Stern unerklärt gelassene Nachricht desselben Maqrizi, über die Erbauung der Tempel des Sonnengottes, des Mondes und der Planeten, zu dem man aus dem ganzen Lande gewallfahrtet, sie stamme vom Pharao, Menfawus und Ain-schems heisse ursprünglich Ramesas, vermag ich jetzt zu erläutern. Der Menfawus ist nur ein depravirter Menophthas, der Pharao des Exodus, und Ramesas ist die von den Apriu (Ebräern) unter dessen Vater Ramesses II. Sesostris im Wadi Tumilat (Tomelat = Ptimyris) nebst Pithom (Pe-Tum, vergl. oben Memphetum = Heliopolis) im Frohndienst gebaute Stadt Ramesses.

Maqrizi ist den Siebzig gefolgt, welche den ebräischen Text „Und die Kinder Israëls bauten dem Pharao die Vorrathsstädte Pithom und Ramesses" durch den Zusatz erweiterten, Καὶ „(und) On, welches Heliopolis ist". Allein die gelehrten Männer wollten nur diese Stadt Ramses von der andern gleichnamigen unterscheiden und gebrauchten den ägyptischen Ausdruck Kahi-On, „des Landes On". Dieses Kahi musste im Griechischen zu Καϊ und dann zu Καί werden, welches selbst wieder so aufgefasst wurde, als stände der Artikel davor „Ramses, das auch On genannt wird". Aehnlich verhält es sich mit der Gleichung Ramses-Gesem (Gosen); es wird damit nur angedeutet, dass die von den Apriu im Gebiete der Stadt On gebaute Stadt Ramses zu der Landschaft Gesem gehörte. — Der Aufenthalt des Ramses-Sesostris und seines Sohnes Menophthah gerade in dortiger Gegend ist durch viele ausserbiblische, d. h. ägyptische Zeugnisse gewährleistet und so kann die Jugendgeschichte des Moses, dessen Geburtsort uns der Pap. Anastasi I. bei Naḥas (Serpentine) und Rehoboth (Rigabeh-Raselwadi) angibt, viel besser erklärt werden, als es bisher möglich war und geschehen ist. Die von mir in meinem Werke „Moses-'Hosarsyphos-Salichus" neuerdings beigebrachten Belege werden hoffentlich Bibelfreunde und Geschichtsforscher veranlassen, sich eingehender mit dieser Frage zu beschäftigen, nachdem durch meine Auffindung der vor 3400 Jahren von Moses selbst im Vereine mit Aharon, Zipporah, Mirjam und Eli-sheba in das Serapeum von Memphis gestifteten Stele ein fester Boden für weitere Untersuchungen gelegt ist. Namentlich verdient auch meine Nachweisung des

Canalbaues aus einem Papyrus der Sesostris-Zeit eingehenderes Studium.

Aber selbst abgesehen von diesen für die Religionsgeschichte, Sprachforschung, Geographie und den Verkehr wichtigen Enthüllungen, dürfte es sich empfehlen, den Boden des altehrwürdigen Anu endlich einmal etwas genauer zu untersuchen. — Der in diesen Tagen abgesetzte Khédive Ismail-Pascha hat für die Wissenschaft der Aegyptologie Vieles geopfert. Leider waren meine, in den „Aegyptischen Reisebriefen“ (Allg. Zeitung 1873) wohlmeinend ausgesprochenen Warnungen, sich vor der Ausbeutung durch europäische Schwindler und Gauner zu hüten, in den Wind geredet! So möge denn eine aufgeklärte europäische Regierung oder Gesellschaft das von Anderen begangene Unrecht wieder gut machen und, da die ägyptische Kasse in nächster Zukunft dies nicht vermögen wird, die rationelle Ausgrabung von Heliopolis in die Hand nehmen. Es handelt sich hiebei um nichts Geringeres, als um die Zutageförderung der Urannalen des Menschengeschlechtes.

II.

Die historischen Zeiträume.

6. Der Protomonarch Menes und das Herrscherhaus der Theeinyten.

(Dyn. I. und II.)

Beim Eintritt in die Behandlung der geschichtlichen Zeiträume könnte die Frage aufgeworfen werden, warum denn Aegypten und sein erster König Menes in der Entwicklung der Menschheit eine so bevorzugte Stellung beanspruchen, während doch das betreffende Land an Ausdehnung hinter andern Reichen des Alterthums weit zurücksteht und die Thaten des Menes von denen anderer Könige bedeutend übertroffen werden. Dem unbefangenen Leser bietet sich ungezwungen die Antwort: weil Aegypten nachweisbar das älteste Reich ist und deshalb auch sein Protomonarch eine grundlegende Bedeutung, ja eine exceptionelle Wichtigkeit behauptet. Im Grunde ist also die concrete Präponderanz des Nilthales in der Geschichte der Menschheit zunächst eine c h r o n o l o g i s c h e, aus welcher allerdings sofort seine Priorität in Bezug auf Urthaten in Religion, Kunst und Wissenschaft sich unmittelbar ergibt, unter der Voraussetzung, dass neben und nach den Aegyptern andere Völker existirten, welche das von diesen gegebene Beispiel nachahmten. Ein gewisser Causalnexus zwischen Quelle und Ableitung muss unter allen Umständen auch hier statuirt werden. — Was ferner den Namen M e n e s betrifft, so hüte man sich, die Anklänge des indischen M a n u, des cretischen M i n o s, der urhellenischen M i n y e r, des altgermanischen M a n n u s in dem Sinne beizuziehen, als ob die mehr oder minder mythische Bedeutung dieser ausserägyptischen Gestalten den Schein des Mythischen auch auf Menes würfe. Allerdings hat sich auch an seinen Namen manche Sage angeknüpft; allein das Unterscheidende in seiner Erscheinung liegt darin, dass er durch Vor- und Nachmänner in seiner historischen Stellung gesichert und sein Wirken durch erweis-

liche Thatsachen oder Denkmäler über allen Zweifel erhoben wird. Alle Quellen stellen ihn an die Spitze.

Betrachtet man zunächst sein Verhältniss zu den prähistorischen Herrschern von Anu (Heliopolis), so bürgt schon seine Bezeichnung Thecinyte (Ta-Anut-i) für seinen Zusammenhang mit diesen Urdynasten. Ob jedoch eine geschlechtliche Filiation zwischen ihm und Bytes bestehe, den Manetho als alleinigen Vorgänger des Menes namhaft gemacht hat, das kann mit unsern bisherigen Mitteln nicht erwiesen werden. Auf jeden Fall aber repräsentirt Bytes einen menschlichen Dynasten in Anu, der auf der Epoche 4245 v. Chr. steht und wegen dieses seines enormen Alterthumes in der litteratesten Periode Aegyptens als Ausruf der Verwunderung vorkommt. So lässt z. B. der Papyrus Anastasi I seinen Helden, den Moher Mesu (Moses), bei den Beduinen des palästinensischen Gebirges Grossthaten als Jäger — wie Kazardii von Asur und Nimrod — vollbringen sowie einen gesegneten Waidmannsappetit entwickeln, so dass sie verwundert ausrufen: „O Bytes! wie ein Kameel ist der Moher im Essen!“ Der Verfasser des Romans der „zwei Brüder“ (unter dem Exodus Pharao Menophthah) wählte die Namen seiner Erzählung nicht ungeschickt aus der prähistorischen Zeit, indem er den älteren Bruder nach dem Halbgotte Anepu (Anubis), den jüngeren, und eigentlichen Helden, nach dem Bateu (Bytes) benannte, offenbar deshalb, weil diese beiden Namen der Vorgeschichte in dieser Ordnung auf einander folgten.

Eine nicht unerhebliche Bestätigung dieser meiner Ansicht liegt in dem parallelen Vorkommen des Ausrufes der Verwunderung: „O Popoi,“ den Homer so häufig anwendet. Es ist dies eine ägyptische Reminiscenz an den König Pupui (Phiops-Möris), welcher in Bezug auf die Hauptepoche der Sothisperiode 2785 v. Chr. die nämliche Stellung einnimmt, wie Bytes zu der um 1460 Jahre früher liegenden, von 4245 v. Chr.: jeder von beiden ist eben der betreffende Epochalkönig. Zwischen ihnen verläuft der anderthalbtausendjährige Zeitraum ägyptischer Geschichte, mit welchem sich gegenwärtiges Heft beschäftigt.

Es versteht sich von selbst, dass Menes, obgleich er die eigentliche Geschichte Aegyptens einleitet, doch nicht der Urheber jener hohen Civilisation sein kann, die sich zugleich mit seiner Herrschaft einstellt. Ein vorderhand seinem Umfange

nach nicht bestimmbarer Zeitraum der allmäligen Entwicklung in Anu muss ihm vorangegangen sein. In der That belehren uns authentische Texte, dass die „Horusdiener" von Heliopolis bereits alle fundamentalen Erfindungen gemacht und geübt hatten. H. Dümichen fand in einem geheimen Corridore des Tempels von Denderah folgende Legende: „Seine Majestät der König Thutmosis III. (XVII. Dynastie) machte fromme Stiftungen für seine Mutter, die Göttin Hathor (Venus), auf Grund des Planes in alter Schrift auf Ziegenhaut, der zur Zeit der Horusdiener abgefasst war. Man hatte ihn entdeckt im Innern einer Backsteinmauer des Königspalastes zur Zeit des Königs Merira (Möris) Pupui." Ein Paralleltext derselben Localität nennt ausserdem die Zwischenstufe des Königs Chufu (Cheops) in Verbindung mit diesem Tempelbauplane, wohl um anzudeuten, dass man sich ein monumentales Gebäude grossartigen Styles darunter zu denken habe, wie es die grosse Pyramide und die dazu gehörigen Tempelbauten erwarten lassen.

Wir besässen somit für die prähistorische Zeit der Horusdiener in Anu die Existenz zweier Künste gewährleistet: Architektur und Schrift. Nimmt man hinzu, was oben (Nr. 5) weiter ausgeführt ist, dass seit urältester Zeit in Anu der astronomische Thurm Belbel vorhanden war, der uns den Betrieb der Astronomie garantirt — berücksichtigt man endlich die bei Plato aufbewahrte Sage, dass „Lieder der Isis", also Poësie, seit einer Myriade von Jahren in Heliopolis bekannt waren, so fehlt thatsächlich kein wesentliches Glied in der Kette jener Künste und Wissenschaften, welche den Begriff der Civilisation constituiren. Dass die Religion selbst in Anu ihre früheste Ausgestaltung erhielt, ist in Nr. 2—5 so ausführlich begründet, dass ich mich hier einfach darauf zurückbeziehen darf.

Wie kam es nun, dass der Theeinyte Menes, trotz dieses engen Zusammenhanges mit Bytes und den andern Horusdienern, dennoch als Gründer einer neuen Hauptstadt (Memphis) und der eigentlichen Geschichte auftreten konnte? Wenn nicht alle Zeichen trügen, so liegt dieser Erscheinung eine Art Bifurcation, ähnlich der in der Nildeltabildung vorliegenden, zu Grunde. Die religiöse und politische Macht fand sich in der heliopolitanischen Theokratie vereinigt. So wie nun, um ein bekanntes

Beispiel zu wählen, sich mit Samuel-Saul das religiöse Prophetenthum und das politische Königthum sonderte, analog mag zu Menes' Zeiten das Bedürfniss entstanden sein, die beiden Gewalten in der Art zu trennen, dass das theokratische Element nach wie vor seinen Mittelpunkt in Anu beibehielt, während die politische und kriegerische Macht als neu aufstrebendes Element sich ein neues Centrum: Memphis, begründete. Etwas Aehnliches findet jetzt noch in Aethiopien statt: Der Azi (Atí-ge) genannte Herrscher ist das geistliche Oberhaupt, der Negus die politische Spitze; der Vorrang des ersteren, obschon er gar keine äusserliche Macht besitzt, vor dem zweiten mit der politischen Machtfülle bekleideten gibt sich dadurch zu erkennen, dass ein Schwur beim Azi für viel gewichtiger gilt, als der beim Negus geleistete. Die Parallele könnte durch den Hinweis auf die Bifurcation der päpstlichen Gewalt mit der kaiserlichen Macht sowie durch ihre Vereinigung im Czaren näher illustrirt werden.

Die Thatsache der Begründung eines neuen Regierungssitzes berichtet uns Herodot II, 99 mit den schlichten Worten: „Menes, der erste Herrscher Aegyptens, sagten die Priester, habe Memphis durch eine Abdämmung des Nils ermöglicht; denn dieser Fluss sei vorher ungetheilt nahe dem libyschen Sandgebirge hingelaufen. Menes habe nun hundert Stadien oberhalb der (zu gründenden) Stadt Memphis, indem er den südlichen Bug verrammelte, das alte Flussbett ausgetrocknet und den Fluss so geleitet, dass er mitten zwischen den beiden Gebirgen hinfloss. Diese Abdämmung wird jetzt noch — fügt Herodot bei — von den Persern stark bewacht und jedes Jahr neu verwahrt; denn wenn der Strom an dieser Stelle überträte, wäre Gefahr, dass er ganz Memphis überschwemmte. — Als nun Menes auf diese Art einen abgedämmten Strich hergestellt, habe er darauf diese Stadt gegründet, welche jetzt Memphis genannt wird und noch auf der Thalenge liegt; aussen herum und zwar nördlich und westlich habe er einen See durch Ableitung aus dem Nile gebildet, der die Ostseite umfliesst. Alsdann habe er in der Stadt den Tempel des Hephaistos errichtet, welcher gross und besonders erwähnenswerth ist.“

Diese in dreifacher Hinsicht wichtige Angabe wird durch die neueren Forschungen bestätigt. Der Ingenieur Linant de

Bellefonds entdeckte an der durch den Vater der Geschichte bezeichneten Stelle deutliche Spuren eines uralten Dammes, welcher füglich keine andere Bestimmung als die ihm zugeschriebene gehabt haben kann. Er wird im Volksmunde El Minhi genannt und Bunsen fand darin einen Anklang an den Namen des Menes, der ja auch jotacistisch Minis heisst. — Die Stadt Memphis selbst anlangend, welche Namensform aus dem ursprünglichen Men-nefer, „der schöne Sitz“, erklärlich wird — wie ja auch analog des Osiris Beiname Unnefer, „das gute Wesen“ zu Omphis, (= Euergetes) geworden ist — so ist sie offenbar allmälig um eine Pyramide dieser Benennung Mennefer gruppirt worden; ihre Lage wird durch die noch unausgebeuteten Schutthügel von Bedreschein und Mitrahenne bezeichnet; die arabische Mundart hat in ihrem Tell-Menf den alten Namen noch bewahrt. Was endlich den Tempel des Hephaistos betrifft, so ist er für Memphis durch Inschriften aller Zeiten so gut bezeugt, dass man ihn als notorisch bezeichnen darf; der umgestürzte Coloss des Sesostris stand sicherlich einst am Eingange desselben. Die so häufige Redensart: „Ptah südlich seiner Mauer“ lässt ein colossales Bild des Gottes*) an der Südseite der Festung voraussetzen, und diese selbst „Aneb-hat = Weisse Mauer“ genannt, spielte in den verschiedenen Belagerungen eine bedeutende Rolle, indem sich die Aegypter in den Zeiten der Bedrängniss dahin zurückzogen. Die Benennung der Citadelle Leukon teichos, eine wörtliche Uebersetzung des ägyptischen Aneb-hat, deutet auf einen Bau aus Kalkstein.

In dem Etymon des Gottesnamens Ptah, der bezeichnender Weise als Protodynast an der Spitze der Memphitischen Lehre und Neunheit steht, liegt ein bedeutsamer Fingerzeig: es ist die Kunst der Skulptur (Koptisch pothe sculpere), welche damit in den Gesichtskreis der artistischen Entwicklung gerückt wird. Vermuthlich beruht hierauf auch die Sitte der Griechen, die urältesten Werke der Plastik „Hephaistoteukta“ zu benennen. Welchen Reichthum an Denkmälern dieser Art Memphis bis tief in die moslimische Herrschaft herab noch be-

*) Daher stammt wohl Cicero's: „Vulcanus custos Aegypti“ als Schutzgottheit der Stadt, des Gaues und der ganzen Landschaft.

sessen hat, darüber lassen sich arabische Schriftsteller ausführlich und begeistert vernehmen. Allein bisher sind, mit Ausnahme des Sesostris-Colosses und einiger kleinerer Denkmäler, nur wenige Zeugen der ehemaligen Herrlichkeit zu Tage gefördert worden, weil es eben auch hier, wie bei Heliopolis, der Vorgängerin von Memphis, an rationellen Ausgrabungen fehlt. Es ist aber nicht zu bezweifeln, dass künftige Nachforschungen an Ort und Stelle zu reichhaltigen Ergebnissen führen werden. Möchte diese Anregung nicht fruchtlos bleiben!

Die Wurzelbedeutung des Namens Mena — so wird er stets geschrieben — deckt sich mit dem indogermanischen und zugleich semitischen Stamme men*), aman, welcher stehen, bleiben besagt in dem Sinne von Stand halten, muthig, tapfer sein, weshalb häufig der Begriff ab „Herz" hinzugefügt wird, um die entsprechende Gesinnung zu charakterisiren. Aus diesem Compositum Mena-ab ist wohl die Nebenform Muevis zu erklären, welche sich bei dem heiligen Sonnenstiere von Heliopolis regelmässig, als Variante für Menes bisweilen findet. Es ist aber nicht bloss der Name des Protomonarchen Menes von kriegerischer Bedeutung, sondern auch die Benennung der Mehrzahl seiner 16 Nachfolger lässt sich ungezwungen auf eine analoge Anschauung zurückführen. Beiläufig sei hier bemerkt, dass die Bezeichnung „Potestas Jliupolitarum" beim Barbarus — einer aus Africanus, dem besten Auszügler Manetho's, abgeleiteten, wenn auch stark getrübten Quelle — sich mit *Δυναστεία Ἡλιουπολιτῶν* vollkommen deckt, woraus geschlossen werden darf, dass diese Heliopoliten mit den Theeinyten congruent sind. Wenn man einwerfen sollte, dass bei Manetho zwei Dynastien: I und II, diese Signatur tragen, so gebe ich zu bedenken, dass der Turiner Königspapyrus — eine dem XIX. Saeculum v. Chr. angehörige Urkunde — nach dem achten Könige keinen Abschnitt setzt, sondern die folgenden (neun) Dynasten gerade so ununterbrochen fortführt, wie sie die vorhergehenden aufgezählt hat. Es existirte also im

*) Daher rührt wohl der Menon, den Plinius (nach Antiklides) „Erfinder der Schrift" nennt. Auch des Eratosthenes Uebertragung des Namens Menes durch Monios (so zu lesen statt Aionios oder Dionios) deutet auf das Etymon *μένω*.

Sinne des Papyrus nur eine einzige von Menes abstammende Dynastie, aus 17 Mitgliedern bestehend, und wenn die Späteren, wie Manetho, mit dem 9. Könige Boëthos (But'au) eine neue Dynastie beginnen lassen, so muss ein ausserhalb der Filiation liegender Grund für diese Zweitheilung massgebend gewesen sein.

Dieser Grund war, um es kurz zu sagen, ein chronologischer. Bietet schon die Tafel des Königs Sethosis I. zu Abydos bei Nr. 9 die Variante But'au = Manetho's Boëthos, während der Papyrus und die Tafel des unter Sesostris lebenden Tunari zu Saqarah dafür Banuter „der göttliche Geist“ aufweist, welcher Name unter Nr. 11 sich unter der Form Banuter = Binothris wiederholt, so hatte Manetho, der Chronologe, in seinem Buche „Ueber die Sothis“ Veranlassung, zu diesem „Querkeil“ bedeutenden Beinamen einen neuen hinzuzufügen, welcher Pu-bastos lautete und auf die Coïncidenz der Regierung dieses Königs mit einer Monatsepoche hinwies. Der 4. Monat der 1. Tetramenie hatte zur eponymen Schutzgottheit die Göttin Bast (Bubastis), und daher jener chronologische Epochalname Bubastos, welcher direct auf das Jahr 3885 v. Chr. hinführt. (Vergl. oben pag. 25). Auf demselben Untergrunde beruht meine Berechnung des Regierungsanfangs von Menes. Hatte ich schon im Jahre 1865 im „Manetho“ wegen der Göttersumme „24,925 Jahre“ diesen Zeitpunkt auf 4157 v. Chr. bestimmt, so führte mich im Jahre 1877 meine „Aegyptische Chronologie“ zu dem identischen Jahre 4157, worin doch sicherlich eine eclatante Bestätigung liegt, da diesmal von unten herauf gerechnet und die ganze Scala der Epochen successive erstiegen wurde. Dazu gesellte sich der höchst günstige Umstand, dass die Liste des Abulfaradsch für Menes wirklich den Epochalnamen Phanophis liefert, der sich sofort in Pha-n-hophi zerlegt, und auf den Monat Phaophi hinweist, oder, was dasselbe ist, auf das Jahr 4125 v. Chr., wo der Sirius (Sothis) am ersten Tage des Monats Phaophi heliakalisch am Osthimmel erschien. Es fällt aber diese Epoche ungefähr in die Mitte der 62—63jährigen Regierung des Menes und dieser hatte also seine Regierung 4157 v. Chr. angetreten, in welchem Jahre die Sothis am (wiederholt bezeugten) 23. Thot aufging.

Einen Nachklang zu dieser wichtigen Zeitbestimmung erblicke ich in der bei Diodor I, 89 aufbewahrten Sage, Menes

sei vor den eigenen Hunden in den (damals noch nicht existirenden!) Möris-See gesprungen und durch ein Krokodil an's jenseitige Ufer gerettet worden. Dieses Krokodil, inschriftlich hanti genannt, ist nichts Anderes als das Symbol der 120-jährigen Monatsperiode innerhalb des grossen Sothiskreises. — Auf die Epoche des Monats Phaophi weist ferner die bei den jüdisch-christlichen Chronographen stets wiederkehrende Gleichstellung des Menes mit dem biblischen Mizraim. Da dieses Wort, ein semitisch gebildeter Dual der Wurzel meter „Mitte“ zunächst den Fluss Nil (wie Aigyptos bei Homer), dann das Land Aegypten bedeutet, so mag es auch eine Anspielung auf den Menes-Phanophis darstellen, dessen Etymon in Hophi (Nil) vorliegt. — Endlich lässt sich sogar die Notiz der Auszügler, Menes sei durch einen Hippopotamos zerrissen worden, auf die nämliche chronologische Coïncidenz mit dem 1. Phaophi ausdeuten, da eine Variante potamos „Fluss“ statt hippopotamos bietet, und dieses Thier inoffensiv ist.

Wenn sonach der zeitliche Anfang der Regierung des Menes 4157 v. Chr. als wohl begründet gelten darf, so fragt es sich nunmehr, welche Thaten diesem Könige in Bezug auf auswärtige Unternehmungen vindicirt werden. Da lässt sich nun leider nur die einzige kurzgefasste Notiz des Auszüglers Eusebius anführen: „Dieser unternahm einen Feldzug über die Grenze und ward (in Folge dessen?) für berühmt erachtet.“ Trotz ihres Laconismus enthält jedoch diese Notiz einige Thatsachen von höchster Wichtigkeit und Tragweite. Wie aus der Bemerkung beim Haupte der III. Dynastie, dem Memphiten Necheroches erhellt, unterwarf er neuerdings die Libyer, die sich empört hatten; sie mussten also bereits früher besiegt worden sein — und welcher König ist hiebei passender als Ueberwinder dieser Feinde anzusetzen, als eben der Protomonarch Menes? Die Alterthümlichkeit des Volksstammes der Libyer wird durch die alleinige Thatsache erhärtet, dass der Welttheil Africa vor dieser seiner Benennung den Namen Libya führte, woraus geschlossen werden mag, dass die Libyer den bedeutendsten Stamm der Völker des Nordrandes von Africa bildeten, mit welchem die übrigen Anwohner des Mittelmeeres zunächst in Berührung kamen. Die Darstellungen und Inschriften der Denkmäler zeigen uns die Lebu seit ältester Zeit als hellfarbige, blauäugige, mit

verzierten Gewändern bekleidete Leute, welche fast ein europäisches Gepräge an sich tragen. Freilich mögen sie zu Menes' Zeit noch roh und ungebildet gewesen sein, worauf vielleicht die Nachricht deutet, die Libyer hätten im Kampfe (gegen Menes?) mit Knütteln (fustibus) gefochten.

Aegypten aber bot schon damals den vollendeten Gegensatz: eine reiche Cultur*), ja ein hoher Luxus existirte bereits in dem von Menes kraftvoll beherrschten Reiche. Um von andern Schriftstellern zu schweigen, welche uns diese Thatsache gewährleisten, will ich bloss anführen, was Diodor I, 45 und nach ihm Plutarch (Js. Osir. Cap. 8) in diesem Betreffe erzählt: „Technaktis, der Vater des Königs Bokchoris, unternahm einen Feldzug nach Arabien — es ist der zwischen dem Nil und dem Rothen Meere liegende Strich gemeint, woher das arabische Gebirge, der Gegensatz zum libyschen — und lernte bei dieser Gelegenheit, als einst das Gepäck zurückgeblieben, die einfache Lebensweise schätzen, indem er sich mit Lust an der ersten besten Speise sättigte und dann auf der Streu in einen festen Schlaf verfiel. Aus diesem Anlasse verwünschte er den König Meinis, der den Luxus und das Wohlleben eingeführt, und liess mit Zustimmung der Priesterschaft die Verwünschung auf eine steinerne Tafel eingraben, welche im Amonstempel zu Theben aufgestellt wurde." Seit dem Bekanntwerden der Pianchi-Stele, die ich zuerst vollständig übersetzt habe, ist es nicht mehr erlaubt, in dieser Nachricht ein Märchen zu erkennen. Denn Tefnacht der Libyer, den auch die Annalen des Assurbanipal unter der Namensform Tapinachtu erwähnen, klagt unter Anderem: „Nicht ward mir Bier gebracht, nicht eine Harfe vorgeführt."

Betrachtet man nur einen Augenblick die Schreibung des Stadtnamens Men-nefer (Memphis) mit einiger Aufmerksamkeit, so wird man unschwer daraus entnehmen, dass zu Menes' Zeiten, dessen Namen ebenfalls die Silbe men aufweist, Spiel und Musik praktisch geübt wurde. Ersteres stellt nämlich eine Art Schachbrett mit beweglichen Figuren dar, letzteres eine Laute (nefer = nebel und nablion). (Die gegenständlichen

*) Auch als Urheber des Cultus, der Gesetze, des Cerealienbaues feiern ihn mehrere Schriftsteller.

Hieroglyphen bergen überhaupt eine reiche Fundgrube für die Ermittlung der Cultur; kaum angeschürft, verspricht sie dem Forscher die reichsten Ergebnisse.) Hiemit steht im besten Einklange, dass ein Papyrus (von Herrn Dr. Ebers mitgebracht) neben einer Menge ärztlicher Recepte auch wörtlich folgendes Kosmetikon aufführt: „Mittel um wachsen zu machen die Haare, bereitet von Frau Schesch, der Mutter Sr. Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten: Atuta". In einem Artikel: „Wie alt ist der Luxus?" betitelt (Allg. Ztg. 1877) habe ich dieses Thema weitläufiger entwickelt und bin dabei zu dem Schlusse gekommen, dass diese Frau Schesch die Gattin des Menes und folglich Atuta sein Sohn gewesen, in schönster Uebereinstimmung mit den Denkmallisten, dem Königspapyrus und Manetho, welche sämmtlich und einmüthig auf Mena (Menes) seinen Sohn Atuta (Athothis) unmittelbar folgen lassen. Wir besitzen also in der kurzen Nachricht des Papyrus Ebers einen werthvollen Beitrag zur Familiengeschichte des Protomonarchen Menes, von welchem an der Turiner Papyrus eine historische Aera datirt. Was bemerken nun die Auszügler Manetho's zum zweiten Könige? Scheinbar sehr wenig und doch birgt sich in ihrer kurzen Notiz ein reicher Inhalt. „Athothis, der Sohn des Menes, erbaute die Königsburg in Memphis; von ihm gibt es Bücher über Anatomie; denn er war ein Arzt." Um von dem letzteren Theile zu beginnen, so ist leicht ersichtlich, wie die Einbalsamirung der Leichen zu Mumien frühzeitig die Wissenschaft der Anatomie erzeugen musste und Jedermann wird zugeben, dass die Vergesellschaftung des Namens Atuta mit Recepten recht wohl zu dieser Nachricht stimmt. Auch wird uns der Verlauf unserer Untersuchungen noch mehrere Arzt-Könige vorführen, wie denn die Wissenschaft der Medicin seit den urältesten Zeiten in Aegypten wie im ganzen Orient bis auf den heutigen Tag zu den eifrigst betriebenen gehört.

Was den Bau der Königsburg in Memphis durch Atuta betrifft, so schliesst er sich sachgemäss an den von Menes errichteten Tempel des Ptah und ist deshalb die Geschichtlichkeit dieser Notiz nicht anzuzweifeln. Wirft man ferner einen Blick auf das dritte wichtige Zeichen in der Schreibung des Stadtnamens Mennefer, so gewahrt man bald einen thurmartigen

Bau, bald eine eigentliche Pyramide dahinter als Deutbild (Determinativ) angebracht. Ersterer, welcher sich kunsthistorisch an den Babelthurm von Heliopolis anlehnt, muss als das ältere gelten; letztere als das jüngere, welches sich von nun an bei allen Grabpyramiden wiederholt. Es ist also ein Doppelbau von Menes und Möris (Phiops), da der von diesem zu einer wirklichen Pyramide ausgebaute Thurm des Menes ebenfalls den Namen Mennefer trägt. Aus diesem interessanten Factum erklärt sich jetzt eine bisher unverständliche Angabe des Eratosthenes, welcher in seinem Laterculus der 38 Könige unmittelbar auf Menes Thevinites den Sohn des Menes: Athotis folgen lässt, wie alle übrigen Quellen dies ebenfalls thun, aber diesem Namen die Uebersetzung Hermogenes beifügt mit der Bedeutung „Thoths Sprössling". Da wir überall sonst die Uebertragung des grossen Alexandriners, der dem Manetho in der Bibliothek des Museums nachfolgte und auf königlichen Befehl die Uebersetzung herstellte, vollkommen richtig befinden, so müsste es befremden, dass er gerade bei dem Namen Atuta geirrt haben sollte. Dieser nämlich, ein Reduplicativ der Wurzel ata „schlagen, kämpfen", hat mit dem Etymon des ägyptischen Hermes: Tehuti — woher Thoyth und Thoth — nicht das Mindeste gemein. Aber die Erwägung, dass Phiops-Möris, der Nachfolger des Menes in Bezug auf den Pyramidenbau des Namens Mennefer, aus Anlass der Hauptsothisepoche 2785 v. Chr., den chronologischen Beinamen Aa-Thuti = Athothis = Hermes-Sprössling = Hermogenes erhielt, enthüllt uns das Räthsel und erklärt, wie dieser Epochalname, wegen des lautlichen Anklangs, dem Atuta-Athothis beigesellt wurde. So bietet uns denn dieser bisher anstössige Umstand gleichsam einen Rahmen, der den anderthalbtausendjährigen Zeitraum zwischen Menes und Möris begrenzt und diesem Hefte als chronologischer Hintergrund dient.

Die fünfzehn weiter folgenden Namen der Theeinyten (Theviniten) oder Heliupoliten sind zwar sämmtlich bedeutsam und für die Sprachgeschichte sowie für die Onomatothesie von hoher Wichtigkeit. Hier jedoch kann es sich nur um die Ermittlung der geschichtlich-chronologischen Haltpunkte handeln. Wenn z. B. der dritte König bei den Auszüglern Kenkenes, bei Eratosthenes aber Athotis (homonymos) genannt wird, so er-

läutert sich diese Abweichung auf Grund der Sethostafel dahin, dass allerdings Atuta an dritter Stelle wiederkehrt, somit der Alexandriner gerechtfertigt dasteht. Der Name Kenkenes aber erklärt sich sehr einfach als Beiname und zwar von ähnlich kriegerischer Bedeutung „der Streitbare", wie das Etymon Atuta selbst. Ueberhaupt muss man sich die ältesten Pharaonen — der Ausdruck Pharao besagt „das Grosshaus" oder „der Palast", tropisch den Bewohner desselben: den König — nicht als gemüthliche Patriarchen, sondern vorwiegend als kriegerische Herrscher vorstellen, welche ihren Söhnen analoge Namen beilegten, so dass diese nicht post festum et factum entstanden sind. Was endlich die Mehrnamigkeit betrifft, so hat uns schon Menes-Phanophis ein Beispiel dafür geliefert; im weiteren Verlaufe gestaltete sich das Namenprotocoll zur Fünftheiligkeit und selbst dieser erweiterte Rahmen genügte manchmal nicht, da zur Unterscheidung noch besondere Beinamen hinzutraten. So erklärt sich Nr. 4: Hvenephes nicht aus dem monumentalen Ata, das sich gleichsam als Familienname jetzt schon zum dritten Male einstellt, sondern aus der Legende Huniba-Ata, die vielleicht die allerälteste monumentale ist.

Ungleich wichtiger ist ein dritter Name dieses Königs: Senhathori, den mir eine Combination des Eratosthenischen Laterculus im Zusammenhalte mit den Zahlen Manetho's ergeben hat. Die 120jährige hanti, welche seit dem Epochenjahre 4125 v. Chr. des Menes-Phanophis (Monat Phaophi) bis in die Regierung des Huniba (Venephes-Pemphos) verflossen ist, lässt diesen als Repräsentanten der Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem ersten Tage des Wandeljahrmonats Hathyr (Hathor) erscheinen. Daraus entziffert sich die Epoche 4005 v. Chr. und erläutert sich der chronologische Beiname „Sohn der Hathor": Senhathoris. „Unter ihm", bemerken die Auszügler, „ward das Land Aegypten von einer Hungersnoth heimgesucht" — offenbar in Folge einer zu geringen Steigung des Niles, wie zur Zeit des Ptolemäus Euergetes I. Die betreffende Bilinguis (Tanitica) erwähnt bei dieser Gelegenheit, dass die Einwohner an ähnliche Katastrophen der Vorzeit sich erinnerten; eine solche war die unter diesem König Huniba-Ata-Senathoris eingetretene, und die Reminiscenz wird um so erklärlicher, wenn er Epochalkönig gewesen. Manetho sagt aber ferner über ihn: „Dieser

erbaute die Pyramiden von Ko-chome.“ Ohne hier in die Beantwortung der Streitfrage einzutreten, ob Saqarah mit seinem Quartiere Ka-kem „der schwarze Stier“, oder Abu-Roasch, oder endlich, wie der armenische Uebersetzer des Eusebius durch seine Trennung des Namens in „Ko-villa“ (κώμη) andeutet, im Allgemeinen nur der erhöhte Wüstenrand bei Memphis gemeint sei, so dass ein Gegensatz zu der in der Ebene errichteten Pyramidoïde des Menes darin läge — jedenfalls war Huniba nicht der erste und einzige Erbauer von Pyramiden im Herrscherhause der Theeinyten. Es muss also ein besonderer Beweggrund gewirkt haben, dass Manetho bei ihm gerade diese Bemerkung über den Pyramidenbau anbringt. Hier bietet sich eine doppelte Möglichkeit der Erklärung: entweder geschah dies aus Rücksicht auf die Zeitepoche und den chronologischen Beinamen Senhathoris, oder er wollte bemerklich machen, dass das Thurmartige der Pyramidoïde aufgegeben ward und die eigentliche Pyramide von ihm aus datirte. Jedenfalls waren beide Formen damals noch aus ungeglätteten Steinblöcken hergestellt, da die Notiz über die Einführung der Politur erst in der III. Dynastie auftaucht.

Der fünfte König: Husapati (Husaphaidos) ist monumental wohl bezeugt; ausserdem erscheint er im Cap. 130 des Todtenbuches sowie im Berliner Papyrus médical. in Verbindung mit einem Heiligthum, das Horus für seinen Vater Osiris hergestellt, und einer medicinischen Schrift über die internen Entzündungen, welche später in den Besitz des Königs Seneda (II. Dynastie) gelangte. Sein Name, wörtlich „der Doppelgau“ besagend, deutet allenfalls auf Erweiterung des Reiches um zwei Nomen, und ist nach demselben Principe, wie Pharao aufzufassen. Die Namen Miebidos, Semempses und Qebuhu für die Könige Nr. 6, 7, 8 der I. Dynastie, mit der Bedeutung „der die Auszeichnung Liebende“ — „der Vorzügliche“ — „der Frische“ halten sich im Rahmen der kriegerischen Begriffe, wie die ihrer Vorgänger. „Unter (dem vorletzten:) Semempses (Sememsu) geschahen in Aegypten viele Wunderzeichen und eine sehr grosse Sterblichkeit“ — welcher Art, ist nicht gesagt, vielleicht in Folge der Pest.

Die eben behandelten acht Könige, welche bei Manetho die I. Dynastie bilden, zeigen in ihrer Onomatothesie keine Spur,

welche auf das Göttliche hinwiese. Im Gegensatze dazu steht der Name des Hauptes der II. Dynastie: Banuter „der göttliche Geist“; er bezeugt zugleich, da er sich an dritter Stelle wiederholt (Binothris), dass ich (cf. Nr. 2) Recht gehabt habe, den Monotheismus dem Polytheismus vorangehen zu lassen. Denn in der That erscheinen erst gegen den Schluss der II. Dynastie die mit (Ptah-) Sokar und Ra componirten Namen.

Wie oben bereits vorweggenommen worden ist, bildet der 9. Theeinyte Banuter-Butau-Bubastus die Mitte des betreffenden Königshauses und lässt sich aus dieser Eigenthümlichkeit seine Stellung an dem Theilungspunkte der zweitheiligen Dynastie erklären. Sein Epochalname Bubastus deutet auf das Jahr 3885 v. Chr. Ob die Angabe der Auszügler, dass unter ihm ein Erdspalt bei Bubastis sich aufgethan und viele Menschen verschlungen habe, sich mit dieser Anschauung vereinigen lasse, bleibe einstweilen dahingestellt. Es verdient übrigens Erwähnung, dass die im Auftrage einer englischen Gesellschaft von dem Armenier Hekekyan-Bey zwischen Matarieh und Tell Basta vorgenommenen Bohrungen aus beträchtlicher Tiefe einige Töpfereien zu Tage gefördert haben, welche sich durch eine solche Klaffung des ausgetrockneten Bodens so tief gesenkt haben mögen. — Einem gleichen Zweifel unterliegt die Notiz beim zweiten Könige der II. Dynastie: Kakau (= Kechous): „Unter ihm wurden die Stiere Apis in Memphis und Mnevis in Heliopolis sowie der Mendesische Bock als Götter (-Symbole) anerkannt“, da sein Name wörtlich „Stier der Stiere“ bedeutet. Das doppelte Vorkommen des Stieres in diesem Namen Ka-ka-u, sowie des Bockes ba in dem zweimaligen Namen Ba-nuter, beweist übrigens zu Gunsten der Angabe, falls man nicht hyperkritisch verfahren will, selbst in dem Falle, dass diese Thiere ursprünglich in die Kategorie der kriegerischen Begriffe gehören und die Stärke oder Männlichkeit bezeichnen. Ein Gegenstück dazu bildet das semitische El „Gott“ eigentlich „der Starke“. — Die zu Binothris (Nr. 3) gehörige Notiz: „Unter ihm ward entschieden, dass auch Frauen der Königswürde theilhaftig sein sollten“ empfängt ihre Illustration einerseits aus dem Umstande, dass die Gemahlin des Menes: Frau Schesch, ohne die Einrahmung des Namens geschrieben ist, andererseits aus der Thatsache, dass die an einer späteren Stelle (Nr. 9) auftretende Nitokris

mit allen Zeichen der Herrschergewalt erscheint, wozu in erster Linie die Ringeinfassung ihres Namens gehört. Ob am Schlusse der IV. Dynastie vielleicht ein älteres Beispiel vorliege, soll an seinem Orte näher untersucht werden.

Der Name des vierten Königs: Vetnas (zu Tlâs, Τλᾶς geworden), schon in sprachgeschichtlicher Beziehung merkwürdig, da er den Uebergang von nas in las aufweist, scheint auf die Uebung der Beredsamkeit anzuspielen; denn nas-las, wie das davon erweiterte lason, bedeutet die Zunge und die Eloquenz. Vet-las wäre also wörtlich „präditus lingua“.

Eine günstige Fügung hat mir aber im Museum von Bulaq ein Monument vor Augen gestellt, aus dessen Legende wir den Epochalnamen des Vetnas erfahren: Hreson. Hieher gehört die Nachricht des Censorinus, dass ein ägyptischer König, Namens Pheson (Φήσων aus Ῥήσων), das viermonatliche Jahr eingeführt habe. Dieser bisher unverständliche Satz erhält jetzt das gehörige Licht: Vetnas-Hreson steht als Epochalkönig für 3765 v. Chr. an der Spitze der II. Tetramenie und daraus erläutert sich sein Beiname: „der sich zweier erfreuende“, weil nämlich der Anfang seiner Regierung noch in die I. Tetramenie fiel. Dass wirklich Vetnas mit diesem Cognomen Hreson gemeint ist, ergibt sich mit Nothwendigkeit aus dem ebenfalls dort vorkommenden Namen seines unmittelbaren Nachfolgers Seneda (Sethenes), von dem oben schon wegen des Papyrus médical die Rede war. Er ist der älteste monumental bezeugte Name, da er sich auf einem kleineren Denkmale der Sammlung zu Oxford befindet, und dieses vermuthlich aus einem der Gräber stammt, welche die Pyramiden der urältesten Könige wie Bienenstöcke umsäumen.

Es folgen Chaires und Nefercheres, in dessen Namen zum ersten Male das Element Ra (Nefer-ke-ra) oder der Sonnengott auftritt. Die ihm angefügte Notiz: „Unter ihm soll der Sage nach der Nilstrom eilf Tage lang mit Honig vermischt geflossen sein“, ist wohl nicht als ungeschichtlich anzuzweifeln, da der Name des Königs nicht dazu veranlasst haben kann. Es liegt hier vermuthlich ein geologisches Phänomen zu Grunde, etwa der Art, wie die 25 Fuss tiefe Auswaschung, welche laut den bei Semme und Kumme in Nubien angeschriebenen Nilhöhen das Flussbett bis auf unsere Zeit erfahren hat.

Mit dem achten Könige: Sesochris, tritt das Mittelglied der memphitischen Triade Ptah-Sokar-Osiri in den Namensring ein, wie denn in den Ortsnamen Hut-Ka-Ptah (für Memphis), Saqarah und Busiris (Abusir) auch eine topographische Localisation derselben gegeben ist. Nach der von den Auszüglern beigefügten Notiz hatte er eine Höhe von 5 Ellen 3 Fäusten (etwa $8^3/_4$ Fuss), war also von gigantischer Grösse. Wirklich erwähnt ihn der griechische Dichter Kratinos in einem „die Riesen“ betitelten Stücke mit dem vereinfachten Namen Socharis und der Epochalbezeichnung Paamyles. Ich habe anderwärts dargethan, dass damit eine Beziehung auf den Monat Mechir (Amschir-Amchil) und zugleich die Epoche 3645 v. Chr. gewonnen ist, welche *Μοιχειρί* ebenfalls andeutet.

Es ist noch ein Name übrig: Cheneres, den ich nur ein einziges Mal und zwar auf einem Denkmal des Louvre in Paris getroffen habe. In den sonstigen Texten bedeutet die Gruppe Chen-n-ra „Umkreis der Sonne.“ Allein die eigenthümliche Anbringung des Namens Chen-en-ra auf der Platte eines Siegelrings lässt wohl keine andere Deutung zu, als dass damit der Heliosphragistos bezeichnet werden sollte. Er drückt auch zugleich das Siegel der Bestätigung auf unsern bisher durchlaufenen Zeitraum der 17 Theeinyten, welche zusammen 555 Jahre regierten. Wem die Mittelzahl 32—33 Jahre für eine Regierung etwas zu hoch erscheint, den verweise ich auf ein Bruchstück des Turiner Papyrus, auf welchem Lebensalter von 70—90 Jahren nicht selten sind, und das sicher zu den Theeinyten gehört. So ruht also auch in dieser Hinsicht unsere Arbeit auf festem, weil monumentalem und urkundlichem Untergrunde.

7. Die Dynastieen von Memphis.

Im Allgemeinen bietet das erste Herrscherhaus der Memphiten eine ähnliche Physiognomie dar wie das der Theeinyten; hatte dieses bei Manetho zwei Dynastieen zu 8 + 9 Königen gebildet, so wiederholt sich hier das nämliche Phänomen, nur mit dem Unterschiede, dass die Dynastieen III und IV 9 + 8 Nummern aufweisen. Nimmt man hinzu, dass Eusebius die IV. und V. Dynastie (8 + 9 Könige) in der Gesammtzahl von 17 Regierungen zusammenfasst, so lässt sich jetzt schon ermessen, dass die drei Dynastieen: III, IV, V innerlichst zusammenhängen und nur die Rücksicht auf Chronologisches und vielleicht die weibliche Regierung am Ende der IV. Dynastie eine Scheidung des Zusammengehörigen veranlasst hat, wie an seinem Orte gezeigt werden soll.

Aber auch im Einzelnen bieten sich mehrere Analogieen dar. So wird dem Haupte der III. Dynastie die nämliche Kriegsthat zugeschrieben, welche sechsthalb Jahrhunderte früher der Protomonarch Menes vollführt hatte. Die Auszügler bemerken nämlich zu dem Namen Necherophes (Var. Necherochis): „Unter ihm fielen die Libyer von den Aegyptern ab, als aber der Mond unverhältnissmässig anwuchs, unterwarfen sie sich aus Furcht." Ohne hier auf die annalistische Nachricht näher einzugehen, in welcher sich wahrscheinlich das natürliche Ereigniss einer totalen Mondfinsterniss birgt, ist die Unterwerfung der Libyer im Westen nur eine Wiederholung der Waffenthat des Menes. Wenn man weiter fragt, wie das Haupt der III. Dynastie, nach dem Erlöschen des theeinytischen Herrscherhauses, zum Throne gelangt sei, so fehlen uns darüber zwar directe Nachrichten, aber aus der Qualität seines Namens lässt sich die Folgerung ableiten, dass er ein Emporkömmling gewesen.

Ich habe nämlich den bei einem griechischen Grammatiker: Suidas, vorkommenden Namen Nephersophris, den er als „nicht leicht schreibbar" bezeichnet, mit dem hieratischen Nefer-si-nefer „der Tüchtige, Sohn des Tüchtigen" zusammengestellt und die Variante seines Namens: Necherochis dahin erläutert, dass damit „der Starke des Geschlechtes der Edlen" gemeint sei. Jedenfalls lässt sich unter dieser Voraussetzung das Amalgam Necherophis-Necherochis aus Nefersinefer-Necherochi genügend erklären. Zugleich läge in letzterem, der als Beiname aufzufassen ist, ein bedeutsamer Fingerzeig in Bezug auf die Viertheilung des ägyptischen Volkes in redhu, paitu, rechiu und amiu, deren vorletzte und kriegerische Klasse in dem koptischen raich-s „der Edle" noch nachklingt. Es sind dies aber nicht vier streng gesonderte Kasten — ein Begriff, der in Aegypten überhaupt nicht zutrifft — sondern verschiedene Berufsarten.

Einen weiteren Parallelismus treffen wir an zweiter Stelle: so wie des Menes Sohn Athothis als Arzt und Verfasser medicinischer Schriften über Anatomie hervorgehoben wird, ebenso sagt die Notiz der Auszügler beim Nachfolger des Dynastiehauptes Necherophis, Tosorthos: „dieser galt den Aegyptern wegen seiner Kenntnisse in der Heilkunst als Asklepios (Aesculap)". In der That ist mir der Name Tasort in Verbindung mit dem Beinamen Jmhotep (Ἰμώϑης, Ἰμούϑης) einmal aufgestossen und zwar in einer Inschrift der XXVII. Dynastie, wo sich einer der 25 Oberbaumeister — auch der Bokenchons der Münchner Glyptothek kommt in dieser Liste vor — nach unserm uralten Könige benannt hat. Um das Mythologische hier sofort zu betonen, so war Jmhotep, der ägyptische Aesculap, der Sohn des memphitischen Hauptgottes Ptah und in der Nähe seines Tempels ist von Passalacqua der Berliner Papyrus médical aus einem Schachte zu Tage gefördert worden. — Was ferner die Eigenschaft des Oberbaumeisters anlangt, so bezieht sich darauf der zweite Theil der Notiz: „Er (Tosorthos) erfand den Bau mit geglätteten Steinen", worin wohl ein Gegensatz zu dem früheren System cyklopischer oder ursprünglicher Bauart ausgedrückt sein soll. — „Aber auch für die Schrift trug er (Tosorthos) Sorge" bemerken die Auszügler weiter. Wenn es sich hier um die Graphik im engeren Sinne handelt, so kann

darin nur eine Hinweisung auf die Entwickelung der eigentlichen Buchschrift (der hieratischen) aus der Urstufe der Hieroglyphenbilder enthalten sein. Es wäre indess gestattet, in dem Ausdrucke (*γραφή*) eine Anspielung auf das Zeichnen und auf die Malerei zu erblicken, besonders im Hinblicke auf die Thatsache, dass die Kunst der Bemalung, sei es durch Farben oder durch Einsetzung von Stoffen, z. B. um die Augen recht sprechend zu gestalten, dieser alten Zeit nicht abgesprochen werden kann. Man vergleiche nur den kauernden „Schreiber" des Louvre. Ausser den zwei Namen Tosorthos-Jmhotep führte aber dieser gewiss höchst merkwürdige König in der Ueberlieferung noch einen dritten, den uns der Laterculus des Eratosthenes unter der verstümmelten Form *Μίης* (*Γόσορ* ist identisch mit *Τόσορ*) aufbewahrt hat. Während er den Hauptnamen Tasort richtig mit *Ἐτησίας* übersetzt und Manetho ebenso genau den Beinamen Jmhotep durch *Ἀσκληπιός* wiedergibt, steckt in dem *Μίης* eine Spur des chronolischen Cognomens Si-Menat „Sohn des Menat". So hiess nämlich das auf den Hinterfüssen stehende weibliche Nilpferd in der ägyptischen Sphäre, wo es zugleich zur Bezeichnung des siebenten Monates verwendet wird. So wie uns der chronologische Beiname *Μομχειρί* (*Παμμύλης*) des Königs Sesochris (siehe unter 6) die Epoche 3645 v. Chr. ergeben hat, mit derselben Zuversicht führt Semines auf die Epoche 3525 v. Chr., wo der Sirius oder die Sothis am ersten Tage des Wandeljahrmonats Phamenot (Pha-Menat) heliakalisch, d. h. unmittelbar vor Sonnenaufgang am Osthorizonte erschien. Wegen der Wichtigkeit solcher zeitlichen Coïncidenzen für die Chronologie und Geschichte werde ich auch fernerhin darauf einen gewissen Nachdruck legen.

Von jetzt an bis gegen das Ende dieser Dynastie haben wir leider bloss Namen ohne zugehörige Thaten zu verzeichnen. Allein auch diese sind nicht ohne Interesse, besonders seit sie uns in ihrer Originalschreibung auf den Denkmälern und Monumentaltafeln authentisch vorliegen. So bietet Nr. 3: Tyreis (Ti-ra) das älteste Beispiel des später so häufig vorkommenden Namens „die Gabe des Sonnengottes": Pu-ti-ph-ra, den unter andern der Kämmerling und der Schwiegervater des Patriarchen Joseph getragen haben. Man bemerke die Erweiterung des Namens durch Einsetzung des bestimmten Artikels vor den zwei

substantivischen Bestandtheilen, und vergleiche die im Vocalismus abgeschwächte Form Petephres, deren sich die siebzig Dolmetscher in ihrer Uebersetzung des alten Testamentes bedienen.*) Für die Beurtheilung des Alters der Quellen sind diese Symptome nicht gleichgültig. Aber auch die variirende Schreibung des Namens bei Eratosthenes ist zu beachten: Mares mit der Uebersetzung *Ἡλιόδωρος*. So wie wir oben *Μομχειρί* als die graecisirte Form von Ma-mecheir getroffen haben, mit der Bedeutung „die Gabe des Mechir", so ist Mares „die Gabe des Ra" oder „der vom Sonnengotte gegebene". Ich brauche nur an Namen wie Deodatus, Theodoros u. s. w. zu erinnern, um diese Art der Onomatothesie zu erläutern.

Es gab aber noch eine dritte Art, den Begriff „Gabe" auszudrücken: es sind die beiden erhobenen Arme, anstatt dass die Lautungen ti und ma nur einer ausgestreckten Hand mit einem spitzen Brode oder einer Vase eignen. Auch diese Variante mit der Lautung ka mochte durch obiges ma (me, mo) ersetzt werden und so erklärt sich ungezwungen der vierte Name Mesochris bei Manetho, während die Listen Nefer-Ka-Sokaru darbieten. Dass hier der Begriff „gut" (nefer) übergangen wird, ist offenbar: die Tragweite des Namens Sokaru in mythologischer und dynastischer Beziehung habe ich schon oben betont, wo von der memphitischen Triade Ptah-Sokar-Osiris die Rede war.

Bei dem fünften Namen: Soyphis ist vor Allem die Variante Anoyphis im Laterculus des Eratosthenes und die Denkmallegende Huzefau zu erwähnen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Herbeiziehung des Namens Saophis, Suphis (Chufu-Cheops) aus der IV. Dynastie die Namensform beeinflusst resp. entstellt hat, da der Alexandriner beide doch so grundverschiedene Namen durch dasselbe Etymon: *Ἐπίκωμος* und *Κωμαστής* übersetzt hat. Diese Vermengung weist einerseits auf die Zusammengehörigkeit der beiden Dynastieen (III u. IV), andererseits zeigt von nun an der Papyrus, die Steintafeln und Manetho bedeutende Abweichungen in der Succession. Woher diese rühren? Ich vermuthe, dass zunächst der Ausfall eines

*) Aehnlich ist der gothische Name Vulfilas jetzt zu Welfeles abgeschwächt.

Namens störend auf die regelmässige Reihenfolge eingewirkt hat. Dieser, Babi lautend und „der Troglodyte" bedeutend, wurde später, weil ein Beiname des verabscheuten Set-Typhon: Babys (Bebon) aus der Liste ausgemerzt. Dass er aber wirklich regiert hat, das gewährleistet uns der Papyrus, welcher nicht bloss seine Regierungs-, sondern auch seine Lebensjahre aufführt. Auch für die Mythologie ist dieser Umstand von Bedeutung.

Die Richtigkeit dieser Vermuthung bewährt sich sofort bei dem nächsten Namenpaare: Tosersasis und Aches. Während ersterer in der Doppelform Tosorteta und Teta, letzterer als Huni-achu und Aches auftritt, gibt dieser durch seine Bedeutung „Schläger des Dämons" zu erkennen, warum er zu dem ursprünglich hier stehenden Babi heraufgerückt wurde.

Ungleich wichtiger ist die Thatsache, dass der König Huni in dem ältesten hieratischen Schriftwerke: dem Papyrus Prisse I unzweideutig erwähnt wird. Der Autor desselben: Kadjimna sagt am Schlusse seiner moralischen Abhandlung: „Als nun die Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten: Huni gestorben (gelandet) war, siehe! da erhob sich sofort die Majestät des K. v. O. u. U.: Snefru als wohlthätiger Monarch im ganzen Lande." Ich habe im „Manetho" und sonst weiter ausgeführt, dass der König und sein Schreiber selbst noch bei den Griechen einen Nachklang hinterliessen. Denn anders ist wohl kaum die Nachricht des Suidas zu verstehen: „Eyenes, ein gar gerechter König Aegyptens; dem Charakter dieses Mannes wurden sowohl andere Güter von Gott zu Theil, als auch dieses, dass nach der Sage der Aegypter unter ihm ein gottbefreundeter und in vieler Beziehung nützlicher Hierogrammate lebte, mit Namen Jachimen (Kadjimna); dieser soll in Amuleten und Zauberformeln erfahren gewesen sein."

Auf den sicheren Boden monumentaler Geschichte treten wir mit seinem unmittelbaren Nachfolger Snefru, dem (etwas verschriebenen) Sephuris der Auszügler. Denn nicht nur, dass sein Andenken durch ein eigenes Priesterthum bis in die jüngsten Zeiten herab treu bewahrt wurde, so existirt auch eine grössere Darstellung von ihm auf der Halbinsel Sinai, als deren Eroberer ihn das gleichzeitige Denkmal bezeichnet. Er fasst mit der Linken die Haarschöpfe der überwundenen Bergbewohner

(Menti) zusammen und holt mit der Schlachtkeule in der Rechten zu einem Hiebe aus — eine Auffassung des Sieges, die von da an für alle Zeiten typisch geworden ist. Fragt man nach der Nationalität dieser Feinde, so ist kein Zweifel, dass die von nun an immer häufiger auftretenden Aamu oder Asiaten gemeint sind. Ihre gelbe Hautfarbe, das straff herabhängende dunkle Haupthaar, ihre mehr oder minder semitischen Gesichtszüge, unterscheiden sie hinlänglich von den Aegyptern, sowie von den Lebu und von den bald erscheinenden Nehasiu (Negern). Das von Snefru auf Sinaï gegebene Beispiel wurde späterhin von vielen Pharaonen nachgeahmt, nicht gerade immer im Sinne der Eroberung, sondern vielmehr der Ausbeutung des dort vorfindlichen Reichthums an Mineralien und Metallen, besonders an Kupfer. Erst mit dem Exodus der Kinder Jsraëls im Laufe der XIX. Dynastie hören diese Darstellungen bezeichnender Weise auf. König Snefru, der so den Anstoss gab zu den zahlreichen Inschriften und Darstellungen auf Sinaï — eine zusammenhängende Behandlung derselben wäre erwünscht — hat sich auch bereits ein reicheres Namen- und Titelprotokoll beigelegt, welches man als das dreitheilige zu bezeichnen pflegt; seine Familie ist ebenfalls bekannt. Indess ist er und sein Vormann Huni nicht der älteste documental bezeugte Pharao.

In einem der Papyrus des Berliner Museums, welcher durch den Papyrus Butler in England ergänzt wird, handelt es sich um einen Rechtsstreit zwischen einem Bauer und einem Beamten. Ersterer hatte von seiner Heimath bei den Natronsee'n aus einen Esel mit Früchten nach der mittelägyptischen Stadt Herakleopolis geführt und war ihm bei dieser Gelegenheit sein Eigenthum wegen angeblicher Beschädigung einer Pflanzung des letzteren weggenommen worden. Der Bauer appellirt in letzter Instanz an den Richterstuhl des Pharao Ka-nub-ra, d. h. des Königs Kerpheres, welcher gegenwärtig den Schluss der III. Dynastie bildet. Herr Chabas, welcher dieses interessante Schriftstück zuerst analytisch behandelte, fand darin unter anderem einen Satz, aus welchem er die Folgerung ableitete, dass den Aegyptern schon in dieser alten Zeit die Kugelgestalt und Umdrehung der Erde bekannt gewesen sei. Abgesehen hiervon bietet das Aktenstück durch seine geographischen, juristischen und geschichtlichen Theile des Interessanten genug. Den Namen dieses

Königs anlangend, so hat ihn Eratosthenes mit Chryses, „der Goldene“, treu verdolmetscht; wörtlich besagt Kanubra „das goldene Wesen des Sonnengottes“, woraus allein schon auf die Kenntniss des Goldes geschlossen werden darf. Es ist aber dieser Kanubra im Turiner Königspapyrus der Vorgänger von Soris, Tosertasis, Huni-achu und Snefru — dann erst folgt Chufu.

Sollen wir die starke Versetzung, wie sie bei den Auszüglern erscheint, dem geschichtskundigen Manetho selbst aufbürden? Es wäre dieser Irrthum bei ihm um so unbegreiflicher, als er schon aus chronologischen Gründen die Anordnung des Papyrus befolgt haben muss. Denn dieser versieht den Soris mit einer Rubrik, d. h. der Titel „König von Ober- und Unterägypten“ — dem eine wirkliche Herrschaft über das Doppelland entsprach — ist mit rothen Zeichen geschrieben — warum? Nun, ich dächte, wegen der Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem 1. Pharmuthi und daraus ist auch die erste Zweitheilung des Herrscherhauses der Memphiten zu erklären. — Die Göttin Remut, (Rennut) woher der vierte Monat der zweiten Tetramenie benannt ist, wird meist als Schlange abgebildet, welche mit Blumengewinden umgeben ist; kurz, sie repräsentirt die Flora und die Ernte. Darum also übersetzte Eratosthenes den Epochalnamen des Soris: Sirennuti durch „Sohn der Kore“ (Proserpina) und garantirt uns hiemit die Epoche 3405 v. Chr.

Mit Soris sind wir in die IV. Dynastie eingetreten, der merkwürdigsten des alten Reiches, insofern die Kolossalität ihrer Denkmäler: der grossen Pyramiden und des Androsphinx, in Betracht gezogen werden. Da ich jedoch dieses Thema wegen seiner besonderen Wichtigkeit in einem eigenen Abschnitte (unter 8) zusammenhängend behandeln werde, so beschränke ich mich hier auf die rein geschichtlichen Momente. An solchen wird es glücklicherweise nicht fehlen, da die Gräbergegend bei den Pyramiden reichhaltige Ausbeute liefert, so dass Herodot's zum Theil märchenhafter Bericht wesentlich geändert wird.

So haben die Gewährsmänner des redlich forschenden Vaters der Geschichte den König Cheops (Chufu) in den Ruf der Gottlosigkeit gebracht, als habe er die Tempel geschlossen, das Volk zum Frohndienst an seiner Riesenpyramide gezwungen und dadurch vom Gottesdienste abgehalten. Allein die gleichzeitige

Inschrift im Grabe der zu seiner Familie gehörigen Prinzessin Hontsen belehrt uns, dass Chufu im Gegentheile der Jsis, Hathor und anderen Gottheiten Heiligthümer bei Busiris errichtet hat. Auch gründete der Bau seiner Pyramide, wie der aller ähnlichen Kolosse, gerade im religiösen Bewusstsein des Volkes, da sie vorwiegend funerären Charakters sind. Ich habe also gute Gründe, bei meiner vor Jahren versuchten Ehrenrettung des Chufu zu beharren. — Der Beiname Chnemu, den Chufu auf mehreren Blöcken der oberen Gemächer führt, bezeichnet ihn als den Baumeister und entspricht dem Chembes des Diodor. In der That ist die Pyramide des Cheops ein Kunstbau im eminentesten Sinne des Wortes und der Plan zu dieser grossartigen Leistung rührte von dem kunstsinnigen Könige selbst her. — Auch in der Wissenschaft hat sich Chufu bethätigt, indem er ein heiliges Buch verfasste, welches die Aegypter noch bis in die christliche Zeit des Auszüglers Julius Africanus herab als werthvolles Stück betrachteten, vermuthlich der wieder ausgelöschte zweite Theil des Papyrus Prisse. Es ist mir längst zur Ueberzeugung geworden, dass der Titel dieser Schrift: Ha-sebait, „Anfang der Unterweisung", durch seine Graecisirung Ἀσεβής — analog steht bei Horapollon Ἀμβρής für Ha-m-reu, „Anfang der Kapitel", — Veranlassung zu der Asebie oder Gottlosigkeit des Cheops geboten hat.

Nach aussen hielt dieser kräftige und im Vollbesitze der Macht befindliche Monarch den Glanz des Reiches aufrecht, wie ihn sein Vorgänger Snefru begründet hatte. Nach innen bewährte er die Bedeutung seines Namens „Schützer des Landes" unter anderem dadurch, dass er Städte gründete, wie z. B. Menat-Chufu, das heutige Minieh. Seine Beschäftigung mit der Jagd wird in der Thatsache zu finden sein, dass eine eigene Race Jagdhunde nach ihm benannt wurde. So wie unter ihm das Land genau in Verwaltungsbezirke (Nomen oder Gaue) eingetheilt war, ebenso lässt die wechselnde Titulatur der Beamten, die sich um seine Pyramide herum ihre Begräbnissstätten aushöhlen liessen, auf eine reichgegliederte Hierarchie in Staat und Cultus schliessen; als wichtigster Titel ist der des Oberbibliothekars zu verzeichnen. Auch die weibliche Hofhaltung erscheint unter ihm ziemlich ausgebildet. So werden zwei Prinzessinnen Merites und Hapenmat aufgeführt, die schon unter

Snefru einen Bestandtheil der königlichen Familie gebildet hatten, und die an den Namen des Chufu erinnernden Zusammensetzungen sind bei seinen Kindern und Kindeskindern sehr häufig anzutreffen.

Unter seinem unmittelbaren Nachfolger Chaufra (Chephren, Chabryis), dem Erbauer der zweitgrössten Pyramide, behauptete sich das Reich auf derselben Höhe. Die weitgediehene Ausbildung der plastischen Kunst documentiren die schönen Porträt-Sitzbilder dieses Königs, welche Mariette aus einem Schachte beim grossen Sphinx zu Tage förderte. Der Umstand, dass Herodot beim Baue des Chephren den bunten Aethiopischen Stein (Syenit) erwähnt, deutet an, dass damals das Reich sich schon über den Katarakt erstreckte.

Sowohl die Classiker als einige Monumentalquellen lassen nunmehr unmittelbar den Mykerinos-Mencheres (Menkera) folgen und selbst in Manetho's Liste bei den Auszüglern ist dieses der Fall. Dessenungeachtet steht zwischen Cha(u)fra und Menkera ein sicherer König Ratatef, der nur deshalb ausgefallen ist, weil sein Enkel, Namens Hartatef, in ähnlicher Weise zu Rhatoises graecisirt wurde. Was den König Menkera zunächst betrifft, so spricht der in der drittgrössten Pyramide durch Howard Vyse gefundene Sarkophag nebst Mumie desselben zu deutlich für seine Geschichtlichkeit, als dass dieser Punkt weiterer Ausführung bedürfte. Dass die bei Herodot vorkommende Erzählung über den ausgelassenen Lebenswandel des Mykerinos und das blutschänderische Verhältniss zu seiner Tochter, — welche beide zu der ihm ebendaselbst zugeschriebenen Heiligkeit schlecht stimmen — ein absurdes Märchen ist, sieht wohl Jedermann ein. Ich habe anderwärts nachgewiesen, dass dieses aus der Thatsache des Doppelbaues der dritten Pyramide entstanden ist. Die Königin Nitokris nämlich von der VI. Dynastie ahmte das von Möris-Phiops gegebene Beispiel nach, indem sie der Pyramide des Menkera weitere Steinmäntel umlegte und ihr Grabgemach in derselben neben dem dieses Königs herrichtete. Dadurch ist auch erklärlich, wie die Sage den Mykerinos durch nächtliche Schwärmereien die Zahl seiner Regierungsjahre sich verdoppeln liess. Aber auch die exceptionelle Heiligkeit dieses Pharao hat keinen besseren Grund. Dass er im Todtenbuche vorkommt, ist bloss aus chronologisch-literarischer

Rücksicht geschehen. Denn also lautet der Epilog des Cap. 64: „Gefunden ward dieses Kapitel blau geschrieben auf einer Alabasterplatte in der Stadt Chemennu (Hermopolis) zu den Füssen dieses Gottes (Thuti) in der Zeit des Königs von Ober- und Unterägypten: Menkera und gegeben dem Königssohne: Hartatef, gelegentlich einer Rundreise, die er machte, um die Tempel zu untersuchen. Dieser verbrachte den Schatz, dessen Wichtigkeit er erkannte, in das Königliche Archiv."

Es ist also eigentlich der Prinz Hartatef, dem das Verdienst dieses Fundes zugeschrieben wird. Mit seinem Charakter, als eines Forschers, harmonirt die Notiz des Papyrus Anastasi I, worin die Schwierigkeit der Aussprüche des Prinzen Hartatef erwähnt wird. Auch hat Herr Goodwin eine Urkunde des British Museum behandelt, welche solche „sayings" desselben Königs(sohnes) zum Gegenstande hat, z. B. über den Begriff „Glückseligkeit". Aber noch wichtiger ist Hartatef als Epochalkönig. Ohne mich bei der Identification des Eratosthenischen Rhavosis (Ratosis, *Y* für *T*) mit Rhatoises länger aufzuhalten, und mit Rückbeziehung auf das oben über die Amalgamation vom Grossvater Ratatef und vom Enkel Hartatef im Namen Rhatoises Gesagte, verweile ich einen Augenblick bei der Uebersetzung Archikrator.

Sie passt zu beiden Namen, da sowohl Ra als Har (Horus) Prototype des legitimen Herrscherthums sind. Aber die griechische Uebertragung, welche diesmal nicht ganz wörtlich ist, enthält in dem *Σε/Μοσθῆς*, lies Senchonses, zugleich eine Anspielung auf den Gott Chonsu, welcher in der thebanischen Triade dieselbe Stellung einnimmt, wie Horus in der allgemein ägyptischen. Es ist, um es kurz zu sagen, der Epochalname Se-n-Chonsu = „Sohn des Chonsu", welchen Hartatef als Repräsentant des Monats Pa-chons beigelegt erhielt, aus Anlass der Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem ersten Tage dieses Monats. Dies ergiebt nach leichter Berechnung das Epochaljahr 3285 v. Chr. Ein Nachklang dieses wichtigen Zeitpunktes liegt nicht nur in dem Namen Sesonchosis, welchen die Sothisliste unter Nr. 8 aufführt — in der That bildet seit Menes-Phanophis, dem Vertreter des Monats Phaophi, unser Senchonsis richtig die achte Stelle! — sondern auch in der Nachricht des Dikäarchos, erhalten beim

Scholiasten zu des Appollonius Rhodius Argonautica: „Nach Horos, dem Sohne der Jsis und des Osiris — gerade so bietet die Sothisliste unter Nr. 7 vor Sesonchosis den Namen Osiropis, d. h. Osiri-hapu! — habe Sesonchosis geherrscht, so dass (sic!) von der Regierung des Sesonchosis bis zu der des Neilos 2500 Jahre, von der des Neilos aber bis zu der ersten Olympiade 436 Jahre, im Ganzen also 2936 Jahre verflossen sind.“ Ich habe in meiner „Aeg. Chronologie“, pag. 79 nachgewiesen, dass diese Summe vom Jahre 349 v. Chr. zurückzurechnen ist und das Epochaljahr 3285 v. Chr. ergibt.

Auf diese Weise erhält man nun einen chronologischen Rahmen, in welchem die gigantischen Denkmäler des Sphinx und der grossen Pyramiden sicher untergebracht werden; ihre Errichtung fällt zwischen die zwei Epochen 3405 und 3285 v. Chr., in Uebereinstimmung mit einer Nachricht des Diodor, sowie mit der Astronomie, wie ich dies (unter 8) anderwärts ausführe.

Bei den zwei nächsten Nummern lässt sich bis jetzt nichts weiter bemerken, als allenfalls, dass Bicheres (Biyres) dem Mechura (Amchura) und Sebercheres dem assibilirten Schepeskera der Denkmallegenden entspricht. Auch mag die verhältnissmässige Kürze dieser beiden Regierungen Ursache gewesen sein, dass Eratosthenes sie in seinem Laterculus mit Stillschweigen überging, indem er unmittelbar auf Σε/Mosthes (Senchonsis) eine Regierung des Namens Pammes mit der Uebersetzung Archondes folgen lässt, deren Ziffer zugleich die der beiden übergangenen einzuschliessen scheint.

Es ist kein gegründeter Zweifel möglich an der Identität dieses Pammes mit Manetho's Thamphthis, welcher Name die IV. Dynastie abschliesst. Der Anlaut deutet auf ein Femininum und dieses wird auch erzielt, wenn man Archondis liest mit der Bedeutung „die herrschaftliche“. In den Denkmallisten ist sie — wie andere weibliche Regierungen — unterdrückt und im Papyrus mit den andern ihrer Umgebung zerstört oder abgebrochen. Allein eine Spur des Namens habe ich anderwärts entdeckt, die ziemlich sicher auf Ta-nebit führt.

Manchem Leser könnte es vielleicht gleichgültig erscheinen, ob eine männliche oder eine weibliche Regierung den Schluss der IV. Dynastie bilde, da wir ja doch keine geschichtliche That

derselben kennen. Allein, abgesehen von der principiellen Frage, ob die unter Dynastie II, 3 angemerkte Thronfähigkeit der Frauen schon vor der Königin Nitokris (Dynastie VI; vergl. unter 9) praktische Folge gehabt habe, obliegt dem Historiker die Erklärung der Thatsache, dass Manetho mit Thamphthis seine IV. Dynastie schliesst, während der Papyrus hier ebensowenig eine Abtheilung anerkennt, als bei dem manethonischen Scheidungspunkte von Dynastie I und II. Haben wir aber für diese einen genügenden Erklärungsgrund darin gefunden, dass Manetho aus Rücksicht auf die Chronologie so verfährt, so verlässt uns dieses Auskunftsmittel an gegenwärtiger Stelle, da uns erst unter Nr. 3 der V. Dynastie ein neuer Epochalkönig begegnen wird. Es ist für uns also die Annahme einer weiblichen Regierung am Schlusse der IV. Dynastie — was übrigens durch die Beispiele Nitokris, Skemiophris u. s. w. bestens empfohlen wird — eine höchst erwünschte Hypothese, um die Quellen der ägyptischen Geschichte in Uebereinstimmung zu erhalten.

Ist uns somit der Anfang der V. Dynastie gewährleistet, so befinden wir uns in der angenehmen Lage, durch den Papyrus auch das Ende derselben zu erfahren, da diese trotz ihres verstümmelten Zustandes so äusserst werthvolle Urkunde nach dem neunten Könige eine Summirung der Regierungen und Jahre mit deutlich erhaltener Rückbeziehung auf Menes darbietet.

Eine Schwierigkeit liegt indess in der Ueberschrift, indem beide Auszügler die Bezeichnung „aus Elephantine“, dagegen bei der VI. Dynastie „Memphiten“ liefern, während wir diese Charakteristiken vertauschen müssen. Eine Andeutung des wahren Sachverhaltes liefert die Notiz des Eusebius bei der IV. Dynastie, wo er 17 Memphiten nennt, offenbar die 8 + 9 der Dynastieen IV und V meinend. Der nämliche Eusebius bezeichnet auch richtig den Othoës, das Haupt der VI. Dynastie, als Elephantiner. Wir dürfen also mit einer gewissen Zuversicht behaupten, dass die Memphiten sich bis zu diesem hin erstreckt haben. — Es verdient auch Erwägung, dass Eratosthenes die V. Dynastie gerade so als Anhängsel der IV. betrachtet und daher mit Stillschweigen übergeht, wie er dies mit Dynastie II gethan hat, die sich als theeinytische unmittelbar an Dynastie I anschliesst. Im Ganzen genommen erfahren wir auch von der neungliedrigen V. Dynastie nicht viel mehr als die Namen der

Dynasten, theils unmittelbar mit den von ihnen errichteten Pyramiden zusammenhängend, theils aus den Gräbern ihrer Beamten stammend. Aber die Namen sind bedeutsam und daher selbst von historischer, jedenfalls von sprachgeschichtlicher Wichtigkeit.

Das Haupt der V. Dynastie, welches auf die weibliche Regierung der Tanebit folgte, hiess Usercheres (User-ke-ra). Einen Titel dieser nämlichen Lautung übersetzt der griechische Text des Denkmals von Rosette mit „dem der Sonnengott den Sieg verliehen hat“. Man sieht auch ohne meine Erinnerung, dass diese Onomatothesie sich noch immer innerhalb der kriegerischen Begriffe bewegt.

Sein Nachfolger Sehura (Sephres) erbaute die nördliche Pyramide von Abusir, welche sich durch die enorme Grösse ihrer Steinblöcke auszeichnet. Er scheint auch sonst, vielleicht als Eroberer sich bethätigt zu haben, da die Ahnenkammer von Karnak, welche nur eine Auswahl von Königen bringt, ihn nach Menes und Snefru als dritten aufführt. Endlich erwähnt der Kalender von Esneh öfter eine Sehura benannte Stadt, die wohl in der Nähe von Latopoliz gelegen war. — Die Identität des koptischen Saurit und des Sefuras bei Gutami mit Sephres ist plausibel und selbst die Einführung des spitzen Knoblauchs aus Babylon durch ihn nicht unwahrscheinlich, so gerechte Bedenken sich gegen die von Chwolson geltend gemachte Quelle auch erheben. — Als vierter dieser Quelle von Karnak erscheint ein König An, den ein früher in Bunsen's Besitz befindliches Sitzbild aus der XII. Dynastie (Vesurtesen I.) zugleich mit seinem Nachfolger Vesurenra, d. i. der Sisires Manetho's, erwähnt. Daraus folgt unmittelbar, dass An ein Beiname des Nephercheres ist und sich auch mit dem Spanios der Sothisliste deckt. Was besagt aber dieser Name? Er bezeichnet den König Neferkera als Se-pa-Ani „Sohn des Paoni“, mithin die Epoche 3165 v. Chr., wo der Sirius am 1. Payni heliakalisch aufging. Der Umstand, dass sein Name von Vesurtesen I in der XII. Dynastie pietätsvoll gefeiert wurde, hängt wohl mit der Thatsache zusammen, dass dieser Nachfolger des Epochalkönigs Amenemha I. war und mit Vesurenra durch das Etymon Vesur zusammenhing. Vesur-en-ra, der vierte König der V. Dynastie, errichtete die mittlere Pyramide von Abusir.

Was die Nummern 5 und 6: Cheres und Rathures,

anlangt, so ist es zwar sehr wahrscheinlich, dass sie den Monumentalschreibungen Chara und Akuhar entsprechen; allein mit Ausnahme der übrigens nicht unbedeutsamen Thatsache, dass letzterer sich auf dem memphitischen Pyramidenfelde vorgefunden hat, lässt sich über dieses Namenpaar und ihre Träger Nichts anführen, was für die Geschichte von Wichtigkeit wäre.

Dagegen treten die letzten drei Könige: Mencheres, Tatcheres und Onnos mit einer gewissen Fülle von Beweismaterial auf. Abgesehen vom Papyrus, der ihre Namen in dieser Reihenfolge garantirt und darin mit den Denkmallisten übereinstimmt, erscheint Menkauhar auf einem Monument des Louvre als Porträt und mit allen Insignien des Königthums; sein Name ist gerade so wie der des Menkaura (Mykerinos der IV. Dynastie) graecisirt worden. — Was ferner den König Tatkera betrifft, so ist sein zweiter Name: Asas regelmässig ebenfalls in einen Ring eingeschlossen. Ich habe anderwärts ausführlich dargethan, dass dieser König, der Erbauer der Pyramide Nefer, unter welchem der Prinz Ptahhotep seine moralische Abhandlung (Papyrus Prisse III) verfasste, ein epochaler war, und dass der Beiname Asas, der auch in der Ahnenkammer von Karnak erscheint, als Variante von Apas und Apap auf die Coïncidenz des ersten Epiphi, somit auf die Epoche 3045 v. Chr. hinführt.

Sein Nachfolger: Unnas, Erbauer der Pyramide Mustabet-el-Faraun, „Pharao-Schemel", wird nicht selten inschriftlich angetroffen, besonders in der Memphitischen Gräbergegend. Er interessirt uns hier als Schluss der V. Dynastie und zugleich des Memphitischen Herrscherhauses seit Necheroches. Der Papyrus lässt hierüber keinen Zweifel bestehen, da er unmittelbar hinter Unnas die Notiz bringt: „Summe der Regierungen von Menes an bis [Unnas] . . ." Wir können die abgebrochene Zahl jetzt selbst herausrechnen, da wir zu den Manethonischen $8 + 9 + 9 + 8 + 9 = 43$ die zwei übergangenen Babys und Ratatef hinzuzählen, also im Ganzen 45 Regierungen mit beiläufig 1150 Jahren, wovon auf die Memphiten fast ebenso viele entfallen, als auf die Theeinyten. Der zweitnächste Abschnitt (unter 9) wird uns hierfür eine classische Bestätigung liefern.

8. Die grossen Pyramiden und der Androsphinx.

Wer heutzutage aus Aegypten einen Brief empfängt, erblickt darauf als Postmarke das Doppelbild der Pyramide und des Sphinx, gleichsam als Wahrzeichen des merkwürdigen Landes. In der That bilden diese zwei Figuren den Hauptbestandtheil der Physiognomie des Nilthales und zugleich ein räthselhaftes Paar der ägyptischen Kunst. Jahrtausende sind daran vorübergezogen und schon die frühesten Besucher jener Gegend betrachteten die grossen Pyramiden und den Androsphinx als Weltwunder, deren eigentliche Bedeutung durch kein directes Zeugniss überliefert war. Es werden wieder Jahrtausende vergehen und jene Riesenwerke werden ohne merkliche Veränderung weiter bestehen, so dass man sie für die Ewigkeit bestimmt erachten möchte. Ein arabischer Spruch der heutigen Bewohner drückt dies in Kürze so aus: „Alles fürchtet die Zeit, die Zeit selbst aber fürchtet die Pyramiden.“ Als der grosse Corse, der den Sphinx bestieg, in der Schlacht bei den Pyramiden seine Truppen mit den Worten anfeuerte: „Vierzig Jahrhunderte schauen auf euch hernieder“, wollte er offenbar diese Denkmäler als die ältesten bezeichnen. Wir müssen diese Grenzmarken des geschichtlichen Bewusstseins noch um eilf Jahrhunderte höher hinaufrücken, da sie dem Anfange der IV. Dynastie Manetho's angehören.

Was hat man Alles über den Zweck dieser gigantischen Bauten in der Vergangenheit für Muthmaassungen angestellt! Einige betrachteten sie, wie z. B. noch Persigny, als eine Art Vormauer des urbaren Landes, um die Sandstürme der Wüste abzuhalten, ohne zu bedenken, dass die pyramidale Form, welche sich nach oben rasch verjüngt, diesen Zweck viel unvollkommener erfüllt hätte, als eine einfache Mauer. Andere wollten darin

Vorrathshäuser zur Aufspeicherung des Getreides erblicken, wobei sie zugleich an die Thätigkeit des ägyptischen Joseph dachten. Allein zum Unglück für diese Hypothese sind gerade die Innenräume der Pyramiden von möglichst geringer Ausdehnung und die unter dem grossen Sphinx vermutheten Kammern haben sich bei näherer Untersuchung als Stützmauern ausgewiesen, welche die Unebenheiten des Naturfelsens auszugleichen bestimmt waren. Wenn man ferner die Frohnarbeiten der Juden (Ebräer) mit diesen Colossalbauten in Verbindung gebracht hat, so ist zu bemerken, dass die Zeit des Exodus der Kinder Israëls um reichlich achtzehn Jahrhunderte von der Errichtung der grossen Pyramiden abliegt. Ja der Zeithorizont des Joseph und sogar der des Abraham liegt immer noch um anderthalb Jahrtausende resp. ein Dutzend Saecula von derjenigen Dynastie entfernt, welche solche Wunderwerke zum Dasein hervorrief.

Es sind übrigens dergleichen irrthümliche Meinungen nicht ausschliesslich von neuerem Datum. Als Herodot, der Vater der Geschichte, um 450 v. Chr. Aegypten bereiste, erfuhr er wohl die Namen Cheops, Chephren und Mykerinos als die der eigentlichen Erbauer der grossen Pyramiden, allein seine Gewährsmänner: die Hermeneuten, liessen dieselben auf die gute alte Zeit des Rhampsinitos (Ramses III.) folgen, ein Anachronismus enormer Art, wenn man bedenkt, dass dieser Epochalkönig auf 1325 v. Chr. steht. Daneben weiss aber Herodot auch zu berichten, dass die Aegypter aus Hass die eigentlichen Erbauer der Pyramiden nicht sonderlich gerne nannten, sondern sie für Werke des Hirten Philitis ausgaben, welcher um jene Zeit in diesen Gegenden seine Heerden geweidet habe. Augenscheinlich sind hiermit die Hyqschôs oder Hirtenkönige gemeint, Manetho's XV. Dynastie, welche um eilf ganze Dynastieen von der wahren Errichtungszeit abstehen, und mit dem Baue der Pyramiden so wenig zu thun hatten, als die Juden (Ebräer).

Vom luftigen Reviere der Hypothese hinweg auf den sicheren Boden der Thatsache wurde die Frage gerückt durch Champollion-le-Jeune, den genialen Entdecker des Hieroglyphenschlüssels. Schon vor seiner ägyptischen Reise (1828—1830) hatte er aus Manetho die Ueberzeugung geschöpft, dass die grossen Pyramiden bei Gizeh der IV. Dynastie angehören und an Ort und Stelle ergab sich ihm auch ihr wesentlich f u n e r ä r e r Charakter. Weiter

vermochte er nicht vorzudringen, da die Pyramiden ausnahmslos ohne Inschriften sind. Erst die gründlichen Aufräumungen des Colonel Howard Vyse durch seinen Ingenieur Perring förderten einzelne beschriebene Blöcke zu Tage, aus denen nach und nach die Aequivalente von Cheops, Chephren, Mykerinos in den Monumentalschreibungen Chufu, Chafra und Menkera erkannt wurden. Die Auffindung der officiellen Listen von Abydos und Saqqarah bestätigte dieses Resultat, welches jetzt wohl zu allgemeiner Geltung gelangt sein dürfte. Rückfälle, wie sie z. B. in Knötel's: „Cheops der Pyramidenerbauer“ vorliegen, verdienen nur als solche Erwähnung.

Hiermit sind wir bei der Frage angelangt, welches denn eigentlich der dem Pyramidenbaue zu Grunde liegende Gedanke sei, oder ob wir ihn als Ergebniss der Zufälligkeit anzusehen haben. Letztere Ansicht ist von einem bedeutenden Aegyptologen in neuester Zeit ausgesprochen worden und zwar in Bädeker's „Aegypten“ mit folgenden Worten: „Die Stätte, wo ein König ruhte, sollte königlich bezeichnet und weithin sichtbar sein: sein Grabmal sollte alle andern überragen, seine Grabkammer sollte am wenigsten zu eröffnen sein. So mochte man zuerst Steinblöcke auf das geschlossene Grab eines Königs wälzen oder einen Erdhügel darüber aufschütten, wenn Sand und Erde in der Nähe waren. Die heftigen Winde, welche aus der Wüste herwehten, machten es jedoch nöthig, diese Erdhügel mit Steinen zu befestigen und zu bekleiden. Dadurch gewannen die Grabeshügel allmälig eine bestimmte Gestalt, sie wurden viereckige, nach oben verjüngte Bauten, die dann mit breiter Basis und starker Neigung zur Pyramidenform übergingen und dadurch die grösstmögliche Festigkeit und Solidität erlangten.“

Diese etwas nach Darwinismus schmeckende Theorie des Steinhaufens, der übrigens zur Kegelform oder zum Tumulus hätte führen müssen, hat einen gewissen Halt in der noch obwaltenden Sitte des Orients, an einer Stätte der Erinnerung Steine aus der Nachbarschaft zusammenzutragen und aufzuhäufen. Allein sie scheitert gegenüber der Planmässigkeit des Pyramidenbaues, ja strenge genommen schon an seiner genauen Orientirung nach den vier Weltgegenden, und dem schrägen Eingangsschachte an der Nordseite, abgesehen davon, dass sie

den zur Pyramide als Gegensatz gehörenden Sphinx ganz unerklärt lässt. Es wird also von dieser mit behaglicher Breite vorgetragenen Ansicht nur der eine Punkt als richtig stehen bleiben, dass die Pyramide ein Grabdenkmal ist, eine Thatsache, an welcher seit der Auffindung der Mumie des Menkera in der III. Pyramide ohnehin kein Vernünftiger gezweifelt haben wird. In jeder andern Beziehung befriedigt die Theorie des allmäligen Steinhaufens Niemanden, der auf die Kunst- und Planmässigkeit eines solchen Baues auch nur einen oberflächlichen Blick geworfen hat.

Aber auch die schon von Plinius dem Aelteren geäusserte Ansicht, die Pyramiden seien Denkmäler der Eitelkeit, errichtet von den Pharaonen, um ihre Macht zu zeigen, und darum sei ihnen Recht geschehen, wenn man nicht einmal mit Bestimmtheit die Namen ihrer Erbauer anzugeben wisse, zerfliesst in ein Nichts. Da der funeräre Charakter des Pyramidengebäudes über allen Zweifel erhaben dasteht, und hiermit zugleich die religiöse Bedeutung ausgesprochen ist, so darf man wohl die Meinung des römischen Compilators gerade so zu den Märchen rechnen, wie so manche andere, z. B. über die Gottlosigkeit des Cheops, die Bedrückung des Volkes durch harten Frohndienst und die Hereinziehung der Hetäre Rhodopis an die Stelle der Königin Nitokris, welche selbst hinwiederum das absurde Märchen über das blutschänderische Verhältniss des Mykerinos mit seiner Tochter veranlasst hat. Uebrigens hat Plinius auch gute Quellen vor sich gehabt, nicht bloss in Bezug auf Maasse und Errichtungszeit der Pyramiden, sondern auch, was die tiefere Bedeutung solcher Bauten betrifft. Er sagt z. B. anlässlich der Obelisken — deren Pyramidia ohnehin einen Zusammenhang mit der Pyramide verrathen —: „Jene Sculpturen und Bilder, die wir an ihnen sehen, sind ägyptische Buchstaben, welche das Wesen der Dinge nach ägyptischer Philosophie enthalten.“ Diese Stelle hat vor 250 Jahren die abenteuerlichen Deutungen des Athanasius Kircher veranlasst, welche ausserdem unbegreiflich wären und jetzt nur noch ein mitleidiges Lächeln erregen können. Man hätte übrigens aus der Uebersetzung einer Obeliskeninschrift durch Hermapion (bei Ammianus Marcellinus) schon damals wissen können, dass die Obeliskentexte sich nur auf Thaten und Epitheta der Könige beziehen.

Wenn also doch etwas von Philosophie darin stecken soll, so muss dies in der Form liegen.

Auf diesem Gedanken fussend, hat Gladisch schon vor 21 Jahren das Räthsel des Pyramidenbaues in Angriff genommen. Seiner Grundansicht zufolge, welche die Hauptrichtungen der griechischen Philosophie mit den Systemen gewisser Nationen, z. B. der Inder, Perser, Juden u. s. w. zusammenfallen lässt, repräsentirt Empedocles die Philosophie der Aegypter.*) Da nun der berühmte Agrigentiner in den von ihm erhaltenen Bruchstücken die Lehre von den vier Elementen zum Grundstocke seines philosophischen Systems macht, so folgert Gladisch daraus, dass auch die Aegypter ein Gleiches gethan haben. Er findet diese seine Ansicht bestätigt durch die Vierseitigkeit der Pyramiden und der Pyramidia, besonders da letztere nachweislich an ihrer Spitze, gleichsam als Indifferenz- oder Vereinigungspunkt eine Kugel trugen, den Sphairos des Empedokles. Auch das Phänomen, dass die Pyramiden mit schwarzer Spitze gebildet erscheinen, weiss er geschickt zu belegen durch einen seiner Verse, des Inhalts: „Es geschah ein Auseinandertreten (der vier Elemente) aus der noch schwarzen Vereinigung“. Man sieht, dass Gladisch seine Theorie auf einem ziemlich plausiblen Fundamente aufgebaut hat. Wenn ich mich dessenungeachtet nicht entschliessen konnte, ihm beizustimmen, so lag der Grund meiner Abweichung darin, dass durch diese Theorie die Orientirung nach den vier Weltgegenden, sowie die Anbringung des schrägen Eingangsschachtes an der Nordseite der Pyramiden unerklärt blieb. Was Gladisch ferner in Betreff der vier Widderköpfe vorbringt, so erledigt sich dieser Umstand bereits durch die Betrachtung der vier Widder am Sarkophage des Priesters Heter, dessen demotische Beischriften ich 1863 in der Zts. d. DMG. auf das Horoskop des betreffenden Todestages gedeutet habe. In dieser Darstellung sind die vier Widder textuell und vermöge der localen Anbringung die Repräsentanten der vier Winde, also wieder der Orientirung nach den vier Weltgegenden. — Von weit geringerem Belange ist die Herbeiziehung des soge-

*) Vergl. hierüber den Verfasser in der Sonntagsbeilage zur „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 12. October 1879, übersetzt in der Correspondence de Berlin, Nr. 41, 1879.

nannten Nilmessers mit den vier Horizontallinien, da uns die Texte belehren, dass dieses Zeichen Tat lautirt und mit der Bedeutung „Beständigkeit“ behaftet war, was keine Beziehung auf die vier Elemente gestattet. — Noch unerheblicher ist die von Gladisch als planimetrische bezeichnete Verbildlichung seines Grundgedankens in dem Stadtzeichen der Aegypter, welches er mit dem griechischen Buchstaben Theta (Θ) zusammenstellt, um darin zwei aufstrebende (Luft und Feuer) und zwei sich senkende Elemente (Erde und Wasser) ausgedrückt zu finden. Wohl findet sich diese Deutung des Θ, dass es ein Abbild des Kosmos sei, schon bei Eusebius (praep. ev. I, 10) sowie bei Proclus, als ägyptische; allein es genügt ein Blick auf das ägyptische Stadtzeichen, um zu erkennen, dass nur wieder die strahlenförmig von einem Mittelpunkte auslaufenden vier Richtungen des Raumes gemeint sind.

Ohne deshalb läugnen zu wollen, dass Empedokles viel Aegyptisches enthalte und dass die alten Aegypter ebenfalls die Vierheit der Elemente behaupteten, vermag ich doch nicht einzuräumen, dass diese physikalische Lehre in der Form des Baues der Pyramiden und Obelisken zum adäquaten und beabsichtigten Ausdrucke gelangt sei.

Bevor ich daran gehe, meine eigene Ansicht hierüber mitzutheilen, will ich diejenigen Eigenschaften näher entwickeln, wodurch die grossen Pyramiden von jeher zumeist das Staunen der Menschen erregt haben, nämlich ihre Maasse, Masse und Architektonik. Wer mit den Regeln der Stöchiometrie etwas vertraut ist, wird im Allgemeinen die Gesetze der Pyramide als eines geometrischen Körpers darin bestätigt finden, deren hauptsächlichstes in der Proportion besteht: „halbe Grundlinie zur senkrechten Höhe wie schiefe Seite zur ganzen Basis.“ Abgesehen von den Degradationen, welche alle Pyramiden durch zerstörende Menschenhand, nicht durch das Klima, mehr oder minder erlitten haben, ergeben sich als ursprüngliche Dimensionen der grössten Pysamide, Achut-ta, „Zier des Landes“, nach Perring's genauen Messungen, in englischem Fuss ausgedrückt, folgende: Grundlinie 764′, Scheitelhöhe 480,9′, Seitenhöhe 611′, Grundfläche 13 acres, $13^1/_4$ □Ruthe. Bei der Annahme des Felsenkernes zu 8′ über der Basis entziffert sich als kubischer

Inhalt die riesenmässige Zahl von 89,028,000 Kubikfuss oder 6,848,000 Tonnen, deren Gewicht ebenfalls herzustellen wäre, wenn man die mittlere Schwere des wechselnden Materials in einer Durchschnittsziffer ausdrücken würde.

Diesem gigantischen Bau des Chufu (Cheops) nähert sich der seines unmittelbaren Nachfolgers Chafra (Chephren) so sehr, dass beide, aus einer gewissen Entfernung betrachtet, nicht sonderlich differiren. Diese zweitgrösste Pyramide, Uert, „die vorzügliche“, unweit von der ersteren errichtet, an der Spitze weniger degradirt, weist folgende Maasse auf: Grundlinie 707,9′, lothrechte Höhe 454,3′, Seitenhöhe 572,6′, Grundfläche 11 acres, $1\frac{1}{4}$ □Ruthe; Kubikinhalt 71,670,000′ oder 5,309,000 Tonnen. Bemerkenswerth ist, dass die Syenitbekleidung vom Gipfel aus noch bis zu 140′ erhalten ist, woraus man schliessen muss, dass ursprünglich der ganze Bau mit solchem Granit bekleidet war Uebrigens zeigen die bildlichen Darstellungen von Pyramiden eine schwarze Spitze, deren Bedeutung uns bald beschäftigen wird. Diodor nennt diese Pyramide besteigbar und es verdient Beachtung, dass der geometrische Papyrus des British Museum als Name der Schrägkante Pir-am-us „hervortretend als Säge“ aufführt, woher Pyramis statt Piramys sich ableitet.

Die drittgrösste Pyramide, die des Menkera (Mykerinos): Hert „die erhabene“, misst an der Grundlinie $354\frac{1}{2}$′, die senkrechte Höhe 218′, die schräge Seite 278′ u. s. w., wobei noch in Betracht zu ziehen ist, dass die Königin Nitokris das Werk des Menkera fortgesetzt und vollendet hat. Diese interessante Thatsache des Doppelbaues werde ich (unter 9) weiterhin ausführlicher behandeln. Hier nur soviel, dass die Mumie des ursprünglichen Erbauers in situ von Vyse gefunden und in's British Museum verbracht worden ist; der Sarkophag, von dem glücklicherweise eine Zeichnung gemacht worden war, ist mit dem betreffenden Schiffe an der Küste Portugals untergegangen, nicht weit von der Stelle, wo voriges Jahr die sogenannte „Nadel der Kleopatra“, d. h. der alexandrinische, jetzt in London aufgestellte Obelisk, auf mehrere Tage von seinem Remorqueur losgerissen war. — Es verdient auch noch Erwähnung, dass im Innern der III. Pyramide eiserne Krampen vorgefunden wurden, die ebenfalls in's British Museum gewandert sind. Die Granitblöcke der Corridore in der Cheopspyramide erforderten

zu ihrer Glättung sicherlich eiserne, wenn nicht stählerne Werkzeuge, da nicht einmal eine Klinge in die Fugen eindringen kann.

Wenn ich noch hinzufüge, dass die Pyramide des Labyrinths, wovon unter 11/12 eigens die Rede sein wird, etwa die Hälfte des Maasses der Grundlinie darbietet, wie die grösste Pyramide, und dass man in den Gräbern öfter Pyramiden von sehr kleinen Dimensionen antrifft (z. B. das im Louvre aufbewahrte Exemplar mit schwarzer Spitze) so vermag sich der Leser einen Begriff zu bilden von der grossen Mannigfaltigkeit im äussern Ansehen der Pyramiden.

Von der Degradation derselben durch zerstörende Menschenhand ist oben die Rede gewesen; man entnahm seit der arabischen Eroberung die äussere Bekleidung, die aus polirtem Granit bestand, zu allerhand Bauten des nächsten Bedürfnisses und benutzte resp. missbrauchte also die Pyramiden als Steinbrüche. Daher kommt es, dass sie fast alle den Anblick der stufenförmigen Bildung darbieten, wie ihn Herodot II, 125 als charakteristisches Merkmal schildert. Wenn dieser treue Beobachter auch eine dort angebrachte Inschrift erwähnt, worin der Aufwand an 1600 Talenten Silbers für Rettige, Zwiebeln und Knoblauch vorkomme, so bezieht sich diese Notiz offenbar auf die Grabinschrift eines bei dem Baue betheiligten Beamten. Aehnlich sagt Plinius, es sei die Hauptfrage, auf welche Weise man den Mörtel (Cement) bis zu solcher Höhe emporgebracht, und führt dann einige Muthmaassungen an, welche vor der Kritik nicht bestehen. Aber derselbe Schriftsteller gedenkt kurz vorher der Zeit von 78 Jahren und 4 Monaten, welche zum Baue der drei grossen Pyramiden aufgewendet wurde. In der That betragen die vier Regierungen des Snefru, Chufu, Chafra und Menkera nach den Spuren des Turiner Königspapyrus zusammen 78 Jahre und da die grösste Pyramide zwei Königsgräber darbietet, so sieht man, wie gut des Plinius Quelle unterrichtet gewesen. Ich werde weiterhin zeigen, dass die Regierungszahlen auf sonderbare Weise im Innern und an der Aussenseite wirklich ausgedrückt werden.

Den Stufenbau im grösseren Stile kann man trotz arger Zerstörung noch an der Grossen Pyramide von Saqqarah beobachten. Hiervon zu unterscheiden ist die Aenderung des Winkels, wie sie an der Pyramide von Rigah sichtbar ist. Man hat dies

als Amalgam zweier Systeme zu betrachten, wovon das eine die mehr senkrecht ansteigende Mauer des ehemaligen Thurmes, das andere den eigentlichen Krystall der vollkommenen Pyramide vor Augen stellt. Das auffallendste Beispiel des Stufenbaues liefert die Pyramide von Meitum, von den Arabern Haram-el-kazab, „die falsche, unächte Pyramide" genannt. In drei Absätzen von abnehmendem Durchmesser erhebt sich dieser Wunderbau und mit so wenig geneigten Seitenflächen, dass man unwillkürlich an einen Thurm erinnert wird. Diesen selbst bietet uns der Kern der grössten Pyramide, wie ich dies bald nachweisen werde.

So wie nun das äussere Ansehen dieser Riesenbauten variirt, ebenso verschieden, bei aller Gleichheit des Grundschemas, ist das Innere gegliedert. Wohl haben sie alle den schräg abwärts führenden Eingangsschacht an der Nordseite, und ihren Mittelpunkt bildet die Grabkammer. Allein die Anbringung zweier Grabkammern, sowie der Gemächer für die Mumien der Königinnen; die Verbindung dieser Räumlichkeiten durch Schachte; die Unterscheidung derselben durch die wechselnde Art des Gesteines, um den Effect verschiedener Farben zu erzielen; die Corridore und endlich die sogenannten Luftlöcher, welche richtiger als Tuben bezeichnet werden, erzeugen eine ziemlich grosse Mannigfaltigkeit, wobei auch die gewaltsamen Aufbrechungen und Täufungen der schätzesuchenden Araber in Betracht zu ziehen sind. Hat ja noch die neuere Zeit ein solches Beispiel des Vandalismus aufzuweisen, da man den Eingang zu einer Pyramide sich durch Kanonenschüsse zu öffnen suchte! Auch die aus falscher Theorie, z. B. um den „Cheops in der Tiefe" zu suchen, angestellten Bohrungen wirkten zerstörend.

Wie gross die Zahl der Pyramiden sei, lässt sich nur annähernd bestimmen, da in manchem Hügel bei gründlicher Untersuchung sich ein pyramidaler Kern entdecken lassen wird. Man zählt bis jetzt ungefähr 70, die sich in der Richtung von Nord nach Süd in folgende Gruppen vertheilen: Abu Roasch, Gizeh, Sowiet, Saqqarah, Dahschur, Lischt, Meidum, Maasara, Howara oder Jllahun beim Eintritte in das Fayum. Einzeln steht die Pyramide von Kufa in Oberägypten, gegenüber von Eileithyia oder El-kab (Enchab). Da sie sämmtlich am Rande des westlichen oder libyschen Gebirgszuges gelegen sind, so beantwortet

uns dieser Umstand die Hauptfrage: Welches war der Zweck der Pyramiden? in unzweideutiger Weise. Weil die Westgegend oder Amenti bei den Aegyptern vorzugsweise die Todtenregion war, so erhellt hieraus schon ihr funerärer Charakter, der auch durch die im Innern aufgefundenen Sarkophage und Mumien unwiderleglich dargethan wird. Wir müssen aber einen weiteren Schritt thun und besonders die genaue Orientirung der Pyramiden nach den vier Weltgegenden in's Auge fassen, die sich mit Hinzunahme der vier Kanten als Zwischenrichtungen auf die acht Blätter der Windrose erhöhen. Hierin liegt unzweideutig ein astronomisches Element ausgesprochen. Diese Ansicht erhält sofort durch den schräg abwärts führenden Eingangsschacht in der Mitte der Nordseite ihre deutliche Bestätigung. Ohne uns mit des eifrigen Astronomen Piazzi Smyth zu weit getriebenen Folgerungen — er findet in seinem Werke „The great Pyramid" sogar den Durchmesser und Umfang der Erde u. s. w. darin verkörpert — irgendwie einverstanden zu erklären, so lässt sich doch nicht in Abrede stellen, dass der Winkel des Eingangsschachtes direct auf den Nordpol des Himmels hinweist. Da nun dieser Punkt variabel ist und sich innerhalb der Periode von ungefähr 24,000 Jahren in einem Kreise bewegt, so hat der berühmte Astronom Herschel aus dem Winkel des Eingangsschachtes der grossen Pyramide den Schluss gezogen, dass ihre Erbauung um das Jahr 3443 v. Chr. falle. Es harmonirt dieses rechnerische Ergebniss auffallend mit der bei Diodor erhaltenen Nachricht, dass nach Einigen der Bau der grossen Pyramiden mehr als 3400 Jahre vor Julius Caesar's gallischem Feldzug (58 v. Chr.) zu setzen sei, während oberflächlichere Gewährsmänner ihnen nur ein tausendjähriges Alter zuschrieben. Wenn man bedenkt, dass eine auch nur geringste Abweichung in der Bestimmung dieses Winkels eine Differenz von einem Jahrhundert verursacht, so wird man dieses Resultat mit meiner „Aegyptischen Chronologie" in Uebereinstimmung finden. Ich habe nämlich auf Grund meiner Scala die Ueberzeugung gewonnen, dass die Errichtung der drei grossen Pyramiden von Gizeh innerhalb der beiden Epochen 3405 und 3285 v. Chr. fällt.

Der Nordpol aber oder der dafür vertretungsweise gebrauchte grosse Schenkel des Nordhimmels (Bär oder Wagen)

hatte neben der Bedeutung, ein Symbol des Nichtuntergehens, also der Unsterblichkeit zu sein, im Kalender des Aegyptervolkes auch noch den Sinn, dass er den zu vier Vierteln anwachsenden Schalttag und somit das fixe Jahr symbolisirte. Es lässt sich demgemäss auch hierin ein astronomisches Element nicht verkennen, besonders, da noch andere derlei Symptome bestätigend hinzutreten.

Die wichtigsten äusseren Symptome dieser Art sind die Blöcke. Ich habe auf den beiden Thierkreisen von Denderah den rechtwinkeligen Block als Ausdruck der Decade getroffen, die selbst nichts anderes ist, als ein zeitliches Abbild des Decans am Himmel. Die Aegypter theilten nämlich den ganzen Umkreis des Himmels längs der Ekliptik in 36 Theile zu je 10 Graden und benannten diese Theile nach gewissen hervorleuchtenden Sternen oder Gestirnungen, die sie Chabesu, „Lampen“ betitelten und in der Zahl von 36 Decanen in ihrer Himmelssphäre aufführten. Wie gross war nun mein Erstaunen, als ich die 36te Schicht an der grossen Pyramide durch Grösse und Höhe von den umgebenden ausgezeichnet sah! Ich musste unwillkürlich zu der Annahme kommen, dass diese concrete Zahl von 36 Schichten den 36 Decaden (zehntägigen Wochen) eines Jahres entspricht und dass folglich möglicherweise die Gesammtsumme aller Schichten der Seiten das Facit in Regierungsjahren ergibt. Merkwürdig stimmte die Probe des Exempels: die Gesammtsumme aller Schichten beträgt 216, d. h. 6 × 36 oder 6 Jahre, viermal genommen 24 Jahre, und dies ist die Dauer der Regierung des Snefru nach dem Turiner Königspapyrus.

Es ward mir hieraus die Gewissheit, dass die Zahl der Schichten nicht eine zufällig beliebte, sondern durch die Dauer der betreffenden Regierung bedingte war, was mit dem Vergleiche der Steinmäntel und Baumringe harmonirte, und dass folglich die Pyramiden funeräre Denkmäler mit astronomisch-chronologisch-historischem Charakter sind. Aus dieser nicht unwichtigen Eigenschaft erklärte sich nun auch sofort die schwarze Spitze: es sollte damit der Nachthimmel versinnbildlicht werden, welcher allein die Decane sichtbar macht und sich ergänzend zu dem Laufe der Sonne gesellt, mit deren Untersinken im Westen

(Amenti) der leibliche Tod des Aegypters zu allen Zeiten der Geschichte verglichen wurde.

Sehen wir nun zu, ob auch die im Innern der Pyramide ausgesparten Räume mit dieser Theorie vereinbar sind. Der schräge Eingangsschacht führt nach einiger Bewegung über dem Niveau des Baues in den Naturfelsen und geht darin in demselben Winkel weiter, bis er wagerecht wird und in der Grabkammer mündet, welche ziemlich genau am tiefsten Punkte senkrecht unter der Spitze der Pyramide liegt. Diese Grabkammer eignete — um uns auf die grosse Pyramide zu beschränken — dem König Snefru, dessen Regierungszahl uns die 4×216 Decadenblöcke aussen angegeben haben. Aber ein bisher unerklärlicher Schacht führt zu den Corridoren, die sich von dem Eingangsschachte abzweigen und ansteigend zur weissen Kammer der Königin, noch weiter hinauf durch ein mit den Zahlzeichen $10 + 10 + 2 + 2 = 24$, d. h. der Regierungsziffer versehenes Atrium zu der Grabkammer des Chufu selbst führen, wo sein Sarkophag noch steht. Der Umstand, dass über dieser rothen Grabkammer noch fünf ausgesparte Räume von geringerer Ausdehnung sich finden, brachte mich auf die Vermuthung, dass Chufu mit dem Beinamen Chnemu, „der Baumeister", der sich zu oberst fünfmal angeschrieben findet, sein eigenes Begräbniss innerhalb des astronomischen Thurmes angeordnet habe, der durch die Farben seiner Abtheilungen Sonne, Mond und die fünf Planeten symbolisirte. Die Vergleichung mit der siebenfachen verschiedenfarbigen Umwallung Babylons und den sieben verschiedenfarbigen Stockwerken des bei Birs Nimrud noch in Spuren erhaltenen Babelthurmes in Asien liegt zu nahe, als dass ich länger dabei verweilen müsste.

Wem diese Deutung der Pyramide auf die Astronomie zuweit hergeholt scheint, den mache ich aufmerksam auf das analoge Verfahren bei manchen Sarkophagen, welche auf der Innenseite des Deckels die ägyptische Sphäre mit dem Horoskope des Verstorbenen enthalten. Sind nicht die Pyramiden gleichsam colossale Deckel für die Grabkammern? Schliesst sich nicht, muss ich weiter fragen, der astronomische Thurm des Cheops als Kern der grossen Pyramide ungezwungen an die Pyramidoïde des Menes und den Belbelthurm der Oniten?

Die endgültige Erklärung der Pyramide heischt als Ergänzung den Sphinx, jenes gewaltige Räthsel, welches Altägypten der Nachwelt aufgegeben hat. Sollen wir uns bei Hegel's Definition beruhigen, dass Aegyptens Princip eben das Räthsel oder Geheimniss ist? Dadurch wird nichts erklärt. Wenn es ein Räthsel ist, so kann es gelöst, wenn ein Mysterium, so kann es enthüllt werden. Von diesem Grundsatze ausgehend, habe ich (1875 in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung") die Antwort auf vorliegende Frage zu geben versucht. Ich habe unterdessen, wie man sich aus dem Aufsatze unter I, 3 überzeugen mag, aus den ägyptischen Darstellungen und Texten neue Gründe gewonnen, die mich an der Richtigkeit meiner Deutung nicht zweifeln lassen.

Vor allem ist das Wesen des Androsphinx, dessen röthliche Gesichtsfarbe trotz aller Wüstenstürme und der Zerstörung durch die Kugeln der Soldatesca, die sich dieses Antlitz zur Zielscheibe nahm, deutlich erkennbar ist und entschieden ein männliches Wesen beurkundet, in's Auge zu fassen. Der Löwenkörper mit dem menschlichen Haupte, welches die ägyptische Calantica (Kopfschleier) trägt — ein Amalgam zum Ausdrucke von Kraft mit Einsicht — bildet zur architektonischen Pyramide insofern den diametralen Gegensatz, als er ein Product der Plastik ist, geübt an einem Naturfelsen. Sodann liegt in der ruhenden Gestalt mit dem nach dem Ostpunkte gerichteten Blicke eine entschiedene Antithese zu der ragenden Pyramide und ihrer dem Westpunkte zugewendeten Grabkammer mit Sarkophag und Mumie. Dessungeachtet gehören beide zusammen, wie sie denn auch räumlich benachbart sind, um das volle Credo der Aegypter zum künstlerischen Ausdrucke zu bringen. Denn so wie der leibliche Tod des Aegypters mit der untergehenden Sonne, so wurde sein Wiederaufleben im Jenseits mit dem Aufgange des Tagesgestirnes verglichen. Der Sphinx ist gleichsam die Hoffnung, welche am Pyramidengrabe aufgepflanzt wurde und aus dieser Grundbedeutung muss sich uns sein räthselhaftes Wesen in allen Einzelnheiten lösbar darstellen. Sein Name Har-m-achu (Harmachis) „Horus am Horizonte" erklärt schon Einiges. Betrachten wir zunächst seine nächste Umgebung. Der grosse Androsphinx von Gizeh ruht wie auf einer Insel, die man durch Abgrabung des Bodens hergestellt hat. Wohl hat der

Wüstensand, durch heftig wehende Winde herbeigetrieben, diese Vertiefung immer wieder ausgefüllt, so oft man sich der Mühe der Aufgrabung, z. B. in unserm Jahrhunderte, unterzogen hat. Allein Herr Mariette, der im Auftrage des Duc de Luynes zu Anfang der fünfziger Jahre die Sandmassen entfernen liess, constatirte die ursprünglich inselartige Abgrenzung des Sphinx, ohne dass er dafür eine Erklärung fand. Die Versandung bezeugt übrigens schon ein Text auf der von Thutmosis IV. (XVII. Dynastie) errichteten Stele — auch ein ganzer Tempel befindet sich zwischen den Löwenvordertatzen des 175′ in der Länge messenden Riesenleibes — worin der Pharao erzählt, wie er einst als Kronprinz auf der Jagd im Schatten des Sphinx ausgeruht und geträumt habe, dass dieser gleichwie ein Vater zu ihm, als seinem Sohne, gesprochen habe, mahnend, die Sandmassen zu entfernen. In dem durch grosse Lücken unterbrochenen Texte wird dann auch der Name Chafra erwähnt, wie mir scheint, als derjenige Pharao, welcher zuerst die Anhäufung des Sandes beseitigte.

Man hat aus dem Umstande, dass der grosse Sphinx in der Axe der zweitgrössten Pyramide, der des Chafra, gelegen ist, die Schlussfolgerung ziehen wollen, dass dieser den Coloss habe meisseln lassen. Allein eine Inschrift aus der Zeit seines Vorgängers Chufu (Cheops), worin die Tempelbauten dieses Königs als in der Nähe des Heiligthums von Hu-en-Harmachu, d. h. des Sphinx, gelegen bezeichnet werden, widerlegt diese Ansicht. Aber kein Zweifel ist gestattet darüber, dass die Porträt-Sitzbilder des Chafra (jetzt im Museum von Bulaq), welche Mariette aus einer Art von Verliess in der nächsten Umgebung des Sphinx zu Tage förderte, mit diesem begrifflich irgendwie zusammenhängen.

Um mich kurz zu fassen, so sage ich, dass der Sphinx mit seiner nächsten Umgebung — bis jetzt sind zwei grandiose Vertiefungen mit enormen Blöcken ausgemauert aufgedeckt worden — nichts anderes bedeutet als eine architektonisch-plastische Nachbildung des Gefildes Aalu, des ägyptischen Elysion oder Paradieses. Wer hiergegen Bedenken hegt, der berücksichtige doch gefälligst die Thatsache, dass ein Canal vom Nile aus abgezweigt und mit grosser Mühe durch das felsige Urgestein bis in diese deshalb so tief ausgegrabenen Räumlichkeiten geleitet

wurde — warum? Nun, ich dächte, um das elysische Gefilde nachzuahmen, dessen Darstellung in Cap. 110 des Todtenbuches eine reichliche Bewässerung der Inseln der Seligen zeigt, die durch Canäle des Niles (Hapi) „des Vaters der Götter" zugeführt wird. Noch heutzutage bedienen sich die umwohnenden Beduinen dieses abgeleiteten Nilwassers mit Vorliebe, weil es eben so schmackhaft als gesund ist.

Bedenkt man einen Augenblick die Nachricht Herodot's, dass Cheops in der Tiefe ruhe, so muss man, da uns sein Sarkophag in der hochgelegenen Grabkammer der grossen Pyramide das Gegentheil lehrt, zu der Ansicht kommen, die ich schon vor Jahren ausgesprochen habe, dass damit das Sitzen seines Bildes aus Stein auf dem Eilande des Gefildes Aalu beim grossen Sphinx gemeint ist. Ein zwingender Grund zu dieser Annahme liegt in der Thatsache der Auffindung der Chafra-Porträts gerade in der Tiefe jener künstlichen Anlage aus Granit, dem harten Materiale, welches auch im Todtenbuche als Umfassungsmauer dem Gefilde Aalu wegen des Begriffes der Festigkeit und Sicherheit zugeschrieben ist. Es erklärt sich hieraus auch das sonst unbegreifliche Schmaussen des heiligen Mykerinos während der Nachtzeit, sowie die Bewirthung ihrer Gäste in einem unterirdischen Gemache durch die Königin Nitokris. Denn von der III. Pyramide, dem gemeinsamen Begräbnisse des Menkera und der Nitaqert, läuft jetzt noch eine Arcade gegen das Revier des Sphinx hin, welche offenbar ebenfalls zu einer unterirdischen Insel des Gefildes Aalu führte, wo der Urgott von Anu: Harmachu, die Huldigungen entgegennahm.

Welcher König den Sphinx hergestellt hat, lässt sich jetzt mit leidlicher Sicherheit vermuthen. In der ganzen Reihe der Vorgänger des Cheops erscheint hierzu keiner mehr geeignet, als eben sein Vater: Snefru, den wir oben schon als mächtigen Pharao kennen gelernt haben. Er errichtete auch das Gegenstück dazu, nämlich die sonderbare Pyramide von Meidum, welche in ihrem Terrassenbau ein ähnliches Amalgam mehrerer Regierungen darstellt, wie die geriffte Sphinxgestalt mit ihren an der Brust aufragenden Jahresblöcken. Ist sie auch räumlich davon entfernt, so gehört sie doch begrifflich dazu, wie ich dies (unter 9) auch in Betreff der Pyramide des Möris und seines

Sitzbildes auf einer Insel des Fayum erhärten werde. Weitere Beispiele dieser Doppelbildung werden die Ausgrabungen liefern.

Es wäre noch so Manches zu sagen über die Zutheilung der Pyramiden an bestimmte Regierungen, ihre Bedeutung für Chronologie und Geschichte, ihre Bearbeitung durch die härtesten Metalle, des Eisens und des Stahles und den dazu erforderlichen hohen Stand der Mechanik — ferner über die Verwendung der Sphinxgestalt zum Ausdrucke der Persönlichkeit des Königs und (seltener) der Königin, sowie über die Sphinxalleen an den Tempeln. Allein hier musste ich mich darauf beschränken, den Begriff von Pyramide und Sphinx im Grossen zu bestimmen.

9. Die Elephantiner: Othoës, Möris-Phiops und Nitokris.

Im Allgemeinen eignet der Pyramidenbau dem sogenannten Alten Reiche, d. h. den ersten zwölf Dynastieen und es liesse sich, wären alle Pyramiden bekannt, aus ihrer Zahl ein Rückschluss auf die betreffende Königsreihe ableiten, abgesehen von der speciellen Chronologie, welche aus der concreten Gestaltung des Baues der einzelnen Pyramiden für die zugehörige Regierung resultirt. Dieses umfangreiche Thema kann hier nicht behandelt werden; es genüge die Bemerkung, dass die Summe der Pyramiden von Menes bis Möris, d. h. von der I. bis zur VI. Dynastie der Totalziffer des Regentenkanons entspricht, wenn man berücksichtigt, dass die kleineren Pyramiden, z. B. die auch von Herodot bei der Riesenpyramide des Cheops erwähnten, den Familienmitgliedern angehörten.

Combinirt man die Angaben von Herodot II, 100, Diodor I, 45, Eratosthenes' Laterculus I, 2, so ergibt sich daraus die Thatsache, dass, so wie der Turiner Königspapyrus die Regierungen von Menes bis Onnos (Ende der V. Dynastie) in einer Summirung zusammenfasst, so auch die classische Ueberlieferung mit dem Eintritte der Elephantiner oder Aethiopen einen neuen Abschnitt beginnt. Herodot sagt l. l.: . . . „Nach diesem (Menes) zählten die Priester aus einem Papyrus (Byblus) die Namen anderer 330 Könige auf. Unter so vielen Menschengeschlechtungen befanden sich 18 Aethiopen und eine einzige einheimische Frau . . . mit Namen Nitokris . . . II, 101: „Von den andern Königen habe nur der letzte, Möris, ein Andenken hinterlassen, den nördlichen Pylon des Hephaistostempels." Man sieht, dass beim Vater der Geschichte Menes und Möris die zwei hervorragendsten Erscheinungen bilden. Die 18 Aethiopen zerlegen sich in zwei ungleiche Hälften: die XXV. Dynastie

Manetho's mit den Namen Schabaka, Schabataka, Taharqa, wozu die Denkmäler uns noch Pianchi und Amennawat kennen gelehrt haben. Es bleiben also, die Nitokris mit einbegriffen, noch 13 Aethiopen aufzusuchen. Nun bietet die VI. Dynastie nominell zwar nur 6 Regierungen; allein ich werde seines Ortes nachweisen, dass die vierte Nummer ein Amalgam von 3 Regierungen darstellt, die VI. Dynastie also 8 Namen enthielt. In der That schrieb der Barbarus: „Othoï et aliorum septem". Die zur Gesammtzahl 13 noch fehlenden 5 Nummern müssen vor dem gegenwärtigen Dynastiehaupte Othoës angesetzt werden, welcher wohl nur deshalb so vorangestellt worden ist, weil er eine chronologische Epoche bezeichnet. Manetho rechnet für die ersten 5 Dynastieen 1294 Jahre.

Auf das nämliche Ergebniss leitet die Angabe des Diodor I, 45: „Im Anschlusse an Menes sollen seine Abkömmlinge, 52 an Zahl im Ganzen, mehr als tausend [dreihundert]*) vierzig Jahre geherrscht haben." Nun hat uns der Papyrus für die Zeit von Menes bis zum Schlusse der V. Dynastie im Ganzen 45 Regierungen gezeigt; da nun Möris (-Phiops) in der jetzigen Redaction der 4. König der VI. Dynastie ist, so würde sich daraus die Summe 48 entziffern, also immer noch ein Ausfall von 4 zu decken sein, der mit dem oben erhärteten Deficit nahezu übereinstimmt. Freilich nennt Diodor's angezogene Stelle den Möris nicht ausdrücklich; allein der sonstige Einklang seiner Notiz mit der Herodot's erheischt diese Ergänzung, um so mehr, als er anderwärts (I, 51) den chronologischen Abstand zwischen Neilos (Rhampsinit) und Möris richtig auf 12 Geschlechter, d. h. hanti zu je 120 Jahren oder eine volle Sothisperiode bestimmt, wodurch Möris zum Epochalkönige für 2785 v. Chr. gestempelt wird.

Ein ähnliches Verhältniss waltet im Laterculus des Eratosthenes ob. Wenngleich er den Möris-Phiops, bei ihm Apappus genannt, unmittelbar auf Pammes (Thamphthis-Tanebit) folgen lässt, so gibt er doch durch seine Anfügung der Uebersetzung

*) Die 11 hanti betragen 1340 Jahre; die Zahl 300: τ' konnte ausfallen, weil das zunächst folgende τεσσαράκοντα mit demselben Buchstaben τ beginnt.

„Hermogenes“ für Athothes gleich hinter Menes zu erkennen, dass auch ihm oder seinem Gewährsmanne (Manetho) Möris-Ἀθώθης sich in gewissem Sinne an Menes anschloss. Ich werde weiterhin darthun, dass die dazwischen liegenden 11 hanti = 1340 Jahre, sowie die Thatsache des Ausbaues der Pyramide Mennefer dazu veranlassten.

Dazu kommt der Umstand, dass die Monumentalverzeichnisse vor Athui-Ὀθόης ausser den neun Mitgliedern der V. Dynastie noch mehrere überschüssige Namen aufweisen, die wohl nur an Elephantiner der VI. Dynastie vertheilt werden können, ohne dass übrigens bis jetzt eine bestimmte Zuweisung der einzelnen möglich wäre. Auch hatte Lepsius*) auf Grund der Denkmäler längst vermuthet, dass eine mit der VI. Dynastie durch Verwandtschaft verbundene Herrscherreihe existirt habe. Dass ich diese 4 oder 5 Glieder der VI. Dynastie, wie sie gegenwärtig bei den Auszüglern überliefert ist, unmittelbar vorangehen lasse, dazu bestimmt mich ausser den angeführten Gründen die Rücksicht auf die Manethonische Chronologie.

Es versteht sich von selbst, dass, so lange zwischen den beiden Epochalkönigen Tatkera-Asas und Athui-Harmachis-hou nur der alleinige Unnas (Ὄννος) sich befindet, die hanti von 120 Jahren unmöglich untergebracht werden kann. Anders und zwar höchst günstig dagegen gestaltet sich Alles, wenn die 4 oder 5 vermissten Zwischenglieder eingefügt werden. Man erhält auf diese Weise statt der einzigen Regierung des Unnas sechs Könige, auf welche vertheilt die erforderlichen 120 Jahre dieselbe Mittelzahl 20 ergeben, wie sie z. B. aus der ziemlich langen Reihe der Könige Juda's sich entziffert.

Vorstehende etwas weit ausgreifende Bemerkungen werden nicht überflüssig erachtet werden, wenn man auf die Ermittelung des Zusammenhanges der Dynastieen den gebührenden Nachdruck legt. Wie es gekommen, dass die Auszügler Manetho's hier eine Lücke gelassen haben, das ersehen wir zum Theile aus dem Verfahren Manetho's selbst, z. B. in der IX. Dynastie, wo er nur den Achthoës namhaft macht, weil dieser eben Epochalkönig war. Nun steht aber dieser Achthoës, in Bezug auf die

*) „Königsbuch der alten Aegypter“, pag. 21.

Hauptepoche der Sothisperiode 2785 v. Chr. unter Möris, zu Othoës gewissermaassen in einem symmetrischen Verhältnisse, indem dieser der Vormann, jener der Nachmann des Möris ist. Daraus erklärt sich die verworrene Nachricht des Diodor I, 60 über die Gegnerschaft der beiden Könige Amasis (Othoës-Harmachis) und Aktisanes d. h. Achthoës von Herakkopolis (ʿHanēs). Auch was er über die gewaltthätige Herrschaft dieses Amasis den Aegyptern gegenüber berichtet, stimmt zu der fremdländischen Herkunft des Athui und dient als Bestätigung der Hypothese, dass die VI. Dynastie eine Elephantinische gewesen.

Nicht minder erhellt dies aus der Notiz Manetho's beim Haupte der VI. Dynastie: „Othoës regierte 30 Jahre, er ward von den Doryphoren (Satelliten, Trabanten) ermordet.“ So unscheinbar diese geschichtliche Nachricht aussieht, so birgt sich darin doch ein reicher Inhalt. Trotzdem dass Athui sich ganz ägyptisirt hatte, was durch seine Annahme des pharaonischen Namen- und Titelprotocolls erwiesen wird, vermochte er sich die Zuneigung der Aegypter doch nicht zu erwerben. Ob das Gewaltthätige, welches ihm Diodor's Gewährsmann zuschreibt, indem er Viele ungerechter Weise gestraft, Manche ihres Vermögens beraubt und Alle übermüthig behandelt habe, auf authentischen Quellen beruhe, kann jetzt noch nicht ermittelt werden. Auch was er über den Hass der Geschädigten und den allgemeinen Abfall der Aegypter von ihm zu berichten weiss, klingt sehr plausibel und ist im Grunde nur eine Umschreibung der kurzen Notiz: „er ward von seiner Leibwache ermordet“. Allein seine Besiegung kann nicht durch einen Herrscher Aktisanes geschehen sein, da dieser nachweislich dritthalb Jahrhunderte später gelebt hat.

Die Grabpyramide des Athui führte den Namen Biu, „die sehr Geistige“; ob er wirklich nach seiner Ermordung darin beigesetzt worden, lässt sich nicht beweisen. Allein ein deutliches Symptom, dass er nur einer Partei zum Opfer fiel — wie ja in späterer Zeit die Kriegerklasse aus Abneigung gegen den Libyer Psammetik die Secession nach Aethiopien machte — möchte in der Thatsache gefunden werden, dass der Name Athui unägyptischen und daher wohl äthiopischen Ur-

sprungs, von späteren Pharaonen einheimischer Raçe als höchster Ehrentitel adoptirt wurde.

Die bilinguen Decrete, z. B. das von Rosette, übersetzen den Titel athui durch μέγας βασιλεύς „Grosskönig", wie wenn er eine Steigerung des einfachen suten βασιλεύς darstellte. Vergleicht man damit die Würde des At'i in Aethiopien, wie sie heutzutage noch gilt, gegenüber der des politischen Oberhauptes Negus, so springt seine höhere Geltung sofort in die Augen. Schwört z. B. Jemand at'i-ge ymut „der König soll sterben" (wenn ich nicht die Wahrheit rede) und es erweist sich dies als Meineid, so zieht es für den Uebelthäter weit schlimmere Folgen nach sich, als wenn er negus ymut, „der N. soll sterben" falsch geschworen. Die Bedeutung dieses atui anlangend, so hatte es vielleicht ursprünglich die Idee des „Vaters" zum Hintergrunde, wie wohl auch die uns bald aufstossenden Ausdrücke Tutua und Pupui.

Warum ich den Othoës für einen Epochalkönig halte, das habe ich in meiner „Aegyptischen Chronologie" weitläufiger auseinander gesetzt. Hier genüge die Hinweisung auf die Stelle des Censorinus (de die natali), worin gemeldet ist, ein ägyptischer König des Namens Pheson (lies Ῥέσων) habe das viermonatliche Jahr eingeführt und zuletzt (!) Arminon dasselbe auf 13 Monate und 365 Tage gebracht. Wenn diese Stelle den Auslegern bisher ein unerklärliches Räthsel bleiben musste — man vergleiche August Mommsen: „Römische Daten" — so erledigt sich auf Grund meines Princips die Sache jetzt dahin, dass zwei Epochalnamen vorliegen. Der erstere, monumental Hreson lautend, bezeichnet den König Vetlas (Dynastie II, 4), der als Vertreter des Monats Tybi die zweite Tetramenie des ägyptischen Wandeljahres einleitete; der letztere mit dem Eponymos des letzten Monats Mesori: Harmachi gleichbedeutend, kann hier nur demjenigen Könige eignen, unter dessen Regierung der Frühaufgang des Sirius mit dem 1. Mesori zusammentraf. Da die 5 Epagomenen oder Zusatztage, bei den Kopten noch „der kleine Monat" genannt, schon bei den alten Aegyptern als Anhängsel des Mesori galten, so wird dadurch ausreichend erklärt, wie die Quelle des Censorinus den König Arminon — schon Lindenbrog vermuthete hier den Namen Armaïn! — mit dieser kalendarisch-astronomischen Thatsache

in Verbindung bringen mochte. Bedenkt man ferner, dass nach vorn der Gott Harmachis, nach hinten die menschlichen Dynasten Armaïs-Danaos und Augustus-Harmaïs und zwar jedesmal um eine Sothisperiode entfernt auftreten, so müsste Jemand doch geradezu begriffsstützig heissen, der meinen Harmachis-hon = Arm(a)in-on des Censorinus von der Hand weisen wollte. Das Ergebniss dieser Erwägungen ist nicht unwichtig: wir gewinnen dadurch für Othoës die Epoche 2925 v. Chr. — Die nächste Epoche liegt 2785 v. Chr., d. h. um 140 Jahre später, weil eben die aus den fünf Epagomenen resultirenden 20 Jahre zu der hanti von 120 Jahren hinzukommen.

Der unmittelbare Nachfolger des Athui scheint, nach der Sethostafel zu schliessen, denselben Namen Vesurkera (*Οὐσερχέρης*) geführt zu haben, welchen wir an der Spitze der V. Dynastie schon getroffen haben. Vielleicht hat diese Gleichnamigkeit seine Ausmerzung bei den Auszüglern veranlasst und da der Papyrus gerade an dieser Stelle eine Lücke zeigt, so sind wir ausser Stande, die Dauer seiner Regierung zu bestimmen.

Auf verlässigeren Boden versetzt uns der nächste Monumentalname Tutua, da er auch auf einzelnen Denkmälern erscheint und zwar so, dass der Titel „Sohn des Sonnengottes" öfter in den Namenring mit eingeschlossen ist. Die ihm eignende Pyramide führte den Namen Tat-astu, „der beständige unter den Sitzen." Zum Glücke ist bei Plinius an zwei Stellen von ihm die Rede. Einmal irrthümlich bei Gelegenheit des Labyrinths (vergl. unter 11/12), wo es heisst: „labyrinthus factus est a Petesuchi rege sive Tithoë", das andere Mal aus Anlass zweier Obelisken: „sunt et alii duo, unus a Zmante positus, alter a Phio, sine notis, quadragenûm octonûm cubitorum." Man sieht, wie hier die Manethonischen Namen *Φιός* = Tithoës und Zmantes = *Μεθούσουφις* = Petesuchis amalgamirt und zum Theil verwechselt sind. Es ergibt sich daraus sofort die Nothwendigkeit der Aenderung des *Φιός* in *Θιός* oder *Τιθόης*, um es mit dem monumentalen Tutua zu versöhnen.*)

*) In der „Zts. f. aeg. Spr." hat jüngst Herr Naville die Legende Tutua-Merenptah auf diesen König bezogen, ohne zu ahnen, dass das Sitzbild (tuot) des Exodus-Pharao Menoptah selbst gemeint ist, dem dieser Text beigeschrieben steht.

Die 53 jährige Regierung, welche die Auszügler diesem Tutua beilegen, ist um 30 Jahre höher als die Angabe des Papyrus, welcher dieser Regierung nur 20 Jahre gibt. Sollte ein Theil der 44 Jahre, die dem Nachfolger eignen, in Folge obiger Amalgamation dem Tutua zugelegt worden sein?

Dieser Nachfolger, bei den Epitomatoren Methusuphis genannt, entspricht offenbar dem Zmantes des Plinius und dem Smentaui der Ahnenkammer von Karnak, welcher dem Merira = Möris unmittelbar vorangeht. Hierdurch ist seine Stellung doppelt gesichert, wenn wir auch sonst nichts Näheres über ihn erfahren. Man hat, weil sich unmittelbar vor der Königin Nitokris die Namensform Menthesuphis findet, an den monumentalen König Mendhuhotep gedacht. Allein, abgesehen von der Wahrscheinlichkeit, dass dieses Compositum der XI. Dynastie angehört (vergl. unter 10), erklärt sich auch diese Variante aus der Legende Smentaui „der Aufrichter des Doppellandes", und bezeichnender Weise liefert an der zweiten Stelle Eratosthenes dafür einen unterscheidenden Beinamen: Echeskos ὁ Κάρας.

Wir kommen nunmehr zu dem Höhepunkte der VI. Dynastie, dem Könige Möris-Phiops, welcher wie ein zweiter Menes dasteht, woher es wohl auch geschehen ist, dass manche Stellen bei Diodor und Plinius beide Namen verwechseln. Unter den Neueren hatte nur Bunsen „Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte" die Gleichheit dieses Doppelnamens Möris-Phiops mit dem monumentalen Merira-Pupui erkannt und trotz aller Anfechtungen hartnäckig festgehalten. Ging man ja so weit, den Möris als geschichtliche Persönlichkeit zu läugnen und den Ausdruck mere „Ueberschwemmung" zur Erklärung der ihm zugeschriebenen That der Ausgrabung des Möris-Sees beizuziehen! Als ob z. B. die „inundatio" den Nordpylon des Ptahtempels zu Memphis hätte errichten können, welche That seit Herodot mit dem Namen Möris unzertrennlich verbunden ist. Wenn ich im Folgenden die Geschichtlichkeit des Möris behaupte und nachweise, so sind eine Reihe von Thatsachen dafür bestimmend, die meinem Vorgänger Bunsen noch unbekannt waren, vor Allem die aus der Chronologie entnommenen.

Die Denkmäler zeigen uns den Doppelnamen Merira-Pupui in allen Theilen Aegyptens, von Elephantine angefangen bis

zur Halbinsel Sinai (Wadi Maghara); auf der Wüstenstrasse von Koptos durch Hammamat nach Qoseir am rothen Meere erblickt man die vielerwähnte Doppeldarstellung, wo die beiden Kronen Aegyptens: der weisse und der rothe Hut, an die Namen Merira und Pupui vertheilt sind, um den doppelt dasitzenden König als Beherrscher sowohl des oberen als des unteren Landes zu kennzeichnen. Besonders in Mittelägypten hat Mariette zahlreiche Spuren seiner Bauthätigkeit aufgefunden. Aber auch in Elkab (Eileithyia) trifft man häufige Erwähnungen seines Namens, wie aus dem gediegenen Aufsatze des Herrn Ludwig Stern „Die Geburtsstätte der (ägyptischen) Juno Lucina" zu ersehen ist. Endlich hat uns die Grabinschrift eines Beamten, Namens Una, von de Rougé („Six premières dynasties") zuerst veröffentlicht, manche Einzelnheiten historischer Art aus seiner Regierung aufbewahrt. Dieser gleichzeitig lebende Zeuge war schon unter Tutua mit der Stellung eines „Kranzträgers" in das öffentliche Leben und den pharaonischen Dienst eingetreten, hatte unter Merira die hohe Würde eines Feldherrn erreicht, und in dieser Eigenschaft kriegerische Züge gegen die Nehasiu (Neger), die Aamu (Asiaten) und die Heruscha „Wüstenhäuptlinge" unternommen. Von bedeutendem Interesse ist hiebei die Erwähnung von Schiffsbauten auf einer eigens hergestellten Werfte, und ihre Verwendung zu Fahrten in die feindlichen Bezirke.

Unter diesem Könige erscheint auch zum ersten Male die Triakontaëteris oder dreissigjährige Regierungsperiode, die bei einem seiner nächsten Nachfolger wiederkehrt. Ein Nachklang davon ist in der syro-arabischen Liste enthalten, indem sie den Apintus — Verschreibung statt Apappus, wie Phiops beim Eratosthenes lautet — mit den Chaldäern in Verbindung bringt, was wohl nur den Sinn haben dürfte, dass Phiops einen astronomisch-chronologisch wichtigen Zeitpunkt darstellt. Die Hinzufügung des Beinamens Urunchus (ur-ānch) „der Langlebige", ist aus der Notiz der Auszügler geflossen, welche dem Phiops eine Lebens-, ja sogar Regierungsdauer von 100 Jahren zuschreibt.

Sie lautet bei Africanus und Eusebius: „Phiops begann als Sechsjähriger zu herrschen und dauerte bis zu 100 Jahren." Bei Eratosthenes wird gesagt: „Apappus, der sehr Grosse. Dieser soll bis auf eine Stunde 100 Jahre regiert haben." Selbst der

Turiner Königspapyrus stimmt damit überein, indem er an der dem Merira zugehörigen Stelle als Regierungsdauer die Zahl 90 aufweist; die Einer sind abgebrochen, so dass man sie sowohl mit 4 als mit 9 ergänzen dürfte. Allein trotz dieses dreifachen Zeugnisses ist die hohe Regierungszahl von 94 bis 100 Jahren für den einzigen Merira-Pupui nicht haltbar, weil sein Zeitgenosse Una noch unter seinem Nachfolger amtirte und z. B. den grossen Block für die Pyramide des Merenra von Syene Nilabwärts transportirte. Wie lässt sich hier die Ausgleichung bewerkstelligen?

Ich denke, schon der an Merira so nahe anklingende Name Merenra mochte zu einem Amalgame veranlassen. Da nun ferner Merenra's unmittelbarer Nachfolger Neferkera zu ihm in brüderlichem Verhältnisse steht, indem beide als Söhne des Merira-Pupui und seiner Gemahlin Merira-anchnes bezeugt sind, so sieht man leicht, wie diese zwei Generationen unter einer einzigen Nummer zusammenfliessen konnten. Dazu kommt, dass die Triakontaëteris sowohl mit dem Namen Neferkera (so z. B. auf einer Alabastervase des Louvre) als mit dem Namen Merira Pupui angetroffen wird (Wadi Maghara und Hammamat), im letzteren Falle mit der Formel „Jahr darnach 18", d. h. die Hauptsothisepoche 2785 bildet den Mittelpunkt, um welchen sich die 18 + 12 = 30 Jahre gruppiren. So mochte es also geschehen, dass Phiops-Möris in der Ueberlieferung wie ein Nestor erschien, „der drei Menschenalter (oder ein Jahrhundert) geschaut."

Durch diese Abminderung seiner Regierungszeit erleidet übrigens Möris-Phiops keinen Abbruch an solchen Thaten, die ihm mit gutem Fug zugeeignet sind. Man denkt hierbei unwillkürlich an den nach ihm benannten künstlichen See in der Landschaft des Fayûm. Seit uns der im Museum von Bulaq befindliche Papyrus authentisch hierüber aufgeklärt hat, ist an der Geschichtlichkeit der classischen Berichte um so weniger zu zweifeln. Bevor ich jedoch daran gehe, diese Doppelquelle gründlicher zu verwerthen, empfiehlt es sich, über Elephantine selbst, die Heimath der VI. Dynastie, die Denkmäler eingehend zu befragen, um so mehr, als auch der erwähnte Papyrus einen Zusammenhang zwischen dem Wasser des Möris-Sees und den Quelllöchern bei Elephantine statuirt.

Das Original der griechischen Uebersetzung Elephantine

lautet Abu, öfter mit dem Deutbilde des Elephanten versehen, oder geradezu mit der Hieroglyphe dieses Thieres geschrieben. Der Laie mag sich das lateinische ebur als Gedächtnisswort merken. Jedenfalls deutet diese Benennung auf den noch heutzutage am ersten Katarakt lebhaft betriebenen Handel mit Elfenbein, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass in unmittelbarer Nähe vormals Elephanten gejagt wurden. Mit dieser Legende Abu ist aber ein anderes Abu nicht zu verwechseln, welches die Ostgegend und die linke Seite bezeichnet. Dieses kommt zu Edfu vor in der wichtigen Inschrift über die acht Wasserbezirke Aegyptens und ist von Einigen auf Elephantine bezogen worden. Mit Unrecht; Herr Dümichen*) hat deshalb an den Stamm abu (durch das Feuer determinirt) gedacht und Abuti-u als die „Tätowirten" angesehen. Allein auch diese Deutung ist aufzugeben angesichts der „*Εὐωνυμῖται*, eines ägyptischen Volksstammes in der Nähe Aethiopiens" (Stephanus Byzant).

Offenbar bildet hier der Nil die Linie, wonach die Begriffe rechts und links sich scheiden, um so mehr, als seine Herkunft aus dem Süden und seine Mündung im Norden die Ergänzung der vier Weltgegenden bildet. Von Alters her, wahrscheinlich schon zur Zeit ihrer ersten Einwanderung von Norden her, betrachteten die Aegypter den Süden als die erste, den Norden als die zweite, den Westen als die dritte und den Osten als die vierte Weltgegend; die Genien Amsetha, Hapi, Tiaumuthef und Qebhsonuf mit Menschenhaupt, Kynokephalos-Schakal- und Sperberkopf waren die Symbole derselben. Der Dodekaschoinos von Syene bis Takompso, monumental öfter in Schenkungsurkunden an den Tempel der Isis auf der Insel Philae erwähnt; der schattenlose Brunnen bei Chech (Syene) fast unter dem Wendekreise; sowie die Gradmessung des Eratosthenes, welche ebenfalls von Syene auslief; nicht minder die Wichtigkeit dieses Punktes als Grenzfeste gegen Nubien; — endlich der Katarakt des Flusses — alle diese Eigenthümlichkeiten der Umgebung von Elephantine lassen ahnen, dass man dem Eintritte des Nil besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. In der That verlegten

*) „Geschichte des alten Aegyptens" in Oncken's Sammelwerk. (Hallberger in Stuttgart).

die Aegypter, wie Herodot bezeugt, zur Zeit des Psametich den Ursprung des Flusses in zwei dort befindliche Strudel, Krophi und Mophi genannt. Ich habe längst vermuthet, dass dahinter die Originalbeschreibungen Qer-hāpi und Mu-hapi „Wirbel und Wasser*) des Nil“ sich bergen. Wenn z. B. bei Gelegenheit des von Ramses II. Sesostris erbohrten Wüstenbrunnens gesagt wird, das Wasser sei so reichlich hervorgekommen, „wie aus den beiden Quelllöchern (qer-ti) von Abu“, so wird dadurch bestätigt, dass man schon in älterer Zeit dorthin den Quasi-Ursprung des Flusses verlegte. Dass aber die eigentliche Quelle des Nil aus einem See (vergl. Herodot und Diodor) längst bekannt war, obschon die Texte wortspielend den Hāpi mit hapu „verborgen“ zusammenbrachten, das beweist uns eine Nachricht des ägyptischen Geographen Asamon**). Auf der Kataraktеninsel Senem (Sehel) fand Dümichen eine Darstellung, welche den personificirten Hapi-Nil mit zwei Ausguss-Gefässen in den Händen zeigt. Er kauert in einer durch eine fast kreisförmig gewundene Schlange gebildeten Höhle (tepeh.t), darüber thürmen sich die Felsen, zu oberst ist ein Sperber, etwas tiefer ein Geier angebracht, vermuthlich um den höchsten und tiefsten Wasserstand zu symbolisiren. Die dazu gehörige Inschrift besagt: „der sehr verborgene, der sehr reine (Nil), hervorbrechend von Senem.“

Die Insel Elephantine, jetzt nur ein Scherbenhaufen, wie der monte testaceo bei Rom, zeigt auf Schritt und Tritt die Trümmer grossartiger Tempelbauten, zu denen auch das Heiligthum der Isis-Sothis gehörte, sowie plastischer Werke, z. B. eines sitzenden Osiris. Die Münchner Glyptothek besitzt von dorther eine sehr schöne Alabasterstele aus der Zeit des Königs Amenophis III. (Memnon). Am Quai dieser Insel befand sich jener merkwürdige Opferstein eingemauert, worauf die Sothiserscheinung am 28. Epiphi notirt ist; der Prinz Jérome Napoléon hat ihn in's Louvre zu Paris verbracht. — Das bedeutendste Denkmal, welches zum Glücke nicht verschleppt werden konnte, ist der in neuester Zeit durch Mahmud-Bey wieder vollständig frei-

*) Aehnlich lautet der Name des Nil in der vom Gebirge quer durchsetzten Enge von Silsilis Mu-ab „das reine Wasser“.

**) Hardt: catal. Monac. t. 3, p. 210.

gelegte Nilmesser, auf welchen die Texte öfter Bezug nehmen. Wie man sich durch Augenschein überzeugen kann, ist dieser Nilmesser von Elephantine auf Grund der ägyptischen Elle zu 525 Millimeter in Palmen (Fausthöhen) und (28) Finger eingetheilt. Wenn nun Herodot II, 13 sagt: „So oft zur Zeit des Königs Möris der Fluss auf wenigstens 8 Ellen (am Pegel) stieg, überfluthete er Aegypten unterhalb Memphis“ — wenn Plinius 16 Ellen als das erwünschte Maass des Steigens angibt, was für Mittelägypten gilt, und endlich in Elephantine selbst 24 Ellen erforderlich waren, so ersieht man aus der Erwähnung des Namens Möris, dass man die Einrichtung des Nilmessers diesem Könige zuschrieb, was uns nicht in Erstaunen setzen darf, da er ja das grösste Wasserwerk, den Möris-See begründet hat.

Herodot beschreibt II, 149 diese grösste Leistung des Möris also: „Ein noch grösseres Wunder als das dabei erbaute Labyrinth bietet der sogenannte Möris-See. Das Maass seines Umfanges beträgt 3600 Stadien (90 Meilen) oder 60 Schoinen, kommt also der Küstenlänge Aegyptens am Mittelländischen Meere gleich. Er erstreckt sich in der Länge von Norden nach Süden: seine bedeutendste Tiefe misst 50 Klafter. Dass er von Händen gemacht und gegraben ist, beweist er selbst. Denn ziemlich genau in der Mitte ragen zwei Pyramiden je 50 Klafter über die Oberfläche des Wassers und gerade so gross ist die Tiefe ihres Baues unter dem Wasser. Auf jeder von beiden befindet sich ein colossales Sitzbild. — Das Wasser des Sees ist kein ursprüngliches, da das Land hier herum eine entsetzlich wasserlose Wüste ist. Vielmehr wird dasselbe vom Nil hereingeführt durch einen Kanal; es fliesst sechs Monate lang hinein und ebenso lange wieder heraus. Während der letzteren Phase erträgt es der königlichen Schatzkammer täglich ein Talent aus dem Erlöse der Fische („Nadelgeld seiner Frau“ — Diodor), während der ersteren Zeit 20 Minen. Die Einheimischen behaupten, der See ergiesse sich unterirdisch in die lybische Wüste, nachdem er sich westlich gewendet landeinwärts am Fusse des südlich von Memphis streichenden Gebirges. (Es ist wohl der Bah'r bela ma „Fluss ohne Wasser“ gemeint.) Da ich nun nirgends den Schutt dieses Grabens erblickte, trotzdem ich darnach fleissige Umschau hielt, so fragte ich die Anwohner des Sees,

wo der ausgegrabene Schutt hingekommen sei. Sie erwiderten mir, er sei weggeschleppt worden, was ich mit Rücksicht auf Analoges bei Ninive Stattgefundenes leicht glauben konnte." So weit Herodot.

Der Geograph Strabo liefert einige Züge, die das Bild verdeutlichen und vervollständigen. So nennt er z. B. den Möris-See ein Meer und meeresfarben. Wirklich führt auch auf dem altägyptischen Papyrus von Bulaq der See den Namen Pa-juma „das Meer", woher die koptisch-arabische Bezeichnung Fayûm bis auf den heutigen Tag stammt. Strabo spricht auch von Schleussen und Dämmen, beides Vorrichtungen, die bei einer solchen Bewässerungsmethode selbstverständlich sind. In der That hat der Ingenieur Linant de Bellefonds Ueberreste weitreichender und dicker Deiche entdeckt, die keinen andern Zweck haben konnten, als das eingeleitete Nilwasser auf dem Tafellande des Fayûm festzuhalten, bis der befruchtende Schlamm abgesetzt war. Alsdann wurde das überflüssig gewordene Wasser in die tieferen Rinnen abgelassen und fand seinen Abfluss in den natürlichen See Birket-el-qorn, der nicht mit dem künstlichen Möris-See identisch ist, wie man nach dem Vorgange der französischen Gelehrten der Description de l'Égypte lange angenommen hatte. Was endlich in dem Berichte Strabo's die Hauptstadt der so für die Cultur eroberten Landschaft — noch jetzt ist das Fayûm der Garten Aegyptens —: Arsinoë-Krokodilopolis betrifft, so zeigt die hieroglyphische Karte in der Mitte einen Ort des Namens Sched-Sebak „Graben des Krokodilgottes Sebak". Jetzt heisst sie Medinet-el-fayûm.

Ueberhaupt erweist sich die Tradition der Ortsnamen in dem auch mit dem Segen einer Eisenbahn beglückten Fayûm als eine äusserst zähe und treue. So lautet z. B. der am Anfange des rechtwinklich abgeleiteten Nilkanals La-hun „Beginn (oder „Mund") des Kanals" — es ist das heutige Illahun mit dem vorgesetzten arabischen Artikel. Das öfter erwähnte Banchis ist nichts anderes als Pa-anqi „Haus oder Tempel der Anuqa" (Ὄγκα), die auf dem Plane der Isis-Sothis beigesellt ist. Anukis aber bildet mit Chnum und Sati die Triade des Katarakts. Von den übrigen Namen seien nur noch Biahmu und Sonbat erwähnt. Ersteres entspricht der ursprünglichen Schreibung Pa-amu „Stätte der Kunstwerke", letzteres dem

Prototype Sche-anb-hat „Teich der weissen Mauer.“ Ueber die beiden eignende tiefere Bedeutung muss etwas ausführlicher gehandelt werden.

Die Oertlichkeit Biahmu zeigt noch gegenwärtig die Grundmauern zweier pyramidal ansteigenden Bauwerke, in denen wir jene zwei Pyramiden des Herodot erkennen müssen. Reisende der letzten Jahrhunderte sahen überdies an dieser Stelle die Trümmer jener zwei colossalen Sitzbilder des Königs Möris und seiner Gemahlin Merira-anchnes „Möris ist Leben ihr“. Wenn nun Bunsen in seiner sonst zu billigenden Reconstruction dieser Gruppe ein Grabmal erblickte, so könnte allerdings die in Spuren noch vorhandene Einfassungsmauer, sowie die Sage von der 50 Klafter tiefen Felsenaushöhlung ihm Recht zu geben scheinen. Allein bei näherer Betrachtung, besonders im Hinblicke auf den analogen Zweck des später (11/12) zu besprechenden Riesenwerkes des Labyrinths, welches in der nämlichen Landschaft, aber mit der bedeutsamen Zugabe einer Grabpyramide, erbaut war, sind wir genöthigt, eine andere Deutung zu versuchen. Sie bietet sich ungezwungen dar: die Sitzbilder des Möris und seiner Gemahlin auf den pyramidalen Untersätzen erinnern zu lebhaft an die Sitzbilder des Chafra, welche Mariette aus dem Verliesse beim grossen Sphinx zu Tage förderte, als dass wir nicht einen identischen Zweck derselben vermuthen sollten. Dieser war, um es kurz zu sagen, kein anderer, als den König und die Königin in einem vom Nilwasser umflossenen Gefilde Aalu (Elysion) ruhend darzustellen. Ihre Gesichter waren deshalb, wie das des grossen Sphinx, nach dem Ostpunkte gerichtet, wo der „Horus am Horizonte“ d. i. Har-m-achu = Harmachis oder die Morgensonne erschien, das Symbol des Wiederauflebens im Gefilde der Seeligen. Die Ableitung des Nils in das Fayûm entspricht durchaus dem zum Sphinx nebst Umgebung geleiteten Canale.

Was die Oertlichkeit Sonbat (Sche-anb-hat) auf dem hieroglyphischen Plane des „Seelandes“ Fayûm anbelangt, so erinnert diese Benennung „Teich der weissen Mauer“ zu sehr an einen der Namen von Memphis, noch bei den Griechen *λευκὸν τεῖχος* genannt, als dass man nicht eine Absichtlichkeit dahinter wittern sollte. In der That wollte Möris dadurch auf seine zum Gefilde Aalu gehörige Grabpyramide hinweisen,

deren monumentaler Name Mennefer (Memphis) keinen Zweifel über ihre Lage aufkommen lässt. Ich habe schon oben bei Gelegenheit der Geschichte des Menes darauf hingewiesen, dass der ursprüngliche Bau dieses Protomonarchen mehr thurmartig nach Art einer Pyramidoïde gehalten war. Mit diesem Determinative oder Deutbilde erscheint die Legende Mennefer häufig begleitet. Allein eben so oft trifft man dahinter die wirkliche Pyramide, und hierin haben wir das Werk des Möris zu erkennen. Was ihn bestimmte, sich das Werk eines Vorgängers anzueignen, indem er nur weitere Steinmäntel um den ursprünglichen Kern legen liess, das kann mit Sicherheit nicht ermittelt werden. Vielleicht bewog ihn dazu das Bestreben, sich dadurch gleichsam zu legitimiren; möglich, dass die Pyramidoïde etwas degradirt war. Auf keinen Fall darf man wohl darin einen Act der Impietät erblicken, da uns weiterhin in der Aneignung der Pyramide des Mykerinos durch die Königin Nitokris ein zweites Beispiel einer solchen Doppelgrabstätte begegnen wird. Aus dieser Thatsache erklärt sich übrigens die sonst nicht gut begreifliche Erscheinung, dass Menes und Möris an gewissen Stellen bei Diodor und Plinius amalgamirt oder verwechselt sind. — Den Bau des Nordpylons am Ptahtempel zu Memphis schreiben die Classiker dem Möris zu; es ist dies ein zweites Bauwerk, wodurch er sich in Unterägypten bethätigte.

Ich komme nunmehr zur Beantwortung der chronologischen Frage. Wenn Diodor I, 44 unmittelbar nach Erwähnung des Horus als des letzten göttlichen Dynasten die Notiz anfügt, die Herrschaft der menschlichen Könige habe ἀπὸ Μύριδος bis zur 180. Olympiade nahezu fünf Jahrtausende gedauert, so ist offenbar, dass an dieser Stelle der Name des Menes, nicht der des Möris erwartet werden muss. Indess mag diese Verwechslung auch daher rühren, dass Möris thatsächlich eine Hauptepoche der Siriusperiode darstellt: die Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem ersten Tage des ersten Monats der ersten Tetramenie: 1. Thoth. Für diesen vorzüglichen Anhaltspunkt der ägyptischen Chronologie besitzen wir eine gewisse Fülle des Beweismaterials, welches ich in möglichster Kürze vorführen will.

Der Beiname Ἀθώθης mit der Uebersetzung Ἑρμογένης im Laterculus des Eratosthenes kann nur dem Möris-Phiops

eignen und aus einem ursprünglichen Aa-Dhuti „Spross des Thoth“ entstanden sein. Zu dieser Thatsache stimmt es vortrefflich, dass die Gattin des Möris: Merira-anchnes, deren Eigenname ohnehin nach dem ihres Gatten gemodelt ist, das Epitheton Sit-Dhuti „Tochter des Thot“ inschriftlich einmal führt. — Nicht minder beweisend ist die vielbesprochene Nachricht des Mathematikers Theon von Alexandria, welcher in seinen Bemerkungen zum Almagest des Ptolemäus unter anderen ein Beispiel für die Berechnung des Sothisfrühaufgangs aufstellt. Von der weitläufigen Rechnung interessirt uns hier nur der Passus: „Im 100. Jahre (der Aera) des Diocletianus (284, also 384 n. Chr.) nehmen wir zum Exempel die vom (Aufhören der Aera des) Menophres bis zum Aufhören (der Aera) des Augustus (284 n. Chr.): zusammen 1605 Jahre.“ Daraus ergibt sich sofort, dass die mit Menophres anhebende Sothisperiode 1325 v. Chr. zu Ende gegangen war, also 2785 v. Chr. begonnen hatte. Es ist aber die Namensform Menophres, gegen Me(r)ira und Möris gehalten, nur eine durch das facultative n des Genitivs und den Artikel ph vermehrte, analog wie ich oben Putiphra *Πετεφρῆς* zu dem ursprünglichen Ti-ra gestellt habe. Me(r)ira-Möris-Menophres bedeutet den „Liebling des Sonnengottes.“ — Fast identisch mit dieser Hauptstelle des Theon lautet die Notiz bei Herodot II, 13 im unmittelbaren Anschlusse an die oben erwähnte Nachricht über die Steigung der Nilschwelle auf acht Ellen unter Möris: „Und Möris war noch nicht 900 Jahre zu Ende (*τετελευτηκότι*), als ich dieses von den Priestern hörte.“ Weil man hierbei an den leiblichen Tod des Möris dachte, so entzog sich den Exegeten die volle Wichtigkeit dieses Zeugnisses für die antike Chronologie. Bedenkt man, dass Herodot um 450 v. Chr. in Aegypten reiste und berücksichtigt man das Wörtchen „noch nicht“ (*οὔκω*) vor der runden Zahl 900, so gelangt man zunächst auf 1350, dann auf 1325 v. Chr., wo thatsächlich eine neue Sothisperiode begann. — Es ist deshalb auch nicht zufällig geschehen, sondern aus einer guten Quelle geflossen, dass Diodor I, 51 zwischen Neilos und Möris gerade zwölf Geschlechtungen ansetzt. Hält man fest, was ich seines Ortes ausführlich beweisen werde, dass Neilos ein Beiname des Königs Ramses III. (Rhampsinitos) und ein Charakteristikon der Hauptepoche 1325 v. Chr. ist,

woher diesem der Epochalname Manethoth, „die Gabe des Thoth“ zu Theil ward, so liegt nichts näher, als an die zwölf hanti oder Monatsverschiebungen zu denken, welche innerhalb einer Sothisperiode stattfinden. — Auch verdient es gewiss die höchste Beachtung, dass die drei Vertreter der drei Hauptepochen 4245, 2785 und 1325 v. Chr., die um je 1460 Jahre von einander entfernt sind, nämlich Bytes, Möris und Neilos mit den vom Namen des Thoth gebildeten Beinamen Sthodi(s), Athothes und Manethoth versehen worden sind.

Aber auch der zweite Name des Phiops: Pupui hat bei dem classischen Griechenvolke einen Nachklang hinterlassen. Ich meine jenes homerische:

Ὢ Πόποι! ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι!
O Papae! Traun gross, Wunder erschau' ich hier mit den Augen!

Mag der Scholiast immerhin den Ausdruck Popoi als alterthümliche Bezeichnung für „Götter“ erklären. Im Zusammenhalte mit der Stelle des Papyrus Anastasi I., wo die Häuptlinge der Beduinen in Palästina über den gesegneten Waidmannsappetit des Moher (Mesu-Moses) in den verwunderten Ausruf ausbrechen: „O Bytes! wie ein Kameel ist der Moher im Essen!“ lässt sich dem Popoi keine andere Bedeutung vindiciren, als die vocativische Anrede an Pupui, welcher wie Bytes eine Hauptepoche der Sothisperiode bezeichnet. Dazu kommt, dass auch das vielgeplagte *Ὢ τᾶν*! mit verwandtem Sinne eine Anspielung auf den Epochalnamen des Danaos Siphthas-Harma(ch)is darstellt, welcher unter den Formen *Θῶν* und *Δαναός* zu den Hellenen gewandert ist. Er bezeichnet den Schluss, wie Popoi den Anfang der zwölftheiligen Reihe. — Endlich deutet die Bezeichnung „Jahr darnach 18 des Merira-Pupui“ einer Triakontaëteris augenscheinlich auf die Hauptepoche 2785 v. Chr. hin und ergibt als seinen Regierungsanfang das Jahr 2797 v. Chr. Es mag auch noch erwähnt werden, dass auf einem Altare des Turiner Museums der Frühaufgang des Sirius (Sothis) mit dem Namen Pupui zugleich erscheint, was, wenn auch keinen directen Beweis für die Epoche 2785, so doch wenigstens die Thatsache an die Hand gibt, dass dieses astrale Phänomen damals beobachtet wurde.

Wie weit nach abwärts die Regierung des Möris-Phiops-

Athothes sich erstreckte, lässt sich mit den vorhandenen Mitteln noch nicht endgültig bestimmen. Wir müssen uns mit dem Ergebniss begnügen, dass sie mindestens bis 2767 gedauert hat. Die Amalgamation seiner zwei Nachfolger Merenra und Neferkera mit seiner Nummer zu einer einzigen Regierung erhellt unzweideutig aus der oben erwähnten Inschrift des zeitgenösssichen Beamten Una. Nachdem dieser unter Möris zum „Grossen des Deb (Käfigs)" befördert worden war, erhielt er unter Merenra den Auftrag, den Transport grosser Granitblöcke von Syene zur Grabpyramide Cha-nefer dieses Königs zu besorgen. Er macht bei dieser Gelegenheit die für die Chronologie wichtige Bemerkung: „Damals war nicht Wasser (genug) auf den Höhen der Landung; deshalb wurden die Blöcke durch Händekraft hinaufgewälzt, erfordernd 17 Tage im Monate Epiphi." In der That war unter der Regierung des Merenra der Epiphi für den Nil am wasserärmsten, unter der Voraussetzung, dass diese Regierung der Hauptepoche 2785 benachbart ist.

Ueber die unter seinem Bruder Neferkera gefeierte Triakontaëteris ist oben bereits die Rede gewesen. Sein Nachfolger führt in der Liste der Auszügler denselben Namen, wie der Vorgänger des Möris-Phiops: Menthesuphis, wohl aus einem ursprünglichen Smentaui entstanden. Aber gerade deshalb erhielt er einen unterscheidenden Beinamen: Echeskos, den Eratosthenes mit *ὁ Κάρας* „der Stentor" übersetzte. Ich habe in dem monumentalen Archerka das Prototyp dazu aufgefunden. Was die Gleichheit dieses Echeskos mit Menthesuphis hauptsächlich beweist, ist die gleich kurze Regierungszeit von nur einem Jahre, die auch durch den Turiner Papyrus bestätigt wird, da er unmittelbar unter der Ziffer 90 für seine (3) Vorgänger ganz deutlich „1 Jahr 1 Monat" darbietet. Hier kann man mit Recht sagen: „les extrêmes se touchent" und es deutet die Kürze seiner Regierung auf ein tragisches Ende.

Statt dieses ihres Gatten, dessen Pyramide den Namen Menanch erhielt, regierte Nitokris, „die siegbringende Athena", wie Eratosthenes ausdrücklich bemerkt. Herodot II, 100 berichtet, Nitokris habe, ihren Bruder rächend, den die Aegypter getödtet hätten, mit List viele derselben in's Verderben gestürzt. Denn sie habe ein sehr grosses unterirdisches

Gemach herrichten lassen und unter dem Vorwande der Einweihung die Gäste bewirthet, plötzlich aber durch einen geheimen Gang Wasser hineingeleitet und sie ersäuft, worauf sie sich in ein mit Asche gefülltes Gemach gestürzt und so den Tod gefunden habe. Obschon die Geschwisterehe schon in älterer Zeit bei den Aegyptern üblich war, so lässt sie sich doch in diesem Falle stark bezweifeln, da Nitaqert, wie schon der Name der Göttin Neith beweist, auf saïtische Herkunft deutet. Damit stimmt die Nachricht Manetho's bei den Auszüglern: „Nitokris, die edelste und schönste Frau unter ihren Zeitgenossinnen, mit rosenrother Hautfarbe, welche die dritte Pyramide errichtete, regierte 12 Jahre.“ In der That zeigen uns die Denkmäler den Volksstamm der Lebu, aus welchem auch die Saïten der XXIV., XXVI. und XXVIII. herstammten, hellfarbig nach Art der Europäer und mit blauen Augen ausgestattet. Daher kam es auch, dass die Märchendichtung den Bau der III. Pyramide der griechischen Hetäre Rhodopis, „Rosenwange“, beilegte, was Herodot II, 134 gar ernsthaft widerlegt.

Es ist eben Nitokris dem Beispiele des Möris gefolgt, welcher die Pyramidoïde des Menes zu seinem eigenen Grabmale erweitert hatte, und sie baute die III. Pyramide aus, in welcher ja Howard Vyse den Sarkophag mit der Mumie des Menkera-Mykerinos wirklich entdeckt hat. Sein Architekt Perring hat die Eigenschaft des Doppelbaues ganz deutlich an der verschiedenen Streichung der Pickaxt in einigen Gängen erhärtet. Die Schwankung in der Regierungszahl der Nitokris: „12, 6, 3 Jahre“ hängt wohl auch mit dieser Verdoppelung des Baues der dritten Pyramide zusammen, welche jetzt 54 Stufen (Decaden) aufweist, d. h. $4 \times 1\frac{1}{2}$ oder 6 Jahresringe. Selbst die arabische Sage hat noch einen Nachklang des wahren Sachverhältnisses bewahrt, indem sie bei der dritten Pyramide einen griesgrämigen Greis nebst einer jungen weissen Frau nächtlicher Weile als Gespenster umgehen lässt.

So dürfte sich denn auch die romantische Erzählung über die Rache und die Todesart der schönen Nitokris auf die Ergänzung der Grabpyramide beziehen, ich meine das Gefilde Aalu, welches wir beim grossen Sphinx und im Fayûm bereits getroffen haben. Ein viertes Beispiel wird uns das Labyrinth

liefern. Das dritte nachweisbare Sochet-Aalu (Ἠλύσιον oder Ἀλγίον πεδίον) hat Nitokris hergestellt. Noch jetzt führt von der III. Pyramide gegen den Sphinx hin eine deutlich verfolgbare Steinallee (Dromos), die vielleicht ursprünglich Sphinxe symmetrisch auf beiden Seiten gehabt hat. Sie mündet bei einem Verliesse derselben Art, wie dasjenige ist, aus welchem die Sitzbilder des Chafra zu Tage gefördert sind. Das Leben in den elysäischen Gefilden (vergl. unter I, 3) stellte man sich als ein sehr genussreiches vor und da dort Sitzbilder angebracht waren, so mag daraus das Märchen von dem Gastmahle der Nitokris und ihrer Gäste entstanden sein. Der gleichzeitig damit erfolgte Tod der Königin in einem mit Asche gefüllten Gemache ist eben nur wieder die märchenhafte Einkleidung der Thatsache, dass ihre Grabpyramide mit ihrem architektonischen Gefilde Aalu in unmittelbarem Zusammenhange gestanden hat. — Es ist wohl nicht zufällig, sondern eine beabsichtigte Anknüpfung, dass eben daselbst Denkmäler der XXVI. Dynastie sich vorfinden. Hiess ja doch die Gemahlin eines Psametichs ebenfalls Nitokris und wurde einem der Psametiche der Name Menkera beigelegt.

10. Die Dreitheilung des Reiches: Memphiten, Herakleopoliten, Diospoliten: Hanti, Achthos und Antefao.

Königin Nitokris war gestorben und damit die VI. Dynastie, die der Elephantiner, zum Abschluss gekommen. Während der siebzig Tage nun, welche zu ihrer Mumification, wie überhaupt zur Einbalsamirung der Aegypter, auch der heiligen Thiere, erforderlich war — eine Thatsache, die uns ausser den Classikern seit Herodot auch die Denkmalinschriften gewährleisten — scheint eine Pause eingetreten zu sein, wie sie z. B. die Muhamedaner bei einem Todesfalle zu beobachten pflegen, indem vierzig Tage lang die Vermögensangelegenheiten unangetastet und unverändert bleiben. Auf jeden Fall deutet die VII. Dynastie Manetho's auf ein Interregnum, und die Neuheit dieser Erscheinung, so wie ihr bis jetzt einziges Vorkommen innerhalb der ägyptischen Geschichte muss in Betracht gezogen werden, wenn man die abweichende Ueberlieferung der Auszügler einigermaassen ausgleichen und verstehen will.

Der getreueste Epitomator: Julius Africanus, bietet: „Siebente Dynastie von 70 Memphitischen Königen, welche 70 Tage regierten.“ Eusebius dagegen: „Siebente Dynastie von 5 Memphitischen Königen, welche 75 Tage regierten“ — aus denen sein armenischer Uebersetzer verschlimmbessernd 75 Jahre macht. Wenn ich nun die Ausgleichung dahin bewerkstellige, dass ich der VII. Dynastie 5 Könige mit 70 Tagen zuschreibe, so bestimmt mich hierzu die Wahrnehmung, dass in Memphis — auch in Hermopolis — öfter ein Collegium von 5 Priestern erwähnt wird, eine Art Quinqueviri, welches zur Ausfüllung des Interregnums um so geeigneter befunden werden muss, als es dem Tempel des Hauptgottes Ptah angehörte. Erinnert man sich einen Augenblick an die Bezeichnungen ἄρχων βασιλεύς und rex

sacrificulus bei Griechen und Römern, nachdem sie das politische Königthum abgeschafft hatten, so wird man den innigen Zusammenhang zwischen König und Priester in Aegypten um so weniger anzweifeln, als nach den Berichten der Alten der König aus der Priesterclasse hervorging, was, wenn auch in dieser Allgemeinheit unrichtig, doch insofern sich bestätigt, dass die Monarchen Aegyptens schon als Kronprinzen die höchste priesterliche Würde zu bekleiden pflegten. Auch zeigt das Beispiel der XXI. Dynastie, welche aus den „ersten Propheten Amon's“ bestand, dass in der That der Uebergang des Königthums an die Priesterschaft in Aegypten nichts Befremdliches hat.

Wie diese fünf Diadochen hiessen, welche während der 70 Tage — wohl alternirend nach der heiligen Zahl von 2×7 Tagen — die Herrschaft ausübten, das werden wir schwerlich jemals erfahren, da ihre ephemere Wirksamkeit in den Geschichts-Annalen kaum Aufnahme gefunden haben wird. Die einzige Urkunde, welche uns hierüber voraussichtlich hätte Kunde bringen können: der Turiner Königspapyrus, zeigt, ohne Unterbrechung oder summirende Bemerkung, unmittelbar unter dem Namen der Königin Nitaqert einen König Neferka, dessen Herkunft vorderhand dunkel bleibt.

Bedenkt man jedoch, dass diesem Namen zwar keine Rubrik vorangeht, aber hinter der Einrahmung eine Notiz nachfolgt, so ist es gerechtfertigt, darin eine Andeutung zu finden, dass Neferka als Haupt einer neuen Dynastie bezeichnet werden sollte. Da nun die Exsequien der Nitokris in Memphis stattfanden, ihre Mumie in der dritten Pyramide beigesetzt wurde, und die Fünfmänner des Interregnums ohne Zweifel Memphiten waren, so liegt gewiss nichts näher, als anzunehmen, dass Neferka das Haupt der VIII. Dynastie ist, welche von den Auszüglern einstimmig als Memphitische überliefert wird.

Erwägt man ferner, dass das Intervall zwischen Dynastie VII. bis XI. einen auffallenden Mangel an Denkmälern zeigt, was in Aegypten ein sicheres Merkmal unruhiger Zeiten ist, so kommt man unwillkürlich zu der Vermuthung, dass, wie ich in meiner Ueberschrift angekündigt habe, eine Dreitheilung des Reiches in Memphiten, Herakleopoliten und Diospoliten vorliegt, deren Dauer uns die chronologische Epoche lehren wird. Bevor ich aber daran gehe, ausser dem negativen, aus der Ab-

wesenheit von Monumenten geschöpften Beweise, auch positive Gründe für die Dreitheilung des Reiches vorzuführen, empfiehlt es sich, die Gauverhältnisse Aegyptens überhaupt näher in's Auge zu fassen, vorerst in Bezug auf die oberhalb Memphis gelegenen Landestheile, da uns das Delta mit seinem verwickelten Nomennetze aus Anlass der zweiten Dreitheilung des Reiches während der Dynastieen XIII, XIV, XV genug beschäftigen wird.

Seit der Urzeit ihrer Einwanderung vom Norden her betrachteten die Aegypter den Süden, welchem sie ihr Angesicht zuwendeten, als die erste der vier Weltgegenden,*) welche den Norden als Rücken, den Westen als rechte und den Osten als linke Seite zur Folge hat. Die vier Genien Amsetha, Hapi, Tiaumutef und Qebhsonuf mit Menschenhaupt Kynokephalos — Schakal- und Sperberkopf dienen als Symbole dieser vier Richtungen, z. B. in den astronomischen Denkmälern und bei der Orientirung der Sarkophage. Aus Anlass eines Regierungsantrittes werden sie mit Flügeln versehen, um die frohe Botschaft eines solchen Ereignisses nach den vier Weltgegenden zu verkünden. Es liegt nun sicherlich sehr nahe, auch die beflügelten Symbolthiere der vier Evangelien des Christenthums als Nachklang dieser uralten Anschauung zu betrachten und zu erklären.

Angewendet auf die Geographie des Landes Aegypten, bedingt diese Grundansicht, dass bei der Aufzählung der Verwaltungsbezirke oder Gaue (Nomen) mit dem Süden begonnen wird, worauf man nach Norden fortfahren und bei der Erweiterung des Nilthals zu grösseren Ebenen zugleich den Westen dem Osten vorangehen lassen muss. Diese Reihenfolge ist in der That unverbrüchlich eingehalten in allen Gaulisten, die uns ziemlich zahlreich auf den Denkmälern überliefert sind. Nachdem der Consul Harris zuerst auf die Symbole dieser Gaue — menschliche Figuren mit dem Namens-Embleme der betreffenden Nomen auf dem Haupte, also Personificationen — aufmerksam geworden, hat vor Allen Dr. Brugsch die Geographie Altägyptens auf monumentaler Grundlage eingehend bearbeitet, und wenn auch noch so mancher Punkt, besonders im Delta, genauerer Fixirung bedarf, so ist doch im Allgemeinen die altägyptische Landesein-

*) Die Semiten dagegen den Osten, die Germanen den Norden, und der allgemeine Zug der Weltgeschichte führt nach Westen.

theilung als gesichert zu betrachten. Aus derselben ergibt sich vor Allem die stets wiederkehrende Zweitheilung, wonach die Gaue vom ersten Katarakt bis zum Delta herab die eine grosse Hälfte darstellen, während die an den Memphitischen Gau sich anlehnenden Nomen des städtereichen Deltas die andere bilden. Eine analoge Zweitheilung leuchtet aus der biblischen Benennung Aegyptens: Mizraim hervor. Dieselbe ist ein semitischer Dual von dem ägyptischen Worte met'er „Mitte“ und diente anfangs zur Bezeichnung des die Thalsohle einnehmenden Nilflusses, wie ja auch Aqui-p-to(s) „die Mitte des Landes“, zu Aigyptos geworden, zunächst den Fluss und dann das Land bedeutet. Der so häufige Ausdruck ta-ui „die beiden Länder (Ebenen)“ kann nicht einfach eine Variante für „das obere und das untere Land“ sein, weil sonst an vielen Stellen eine unerträgliche Tautologie entstünde. Ich fasse demnach taui als die durch den Nil bedingte Zweitheilung des Landes in ein westliches und östliches Band urbaren Bodens. Combinirt man nun die südnördliche und die westöstliche Zweitheilung, so erhält man eine Viertheilung, deren Idee auch dem Land- und Stadtzeichen zu Grunde liegt, indem dieses dem griechischen Theta (Θ) verglichene Deutbild nicht allenfalls eine Brotform darstellt, wie man gemeint hat, sondern einen nach den vier Weltrichtungen abgetheilten Bezirk. Zwischen der Zweitheilung und Viertheilung des Landes steht aber auch noch die Dreitheilung. Denn warum hätte man sonst die 7 letzten Gaue Oberägyptens in der Richtung gegen das Delta als ein Ganzes zusammengefasst und mit dem Namen Heptanomis bezeichnet? Ein Analogon dazu bietet die ägyptische Sprache in ihren Mundarten. Unterscheidet der Schreiber des Papyrus Anastati I. den Dialekt von Abu (Elephantine) und den von Athu (Natho in der Sumpfgegend des Delta), welche Bipartition schon in der politischen Unterweisung des Königs Amenemha I. an seinen Sohn Vesurtesen I. auftritt, so zeigt uns die koptische Literatur die Dreitheilung: Sahidische (Thebanische) Memphitische und Baschmurische Mundart, deren letzte augenscheinlich auf das Norddelta sich bezieht, wo die Fremden (pa-schemur) am frühesten und nachhaltigsten Zutritt hatten.

Was die Zahl und den Umfang der Gaue betrifft, so waren sie nicht zu allen Zeiten identisch, wie es auch aus den Monu-

mentallisten erhellt. Einmal verursachte der Fluss durch Veränderung seines Laufes oder durch Canalisirung verschiedene Abweichungen; andererseits waren bisweilen politische oder öconomische Rücksichten für eine neue Eintheilung maassgebend. Indess will ich hier von diesen Modificationen absehen und mich an diejenige Grundliste halten, welche als die normale gelten darf. Darnach zerfiel das obere Land, vom Katarakt bis nach Memphis in 22 Gaue, und ebenso viele wurden im Delta unterschieden. Die Namen der Nomen anlangend, werde ich möglichst die von den Classikern überlieferten Formen berücksichtigen, die meistens nach der Hauptstadt (Metropolis) benannt sind und daher vorzugsweise graecisirte Götternamen der Haupttempel aufweisen.

Indem wir also von Süden beginnen, begegnet uns zuerst die Kataraktengegend (Chont „die vorderste") mit den Städten Syene, Elephantine, Ombos (Nubi) und Chennu (Silsilis). Der vorletzte Punkt war zeitweilig der hauptsächlichste, weshalb in jüngerer Zeit der Ombites auftaucht. Die Grenze gegen Norden scheint Silsilis gebildet zu haben, weil hier die Natur selbst eine Barre errichtete, indem der Nil sich durch einen westöstlich streichenden Gebirgszug hindurchzwängt. — Daran grenzt der Gau des „Horussitzes", dessen vornehmste Städte Debu (Edfu — Apollinopolis) und auf der Ostseite des Nils Enchab (Elkab — Eileithyiaspolis) nebst anderen waren. — Der dritte in der Reihe ist der durch Doppelfeder und Discus auf dem Gerüste bezeichnete. Nach der Hauptstadt Ani, Seni (Esneh — Latopolis) nannten ihn die classischen Quellen Latopolites nach einem Fische. Weder die südliche, noch die nördliche Grenze dieses Gaues kann genau bestimmt werden; nur soviel ist sicher, dass er nördlich an die weitgedehnte Ebene Thebens stiess.

Die Thebaïs bildet im engeren Sinne den vierten Gau; ihre östliche Seite wird durch die heutigen Dörfer Luxor und Karnak, ihre westliche Seite durch Qurnah Medinet-Abu und Hermonthis (Erment) bezeichnet. Letzterer Punkt gewann mit der Zeit ein solches Uebergewicht, dass nach ihm der ganze Nomos Hermonthites genannt werde, während das Gausymbol des östlichen Thebens in den Listen, ganz übereinstimmend mit der sinkenden Bedeutung dieses Theiles, gleichsam zusammengeschrumpft erscheint. Aber durch reichlich anderthalb Jahrtausende war die berühmte

Thebae der Schauplatz der grössten Bauten und der wichtigsten Ereignisse gewesen. Ich werde weiterhin darthun, dass der Anfang wie das Ende dieser Metropole im westlichen Theile spielte. — Nach der weitgedehnten westöstlichen Ausbuchtung des Nilthales folgt als fünfter Gau der von Panub (Pampanis) mit der Stadt Qus [Apollinopolis parva]); als sechster der Koptites mit der Hauptstadt Qebti (Koptos); als siebenter der von Aphroditopolis, dessen Nordgrenze an dem Punkte Qeneh (Qenhu „Winkel") lag, wo der Fluss die rechtwinklige Biegung von Ost nach West bildet. Es folgen längs dieser Strecke als No. VIII und IX der Tentyrites mit der Hauptstadt Tentyra (Tantarer) und der Thinites mit den Städten Thinis (Thini) und Abydos (Abdu). — Hier wendet sich der Nil wieder mehr nördlich und die Punkte Pedjodj und Apu bezeichnen die Lage der Gaue Diospolites (Hau) und Panopolites (No. X u. XI), dessen Metropole unter dem Namen Chemmis die dem Pan entsprechende einheimische Gottheit errathen lässt. — Als No. XII folgt der Hypselites mit der Stadt Schashotep (Schoteb), dann No. XIII der Lykopolites mit Siut (Zaut), No. XIV der Kynopolites mit Qusae. — An diesen schloss sich der Antaeopolites (XV) mit Qau (el-kebir). Diese fünfzehn Gaue wurden bisweilen als zur Thebaïs gehörig betrachtet, wie es zum Theil auch aus der Benennung Phylacae (Wachtposten) erhellt, welche den südlichsten Punkt der Heptanomis bezeichnet.

Hier beginnt nämlich die zwar künstlich durch Ableitung eines Nilarmes gebildete, aber schon sehr früh hergestellte Insel, welche von diesem Punkte aus sich bis nach Memphis erstreckt. Die Bestimmung der sieben dahin gehörigen Gaue ist dadurch etwas erschwert, dass die Landschaft des Möris-Sees in den Listen manchmal als typhonisch übergangen wird, wodurch die Zählung eine Störung erleidet. Desungeachtet glaube ich folgende Nomen bestimmt unterscheiden zu können. An der Spitze der Heptanomis folgt auf Phylacae der Gau (XVI) Hermopolites mit der Hauptstadt Chemennu (Aschmunein). Den Mittelpunkt der Insel bildet der Herakleopolites (XVII) mit Chensu (Chanes-Herakleopolis). Von hier aus ist ein Nilarm rechtwinkelig nach Westen in die libysche Wüste abgeleitet, zu dem berühmten Möris-See, dessen Landschaft, noch heute der Garten Aegyptens genannt, in zwei Gaue zerfiel: Atef-

chont und Atef-pehu „der vordere und der hintere Atef (Otf).“ Nach der Hauptstadt Sched-Sebak „Graben des (Krokodilgottes) Sebak“ ist der nomus Krokodilopolites anterior und posterior benannt, und da Philadelphus seiner Schwester Arsinoë zu Ehren diese Stadt umtaufte, so stimmt es dazu vortrefflich, dass auch von den Geographen duo Arsinoïtae (nomi) unterschieden werden, denen wir die Nummern XVIII und XIX zu geben haben. Auf der Ostseite des Niles folgen auf den Herakleopolites der Gau Antinoïtes (XX), seit dem Liebling des Hadrian so umgenannt, während früher der Gott Besa hier seine Culturstätte besessen hatte — sowie der Aphroditopolites (πῶν ἑπτὰ νόμων) als No. XXI. — Den Schluss bildet der Oxyrynchites (XXII) mit dem Hauptorte Pemdje, womit wir in die Nähe des Memphites und zum vorläufigen Schlusse unserer geographischen Uebersicht gelangt sind. — Wie die zwei Oasitae und der Nitriotes mit der üblichen Landeseintheilung amalgamirt worden sind, diese Detailfrage muss hier der unvermeidlichen Weiterungen halber unerledigt bleiben.

Nachdem so die geographische Grundlage hergestellt ist, aus welcher, wenn auch nicht als ständige Einrichtung, so doch als vorübergehendes Ereigniss die Dreitheilung des Landes in Ober-, Mittel- und Unterägypten resultirt, wenden wir uns wieder zu der auf diesem Terrain spielenden Geschichte. Dass in dem Zeitraume zwischen der VIII. und der XI. Dynastie die Herrscherhäuser von Memphis, Herakleopolis und Diospolis (Theben) nebeneinander oder gleichzeitig regierten, ist oben schon auf Grund des Mangels an Denkmälern grösseren Stiles während dieser Periode geschlossen worden. Obgleich negativer Art, ist dieses Argument in einem Lande wie Aegypten, welches man die eigentliche Heimat der Monumente nennen darf, von nicht geringer Beweiskraft. Es liegt in der Natur der Verhältnisse, dass es den Partialreichen ebenso sehr an den erforderlichen Mitteln, als an der Musse gebrechen musste, wenn, wie vorauszusetzen ist, Unruhen und Kriege zwischen den Bewerbern um die Würde der Reichsdynastie, oder auch aus ganz materiellen Ursachen des Bodenbesitzes sich einstellten. — Aber es sind zum Glück auch positive Anhaltspunkte vorhanden, aus denen hervorgeht, dass in dem uns beschäftigenden Zeitraume gleichzeitige Dynastieen auf den drei genannten Theatern existirt haben.

Den ersten Anhaltspunkt positiver Art bietet uns der Turiner Königspapyrus. Wenn auch in Folge unseliger Zerbröckelung in 164 Stücke beim Auspacken diese Urkunde ein gutes Stück ihrer Auctorität eingebüsst hat, so sind doch die Fragmente, namentlich die von grösserer Ausdehnung, ein mächtiges Mittel zur Herstellung der Reihenfolge. In dieser Beziehung ist es als ein Glück zu betrachten, dass die Bruchstücke auf Coll. IV und V (vergl. meinen „Manetho und Turiner Königspapyrus") für die fragliche Zeit drei gesonderte Herrscherhäuser mit drei Specialsummen aufweisen. Dazu kommt, dass diese Summen, wenigstens in den zwei erhaltenen Fällen (fragm. 44, 61, 64), aus grösseren Posten bestehen, die man selbst wieder als Summirungen zu betrachten hat. Wie sehr dieser Umstand auf Gleichzeitigkeit hindeutet, ergibt sich mit zwingender Nothwendigkeit aus dem Vergleiche mit der einheitlichen XII. Dynastie: hier zeigt fragm. 72a deutlich die Summe „213 Jahre, 1 Monat, 17 Tage" für die acht Regierungen, ohne eine weitere Rechnung beizufügen, weil eben diese Dynastie (XII) das ganze Land beherrschte.

Begibt man sich an die Betrachtung des Einzelnen, so ist vor Allem der Umstand zu betonen, dass der Nachfolger der Königin Nitokris: N e f e r k a, hinter seiner Namenseinrahmung einen unterscheidenden Zusatz hat. Dieser lässt sich zwar wegen des halbzerstörten Zeichens, nicht ganz sicher eruiren. Allein die Confrontation desselben mit fragm. 115 lin. 2, wo deutlich hinter einem Namensringe M e h i t i „der Nördliche" geschrieben steht, lässt auch hier den nämlichen Begriff vermuthen, so dass Neferka als erster der „Nördlichen," d. h. der Memphiten von der VIII. Dynastie bezeichnet wäre. Was dieser Conjectur zur Bestätigung dient, ist die Wahrnehmung, dass fragm. 64 lin. 2, unmittelbar hinter der Doppelsummirung der XI. Dynastie, zwei Gruppen vergesellschaftet sind, die wir nur als „C h e n n u Binnenland" und „D j i t a u i Zange oder Bindeglied der zwei Länder", also als T h e b a ï s und H e p t a n o m i s fassen können. Da hiernach Theben und Herakleopolis genannt sind, so ist es nicht zu verwegen, darin „M e h i t der Norden" zu vermuthen.

Von den Nachfolgern des Neferka: Nefrus, Abenra I. . . . . (zerstört), Abenra II, H a n t i, P e s t - s a t - e n - S o p d, Pait-cheps und Sorhlinib, melden die Denkmäler nicht einmal die Namen,

geschweige deren Thaten. Auch die Königslisten von Abydos, Karnak und Saqqarah übergehen dieselben mit Stillschweigen, was nicht zu verwundern ist, da sie von Diospoliten angeordnet sind. An ihrer Geschichtlichkeit ist aber deshalb doch nicht zu zweifeln, da der Papyrus als die ältere Urkunde sie erwähnt. Insbesondere nimmt No. 6 in der Reihe unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, da der Name hanti, durch das Krokodil determinirt, auf die Monatsverschiebung von 120 Jahren hindeutet, welche seit der Epoche 2785 unter Möris-Phiops verflossen ist. Insofern würde Hanti uns zugleich einen chronologischen Haltpunkt bieten, da seine Benennung nur aus der Epoche 2665 v. Chr. begreiflich erscheint. Was mich in dieser Vermuthung bestärkt, das ist die Qualität des nächstfolgenden Namens: Pest-sat-en-Sopd, in welchem jedenfalls eine Beziehung auf die Sothis (Sopd) ausgedrückt ist, wenn auch die ersten zwei Bestandtheile mit der Bedeutung „das Leuchten des Glanzes (der Sothis)“ nicht über alle Anfechtung erhaben sind.

Was ferner die Summirung I. auf fragm. 44 betrifft, so ist nur das Zeichen für 100 erhalten. Allein die Spuren von fragm. 64, 1, im Zusammenhalte mit den 142 Jahren des Manetho, lassen die Ergänzung zu 142 rathsam und erlaubt erscheinen, besonders, wenn man erwägt, dass die Summirung II: 185 sowohl auf fragm. 61, als auf fragm. 64 geboten wird, worin doch jedenfalls die 142 Jahre der VIII. + die 43 Jahre der XI. Dynastie enthalten sind. Dazu kommt, dass dieselbe Summe: „185 Jahre“ bei Manetho (X. Dyn.) auch für die 19 Herakleopoliten angegeben wird.

Ein analoges Symptom der Gleichzeitigkeit liegt auch in der Zahl der Könige, welche Manetho der VIII. Dynastie zugeschrieben hatte. Der armenische Uebersetzer bietet 9, wie auch der Papyrus. Stellt man daneben die 27 des Africanus, so ist es schwer, sich des Verdachtes zu erwehren, dass diese 27 nur eine Triplication der 9 sind, um auf die Gleichzeitigkeit der Memphiten, Herakleopoliten und Diospoliten anzuspielen. Beim Barbarus ist diese Zahl 27 auf zwei Dynastieen von 20 + 7 vertheilt.

Es übrigt noch die Erledigung der letzten zwei Zeilen von fragm. 44. In der ersteren ist Bezug genommen auf den Protomonarchen Mena, den Gründer von Memphis, wie dies auch

nach Abschluss der V. Dynastie mit Unas geschehen ist. Es ist ferner die Rede von „ihren Regierungen und ihren Jahren," nämlich der Könige, die von Mena an bis Sorhlinib in der Zahl von beiläufig 67 geherrscht haben. Daran schliesst sich nun in der letzten Zeile die Specifirung der Jahre in der abschliessenden Zahl „1655 Jahre, 10 (+ x) Tage", welche sehr nahe an die Summe der ersten acht Dynastieen beim Africanus grenzt: „1639 Jahre." Nimmt man mit mir als Basis der Berechnung die von Menes an verflossenen 13 Hanti = „1580 Jahre", wozu die Summe des Eusebius „1598 Jahre" wieder ein Seitenstück bildet, so ist ziemliche Uebereinstimmung vorhanden, da die 13 Hanti nur bis zum Epochenjahre des 6. Königs der VIII. Dynastie reichen. Zwar fehlt uns bis jetzt ein vollständiges Document, wie es der Turiner Königspapyrus im Zustande seiner Unversehrtheit gewesen war, und aus den losen Fragmenten lässt sich ebensowenig ein überzeugender Beweis ableiten, als aus der divergirenden Ueberlieferung der Auszügler des Manetho. Zum Glücke sind die schon oben angeführten aus der Dynastie der Herakleopoliten und der Diospoliten entnommenen Symptome zur Hand, welche im Zusammenhalte mit den weiteren chronologischen Charakteren des Achthoës-Semunus und des Antef-ao-Nemmesu, uns von der Wahrheit nicht weit abirren lassen.

Wir kommen nunmehr zu den Herakleopoliten. Manetho führt zwei Dynastieen dieser Benennung auf: IX und X, die wir als eine einzige zu fassen haben, durch den Epochalpunct Achtho(ë)s in zwei geschieden. Was zunächst die Gleichzeitigkeit dieses Herrscherhauses mit Dynastie VIII und XI betrifft, so dürfte, abgesehen von den oben dafür angeführten Gründen, hier der Umstand in's Gewicht fallen, dass die Auszügler weder bei Dynastie IX noch bei Dynastie X eine Summe ziehen, wie sie es doch hinter der VIII. gethan haben, zum Beweise, dass alle drei zusammengehören und die letzteren durch die erstere schon vertreten sind.

Sehen wir uns im Turiner Papyrus nach den Spuren der Herakleopoliten um, so sind offenbar die fragm. 46, 48, 59a, 60, 61 dafür in Anspruch zu nehmen. Das zuletzt genannte bietet in der ersten Zeile die Summirung „19 Könige", welche bei den beiden Auszüglern: Africanus und Eusebius sowohl in Dynastie

IX als X wiederkehrt, ein deutlicher Fingerzeig, dass sie eigentlich identisch sind. Auch die Summe „185 Jahre“ bei der X. Dynastie stimmt mit der identischen Summe des Papyrus. Was die Summe des Africanus bei der IX. Dynastie betrifft: „19 Könige, welche 409 Jahre herrschten“, so wird sie durch die zwei Summen des Barbarus: „409 und 204 Jahre“ dahin erläutert, dass die ursprüngliche Zahl 204 aus Rücksicht auf die Zweitheilung der Herakleopoliten eben verdoppelt wurde. Wir haben also bis jetzt 185 Jahre gleichzeitiger Herrschaft der drei Dynastieen VIII, IX—X und XI, dann ein Ueberwiegen der Herakleopoliten um 19 Jahre (185 + 19 = 204). Wie weit die Diospoliten auch über diese Zahl hinausragten, werden wir am Schlusse der XI. Dynastie etwas näher betrachten, wobei zu merken ist, dass diese Ueberschüsse zum Theil nach vorn zu verlegen sind.

Die Namen anlangend, so bieten die oben erwähnten Bruchstücke des Papyrus zwar die Spuren von 17 Königsringen, allein nur drei Namen sind vollständig erhalten: (3) Neferkaura, (4) Chrati, (11) .... Neferkera. Berücksichtigt man nun, dass die Steintafel von Abydos unter den 18 hieher gehörigen Namen nicht weniger als 9 darbietet, welche den Bestandtheil Neferkera aufweisen, so dürfte darin ein günstiges Symptom dafür erblickt werden, dass wirklich die Herakleopoliten bei ihrer Namengebung an das Prototyp Neferkera angeknüpft haben, welches bereits in Dynastie II, V und VI eine Rolle spielt, dass sie also nicht semitische Fremdlinge oder Vorläufer der Hyqschos gewesen sind, wie man von einigen Seiten angenommen hat. Es ist in dieser Beziehung auch der Name Chrati von Wichtigkeit, der einzige, der in einem zusammenhangenden Texte bisher aufgetaucht ist. Hr. Golenischeff hat*) aus einem Petersburger Papyrus die Mittheilung gebracht, dass ein leider ungenannter König sich an seinem Hofe (der XII. Dynastie?) durch romantische Erzählungen unterhalten liess, die den alten König Snefru (III., IV. Dynastie) und den König Chrati betrafen. Es sieht beinahe so aus, als ob der fragliche Diospolite sich habe Repräsentanten der Memphiten und der Herakleopoliten vorführen lassen.

*) In der Zeitschrift für aeg. Sprache und Alterthumskunde 1876.

Auch in dem Laterculus des Eratosthenes scheint dieser Chrati unter der erweiterten Namensform Semphru-Krates = Herakles Harpokrates Eingang gefunden zu haben. Das Element Chrati bedeutet „Kind“, weshalb der Name des jugendlichen Gottes Horus als Har-pu-chrati „Horus der Kindliche“ Ἁρποκράτης aufzufassen ist, nicht aber als Gott des Stillschweigens, wie die Griechen aus Missdeutung seiner Geberde — das Kind führt nämlich den Finger zum Munde, um auf das Saugen anzuspielen — fälschlich gemeint haben. Diese Beiziehung des Semphrukrates aus dem Laterculus wird noch besser einleuchten, wenn ich ebendaselbst einen Vertreter des Diospoliten Antef-ao nachweisen werde.

Auf welche Weise die Uebereinstimmung zwischen Steintafel und Papyrus erzielt werden könne, das zu erörtern, wäre die Aufgabe einer Monographie. Hier soll nur darauf hingewiesen werden, dass die diakritischen Beinamen mehrerer Könige des Namens Neferkera auf frühere Dynastieen zurück weisen. So lässt sich No. 43 der Sethosliste: (Neferkera) Nebi mit jener Tanebït „die Herrschaftliche“ (Ἀρχονδίς) am Schlusse der IV. Dynastie gruppiren; No. 51: (Neferkera) Pupui-sneb nimmt augenscheinlich Bezug auf Möris-Phiops der VI. Dynastie, und so mag auch No. 52: (Neferkera) Annu auf den Epochalnamen des Nefercheres-An (Σπάνιος) der V. Dynastie anspielen. Ebenso steht No. 44: Tatkera-pehurer-ma in Beziehung zu dem Epochalkönige Tatkera-Asas (V. Dynastie) während No. 49: (Neferkera) Terer; No. 45: (Neferkera) Chendu diakritische Beisätze sind, um die verschiedenen Neferkera von einander zu unterscheiden. Das dreimalige Vorkommen des Horus-Sperbers (in No. 46, 50, 55) hat wenigstens einmal im Papyrus (fragm. 467) ein Analogon. Ueber den Horus als Titel wird bei der XI. Dynastie ein Mehreres zu sagen sein.

In vollkommener Uebereinstimmung mit der Häufigkeit des Namens Neferkera in der Herakleopolitendynastie steht die Entdeckung, welche Prof. Amari auf Sicilien gemacht hat. Er fand nämlich ein fragmentarisches Denkmal aus Diorit mit dem Namen Neferkera, zu welchem sich ein vorher gänzlich unbekannter Ahetus gesellt. Nachdem De Rougé in seinem Werke über die Monumente der ersten sechs Dynastieen dasselbe bekannt gemacht hatte, war es mir sofort zur Ueberzeugung geworden,

dass dieser Ahetus das Prototyp des Manethonischen Achthoës (Achthos, Ochthovis) sei. Er steht zwar bei ihm an der Spitze der IX. Dynastie; allein, wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist er der Epochalkönig für 2665 v. Chr. und somit der Scheidepunkt der zweitheiligen Herakleopolitendynastie. Was sagt Manetho über ihn aus? „Der erste, mit Namen Achthos, ward der gewalt(thät)igste von allen seinen Vormännern; er that den Einwohnern in ganz Aegypten Uebles an, wurde später von Wahnsinn befallen und von einem Krokodil getödtet.“ Ich glaube, dass der Ausdruck πρῶτος „der erste“, durch das Etymon von Ahetus selbst hervorgerufen worden ist. Denn ohne das präfigirte *a* (vergleiche tef=atef „Vater“) lautet Ahetus ähnlich wie das koptische hêts extremitas, initium, principium, summitas, vertex. Eigentlich bedeutet die Wurzel hetes im verbalen Sinne das Vollenden, die Krönung eines Gebäudes. Vielleicht birgt fragm. 46 ult. in dem mit Het ... beginnenden Namenringe eben den gesuchten (A)Hetus und die Bruchstücke 159, 160, 161 dienten allenfalls als Epilog ähnlichen Inhaltes, wie die Notiz Manetho's beim Achthos, wodurch die noch zwischen fragm. 60 und 61 klaffende Lücke passend ausgefüllt würde.*) Indess diese Combination soll hier nicht weiter betont werden.

Auf geschichtlichen Boden versetzt uns eine Nachricht Diodors, obgleich sie mit Missverständnissen durchsetzt ist. Er erzählt nämlich I, 60: „Aktisanes brachte etwas Eigenthümliches gegen die Räuber in Anwendung, indem er die Schuldigen weder zum Tode verurtheilte, noch vollständig unbestraft freiliess. Er versammelte nämlich die Angeklagten aus dem ganzen Lande, liess eine ganz gerechte Untersuchung anstellen und die Verurtheilten an den Nasen verstümmeln. Dann siedelte er sie in der äussersten Wüste gegen Syrien an, nachdem er eine Stadt gegründet hatte, die von der Strafe der Bewohner Rhinocolura (Nasenverstümmelung) genannt ward. Daselbst fristeten sie ihr Dasein durch Fischfang, den sie auf sinnreich hergestellten Kähnen betrieben.“

Lassen wir bei Seite, was in der weitläufigen Erzählung auf Verwechselung beruht — die Eigenschaft eines Aethiopen,

*) Aehnlich verhält es sich mit fragm. 157 und 162, die auf die Herstellung des Sphinx durch Snefru und die Errichtung der grossen Pyramide (Achut) durch Chufu Bezug haben.

die dem Aktisanes nur als Nachfolger der Aethiopen (VI. Dynastie) fälschlich beigelegt wurde, was sich zum Theil aus der Stellung seines Gegners: Amasis (lies Armaïs = Harmachis-hon, erster Epochalkönig der VI. Dynastie) begreift — so bleibt als charakteristisches Factum seine Verstümmelung der Nasen übrig, eine Strafe, die in Aegypten auch später, z. B. unter Ramses III. (Papyrus judiciaire), vollstreckt wurde. Nun bietet sich zwar Rhinocolura (heutzutage El-arisch) an der Grenze Aegyptens gegen Syrien scheinbar ungezwungen dar. Allein die Variante Rhinokorura klingt doch sehr verdächtig an das palästinensische Gerara an, so dass es wahrscheinlich eine der so häufigen Accommodationen fremdländischer Namen durch die Griechen darstellt. Dazu kommt, dass als nächste ägyptische Stadt Herakleopolis parva genannt wird. Erhält hiemit die Ansicht derjenigen einen scheinbaren Halt, welche die Herakleopoliten der IX. und X. Dynastie von diesem Punkte als Fremdlinge in Aegypten eindringen lassen, so schwindet dieser Schein sofort, wenn man den Eigennamen Aktisanes in seine Bestandtheile zerlegt: Aktis (= Ahetus Ἄχϑος) und Hanes (biblisch Chanes, kopt. Henes), uralter Name der Stadt Herakleopolis magna in der Heptanomis. Es beweist also die Zusammenbringung des Aktisanes mit Rhinokorura und Herakleopolis parva ebenfalls die Zusammengehörigkeit dieses Königs mit einer Metropole Herakleopolis (magna).

Diesen Nasenverstümmeler hat uns auch Homer überliefert. Dem Bettler Jros wird gedroht:

„Senden zum Festland werde ich dich auf dunkelem Schiffe,
„Wo der König Echetos haust, der Vertilger von Allen,
„Dass er mit grausamem Erz dir Nas' abschneide und Ohren
„Auch dein Glied ausreiss' und roh werf' Hunden zum Frasse.“ *)

So war also Echetos, d. h. Ahetus der Herakleopolite zum Wauwau geworden! Ueberhaupt werden die Herakleopoliten z. B. in dem Bulaqer Papyrus über das „Seeland,“ als Feinde des Sonnengottes, Gehülfen des Typhon geschildert und daher von Plinius ihre Zerstörungswuth am Labyrinthe notirt: „. . . molibus compositis, quas ne saecula quidem dissolvere possent, adjuvantibus Herakleopolitis, qui id opus invisum mire infestavere.“

*) Odyss. σ 84—87, vergl. σ 115, 116.

Eine wo möglich noch wichtigere Eigenschaft desselben Achthos bleibt zu erledigen, ich meine die chronologische Seite dieses von Manetho bedeutsamer Weise allein namentlich aufgeführten Königs während der Dreitheilung des Reiches. Die syro-arabische Liste des Abulfaragius, welche uns schon den Epochalnamen des Menes unter der Form Phanophis überliefert hat, bietet uns auch hier, gerade eine volle Sothisperiode später, für die Epoche 2665 den bezeichnenden Beinamen Semunus. Weist Menes-Phanophis auf den Monat Phaophi (Pahapi), so thut Semunus dasselbe, nur dass diesmal der Gott Ptah als Eponymus mit dem Titel Mun(s)ch, „der Wohlthätige", zur Namenbildung beigezogen ist. Nach Analogie anderer Epochalbenennungen, welche den zur Zeit der Coïncidenz des Siriusfrühaufgangs mit einem Monatsersten regierenden König als Sohn, Sprössling oder Geschenk des eponymen Gottes charakterisiren, ist auch Semunus als „Sohn des Mun(s)ch" aufzufassen und damit die Epoche 2665 v. Chr. gegeben, da seit der Hauptepoche des Möris-Menophres-Athothes: 2785 v. Chr. eine hanti oder Monatsverschiebung stattgefunden hat.

Da wir aber für die nämliche Epoche 2665 v. Chr. schon einen Vertreter unter den Memphiten getroffen haben, so erhellt aus der Collegialität jenes Hanti mit diesem Ahetus-Semunus ihre Gleichzeitigkeit auf's Unzweideutigste. Wenn nun noch aus der XI. Dynastie Antef-ao mit dem Titel Nem-mesu sich in gleicher Eigenschaft als Epochalkönig für 2665 v. Chr. erweisen lässt, so ist damit meiner Theorie über die Contemporaneität der Dynastieen VIII—XI das Siegel der Richtigkeit aufgedrückt.

Beim Eintritte in die XI. Dynastie gedenkt man unwillkürlich der Worte des Livius über die unbedeutenden Anfänge des später so mächtig gewordenen Roms: analog ist Theben in der Stille der Jahrhunderte aus geringfügigen Ursprüngen zur Alleinherrschaft in Aegypten emporgestiegen und hat während seiner anderthalb Jahrtausende dauernden Obmacht eine solche Fülle von Denkmälern in seinem Schoosse entstehen sehen, dass es nicht nur bei den Griechen einen Nachhall seines Ruhmes hinterlassen hat, sondern auch noch heutzutage durch die Grossartigkeit seiner Ruinen Alles anderwärts Vorhandene übertrifft.

Die Bescheidenheit der ersten Versuche Thebens im Kampfe

um das politische Dasein erhellt vor Allem aus der Ahnenkammer von Karnak. Obgleich von einem berühmten Diospoliten: Thutmosis III. (XVII. Dynastie) errichtet, zeigt diese Auswahl von Regierungen zwar die verhältnissmässig grosse Zahl von 5 Fürsten (vielleicht enthielt die Lücke noch einen 6ten); allein bezeichnender Weise führt nur der letzte: Antef den Königstitel. Die übrigen sind Repa, Stammfürst, oder Hartep, d. h. Superior, betitelt, obgleich ihre Namen in der bei Königen üblichen Einfassung stehen. Ja einer der Antefs, der Nachmann eines Mendhuhotep, entbehrt sogar dieser Auszeichnung. Ich werde weiterhin zeigen, dass dies gerade derjenige Antef(aa) ist, der die Epoche 2665 v. Chr. bezeichnet und von dem zwei sehr interessante Urkunden weitläufiger handeln.

Betrachtet man den Turiner Königspapyrus, so ergibt sich aus den Fragmenten No. 61, 62, 64 eine ähnliche Auswahl von 6 Königen, welche zwischen der Dynastie der Herakleopoliten (IX, X) und der sicheren XII. Dynastie gerade so präcis eingeschlossen sind, wie in der Ahnenkammer von Karnak die Antefs und Mendhuhotep zwischen Dynastie VI und XII mitten inne stehen. Dabei hat der Zufall es so gefügt, dass auf dem Bruchstücke No. 62 gerade diejenigen zwei Könige: Ra-neb-chru (Mendhuhotep II.) und Sanchkera erhalten sind, welche auch auf den Steintafeln von Abydos und Saqqarah den Schluss der XI. Dynastie bilden. Ich denke, diese Uebereinstimmung der Hauptquellen wenigstens in Bezug auf das Ende dieser Dynastie ist von entscheidender Wichtigkeit und erregt die besten Hoffnungen.

Was die auf Denkmälern und in Urkunden zerstreut vorliegenden Notizen über einzelne Fürsten dieses Königshauses betrifft, zu denen auch einer Namens Ameni, „der Ammonische" gehört, so stammen sie sämmtlich aus Theben, bestätigen also einerseits die Dreitheilung des Reiches, andererseits wird dadurch die Bezeichnung der XI. Dynastie als einer von 16 Diospoliten gerechtfertigt. Man hat sich aber, worauf schon der Name Mendhuhotep hindeutet, der mit dem Hauptgotte von Hermonthis zusammenhängt, vor Allem an das westliche Theben zu halten, wo dem Ammon mit dem Zusatze em Ant „im Gebirgsthale" ein sehr altes Heiligthum gestiftet war. Dort finden sich auch, bei Drah-abu'l-Neggah, die Grabstätten der Antefs,

woher ihre Sarkophage mit eigenartigem Kunststile entnommen sind. Diese Grabstätten bilden als Mastabats den Uebergang vom Pyramidenbaue zu den Syringen Thebens, jenen grossartigsten Bergaushöhlungen in Biban-el-Moluk, d. h. dem Todtenreviere der diospolitischen Könige. Wenn ich noch hinzufüge, dass bedeutende Urkunden in hieratischer Schriftart auf Papyrus aus der XI. Dynastie bis auf uns sich gerettet haben, so ergibt sich schon daraus der Beruf dieses Königshauses, für eine lange Reihe von Jahrhunderten die Führerrolle Thebens auf allen Gebieten vorzubereiten.

Unter den Fürsten des Namens Antef, zu denen ein Statthalter des Nomus Thinites, Namens Antef, zugleich mit dem Titel „Hartep oder Superior der Oase“ gehört, ist besonders Antef-ao zu erwähnen, der auch im Laterculus des Eratosthenes unter der Form Einiados (nicht Thinillos) vorzukommen scheint, da die Uebersetzung αὐξήσας τὸ πάτριον κράτος direct auf ihn hinweist. Er ist der Vormann des oben besprochenen Semphukrates. — Der gerichtliche Papyrus Abbott gedenkt seines von der Diebsbande unter Ramses IX. heimgesuchten Grabes, mit dem interessanten Beisatze, dass die Commission zwar eine Beschädigung des Grabes constatirte, aber noch die Stele vorfand, auf welcher der Fürst, seinen Lieblingshund Bahuka zwischen den Beinen, abgebildet war. Nun entdeckte im letzten Jahrzehnt Mariette zu Drah-abu'l-Neggah bei Theben gerade dieses Grab und die Stele mit dem Bilde des Antef-ao nebst vier Hunden. Herr Birch, der den auf die persönliche Tüchtigkeit des Fürsten und seine frommen Stiftungen im westlichen Theben bezüglichen Text analysirte, vergass zwar nicht, das Datum „Jahr 50“ zu notiren, aber der wichtige am Ende stehende Titel Nemmesu „wiederholend die Krönung“ entging seinem Scharfblicke. Und doch charakterisirt dieser chronologische Beiname den Antefao als Zeitgenossen des Memphiten Hanti und des Herakleopoliten Ahetus Semunus, d. h. als Mitrepräsentanten der Epoche 2665 v. Chr.! Derselbe Titel Nemmesu begegnete mir ein zweites Mal auf einem Papyrusfragmente des Bulaqer Museums (No. 8). Ich entdeckte in diesem höchst archaistisch, d. h. in verticalen Columnen verfassten Texte eine romantische Geschichte des Hartep (Superior) Antefao, welcher im Verlaufe des Textes, obgleich dieser sein Eigenname der

üblichen Einrahmung entbehrt, dennoch entschieden als Phar-ao „Grosshaus," d. h. König ausgezeichnet wird. Er fand einst bei einem Bade eine niedliche Sandale, als deren Eigenthümerin, auf angestellte Nachforschung hin, sich die Schwester eines Arbeiters erwies. Der Pharao, eben unser Antefao, der gewaltige Jäger mit seinen Jagdhunden, erhob sie aus ihrem niedrigen Stande zur Würde einer Genossin des Thrones und ihr Bruder ward „Bruder des Pharao", sowie höherer Palastbeamter. Da nun auch noch ein demotischer Papyrus, der Verso des von Revillout als Chronique contemporaine de Manethon behandelten Recto, der die spätesten Dynastieen behandelt, ebenfalls den Namen des Antefao in Verbindung mit einer „conte romanesque" zum Vorschein brachte, so blieb mir kein Zweifel, dass in dieser uralten Zeit jene Thatsache spielt, welche Strabo als Sage überkam und die gesammte Weltliteratur als das Märchen vom Aschenbrödel*) kennt.

Der eben erwähnte Papyrus ist nur ein kleiner Ueberrest jener grösseren Literatur, die während der XI. Dynastie zur Ausbildung gelangte. Der von mir zuerst übersetzte „Papyrus Prisse", von Hrn. Chabas „le plus ancien livre du monde" genannt — der im Besitze des Hrn. Lepsius befindliche aber noch nicht edirte Papyrus von identischem Schriftcharakter, und ebenfalls auf die älteren Dynastieen bezüglich — der Papyrus des Berliner Museums über die Geschichte des Bauers, welche zur Zeit des Königs Kanubra (Kerpheres d. III. Dynastie) spielt, wozu Goodwin die Ergänzung im Londoner Papyrus Butler entdeckte, wie er denn auch den Papyrus Amhurst als Complement des Papyrus Abbott erkannte — endlich die sehr alterthümlich geschriebenen Texte am Sarkophage eines Mendhuhotep im Berliner Museum: diese und andere Schriftwerke, meist in senkrechten Columnen verlaufend, wenn sie auch nur Copieen älterer Originale sind, dürfen doch mit vollem Rechte als die ältesten erhaltenen Beispiele der hieratischen Literatur bezeichnet werden.

Dazu gehört auch der Plan eines Grabes mit dem Namen des Königs Mendhu-hotep, den ich in meinen academischen Aufsätzen „Ueber die ältesten Landkarten" besprochen habe. Von politischer Tragweite ist ein Text (Lepsius: Denkmäler II. 149 d),

*) Vergl. hierüber meinen Aufsatz in der „Deutschen Revue" Juli 1879.

worin ein Beamter „Stammfürst und Landpfleger, Aufseher der Arbeiten,“ Namens Amenemha, die wichtige Meldung macht, dass in seinem Gefolge Soldaten zu Tausenden als Schiffsleute der Gewässer des Nordlandes im Frieden zum Lande Mera, d. h. Tomera (oder Πτίμυρις) dem schwarzscholligen Delta, sich begaben. Ist hieraus zu schliessen, dass der betreffende Diospolite der XI. Dynastie: Ranebtaui Mendhuhotep, unter welchem diese Expedition stattfand, mit den Herakleopoliten gegen die Memphiten Front machte? Die Antwort auf diese Frage ist zur Zeit noch sehr schwierig; übrigens darf man daraus doch folgern, dass ein Kampf stattgefunden, wenn man auch den Vornamen Ra-neb-taui Sol dominus terrae utriusque nicht im weiteren, sondern im engeren Sinne fasst und auf die beiden Ebenen Thebens bezieht.

Entschieden als Vollherrscher erscheint Ranebchru-Mendhuhotep. Er bildet im Ramesseum das einzige Bindeglied zwischen Menes und den Ramessiden, was ihn zu einem berühmten Herrscher stempelt; auf den Tafeln von Abydos und Saqqarah, sowie im Turiner Königspapyrus figurirt er als vorletzter Herrscher der XI. Dynastie und auch die Ahnenkammer von Karnak hat ihm, wie dem bald zu besprechenden Vesurtesen I. (XII. Dynastie) in der untersten Reihe rechts (vom Denkmal aus betrachtet) und zwar im Mittelfelde eine exeptionelle Stellung angewiesen. Hiemit harmonirt die hohe Regierungsziffer „Jahr 45“ (Lieblein: Diction. hierogl. No. 613), welche diesem berühmtesten Mendhuhotep beigeschrieben ist.

Es übrigt uns noch der König Sanchkera, über dessen Platz am Ende der XI. Dynastie nicht der mindeste Zweifel obwaltet. Ein günstiges Geschick hat uns auch einen grösseren Text gerettet, worin ein hoher Würdenträger, Namens Hannu, über seinen Zug durch die östlich vom Nil gelegenen Wüstenbrunnen — Stationen zum Rothen Meere berichtet. So interessant diese Thatsache auch ist, deren Wichtigkeit Hr. Chabas (Voyage d'un Egyptien) wohl erkannt hat, so nimmt unsere Aufmerksamkeit doch besonders ein Satz des Panegyricus auf den Pharao Sanchkera in Anspruch, worin er ausspricht, dass die im Norden wohnenden Völker des Namens Hau-nibu (vielleicht Hau-annu?) durch die Kraft dieses Pharao paralysirt, d. i. gelähmt worden. In den bilinguen Texten entspricht dieser Namen dem griechischen

Ἕλληνες und das koptische Ueinin (Jonier?) scheint damit zusammenzuhängen. Um mit diesen Nordvölkern in Berührung zu kommen, musste der Pharao Sanchkera das Delta beherrschen. In der That hat uns oben der Text des Amenemha (unter dem ersteren Mendhuhotep) gelehrt, dass diospolitische Krieger als Schiffsleute die Gewässer des Nordlandes, d. h. des Delta befahren hatten.

Sowie endlich nach dem Evangelium Johannis (XII, 20—25) die Ankunft der Hellenen und ihr gegen Philippos geäusserter Wunsch „den Jesus zu sehen" für diesen Veranlassung ward zu der Aeusserung: „Es ist die Stunde für die Verherrlichung des Menschensohnes gekommen", in analoger Weise bildet für uns die Erscheinung der Hau-annu das Zeichen des Abschlusses, umsomehr, als auch Manetho hiemit die XI. Dynastie und seinen ersten Tomos abschliesst. Seine Gesammtrechnung werden wir bei dem Haupte der XII. Dynastie: Amenemha I. näher betrachten.

11. Die XII. Dynastie: der Amenemha und Vesurtesen.

Unmittelbar nach Erwähnung der summarischen XI. Dynastie bringt Manetho den Satz: „Nach diesen Königen Ammenemes 16 Jahre“. Dann erst zieht der Auszügler die Summe seines I. Tomos mit den Worten: „Bis hierher hat Manetho den ersten Tomos herabgeführt: zusammen 192 Könige, 2300 Jahre, 70 Tage“. Ohne uns bei der Kritik des Postens der Könige aufzuhalten, welcher die wahre Summe um ein Hundert überragt, verweilen wir einen Augenblick bei der Totalzahl der 2300 Jahre. Auch diese ist zu hoch gegriffen, nicht in Folge fehlerhafter Zählung, sondern aus Verwechslung des ersten Bandabschlusses mit dem tief einschneidenden Factum der Hyqschôsvertreibung. Bis zum Könige Amosis, dem Haupte der XVI. Dynastie, welcher die Hirten (XV. Dyn.) aus ihrer Veste Havaris und damit aus Aegypten vertrieb, rechnet der Turiner Königspapyrus thatsächlich 19 hanti, d. h. 19 × 120 = 2280 Jahre. Da während dieser Zeit auch die Epagomenen einmal mit 5 × 4 = 20 Jahren zur Berechnung kommen müssen, so sieht man, wie die 2300 Jahre sich ungezwungen ergeben. Aber in dieser richtigen Summe sind auch die Dynastieen XII bis XV unterzubringen, mit denen sich vorliegender Abschnitt zunächst befassen soll.

Vor Allem ist die Stellung des Hauptes der XII. Dynastie: Amenemha I., zwischen Tomos I und II, so auffallend, dass sie einer Erklärung dringend bedarf, um so mehr, als der Papyrus nach einem kurzen Praeambulum, worin die Wiedervereinigung des dreigetheilten Reiches in einer Hand gemeldet wird, sofort den Amenemha I. und seine sieben unmittelbaren Nachfolger ohne Unterbrechung aufführt. Damit man aber deshalb den Manetho nicht der Willkür beschuldige, mache ich bemerklich,

dass auch der Papyrus am Schlusse der Dynastie auf die Sonderstellung des Amenemha I. anspielt. Nachdem nämlich die Gesammtsumme der acht Regierungen: „213 Jahre 1 Monat 17 Tage“ gezogen ist, folgt eine Rubrik des Betreffs, dass diese Summe mit Einrechnung (em-saqu) des Amenemha I. zu Stande kommt. Es musste also auch in der Quelle des Papyrus eine Andeutung vorliegen, dass das Haupt der Dynastie eine Sonderstellung zwischen Dynastie XI und XII einnehme.

Ist somit Manetho gegen den Vorwurf der Willkür in dieser Beziehung geschützt, so wird es einem kritischen Auge nicht entgehen, wie sehr gerade die Beschaffenheit dieser Dynastie im Papyrus zu seinen Gunsten spricht. Denn diese nicht hoch genug zu schätzende Urkunde grenzt die Dynastie der Amenemha und Versutesen nach beiden Seiten ebenso bestimmt ab, gibt ihr die nämliche Anzahl von Mitgliedern und auch ihre Totalsumme lässt sich mit der ursprünglich Manethonischen ohne besondere Schwierigkeit ausgleichen, sobald erst die Chronologie zu Rathe gezogen wird.

In der That liefert die Chronologie den ausreichenden Erklärungsgrund für die Sonderstellung des Dynastiehauptes Amenemha I. Man braucht nur einen Blick in den Laterculus des (Chronologen) Eratosthenes zu werfen, um sofort die Ueberzeugung zu gewinnen, dass es sich so und nicht anders verhält. Unter Nr. XXX steht Soikunios-Sequnen, der Gegner des letzten Hyqschôs Apophis, und Nr. XXXI bringt den Peteathyres mit 16 Jahren, während die Nummern XXXII—XXXV die übrigen Mitglieder der XII. Dynastie, zum Theil als Amalgame, anreihen. Man ersieht hieraus, dass Eratosthenes bereits an die Versetzung der 2300 Jahre anknüpft, welche ursprünglich bis zum Schlusse der Hyqschôs reichten. Es kann deshalb nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, dass sein Peteathyres mit 16 Jahren dem Ammenemes I. mit 16 Jahren entspricht.

Was bedeutet aber dieser Name anderes, als „die Gabe des Athyr“? d. h. der König Amenemha I. wird dadurch als derjenige bezeichnet, welcher zur Zeit des Sothisfrühaufgangs am 1. Athyr des Wandeljahres regierte. Dies war, wie eine leichte Berechnung ergibt, in dem Epochaljahre 2545 v. Chr. der Fall. Eine hanti oder Monatsverschiebung später, also 120 Jahre darnach: 2425 treffen wir den König Amenemha III.

Mares, den Erbauer des Labyrinths, mit dem analog gebildeten Epochalnamen Petesuchis (Var. Asychis, Sasyches, „die Gabe der Suchet“ [eponyme Göttin des nächsten Monats Choiahk], und wirklich lässt der Laterculus des Eratosthenes zwischen seinem Peteathyres und Mares die Zeit von $16 + 26 + 23 + 55 = 120$ Jahren verfliessen. Wer durch einen solchen Beweis sich nicht überzeugen lässt, dass ich die Epochen richtig bestimme, der ist überhaupt jedem Beweise abhold und unzugänglich.

Dazu kommt der gerade bei Amenemha I. so häufig aufstossende Titel nem-mesu „der die Krönung wiederholende“, wodurch eine wegen der Epoche beliebte Neuzählung der Regierungsjahre bezeichnet wird. Dieser eigenthümliche Titel, den wir bei dem Epochalkönige Antef-ao (vergl. unter 10) zum ersten Male getroffen haben, wird uns weiterhin bei Thutmosis III., Sethosis I. und Ramesses IX. wieder begegnen. Ist es nun Zufall, dass er in diesen fünf Beispielen gerade jedesmal einem Epochalkönige beigelegt wird? Mit Einführung dieses Titels erscheint auch zum ersten Male das fünftheilige Namenprotocoll, welches von nun an die Regel bildet.

Ich darf also mit gutem Gewissen das Haupt der XII. Dynastie: Amenemha I. mit der chronologischen Epoche 2545 v. Chr. zusammenbringen. Nach dieser Erledigung der Zeitfrage können wir nunmehr die geschichtlichen Ereignisse dieser denkmalreichen XII. Dynastie in Angriff nehmen. Als Lepsius vor 27 Jahren die Wiederherstellung derselben auf Grund der Monumente und Documente unternahm, konnte er bereits von über 100 datirten Denkmälern derselben sprechen. Das Material hat sich seitdem beträchtlich vermehrt, namentlich in Bezug auf das Haupt der Dynastie. Amenemha I. wird im Turiner Königspapyrus als Vereiniger der vor ihm getrennten Landestheile bezeichnet. Ein von Wilkinson gesehenes Fragment im Amonstempel zu Karnak lässt ihn als Begründer dieses Nationalheiligthums erscheinen. Eine Legende, deren Tragweite bisher unbekannt blieb*), bezeichnet den Amenemha I. geradezu als Mittelmann (Dji-taui). Es ist dies die Stele des Bulaqer Museums, worauf das 30. Jahr des Amenemha I. und zugleich

*) Lieblein: Recherches sur la chronol. égypt. p. 66.

das 10. Jahr seines Sohnes, Mitregenten und Nachfolgers Vesurtesen I. notirt ist. Ein ebenfalls noch nicht gedeutetes*) Felsenbild in Wadi Maghara bezieht sich unzweifelhaft auf Amenemha I. als Eroberer der Halbinsel Sinai und Ausbeuter der dortigen Bergwerke. In den Steinbrüchen von Tura (Tarovu-Troja und Mons Troicus); auf der Wüstenstrasse von Hammamât, zwischen Qeneh und Qosseir; im Fayûm; zu Denderah, kurz, in allen Theilen Aegyptens finden sich Spuren seiner Thätigkeit. Wenn er mit seinem Epochaltitel nem-mesu zu Denderah, der Stadt der Hathor-Isis-Sothis, vorzugsweise erscheint, so erhalten wir damit ein neues Symptom seiner Epochenhaftigkeit, welches durch eine Inschrift von Edfu**) bestätigt wird. Es wird nämlich das Einzugsfest der Hathor in den Tempel des Horus von Apollinopolis magna unter dem Monat Epiphi erwähnt. Nach Erledigung der Etymologie von Hathor „Haus des Horus" (wie bei Plutarch *Ἀθώρ-οἶκος Ὥρου*) und Erwähnung des Ahi (Eros), Sohnes der Hathor, folgt der Satz: „Panegyrie des Ra an der Neomenie dieses Monats, Fest des Zusammentreffens (der Coïncidenz) genannt. Man bringt dar die Erstlinge des Feldes nach der Anordnung des Amenemha (I)". Trägt auch dieser Text etwas bei, um die chronologische Epochalbenennung *Πετεαθυρῆς* zu erläutern, so gewährt uns die Sothisliste mit ihrer Nummer IX: *Ἀμενέμης ἔτη κθ'* allein unter allen Quellen die vollständige Regierungsziffer „29 Jahre", wie wir sie oben aus der Bulaqer Stele von seinem 30. Jahre, und aus der Spur der Ziffer 9 im Turiner Papyrus erschliessen müssen. Dieser rechnete aber doch nur 19 Jahre, 7 + x Monate.

Die Thatsache der Mitregentschaft, welche aus der Bulaqer Stele deutlich erhellt, wird auch durch Amalgame in der Namenbildung von Zeitgenossen nahe gelegt. Es ist bekannt und auch noch jetzt üblich, dass Privatleute sich mit Vorliebe nach den jeweiligen Regenten benennen. So erscheint auf einer Stele***) der Name eines Beamten: Cheperkera-emha, worin der Schluss von Amenemha, der Anfang vom Thronringe des Vesurtesen I.: Cheperkera entlehnt ist, um anzudeuten,

*) Ebers: „Durch Gosen zum Sinai" p. 551.

**) Brugsch: „Drei Festcalender von Edfu".

***) Maspero: „La stèle de Rennes".

dass die Geburt dieses Mannes in das Schlussjahrzehnt des Amenemha I. und zugleich in den Beginn seines Mitregenten und Sohnes fiel. Aehnlich führt auf einer Stele des Pariser Louvre (Nr. 59) von den zwei Söhnen eines Beamten, Namens Ameni, der ältere die Epochalbenennung des Amenemha I.: Nem-mestu als nomen proprium, während der jüngere nach der Hauptlegende seines Nachfolgers: Vesurtesen benannt ist.

Nimmt man hinzu, dass der Papyrus Sallier II. eine noch öfter reproducirte „Unterweisung des Königs Amenemha I. an seinen Sohn Vesurtesen I.“ enthält, worin die Unterwerfung der südländischen Mazaiu und Wawa gemeldet wird — hält man damit die Geschichte des Aegypters Sinuha zusammen, der seine Abenteuer unter den ersten zwei Königen der XII. Dynastie im angrenzenden Auslande erlebt hat, so wird man geneigt sein, mit mir anzunehmen, dass Manetho's beim Amenemes II. stehende Notiz: „Er ward von den eigenen Eunuchen ermordet“, ursprünglich zu Amenemes I. gehörte.

Vesurtesen I.

Durch die eben erwähnten Doppeldenkmäler, wozu noch die Stelen des Louvre kommen, worauf das 8. und 9. Jahr des Vesurtesen I. in erster Linie und nur nebenbei die noch fortdauernde Regierung des Vaters Amenemha I. erwähnt wird, sind wir bereits in die zweite Regierung der XII. Dynastie eingetreten. Manetho gibt ihr 46 Jahre, der Papyrus 45 Jahre; die Monate, jedenfalls über 6, sind abgebrochen. Die datirten Denkmäler reichen bis zum 43. Jahre, dem dritt- oder viertletzten dieser langen Herrschaft.

Uebereinstimmend mit dieser ungewöhnlichen Dauer ist die stattliche Reihe von Denkmälern, die sich auf Vesurtesen I. beziehen. Gleichsam als gigantischer Fingerzeig ragt jetzt noch der Obelisk von Heliopolis, mit der Gruppe, welche die Feier einer Triakontaëteris oder eines 30jährigen Regierungsjubiläums bezeichnet. In innigem Zusammenhange damit steht, weil die Obelisken regelmässig den Eingang zum Tempel bilden, die von ihm herrührende Stiftungsurkunde des Sonnentempels von Heliopolis, auf Leder geschrieben und im Berliner Museum befindlich. Auch das obeliskenartige Denkmal im Fayûm, in der Nähe des heutigen Ortes Begig, stammt von Vesurtesen I. Er war es

ferner, der den von seinem Vater Amenemha I. begründeten Reichstempel des Ammon zu Theben in grossartiger Weise weiter führte. In Mittelägypten und zwar in den durch ihre protodorischen Säulen berühmten Gräbern von Benihassan hat sich sein 43. Jahr als Datum vorgefunden. In Edfu begründete er, zufolge einem Festcalender, eine besondere Tempelhalle. Dass seine Herrschaft, analog der seines Vorgängers, sich tief nach Aethiopien südwärts erstreckte, beweist eine Inschrift des Florentiner Museums, worin seiner siegreichen Kriegszüge gegen die Nehasiu (Neger) gedacht wird. Der Fundort derselben: Wadi Halfa am zweiten Katarakt, spricht selbst am deutlichsten für die Geschichtlichkeit dieser Thatsachen. Am andern Ende des Reiches, in den Ruinen der uralten Stadt Tanis im nördlichen Delta erscheint sein Name ebenfalls, und ebendaher scheint sein leider stark beschädigtes Kolossalsitzbild zu stammen, welches gegenwärtig das Berliner Museum ziert. Das Museum von Bulaq enthält das vollständige Seitenstück dazu. Dass dieser König auch die Halbinsel Sinai beherrschte, wird durch öfteres Vorkommen seines Namens in dortigen Inschriften documentirt.

Die Auszügler sind freilich mit seinem Namen noch unbarmherziger umgegangen, als die Zeit und die zerstörende Menschenhand mit den von ihm geschaffenen Denkmälern. Aus der Originalform Vesurtesen, welche von Manetho vermuthlich zu Vesortesis gräcisirt wurde, entstand Gesongosis, Sesonchosis, Sesynchoris etc., Varianten, welche zum Theil durch Hereinziehung des Scheschonq-Sesonchis veranlasst sind, wie denn der identische Name Vesurtesen III. bei den Auszüglern sogar zu Sesostris wurde. Etwas Aehnliches liegt, unmittelbar hinter *Πετεαθυρῆς* (*Ἀμμενέμης I.*) dem Amalgam Sest-Ammenemes II. des Laterculus zu Grunde. Denn hierin bergen sich die beiden Namen: Vesortesis I. und Ammenemes II., welche ebenfalls in Mitregentschaft auftreten, wie Ammenemes I. und Vesortesis I. Der Grund dieses Princips wird uns (unter 12) offenbar werden.

Amenemha II.

Zufolge einer Stele in Leyden ward Amenemha II. im 43. Jahre seines Vaters und Vorgängers zum Mitregenten angenommen. Von ihm besitzt man ungefähr 30 datirte Denk-

mäler, das früheste von seinem 2. Jahre, welches dem 44. Jahre des Vesurtesen I. gleichgesetzt ist, das späteste von seinem 35. Jahre, welches dem 3. seines Sohnes und Nachfolgers Vesurtesen II. entspricht. Auf seinen Denkmälern werden wiederholt siegreiche Feldzüge gegen die nubischen Völkerschaften erwähnt. Von den friedlichen Monumenten verdient eine Stele der Münchener Glyptothek deshalb besondere Erwähnung, weil darauf das Fest der fünf Epagomenen am Schlusse der übrigen Feiern aufgeführt ist. Diese Thatsache widerlegt allein schon die in der Sothisliste dem Hyqschôs: Aseth, beim Scholiasten des Plato (Timaeus) dem Haupte der Hirtendynastie: Salatis zugeschriebene Einführung der fünf Epagomenen, so wie die unverdrossenen Rechnungen der Neueren, die sich Angesichts der monumentalen Gegenbeweise immer wieder auf dem unsicheren Boden missverstandener Angaben herumtummeln. Wie diese Notiz zu verstehen ist, werde ich gegebenen Ortes (unter 19 c) darlegen.

Die Felsenstele von Syene (Assuan), worauf das 35. Jahr des Amenemha II. neben dem 3. Jahr des Vesurtesen II. vorkommt, verdient auch wegen ihres historischen Inhaltes Erwägung. Der Urheber derselben, Namens Pehu-ab-Hapu ist darauf mit zwei Brüdern und einer Schwester abgebildet und erzählt in Kürze, er sei an diesen Ort gekommen, um die Stationen des Landes Wawa zu untersuchen. Der König Amenemha II. ist mit seinem Thronringnamen Ranubkau angeführt. Ein unter seiner Regierung geborener Aegypter desselben Namens Ranubkau taucht zwei Regierungen später (unter Vesurtesen III.) als Heerführer auf, „als Seine Majestät den ersten Katarakt passirte, um niederzuwerfen das elende Kusch (Aethiopien)“. Zugleich wird eine Königliche Ordonnanz an den Vorstand der südlichen Zehnmänner: Ameni ertheilt, „in der Station Abu (Elephantine) ein Thor zu eröffnen und die Felsen in Posten der südlichen Zehnmänner auf dem Gebiete von Abu zu verwandeln.*) Bezeichnender Weise ward diese Stele 1861 von H. Gadsby auf Elephantine selbst aufgefunden. Man sieht, wie die zwei genannten Denkmäler sich gegenseitig erklären und ergänzen.

*) Birch: Zts. f. aeg. Sp. 1875, 50/51.

Eine Leydener Stele, vom Jahre 9 des Amenemha II. datirt (so vermuthlich auch die der Münchener Glyptothek), bietet einen Urgrossvater des Namens Sent-Antef, sowie eine andere desselben Museums einen Urgrossvater Antefaqer unter Vesurtesen I. aufführt.*) Ich denke, diese beiden Beispiele von je vier Generationen Abstand entsprechen so ziemlich dem Zeitintervall von der XI. Dynastie bis in die Mitte der XII. Dynastie. Auch hat schon de Rougé dieselben beigezogen, um den Nachweis zu liefern, dass wirklich, wie Lepsius zuerst behauptet hatte, die Könige der Benennung Amenemha und Vesurtesen der XII. Dynastie angehören. Derselbe Name Ameni, aus der Zeit des Vesurtesen III., welchen wir oben erwähnt haben, tritt schon im 3. Jahre Amenemha's II. auf (Stele des Louvre) und wieder ist seines Trägers Wirkungskreis Abu (Elephantine) und zwar in Tempelbauten.

Vesurtesen II.

Die sechs aus seiner Regierung erhaltenen Inschriften reichen von seinem 3. bis zu seinem 11. Jahre. Dass auch er seinen Sohn zum Mitregenten angenommen, ist zwar bis jetzt nicht direct bezeugt, wird aber dadurch wahrscheinlich, dass die Ahnenkammer von Karnak, sowie die Manethonische Liste seine Regierung mit der seines Nachfolgers amalgamirt, so dass nur Vesurtesen III. erscheint. Auch der Laterculus des Eratosthenes vereinigt beide unter der einen Nummer XXXIV und gibt diesem Sistosichermes 55 Jahre. Da nun Vesurtesen III. 36 Jahre regierte, so bleiben für Vesurtesen II. 19 Jahre, deren Spur der Papyrus richtig aufweist. — In sein 6. Regierungsjahr fällt jener auf den Grabwänden von Benihassan abgebildete Einwanderungszug von 37 Asiaten (Aamu), welchen Neferhotep, der Sohn des Chnumhotep, als Gouverneur des Gaues Sah mit ihrer Spende: mestem (stimmi, stibium Augenschminke) vorführt. Das Oberhaupt dieser fremdländischen gelbhäutigen und schwarzhaarigen Familie führt den Titel „Fürst des Fremdlandes“ und den Eigennamen Abscha. Die Kinder werden mit einigen Geräthschaften, Waffen, Leier zu Esel transportirt;

*) Lieblein: Diction. hierogl. Nr. 117, 108. Recherches sur la chronol. égypt. p. 59.

die Weiber tragen ziemlich buntfarbige kunstreiche Gewandung; von den Männern führt einer als Geschenk eine einhörnige Antilope vor, deren Farben: braun und weiss, genau denen des gesprenkelten Stabes in seiner Hand entsprechen. Erinnert diese Gruppe an die Stäbe des biblischen Jacob, so kann man sich beim Anblicke der gesammten Darstellung der parallelen Erscheinung des Erzvaters Abraham mit seiner Frau Sarah in Aegypten kaum erwehren.

Vesurtesen III.

Dieser König bildet den Höhepunkt der XII. Dynastie, obgleich wir bis jetzt nur sechs datirte Inschriften von ihm besitzen, deren jüngste sein 26. Jahr meldet. Denn die Auszügler haben seinen Namen mit dem des allerberühmtesten Pharao (Ramesses II.) Sesostris wohl nur darum identificirt, weil seine Thaten ebenbürtige waren. In der That eroberte er in seinem 8. Regierungsjahre, wie eine in Semneh (Nubien) gefundene Stele beweist, das äthiopische Land jenseits des zweiten Kataraktes. Dort, an einer ziemlich eingeengten Stelle des Nilflusses, errichtete er zwei Burgen oder Militärstationen, auf jedem Ufer eine, welche noch ziemlich spät als Semneh und Kummeh erwähnt sind. Sie bildeten die damalige Südgrenze des ägyptischen Reiches. Sein Ansehen in dieser Gegend war so gross, dass er zur Seite des Dadun, womit man vermuthlich „Handoffen", d. h. den freigebigen Nil bezeichnete, als ein besonderer Landespatron göttlicher Verehrung gewürdigt wurde. Ja einer der berühmtesten Könige des Neuen Reiches: Thutmosis III., der Stifter des Ahnensaales in Karnak, errichtete in der alten Burg bei Semneh einen eignen Tempel, in welchem Vesurtesen III. als Localgott verehrt wurde.

Dagegen sind die Feldzüge nach Asien und Europa bis Thracien, welche Gegenden er in 9 Jahren unterworfen haben soll, sowie die Einmeisselung männlicher oder weiblicher Glieder, je nach dem Verhalten der Feinde, auf seine Siegesstelen — wie sie jetzt bei den Auszüglern dem Vesurtesen III. zugeschrieben werden — nur eine Copie des Herodotischen Berichtes über den ächten Sesostris der XIX. Dynastie. Eben daher ist auch die Notiz geflossen, dass dieser König von den Aegyptern

als der Erste nach Osiris angesehen ward. Denn hierin steckt nichts Anderes verborgen, als dass der ächte Sesostris: Ramesses II. Osymandyas, unmittelbar auf seinem Vater Busiris (Sethosis I.) in der Regierung gefolgt sei, wie ich dies in meiner academischen Abhandlung: „Busiris und Osymandyas“ *) bis zur Evidenz erhärtet habe.

Amenemha III. Mares.

So wie sein Vorgänger im Kriege, so bewies sich Amenemha III. im Frieden als grosser König, nicht als ob ich ihn mit Lepsius für den Möris hielte, welcher den nach ihm benannten See in der Landschaft des Fayûm geschaffen. Denn diese That eignet dem Pharao Merira-Phiops von der VI. Dynastie, wo man die Beweise nachlesen möge. Sehr kurz und treffend bezeichnet Diodor I, 61 die Thätigkeit des Amenemha III. Mara, indem er sagt: (Nach der Episode des fremdländischen Aktisanes — es ist Achthoës von Herakleopolis gemeint, das Haupt der IX. Dynastie —) gewannen die Aegypter die Herrschaft zurück und stellten einen einheimischen König auf in der Person des Mendes (Amenemes III.), welchen Einige Marros (Mares, Mara) beibenennen. Dieser vollbrachte zwar keinerlei kriegerische That, aber als Grabmal erbaute er sich das sogenannte Labyrinth etc.“ An einer andern Stelle gedenkt er seiner noch einmal, ohne sich jedoch der Identität bewusst zu sein, (I, 92) als des zweiten Gesetzgebers der Aegypter nach dem Protomonarchen Menas: „Sasyches, ein durch Weisheit ausgezeichneter Mann. Dieser habe zu den vorhandenen Gesetzen sowohl Anderes hinzugefügt, als auch das auf die Verehrung der Götter Bezügliche sorgfältig angeordnet. Er sei auch der Erfinder der Geometrie gewesen und habe die Einheimischen die Theorie und Beobachtung der Gestirne gelehrt“. Als dritten Gesetzgeber nennt er dann den Sesoosis (Sesostris), als vierten den Bocchoris.

Vergleicht man hiemit die Thatsache, dass der geometrisch-

*) Darauf bezieht sich auch die Nachricht des Athenodor bei Clemens Alex. Protr. IV. 48: „Sesostris habe seinen Propator (Pater) Osiris zu bilden befohlen“, eine Thatsache, die uns der grosse Sesostristext von Abydos (von mir in ZDMG 1875 übersetzt) verbürgt.

mathematische Papyrus, den Herr Dr. Eisenlohr bearbeitet und herausgegeben hat, wirklich auf den König Ma-n-ra, d. i. Amenemha III. Mares, als Quelle zurückgeführt wird; beherzigt man das von Herodot II, 136 über Asychis als Gesetzgeber in Betreff der Mumienverpfändung und als Urheber der Ziegelpyramide (des Labyrinths) Gesagte; nimmt man endlich die kurze Notiz des Plinius (h. n. 36, 13) hinzu: Labyrinthus primus factus est ante annos ut tradunt, (M)MMDC a Petesuchi rege: so wird man mit mir zu der Ueberzeugung kommen, dass die Beinamen: Asychis, Sasyches, Petesuchis demselben Könige eignen, welcher in Manetho's Liste unter dem Namen Lachares-Am(enemes) Meres figurirt, mit dem Zusatze: „Dieser bereitete sich als Grabmal das Labyrinth im Gaue Arsinoïtes".

Vorerst einige Worte über den Namen Lacharis, Variante Lamaris, Lampares. Das Prototyp davon ist der auf einer Stele des Louvre befindliche Name Laneker im Hauptringe, während der Thronring die übliche Legende Ma(n)ra mit dem Zusatze en-cha führt. So wie nun aus der Legende des Papyrus von Bulaq: Lapuherhunt das griechische Labyrinthos entstand, analog wurde aus Laneker der Name Lanchares formirt, welche Form den Varianten zu Grunde liegt. — Was Manra betrifft, so beweist schon des Eratosthenes Nr. XXXV *Μάρης*, dass kein anderer König als Amenemha III. Mara darunter zu verstehen ist. Auch in Edfu, wo er ein „Lugaus" erbaute, ist er, wie im geometrischen Papyrus, bloss mit dem Thronringnamen Mara aufgeführt. Bei den Auszüglern wurde nun dieser König wegen seiner Vielnamigkeit in zwei Nummern getheilt und demgemäss seine Regierungszahl stark verunstaltet; nur des Eusebius 42 Jahre, die er übrigens den Diadochen des Lamaris insgesammt zuschreibt, stimmt zu den Denkmälern, da diese — bezeichnender Weise sind es Steinbuchinschriften von Tura — sein 43. Jahr aufweisen.

Was soll nun aber der in den Varianten Asychis, Sasyches, Petesuchis steckende Beiname besagen? Legt man letzteren zu Grunde und vergleicht ihn mit der Bildung Peteathyres, die uns oben bei Amenemha I. aufgestossen ist, so bleibt kein Zweifel, dass Petesuchis ebenfalls ein chronologisches Cognomen darstellt. Die Deutung ist nun leicht zu finden: die

eponyme Göttin des vierten Monats der ersten Tetramenie (Choiahk) hiess Suchet; der König, welcher zur Zeit des Sothisfrühaufgangs am 1. Choiahk regierte, mochte also füglich als „die Gabe der Suchet“: Pe-te-Suchet-Πετεσοῦχις oder als Spross: Aa, Sohn Sa dieser Göttin bezeichnet werden, woraus die Beinamen Ἄσυχις und Σασύχης resultiren. Der Hauptgewinn des Verständnisses dieser bisher räthselhaften Namen liegt aber darin, dass wir dadurch die Epoche des Labyrinthererbauers Amenemha III. erfahren. Es ist das Jahr 2425 v. Chr., um eine Monatsverschiebung hanti von der Epoche des Amenemha I.: 2545 entfernt. Und zwar trifft diese Epoche gerade in den Anfang seiner Regierung, weshalb die Beifügung der seitdem verflossenen Zeit in der Stelle des Plinius, so ungenau sie auch wiedergegeben ist, keine zufällige genannt werden darf. Denn chronologische Haltpunkte dieser Art waren von dem Chronologen Manetho in seinem verlorenen Werke über die Sothis sicherlich notirt. Ueber den merkwürdigen Bau des Labyrinthes im nächsten Abschnitte mehr.

Fasst man die einzelnen Züge zu einem Gesammtbilde zusammen, so muss dieser König Amenemha III. allerdings im Andenken der Aegypter eine grosse Rolle gespielt haben. Meist knüpften sie an seine Grabpyramide an, den Endpunkt der grossartigen Architektur des Labyrinths. Wie sehr sein Name in diesen Nachrichten verstümmelt worden ist, bewies uns oben schon der Mendes-Marros des Diodor. Bei Strabo (XVII, 1) erscheint er als Maïndes, wobei Nichts gewonnen wurde, wenn man die Correctur Ismandes anbrachte. In der Variante Imandes ist noch am ehesten eine Spur der ächten Form Amenemha zu entdecken. Die Hauptsache aber bleibt, dass Lepsius die Legende Amenemha III. in unmittelbarem Zusammenhange mit der Pyramide des Labyrinthes an Ort und Stelle aufgefunden hat.

Die Zahl der Inschriften aus seiner langen Regierung ist eine sehr beträchtliche: nicht weniger als 45 mit Datum versehene treten auf, so dass durchschnittlich mehr als eine Inschrift auf die einzelnen Jahre trifft. — Seine Sorgfalt für die Bewässerung des Landes Aegypten documentiren auch die bei Semneh angeschriebenen Nilhöhen: die Lage dieser Linien, hoch oben auf den Felsblöcken, liefert die in geognostischer Be-

ziehung gewiss nicht uninteressante Thatsache, dass zur Zeit des Königs Amenemha III. die höchste Steigung des Nils bei Semneh um fünf und zwanzig Fuss weiter hinauf sich erstreckte, als dies in unserer Zeit der Fall ist. Diese Erscheinung setzt eine bedeutende Auswaschung des Gebirges durch den rastlos arbeitenden Nil voraus, den Herodot mit Recht den energischen Fluss nennt.

Amenemha IV.

Nach seiner Thronringlegende Ra-cheru-ma zu schliessen, scheint es, dass dieser König im Laterculus unter die Nummer XXXIV: Σιστοσι-χερμῆς subsumirt worden ist. Manetho's Liste bietet deutlich: „Ammenemes 8 Jahre". Der Papyrus von Turin hat uns seine genaue Regierungszahl erhalten: „9 Jahre, 3 Monat, 27 Tage". Es scheint sonach, wie auch Lepsius annimmt, dass eines seiner Jahre dem Vorgänger Amenemha III. Mares zugerechnet wurde. In der That gibt Eratosthenes diesem 43 volle Jahre, gegen die 42 bei Eusebius.

Dazu stimmt die Thatsache, dass Amenemha III. und IV. öfter auf den nämlichen Denkmälern (des Labyrinths) als zugleich regierende Könige aufgeführt sind, womit wir freilich, was die eigene Thätigkeit des letzteren betrifft, nichts Thatsächliches erfahren.

Sebeknofru, die Königin.

Der getreueste Auszügler Africanus nennt als letzte Regierung der XII. Dynastie „Skemiopkris die Schwester" (des Amenemha IV.). Die Denkmäler des Labyrinths, wenn auch im Ganzen für diese Regierung spärlich fliessend, nennen sie constant Sebeknofru, einmal mit den Suffixen des Femininums und des Eies, wodurch unzweifelhaft ein weiblicher Name charakterisirt wird. Der Papyrus gibt ihr deutlich „3 Jahre, 10 Monat, 24 Tage" Regierungszeit, was mit den abgerundeten 4 Jahren des Africanus übereinstimmt. Sie schliesst passend die Dynastie ab, wie ihre Vorgängerinnen auf dem Throne: Tanebit (Thamphthis — IV. Dynastie) und Nitokris (VI. Dynastie) ebenfalls gethan haben. Von ihrem Titelprotocolle ist nur ein Fragment erhalten, welches sie als tat-

ronpetu „die Beständige an Jahren“ bezeichnet. Die Bedeutung ihres Hauptnamens anlangend, welcher von Manetho wohl in *Σβεκνόφρυς* gräcisirt war, woraus *Σκεμίοφρις* entstanden ist, so wird man kaum fehlgreifen, wenn man ihn nach Analogie des ebenfalls weiblichen Namens Ra-nofru „die Sonne der Schönheiten“ auffasst, so dass Sebeknofru allenfalls als „die Harmlose der Schönheiten“ gelten mag; wenigstens erklärt Photius den Namen des gutartigen Krokodils Sebek-*Σοῦχος* durch *δίκαιος* und *οὐκ ἀδικεῖ*.

Der Papyrus zieht unmittelbar hinter Sebeknofru, die auf den Tafeln von Abydos mit Stillschweigen übergangen ist, die Gesammtsumme dieser aus vier Amenemha, drei Vesurtesen und der Schwester Sebeknofru bestehenden Dynastie, indem er sagt: „Summe der 8 Regierungen: Betrag 213 Jahre, 1 Monat, 17 Tage, mit Einrechnung des Königs Amenemha I.“. Wirklich wird diese Summe annähernd erzielt, wenn man die Spuren des Papyrus zu folgenden 8 Posten ergänzt: 19 + 45 + 38 + 19 + 36 + 42 + 9 (3—27) + 3 (10—24) = 212 Jahre, 2 Monate, 21 Tage. Das Deficit kommt auf Rechnung der abgebrochenen Monate und Tage bei den 6 ersten Posten.

Die Summen der Auszügler: 160 Jahre, 245 Jahre entfernen sich davon bedeutend; nur die Randbemerkung zu Nr. 15 der Sothisliste (*Μαρμοῦς*!) sagt, dass Eusebius seiner (aus der ächten XII. Dynastie nachgebildeten Pseudo-) XVI. Dynastie 160, nach andern Handschriften 190 Jahre beigelegt habe. Diese 190 Jahre nähern sich der höheren Summe bedeutend, wenn man bedenkt, dass das Dynastiehaupt Amenemha I. darin nicht einbegriffen ist. Die ächte Summe: 175 Jahre, hält die Mitte zwischen 160 und 190. Uebrigens wird der nächste chronologische Haltpunkt unter dem vielbesprochenen Koncharis Gelegenheit bieten, das Zeitverhältniss richtig zu stellen.

12. Die Cultur der XII. Dynastie.

Mit dem Auftreten des diospolitischen Herrscherhauses, welches wir (unter 11) als die XII. Dynastie kennen gelernt haben, erhält das ganze Leben und Treiben der Aegypter einen wesentlich verschiedenen Anstrich. Waren die Werke der Kunst während der ersten eilf Dynastieen nach einem mehr untersetzten Style gearbeitet und meist durch grüne Brauen und Wimpern charakterisirt, so zeigt sich mit Amenemha I. sofort ein grossartiger Kanon der Proportionen, der das Schlanke der Figuren mehr hervorhebt, ohne der Naturwahrheit zu widersprechen. In dieser Beziehung ist das Bein des Kolossalsitzbildes von Vesurtesen I., welches im Berliner Museum thront — leider hat man es zu einer vollen Sitzfigur ergänzt — gewissermaassen typisch für den Kunstcharakter dieser Dynastie. Neben dieser titanischen Erscheinung wird das als Seitenstück daneben aufgestellte Standbild des Ramesses II. Sesostris bedeutend in Schatten gestellt, und es beweist diese Confrontation, dass die ägyptische Kunst zu keiner Zeit einen höheren Aufschwung genommen hat, als unter der XII. Dynastie. Selbst die mehr zierlichen Proportionen der Kunstwerke aus der Zeit der Renaissance unter Psametich I., können, was Grossartigkeit betrifft, daneben nicht aufkommen, noch weniger der in der Periode der Ptolemäer üblich gewordene vierte Kanon, entstanden aus dem Bestreben, die runden bossirten Formen der griechischen Kunst nachzuahmen, wobei indess die ägyptischen Künstler, weil nach einem ungewohnten Princip arbeitend, meist in's Plumpe verfielen.

Die grosse Sicherheit, mit welcher die ägyptischen Künstler unter der XII. Dynastie, wie in allen andern Kunstepochen, bei ihrer Arbeit zu Werke gingen, erklärt sich genügend aus dem Vorhandensein eines wirklichen Kanons. Oefter findet man in der That angefangene Entwürfe von Figuren, welche mittels

rother Striche in Quadrate eingetheilt sind, um den auf jeden Körpertheil treffenden Raum sicher bemessen zu können. — Die Mustergültigkeit der Kunstwerke aus der Zeit der XII. Dynastie wird indirect auch dadurch bezeugt, dass z. B. das kolossale Standbild des Amenemha III., ebenfalls im Berliner Museum befindlich, durch Einfügung seines Namens vom Pharao des Exodus: Menophthah, gleichsam annexirt wurde, eine Erscheinung, die sich während der ägyptischen Geschichte ausserordentlich häufig wiederholte. Verschmähten es selbst ja doch leibliche Söhne nicht, die Denkmäler ihrer Väter auf diese Weise „in usum Delphini" zu verwenden. Sie besassen hierin schon Vorbilder: in Merira-Phiops und Nitokris der VI. Dynastie, welche die Pyramiden von Menes und Mykerinos durch Weiterbau, d. h. Umlegung äusserer Steinmäntel, zu ihren eignen Grabmälern gestaltet hatten.

Von der Architektur der XII. Dynastie sind uns nur wenige Ueberreste geblieben, und zwar im Nationaltempel von Karnak, welcher der thebanischen Triade Amon Muth Chonsu gewidmet war. An ihm haben sich durch Anlegung besonderer Heiligthümer, Pylone etc. alle kommenden Dynastieen mehr oder minder bethätigt.

Von welcher Beschaffenheit die Säulenordnung dieses Reichstempel gewesen, darüber belehren uns die Gräber von Benihassan, in welchen die sogenannten protodorischen Pfeiler auftreten. Es sind dies cannelirte Säulen, deren Abacus, ein einfacher Würfel, sich unvermittelt an die Decke schmiegt, insofern eine Fortsetzung und Entwicklung der ursprünglichen geradlinigen Stütze, welche im alten Reiche, z. B. an dem Sarkophage des Mykerinos auftritt, als das rectanguläre Princip beibehalten und durch Cannelirung nur etwas mehr gegliedert wird. Zu weiterer Entfaltung gedieh die ägyptische Säulenordnung durch Aufnahme des Pflanzenmotivs, indem entweder der Lotos oder die Palme, bald einzeln, bald in Bündeln erscheint. Die Blüthe und Knospe dieser Pflanzen gewährte zum ersten Male das eigentliche Kapitäl, so wie eine reichhaltige Variation der Säulen, so dass manchmal von einem ganzen Walde solcher himmelanstrebenden Pfeiler kein einziges Exemplar dem andern völlig gleich gebildet ist. — In dritter Stufe werden Figuren der Götter gleichsam als Karyatiden angebracht. So die

Gestalt des Osiris am Felsentempel von Abschak (Ibsambul, Abusimbel), die vier Hathorköpfe an den Kapitälen der Säulen des Tempels von Denderah. Es würde zu weit führen, wollte ich die Mannigfaltigkeit der aus diesen drei Grundprincipien fliessenden Säulenformen in's Einzelne verfolgen: genug, dass die Aegypter sie entwickelt und sämmtlich zur Anwendung gebracht haben. Dem aufmerksamen Beobachter wird es ohnehin nicht entgehen, dass das kunstsinnige Volk der Griechen alle ägyptischen Motive sowohl der Plastik als der Architektur selbständig weiter gebildet hat.

Mit der Schlankheit des Kanons und der protodorischen Säulen in Benihassan harmonirt der Grundgedanke des Obelisken, wie er seit der XII. Dynastie so häufig uns entgegentritt. Zwar ist dieser architektonische Obelisk, wie schon seine Verjüngung und das Pyramidion an der Spitze beweist, ein unmittelbares Corollar der Pyramide, und haben wir ihn, mit Discus an der Spitze, schon unter früheren Dynastieen getroffen, so dass die Vermuthung entsteht, er habe als Gnomon gedient. Allein erst unter Vesurtesen I. begegnet uns ein obleliskenartiges Denkmal grösseren Maassstabes bei Begig im Fayûm, welches im Gegensatze zu den von Plinius erwähnten „alii duo, unus a Zmante, alter a Phio (lies Thio — es sind die Könige Thios [Tithoës] und Smentaui [Smentesuphis] der VI. Dynastie gemeint —) positus, sine notis, quadragenûm octonûm cubitorum“ zuerst den Namen eines Pharao trägt, und zwar desselben Vesurtesen I., auf dessen Name der einzige von der alten Pracht der Sonnenstadt Heliopolis übriggebliebene Obelisk lautet. Dieser, gleichsam ein Wahrzeichen der kommenden Entwicklung, enthält, wie schon oben bemerkt worden ist, ausser den Namen und Titeln des Königs die bedeutsame Gruppe der Triakontaëteris, wie denn die Obelisken mehr oder minder chronologische Elemente darbieten. Er hatte jedenfalls ein Seitenstück, da die Obelisken stets paarweise aufgestellt wurden, in diesem Falle vor dem Sonnentempel, dessen Bauurkunde die Berliner Lederrolle auf Vesurtesen I. zurückführt. Die Kopten nannten die Obelisken beschriftete Säulen (djere-n-skhai) und ihre Bestimmung, welche Plinius dahin definirt „obeliscos Solis numini sacratos“ mag den Umstand erklären,

dass sie fast ausnahmslos auf der Ostseite des Nils vorkommen.

Eben so regelmässig findet man auf der Westseite des Nils die Pyramiden. Dass auch diese Art der Grabmäler in der XII. Dynastie noch Sitte gewesen, beweisen die Eigennamen mehrerer Pyramiden, die den Königen Amenemha und Vesurtesen angehören. Vor Allem aber interessirt uns hier die Pyramide des Labyrinths, weil sie noch existirt und wir über sie eine classische Nachricht besitzen. Nachdem Herodot II, 136 den Ostpylon des Hephästieums in Memphis als Werk des Asychis, d. i. Amenemha III. beschrieben und gepriesen, sodann seine gesetzgeberische Thätigkeit in Bezug auf die Mumienverpfändung erwähnt hat, fährt er fort: Dieser König habe in dem Bestreben, die früheren Könige Aegyptens zu übertreffen, zu seinem Gedächtniss eine Ziegelpyramide hergestellt, auf deren steinerner Eingangspforte die Worte eingemeisselt seien: „Verachte mich nicht gegenüber den steinernen Pyramiden (von Gizeh, Saqqarah, Meitum etc.). Denn ich bin ihnen um so viel überlegen, als Zeus (Amon) den übrigen Göttern. Mit der Stange nämlich stiess man in den See (des Möris von der VI. Dynastie) und was daran von Schlamm haften blieb, das sammelte man und strich Ziegeln daraus. Und auf diese Art bildete man mich durchaus."

Ohne uns an dem sagenhaften Charakter dieser Ueberlieferung zu stossen, beruhigen wir uns über ihre Geschichtlichkeit, da der Ingenieur Perring, welcher die Lage, Maasse und Beschaffenheit dieser Pyramide des Labyrinths genau durchforschte, die Hauptsache mit den Worten bestätigt, sie sei durchaus mittels crude bricks, d. h. ungebrannter (bloss an der Sonne getrockneter) Ziegeln erbaut. Betrachtet man nun die Lage dieser Ziegelpyramide etwas genauer, so zeigt es sich, dass sie nur den westlichen Abschluss einer grösseren Bauanlage bildet, welche als eines der acht Weltwunder bei den Alten angesehen wurde, ich meine das Labyrinth. „Das Labyrinth", sagt Herodot II. 148, übertrifft sogar die Pyramiden. Denn es hat zwölf gedeckte Höfe, deren Thore einander zugekehrt sind: sechs gegen Norden, sechs gegen Süden gewendet. Alle werden durch eine äussere Umfassungsmauer eingeschlossen. Die Gemächer sind doppelt, die einen unter der Erde, die andern über

der Erde, 3000 an der Zahl, jede Reihe zu 1500. Die oberen nun lernten wir durch eigene Anschauung kennen; die unteren erfuhren wir durch Hörensagen. Denn die Vorsteher wollten uns diese durchaus nicht zeigen, indem sie sagten, es seien dort die Grabkammern der Könige, welche das Labyrinth ursprünglich erbaut. . . . An den Winkel am Ende des Labyrinths stösst unmittelbar eine Pyramide von vierzig Klaftern etc."

Bevor ich die Deutung des Labyrinths unternehme, mache ich bemerklich, dass die 12 Höfe und die Dodekarchie unter Psametich, welcher die Gewährsmänner des Herodot den Riesenbau zuschrieben, eigentlich nur ein geschichtlicher Nachhall der XII. Dynastie sind, deren König Amenemha III. dasselbe ursprünglich erbaut hatte. Denn diese Thatsache wird uns durch die an Ort und Stelle aufgefundenen Namensringe, sowie durch Manetho's Notiz bei Lanchares-Amenemes-Meres verbürgt. Es verdient deshalb das eben dahin zielende Zeugniss Herodots um so mehr Beachtung, als die übrigen Classiker der XII. Dynastie überhaupt nicht gedenken. Nur Plinius macht eine Ausnahme, indem er unmittelbar hinter dem Abschnitte über die Pyramiden fortfährt: „Dicamus et labyrinthos, vel portentosissimum impendii opus, sed non, ut existimari potest, falsum. Durat etiamnum in Aegypto . . . qui primus factus est ante annos, ut tradunt, [M]MMDC a Petesuchi rege". Ich habe schon oben hierauf einen grossen Nachdruck gelegt, weil Petesuchis der ganz deutliche Epochalname des Königs Amenemha III. ist, und uns den Zeithorizont 2425 v. Chr. liefert. Nimmt man die Zeit, wo Plinius schrieb, zu rund 75 n. Chr. an, so würde sich die Summe MMD 2500 Jahre entziffern.*) Plinius fügt aber dem Namen Petesuchi sofort die Variante sive Tithoë an. Da er nun bei Gelegenheit der unbeschriebenen 2 Obelisken gesagt hatte: unus a Zmante positus, alter a Phio, sine notis . . . so ist klar, dass ihm die Namen Zmantes und Petesuchis, durch des Manetho Mentesuphis vermittelt, mit diesem identisch zu sein schienen, so wie denn auch Phios

*) Wenn man bedenkt, dass eine andere Lesart „quater mille sexcentos" bietet, so darf man von den 3 M ruhig noch eines abwerfen, welches in der Quelle aus der Datirung ante annuM geflossen ist.

schon längst von mir in Thios verbessert worden ist, eine Correctur, die sich durch die Variante des Plinius: Phio-Tithoë dem monumentalen Tutua gegenüber sofort empfiehlt.

Plinius hat uns übrigens noch ein drittes Element bewahrt, dessen Verbindung mit der Pyramide uns direct auf den dem Labyrinth zu Grunde liegenden Begriff hinführt: „Ante has (pyramides) est Sphinx . . . numen adcolentium: Harmaïn regem putant in ea conditum . . .“ Es ist Har-m-achis „Horus am Horizonte“, der uralte Gott von Heliopolis, dessen nach dem Ostpunkte gerichtetes menschlich gebildetes Antlitz — „rubrica facies monstri colitur“ — die Einsicht repräsentirte, während der Löwenleib die Kraft versinnbildlichte. Er ist die höchste Gottheit (numen) des Gefildes der Seligen: Aalu (Elysion), welches man nach Osten gerichtet sich vorstellte, wie die Grabpyramide nach Westen. Die innige Zusammengehörigkeit des Gefildes Aalu mit der Grabregion der Pyramide hat uns der Riesenbau bei Gizeh unter der III. und IV. Dynastie kennen gelehrt. Ein zweites Beispiel bot uns das Doppelwerk des Phiops-Möris, in dem er einerseits die ursprünglich dem Protomonarchen Menes eignende Pyramidoïde Mennefer zu seiner eigenen Pyramide erweiterte, andererseits in der Landschaft des von ihm hergestellten Möris-Sees sein und seiner Gemahlin Sitzbild auf einem künstlichen Gefilde Aalu thronend darstellen liess.

Als drittes Exempel desselben Grundgedankens muss der Riesendoppelbau des Amenemha III. betrachtet werden, welcher in demselben Fayûm als grossartigste architektonische Verkörperung des ägyptischen Credo noch heutzutage in ehrfurchtgebietenden Trümmern vor Augen steht. Das Labyrinth mit der dazu gehörigen Pyramide brachte in der That den religiösen Gedanken vom Sterben und Wiederauferstehen zum imposantesten Ausdrucke. Durchmustert man auf Grund dieser meiner Hypothese die Denkmäler, die Urkunden, die Berichte der Classiker, besonders aber die reichhaltigen Darstellungen des Todtenbuches (Cap. 77—88; 110; 144—150) mit unbefangenem Blicke, so wird man mit mir überzeugt sein, dass die vielen Höfe, Pforten, Krypten etc. nichts Anderes darstellen sollten, als die Stationen der Seelenwanderung, vom leiblichen Tode an bis zur seligen Auferstehung im Gefilde Aalu. Be-

rücksichtigt man endlich die friedliche Regierung des Amenemha III., so wird kein Herrscher gefunden werden können, dem man den Entwurf und die Ausführung eines so gigantischen Gedankens füglicher zutrauen dürfte. Für das Einzelne verweise ich auf einen Aufsatz*), worin ich die Frage über das Labyrinth ausführlich behandelt habe.

Mit dieser staunenswerthen Kunstblüthe während der XII. Dynastie steht die Entwicklung der Literatur im besten Einklange. Abgesehen von den schwungvollen Texten der Gräber von Benihassan und ihren mannigfaltigen buntcolorirten Darstellungen der Thierwelt, welche dem Begründer der Hieroglyphenkunde: Champollion-le-Jeune die Idee erweckten, eine Fauna der XII. Dynastie herzustellen, sind es namentlich die königlichen Papyrus, welche hier in Betracht kommen. Der eigenthümliche Styl des Papyrus Sallier II., welcher die Unterweisung des Königs Amenemha I. an seinen Sohn Vesurtesen I. enthält, hindert zwar bis jetzt das volle Verständniss. Allein so viel ist sicher, dass er Rathschläge über die Umgebung des Monarchen ertheilt, seine Besiegung einer Palast-Revolution meldet, die Unterwerfung der südländischen Wawa und Mazain erwähnt, welche er dazu brachte, dass sie wie Windhunde parirten. Auch seiner kostbaren Bauten thut er Erwähnung, so wie seiner Herrschaft über das Land von Abu (Elephantine) bis nach Athu (Norddelta). Besonders human klingt der Satz über die von ihm bewerkstelligten Ansiedelungen: „Niemand hungerte, Niemand dürstete unter mir; ich verschaffte die Nahrung; der nach Getreidekörnern Begehrende verehrte mich wie einen zweiten Nil (Hapi).“ Auch in der Einführung der Mitregentschaft, die fortan in der XII. Dynastie stehende Regel wurde, bethätigte Amenemha I. einen weisen und vorschauenden Sinn. Die schlimmen Erfahrungen, welche die Dreitheilung des Reiches unter den Dynastieen VIII—XI geliefert hatte, boten ihm wohl den Anlass, die Thronfolge bei Lebzeiten sicher zu stellen, um der Wiederkehr solcher Schwächung der Kräfte vorzubeugen. Wenn ihm dessungeachtet, wie der Berliner Papyrus mit der Geschichte des Abenteurers Sinuha und die Notiz Manetho's über seine Ermordung durch die eigenen

*) Allgem. Zeitung von Augsburg 1877, Beilage Nr. 307.

Eunuchen vermuthen lässt, ein tragisches Geschick ereilt haben sollte, so ist dies wider sein besseres Verdienst geschehen: sein Andenken blieb in Aegypten stets ein gesegnetes.

Amenemha III., der Erbauer des Labyrinthes, hat sich auf dem Gebiete der Gesetzgebung insofern bethätigt, dass er wie z. B. durch die Erlaubniss der Mumienverpfändung, das Creditwesen sicherte, weil bei dem tiefreligiösen und pietätsvollen Aegypter die Einlösung eines solchen Pfandes durch Bezahlung der Schuld sicherlich sich erwarten liess. Seinen Eifer für die Religion bekundet gerade die architektonische Verkörperung des ägyptischen Credo im Labyrinth mit Pyramide am deutlichsten. Die unter ihm notirten Nilhöhen bei Semneh beweisen nicht nur seine Sorgfalt für die Bewässerung des Landes, sondern zugleich, da die Erscheinung des Voll-Nils an den Frühaufgang des Sirius (Sothis) geknüpft war, seine astronomische Thätigkeit. Es ist deshalb bei ihm am wenigsten zu verwundern, dass er einen von der Coïncidenz dieses Phänomens mit dem ersten Tage des Monats Choiahk hergenommenen Epochalnamen: Petesuchis (Asychis, Sasyches) erhielt.

Wenn auch nicht als der Erfinder der Geometrie, wie Sasyches bei Diodor genannt wird, so doch sicherlich als Beförderer dieser Wissenschaft muss Amenemha III. deshalb anerkannt werden, weil der geometrisch-mathematische Papyrus des British Museum auf ihn zurückgeführt wird. Bei näherer Erwägung der Umstände: seiner Fürsorge für die Vertheilung des Nilwassers über möglichst grosse Strecken Landes; seiner chorographischen Herstellung des Labyrinths, in welchem man später nicht ohne guten Grund die Nomosbauten mit ihren Tempeln unterbrachte (Pap. Harris), und überhaupt seines friedlichen Gesammtwirkens, erscheint er wirklich für die Geometrie epochemachend.

13. Die XIII. Dynastie: 60 Diospoliten.

Wie lakonisch wird diese Dynastie bei den Auszüglern Manetho's abgethan! „Dreizehnte Dynastie, von sechzig Diospoliten, welche 453 Jahre herrschten.“ Man erfährt weder einen Namen, noch irgend eine geschichtliche Thatsache. Und doch beweisen uns einige Denkmäler, dass es auch dieser Dynastie an kraftvollen Regenten nicht gebrach. Es wäre übrigens eine fast unerklärliche Erscheinung, wenn unmittelbar auf die thatenreichen Könige der XII. Dynastie eine absolute Leere gefolgt wäre.

Dass dieses nicht der Fall ist und Manetho's summarische Angabe einer so langen Königsreihe gegen den Vorwurf der Erdichtung geschützt wird, ersieht man am besten aus dem Turiner Königspapyrus. Ja die auf die XIII., XIV. und XV. Dynastie bezüglichen Columnen — sie tragen in meinem „Manetho“ die Bezifferung VI—X — sind relativ die besterhaltenen. Man würde jedoch irren, wenn man aus dieser grossen Anzahl von 142 Königen auf eine entsprechende Ausbeute in historischer Beziehung schliessen wollte: es sind leider meist nur Namen, welche, wenn auch für den Sprachforscher sämmtlich von Wichtigkeit, dennoch für die eigentliche Geschichte keinen Gewinn abwerfen, es sei denn, dass, was bei mehreren eintrifft, gleichzeitige Denkmäler den wesenlosen Namen Inhalt und Gestalt verleihen.

Ein solches Missverhältniss zwischen Königsreihen und Thaten drängt von selbst auf die Annahme gleichzeitiger Regierungen. So wie ich oben den auffallenden Mangel an Monumenten zwischen den Dynastieen VII und XI auf die Dreitheilung des Reiches zwischen Memphiten, Herakleopoliten und Diospoliten zurückgeführt habe, ebenso lässt die denkmalarme Zeit der XIII., XIV. und XV. Dynastie vermuthen, dass die Königshäussr der Diospoliten, der Xoïten und der fremdländischen Hyqschôs

zum Theile gleichzeitig regiert und durch ihre Nebenbuhlerschaft die Schaffung grosser Monumente verhindert haben. Ich hatte diese zweite Dreitheilung des Reiches schon früher angenommen, bevor mich Gründe chronologischer Natur dazu bestimmten; jetzt, wo mir die chronologischen Haltpunkte auch für diese Zeit vollständig vorliegen, darf ich es mit Zuversicht aussprechen, dass der zeitliche Abstand zwischen dem Schlusse der XII. und dem Beginne der XVI. Dynastie — also die Dauer der Dynastieen XIII, XIV, XV — nicht viel über ein halb Jahrtausend beträgt. Es sind dies vermuthlich die 511 oder 518 Jahre, welche im interpolirten Manetho den Hyqschôs zugeschrieben werden, denen übrigens gerade nur die Hälfte der 518 Jahre, nämlich 259 Jahre zukommen.

Nach diesen Vorbemerkungen gehe ich zum Einzelnen über, zunächst in Bezug auf die XIII. Dynastie, welche eine Diospolitische war, wie ihre unmittelbaren Vorgängerinnen XI und XII. Es muss sich sofort zeigen, ob die XIII. Dynastie wirklich die Fortsetzung des thebanischen Königshauses bildet.

In materiellem Zusammenhange mit dem Fragmente, welches die beiden letzten Regierungen der XII. Dynastie, die Summirung der Gesammtzahl, sowie die Notiz über die Einrechnung des Dynastiehauptes Amenemha I. in dieselbe enthält, steht der Anfang der XIII. Dynastie mit dem Thronringnamen Rachutavi, zu welchem die Denkmäler den Hauptnamen Sebekhotep I. liefern. Er regierte 60 Jahre 3 Monate 24 Tage. Auf ihn folgt Sechomkara mit einem bis auf das Determinativ abgebrochenen Beinamen und einer Rubrik, die sich auf sein 6. Jahr bezieht. Die nächsten zwei Könige Amenemha V. und Rasehotepab sind nichts Anderes als Reproductionen der zwei Ringlegenden des Amenemha I., beweisen also ausreichend, dass sie nach der XII. Dynastie liegen. Zu demselben Schlusse führt die Erwägung, dass, weil in Semneh einer der Könige des Namens Sebekhotep das fünftheilige Protocoll aufweist, die ganze mit ihm zusammenhängende Reihe auf die XII. Dynastie gefolgt sein muss.

Sehen wir uns nun die chronologische Seite etwas genauer an: Mit dem ersten Jahre des Amenemha III. Mares trifft die Epoche 2425 v. Chr. zusammen und daher stammt seine Epochalbenennung Petesuchis (Asychis, Sasyches).

Rechnet man nun die Posten 42 + 9 + 4 + 60 + 5 zusammen, so ergibt sich die Summe 120 Jahre, d. h. gerade eine hanti oder Monatsverschiebung und die Epoche liegt, wie es die Rubrik beim Sechomkara andeutet, factisch im 6. Jahre dieses Königs. Wir besitzen aber durch einen besonders günstigen Zufall die ausführliche Bestätigung dieser Thatsache in der Sothisliste. Unter ihrer Nummer XXV sagt diese sonst sehr willkürlich zusammengesetzte Quelle: „Als 25. herrschte über die Aegypter Koncharis 5 Jahre. In diesem 5. Jahre des 25. Königs von Aegypten: Koncharis, zur Zeit der XVI. Dynastie des bei Manetho nach dem Hundsstern benannten Kreises, werden 700 Jahre voll seit dem Protomonarchen Menes(-Mestraïm, d. h. vom Weltjahre 2776, in welchem die Völkerzerstreuung stattfand [bis zum Wj. 3476]). Und es folgten auf ihn 4 (lies 6) Tanitische Könige, welche als XVII. Dynastie 254 (lies 259) Jahre regierten.“ In der That führt die Liste des Syncellus, die er als Kanon befolgt, sofort die sechs Hirtenkönige auf, welche vom Wj. 3477 bis zum Wj. 3736, also 259 Jahre herrschten und hier Taniten heissen.

Natürlich hat dieses willkürliche System, dessen späten Ursprung schon die beigesetzten, von Jul. Africanus (222 n. Chr.) eingeführten Weltjahre beweisen, für uns nichts Bindendes. Aber es verdient doch alle Beachtung, dass der König Koncharis darin geradeso Epochalkönig ist, wie im Turiner Königspapyrus. Ich hatte bereits in meinem „Manetho“ für Koncharis die vollständigere Form Sekoncharis vermuthet, die sich dem monumentalen Sechomkara bis zur Identität nähert. Ein analoges Beispiel der Verkürzung ist der Sostris bei den Byzantinern, z. B. Malelas, wo doch unzweifelhaft Sesostris gemeint ist.*) Dazu kommt, dass auch der Papyrus dem Sechomkara einen Beinamen epochaler Art beigelegt hat, welcher leider bis auf das Deutbild verschwunden ist. Ich vermuthe übrigens, dass dieser Epochalname von der eponymen Gottheit des Monats Tybi: Schafvet hergenommen und zu

*) Das regelmässig den Königsnamen vorausgehende ἐβασίλευσε, die Uebersetzung des ägyptischen arinef em suteniu „er verbrachte in der Regierung (x Jahre)“, erklärt diese Verstümmelung der Namen hinreichend.

Πετεσήφις gräcisirt war. Wenigstens begegnet uns ein Peteseph, den man des Auslautes halber zum Erzvater Joseph gestellt hat, und in einem Leydener Papyrus *Ἡσενέφυς ἡ καλουμένη Ἔαρ.* In der That führt Schafvet einen Zweig in der Hand und mochte als Repräsentant des Frühlings gelten.

Dass die Gottheit hier zu einer weiblichen gestempelt wird. rührt daher, weil die Göttin Tefnut, woher der Monat Tybi seinen Namen erhielt, als eigentliche Eponymos galt. Aber sie wurde nicht zur Bildung von Epochalnamen verwendet und zwar wegen des funesten Charakters, welcher ihr von der Flutsage her (vergl. unter 4) anklebte. Wir werden später dafür die Umschreibung „die Löwin" treffen.

Die Gruppirung des Sekoncharis mit den Hyqschôs hat ebenfalls einen guten Sinn, wenn man mit mir die Epochenhaftigkeit gewisser Manethonischer Könige berücksichtigt. Denn thatsächlich steht Sekoncharis auf der Epoche 2305 v. Chr.. wo der heliakalische Aufgang des Sirius am 1. Tybi des Wandeljahres erfolgte. Eine hanti oder Monatsverschiebung zu 120 Jahren später: 2185 v. Chr. beginnt jener Völkerstoss aus Asien, welcher die Nomaden: Schasu (Schôs-Hirten) gegen Aegypten drängte. Wir besitzen darüber glücklicherweise den Originalbericht des Manetho selbst, welcher beim Flavius Josephus contra Apion. I Cap. 14 folgendermaassen lautet: „Es war ein König Aegyptens, mit Namen Amyntimavos. Unter diesem ward die Gottheit, ich weiss nicht warum, feindlich gesinnt und wider alles Erwarten zogen aus den gegen Sonnenaufgang gelegenen Theilen Leute gegen Aegypten heran, welche, obschon unberühmter Abkunft, dreist geworden waren. Und leicht, ohne Schwertstreich, nahmen sie das Land gewaltsamer Weise ein und nachdem sie die darin Herrschenden unterworfen hatten, verbrannten sie demnach sowohl die Städte grausam, als auch zerstörten sie die Heiligthümer der Götter, alle Einheimischen aber behandelten sie höchst feindselig, indem sie dieselben theils tödteten, theils ihre Kinder und Weiber in die Sclaverei fortschleppten."

Der Einbruch wilder Horden aus Asien in das durch Natur und Cultur gesegnete Nilthal konnte freilich nicht geschehen, ohne dass eine innere Schwächung des Reiches sie dreist gemacht hatte. Dass sich aber die Sieger allmälig von der über-

legenen Bildung der Besiegten durchdringen liessen, ist sowohl aus anderen Beispielen der Geschichte ersichtlich, als auch für die Schasu dadurch erwiesen, dass sie endlich (πέρας), der Unordnung müde, sich ein Oberhaupt wählten; dass dieser nach Art ägyptischer Pharaonen seinen Namen in Ringe schreiben liess und dass endlich ein diplomatischer Verkehr zwischen einem Hyq-schôs und einem Diospoliten sich gestalten konnte. Bevor ich jedoch diese Verhältnisse behandle (vergl. unter 15), muss ich bei dem Könige der Katastrophe etwas länger verweilen.

Es war mir längst zur Ueberzeugung geworden, dass in seinem Namen, den die Handschriften in Ἡμῖν-Τίμαιος zertheilen — weshalb der Armenier ihn durch „Pretiosus" übersetzt — das Element Amon stecken müsse. Denn der Laterculus des Eratosthenes führt unter seiner Nummer XXIII einen Ἀμυρταῖος mit der Uebersetzung Ἀμμωνόδοτος auf, welcher gemäss der eigenthümlichen Dynastieenabtheilung dieser Quelle als Haupt der XVI. Dynastie gelten muss, woran sich die den Hyqschôs gleichzeitige XVII. mit Σοικούνιος schliessende passend anreiht. Jedenfalls liegt hier ein analoger Fall vor, wie in der Sothisliste, welche den Koncharis zur XVI. und die Hirten zur XVII. Dynastie rechnet, ohne dass wir dadurch bezüglich der Ziffer gebunden sind.

Nun weist aber der Name Amun-ti-emav „Amon hat ihn gegeben" entschieden auf Theben und die diospolitische XIII. Dynastie, wie wir es nicht anders erwarten durften, da dieses Herrscherhaus so lange wie möglich als Reichsdynastie gelten musste. Auch ist eine gewisse Analogie zwischen dem Falle des Achthoes-Semunus (IX.—X. Dynastie) und dem Amyntimavos nicht zu verkennen. Sowie Manetho jenen einzig und allein mit Namen aufgeführt hat, weil er die Epoche (2665 v. Chr.) bezeichnet: ebenso ragt Amyntimavos aus der anonymen Reihe der 60 Diospoliten in der XIII. Dynastie hervor, weil er die Epoche 2185 v. Chr. repräsentirt. Besässen wir das vollständige Werk des Sebennyten, oder nur sein „Buch der Sothis", so würden wir unmittelbar hinter Sekoncharis-Peteschephys sicherlich auch diesen Amyntimavos mit seinem Epochalnamen, ich vermuthe Samecheires (vom Monate Mecheir), aufgeführt finden. Vielleicht ist dieser als Psamecherites an den Schluss der XXVI. Dynastie verschlagen worden.

Es fehlt übrigens nicht an Symptomen, welche auf innere Zwistigkeiten im diospolitischen Herrscherhause hinweisen. Hatte noch Sebekhotep III., wie sein kolossales Standbild im Louvre darthut, grossartige Denkmäler schaffen können, die zugleich seine Vollherrschaft über ganz Aegypten documentiren — war, wie ein Wiener Papyrus*) andeutet, ein anderer Sebekhotep, mit dem Vornamen Rasechem-ab-tavi noch in einem Grabmale bestattet, welches die Diebe einer Plünderung würdigten — so erscheint mit dem zweiten Nachmanne desselben: Rasmench-ka der bedeutungsvolle Titel Mur-menfediu „General der Truppen", welchen Mariette in einem Ring eingeschlossen getroffen hat. Dies deutet auf Vorgänge militärischer Art, wenn nicht auf Meuterei.

Ein anderes Symptom, welches ich schon im „Manetho" erwähnt hatte, und welches durch Denkmäler (vergl. Lepsius: Königsbuch Nr. 201—205) bestätigt wird, liegt in dem Wechsel des dynastischen Namens. Unmittelbar hinter einem Sebekhotep nennt das Fragment 79 des Turiner Königspapyrus einen König „Neferhotep, Sohn des Privatmannes Ha-anchef". Es ist also mit diesem ein neues Herrscherhaus als Nebenbuhler aufgetreten. Der Sohn dieses Neferhotep I.: Senhathor regierte nach der 11jährigen Regierung seines Vaters nur ganz kurze Zeit, nicht einmal ein volles Jahr. Alsdann erscheint wieder ein Sebekhotep. Ich denke, dieser Streit zweier Häuser um die Herrschaft erklärt uns, wie die fremdländischen Schasu den Boden für ihre Eroberung so gelockert gefunden haben, dass sie das (untere) Land ohne Schwertstreich besetzen mochten.

Es ist nur ein unglücklicher Zufall, der uns verhindert, die Filiation und Geschichte der Könige des Namens Neferhotep mit der nämlichen leidlichen Sicherheit herzustellen, wie uns dies in Betreff der Sebekhotep möglich ist. Denn Herr Mariette hatte in Abydos eine lange Wand aufgedeckt, welche mit Stelen, die auf den dynastischen Namen Neferhotep lauteten, förmlich übersäet war. Allein das Natron des Bodens hatte alle Inschriften dermaassen durchdrungen, dass sie sofort beim Contacte mit der Luft herabfielen und nicht einmal einen Abklatsch ermöglichten. Bloss die Thatsache des Vorhandenseins

*) Brugsch in der Zts. f. äg. Spr. 1876, 1 ff.

der Königslegenden Neferhotep konnte Mariette noch constatiren. Warum dieser Name gerade in Abydos so häufig angetroffen wurde, wird dadurch etwas verständlicher, wenn man sich erinnert, dass Osiris, der Localgott der Todtenstadt Abdu, den Beinamen Neferhotep neben dem lunaren Aah*) „Lunus“ führte, wie denn auch dem lunaren Gotte Chonsu in Theben das Epitheton Neferhotep eignete.

In Ermangelung grösserer Denkmäler mag eine kleine Stele des Münchner Antiquariums hier Erwähnung finden. Man sieht einen Priester mit weitem Mantel, womit er einen jungen Prinzen umfängt, welcher mit dem Pschent, d. h. der Vereinigung des weissen und des rothen Hutes, dem Symbole der Vollherrschaft über das obere wie über das untere Land, ausgestattet ist. Die Namen, soweit sie erhalten sind, lauten Neferhotep und Senhathor, sind also identisch mit den oben erwähnten, die wir zwischen zwei Königen des Namens Sebekhotep gleichsam als Eindringlinge gefunden haben. Berücksichtigt man die kurze Regierungszeit des Senhathor einer- und die jugendliche Gestalt des Prinzen in den Armen des Priesters andererseits, so kann man kaum umhin, darin eine Identität zu erkennen. Dazu kommt die Thatsache der Ausmeisselung: das runde Giebelfeld mit allen darauf ursprünglich vorhandenen Darstellungen und Texten ist gründlich weggemeisselt, ein Symptom, welches allein schon auf die feindliche Thätigkeit gleichzeitiger Nebenbuhler hinweist. Ob diese Stele ebenfalls aus Abydos stammt, kann wegen mangelnder Information nicht ausgemacht werden.

Zu den Königen der XIII. Dynastie gehört vermuthlich auch derjenige, welcher den Hauptnamen Sebekemsaf führt. Ich habe in einer academischen Abhandlung: „Ein neuer Kambysestext“ dargethan, wie seine Legende auf den persischen Eroberer angewendet worden ist. — Etwa die Mitte der XIII. Dynastie bilden Ramerinefer Aï und Ra-meri-hotep Ana (Nr. 29 und 30). Abgesehen von der Bildung der beiden Hauptnamen Aï und A-na von der Interjection *a!* = *o!* ist auch der Umstand in Betracht zu ziehen, dass eine zu ihnen oder ihrem Nachfolger Svetenra gehörige Königin den Namen Chon-

*) Dümichen: Zts. f. äg. Sqr. 1876 p. 32/33 Taf. II Mitte, oben.

suanchta führt, welcher vermöge seiner Qualität immer noch auf Theben als die Heimath dieser diospolitischen Dynastie hinweist.

Mehrere Könige des Namens Ubenra „Licht der Sonne" habe ich unter Nr. 53 meiner Liste („Manetho" p. 241) der XIII. Dynastie zugewiesen. Dieser Name erhält dadurch einige Wichtigkeit, dass man in Babylon einen Scarabaeus (Lepsius Kgsb. Nr. 794) mit dieser Legende aufgefunden hat. Es wird uns unter den Hyqschôs ebenfalls ein Name begegnen, der mit dem dazu gehörigen Denkmale die weite Wanderung vom Nil an den Euphrat gemacht hat.

Nach Süden verweist die Onomathothesie des Namens Nr. 58 Ra-nehasi „die Negersonne". Ich mache hierbei zugleich bemerklich, dass der Eigenname Phinehas, den unter andern der Enkel des Aharon geführt hat, nichts Anderes ist als dasselbe Wort Nehas „der Neger" mit vorgesetztem bestimmten Artikel phi.

Endlich begegnet uns am Ende der XIII. Dynastie der oben erwähnte Sequnen, *Σοικούνιος* bei Eratosthenes genannt, der Widersacher des letzten Hyqschôs: Apophis. Seine Geschichte wird am füglichsten mit dem Schlusse der XV. Dynastie zusammen behandelt. Er sitzt auf der Ahnenkammertafel von Karnak gerade unter Amenemha I. und II. und hinter Vesurtesen I.

14. Die XIV. Dynastie: 76 Xoïten.

Waren uns in der langen Reihe der Diospoliten (XIII. Dynastie) nur wenige Haltpunkte aufgestossen, so sind in der mit ihr gleichzeitigen Königsfolge der 76 Xoïten der geschichtlichen Momente noch weniger. Der Grund dieser Erscheinung ist wohl zunächst darin zu suchen, dass im Delta, wo die Stadt Xoïs lag, überhaupt sehr selten Denkmäler erhalten sind, weil die jährliche Schlammablagerung der Nilüberschwemmung fast Alles überdeckt hat. In zweiter Linie ist diese Kargheit der Monumente darin begründet, dass die 76 Regierungen meist nur von ephemerer Dauer waren, also zur Schaffung von Denkmälern nicht die erforderliche Zeit besassen. Wer aber deshalb an der Geschichtlichkeit dieser Dynastie zweifeln wollte, würde gegen alle Grundsätze der Kritik verstossen, da sowohl alle Auszügler Manetho's in der Bezifferung, Benennung und Mitgliederzahl dieses Herrscherhauses übereinstimmen, als auch, was vorzügliche Beachtung heischt, der Turiner Königspapyrus von Col. VIII lin. 4 bis Col. X lin. 8 von unten, die Spuren von 76 Königsnamen aufweist, welche nur der XIV. Dynastie eignen können, und meist nur etliche Jahre regiert haben.

Aber die Dauer dieser 76 Regierungen schwankt bei den Auszüglern zwischen 184 und 484, wie analog die der 60 Diospoliten der XIII. Dynastie abweichend zu 153 und 453 angegeben wird. Indem ich die höheren Summen für die ursprünglichen und richtigen halte, gebe ich doch zu bedenken, ob nicht die niedrigeren Summen ein Ergebniss der comparativen Rechnung sind. Da nämlich diese zweite Dreitheilung des Reiches mit der endgültigen Vertreibung der fremdländischen Hyqschôs ihren Abschluss erhielt, so musste der von Diospoliten Xoïten und Hyqschôs gemeinschaftlich beanspruchte Zeitraum von der Gesammtdauer abgezogen werden. Ich habe oben schon ange-

deutet, dass die Zahl von 518 Jahren, welche Manetho für das Intervall zwischen den Dynastieen XII und XVI statuirt — gerade das Doppelte der Hyqschôszeit — genügenden Spielraum bietet, um die Summen 453, 484 und 259 dieser drei partiell gleichzeitigen Dynastieen passend unterzubringen. Dass ich nur eine einzige Hirtendynastie anerkenne — da nur für diese entsprechende Könige überliefert sind — und folglich die zwei weiteren als XVI und XVII bezifferten einfach streiche, wird (unter 16) ausführlicher motivirt werden.

An der patriotischen That der Hyqschôsvertreibung haben nach einer Andeutung Manetho's nicht nur die Diospoliten der Thebaïs, sondern auch „Könige des übrigen Aegyptens“ sich betheiligt. Letztere können nur die Xoïten der XIV. Dynastie gewesen sein, um so mehr, als sie den Druck der Fremdherrschaft aus grösserer Nähe und so zu sagen unmittelbar empfanden. Dass gerade die Xoïten den Hyqschôs, welche ausser Havaris im Nordostdelta auch die Metropole Memphis erobert hatten, zinspflichtig geworden sein mussten, liegt zu sehr in der Natur und Geographie des Landes begründet, als dass ich mich länger dabei aufhalten müsste. Indess verlangt die Vollständigkeit der (unter 10) gegebenen geographischen Uebersicht, dass auch das vielverschlungene Gaunetz des Delta behandelt werde, um die Lage von Xoïs und Havaris im Verhältniss zu Memphis würdigen zu können.

Folgen wir zuvörderst dem Altvater Herodot's, welcher überall einer naturgemässen und genetischen Anschauung huldigt. Er sagt II, 17: „Bis zur Stadt Kerkasoron fliesst der Nil als einheitlicher Strom; von da an theilt*) er sich nach drei Richtungen“. In diesen Worten liegt die natürliche Deltabildung ausgesprochen: der zuerst einheitliche Fluss wird durch seine eigenen Schlammablagerungen gezwungen, allmälig neben dem Hauptstrome zwei seitliche Rinnsale auszufurchen. Herodot nennt diese richtig die Kanobische Mündung im Westen, und die Pelusische im Osten, welche sich symmetrisch um den mittleren oder Hauptarm mit der Phatmetischen

*) Der Name Kerkasoron scheint wirklich von Kerk expansio und dem Namen des Asar (Osiris) zu stammen, der vielfach mit dem Nil identificirt wurde.

Mündung (pha-t-meti „der [Mund] der Mitte") gruppiren. Er nennt zwar das Sebennytikon stoma als den Hauptarm, bemerkt aber, dass er diesen wegen der grösseren dem Mittelmeere zugeführten Wassermenge und der Berühmtheit dafür halte. Ehemals aber war die Wassermasse zwischen West- und Ostdelta anders vertheilt.

Von diesem Hauptarme lässt er nun weiter die Saïtische, (westlich) und die Mendesische (östlich) Seitenbildung sich abzweigen, womit das Deltanetz zur Fünftheiligkeit gediehen ist. Endlich nennt er Bolbitinon und Bukolikon als sechste und siebente Mündung, womit die Siebentheiligkeit erreicht wird, eine dem Nil bei den Classikern gerade so häufig beigelegte Eigenschaft, wie Rom die Siebenhügelstadt heisst. — Vergleicht man nun hiemit die monumentalen Angaben über die Nilarme, so treten in der That ebenfalls sieben bestimmt unterschiedene Hāpuarme resp. Mündungen auf, deren Namen von Westen nach Osten geordnet folgende sind: Aqui, Ka, Ant', Nuni, Tamehi, Pa-mou, Hāpi-mehit. Wenn ich noch hinzufüge, dass, symmetrisch zu beiden Seiten des Hauptarmes, im Westen der See Burlos (πάραλος), im Osten der See Menzaleh, in weiterer Entfernung dort der Mareotische, hier der Serbonische See sich gebildet hat, und dass Herodot die Distanz der beiden zuletzt genannten Endpunkte der Meeresküste Aegyptens zu 60 Schoinen = 3600 Stadien ansetzt, so ist damit das Hauptnetz des Delta übersichtlich gegeben.

Auf welche Weise aber die einzelnen Gaue innerhalb dieses Rahmens abgegrenzt wurden, das ist eine schwer zu beantwortende Frage, welche trotz aller darauf verwendeten Anstrengungen noch nicht durchaus endgültig gelöst ist.

Die Hauptursache dieser Unsicherheit liegt in dem Wesen des mit der Zeit stark veränderten Deltas, sowie in dem Mangel localer Denkmäler. Indess ist doch so viel sicher, als zur Uebersicht hier nothwendig erscheint. Ich werde daher im Folgenden die Durchschnittszahl von 22 Gauen zu Grunde legen, wie ich sie für Oberägypten von Syene bis Memphis herab ebenfalls angenommen habe; den Memphitischen Gau an die Spitze der Deltanomen stellen, und die übrigen 21 (7 × 3) Gaue in der Weise anfügen, dass ich je drei Gaue einem Nilarme zutheile, dabei die Richtung Süd-Nord und zugleich West-Ost befolgend.

1. Memphites, von seiner Metropole mit der weissen Mauer (aneb-hat) benannt. Noch bei den Griechen war λευκὸν τεῖχος der Name der Citadelle, wohin sich die von aussen bedrängten Memphiten zurückzogen. Ein Papyrus hat uns auch den Originalnamen des beim Ptahtempel angelegten Gewässers bewahrt: Φχήτ, d. i. Ph-chet. Die Listen aller Zeiten zeigen den Gau Memphites an der Spitze der Deltanomen. 2. Letopolites mit der Hauptstadt Sechem; die Lage derselben wird am prägnantesten durch eine Stelle des Todtenbuches (Cap. 83, Col. 3) bezeichnet, wo gesagt ist, dass zwischen Sechem und Anu (Heliopolis) der Nuni, d. h. der Nil sich befindet. Ich habe deshalb auch den Hauptarm Nuni genannt. — 3. Nomos Amenti oder Libya. Seine Lage ist zum Theil sowohl durch seinen Vorgänger, als auch dadurch bestimmt, dass eine Stadt „Haus des rechten Beines" auf seinem Gebiete lag. Denn die Vergleichung des Nilflusses mit Osiris führte unter anderem dahin, den Westarm mit dem rechten, den Ostarm mit dem linken Beine dieses zerstückten Gottes zu idenficiren. Den Namen Aqui desselben anlangend, so habe ich längst darauf hingewiesen, dass die Griechen vorab mit der westlichsten Nilmündung Bekanntschaft machten, weshalb sie den Fluss nach der Mündung Aqui-(„die Mitte", das Centrum) p-to- des Landes" Αἴγυπτος benannten, welcher Name dann auf das ganze Land übertragen wurde. — 4. Nomos Mareotes. Die an der Stelle des späteren Alexandria gelegene Stadt hiess Rakoti, während Canopus, nicht fern von dem heutigen Ramleh gelegen, laut des Decretes von Canopus ägyptisch Pego(a)th genannt wurde. Hier befand sich der Tempel des Osiris, den Energetes I. gründete; ein in seinem Fundamente gefundenes Goldblech beweist diese Thatsache direct. Die Uebersetzung des Stadtnamens Kanobus*) durch χρυσοῦν ἔδαφος leitet auf Ganub, welche Schreibung auch wirklich vorkommt. — Als Heimath der XXIV., XXVI. und XXVIII. Dynastie erscheint unter 5 der Saïtes. Man unterschied einen südlichen und einen nördlichen Saïtes. In letzterem lag die Metropolis Saï mit der Göttin Neith. Nachdem die libysche Dynastie der Psametiche

*) Weil man darin den Steuermann des Menelaus sehen wollte, so erscheint bei einigen Classikern hier auch ein Nomos Menelaïtes.

die Hellenen ins Land gezogen und die Hermeneuten gebildet hatte, wies der Emporkömmling Amasis den Griechen Naukratis als Emporium an, weshalb in dieser unterhalb Saïs gelegenen Gegend öfter ein Gau Naukratites auftaucht. Auch Schedia oder Phylake „der Wachtposten“ musste gegen die Mündung Ka hin liegen. Wo die Sümpfe des Paralos (Burlos) beginnen, trifft man ferner eine Sandalenstadt Ateb, jetzt Atfih am Mahmudieh-Canale. — Es wird mir immer wahrscheinlicher, dass die Bolbitinische Mündung ihren Namen von dem Verkehre mit Kähnen (libe(ti) linter nauticus) mit Vorsetzung des Possessiv-Artikels Pa erhalten hat, wie ja auch die einzige Insel: Ph-a-ro Φάρος „das Eiland der Mündung“ zu bedeuten scheint.

Zwischen den Mündungen Ka und Ant' (früher Athui gelesen), so recht im Herzen des Intervalles gelegen, begegnet uns der Gau VI mit der Metropolis Chesuu-Xois, woher die XIV. Dynastie benannt ist. Der Sonnengott Ra heisst ihr Herr, wie denn auch eine andre Localität desselben Gaues Hat-astu-Ra „Haus der Sitze des Ra“ benannt ist. Das Nomoswappen wird durch einen Palmschössling gebildet, wie denn auch die ausführlicheren geographischen Texte auf den üppigen Pflanzenwuchs dieses Gaues anspielen. Die Benennung Za-net „Ausbreitung des Wassers“, welche einem Theile seines Territoriums eignet, bezieht sich wohl auf den an seiner Nordgrenze hinziehenden Burlos. 7. und 8. Zwei Gaue mit noch nicht ausgemachter Phonetik und dem Zusatze „westlicher“ und „östlicher“; sie sind offenbar zu beiden Seiten des Hauptarmes zu suchen und dürften am ehesten den Nomen Metelites und Onuphites entsprechen. Wenn ersterer, wie Brugsch neuestens annimmt, nach den fremden Ansiedlern (μετῆλυς) benannt ist, so stimmt dazu die Verehrung der typhonischen Gottheit unter der Gestalt des Hippopotamus und des Krokodils — thatsächlich erscheint eine Stadt Pa-Sebek neben Atbu-mehit „dem nördlichen Edfu“ auf dem Gebiete des ersteren — so wie die schlimme Aufnahme, welche die Isis mit ihrem Kinde Horus auf ihrer Wanderung aus der Oase des Set (Oasites!) nach Buto in dieser Gegend gefunden hat. Ja, die Hauptstadt des VIII. Nomos: Dheku, ist meist mit dem Pfahle des Auslandes determinirt und sein Canal trägt den semitisch aus-

sehenden Namen Charam. d. i. „Anpflanzung“. 9. Busirites. Der Name der Hauptstadt Pe-Usiri „Haus des Osiris“ gewährleistet uns die Identität. Es ist derselbe Gau, welcher in der Rosettana Lin. 22 mit der Stadt Lykonpolis erwähnt wird. wo sich die Aufständischen verschanzt hatten, bis der König Ptolemaeus V. Epiphanes sie besiegte. — 10. Athribites oder der Gau des schwarzen Stieres. Die Legende der Metropolis Hat-to-hr-ab-t „Haus des Landes der Herzensmitte“ erklärt sowohl Ἄθριβις, als die geographische Glosse des Etymologic. magn.: „Das Delta ist das Haupt des inselhaften Aegyptens, welches nach Art des Herzens vom Nil bewässert wird. Daher benannten sie den Nomos Hathribes, was griechisch nichts Anderes besagt als Herz (So Apion und (?) Orion)“. 11. Der Gau Ka-heseb mit einem heiligen Tempelacker des Namens Pari. Da ein geographischer Text mit diesem eine Legende sechep(-nef) verbindet, so fragt es sich, ob nicht aus diesem Compositum die Benennung Prosopites sich erklärt. Die Classiker sowie die Kopten betrachteten ihn als Insel und letztere nannten ihn P-schati, was zur Legende Sehad(n) stimmt, während Nikios, Nikeus etc. auf den Sieg des Horus über das Krokodil Magu anspielen könnte, dessen Tempel dort vorkommt. — 12. Der Gau Sebennytes ägyptisch Dhebnuti. Von hier stammte die XXX. Dynastie und Manetho.

Eben so sicher ist Nr. 13 der Gau Heliopolites. Das heutige Matarieh mit seinem heiligen Baume, sowie der Obelisk des Vesurtesen I. bezeichnen die Lage der urältesten Hauptstadt Aegyptens, deren am weitesten südlich gelegenes Quartier den astronomischen Thurm Belbel (Babel, Babylon) enthielt. — 14. Kabasites. Die Legende Kabahs scheint ursprünglich denselben Gau zu bezeichnen, der später als Sebennytes inferior (κάτω-) vom Sebennytes superior (ἄνω τόπων) unterschieden ward. — 15. Pharbaethites, von sehr zweifelhafter Lage, obwohl der Name auf den sperbergestalteten Horus (Har-baieth) hinauszulaufen scheint. — 16. Tanites, von der Stadt T'an, biblisch Zoan, benannt. Wenn die Legende des Nomos XVI: chont-abt mit dem Hinterseebezirke Sochet-Zan sich bestätigt, so würde dies allerdings dem „Gefilde von Zoan“ in der Bibel entsprechen. Die Dynastieen XXI und

XXIII hatten hier ihren Ursprung. — 17. Hermopolites Der Gau mit der Hauptstadt Thot-ap-erhehui weisst auf den ägyptischen Hermes: Thot, dessen Genossin die Nemanus Plutarch's in dieser Stadt gewesen ist. — 18. Mendesius, ägyptisch Ba-en-Dad „der Widder von Dad". Das Nomoswappen zeigt in der That zwei Widder, während das Gausymbol den Fisch Cha bietet, aus welchem jenes *Χαϊτικὸν στόμα* bei Manetho und Strabo zu erklären ist, eine Variante für *Μενδήσιον στόμα*. Die XXIX. Dynastie stammte aus ihm. — 19. Diospolites von dem in der Hauptstadt Pa-sche-n-Amun „Der Teich des Amon" verehrten Gottheit benannt. Dass Ptolemaeus in seiner Geographie IV, 5 die Stadt *Πα(ς)χνεμουνίς* Pa(s)chnamunis wohl zum Delta, aber dem Gau Sebennytes gehörig ansieht, kann uns nicht beirren, da hier einer der Fälle vorliegt, wo die Grenzen der Gaue gewechselt hatten. — 20. Bubastites, ägyptisch Pu-Bast „Haus der Bast", jetzt noch durch die Ruinenhügel von Tell-Basta, nördlich von Heliopolis, in seiner Lage genau bestimmt. Die XXII. Dynastie bestand aus Bubastiten. — 21. Zwischen Anu und Pubast streicht das vom Süsswassercanale schon in alter Zeit bewässerte und fruchtbare Thal Wadi-Tumilât. Es scheint dem Nomos Arabia zu entsprechen, der unter wechselnder Begrenzung und Benennung — er wird auch Heroonpolites genannt — bis zum Rothen Meere sich erstreckte. Sein Gegenstück auf der Westseite des Landes ist der Nomos Nitriotes. — 22. Pelusiacus. An der äussersten Nilmündung lag Pelusium, an der Stelle des altägyptischen Par-ama „Haus des Sumpfbodens", von den Arabern gleich Lutetia Parisiorum durch Tineh übersetzt. Es ist das Einfallsthor von Osten her und darum nur natürlich, dass die Hyqschôs bei ihrer Invasion sich dort ein verschanztes Lager errichteten: Havaret (*Αὔαρις*) „Haus des (linken) Beines" bot sich naturgemäss dazu her und mag seine Spur noch im Tell Hêr (aus Hevr) vorliegen.

Wenden wir uns nach dieser geographischen Abschweifung wieder zur eigentlichen Geschichte zurück, so bieten die 76 Xoïten der XIV. Dynastie trotz ihrer erklecklichen Anzahl bis jetzt kein historisches Factum dar. Dieser absolute Mangel an Denkmälern mag zum Theil durch die sehr kurze Regierungsdauer erklärt werden, die den meisten derselben zukam, soweit es die

grösseren Bruchstücke des Turiner Königspapyrus erkennen, die vielen Könige des begrenzten Zeitintervalls vermuthen lassen. Dass auch die Gleichzeitigkeit dieser Xoïten mit den Diospoliten der XIII. Dynastie einer- und mit den Hyqschôs der XV. Dynastie andererseits die Entstehung monumentaler Bauten verhinderte, ist oben bereits betont worden. Ja, es wird angesichts der kurzen Regierungen geradezu wahrscheinlich, dass der grössere Theil der Xoïten zinspflichtige Vasallen waren, denen sowohl die Mittel, als Zeit und Lust fehlten, Denkmäler zu schaffen, welche ihr Andenken auf die Nachwelt bringen konnten.

Trotz dieser Leere an historischem Materiale ist die XIV. Dynastie dennoch nicht völlig unbezeugt geblieben. Abgesehen von der Ahnenkammer in Karnak, deren linke Seite neben Diospoliten der XIII. Dynastie auch Xoïten der XIV. Dynastie mit Auswahl aufführt, ist der Turiner Königspapyrus ein schwer ins Gewicht fallender Bürge ihrer Geschichtlichkeit. Die zahlreichen Rubriken, Auszeichnungen und Doppelnamen einzelner Nummern sprechen dafür, dass man diese lange Königsreiche nicht allenfalls erdichtet, sondern in den ägyptischen Annalen treu verzeichnet vorgefunden hat. Besonders interessirt uns die chronologische Seite und hier ergibt sich die überraschende Thatsache, dass der Papyrus die Epochalkönige für 2065 und 1945 v. Chr. hervorgehoben hat.

Das einfache Mittel, dessen er sich zu diesem Zwecke bedient, besteht in der Einfügung des Passus: arinef em suteniu „er verbrachte in der Regierung (x Jahre)“ des Prototyps von ἐβασίλευσεν, an solchen Stellen, die weder einen Dynastieabschnitt, noch den Kopf einer neuen Columne bilden. Da zeigt sich nun Columne VII. 3 der König Ramerinefer mit 13jähriger Regierung in dieser Weise ausgezeichnet, und ihm gegenüber Columne VIII, 4 der König Rasebeb mit nur 3jähriger Regierung. Ich betrachte aus guten Gründen den ersteren als Epochalkönig für 2065 v. Chr. im Hause der Diospoliten, während letzterer dieselbe Eigenschaft als Xoïte behauptet. Beide sind aber chronologische Collegen des Hyqschôs Bnōn, der ebenfalls auf der Epoche 2065 steht und ihr gegenseitiges Verhältniss ist dasselbe, wie das der drei Könige Hanti, Achthos und Antefao auf der Epoche 2665, also 6 Jahrhunderte früher.

Vermöge der zweiten Dreitheilung des Reiches, welche

länger dauerte, musste sich die Gleichzeitigkeit dreier Epochalkönige für den Haltpunkt, 1945 v. Chr. noch einmal ergeben. In der That liefern die Spuren von Frgg. 103, 104, so wie Fragm. 163 den oben erhärteten Zusatz arinef em suteniu, und wenn uns die Zerbröckelung der Urkunde auch die Eigennamen der betreffenden Könige vorenthält, so wissen wir hiemit dennoch so viel, dass auch die Epoche 1945 v. Chr. sowohl im Hause der Diospoliten als in dem der Xoïten ihren Vertreter gehabt hat. Beide stellen sich ungezwungen dem Hyqschôs Archles-Aseth-Armuth zur Seite, dessen Epochalbezeichnung A-remuth „Spross der Remuth" direct auf 1945 v. Chr. hinführt, wo der Sirius heliakalisch am 1. Tage des Wandelmonats Pha-rmuti am Osthimmel erschien. Hiemit haben wir der XV. Dynastie schon etwas vorgegriffen, deren Behandlung uns jetzt obliegt.

15. Die XV. Dynastie: 6 Hyqschôs oder Hirtenkönige.

Ein geschichtliches Ereigniss von tiefsteinschneidender Bedeutung, dessen Gewähr bis zum Auftauchen der Aegyptologie nur auf der Autorität Manetho's beruhte: die Invasion asiatischer Horden in das ägyptische Delta, ihre Behauptung daselbst während mehrerer Jahrhunderte, kurz: die Hyqschôsdynastie soll uns nunmehr beschäftigen. Nach oben bereits geschehener Andeutung unterscheide ich zwei Phasen dieses historischen Phänomens: die Zeit des Einfalls unter dem Diospoliten Amyntimaros auf der Epoche 2185 v. Chr., womit Zerstörungen aller Art und in solchem Umfange verknüpft waren, dass noch unter dem Pharao des Exodus der Kinder Israels aus Aegypten diese Fremdlinge als Ausbund feindseliger Rohheit betrachtet wurden, in Uebereinstimmung mit Manetho's oben (unter 13) gebotenem Eingangsberichte — und die Zeit der allmäligen Civilisation des wildes Volkes, welches sich ein Oberhaupt wählte. Der nationale Geschichtsschreiber erzählt dies also:

„Endlich (πέρας, nach Ausübung vieler solcher Gewaltthaten) machten sie auch einen aus ihnen zum Könige, welcher den Mamen Salites führte." Mit diesem Wahlfürsten beginnt die eigentliche Hyqschôsherrschaft, da dieses Wort, wie Manetho später erläuternd beifügt, *βασιλεῖς Ποιμένες* (nicht *ποιμένων*)*) also Könige (hyq) aus dem Volke der Nomaden oder Hirten (schôs) bedeutet. Ich darf hier, zur Charakterisirung des Volksstammes, die Notiz nicht unterdrücken, dass Salites ein semitischer Titel ist: schalit, welcher auch dem ägyptischen Joseph als Reichs-Regenten beigelegt ward. Die Thätigkeit

*) Die Form bei Eusebius Hykussos hat den Plural hyqu-schasu noch treu bewahrt.

des Salites schildert Manetho mit den Worten: „Und dieser nahm anfänglich seinen Wohnsitz in Memphis“ — auch die Ueberschrift der XV. Dynastie erwähnt dieses Factum οἳ καὶ Μέμφιν εἷλον — indem er sowohl das obere als das untere Land zinspflichtig machte und in den angemessensten Plätzen Bewachung hinterliess; besonders aber sicherte er die östlich gelegenen Landestheile (des Delta), weil er voraussah, dass die Assyrier, welche damals gerade mächtiger geworden, nach dem Zugange zu derselben (ägyptischen) Herrschaft Lust bekommen würden. Nachdem er daher in dem Sethroïtischen*) Gaue eine höchst passende Stadt, welche östlich von dem Bubastischen Flussarme gelegen und zufolge einer alten Theologie Havaris („Haus des linken [Osiris-] Beines“) genannt war, angetroffen hatte, so befestigte und sicherte er sie mit Mauern und legte eine Menge Schwerbewaffneter, an 24 Myriaden Männer, als Besatzung hinein. Hieher verfügte er sich gewöhnlich während der Sommerzeit, indem er theils Getreide an die Mannschaft vertheilte, theils den Sold auszahlte, aber sie auch zur Einschüchterung der Auswärtigen (Assyrier) in den Waffen sorgfältig einübte. Nach einer Regierung von 19 Jahren starb er.“

Dieses von Manetho's Hand entworfene Bild des Salites können wir jetzt bestätigen. Abgesehen von der Spur seines Namens auf Fragm. 144 des Turiner Königspapyrus, in welcher Urkunde ich im Jahre 1860 zuerst die Dynastie der Hyqschôs entdeckte, liefert uns der Koloss von Tell Mokdam seine ziemlich vollständige Legende: „Der gütige Gott, Stern beider Welten: Seth-Schalathi, des Sutech, Herrn von Havaret, Liebling.“ Die Beifügung des typhonischen Gottesnamens Seth in seinem Ringe wird uns noch öfter aufstossen. Der Papyrus liefert auf Fragm. 144 zugleich ausser dem Schlusse der Stadtbenennung Havaret eine Spur des Volksnamens Aamu, gelbhäutiger schwarzhaariger Asiaten. Die Ueberschrift der XV. Dynastie nennt sie Phöniker, und die weiterhin auftauchende Notiz Manetho's fügt die Variante bei: „Einige behaupten, sie seien Araber“. Jedenfalls herrscht also Uebereinstimmung der Quellen über die Herkunft der Schasu (Nomaden), welche auch

*) Variante „Saïte“, von schaï „orientalis“.

sonst immer an der Ostgrenze Aegyptens, allerdings mit schwankender Verbreitungszone, aufgeführt erscheinen.

Wie sehr das erste Oberhaupt der Schasu in das ägyptische Volksbewusstsein übergegangen ist, beweist die Stelle Herodots II. 128: „Diese Zeit des Druckes rechnen die Aegypter zu 150 Jahren, während deren es ihnen höchst übel erging und die Tempel geschlossen, nicht geöffnet wurden. Deshalb wollen die Aegypter diese (Pyramidenerbauer) nicht gerne nennen, sondern schreiben die Pyramiden dem Hirten Philitis zu, welcher damals in dieser Gegend (von Memphis) seine Heerden weidete“. So sonderbar die Vermengung der Zeiten auch ist, so liegt doch eine Reminiscenz an den Silitis (= P-Silitis, woraus Ψίλιτις und dann Φίλιτις) vor, welcher hier die ganze Hyqschôsdynastie geradeso vertritt, wie bei demselben Herodot der Aethiope Schabakon die ganze XXV. Dynastie der drei Aethiopen repräsentirt. Hiebei ist noch zu berücksichtigen, dass die Varianten des Nomens Salatis, Salites, Silites ja sogar Saïtes mit dem (P-) Silitis Herodot's ziemlich getreu übereinstimmen.

In Betreff der letzten Variante ist zu notiren, dass sie sogar in die Ueberschrift der beiden Auszügler Africanus und Eusebius eingedrungen ist: „XV. Dynastie der Hirten. Sie waren aber Phöniker, fremde Könige, die auch Memphis einnahmen. Der erste derselben: Saïtes herrschte 19 Jahre, von (nach?) welchem auch der Gau Σαΐτης benannt ist. Sie gründeten auch in dem Sethroïtischen Gau eine Stadt, von woher ausfallend sie die Aegypter unterjochten.“ Man sieht, wie die Beiziehung des Nomos Saïtes (aus „Schaï orientalis“) die ursprüngliche Lesung Salites verdrängte, was um so leichter geschah, als im griechischen Texte ein ΣΛΙΤΗΣ Slites von selbst zu ΣΑΙΤΗΣ werden mochte. — Nachdem sich aber die falsche Lesart Saïtes festgesetzt hatte, welche an dem Gau Sethroïtes und dem Präfix Seth (-Schalathi) einen scheinbaren Anhaltspunkt gewann, übte sie eine Art Anziehung auf die unstet wandernde Notiz in Betreff des Königs Seth, welcher die calendarische Neuerung der fünf Epagomenen getroffen haben sollte. Der Beweis für die Richtigkeit meiner Ansicht liegt darin, dass, entgegen der eben erwähnten, beim Scholiasten zu Platon's Timaios vorfindlichen Zutheilung, die nämliche Notiz

in der Sothisliste (Kanon des Syncellus) nicht beim ersten, sondern beim letzten Hyqschôs erscheint, den er Asseth nennt. Ich werde (unter 19 d) darthun, dass die chronologisch so wichtige Notiz in Betreff der fünf Epagomenen, die uns ja schon oben unter Amenemha II. begegnet sind, sich auf den König Necht-Seth bezieht, der während des Sothisaufgangs zur Epagomenenzeit des Wandeljahrs als vorletzter der XIX. Dynastie regierte.

Als zweiten Hyqschôs nennt Manetho den Bnon mit 44 Jahren. Das Fragm. 144 des Turiner Königspapyrus hat, unmittelbar unter den Resten der Legende Havaret, die seinem Vorgänger Seth-Schalathi angehört, deutlich die nämliche Regierungszahl „44 Jahre“ bewahrt. Der leider abgebrochene Name wird uns glücklicher Weise durch den Papyrus Sallier I. geliefert, wo ein Königspalast des Ben-an erwähnt wird und zwar von Apuphi, dem letzten Hyqschôs, bei welchem ich das ganze Document vorführen werde.

Die Bedeutung des Namens Ben-an betreffend, so liegt offenbar das semitische ben „Sohn“ und der Stamm ān zu Grunde, der auch im Aegyptischen den Sinn des Umwendens hat. Wenn man nun bedenkt, dass die Epochalnamen, wie z. B. oben Se-menat „Sohn der Menat“ und Se-n-chons „Sohn des Chons“ für die Coïncidenzpunkte 3525 und 3285 v. Chr., häufig durch die Sohnschaft der eponymen Monatsgottheit gebildet werden, so leidet es für mich keinen Zweifel, dass Ben-an „Sohn der Wende“ Epochalbezeichnung für jenen Punkt geworden ist, der einen Wendepunkt des Jahres darstellt. Dies ist der siebente Monat Phamenot, mit dem die zweite Jahreshälfte beginnt. Sehr oft tritt der dem Schakal des Mechir (6. Monats) entgegengesetzte Schakal als Symbol desselben ein und auf den astronomischen Darstellungen trifft man in der Scene der Einschaltung, die ursprünglich an den 1. Phamenot geknüpft war, den „Wender“ an, welcher die Viertel oder den ganzen Stier, Symbol des $^1/_4$ oder ganzen Schalttages, wie auf einer Drehscheibe herumwendet.

Besagt also Benan (*Βνῶν*) den Epochalnamen des zweiten Hyqschôs und das Jahr 2065 v. Chr., so steht zu vermuthen, dass sein eigentliches Nomen proprium anders gelautet hat. Vielleicht befindet sich dieser bisher vermisste Name in der

Inschrift, welche das vor mehreren Jahren zu Karnak in einer Sandsteinkiste gefundene weibliche Nilpferd: Menat begleitet. Da der zweite Psametich oder vielleicht sein Sohn als Psamenoth-Psamuuthis (Psammenitos, Psementhes?) zu dem Denkmale in Beziehng steht, so ist zu vermuthen, dass die Epoche 605 v. Chr. bezeichnet werden sollte. Nun wird aber in derselben Nachricht (des Blattes „Academy“) gemeldet, dass noch ein anderer Name aus älterer Zeit darauf vorkomme. Ist es nun zu sanguinisch, zu hoffen, dass dieser leider nicht mitgetheilte Name dem Epochalkönige Benan eignet, der um eine volle Sothisperiode vor 605 regierte?

Als dritter Hyqschôs regierte Apachnan 36 Jahre. Diese Zahl wird einigermaassen bestätigt durch das Fragm. 148 des Turiner Königspapyrus, welches zugleich die Spuren der Legende sa-tef „hinter dem Vater“ bewahrt hat. Darnach scheint es, dass er Kraft des Erbrechts und nicht gerade ausschliesslich durch Wahl auf den Thron gelangt ist. Die paar Reste seines Namens auf Fragm. 112 lassen als ersten Bestandtheil hap vermuthen, während der zweite ganz verschwunden ist. Ergänzen wir aus der Gräcisirung Ἀπαχνάν den Stamm Chenaan, der auch dem bekannten Lande als Name zukommt, mit der Bedeutung „der Niedrige“, so würde Hapachenan der Decker (Schützer) des Niedrigen sein. Ich habe in meinem „Manetho“ die Legende an der Basis des grossen Sphinx im Louvre (Nr. 23): „der König, Herr der beiden Kronen, Gebieter des Doppellandes in Wahrheit Hap . . . . .“ zu Hapachenan vervollständigt. Jedenfalls steckt darin ein Hyqschôs und werden wir weiterhin den Namen des Hyqschôs Apophis ebenfalls auf einem Sphinx antreffen.

Dieser Apophis ist aber nicht der vierte, sondern der sechste König der XV. Dynastie, weshalb ich von nun an nicht mehr dem interpolirten Manetho des Flavius Josephus, sondern dem getreuen Auszügler Africanus folge. Dieser lässt auf Hapachnan einen Σταάν mit 50jähriger Regierung succediren. Offenbar ist der Anlaut das verkürzte Set, welches ich oben auch bei dem Dynastiehaupte Set-Schalathi aufgezeigt habe und welches in der vollständigeren Legende der Stele mit dem Jahre 400 als Set-ao-pehuti Nubti vorkommt. Nun zeigt der Papyrus als Nachfolger des Hapachnan einen mit Aan-Nub be-

ginnenden Namen. Augenscheinlich sind dies die nämlichen Elemente, wie (Στ)αάν, Ἰάννας (Annas) und jenes Nubti, bekanntlich ein Beiname des Set-Typhon, der zu Ombos geworden ist. Dazu kommt, dass der (oben angekündigte) kleine Löwe (oder Sphinx) den man zu Bagdad gefunden hat, eine ganz analoge Legende darbietet: „Der gütige Gott: Ra-Set-Nub“. Nimmt man noch hinzu, dass Fragm. 109 die Spur eines Neuners aufweisst, was zu „49 Jahre 7 + x Monate“ ergänzt werden darf, so stimmt auch die Regierungsziffer 50 Jahre. Nach meiner Chronologie erstrecken sich diese 50 Jahre des Staan von 2000 bis 1950 v. Chr.; ihre Mitte trifft also auf 1975 v. Chr. Nun ist aber die Stele von Tanis, worauf die Aera „Jahr 400 des Königs Set-ao-pehuti Nubti“ vorkommt, im Anfange der Regierung des Pharao Ramesses II. Sesostris zu Ehren seines Vaters Setuchi (Sethosis I.) durch einen Beamten desselben Eigennamens Setuchi gesetzt und sein Regierungsantritt fällt 1577 v. Chr. Wenn ich nun sein drittes Jahr ansetze: 1575, so ist dieses von dem centralen Jahr des Staan: 1575 v. Chr., gerade um die vielbesprochenen 400 Jahre entfernt.

In der ganzen Legende dieses vierten Hyqschôs ist kein semitisches Element zu entdecken, höchstens das Wort aan könnte mit der Wurzel āin „Auge“ verglichen werden. Allein auch im Aegyptischen existirt dieser Stamm in der Form ani „Auge“ und ein Fisch führt die nämliche Legende. Dies erinnert an die zwei offenbar hyqschôsartigen Männer, welche Fische auf den Händen tragen (vergl. Devéria) und die man wohl für gleichzeitig mit Staan halten darf. Seine ganz und gar aus der ägyptischen Mythologie geschöpfte Legende Set-ao-pehuti Nubti, wird, was den mittleren Bestandtheil betrifft, ins Semitische übersetzt, Eigenname des fünften Hyqschôs: Ἀρχλῆς Variante Ἀρχάης cf. supra Slites und Saïtes). Denn was ist dies Anderes als arech longus magnus und ēl robur? Die harte Verbindung Ἀρχῆλς hat sich Manetho durch Metathesis etwas erleichtert! Eine Spur seiner 49 jährigen Regierung ist in dem Vierziger des Papyrus erhalten.

Wichtiger als dieses Nomen proprium, welches durch Ἀσήθ erweitert wird, und welchem Ἀσήθ in der Sothisliste die Einführung der fünf Epagomenen fälschlich (vergl. oben unter Saites)

beigelegt ist, erscheint der Epochalname Armuth. Durch eine sonderbare Fügung hat ihn uns der Barbarus (die Puteanischse Chronik) bewahrt. Er macht ihn zum Zeitgenossen Abrahams, des Assyrers Belus, des Sikyoniers Aegialeus — zählt dann die bekannten 443 Jahre (*τοῦ κυνικοῦ κύκλου* d. h. der Sothisliste!) weiter und gelangt so zum Exodus und Moses. Für diesen Zeitpunkt bietet der Barbarus die Gleichung: Inachus Argivus, Belochus Assyrius, Petessontius Aegyptius. Es ist also im Sinne dieser Quelle Armuth (so ist das unrichtige *ΑΡΩΟΥΘ* in *ΑΡΦΟΥΘ* zu verbessern) der dem Petessontius zunächst vorangehende Epochalkönig und da letzterer entschieden auf 1825 v. Chr. steht, so muss Armuth „Spross der Remut“ der Epoche 1945 v. Chr. entsprechen, wo der heliakalische Frühaufgang des Sirius am 1. Pharmuti des Wandeljahres erfolgte. Dieser Armuth liegt also eine volle Sothisperiode nach Si-rmutis (*Υἱὸς Κόρης*) 3405, und vor Armytaios 485 v. Chr., den man fast regelmässig zu Amyrtaios verschrieben hat.

Die fälschliche Ansetzung des Exodus und des Moses unter Petessontius *Πετισσώνιος*) d. h. Amosis werden wir weiterhin zu betrachten haben; sie hängt, um es kurz zu sagen, mit der Amalgamirung von Hyqschôsvertreibung und Exodus der Kinder Israels zusammen und hat auch die Zählung der Manethonischen Dynastieen beeinflusst.

Es übrigt der sechste und letzte Hyqschôs: Apophis (Aphobis, Aphophis). Von diesem wissen wir aus einem von und für Ramesses II. Sesostris errichteten Standbilde das ziemlich vollständige Protocoll. Sesostris nennt sich daselbst „Liebling des Gottes Sutech, dem der gütige Gott, Ra-ao-het-tavi, Sohn des Sol: Apupi (einen Cult gewidmet hatte)“. Auf seinem Sphinx im Bulaqer Museum (wovon das Münchener Antiquarium einen Gypsabguss besitzt) ist seine Legende ausgemeisselt, aber in Spuren noch zu erkennen. Der Annexirende war der Pharao des Exodus: Menophthah und später hat sich Psinaches von der XXI. Dynastie, der vermuthliche Schwieger des Salomo, ebenfalls darauf verewigt. Dieses merkwürdige Denkmal, eine Art steinerner Trilogie für drei Hauptepochen der ägyptisch-jüdischen Synchronismen (Joseph, Moses, Salomo) zeigt die charakteristischen Gesichtszüge der Hyqschôs: die breite

und dennoch gebogene Nase, stark hervorstehende Backenknochen und ein struppiges Haar, dessen radienförmige Anordnung übrigens auf Rechnung des Löwenkörpers (des Sphinx) und seiner Mähne zu setzen ist.

Man ersicht aus diesem Kunstwerke, dass Apophis sich vollständig ägyptisirt hatte, was seine Titel und Namen betrifft. Dass er auch sonst, z. B. in Bezug auf seine aus Offizieren, Schreibern und Sachverständigen bestehende Umgebung, das ägyptische Wesen des Pharaonenhofes nachahmte, erfahren wir aus dem unschätzbaren Papyrus Sallier I., dessen wichtigste Stellen hier mitgetheilt werden sollen.

„Es ereignete sich, dass das Land Kemi (Aegypten, zunächst das schwarzschollige Delta) in der Gewalt der Pestilenzialischen (aadtu)*) sich befand und es gab keinen einheimischen Vollkönig, da Rasequnen nur haq (hyq). d. h. Fürst des Südlandes war. Die Pestilenzialischen nun besassen die Aamu-Stadt (koptisch amen die Hirten bubulci und zugleich die nomadischen Asiaten) und ihr Grosser (König) Apupi wohnte in der Veste Havaret. Das ganze Land erschien vor ihm mit Spenden, Dienstleistungen und allen guten Erzeugnissen Tomera's (*Π-Τίμυρις* das Delta). Der König Apupi wählte sich den Gott Sutech zum Herrn und diente keinem andern der Götter, welche im ganzen Lande sind, mit alleiniger Ausnahme des Sutech. Und er erbaute dem Sutech einen Tempel von schöner langdauernder Arbeit, gerade gegenüber dem Palaste des Königs Apupi. So oft er hervortrat, um ein Fest zu feiern und ein Opfer zu halten in dem göttlichen Hause des Sutech, da trug er Kränze, gleichwie man zu thun pflegt im Tempel des Ra-Harmachis, der jenem gegenüber liegt." Es folgt nun eine sehr verwischte und zerstörte Partie des Papyrus, aus welcher nur die Namen Apupi, Rasequnen und Benan hervorleuchten. Die zweite Seite beginnt mitten in einem Satze, nachher geht der Text auf das religiöse Gebiet über (es wird auch über eine strittige Viehtränke gehandelt) und zwar mit den Worten: (Rasequnen verhandelte diplomatisch) „mit ihm darüber, dass

*) Aehnlich nannten die Aegypter den Volksstamm der Apriu (Ebräer) sabbo die „Aussätzigen" (leprosi).

er (Apupi) keinem andern der Götter, welche im ganzen Lande sind, huldigen wollte, mit Ausnahme des Amon Ra-souther („Amon-Ra König der Götter", Hauptgott von Theben). Nachdem geraume Zeit verflossen war, geschah es, dass Apupi dem Gebieter des Südlandes eine Botschaft sendete, die ihm seine Grossen und Schreiber angerathen hatten. Und der Sendbote des Königs Apupi eilte zum Gebieter des Südlandes. Man führte ihn zu ihm, und er redete zum Sendboten des Königs Apupi diese Worte: „Warum hat man dich zum Südlande gesendet? Warum drang man auf deine Beeilung?" Darauf antwortete der Sendbote ihm: „Der König Apupi sendet an dich die Aufforderung: ‚Gieb heraus die Viehtränke, welche gelegen ist (an der Grenze beider) Länder!' Darum befiel mich Schlaf weder bei Tag noch bei Nacht."

Der Gebieter des Südlandes ward dadurch betrübt und wusste dem Sendboten des Königs Apupi nicht zu erwiedern" .... Die dritte Seite, in duplo vorhanden, erzählt weiter: „Siehe! der Gebieter des Südlandes berief seine Grossen, Alten, Hauptleute und Heerführer zusammen und theilte ihnen die Botschaft mit, in Betreff deren König Apupi an ihn gesendet hatte. Sofort schrieen Alle durcheinander eine geraume Weile. Aber keiner wusste eine Antwort zu geben, weder eine freundliche noch eine feindliche. Da sandte König Apupi [an Rasequnen die Kriegserklärung]".

Hier bricht der Text plötzlich ab, den die Hand des Dichters Pentaur in der XIX. Dynastie nach einem älteren Orginale copirt hat. Dass es zum Kriege kam, wissen wir aus Manetho beim Flavius Josephus. Die Stellung des Diospoliten Ra-Sequnen (Σοικούνιος) ist nun ersichtlich eine solche, dass er der endgültigen Vertreibung der Hyqschôs nicht gar ferne gestanden haben kann. Denn der Schiffsoberste Aahmesu, welcher unter dem gleichnamigen Könige Amosis seine Heldenthaten verrichtete (vergl. unter 16), berichtet in seiner Autobiographie, die in seinem Grabe zu Enchab (Elkab-Eileithyiaspolis) angeschrieben steht, dass sein Vater Baba unter dem König Rasequnen Offizier gewesen und dass er ihn in dem Range eines Obersten auf dem Schiffe „das Kalb" abgelöst habe. Hieraus resultirt zugleich die Contemporaneïtät des Hyqschôs Apupi

mit dem Anfange der Regierung des Amosis, des Eroberers von Havaris.

Die 61jährige Regierung des Apupi wird durch eine Spur des Sechzigers auf Fragm. 109 bestätigt, während der Anfang seines Namens Ap . . . . auf Fragm. 112 letzte Zeile, erhalten ist. Diese lange Regierung sah, wenn nicht alle Zeichen trügen, die hervorragende Erscheinung des ägyptischen Joseph als Mitregenten. Nicht deshalb, weil Syncellus sagt: „alle Chronographen setzen den Patriarchen Joseph unter Apophis", bin ich zu dieser Ansicht gelangt, sondern in Rücksicht auf das monotheïstische Bewusstsein, welches der Pharao dem Gotte des Joseph entgegenbringt und welches wir aus dem Papyrus Sallier I. documentirt vor uns haben. Wie verschieden äussert sich dagegen der Pharaoh des Exodus über Jehovah! Dazu kommt, dass die Inschriften im Grabe des oben schon erwähnten Baba einer mehrere Jahre andauernden Hungersnoth erwähnen. Brugsch hat in seiner „Geschichte Aegyptens" das Hauptsächlichste davon mitgetheilt.

Ich bin nun im Stande auch die Gegenprobe beizubringen. In derselben Nekropolis von Enchab, wo Baba und sein Sohn Aahmesu ihre belehrenden Texte anschreiben liessen, hat ein andrer gleichzeitiger Beamte, Namens Paheri, der Wärter des (zur XIII. Dynastie gehörigen thebanischen) Prinzen Vatmes,*) seinen Reichthum an Getreide und dem dafür aus Unterägypten bezogenen Golde notirt. Das Hauptinteresse concentrirt sich auf zwei mit Pflügen und Säen beschäftigte Semiten, deren Aelterer zum Jüngeren spricht: „Gar glückverheissend ist das Wort aus deinem Munde, o Junge! Das Jahr wird ein günstiges, die Kräuter gedeihen, und die Rinder werden vorzüglich". Im Zusammenhalte mit den folgenden Hungerjahren dürfte darin eine Anspielung auf die Prophezeiung eines jungen Semiten liegen, der den Zusammenkauf des Getreides überallher veranlasste.

Bevor wir von der nunmehr sicher beglaubigten Hyqschôsdynastie scheiden, sei noch ein Blick auf die von Manetho

---

*) Vergl. Lepsius Denkmäler IV; Dümichen in Oncken's: „Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen".

selbst erwähnte Assyrische Gleichzeitigkeit geworfen. Die Berichte der Alten sowie die Forschungen der Neueren auf dem Gebiete der Keilinschriften haben dargethan, dass zwischen dem Falle Ninives und dem Höhepunkte der assyrischen Macht unter Ninus etwa 1460 Jahre liegen. Dies führt auf das Jahr 2100 v. Chr. für den Anfang der Hyqschôs unter Salatis, wie ich es oben behauptet habe. Das Ende derselben mit Apupi und der Vertreibung steht auf 1840 v. Chr., da Manetho dieser XV. Dynastie runde 260 Jahre zugetheilt hat.

16. Die XVI. Dynastie: 5 Diospoliten.

Die Vertreibung der Hyqschôs ist eine zu bedeutsame Thatsache der ägyptischen Geschichte, als dass sie nicht in jeder Beziehung Epoche bildete. Ihre Herbeiführung durch den Diospoliten Aahmesu-Amosis, welche ich weiterhin durch Originaltexte belegen werde, ward aber frühzeitig mit dem Exodus der Kinder Israels identificirt, obgleich beide Ereignisse um $3^1/_3$ Jahrhunderte auseinander liegen. Auf diese Weise kam es, da von Amosis bis Menophthas, dem Pharao des Exodus, genau gezählt achtzehn Regierungen sich folgten, dass man diese Gruppe zusammenfasste und mit der Bezeichnung „XVIII. Dynastie" versah. Nun mussten die vacant gewordenen Stellen der XVI. und XVII. Dynastie anderweitig besetzt werden. Man versuchte dies auf verschiedene Art, wie die Listen der Auszügler in ihrem gegenwärtigen Zustande beweisen. Und doch ist nichts klarer, als dass auf Apophis, dessen letzten Haltpunkt: die Veste Havaris, der Diospolite Amosis nachweislich zerstört hat — κατέσκαψε τὴν Ἀύαριν, sagt Ptolemäus der Mendesier — unmittelbar die XVI. Dynastie mit ihrem Haupte Amosis gefolgt sein muss, da die Hirtenkönige nach der allein richtigen Bezifferung des Julius Africanus die XV. Dynastie bilden. Hätte man dieses Sachverhältniss überall gebührend erwogen, so wäre mancher tastende Versuch unterblieben, von den Auszüglern z. B. der Sothisliste und der Interpolation des Manetho beim Josephus angefangen, bis auf unsere Tage herab. Denn so wie jene den Amois mit Thutmosis III., auch Misphra-Thutmosis genannt, zusammenwerfen, um die biblischen 215 Jahre zwischen Joseph und Moses zu erzielen, so lassen die Neueren, z. B. noch Mariette, den Amosis die Steinbrüche des Mokattam ausbeuten, während die Hyqschôs angeblich noch in der allernächsten Nähe sassen. Bei dem sehr tiefen

Schutte und Wuste, den seit dem fälschenden Juden Artapanos die Auszügler über Manetho's ächten Bericht gehäuft haben, ist vor Allem gesunde Kritik erforderlich, um das wahre Gesicht der Aegyptischen Historie wieder erkennbar zu machen. Ich habe in meinem vor einem halben Menschenalter (1865) geschriebenen „Manetho“ diese Grundsätze zur Geltung gebracht. Was seitdem an Denkmälern neu entdeckt wurde, hat hie und da zur Ausfüllung einer dort gelassenen Lücke gedient, aber nirgends das Gefüge des Werkes berührt. Dabei legte ich, wie auch in den bisher behandelten Dynastieen „Aus Aegyptens Vorzeit“ den Turiner Königspapyrus zu Grunde, überall auf den Zusammenhang und die Continuität der Herrscherhäuser strenge Rücksicht nehmend. Als mich endlich vor drei Jahren die Entdeckung der Epochalnamen des „Buches der Sothis“ zur Abfassung meiner „Aegyptischen Chronologie“ befähigte, musste es mir natürlich sehr erwünscht sein, in dem Turiner Königspapyrus die Bestätigung meiner Grundansicht zu finden. Er zählt nämlich, vom Epochenjahre des Protomonarchen Menes: 4125 v. Chr. bis zum Schlusse der Hyqschôsdynastie 19 hanti zu 120 Jahren = 2280; dazu die 20 Jahre für die einmaligen fünf Epagomenen gerechnet, ergibt sich die Totalsumme von 2300 Jahren, die ich oben (im Eingang von 11) schon erörtert habe. Wenn nun diese Rechnung die Probe bestehen soll, so muss Amosis, das Haupt der XVI. Dynastie, die 20. hanti seit Menes darstellen, d. h. er muss auf der Epoche 4125 minus 2300 = 1825 v. Chr. stehen. Dass dieses wirklich der erfreuliche Fall ist, beweist sein Epochalname Petissonios.

In meiner „Aegyptischen Chronologie“ hatte ich diesen Epochalnamen nur vermuthungsweise mit dem Amosis zusammengestellt. Dass mich hiebei ein richtiges Gefühl leitete, beweist jetzt schlagend die „Chronique byzantine“, welche H. Zotenberg*) veröffentlicht hat. Darin begegnet uns der Passus: „Le pharaon Pétissonius qui est Amosis, roi d'Égypte, règna à l'aide du livre des magiciens Jannès et Jambrès . . . Moïse . . Pétissonius consulte l'oracle de Memphis etc.“ Liefert diese Quelle einerseits den Beweis für die Identification des Amosis mit dem Pharao des Exodus, so

*) Journal asiatique 1878 p. 484 aus dem Codex Nr. 146 p. 62—138.

bietet sie uns andererseits den directen Beleg der Gleichung Amosis-Pétissonius, was nicht ohne wichtige Consequenzen ist. Denn sofort wird dadurch der parallele Satz des Malelas erläutert: „Zu den Zeiten des Moses herrschte über die Assyrier Erechtheus, über die Aegyptier aber Petissonius ὁ κωμῳδὸς Φαραώ. Dieser hatte bei sich mächtige Magier, den Jannes und den Jambres". Es ist offenbar, dass die Stelle aus Πετισσώνιως ὁ καὶ Ἄμωσις Φαραώ verderbt und der „Komöde Pharao" in „Amosis Pharao" zu verbessern ist. Amosis ist also = Petissonios.

Was besagt denn nun aber dieser Epochnalname Petissonius Anderes, als das ägyptische Pe-ti-(s)chons „die Gabe des Chons"?*) (jetzt noch heisst der Monat bei den Kopten assibilirt Baschens!), d. h. Amosis regierte zu der Zeit, als der Frühaufgang des Sirius am 1. Tage des Monats Pa(s)chons im Wandeljahr erfolgte. Da nun der Pa(s)chons der 9. Monat des Jahres ist, so sind 8 × 30 = 240 Tage = 960 Jahre seit der Epoche 2785 v. Chr. (unter Phiops Möris = Μενοφρῆς!) verflossen, d. h. die Epoche des Amosis — Petischons — man vergleiche doch gefälligst die analog gebildeten Epochalnamen Peteathyres, Petesuchis, Peteschephys! — fiel 1825 v. Chr. Hierüber kann Angesichts der Thatsache des Doppelnamens Amosis-Petissonius kein Zweifel mehr herrschen, sondern nur darüber, in welches Regierungsjahr diese Epoche gefallen ist.

Die possierlichen Sprünge, welche die neuesten Bearbeiter der Chronologie um den heissen Brei der brennenden chronologischen Frage aufführen,**) hat ein jüngerer Aegyptologe: H. A. Wiedemann, dadurch vermieden, dass er (in der Abhandlung „Geschichte der 18. Dynastie (Zts. d. DMG. Bd. XXXI) zum Vornhinein erklärt: „Die Angaben der Jahre v. Chr. für die Regierungen der Könige sind hier vollständig unberücksichtigt geblieben, da die Bestimmung der Zeit, in welcher die verschiedenen Herrscher regiert haben, trotz der

*) Vergl. oben die Form Ὑκου-σσῶς = Hyqu-schôs.

**) Z. B. Riel: „Sonnen- und Sirius-Jahr der Ramessiden", der p. 108 die Einführung der 5 Epagomenen unter Aseth allen Ernstes wieder vorbringt.

Bemühungen der bedeutendsten Kenner der altägyptischen Chronologie, noch immer im höchsten Grade unsicher ist." Ja, sogar die relative Chronologie der von ihm behandelten Regierungen lässt er in Nebel und Dunkel. Er verweist dann den wissbegierigen Leser auf Lepsius, Brugsch, Unger, Mariette, Lieblein, de Sauley, Champollion, Orcurti, Wilkinson — nur meines „Manetho", den Brugsch in seiner Historie d'Égypte und Unger so fleissig benützten und citirten — so wie meiner „Aegyptischen Chronologie" geschieht mit keiner Sylbe Erwähnung! Dagegen hat H. v. Pessl („Das chronologische System Manetho's") nicht nur meinen Bytes 4245 zum Grundstein seiner Theorie gesetzt — wobei er wenigstens meines Namens aber bei Leibe nicht meines Werkes gedenkt — sondern auch stillschweigend meinen Amosis-Petissonius netto auf 1825 v. Chr. adoptirt, anderer Entlehnungen zu geschweigen.

Diese Todtschweigung von der einen, so wie die Plünderung von der andern Seite sollen mich jedoch nicht abhalten, bei der nunmehr zur Besprechung kommenden XVI. Dynastie die Grundsätze meines chronologischen Systems auch fernerhin in Anwendung zu bringen.

Der Syncellus gibt uns selbst einen deutlichen Fingerzeig, dass das Intervall zwischen Amosis und Misphrathutmosis auf der chronologischen hanti beruht, indem er sagt, dass vom ersten der 25 Jahre des Amosis bis zum 26. Jahre des Misphrathutmosis genau gezählt 120 Jahre verflossen sind. Damit man darin keine der beliebten Verschreibungen wittere, fügt er bei, dass auch Moses diese Anzahl von Jahren (120) gelebt habe. Hiemit erhalten wir zugleich den erforderlichen Dynastieabschnitt: die XVI. Dynastie mit dem Haupte Amosis reicht eigentlich bis zum Epochaljahre des Thutmosis III., wo er eine Neuzählung seiner Regierungsjahre begann, d. h. von 1825 bis 1705 v. Chr. Ich beschränkte jedoch diesen zeitlichen Rahmen auf fünf Dynasten mit der weiblichen Regierung der Amensis als Schlusstermin, die wir nun der Reihe nach zu würdigen haben.

Es fügt sich recht glücklich, dass gerade an dem Punkte, wo die Quelle des Turiner Königspapyrus versiegt, die Denkmäler reichlicher zu fliessen beginnen. Ich meine nicht nur die

Tafeln von Abydos und Saqqarah, welche bis auf Séthosis I. und seinen Sohn Ramesses II. Sesostris herab die Königsfolge fast ohne Lücke darbieten, sondern auch die einzelnen Monumente, worauf die thatenreichen Pharaonen der XVI.—XIX. Dynastie sammt ihren Familien, Beamten etc. und öfter in Porträtdarstellungen überliefert sind, so dass sich eine Ikonographie derselben herstellen liesse. Erfahren wir auf diesem Wege ihre Filiation, so stimmt diese meist zu der Bezeichnung *υἱός*, die in der ausführlichen Liste des Manetho beim Josephus regelmässig gesetzt ist, nur dass damit *ἀδελφή*, *θυγάτηρ* und *ἀδελφός* wechseln — lauter Fingerzeige, die bei der Unterscheidung der Dynastieen zu berücksichtigen sind. — Ich wende mich nun zuvörderst zu Amosis, dabei die Weiterungen erheischende Frage über seine Abstammung hier aus dem Spiele lassend. Nur so viel bemerke ich, dass er bald nach Sequnen aufgetreten sein muss.

Den documentalen Papyrus Sallier I. habe ich oben mitgetheilt, so weit er auf die Gleichzeitigkeit und den diplomatischen Verkehr zwischen dem Hyqschôs Apophis und dem Diospoliten Sequnen sich bezieht. Den monumentalen Beweis für die temporale Nähe des Amosis und Sequnen liefert uns die oben angekündigte Autobiographie des Schiffsobersten Aahmesu in Elchab, von de Rougé*) zuerst analytisch behandelt. Derselbe erzählt seine Lebensgeschichte mit folgenden Worten:

„Der Schiffsoberste Aahmesu, Enkel des Abana. Er spricht: „Ich rede zu euch, ihr Menschen alle; ich mache euch kund die Gunstbezeigungen, die mir geworden. Ich wurde decorirt mit dem goldenen Halsbande sieben mal, im Angesichte der Bewohner des ganzen Landes. Sclaven und Sclavinnen fielen mir zu als Antheil desgleichen. Ich sammelte Garben auf zahlreichen Aeckern: die Grösse meines Namens wird wegen der Tapferkeit meines Vollbringens nicht verdunkelt werden in diesem Lande jemals. Er spricht: „Es ist der Fall, dass ich machte meine Werdung (Geburt) in der Stadt Enchab (Eileithyia), damals, als mein Vater die Stelle eines Officiers beim Könige

*) „Aahmès chef des nautonniers“, nur bis zur siebenten Zeile des Textes gediehen.

Ra-Sequnen dem Seligen bekleidete: Baba der Selige, Sohn der Roant, hiess er. Ich spielte sofort die Rolle eines Officiers, um ihn zu ersetzen, auf dem Schiffe „das Kalb", in den Zeiten des Gebieters beider Ebenen Ra-neb-pehuti (Vorname des Amosis) des Seligen. Ich war noch jung, ohne eine Frau geheirathet zu haben; es bestand meine Kleidung noch in der Gewandung der Junggesellen. Als ich aber einen Haushalt begründet, da zog ich sofort aus zur Nordflotte. Auf Grund meiner Tapferkeit war ich aber im Gefolge des Grosskönigs — möge er leben heil und gesund! — auf meinen Beinen, so oft er seine Schritte auf seinem Streitwagen spreizte etc." Der Verlauf des interessanten Textes belehrt uns, dass er, zum Kapitän des Schiffes „Cham-mennefer" befördert, als Beute erhielt die abgehauene Hand eines von ihm erlegten Feindes und das goldene Halsband für Tapferkeit, welche Auszeichnung sich bald wiederholte. Zum dritten Male ward er damit decorirt, weil er in dem Gewässer Zedku („gerader Canal?") von Havaris einen Gefangenen machte. Bei der Einnahme der Veste Havaris, die kurz darauf erfolgte, erbeutete er einen Mann und drei Weiber, die ihm als Sclaven vom Könige überlassen wurden. Im 6. Jahre seiner Regierung belagerte und eroberte König Amosis bereits die Stadt Scharuhen in Palästina, dann wandte er sich gegen das Land Zahi (Gebel T'ih auf der Halbinsel Sinai). Ein zweiter Namensvetter desselben: Aahmesu Penelchab tritt bei diesen Kämpfen als Mitbewerber um die Palme der Tapferkeit neben Aahmesu den Schiffsobersten, der auch unter Amenhotep I. und Thutmesu I. noch Dienste leistete, z. B. bei Ne-nii (Ninive) einen Wagen nebst Gespann erbeutete, wofür er zum 7. Male den Orden des goldenen Usech erhielt.

Nimmt man hinzu, dass Ptolemäus der Mendesier dem Könige Amosis ganz bestimmt die Zerstörung der Hyqschôsveste Havaris zuschreibt; berücksichtigt man die Darstellungen und Texte in den Steinbrüchen des Mokattam (Massara und Tura-Tarovu-Troja gegenüber von Memphis), wo im Jahre 22 dieses Königs die Blöcke zur Restauration der Haupttempel von Theben, Memphis (und Heliopolis) durch Ochsen transportirt werden, so hat man genügendes Material, um sowohl Manetho's Angabe, Amosis habe 25 Jahre regiert, zu prüfen, als auch

den Rahmen für seine kriegerische und friedliche Thätigkeit zu gewinnen.

Den hochentwickelten Stand der Kunst unter Amosis bekundet der von einem Bauer beim Pflügen oder Graben entdeckte Goldschmuck der Königin Aahhotep, der Mutter des Amosis. Als Mariette 1867 denselben auf der Exposition zu Paris ausstellte, waren alle Goldarbeiter darin einig, dass Vollkommneres zu leisten unmöglich sei. Dasselbe Museum von Bulaq, welchem dieser Schatz einverleibt wurde, besitzt auch eine schöne Alabastervase mit der Legende des Amosis, ebenso eine Salbenbüchse, blau emaillirt, deren Stöpsel die Krone eines Sperbers bildet. Die Unterseite wird von gefesselten Feinden besetzt. Die Leydener Sammlung enthält ein ovalgeformtes Amulet, das Turiner Museum zwei Scarabaeen mit seinem Thronringnamen Ranebpehuti, und was vorzüglich zu beachten ist, seinen Porträtkopf auf einer Stele. — Sein Grab befindet sich im westlichen Theile des Thales Drah-abu-'l-neggah in Theben, wo Mariette seinen unversehrten Sarkophag mitten unter Trümmern verscharrt gefunden hat. Die Wahl dieses Platzes, der schon die Könige Antef der XI., die Amenemha und Vesurtesen der XII. Dynastie als „ewiger Wohnsitz" beherbergte, ist keine zufällige: Amosis wollte, wie denn auch die Tafeln von Abydos und Saqqarah unmittelbar nach diesen älteren Diospoliten auf Amosis übergehen, dadurch an die legitimen Herrscher des Diospolitenhauptes anknüpfen, die er auch darin nachahmte, dass er seine Gemahlin Arinefert-Amosis „die gute Gefährtin des Amosis", so wie seinen Sohn Amenhotep I. zu Mitregenten annahm.

Ueber diese interessante Königin wäre Vieles und Lehrreiches zu berichten, da sie bis in die späteren Zeiten als Ahnmutter des wieder erstandenen Herrschergeschlechts hoch verehrt wurde. Indess soll hier nur der Umstand betont werden, dass sie öfter mit schwarzer Gesichtsfarbe getroffen wird, so z. B. im Grabe Nr. 40 von Theben, wo sie als Aethiopin, ihr Sohn Amenhotep I. als Aegypter mit rother Hautfarbe gebildet ist. Man hat daraus gefolgert, dass sie aus Aethiopien stammte. Allein dieser Schluss ist keineswegs sicher. Denn einerseits erscheint die Königin, z. B. auf der Berliner Statuette, mit rother Hautfarbe, und andererseits in Abdelqurnah ihr

Sohn Amenhotep I. schwarz wie ein Neger. Man wird also die so wechselnde Farbe eher auf den Zustand des Betreffenden im Leben und Tode, nicht auf die Race zu deuten haben. — Eigenthümlicher Weise hat der Engländer Haigh*) in der Arinefert-Amosis die assyrische Königin Semiramis erkennen wollen, eine so unmotivirte Hypothese, dass man kaum begreiflich findet, wie der Assyriologe Schrader in derselben Zeitschrift dieselbe einer ernsthaften Widerlegung würdig erachten konnte.

Amenhotep I. (Amenothphis, woraus Amenophthis und Amenophis).

Sein erster Feldzug galt Nubien, wo er den feindlichen Heerführer eigenhändig zum Gefangenen machte. Eine in Meroë gefundene Holztafel (Turiner Museum) zeigt seine Namen Sorkera-Amenhotep und beweist, dass seine Kriegsthat wenigstens so weit nach Süden reichte. Der Schiffsoberste Aahmesu (lin. 23) erzählt, dass er Seine Majestät dahin gefahren und vermuthlich stammt von diesem Zuge der Zusatz des Königl. Namens: maa p-to ao-f „es bewundert das Land seine Grösse“. Bald darauf fuhr er wieder nördlich und zwar vom „Oberen Brunnen“ aus, erreichte sein Ziel: die Aufrührer in seinem Rücken, in zwei Tagen und Aahmesu erhielt dafür wieder das goldene Halsband (usech). — Auch gegen die westlichen Anwohner, die libyschen Amu-qehak, unternahm er eine siegreiche Razzia, bei der sich Aahmesu Penenchab besonders auszeichnete. Scenen aus diesem Kampfe sind auf sechs hölzernen Stelen (des Louvre und des British Museum) dargestellt; sämmtlich beziehen sie sich auf Grossthaten des Königs, der einmal auf einem von Pferden gezogenen Streitwagen erscheint. Auch in dem Grabe Nr. 3 von Elchab wiederholt sich diese Scene. Indess wird schon unter Amosis das Pferd erwähnt und dass es nicht erst durch die Hyqschôs nach Aegypten verpflanzt wurde, beweist der Eigenname Hetar**) in der XII. Dynastie, determinirt durch die Thierhaut.

---

*) Zts. f. ägypt. Spr. 1874 p. 12 s. 99, cf. p. 50 s. 99.

**) Im Koptischen heto, nach Abwerfung des r. Merkwürdig ist, dass in der Sprache unserer Kinderwelt das Pferd ähnlich hoto genannt wird.

Die Bauten des Königs Amenophis I. waren nicht sehr umfangreich. Zwar setzte er das von Amosis am Reichstempel in Theben Begonnene fort, errichtete Thüren und kleinere Säle darin; auch der eine der beiden Kolosse vor dem Pylon Nr. 8 zeigt seinen Namen. Damit steht die Ausbeutung der Sandsteinbrüche in Silsilis in Zusammenhang, wo sein Bild von Wilkinson getroffen wurde. Seine Porträtbilder in Turin, Karnak, Bulaq, Ibrim (Primis) sind in edlem Style gehalten; der Darstellung von Qurnah, wo er mit schwarzer Hautfarbe dargestellt ist, habe ich oben schon gedacht. Zahlreiche Spuren seiner Verehrung durch spätere Könige sind erhalten. In Bezug auf Kunst ist zu erwähnen, dass die Gräber in Assassif durch Ziegelgewölbe gesichert sind. Die Vasen und Holzschnitzereien bekunden einen feinen Geschmack; Scarabaeen mit seinem Namen enthält das Museum von Turin und das von Bulaq. In einem der Gräber von Elchab befindet sich, ausser dem oben erwähnten, der sich auf die vielen Jahre der Hungersnoth bezieht, auch der auf die Prophezeiung des Erntesegens bezügliche und einem Semiten in den Mund gelegte Text, ferner das berühmte Dreschlied, welches der Treiber des das Getreide austretenden Rindviehes zu singen scheint, das älteste Beispiel des musikalischen Da capo (bis) enthaltend.

Nach einer Regierung von 20 Jahren 7 Monaten ward Amenophis I. im Thale Drah-abu-l'-neggah, mitten unter den Antefs der XI. Dynastie beigesetzt. Sein Grab bildete bei der gerichtlichen Untersuchung, die unter Ramesses IX. zufolge dem Papyrus Abbott die von der Diebsbande heimgesuchten Katakomben zu constatiren hatte, den Ausgangspunkt.

Dhutimesu I. (Thutmosis), mit dem Beinamen Chamāra, woraus Chebros.

In früher Jugend zur Mitregentschaft gelangt, unternahm er als Alleinherrscher sofort einen ähnlichen Zug nach Süden: dem Lande Chenthannefer, wie sein Vorgänger. Er verwundete den feindlichen Heerführer durch einen Pfeil in der Hüfte, nahm ihn gefangen und liess ihn bei der Rückfahrt nach Theben im Admiralschiffe an den Füssen aufhängen. Diese Grossthat ist in pompösem Style auf einer Stele der Steinbrüche von Kerman — gegenüber der Insel Tombos (19° nördl. Breite)

verewigt, woselbst noch andere Texte seiner Siege über den Süden erwähnen. Kurz darauf hatte er in Buto, am andern Ende Aegyptens, einen Aufstand zu dämpfen.

Seine Hauptaction aber war der siegreiche Zug nach dem fernen Mesopotamien (Naharina): dadurch hat er für seine Nachfolger förmlich Bahn zu Grossthaten gebrochen. Als Zeichen seines Sieges, der Kriegsbeute und der zahlreichen Gefangenen stellte er bei Nii*) zwei Stelen auf, welche von seinem jüngeren Sohne: Thutmosis III. auf seinem achten Zuge gen Naharina noch unversehrt getroffen wurden. Bei dieser Waffenthat war der Schiffsoberste Aahmesu zum letzten Male betheiligt: er erbeutete einen Wagen mit Gespann und wurde zum siebenten Male mit dem goldenen Usech decorirt.

Von den Bauten des Thutmosis I. sind zu nennen: der Pylon IV. (Mariette), an dessen Innenseite eine Reihe Statuen, die ihn als Osiris darstellten; der Säulensaal, welcher diesen Pylon begrenzt; der Pylon Nr. V. mit anstossendem Saale; zwei Obelisken aus Rosengranit für Amon-Ra, den er überhaupt reichlich bedachte. In Assassif und Medinetabu zeigen Reliefs von feiner Arbeit ihn und seine Tochter Suchetnofru; die quadratische Felscapelle des Thuti und der Sate; endlich der leider fast ganz verschwundene Tempel des Osiris in Abydos. — Seine Gattin hiess Aahmes. Seine Tochter Makera und sein Sohn Thutmosis II. kamen mit und nach ihm zur Regierung. Die verwickelten Verhältnisse dieser Mitregentschaften können hier nur angedeutet, nicht weiter ausgeführt werden.

Dhutimesu II., mit dem Thronringnamen Ao-cheper-en-ra (Aischphres?).

Ein merkwürdiges Steinfragment vom Reichstempel in Karnak zeigt einen grossen Namensring, dessen Mitte durch den aufrecht stehenden Thronringnamen des Thutmosis I. gebildet wird. Symmetrisch daneben befinden sich zwei ovale Formen, welche den Namen Thutmosis II. variiren. Anfang und Ende sind durch die zwei Daten: „Jahr 8" und „Jahr 9" bezeichnet.

*) Ich halte diese Stadt für Ninive, da der ägyptische Schreiber, in der Meinung, die erste Sylbe bedeute ni „die Stadt" (cf. Ni-ā „die grosse Stadt" Theben und Ny-Amon) sich die Verkürzung erlaubte.

Ich halte diese sonderbare Amalgamirung für ein chronologisches Merkmal der beim Uebergange vom Jahre 8 zu Jahre 9 eingetretenen Mitregentschaft.

Da nun in Manetho's Liste der combinirten Regierung von Thutmosis I. und II. die Zeit von 13 Jahren eignet, so kämen auf Thutmosis II. ungefähr 5 Jahre. Dies stimmt zu der verhältnissmässigen Kargheit seiner Denkmäler. Nur eine Razzia gegen Nubien unternahm er, sowie einen Zug gegen asiatische Hirtenstämme, was ihn aber doch auf der Felsenstele von Assuan zu dem Ausspruche veranlasste, dass die ganze Welt, vom fernsten Norden bis zum entlegensten Süden ihm unterthan sei. — Im Reichstempel baute er Einzelnes am Südpylon, eine Pforte; in Esneh zeugte ein Pfeiler aus Syenit von seiner Thätigkeit; in Kummeh stammen einige Theile des älteren Tempels von ihm. Sein bedeutendstes Werk scheint das Heiligthum der Hathor in Assassif zu sein, zu dem ein von ihm errichtetes Thor leitete. Freilich tritt er gerade hier gegen seine Schwester Gattin Mitregentin und Wittwe Makera gar sehr in den Hintergrund.

Amensis, die Regentin, mit den Thronlegenden Makera und Vesurtkau.

Was mich zunächst bestimmt, Manetho's „Schwester (desselben) Amensis“ auf die kraftvolle Regentin zu beziehen, ist ihre Regierungsziffer „21 Jahre 9 Monate“. Denn ihr jüngerer Bruder: Thutmosis III. knüpfte unmittelbar an dieselben an, indem er seinen ersten Feldzug vom Jahre 22 datirte, offenbar die Jahre seiner älteren Schwester, deren Mitregent er lange gewesen, sich allein zueignend. So treffen wir auch auf den beiden Tafeln von Abydos und der von Saqqarah diese Regentin trotz ihrer Grossthaten mit Stillschweigen übergangen.

Ihre vorzüglichste That war die Entsendung einer Flotte auf dem rothen Meere nach der Landschaft Punt, um von dort her Specereien, besonders die Harzart Ant, und die sie hervorbringenden Bäume nach Aegypten resp. Theben zu verbringen. Die im Farbenschmuck prangende Darstellung, von Dümichen und Mariette edirt, befindet sich in dem grossartigen Terrassenbau von Assassif, dem Werke der Regentin, die dadurch etwas dem gerade gegenüber liegenden Reichstempel von

Karnak Ebenbürtiges schaffen wollte. Um von der naturhistorischen Seite abzusehen — es sind ausser den Bäumen auch Landschaften und Fische des rothen Meeres dargestellt — erscheint ein Häuptling mit Frau nebst Tochter, er ein schlanker, ja magerer Araber, seine Begleiterinnen aber von Fettwulsten strotzend, wie sie später auf den äthiopischen Denkmälern bei den Fürstinnen wiederkehren, nur dass sie mehr abgerundet sind. Es scheint mir, dass der Künstler absichtlich etwas übertrieben habe, um das schlanke Wesen der Regentin Chnumt-Amun Hat-chepsu — so lautete ihr officieller Name — als Gegensatz desto schärfer hervortreten zu lassen. Das überlebensgrosse Sitzbild derselben im Berliner Museum stammt aus Qurnah (im westlichen Theben); es erinnert durch seine Gesichtszüge etwas an die Königin Elisabeth von England.

Ausser der südlichen Landschaft Punt — ob nun Somali oder das biblische Phut darunter zu verstehen ist — huldigte auch das Volk der Rotennu, d. h. der Syrer, dieser mächtigen Fürstin; sie waren von ihrem Vater Thutmosis I. zuerst unterworfen worden. Die Grossartigkeit ihrer Mittel bewies sie, ausser dem Terrassenbau von Assassif, durch die Errichtung grosser Obelisken in Karnak. Die Inschrift an dem Sockel des einen belehrt uns, dass man sie in Syene von Rosengranit aus dem dortigen Bruche hergestellt und zwar in der Zeit von 7 Monaten, vom 1. Mechir ihres 15. bis zum letzten Mesori ihres 16. Regierungsjahres. Die Pyramidia waren mit Goldblech (wasem) überzogen, das man den Fürsten (Häuptlingen) aller Fremdvölker abgenommen, und sie leuchteten über das Land hin, wie die Sonne selbst. Das Gewicht des besterhaltenen Monolithen, der 30 Meter hoch ist, beträgt nicht weniger als 7480 Centner. Der Baumeister, welcher als zugleich höchster Würdenträger (wie später Bokenchons unter Ramesses II. Sesostris) die Anfertigung dieser Riesendenkmäler leitete, hiess Senmuth. — Die Stele in Thürform (jetzt im Louvre); die Alabastervasen, von denen eine ihrer Mutter Aahmest gewidmet ist und als Henkel einen kletternden Affen zeigt; die Platten von emaillirter Erde; ein Dambrett aus grünlicher Fayence; Geräthschaften, wie Schlittenmodelle, Hacken; ein Messer mit Holzgriff; Salbbüchsen, welche an die der Prinzessin Nubemtechu im Münchener Antiquarium, im Louvre und im Museum von Leyden erinnern;

endlich eine grosse Glasperle vom specifischen Gewichte des Kronglases — sowie die Scarabaeen, Uschabti — Figurinen, auch ein Löwenkopf aus rothem Jaspis: kurz, die Mannigfaltigkeit und Zierlichkeit dieser Gegenstände beweist einen hohen Grad der Kunstfertigkeit und Bemitteltheit während dieser weiblichen Regierung. Im Grabe des Anna und seiner Gemahlin Aahhotep ist der Zierbäume gedacht, die ihr Garten enthielt: 90 Sykomoren, 31 Dattelbäume, 170 Dactyliferen, 120 Cruciferen, 5 Feigenbäume der species Carica, 3 Nilmimosen, 12 Weinstöcke, 5 Sykaminen, 8 Weiden, 10 Tamarisken etc. Ebendaselbst ist die bis jetzt einzige Schafherde aufgeführt, bei der besonders die zwei stutzenden Widder mit grosser Naturtreue wiedergegeben sind. — Wenn ich noch hinzufüge, dass eine Stele von Wadi Maghara sowie von Sarbut el Khadem vom 16. Jahre der Amensis ihre Ausbeutung der dortigen Bergwerke des Sinai beurkundet, so ist damit der Umfang ihres Wirkungskreises so ziemlich erschöpft. Wie auf früheren, so erscheint auch auf diesen späteren Denkmälern ihr jüngerer Bruder Thutmosis III. als Mitregent. Wir werden sofort sehen, dass dieser in der That die vollen 21 Jahre seiner älteren Schwester sich annexirte, welche bei Manetho wohl den Schluss der XVI. Dynastie gebildet hat.

17. Die XVII. Dynastie: 5 Diospoliten.

Thutmosis III., mit dem Thronringnamen Ramencheper, ist so recht eigentlich die Heldengestalt der XVII. Dynastie, welche aus lauter kraftvollen Dynasten besteht. Trotz der Grösse seiner Thaten hat sich aber bei den Classikern nur ein schwacher Nachhall über ihn gefunden; es ist die Stelle des Plinius: „Primus omnium id instituit Mesphres, somnio jussus.“ Ich werde weiterhin darthun, dass dieser Name uns die Epoche 1705 v. Chr. liefert, welche nicht unpassend gerade an einen Obelisken geknüpft wird. Ob in dem Passus des Tacitus (Annal. II, 60) neben Rhamses (II. Sesostris) auch Thutmosis III. zu verstehen ist? Die Angabe der Tribute aus den Fremdländern genügt nicht, diese Frage geradezu zu bejahen, obschon wir zufällig von Thutmosis III. die sogenannte statistische Tafel von Karnak besitzen, welche auf Befehl dieses Königs seine Feldzüge annalistisch behandelt. Woher man so genaue Details haben konnte, darüber erfahren wir aus dem Grabe des zeitgenössischen Beamten Djanuni das Nothwendige; dieser scheint nämlich den König als Historiograph auf seinen Feldzügen begleitet zu haben, da er von sich aussagt: „Ich folgte dem gütigen Gotte Ramencheper, ich schaute die Siege des Königs, die er über alle Fremdländer davontrug, indem er herbeiführte die Häuptlinge der Zahi als lebend Gefangene zum Lande Aegypten, indem er einnahm alle ihre Vesten und ihre Pflanzungen abschnitt. Ich habe diese Siege, die er über alle Fremdländer davontrug, schriftlich so aufgezeichnet, wie sie wirklich erfolgten.“

Versuchen wir nun, das reichliche officielle Material, welches uns die statistische Tafel von Karnak, so wie der Grabtext des Amenemheb über Thutmosis' III. asiatische Feldzüge bewahrt hat, in möglichster Kürze und Uebersichtlichkeit vorzuführen.

Es ist sehr bedeutsam, dass wir von ihm nur selten Daten aus dem Anfange seiner Regierung treffen: die Opferliste vom Jahre 2 und das Jahr 5 auf einem kleinen Turiner Papyrus stehen ziemlich einsam da. Die übrigen datirten Inschriften zeigen ihn beständig zur Seite seiner älteren Schwester: der sogenannten Regentin, deren hauptsächlichste Thaten ich (unter 16) oben angeführt habe. Aber mit dem Jahre 22 — d. h. unmittelbar nach der Regierung dieser Königin von 21 Jahren 9 Monaten — sehen wir ihn urplötzlich allein auf dem Schauplatze. Im Monat Pharmuti verliess er die Grenzveste Aegyptens Djalu (Selae?) und betrat am 4. Pachons, seinem Krönungstage, das Gebiet von Gaza, am nächsten Tage diese Stadt selbst, ohne dass eine Belagerung erwähnt wird. Von hier aus, als einer geeigneten Operationsbasis, begab er sich an die ihm von Amon befohlene Aufgabe, die Grenzen Aegyptens zu erweitern. Vorsichtig und mit Aussendung von Kundschaftern sich den Feinden nähernd, gelangte er am 16. Pachons nach Juhem (Kheïmeh?). Hier ward ihm gemeldet, dass der Fürst (Grosse) von Qadesch (am Arunta-Orontes) sich Megiddo's bemächtigt habe, im Vereine mit seinen Bundesgenossen, den Königen und Häuptlingen, welche vom Wasser Aegyptens bis nach Naherina herrschten, also auch die Charu (Syrer) und Qetu, sammt Reiterei und Fussvolk. Eine interessante Berathung über die drei von Juhem nach Megiddo führenden Wege, welche ganz und gar an Cäsar's Schilderung (de bello Gall. lib. I, 5) der aus Helvetien nach Santonien führenden Strassen erinnert, lässt endlich die Entscheidung zu Gunsten derjenigen Route fallen, welche über Hadad-Rimmon, an Thaanach vorüber, nach Maketha (Megiddo) führt. In Eilmärschen vorrückend, gelangte Thutmosis III. schon am 19. Pachons nach Aluna (Ejalon?) und längs dem Bache Qina nach Megiddo, wo er Morgens 7 Uhr Halt machte. Den 20. Pachons benutzte er zur Vorbereitung und einer Ansprache an das Heer für die Schlacht, die am 21. Pachons geliefert ward. Die Feinde flohen zur Veste Megiddo; da man aber wegen der nachrückenden Aegypter die Thore geschlossen hatte, so mussten die Anführer an Stricken über die Mauer gezogen werden. Bald war die Stadt erobert, neu vermessen und einzelne Theile nach den Namen des ägyptischen Pharao benannt. Ein neuer Versuch der Feinde, den

Aegyptern einen Hinterhalt zu legen, misslang ebenfalls. Das statistische Verfahren ergibt sich aus der Redewendung, dass die erschlagenen Feinde behufs der Zählung wie Fische nebeneinander gelegt wurden. Lebendig gefangen wurden deren in Megiddo 340; der grösste Theil war entflohen. Die sonstige Beute betrug 2041 Pferde, 191 Füllen, 1929 Ochsen, 2000 Ziegen grösserer Art und 20500 weisse Ziegen; 20 Rüstungen, 502 Bogen, 7 mit Silber beschlagene Zeltstäbe, viele mit Goldblech ausgelegte Streitwagen. Auch die übrigen Grossen unterwarfen sich, brachten Geschenke an Silber, Gold, Edelsteinen, Schläuche mit Wein etc. und baten um Frieden. Das Verzeichniss der durch diesen Sieg von Megiddo den Aegyptern unterworfenen Städte, welche in runder Summe zu tausend angegeben sind, ist in Karnak aufbewahrt und von Mariette edirt worden. Trotz der Unsicherheit im Einzelnen lässt sich doch behaupten, dass sie den Strich zwischen Judäa und Galiläa, Mittelmeer und Peräa repräsentiren.

Nach Art dieses ersten Feldzuges sind nun auch die übrigen geschildert. Man erfährt dabei manche interessante Einzelnheit. So z. B. brachten die Rotennu (Syrer) und der Fürst von Assur einen grossen Lapis lazuli von über 1800 Gramm Gewicht, zwei kleinere nebst gutem chesbet (l. laz.) von Babilu, Gefässe von kunstreicher assyrischer Arbeit. Man brachte Gold, Silberspangen, mit Gold verzierte Helme, 823 Minen Weihrauch, Farbstoffe, Elfenbein, Edel- und Brennhölzer; Stiere, Ochsen, Kälber; Sclaven und Sclavinnen, darunter eine syrische Princessin für das Gynäceum des Pharao. Diese Ereignisse fallen in die Jahre 23 und 24 des Königs.

Vom Jahre 25 meldet eine Stele in Sarbut-el-Chadem, dass ein Beamter nach der Sinaihalbinsel gesendet ward, um Tribut einzutreiben und Kupfer zu holen. Die Flora des Landes Rotennu nebst einigen Exemplaren der Fauna sind sehr charakteristisch in Karnak abgebildet. — Der dritte Zug richtete sich nach Negab in Süd-Palästina, bei welcher Gelegenheit Amenemheb drei Gefangene machte; er scheint sich bis nach Naharina ausgedehnt zu haben, wie der vierte, der nach Uan im Westen von Chalybon sich erstreckte; hier erbeutete der Held 73 Gefangene, 70 Esel, 13 Metallgefässe, nebst mehreren

mit Gold verzierten. Aus diesem 25. Jahre des Thutmosis III. stammen auch die in Qurnah angeschriebenen Todtenbuchtexte.

Der fünfte Zug ging nach Damascus und zwar gegen die Veste Tunep; der Erfolg war ein vollständiger; die Beute unermesslich; auf dem Rückwege nahm der Pharao die Stadt Aradus ein und kehrte im Triumphe nach Aegypten zurück. Eine Episode dieses Krieges führte den Amenemheb bis nach Qerqamesch (Carchemis) am Euphrat, welchen die ägyptische Flotte befuhr. Auf der Rückkehr traf er mit dem Pharao in Palätyrus wieder zusammen.

Es würde zu weit führen, wollte ich auch die folgenden Züge detailliren. Sie bewegen sich in den nämlichen Gegenden mit identischem Erfolge. Aus dem 8. verdient hervorgehoben zu werden, dass Thutmosis III. bis an den Tigris gelangte; dort eine Stele neben der seines Vaters Thutmosis I. errichtete, den Fluss abwärts fuhr, bei Nineji (Nineve) die Feinde schlug, eine Siegesstele aufstellte und eine grosse Jagd auf Elephanten abhielt, deren er 120 Stück erlegte. Amenemheb fing ein Exemplar lebend, nachdem er ihm die „Hand“, d. h. den Rüssel abgehauen hatte. Diese Episode ist auch in naturhistorischer Beziehung merkwürdig.

Die Wirkungen dieses Sieges geben sich auch dadurch kund, dass die Remenen (Libanon?), Cheta (Nordsyrer), der Fürst von Senugar (Schinear), die Bewohner von Punt sowie die Wawa Tribute brachten. So ging es auch während der Jahre 33—38. Im Jahre 39 wurden die Schasu besiegt, ebenso die Zahi; der Fürst von Cypern (Asebi) lieferte reichliche Gaben: 2 Stücke Elfenbeins, 40 Ziegel (Barren) Erz, 1 Ziegel Blei; die Kuschiten 144 Tena Gold, 101 Negersclaven beiderlei Geschlechtes, 35 Rinder, 54 Ochsen und ausserdem Schiffe mit ergiebiger Fracht. Aehnliches lieferten im Jahre 40 die Rotennu und Cheta. Im Jahre 41 kam Thutmosis III. wieder in die Gegend von Damascus, Tunep und nach Qadesch am Orontes. Der Fürst dieser Stadt liess eines Tages eine wüthende Stute gegen die ägyptischen Truppen los, wie Hannibal im Kriege gegen die Römer die durch angezündete Holzbündel wüthend gemachten Stiere. Amenemheb

machte durch eine kühne That diesem (blinden?)*) Schrecken ein Ende.

Vom Jahre 42 bis 47 scheint sich Thutmosis III. mehr nach innen bethätigt zu haben. Denn aus ersterem Jahre stammt die Statue seines Vaters Thutmosis I., die öfter erwähnt wird; aus letzterem, welches überhaupt sein spätestes Datum ist, eine Kalksteinstele, in den Ruinen von Heliopolis aufgefunden. Die Inschrift meldet, dass der König, den das Giebelfeld in Anbetung vor dem Sonnengotte Ra aufzeigt, eine Mauer um den Tempel zu ziehen befohlen habe. Dadurch wird uns die Stelle des Plinius h. n. 36, 8, 64 verständlich: „Primus omnium id instituit Mesphres, qui regnabat in Solis urbe, somnio jussus; hoc ipsum inscriptum in eo (obelisco)“. Es ist das Obeliskenpaar „die Nadeln der Cleopatra“ genannt, wovon der bisher mit Schutt bedeckte Obelisk jüngst nach London verbracht worden ist. Das Wort „primus“ bezieht sich wohl darauf, dass die erste und ursprüngliche Mittelcolumne von Thutmosis III. handelt, während die symmetrischen Seitenlegenden auf Ramesses II. Sesostris nachträglich sculpirt worden sind. Plinius gedenkt dieses Paares auch mit den Worten: Et aliae duae sunt Alexandriae ad portum in Caesaris templo, quas excidit Mesphres rex quadragenûm binûm cubitorum!

Der Obelisk auf dem Atmeidanplatze in Constantinopel stammt ebenfalls von Thutmosis III., dessen Eroberung Mesopotamiens zu Schiffe gemeldet wird, während der Lateranensis zu Rom durch Thutmosis IV., 35 Jahre nach der Einmeisselung der Mittelcolumne durch Thutmosis III., seine Seitencolumnen erhielt. Wenn wir diese beiden, wie es durch Darstellungen in Qurnah empfohlen wird, für Seitenstücke halten, so beziehen sie sich auf seinen 8. Zug oder sein 32. Jahr. Da nun die Grabinschrift des Amenemheb als Todesjahr des Thutmosis III. sein 54. Regierungsjahr ergibt und die dem Mesphres beigeschriebenen 13 Jahre — in denen übrigens zugleich die Regierung des Amenophis II. steckt — zu den 54 minus 32 = 22 addirt, ebenfalls annähernd 35 Jahre ergeben, so begreift sich, wie wichtig

*) Die griechische Redensart: „einen Esel in's Lager schicken“, rührt vielleicht von einem ähnlichen Strategeme her.

die Angabe des Lateranensis für die partielle Chronologie zu werden verspricht. Ich werde am Schlusse darauf zurückkommen.

Nur eine Monographie könnte ein vollständiges Verzeichniss der Bauten liefern, an denen sich die grosse Regierung Thutmosis III. bethätigt oder betheiligt hat. Die drei Hauptstädte des Landes: Heliopolis, Memphis und Theben wimmeln von Angaben über seine den Göttern gewidmeten Bauten und Stiftungen. Aber auch andere Städte: Abusir, Speos Artemidos, Denderah, Panopolis, Edfu (Apollinopolis magna), Koptos, Esneh, Elchab, Silsilis, Ombos, Elephantine, Philä (Bigeh), Talmis, Pselchis, Korte, Amada, Primis, Wadi Halfa, Semneh, Kummeh, Insel Saï (am Gebel Dosche), Soleb, Sinai etc. erfreuten sich seiner Fürsorge. Wollte man gar die einzelnen Denkmäler: Statuen, Altäre, Basreliefs, Stelen, Vasen, Sphinxe, Naos, Geräthe, Siegel etc. besonders aber die zu Tausenden auf seinen Namen lautenden Scarabäen verzeichnen, so müsste man einen Folianten schreiben. Bezüglich der Scarabäen stehe hier nur die Bemerkung, dass sie weder Münzen, noch Gewichte, noch Siegel waren, sondern als heilige Amulete bewahrt und zum Theil als Gedenksteine getragen wurden.

Der Eigenname Dhutimesu „ein geborener Dhuti (Thoth-Hermes)“ enthält schon eine Andeutung, dass die Thutmosen der XVI. und XVII. Dynastie eine Zeit der schriftstellerischen Thätigkeit darstellen. Gibt sich dies in der Stylisirung der Texte kund, die öfter, wie z. B. die 10 Doppelverse der Triumph-Stele von Karnak, von poetischem Schwunge sind, so wird es uns durch eine Episode der Züge desselben Thutmosis III. handgreiflich vor Augen gerückt. Ein Papyrus des British Museum, dessen Vorderseite die Geschichte „of the doomed Prince“ behandelt, wie Herr Goodwin den Inhalt auffasste, bietet auf dem Verso eine sagenhafte Geschichte der Einnahme von Jupu (Joppe, Jaffa) mittels Anwendung einer Kriegslist von Seiten eines ägyptischen Offiziers, Namens Dhuti-a. Dieser lässt ein Paar hundert Mann seines Heeres mit Stricken zusammenbinden, in Kisten packen und unter dem Vorwande der Lebensmittellieferung in die Stadt schaffen. Kaum sind sie darin, so machen sie sich, gleich den Brüdern Davenport unserer Tage, ihrer Bande ledig, fesseln mit den Stricken die Garnison, öffnen ihren Genossen die Thore und überliefern die Stadt Jupu dem Pharao

Thutmosis III. Wenn Herr Birch diese Erzählung in seiner „History of Egypt“ pag. 103 der Geschichte des Ali Baba aus „Tausend und eine Nacht“ vergleicht, so möchte ich doch mit Maspero daran erinnern, dass ein viel älteres Beispiel der Entlehnung oder Nachbildung vorliegt in dem hölzernen Pferde, welches der schlaue Odysseus, wie sein Gesinnungsgenosse Dhuti-a vor ihm, den feindlichen Iliern so recht ins Centrum zu bugsiren versteht, von wo aus die Griechen die Einnahme Trojas bewirken. Wir hätten also hierin ein Vorbild der Odyssee.

Eine andre That des Thutmosis III., die seine Bemühung um die älteste Geschichte Aegyptens documentirt, hat uns ein geheimer Corridor des Tempels von Denderah erschlossen. Dümichen fand dort unter andern die Nachricht, dass Thutmosis III. die auf Ziegenhaut (Pergament) geschriebenen, von den prähistorischen „Horusdienern“ und von Chufu (Cheops) herrührenden, von Phiops-Möris aufgefundenen Pläne des Heiligthums habe ausführen lassen. Es steht zu vermuthen, dass ihn hiebei die Rücksicht auf die Chronologie leitete, da dieser Tempel von Anbeginn der Isis-Hathor-Sothis geweiht war.

Demselben Gedanken der geschichtlichen Anknüpfung entsprang die Gründung der Ahnenkammer von Karnak durch Thutmosis III. Er führte mit Auswahl die Vorfahren seit Menes bis ans Ende der Hyqschôszeit auf, und huldigte ihnen durch ein grosses Opfer. Diese Kammer bildet aber nur einen kleinen Theil seiner Bauten in Karnak und schloss sich an den von 56 Säulen getragenen Saal. Dort zeigt ihn eine Darstellung, wie er von den polaren Göttern Horus und Set im Gebrauche der Waffen unterrichtet wird. Auch den grossen Tempel-See, auf welchem die Barken der Götter in Procession einherfuhren, liess er ausgraben, mit Ziegelsteinen ausmauern und den abseits liegenden Pylon VII. errichten.

Die Ceremonie der Ausspannung des Baustrickes, d. h. die Grundsteinlegung zu diesem Bauwerke und einem Theile des Tempels, geschah nach astronomischer Grundlage an einer Neomenie am 27. resp. letzten Mechir des Jahres 15 resp. 24 des Königs. Wie man aus dieser noch dazu lückenhaften Angabe — der Stein ist ziemlich zerstört — eine absolute Chronologie zu errechnen suchte, ist oben (unter 1 pag. 27) angedeutet worden. Die Hoffnungen der Herren Brugsch, Ebers

und neuerdings Riel und Neteler, aus solchen Indicien absolute Daten zu gewinnen, werden immer unerfüllt bleiben. Halten wir uns dagegen an die Bedeutsamkeit der Epochalnamen, so lässt sich ein solideres Resultat erwarten. Herr Goodwin fand in einem der Berliner Papyri die auf Thutmosis III. bezügliche Stelle: „a royal mandate of Horus twice born . . . to the princes“. Wenn er aber „twice born“ (nem-mesu) als allgemeinen Titel fasst: nemmesu means simply the king, without imploying any particular king“, so muss ich ihm widersprechen, da ich den Titel nem-mesu „wiederholend die Geburt (oder die Krönung)“ nur bei Epochalkönigen getroffen habe, um die von da datirende Neuzählung ihrer Regierungsjahre zu bezeichnen.

Dazu kommt nun das oben angeführte Zeugniss des Syncellus, dass nach den Auszüglern Africanus und Eusebius vom Anfange des Amosis bis zum Schlusse des Misphra-gmuthosis (Thutmosis III.) genau gezählt 120 Jahre liegen, d. h. eine hanti oder Monatsverschiebung von $30 \times 4 = 120$ Jahren. War also des Ersteren Epochaljahr 1825 v. Chr., so muss die Epoche 1705 v. Chr. in das Ende der 26jährigen Alleinherrschaft des Thutmosis III. fallen. In der That ergeben die sechs Posten: $25 + 20 + 13 + 21 + 12 + 25$ Jahre, nebst den Monaten 4, 7, 9, 7, 10 die Summe von 119 Jahren 1 Monat, so dass das 120. Jahr mit dem 27. der Alleinherrschaft des Thutmosis III. zusammenfällt. Da dieser König, wie oben bemerkt, seine Feldzüge mit dem Jahre 22 beginnt, also die 21 Jahre 9 Monate seiner älteren Schwester Amensis geradezu annexirt, so begreift sich zuvörderst, wie die Kalksteinstele von Heliopolis sein 47. Jahr aufweisen kann.

Aber er regierte noch weiter, bis zum letzten Tage des Monats Phamenoth im Jahre 54 dieser combinirten Zählung. Dieses wichtige Factum wird durch die Grabinschrift seines Zeitgenossen Amenemheb verbürgt. Anstatt nun durch dieses unerwartete Datum ausser Fassung zu gerathen und dem bewährten Führer Manetho sofort deshalb den Gehorsam aufzukündigen, wie Brugsch und Andere gethan haben, scheint es mir rationeller, gerade mit dem 48. Jahre die Neuzählung beginnen zu lassen, so dass Thutmosis III. als nem-mesu oder Mes-p-har (dieser Name steht in dem verkannten *Μισφρα-*)

6 bis 7 Jahre weiter regierte, d. h. die kleinere Hälfte der 13 Jahre, welche die Sothisliste dem hinter Misphragmuthosis folgenden Misphres zuschreibt.*) Auf diese Weise wird man sowohl den Denkmälern als dem nationalen Geschichtschreiber und Chronologen Manetho gerecht, auf dessen Rechnung man nicht die zahlreichen Versetzungen, Amalgame und Verwechslungen setzen darf, welche gerade in der Liste der XVI. und XVII. Dynastie gewirkt und sogar ihre Bezifferung verwischt haben.

Ameno(th)phis II., mit dem Thronringnamen Ao-cheperu-Ra (Aischphres).

Es ist so eben des Amalgams Mesphres gedacht worden, in welchem sowohl der Mes-p-har, Epochalname des Thutmosis III., als Amenophis II. mit seiner Thronringlegende Ao(s)cheper-ra (Aaischeperra = Ἀλισφρα?) verbunden erscheinen. Die Kürze der Regierung des letzteren, sowie die Thatsache der Mitregentschaft stimmen dazu und die Regierung von 13 Jahren entspricht allen Bedingungen. Denn von Amenophis II. sind nur niedrige Daten bekannt, darunter die Inschrift vom Jahre 3 in Amada. Es wird darin erzählt, wie der König an diesem Punkte eine grossartig dotirte Stiftung gemacht zum Danke für den Sieg, welchen er über die Widersacher all auf seinem ersten Feldzuge in Syrien (Ober-Rutennu), zur Erweiterung der Grenzen Aegyptens und als Rachekrieg unternommen, davon getragen hatte. Der Text sagt wörtlich: „Seine Majestät hatte eigenhändig mit seiner Schlachtkeule sieben Häuptlinge auf dem Gebiete des Landes Tachis niedergeworfen. Sie lagen gefesselt auf der Prora des königlichen Schiffes. Sechs dieser Feinde wurden an der Fronte der Stadtmauer Thebens aufgehängt, sowie die ihnen abgehauenen Hände. Alsdann führte man den siebenten Feind zu Schiff aufwärts nach Nubien und hängte ihn an der Mauer von Napata auf, um für immerdar die Siege des Königs allen Völkern des Negerlandes sichtbar zu machen. Denn er hatte erobert alle Länder des Südens und gebändigt die Fremdvölker des Nordens, bis zu den äussersten

*) Die Verwechslung der Zahlen: 16—23 statt 26—13 ist irrelevant, da die Summe identisch bleibt.

Enden des Erdkreises und wo die Sonne auf- und untergeht, ohne dass man ihm Widerstand zu leisten vermochte, gemäss den Befehlen seines Vaters Ra, des Amon von Theben." Die Bestätigung dieser Angaben, wonach Amenophis II. das Gebiet Aegyptens in demselben Umfange beherrschte, wie sein Vater Thutmosis III., findet sich sowohl auf den officiellen Darstellungen am Reichstempel in Karnak, als in den Privatgräbern. Desungeachtet ist die Regierung des Amenophis II. weder in Bezug auf ihre Dauer noch hinsichtlich der von ihm vollbrachten Thaten mit der seines Vorgängers Thutmosis III. zu vergleichen: der Sohn steht bedeutend hinter dem Vater zurück, auch ohne dass man anzunehmen braucht, ersterer sei durch den helleren Ruhm des letzteren verdunkelt worden.

Nach seinem Grundsatze, drei Regierungen, als Generationen gefasst, auf je ein Jahrhundert zu rechnen, setzt Brugsch in seiner „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen" Thutmosis III. auf 1600, Amenophis II. auf 1566, und demgemäss Thutmosis IV. auf 1533 v. Chr. an. Diese mechanische Vertheilung ist weder den Denkmälern noch Manetho's Liste gegenüber haltbar oder gerechtfertigt; sie ist um nichts besser, als seine Bezeichnung „Epochen-Könige" *) für alle bei Manetho namentlich aufgeführte Dynasten. Denn wenn jeder Pharao Epoche macht, so ist das gerade so viel, als wenn keiner Epoche macht, und muss ich mich gegen diese missbräuchliche Terminologie schon um deswillen verwahren, damit der Leser nicht auf die Meinung gerathe, die von mir „Epochalkönige" genannten Herrscher Aegyptens seien gleichen Kalibers, während ich sie nur auf Grund chronologischer und zwar überlieferter Epochalnamen unter dieser Benennung in die Wissenschaft der Aegyptologie eingeführt habe.

Die Unstichhaltigkeit der mechanischen Jahresvertheilung wird sofort eclatant, wenn man zur Regierung des Thutmosis IV. kommt. Denn mit diesem tritt die feste Basis der Uebereinstimmung Manetho's mit den Monumenten wieder in ihr Recht ein.

Thutmosis IV., mit dem Beinamen Chachau und der Thronringlegende Ramencheperu.

Ein unter Amenophis geborner Aegypter mit Namen

*) Im „Anhang" von pag. 765—770.

Amenhotep erzählt auf seiner jetzt im British Museum befindlichen Grabstele: „Ich habe begleitet den König Thutmosis IV. auf seinen Expeditionen gegen die Fremdvölker des Südens und des Nordens, von Naharina an bis zum Lande Kali“. Hierin treffen wir also den nämlichen Passus, der uns oben unter Amenophis II. begegnet ist und den Beweis liefert, dass auch dieser Pharao die Grenzen des Reiches wenn nicht erweitert, so doch aufrecht erhalten hat. Dazu stimmt ein kurzer Text am Tempel des Amon in Theben, des Inhalts, dass Thutmosis IV. seinen ersten Feldzug gegen die Cheta (in Syrien) gerichtet habe. Eine Inschrift vom Jahre 7 auf der Felseninsel Konosso (Kenus) in Nubien meldet, dass die Gottheiten dieses Landes: Dadun und Chasu (Nil und Berggegend personificirt) die nomadischen Anti und alle Völker (des Südens) in seine Macht gegeben haben. Desgleichen gedenkt eine Inschrift, im Tempel von Amada, der Siege des Königs über die Kuschiten und Nomaden, welche bis zur Vernichtung geschlagen worden seien.

Mit dem Datum „Jahr 7“, harmonirt Manetho's Ausgabe: Thutmosis IV. (verstümmelt zu Thummosis und sogar Thmosis!) habe 9 Jahr 8 Monate regiert. Selbst wenn wir diese Zahl ihm als Alleinherrscher zurechnen und von der Mitregentschaft mit seinem Vater absehen, ist sie doch ein gutes Stück kürzer als die ihm von Brugsch zugeschriebene Dauer einer Generation zu $33\frac{1}{3}$ Jahren. Mit der Kürze seiner Regierung harmonirt die Seltenheit der auf ihn lautenden Denkmäler. Ja der bedeutendste Text aus seiner Zeit behandelt ein Ereigniss und zwar ein traumhaftes aus den Tagen, wo er noch Kronprinz oder Thronfolger war. Die interessante, von Brugsch zuerst erkannte Erzählung befindet sich auf der zwischen den Löwentatzen des grossen Sphinx errichteten Stele.

Das Denkmal ist datirt: „Jahr 1, am 19. Athyr“. Die Inschrift erwähnt zuerst, wie der Königssohn Thutmosis einst auf dem westlichen Wüstenrande mit ehernen Speeren nach einer Zielscheibe warf und die Löwen des Gazellenthales jagte auf seinem Zweigespann mit Rossen schneller als der Wind und zwei Begleitern. In der Ruhepause, die er seinen Dienern gönnte, brachte er ein Opfer von Samenkörnern der Blumen dar dem Gotte Harmachu (Harmachis, der grosse Sphinx)

nebst dem Sokar von Saqqarah, der Isis, der Suchet von Xoïs und dem (Jägergotte) Set. Denn ein grosser Zauber ruht auf dieser Stätte von jeher, bis zu den Gegenden der Herren von Belbel (Babylon), der heiligen Strasse der Götter nach dem Westhorizonte von Anu (On, Heliopolis), weil der Sphinx ein Bild des Sonnengottes Chepera ist, welcher an dieser Stätte weilt, des grössten aller Geister, des ehrwürdigsten Wesens, dessen Bild daselbst liegt. Zu ihm erheben die Bewohner von Memphis und aller Städte auf seinem Gebiete die Hände, um anbetend zu huldigen vor seinem Angesichte und darzubringen reiche Opfergaben.

„An einem dieser Tage nun ereignete es sich, nachdem der Königssohn Thutmosis auf seiner Wanderung dahin gelangt war, um die Zeit des Mittags, und sich im Schatten dieses grossen Gottes zur Ruhe niedergelegt hatte, dass ihn der Schlummer überfiel. Es träumte ihm im Schlafe gerade in dem Augenblicke, als die Sonne im Zenith stand und es schien ihm, als wenn dieser herrliche Gott redete mit seinem eigenen Munde, gleichwie ein Vater redet zu seinem Sohne, indem er also sprach: „Schaue mich an, blicke auf mich, du mein Sohn Thutmosis! Ich bin dein Vater Harmachu-Chepera-Ra-Tum. Dir wird gegeben werden das Königreich . . . du wirst tragen den weissen Hut und den rothen Hut auf dem Throne des (Erdgottes) Sebu, des Stammhalters*) der Götter. Es soll dir angehören die Welt (das Land) in ihrer Weite und Breite, soweit das Glanzauge des Allherrn sie beleuchtet. Fülle und Reichthum soll bei dir sein, das Beste aus dem Innern des Landes und reichliche Abgaben aller Völker. Lange Jahre seien dir als Lebensdauer beschieden. Mein Antlitz blickt gnädig und mein Herz ist wohlgefällig gegen dich, dem ich das Beste gebe.

Verschüttet hat mich der Wüstensand meiner Umgebung. Versprich mir, dass du thun wirst, wonach mein Herz begehrt; dann werde ich erkennen, dass du mein Sohn, mein Helfer bist. Tritt heran, auf dass ich dich umarme: ich bin . . . .“ Hernach erwachte Thutmosis IV. und wiederholte sich alle diese Worte; er erkannte den Sinn der Rede des Gottes und behielt

*) Nicht „des jüngsten“ wie Diodor und Brugsch übersetzen.

sie in seinem Herzen, indem er also bei sich sprach: „Ich will [meinem Vater willfahrend] gleich den Bewohnern der Tempel der Stadt diesen Gott durch Opfer ehren [und von den Sandmassen den Sphinx befreien, gleichwie es gethan] der alte König Chafra dem Bilde des Tum-Harmachu“ ....

In der Ergänzung des Sinnes der letzten Phrase weiche ich von Brugsch ab, welcher den König Chafra von der IV. Dynastie zum Urheber des Sphinx macht, während uns doch die Gräbertexte um die Pyramide des Chufu gelehrt haben, dass zur Zeit dieses Cheops, des Vorgängers von Chephren, der Sphinx schon existirte. Man beliebe oben (unter 8 pag. 145 seqq.) die Gründe nachzulesen, welche mich bestimmt haben, den grossen Sphinx für ein Werk des Königs Suefru zu halten. Ebendaselbst ist das Wesen der Sphinxgestalt als des Symboles der Sonne des Aufganges zu der Pyramide in ein ursächliches Verhältniss gesetzt, da letztere offenbar Sonnenuntergang und Grab bedeutet.

Die Thatsache der Wegräumung des Sandes durch Thutmosis IV. war immerhin wichtig genug, auf einer grossen Stele verewigt zu werden, da die Wiederholung derselben im jetzigen Jahrhundert durch Caviglia, Lepsius und Mariette bewiesen hat, welcher Aufwand an Arbeit, Zeit und Kosten dazu gehört.

Amenophis III. — Ranebmat-Memnon.

So wie Thutmosis IV. mit dem grossen Sphinx von Memphis, so ist Amenophis III. mit dem ebenbürtigen Weltwunder der beiden Memnonskolosse im westlichen Theben unzertrennlich verbunden, nur noch viel directer, da dieses Riesenpaar ihn selbst darstellt. Die Notiz der Auszügler: „Amenophis. Dieser ist der für Memnon gehaltene König, (besonders) der tönende (sprechende) Steinkoloss“, wird von entscheidender Wichtigkeit, sobald es sich um die Identificirung der Dynasten handelt.

Die Frage, wie der uralte Pharao Amenhotep III., mit dem Memnon der griechischen Sage, dem Sohne des Tithonus und der Aurora (Eos) zusammenfliessen konnte, ist von Letronne „la statue vocale de Memnon“ überzeugend dahin beantwortet, dass erst die durch ein Erdbeben im Jahre 27 v. Chr. verursachte Verstümmelung des nördlichen Sitzbildes die Veranlassung dazu geboten hat. Die Eigenthümlichkeit des Gesteins; der

Winkel des vom Gürtel schräg abwärts gebrochenen Denkmals; die Thatsache, dass, unmittelbar nach der grössten Abkühlung, bei Sonnenaufgang die warmen Strahlen in den Rissen eine Luftströmung hervorriefen, welche einen mit dem Springen einer Saite verglichenen Ton erzeugten: alle diese Umstände erklären hinreichend, wie, besonders seit Nero bis ins dritte nachchristliche Jahrhundert, zahlreiche Besucher in der ersten Morgenstunde das genannte Tönen des steinernen Sitzbildes hören mochten. Hunderte von Inschriften in griechischer, römischer, sogar in demotischer und phönizischer Sprache bezeugen diese Thatsache. Daraus entstand, weil die Sitzbilder genau gegen den Ostpunkt orientirt waren, die Meinung, es sei der Memnon, welcher seiner Mutter Aurora seine („durch den bösen Kambyses bewirkte" *) Verstümmelung klage. Der Kaiser Septimius Severus nahm sich dies zu Herzen, liess fünf Schichten zur Ergänzung des Sitzbildes aufsetzen, die auch jetzt noch existiren, und seitdem ist die Morgenklage des Memnon verstummt. — Unter den Texten verdienen die äolischen Verse der Julia Balbilla, der Begleiterin des kaiserlichen Paares Hadrian und Sabina sowohl an sich, als auch deshalb Beachtung, weil einmal die Notiz miteinfliesst, nicht Memnon, sondern der einheimische Aegypter Phamenoph werde durch das Bild vorgestellt, eine Berichtigung, die sich ebenso bei Pausanias findet. Es ist dieser Name nichts Anderes als Amenoph, welches an Memnon anzuklingen schien, mit Vorsetzung des ägyptischen Artikels ph, und beweist, dass zur Zeit dieser Namensgestaltung das Sitzbild des Amenoph(is) bereits so notorisch war, dass man mittels des Artikels darauf als auf etwas Bekanntes hinweisen konnte.

Eine günstige Fügung hat uns auch den Namen desjenigen Mannes überliefert, welcher die Brechnung des Steines (in Silsilis), seine Transportirung, Ausmeisselung und Aufstellung besorgte. Es war, wie Brugsch dargethan hat, ein mit dem Könige gleichnamiger Beamter: Amenhotep, mit den Beinamen Sihapu und Hui. Letzterer ward Veranlassung, dass er in dem interpolirten Berichte Manetho's über den Auszug der

*) So die Sothisliste mit Berufung auf den Athener Polyänus.

Aussätzigen (Ebräer) mit Hui,*) dem Sohne Unnefer's und der Tavesurt, verwechselt wurde, so dass er als Amenophis-Paapis darin figurirt, gleichnamig (ὁμώνυμος) mit dem Könige Amenophis, der an die Stelle des Menophthas getreten ist, des wirklichen Exodus-Pharao.

Der Baumeister Amenhotep war vermuthlich der illegitime Sohn Amenophis III. von der Frau Atu. Seine exceptionelle Wichtigkeit wird schon dadurch bekundet, dass man in der Zeit der Ptolemäer ihn mit Amon und Hathor als Triade darstellte und verehrte als einen Weisen, „dessen Sprüche nicht untergehen", ja dass noch unter Hadrian der Priester Heter ihn nebst Imhotep als Schriftgelehrten feierte. Wahrscheinlich hatte er dazu besondere Veranlassung in dem Umstande, dass der Apisstier der Epoche 121 n. Chr. ihn an den Sihapu**), „Sohn des Hapu", erinnerte. Thatsächlich fand Mariette in dem Serapeum den unter Amenophis III. beigesetzten Hapu-Stier als den ältesten von allen.

Der eben erwähnte Ptolemäercult hatte übrigens auch einen localen Ursprung. Denn an der nämlichen Stelle hatte Amenhotep-Hui-Sihapu laut einer Stele des British Museum dem Amon-ra-sonther einen Tempel gegründet. Dieselbe ist datirt vom Jahre 31, was mit der Manethonischen Ziffer: „30 Jahre 10 Monate" für diese Regierung noch vereinbar ist so gut, als die Feier der Triakontaëteris in seinem 30. Jahre (Grabkammer des Chamhat). Allein in Silsilis und auf Sinai erscheint sein 35. und 36. Jahr, so dass vermuthlich die seinem Nachfolger Horus beigeschriebenen „36 Jahre 5 Monate" ihm angehören.

Wollte man ein ausführliches Verzeichniss aller auf Amenophis III. lautenden Denkmäler und Bauten liefern, so würde der mir hier gebotene Raum weit überschritten. Um nur das Hauptsächlichste anzuführen, so erfreute sich der Haupttempel des Ammon in Karnak seiner nächsten Fürsorge. Eine Schenkungsurkunde daselbst besagt, dass er 4820 Gewichte Lapis lazuli, 3623 Gewichte Chenti, eine ungezählte Menge an Gold, Silber,

*) Dieser war, wie ich (unter 19a) zeigen werde, der Secretär des Mesu (Moses).

**) Vergl. meine academ. Abhandlung: „der Apis-Kreis" 1879.

Kupfer, sogar eine grosse Zahl wilder Löwen als Neustiftung dem Amon widmete, ungerechnet die Vergrösserung und Vermehrung schon bestehender Opfergaben. Er liess aber auch seine Bauten in Karnak durch eine zwei Kilometer lange Sphinxallee mit dem neuen Tempel verbinden, den er im heutigen Luxor gründete. Die Bilder der Göttin Suchet sind dort häufig, obgleich schon eine erkleckliche Zahl weggeschleppt worden ist. — Wie grossartig der zu den 40 Ellen hohen Memnonskolossen gegenüber gehörige Tempel gewesen sein muss, mag sich der Leser selbst ausmalen. Eine jetzt einsam dahinter liegende Steinschwelle besagt, dass der König Amenophis III. diesen Bau zu Ehren des Amon selbst entworfen, da er es verstanden habe, die Baumeister zu leiten und zu führen, und ihn vollendet habe, nachdem er den Feldzug gegen Kusch siegreich zu Pferde mitgemacht und überstanden. Wohl mochte er sich ferner rühmen, dass er grosse Denkmäler, niemals sonst gesehene Wunderwerke gegründet habe.

Den Zweifel indess, ob der Koloss des Louvre mit den Namen von 13 Nubiern und Negervölkern ursprünglich ihm, und nicht vielmehr der XII. Dynastie angehöre, hat Maspero angeregt. Allein abgesehen hiervon beweist die Inschrift von Semneh, worin 740 lebende und 312 erlegte Feinde als Siegesbeute erwähnt sind, sowie in Soleb die Aufzählung von 24 Südvölkern, die er unterworfen, dass er wirklich die oberen Nilländer zum Schauplatze seiner kriegerischen Thätigkeit gemacht hat. Sogar am Berge Barkal zeugt noch ein Pylon mit Widderallee von seiner dem Amon von Napata zugewendeten Frömmigkeit. — Auf Elephantine bei Syene, wo sein erster Feldzug gegen Kusch „Jahr 5“ datirt ist, in Elchab, im Mokattam und anderwärts sind grossartige Spuren dieser eminent kräftigen Regierung anzutreffen. Die gute Verwaltung der eroberten Länder wurde durch ständige Landpfleger besorgt, von denen uns die Namen überliefert sind: Merimes, Hui, Amenhotep, Thutmes, mit dem Titel: „königlicher Sohn (Prinz) von Kusch“, der vielleicht bei den zwei letztgenannten wörtlich zu nehmen ist. Denn Amenhotep der Weise stand nicht bloss hoch in Ehren, sondern war auch ein Herzensliebling des Königs.

Ob der 13. Epiphi der Geburtstag des Amenophis III. gewesen, wie Brugsch aus dem Ostrakon Nr. 5637 des British

Museum schliessen will? Es steht nur Amenhotep ohne Thronringlegende und selbst die Lesung des Hauptnamens ist nicht sicher. Dagegen unterliegt es keinem Zweifel, dass dieser König eine unebenbürtige Heirath mit Thei, der Tochter eines Privatmannes Juaa und seiner Gattin Dhuaa geschlosssen hat. Die Inschrift seines sogenannten Hochzeitsscarabäus enthält diese bestimmte Angabe. Die Qualität dieser drei Namen nun ist eine solche, dass man zunächst an semitische Abstammung zu denken geneigt ist. Nimmt man das oben vermuthete Verhältniss zur Frau Atu hinzu, so gewinnt man dadurch Anhaltspunkte, um die eigenthümlich verwickelte Filiation seiner nächsten zwei Nachfolger in etwas zu begreifen.

König Horus (Har-em-hebi) Ra-sor-cheperu.

Ich folge Manetho's Liste, worin Horus als unmittelbarer Nachfolger des Amenophis III. auftritt, ohne zu verhehlen, dass ein namhafter Theil der Aegyptologen an dieser Stelle Amenophis IV. Achunaten nebst seinen 3 oder 4 nächsten Diadochen, und dann erst den König Horus folgen lässt. Der Hauptgrund, welcher sie zu dieser Auffassung bestimmt, ist der Umstand, dass an einem Pylone (Nr. IV) des Horus im südlichen Tempel des Ammon in Karnak Steinblöcke mit der Legende des Achunaten verbaut erscheinen. Allein es ist wohl nicht anzunehmen und entspricht durchaus nicht der ägyptischen Gewohnheit, dass sie einen Neubau aus demolirten Trümmern herstellten. Ich halte deshalb diese Blöcke der Substruction für eine spätere Restauration, bei welcher die Legenden des jüngeren Königs (Achunaten) an einem Baue des älteren (Horus) vorkommen können.

Jedenfalls ist so viel sicher, dass Horus nicht der Sohn des Amenophis III. war. Abgesehen von der Eigenthümlichkeit seines absichtlich gewählten Eigennamens Horus, der als drittes Glied der allgemein verehrten Triade Osiris Isis Horus zur Genüge bekannt ist, beweist die 26zeilige Inschrift der Turiner Stele, dass dieser König in der That ein Emporkömmling war, welcher in Ermangelung einer irdischen Filiation an die himmlische der Götterlehre anknüpfte. Etwas Aehnliches wird uns (unter 19b) bei den Königen Siphthas und Amenmeses begegnen, die aus dem nämlichen Grunde ihre Devise aus dem

Protocolle des Horus von Chebi hernahmen. Nunmehr wird man die Hauptpunkte der Turiner Stele besser verstehen. Der Text berichtet: „Er ward noch getragen als Säugling auf den Armen, da küssten den Boden vor ihm die Alten wie die Jungen. Horus der Gott von Hatsuten („das Haus des Königs“) machte diesen seinen (gleichnamigen) Sohn gross vor dem Angesichte der Menschen . . . und vor Pharao, dessen Herz er entzückte. Befriedigt von seiner Vorzüglichkeit und erfreut über die von ihm getroffene Wahl, ernannte ihn der König (Amenophis III.) zum Epitropen des Landes, bis er erreichte den Anspruch auf den Titel „Königssohn“ (Prinz) ohne Nebenbuhler“. Horemhebi ward also der Rathgeber des Pharao und beglückte das Land durch Wohlthaten besonders aber durch Gerechtigkeit. In Folge dessen ward er Adennu, d. h. Stellvertreter des Königs in der Dauer vieler Jahre und genoss alle Auszeichnungen eines solchen durch Einheimische wie Fremde. Ja sein Ansehen übertraf sogar das des Königs, so dass der Gott Horus von Hatsuten den Wunsch empfand, seinen Sohn definitiv auf den Thron zu setzen. Nun folgt die Wanderung der beiden Horus nach Theben, um durch Amon die Krönung zu bewirken. „Dieser thebanische Hauptgott führte die Prinzessin (Muthnezemt vermuthlich) zu diesem Fürsten Haremhebi, um sie mit ihm zu verbinden“. Man sieht, dass Horus durch die Ehelichung einer Erbtochter legitim werden sollte. Die Göttergesammtheit verlieh alsdann diesem neuen Könige Beliebtheit vor Amon-Ra, dass er thue, was dem Herzen des Gottes angenehm in Theben Heliopolis und Memphis (den drei Metropolen Aegyptens) und stellte sein fünftheiliges Namen- und Titelprotocoll fest; Amonra selbst, der König der Götter (sonther) trat hervor, umarmte den Haremhebi, der gekrönt war mit dem Königshelme, und überreichte ihm das goldene Schutzbild des Sonnendiscus. Zum Schlusse werden die Thaten des neuen Königs in Bezug auf religiöse Stiftungen aufgezählt: „er schenkte den Tempelbewohnern Ackerland und Viehheerden, und versah sie mit Vorrath, dessen sie bedurften, um dem Sonnengotte Ra an jedem Morgen zu singen: „Du hast uns gross gemacht das Königthum in deinem Sohne, deiner Herzenslabung, dem Könige Haremhebi. Gewähre ihm nun auch die Triakontaëteriden, den Sieg über alle Fremdländer gleichwie dem Gotte

Horus, dem Sohn der Isis, welchem ebenfalls dein Herz sich zugeneigt in Anu, unter deiner Götterzunft".

Auf dem Pylone, der mit dem oben erwähnten (Nr. IV.) durch Mauern zu einem grossen Hofe abgeschlossen wurde und dessen Zugang eine Reihe von Sphinxen mit der Legende des Haremhebi bildeten, spricht Amonrasonther: „Herrlich ist das Denkmal (Memnonium), welches du mir errichtet hast, o Haremhebi, du Verständiger! Mein Herz erfreut sich an deiner Liebe. Ich bin entzückt, schaue ich dein Monument. Darum verleihen wir dir die Dauer des Sonnengottes Ra und die Jahre des Horus als König dieses Landes." In der Nähe standen Bildsäulen des Königs, dessen Oberhoheit über das Fremdland Punt (Phut?) die Darstellung der Goldsäcke bringenden Häuptlinge bezeugt; sie sprechen: „Huldigung vor dir, König Aegyptens, Sonne der neun Fremdvölker. So wahr dein Wesen gedeiht, wir hatten Kemi nicht gekannt, nicht hatten es betreten unsere Väter. Schenke uns den Lebensodem (der Freiheit) durch deine Hand, uns, die wir unter deinen Sohlen liegen." Die Thatsache der Unterwerfung Aethiopiens gewährleistet eine Inschrift bei Silsilis, auf dem linken Ufer des Nils, in der Felsengrotte des Haremhebi. Schon Champollion hatte auf seiner ägyptischen Reise den Text so aufgefasst, wie seine „Lettres écrites de l'Egypte et de la Nubie" beweisen. — Im Grabe eines Beamten zu Qurnah wird der Beute aus Kusch gedacht mit den Worten: „Empfang des Silbers, des Goldes, des Elfenbeins und des Ebenholzes in dem Schatzhause".

Aber nicht nur Amon in Theben, Ra in Anu, sondern auch Ptah von Memphis erhielten Beweise der Aufmerksamkeit dieses Königs, letzterer sowohl in Theben, als in Memphis. Die Stele des British Museum, deren Text Herr Wilhelm Meyer in der Zts. f. äg. Spr. 187 übersetzt hat, liefert den ausreichendsten Beweis hierfür. Ich muss mich leider auf die kurze Charakteristik beschränken, dass dieses mysteriöse Denkmal sich auf die Eigenschaft des Königs Haremhebi als eines Gottschauers (θεόπτης) bezieht, nach dessen Vorbilde der Pharao des Exodus ebenfalls ein solcher zu werden wünschte, wie uns Manetho's Bericht deutlich versichert. Dazu gehört vielleicht auch die merkwürdige Scene, in welcher dem Haremhebi von der Priesterschaft wegen seiner Rückkehr aus der Nekropolis

gehuldigt wird. Ein Seitenstück dazu bildet die Katabasis und Anabasis des Rhampsinitos bei Herodot, die wir (unter 20) näher beleuchten werden.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Legende des Ostrakon Nr. 5624 (British Museum). Unter dem Datum: „Jahr 7 des Königs Rasorcheperu Haremhebi“ wird die Beisetzung eines gewissen Haï durch seinen anonymen Sohn gemeldet. Der Schwiegervater des Haï: Dhutimesu, Vater der Qanur, hatte als „Grosser des Stadthauses“ die Standplätze der Gräber zu vertheilen gehabt und dem Haï den Standplatz des Amon angewiesen. Seit dem Jahre 7 waren nun diese Stätten verlassen, d. h. nicht benützt worden. „Aber“, fährt der Text fort, „in der Folge, im Jahre 21 am 1. Payni stand (ich) vor Amenhotep, sprechend zu ihm: „Ueberweise doch einem Jeden die Standplätze der Väter!“ Da gab er mir die Standplätze des Haï kraft eines schriftlichen Actenstückes. Ich nahm sofort die Arbeiten darin in Angriff . . . . die Arbeiter freuten sich, darin zu arbeiten. Aber am 6. Payni gab es einen Rasttag, denn nicht vermochte man zu finden den Sih-Saal des Sitzes, welcher darin, weil das Wasser des Flusses (ateru) eingedrungen war und Neferhotepu (Osiris-Nil) die Fluth darin ausgebreitet hatte.“ Leider ist der Text sehr verwischt. Allein es ergibt sich doch daraus mit leidlicher Sicherheit, dass der Uebertritt des Nils beim Sothisfrühaufgang gemeint ist. Insoferne bietet der Text eine schlagende Parallele zum Decrete von Canopus, worin dasselbe Phänomen ebenfalls auf den 1. Payni gesetzt erscheint. Wir hätten somit eine Sothisperiode von 1460 Jahren zu dem Datum 238 v. Chr. zu zählen, um den Zeithorizont des Haremhebi zu erhalten: etwa 1700 v. Chr., wovon indess nicht nur die 6 × 4 (24) Jahre, sondern auch, da der Raum Sih als der unterste des Grabes durch Infiltration überschwemmt sein konnte, ein weiteres Vierteljahrhundert in Abzug zu kommen hat. — Der im Jahre 21 des Königs Haremhebi angeredete Amenhotep (in Einrahmung!), wer könnte es anders sein als Amenophis IV.?*)

*) Brugsch pag. 448 weist die Vermuthung Birch's, Amenhotep müsse einen König bedeuten, doch gar zu kurz von der Hand und hält sich an die einseitige Thatsache, dass das Datum „Jahr 21“ sich auf Haremhib bezieht.

18. Die XVIII. Dynastie: 5 Diospoliten.

Amenophis IV., den wir am Schlusse des vorigen Abschnittes als Mitregenten des Königs Horus getroffen haben, war der Sohn Amenophis III. und der Frau Thei, jener Ausländerin von bürgerlicher Herkunft. Musste er aus diesem Grunde hinter der legitimen Princessin Nezemmuth (oder Muthnezemt?) und ihrem Gemahle Horus zurückstehen, oder war er jünger als dieses Paar? Auf diese Fragen ertheilt das monumentale Material bisher keine genügende Auskunft. Es scheint mir übrigens, dass Manetho den Horus als Schluss seiner XVII. Dynastie angesetzt hat, weil er mit der Erbtochter Nezemmuth vermählt war, gerade wie Amasis II. in der XXVI. Dynastie durch Heirath mit einer Erbtochter des Saïtenhauses sich legitim zu machen suchte. Ich glaube deshalb, dass die Bezeichnung „Tochter" (θυγάτηρ), welche in Manetho's Liste beim Nachfolger des Horus angeschrieben steht, ursprünglich in appositionellem Sinne zu Horus gehörte, so dass auch die XVII. Dynastie, wie die XVI. (XII. und IV.) mit einer weiblichen Regierung endigte. Versetzungen dieser Art sind oben z. B. in der Reihenfolge Chebros-Amenophis I. anstatt Amenophis I.-Chebros; Mesphres-Thutmosis III. anstatt Thutmosis III.-Mesphres schon notirt worden und auch einzelne Regierungszahlen sind analog deplacirt erschienen.

Warum erwähnt aber Manetho des Amenophis IV. nicht, sondern setzt an der Stelle, wo wir diesen erwarten müssen, den Namen Akenchres (Varianten: Acherres, Achencheres etc.)? Die Antwort liegt in der eigenthümlichen Namensänderung dieses Königs während seiner Regierung. Er ist dadurch eine einzige Erscheinung in der langen Reihe der Pharaonen, wie denn auch sein Aeusseres ihn als Sonderling qualificirt; Idiot oder Castrat? das ist die Alternative, welche

dem Forscher bei der Betrachtung dieses Mannes entgegentritt. Die süsslichen Gesichtszüge bei vorstehenden Backenknochen, der lange dünne Hals, die mageren Beine und Anderes rufen das wohlbekannte Gepräge des Eunuchen ins Gedächtniss. Und allerdings deutet bei ihm Alles auf Entmannung, die ihm vielleicht auf einem Feldzuge in Aethiopien widerfuhr, nachdem er in Kriegsgefangenschaft gerathen war. Darum vermied er fortan die Namen des Vaters Amon und des Schöpfers Ra als der zeugenden Götter und veränderte sein nomen proprium Amun-hotep, wie er denn auf allen ihm zugänglichen Denkmälern, öffentlichen sowohl als privaten, den Namen dieses Gottes und der Göttin Muth ausmeisseln liess. Eine Stele des Louvre zeigt die bedeutsame Thatsache, dass in der oberen Partie der mit dem Element Amon zusammengesetzte Eigenname ausgekratzt ist, während derselbe in der untern Partie, wo er änigmatisch geschrieben war, unbehelligt blieb. Diese „martelage" des Namens Amun wird zu einem kostbaren Hülfsmittel für die chronologische Einreihung der Denkmäler, indem alle diejenigen, welche die Spuren solcher Zerstörung aufweisen, vor Amenophis IV. oder vielmehr Achunaten fallen.

Dies war nämlich der neue von ihm gewählte Name, mit der Bedeutung „Achu (Dämon) des Sonnendiscus", wie Krall ihn richtig gedeutet hat. Nimmt man hinzu, worauf ich längst hingewiesen habe, dass Manetho bei der Gräcisirung das Wort aten durch ra ersetzte, so wird Achuenres = Acherres und Varianten leicht begreiflich. Die Denkmäler zeigen ihn denn auch wirklich als fanatischen Verehrer des Sonnendiscus, dessen Strahlen in Hände mit dem Lebenszeichen endigen, ohne dass man darin mit Brugsch eine höhere Lichtreligion oder mit Naville einen Rückfall in den Fetischismus zu erblicken braucht. Denn die Grundbegriffe des ägyptischen Credo blieben unangestastet, wie dies besonders aus den Texten erhellt, welche der Bildmeister Bek, Vorsteher der Sculpturen am Tempel des Sonnendiscus in der Stadt Achunaten, auf seiner Grabstele vorträgt.

Die Gründung dieser Stadt und ihrer zahlreichen Denkmäler ist das namhafteste Factum der Regierung dieses Königs. Aus den Steinbrüchen von Silsilis liess er das Material „des

rothen Berges" ablösen und in die Gegend des heutigen Tell-el-Amarna hinabführen. Es ist dies der nämliche Punkt, von wo aus sein Vorgänger König Horus, durch Zurückgreifung auf den göttlichen Horus „des königlichen Hauses" sein Anrecht auf den Thron zu begründen versucht hatte. Offenbar liegt hierein ein Anknüpfungspunkt und zugleich ein ausreichender Grund für die Thatsache, dass Achunaten gerade diese Localität zu seiner Neugründung wählte.

In dem grossen Denkmalwerke von Lepsius sind die Grundmauern derselben genau verzeichnet, so dass man sich unschwer den Plan des Ganzen herstellen kann, welches ein seltsames Gemisch alter und neuer Formen darstellt. Als ich Aegypten bereiste, waren diese Grundmauern der wohl niemals fertig gebauten Stadt verschwunden, d. h. zu einem Canale in der Nähe verwendet. Allein die von Prisse d'Avesnes gefundenen Felsentafeln, südöstlich von Amarna (gegen Hadschi Qandil) und gegenüber bei Tuneh am linken Nilufer in einer Höhe von 8 Metern angebracht und aus den Jahren 6 und 8 datirt, liefern genügendes Material, um einen Begriff von der Mannigfaltigkeit dieser Bauten zu geben. Merkwürdigerweise ist seine Gemahlin: Neferit-Thei, die Schwester der oben behandelten Nezemmuth, daselbst nur als die Mutter ihrer Kinder aufgeführt, sieben Töchter, von denen uns zwei oder drei als Gemahlinnen von Nachfolgern des Königs weiterhin begegnen werden. Auch die Königin-Mutter Thei, die Wittwe Amenhotep III. betheiligte sich an den Festlichkeiten der neuen Stadt.

Berücksichtigt man den Standort dieser Felsentafeln, vier an Zahl, so kann man sich kaum der Vermuthung erwehren, dass dadurch eine Orientirung nach den vier Weltgegenden oder dem Sonnenstande am Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht beabsichtigt war. Dies wird durch den Titel eines seiner höchsten Beamten Namens Merira „Schauer des Sonnendiscus" wahrscheinlich gemacht. Thatsächlich sind noch drei vorhanden; sie verdienen ein sorgfältigeres Studium, als ihnen bisher zu Theil geworden ist. Die Quintessenz der an häufigen Wiederholungen reichen Texte beruht darin, dass der Pharao auf dem goldenen Wagen mit prächtigen Rossen ausfuhr „gleichwie der Sonnendiscus, wenn er aufgeht und das Land mit den erwünschten Wohlthaten überschüttet, . . der königliche Sonnengott, welcher

Leben spendet ewig und immerdar, das Vorbild des Königs Achunaten". In der That sieht man anderwärts, wie, nach Analogie des Discus, dessen Strahlen in Hände mit dem Lebenszeichen (ā n c h) endigen, der König und seine Familie von hohem Söller herab der unten stehenden Volksmenge allerlei Geschenke zuwerfen, wobei die Mutter ihre damals jüngste Tochter Anchnesaten auf dem Schoosse hält. Diese ward später von dem sogenannten Hermonthiter-König Haqanures-Tutanch-Amun geheirathet und ihr Name in Anchnes-Amun verändert, ein klarer Beweis, dass der Fanatismus für den Aten und gegen den Amun schon in der zweiten Generation wieder aufhörte.

Betrachtet man in Kürze die übrigen Denkmäler dieser Regierung, so fesselt zunächst die Aufmerksamkeit ein im Steinbruche von Silsilis angeschriebener Bericht über die Zusammenberufung aller Bauleute von Abu bis Samhud (die zwei äussersten Punkte Aegyptens), um aus dem harten Sandstein einen Block zu schlagen, aus welchem ein grosser Spitzwürfel für den Gott Harmachu, der sich in Theben als Sonnendiscus befindet, hergestellt werden sollte. „Da verwandelten sich die Grossen, die Edlen und die Obersten der Wedelträger in Aufseher des Zuschneidens und Transportirens der Steine." Augenscheinlich fällt dieses Ereigniss in den Anfang seiner Regierung, wo er noch den Namen Amenhotep IV. „der Fürst von Theben" führte, welcher bald in Achunaten verändert werden sollte. — Die Mitte der Regierung ward durch die Gründung der neuen Stadt bei Tell-el-Amarna ausgefüllt. Den Schluss bildet das Datum: „Jahr 12, am 18. Mechir", an welchem Tage der König den Sieg seines Heeres über die Charu und Kuschiten feierte. Achunaten, der vielleicht an dem einen Feldzuge sich gar nicht betheiligt hatte, erscheint mit allem Pompe als Pharao, mit den Zeichen seiner Würde auf einem aus Löwenmotiven gebildeten Throne, von den Schultern seiner Soldaten getragen. Daneben laufen Diener einher, welche mit langen Wedeln dem Herrscher Luft und Kühlung zufächeln. Dass übrigens dieser Sieg keine Fiction ist, beweist wenigstens nach einer Richtung hin die Darstellung am Amonstempel in Soleb (Nubien) wo der König öfter am Flügelthore abgebildet ist. War dies der erste Feldzug, bei welchem er persönlich zugegen war und die oben behandelte Verstümmelung erlitt?

Nach Syrien dagegen scheint wohl sein Heer, aber nicht er selbst, gekommen zu sein. Zweifellos ist er jedoch Vollherrscher über ganz Aegypten und seine Dependenzen gewesen.

Vergleicht man nun mit dem letzterwähnten Datum „Jahr 12. Mechir 18“, Manetho's Angabe bei Josephus: „Achenres 12 Jahre 1 Monat“, so kann diese die richtige sein. Indess bieten sich die Varianten 32 (Africanus); 16 (Eusebius); 10¹/₄ (Theophilus); 13 und 15 (Sothisliste) zum Theil als Verdoppelung, zum Theil als Verwechslungen mit den Ziffern der nächsten Diadochen dar. Dass auch die Mitregentschaft hineinspielt, ist oben schon angedeutet worden. So wenig sich über die Veranlassung und Tragweite der unter Achunaten beliebten Cultusänderung bis jetzt etwas Endgültiges behaupten lässt, eben so unsicher schwankt seine Regierungsziffer. Wenn ich dessungeachtet die Manethonische Angabe bei Josephus als die zuverlässigste festhalte, so geschieht dies nicht nur aus dem Grunde, weil sie mit der Denkmaldatirung übereinstimmt und die wahrscheinlichste ist, sondern auch, weil die Chronologie dieser ganzen Dynastie nicht über ein halbes Jahrhundert zuzuweisen gestattet. Ein anderes Factum unbestreitbarer Art ist der Mangel männlicher Nachkommenschaft: wir sehen als nächste Nachfolger nur solche, die durch Heirath mit Erbtöchtern des Achuenres auf den Thron gelangten.

Rathôs, Gemahl der ältesten Tochter Meritaten.

Die Bezeichnung „Bruder“ (*ἀδελφός*), welche in Manetho's Liste gegenwärtig neben dem Namen *Ῥαθῶς* sich befindet, erhält nur dann einen befriedigenden Sinn, wenn man sie um eine Stelle höher rückt, so dass sie dem Achuenres zukommt, welcher der Bruder derjenigen Prinzessin war, die als *θυγάτηρ* „Tochter“ des Amenophis III. den Emporkömmling Horus geheirathet hatte.

Aber wo findet sich eine monumentale Spur des Gemahls der Meritaten, des Königs Rathos (Varianten: Rathotis, Athosis, Athoris, Anchoreus)? Ich glaube, dass die Legende des einzigen Namenringes, der bisher Ra-s-ao-ka-necht-cheperu lautirt worden ist, die Elemente der gräcisirten Form *Ῥαθῶς* darbietet, wenn nämlich statt des Riegels: *s* das Sylbenzeichen tes gelesen wird, welches uns in der Liste der Decane

unter der Lautung *Θοσ-(ολκ)* begegnet. Ra-thos „Sol tributor“ konnte gesagt werden, da das Todtenbuch Cap. 19 dem Sonnengotte die Handlung des Zutheilens (thos) beilegt. — Was die Regierungszeit dieses sonst nicht weiter in den Denkmälern aufstossenden Königs betrifft, so bietet Africanus 6, Josephus und Eusebius 9, die Sothisliste 29 Jahre. Ich entscheide mich für die geringste Zahl 6, weil einerseits der Mangel an Denkmälern diese mehr empfiehlt, andererseits Africanus der zuverlässigere Auszügler ist. — Rathos herrschte offenbar nicht aus eigenem Recht auf den Thron, sondern nur als Gemahl der Erbtochter Meritaten, ohne deshalb ein blosser King-consort zu sein. Meriaten deutet noch auf den Cult des Sonnendiscus.

Bekres (Varianten: Chebres, Chencheres, Akencheres).

Der Name dieses Königs in monumentaler Form Bekra „der Diener des Ra“ ward zuerst durch ein Denkmal des Serapeums von Memphis bekannt, zum Beweise, dass er factisch regiert hat, da unter ihm die Beisetzung eines heiligen Hapustieres effectuirt worden ist. Sonst erfahren wir über ihn nichts Weiteres, nur so viel hat Mariette aus dem Namenselemente Amun des officirenden Beamten entnommen, dass er dem Culte des Aten nicht mehr ausschliesslich huldigen konnte. Der Zusatz Nefer-i bei dem Namen Bekra in der Serapeumslegende beweist indess einen Zusammenhang dieses Königs von unbekannter Herkunft mit der Familie des Achunaten, da dessen Gemahlin Nefer-i-Thei genannt wurde. Ich habe deshalb schon früher die hieratische Legende eines kleines Steines im Louvre: Ra-nefer-i auf diesen Bekres bezogen. Es steht das Datum „Jahr 14“ davor und dieses stimmt zu den 15 Jahren, die Eusebius seinem Cherres beilegt. Die fast gleichlautende Gräcisirung mehrerer Namen dieser XVIII. Dynastie hat es verschuldet, dass Verwechslungen der Personen und der Zahlen darin aufstossen. Durch welches Familienglied dieser Bekra mit Achunaten zusammenhängt, ist noch unklar. Da jedoch Rathos und der Hermonthiter je eine Erbtochter seines Hauses heimführten, so mag auch Bekra eine der noch übrigen Töchter: Makaten, Nofruaten, Taschera, Nofrura, Sotepenra oder Bekaten geheirathet haben; die letztgenannte zeigt Namensverwandtschaft mit ihm. — Vielleicht ist Bekra der

nämliche Mann, welcher als Baumeister, wie sein Grossvater Haramu und sein Vater Men seit Amenophis III. als Bildhauer, unter Achunaten zahlreiche Werke hergestellt hatte. Bek selbst fungirte ebenfalls als „Bildner nach dem Leben", wie sein von Vasalli erstandener Gedenkstein darthut. Neben ihm wirkte Putha „Vorsteher der Zunft der Bildhauer" für die Königin Thei. Er ist dargestellt, wie er einem eben vollendeten Standbilde der Königstochter Bekaten den letzten Meisselschlag applicirt.

Haqonres Tutanch-Amun.

Der Bestandtheil tutanch-Amun, in der Rosettana durch *εἰκὼν ζῶσα τοῦ Διός* „das lebende Ebenbild des Amon" übersetzt, ist nicht in die Gräcisirung des Manethonischen *Ἀκενχερής* „der Fürst von Hermonthis" einbezogen werden, worin sein Hauptname liegt. Der Titel Erpa „Thronfolger" eignet ihm einmal, woraus man, wenn auch nicht nothwendig, auf seine Adoption und Mitregentschaft schliessen könnte. Jedenfalls ist unter ihm der Cult des Amun wieder in seine volle Geltung eingesetzt worden, was auch daraus erhellt, dass er seine Gemahlin Anchnes-Aten, die dritte Tochter des Achunaten, ihren Namen in Anchnes-Amun „Leben für sie ist Amon" umzuändern veranlasste. Im Czarenreiche ist diese Conversion ebenfalls üblich.

Auf dem Gebiete dieses Hermonthiters, der, wie alle fünf Könige der XVIII. Dynastie als „Diospolite" bezeichnet werden muss, hat sich durch günstige Fügung eine merkwürdige Darstellung erhalten, welche die Vollherrschaft dieses Königs, so wie die noch bestehende Ausdehnung des ägyptischen Einflusses bis in die Negerländer des Südens und in die Gebiete Syriens und Assyriens beurkundet. Sie befindet sich in der Grabkammer eines Zeitgenossen bei Qurnah. Der Pharao Haqonres thront in öffentlicher Sitzung; die beiden Landpfleger Hui und Amenhotep, die bereits unter Amenhotep III. dort fungirt hatten, stehen ihm zur Seite. Reichbefrachtete Schiffe, die Tribute der Negervölker enthaltend, sind in Theben gelandet, auch eine Negerfürstin erscheint unter den Huldigenden auf einem von Ochsen gezogenen Wagen; ihre Dienerschaft begleitet sie und legt vor die Füsse Sr. Majestät reichliche Abgaben und Geschenke.

Das Seitenstück dazu bildet die Abtheilung, worin die Fürsten von Rotennu (Syrien im weiteren Sinne) prächtige und kunstreiche Gefässe herbeibringen, um ihre friedliche Gesinnung und Verehrung gegen den König von Aegypten zu beweisen. Sie sind mit röthlicher Hautfarbe gebildet, wie die Aegypter selbst, nicht gelbhäutig, wie sonst die asiatischen Aamu; ihre Haare hängen auch nicht schlaff herunter, sondern sind zierlich gekräuselt wie die der Assyrier; ihre Gewandung ist kostbar und entspricht völlig der Kunstfertigkeit ihrer dargebrachten Producte: „der Elite allen Geräthes ihres Landes in Silber, Gold, lapis-lazuli, Serpentin und jeglicher Edelsteine“ — vermuthlich die Vorbilder der phönicischen Kunstindustrie.

Unter den Tributen der Neger bemerkt man Rinderhörner, welche in Menschenhände endigen, eine eigenthümliche Auffassung des cornu copiae; sodann werthvolle goldene Gefässe, mit Gemmen besetzt; Waffen, Schiffe, Wagen, deren Geschmack sich an die ägyptische Industrie anlehnt, aber doch auch wieder Eigenthümlichkeiten aufweist, obschon die Texte der literarischen Epoche, welche unter den Ramessiden der nächsten Dynastie sich ausbildete, den Nehasiu gewöhnlich nur das Prädicat der Stupidität zu ertheilen pflegen. Haqonres regierte 12 Jahre 3 Monate.

Der göttliche Vater: Ai Racheperchepern Armat.

Es ist mir nicht zweifelhaft, dass damit Manetho's Armaïs (Varianten: Armiyses, Armesses) congruirt. Dieser Ai war der Gemahl der Thei, welche die Function einer Amme und Ankleiderin des Königs verrichtete. Ihr Mann stieg demgemäss von der niederen Stufe eines atef-nuter „göttlichen Vaters“ zum Range eines Wedelträgers zur Rechten des Königs, eines Vorstandes aller Gestüte des Pharao. Er ward „königlicher Schreiber der Gerechtigkeit“ und ein Beamter rühmt von ihm, nachdem er König geworden, dass er die Gerechtigkeit geübt: ar-mat, welche dem Pharao lieb sei. Hieraus erklärt sich wohl die Variante des Pariser Codex: Ἀρμάτ, von der alle übrigen abgeleitet sind.

Armaïs also, der sich den nicht ungewöhnlichen Titel „Fürst von Theben“ beilegte, bewies schon dadurch, dass er mit der Verfolgung Amun's definitiv gebrochen hatte. Er opferte vielmehr diesem Gotte nach althergebrachter Weise und ehrte

seine Priesterschaft. — Nach aussen scheint er sich ebenfalls bethätigt zu haben, da er inschriftlich „Besieger der Asiaten", „durch Kraft ausgezeichnet", genannt wird und der Landpfleger Pauer in einer Felsengrotte bei Schetaui in Nubien seinen und des Königs Namen anschreiben konnte. Da nun der Sohn dieses Pauer: Amenemapt, unter dem Sohne Ramesses' I.: Sethosis, I., in der nämlichen Gegend die gleiche Amtsgewalt ausübte, so sieht man, wie sehr diese Filiation meine Anordnung der XVIII. Dynastie empfiehlt. Denn nach Armaïs, der 4 Jahre 1 Monat regierte, folgte die kurze Regierung des Ramessu I. von nur 1 Jahr 4 Monaten.

Im Ganzen hat die XVIII. Dynastie der fünf später illegitim erachteten Diospoliten $12 + 6 + 15 + 12 + 4 = 49$ Jahre nebst 1, 5, 3, 1 Monaten, also 49 Jahre 10 Monate oder rund ein halbes Jahrhundert hindurch den Thron Aegyptens eingenommen. Abgesehen von der durch Achunaten eingeführten Neuerung im Cultus und seiner persönlichen Eigenthümlichkeit, verdient es Beachtung, dass kein einziger dieser Könige einen Sohn zum Nachfolger hatte, sondern dass sie sämmtlich durch weibliches Erbrecht oder Intercediren zur höchsten Stelle gelangt sind.

Es übrigt noch die Erledigung des Beinamens Danaos, welcher in den Listen (nicht allen) zu dem Armat (Armaïs) hinzutritt. Er ist weder der Stammvater der griechischen Danaer, noch der Verdränger des argivischen Sthenelos, wie die Compilatoren fabeln, sondern einfach der chronologische Epochalname Harmachis-Thon, welcher dem Siphthas der XIX. Dynastie eignet und die Epoche 1465 v. Chr. bezeichnet. Die durch dieses Amalgam angerichtete Verwirrung wird im drittnächsten Abschnitte (19b) gelöst werden.

19. Der Höhepunkt des Reiches unter Sethosis I. und Sesostris.

Das Herrscherhaus der Diospoliten, zu dessen Behandlung wir nunmehr übergehen, ist unter allen Dynastieen durch die grossartigsten Thaten ausgezeichnet, woraus sich die Erscheinung erklärt, dass es bei den griechischen Classikern fast allein ausführlicherer Erwähnung gewürdigt wurde. Mag man die Menge und Grösse der von ihm geschaffenen Denkmäler, oder den Umfang seiner Kriegszüge ins Ausland, oder endlich die Reichhaltigkeit des literarischen Lebens ins Auge fassen: in jedem Betrachte bildet die XIX. Dynastie den Höhepunkt des Reiches und die bedeutsamste Epoche der ägyptischen Geschichte. Deshalb habe ich in einer Reihe von Abhandlungen und Aufsätzen die einzelnen Abschnitte dieses Königshauses in Angriff genommen, um mir den Weg zum historisch-chronologischen Verständnisse desselben zu bahnen. Es waren dies um so nothwendigere Vorarbeiten, als die XIX. Dynastie bei den Auszüglern Manetho's in eine gräuliche Verwirrung gerathen war, einerseits durch Dissographie der vier ersten Regierungen, welche sowohl als Schluss der XVIII., wie als Anfang der XIX. Dynastie figuriren, andererseits durch Auslassung mehrerer Namen und Thatsachen, die uns durch die Monumente und einzelne Nachrichten der Classiker an dieser Stelle gewährleistet werden.

Die Dissographie ward durch die Vermengung der Hyqschôs-Vertreibung mit dem Exodus der Kinder Israëls veranlasst. Da gewisse jüdische Schriftsteller, wie Artapanos und Josephus, aus nationaler Voreingenommenheit ihre Vorväter mit den Hirtenkönigen identificirten, während der ägyptische Geschichtsschreiber Manetho beide Ereignisse streng geschieden, daher ersteres unter Amosis, letzteres unter Menophthas angesetzt hatte, so fassten die Epitomatoren die ganze Reihe dieser acht-

zehn Könige als XVIII. Dynastie zusammen, um so gewissermaassen eine Ausgleichung herbeizuführen. Dieses Amalgam hatte aber zur Folge, dass die Auszügler die dadurch entstandene Lücke mit Pseudodynastieen ausfüllten, welche die Bezifferung XVI und XVII trugen, ohne den Dynastieen XVI und XVII Manethos zu entsprechen. Ich denke, meine bisherige Erörterung hat überzeugend dargethan, dass der ursprüngliche Manetho den Vertreiber der Hyqschôs (XV. Dynastie): Amosis-Petissonius als Haupt der XVI., den Mesphres-Thutmosis III. als Haupt der XVII. und den Sonnendiscusfanatiker Achuenres als Haupt der XVIII. Dynastie aufgeführt hatte, welche mit Ai-Armat oder Armaïs (Armyises) ihren Abschluss fand. Daran schliesst sich nun als Haupt der XIX. Dynastie Ramessu I., der Stammvater des hochberühmten Königshauses der Ramessiden.

Was ferner die Verkümmerung dieser XIX. Dynastie durch Auslassungen betrifft, so ward sie durch dreierlei Gründe verursacht. Der zweimal vorkommende Name Sethosis ward nur einmal gesetzt; die Unterbrechung der Filiation nach Sethosis II., so wie die der Herrschaft der beiden Könige Siphthas und Amenmeses folgende Anarchie verwischt, endlich die Invasion der Syrer und ihre endgültige Vertreibung durch Nechtsethos vollständig mit Stillschweigen übergangen. So kam es, dass statt der zehn urkundlich nachweisbaren Regierungen bald nur sieben, dann fünf, dann drei übrig blieben, welche bei den Byzantinern in den einzigen Pharao Sesostris zusammenflossen. — Die Mannigfaltigkeit der Ereignisse dieses Zeitraumes dürfte sich schon aus einer Aufzählung meiner einschlägigen Aufsätze und Abhandlungen ergeben: „Busiris und Osymandyas“ (Sethosis I. und Ramesses II. Sesostris); „Der grosse Sesostristext von Abydos“; „Sesostris“; „Ein alter Kriegsbericht“; „Ein alter Friedensschluss“; „Siegesbericht des Menophthas über die Conföderation der Mittelmeervölker“; „Moses der Ebräer nach zwei hieratischen Papyrusurkunden“; „Moses-Hosarsyphos-Salichus“ (mit seiner Familie auf einer Stele des Serapeums im Louvre); „Siphthas und Amenmeses“; „Troja's Epoche“; „Prinzessin Bentrosch und Sesostris II.“ kleinere Aufsätze und gelegentliche Digressionen nicht mitgerechnet.

Wer diese Fülle des Materials erwägt, wird mit mir zur

Ueberzeugung kommen, dass der bisher von einigen Koryphäen der Aegyptologie hiefür beliebte chronologische Rahmen bei Weitem nicht hinreicht, um dasselbe auch nur nothdürftig zu umfassen. Es beträgt demgemäss die Abweichung meines Ansatzes, z. B. für die Heldengestalt des Sesostris, von dem sonst üblichen reichlich zwei Jahrhunderte. Anstatt jedoch die willkürlichen Ansichten kritisch in's Einzelne zu verfolgen und so im unliebsamen Gewande der Polemik zu erscheinen, ziehe ich es vor, für meine Ansicht beweisende Gründe in's Treffen zu führen. Diese stützen sich vorwiegend auf Epochalbenennungen, die aus der Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit Monatsersten geflossen sind; aber auch die wichtige Phönixerscheinung unter Sesostris spielt hiebei eine Rolle, wie nicht minder die Uebereinstimmung mit dem biblischen Ansatze des Exodus, die von mir ursprünglich nicht erstrebt worden war.

Wenn ich überschriftlich die XIX. Dynastie den Höhepunct des Reiches genannt habe, so gilt diese Bezeichnung nur für die drei ersten Regierungen. Unmittelbar auf den merkwürdigen Aufschwung der Pharaonenmacht unter Sethosis I., Sesostris und Menophthas folgte eine Zeit des plötzlichen Niedergangs: Unterbrechung der legitimen Erbfolge, Anarchie, Invasion der Fremden, wodurch Aegypten, wenn auch auf kürzere Zeit, in die nämliche Machtlosigkeit versank, wie es unter den Hyqschôs über dritthalb Jahrhunderte der Fall gewesen war. Erst mit Nechtsethos und Ramesses III., dem Rhampsinitos Herodots, erhob sich das Haus der Diospoliten zu neuer Blüthe, welche nach sieben Vierteljahrhunderten durch den wachsenden Einfluss des ersten Propheten Amons (XXI. Dynastie) definitiv geknickt und zerstört wurde.

Betrachten wir nun nach diesen Vorbemerkungen über die Ramessiden, deren letzter die Nummer XIV trägt, den Ursprung des königlichen Hauses der Diospoliten; er ist so unscheinbar, dass er sich fast im Dunkel der Geschichte verliert.

Ramessu I. (Ramesses) Ramenpehuti.

Bis jetzt hat sich kein Monument oder Document gefunden, wodurch wir die Filiation dieses Dynastiehauptes nach oben erfahren; nur so viel dürfte feststehen, dass er einem Diospolitischen

Haus entstammte d. h. von Thebanischer Herkunft war. Unter den Prinzen, welche im Zeithorizonte des Amosis (XVI. Dynastie) auftreten, erscheint gelegentlich auch einer des Namens Ramesu, dessen Bildung mit der von Aahmesu analog ist. Ich will hier als am passendsten Orte sofort die Bemerkung anfügen, dass die Bedeutung dieser Namenbildungen noch immer misskannt wird. Wenn Aahmesu, Ramesu als „Mondkind“ und „Sonnenkind“ aufgefasst werden, so ist dagegen zu erinnern, dass gemäss dem Genius der ägyptischen Sprache, soll diese Erklärung richtig sich verhalten, die umgekehrte Stellung Mesu-aah, Mesu-ra die regelrechte wäre. Ich bleibe daher bei meiner schon längst geäusserten Ansicht, dass Amosis = Lunus natus wie Ramesu = Sol natus. Letzteren einem Prinzen eignenden Namen wollte ein eifriger Bibelforscher: H. Basile Cooper, zum Prototype der biblischen, von den Ebräern gebauten Stadt Ramses erheben und so die Vermengung von Hyqschôs-Vertreibung und Exodus der Kinder Israëls monumental erhärten. Allein H. Chabas hat mit Recht dagegen geltend gemacht, dass Städte ihre Benennung nur von regierenden Pharaonen, nicht von Prinzen, zu erhalten pflegten. Es weist also die biblische Nachricht entschieden in die Zeit der Ramessiden.

H. Brugsch seinerseits findet (p. 456) einen Zusammenhang des Königs Ramessu I. mit dem von ihm zu seinem unmittelbaren Vorgänger gestempelten Haremhebi (Horus) in dem Umstande begründet, dass auf einer Stele (Nr. 939 in Lieblein's Diction. hierogl.), die der Familie eines „Vorstehers der Hieroglypheneinschneider“ angehört, zwei Brüder Namens Haremhebi und Rames aufgeführt sind. Allein dieser Beweisführung lässt sich sofort eine andre gegenüberstellen. Eine Stele des Münchner Antiquariums (Nr. 640 bei Lieblein) nennt aus der Familie eines gewissen Suti zweimal den Namen Rames neben dem Namen Ai (Armaïs). Weit entfernt, dieses Denkmal als strengen Beweis für meine Anordnung der Könige Ai (Armaïs)-Ramesses I. anzusehen, so möchte ich doch das gleichzeitige Vorkommen des dynastischen Namens Suti (Sethos) zu Gunsten derselben sprechend finden, da Sethos in der That der Sohn Ramesses I. gewesen ist. Um mit der Erklärung des Namens abzuschliessen, bemerke ich noch, dass Ra-mes-su wörtlich „Sol natus is (est)“ bedeutet.

Die feierliche Krönung dieses Königs ist am Eingangsthore des Tempels von Karnak dargestellt, ohne dass man den Namen seines Vaters oder seiner Mutter bei dieser Gelegenheit erfährt. Die Absichtlichkeit der Wahl dieses Ortes zur Anbringung seiner Legenden scheint darauf hinzudeuten, dass er factisch ein Emporkömmling, wie Haremhebi, gewesen ist und sich gleich diesem durch den Gott Amon legitimiren lassen wollte. Die Thatsache, dass die offiziellen Listen seines Sohnes und Enkels in Abydos unmittelbar hinter Haremhebi den König Ramessu I. folgen lassen, ist ein weiteres Symptom, nicht der Filiation dieses Paares, sondern der Analogie ihrer Throngelangung. Vielleicht hat Ramessu ebenfalls eine legitime Erbtochter geheirathet, die aber keinenfalls der XVIII. Dynastie (des Achenres und seiner Familie) angehörte, da in diesem Falle die XVIII. Dynastie nicht so ostensibel mit Stillschweigen übergangen wäre. — Die oben erwähnte Substruction des Horus-Pylons in Theben durch Bruchstücke mit den Legenden des Achunaten ist vermuthlich auf unsern König Ramessu I. zurückzuführen, der damit dem officiellen Verschweigen des Achunaten (in der Regentenliste) gleichsam einen monumentalen Ausdruck geben wollte. Denn hoch oben in Nubien, beim zweiten Katarakt (Wadi Halfa), an dem Puncte Buhani (Boôn beim Geographen Ptolemäus) existirt eine Inschrift, welche meldet, dass der Pharao Ramessu I. daselbst ein Vorrathshaus für den Tempel seines göttlichen Vaters Har-chem gegründet und mit Sclaven und Sclavinnen aus den unterworfenen Ländern von Kusch angefüllt habe. Erhellt hieraus die kriegerische That eines Feldzuges gegen die oberen Nilländer, so zeigt die Qualität der gewählten Gottheit Har-chem (ithyphallische Form des Horus), dass er gerade dem Princip der Zeugung huldigen wollte, welches von Achunaten in Amon und Ra (Vater und Schöpfer) verfolgt und ausgemeisselt wurde, nachdem er, vermuthlich in dortiger Gegend, seine Entmannung hatte erleiden müssen. Der Gott Har-chem repräsentirte aber zuleich den Horus, den er seinen göttlichen Vater nennt. Offenbar sollte damit, wie in der oben besprochenen Namenswahl des Königs Haremhebi und der von Siphthas und Amenmeses (cf. 19 b) erkorenen Horus-Devise, in Ermangelung einer irdischen Filiation an die mythologische angeknüpft werden. — Besagte Inschrift ist datirt vom Jahre 2 — wie gut dieses mit Manetho's

Angabe harmonirt, Ramesses I. habe 1 Jahr 4 Monate regiert, braucht nur erwähnt zu werden, um sofort dem Leser einzuleuchten.

Trotz der Kürze dieser Regierung ist noch ein weiterer Feldzug und zwar nach Asien zu verzeichnen. In dem merkwürdigen Friedenstractate des Ramesses II. Sesostris mit dem Chetafürsten Chetasar — den wir weiterhin ausführlicher kennen lernen werden — ist retrospectiv der früheren Zeiten gedacht, wo des letzteren Bruder Mantenur und sein Vater Maurosar mit Sethosis I., sowie sein Grossvater Saplel mit des Sesostris Grossvater Ramessu I. zuerst in feindliche, dann in friedliche Beziehungen getreten waren. Wenn nun letzteres Paar ein zeitgenössisches gewesen ist, so muss angenommen werden, dass Ramessu I. einen Feldzug gegen Cheta unternommen hatte, welches Volk in Vorderasien damals die Hauptrolle spielte. Die Literatur der XIX. Dynastie erwähnt dieser Nation theils mit Befürchtung, theils mit Sympathie, je nachdem Kriegs- oder Friedenszeiten waren. Die regelmässige Succession der Chetafürsten, welche mit der des Ramessidenhauses gleichen Schritt hielt, lässt ziemlich geordnete Zustände in diesem Theile Asiens voraussetzen, wie denn der hohe Culturstand des Chetavolkes durch seine Kenntniss der Schrift, durch regelmässige Bewaffnung und Schlachtordnung sich der ägyptischen Bildung ebenbürtig an die Seite stellen mochte.

Das genannte Aktenstück garantirt uns übrigens auch die Reihenfolge der ägyptischen Pharaonen: Ramesses I., Sethosis I. und Ramesses II., Sesostris, und zwar von Vater auf Sohn. Viele andere Denkmäler bestätigen dieselbe, so dass über diesen wichtigen Punct keinerlei Zweifel obwalten kann. Hatte Ramessu I. wegen frühen Ablebens keine Zeit, grössere Denkmäler zu schaffen und sich daher nur ein einfaches Grab in Biban-el-moluk herzurichten, so strahlt sein Name dennoch im hellsten Ruhme, weil er einen Sohn wie Sethosis I. und einen Enkel wie Ramesses II. Sesostris hinterliess, welche Aegyptens Macht zur höchsten Blüthe erhoben.

Sethosis I.-Busiris-Chamois-Epaphos-Merenptah.

Unmittelbar auf die vergleichungsweise dunkle Partie der ägyptischen Geschichte unter der XVIII. Dynastie und dem Haupte

der XIX.: Ramessu I., folgt blitzende Tageshelle: Sethosis I., der Sohn des Ahnherrn der Ramessiden, strahlt im blendenden Lichte colossaler Monumente. Wer einmal den gigantischen Saal von Karnak mit seinem Walde von 134 Säulen geschaut hat, zu deren Umfassung die ausgebreiteten Arme von sieben Männern kaum ausreichen, der wird Zeitlebens den Namen des Königs Sethosis I. nicht mehr vergessen. Und nicht bloss die erstaunliche Massenhaftigkeit dieses Riesenbaues, sondern auch die Schönheit der Ausführung des Einzelnen, der Figuren sowohl als der Hieroglyphen, würde uns berechtigen, mit Sethosis I. eine neue Phase der ägyptischen Kunst zu bezeichnen, die sich in ungeschwächter Kraft bis in sein prachtvolles Grab (nach dem Entdecker Belzoni benannt) siegreich behauptet hat. Natürlich konnte ein solcher Aufschwung im Artistischen nicht ohne den erforderlichen Hintergrund politischer Macht entstehen. Wir sehen demgemäss unter Sethosis I. eine Reihe erfolgreicher Feldzüge verzeichnet, welche dem Pharao die zur Herstellung seiner grossen Denkmäler nöthigen Mittel, so wie in seinen Gefangenen die verwendbare Muskelkraft zu liefern geeignet waren. Aehnliches hatte unter Thutmosis III. stattgefunden.

Beginnen wir nach ägyptischer Weise mit dem Süden, so beweisen die Inschriften von Dosche und Sesebi, das Sethosis I. die Südländer von Kusch und Punt beherrschte. Man braucht nicht, wie Brugsch (p. 472) gethan, anzunehmen, dass die Völker des Südens hier nur in Folge eines alten Brauches figuriren und aus dem Tempelbuche „von den Unterthanen Aegyptens“ in neuer Auflage reproducirt seien. Wüssten wir nichts weiter, als dass unter Sethosis I. die Statthalter Ani und Panër's Sohn Amenhotep die Perception der Tribute dort besorgten, so wäre diese wohlbezeugte Thatsache hinreichend, des Königs Sethosis I. Vollgewalt in diesem Theile des Fremdlandes darzuthun. Ueberhaupt verdient es Beachtung, dass in der XIX. Dynastie nicht so fast eine grössere Ausdehnung der pharaonischen Macht im Auslande, als vielmehr die Festigung derselben durch ständige Landpfleger erzielt und erreicht wurde, während man sich früher mit Razzias begnügt hatte. Auch gegen die Wüstenstämme des Westens bethätigte sich Sethosis I. Man hat allerdings nicht an die Oasenbewohner, sondern an die Völker des Nordsaumes von Afrika zu denken, welche westlich vom Delta in dem Lande Marmarica hausten.

Ihre Benennung Tahennu „die Hellfarbigen“ ist charakteristisch, da die bildlichen Darstellungen sie mit weisser Complexion, blauen Augen, gestickten Gewändern und jener Seitenlocke des Haupthaares aufweisen, welche noch Herodot in jener Gegend angetroffen hat. Sie betreten jetzt zum ersten Male das Theater der Geschichte und zwar als Troglodyten. Denn ein Text sagt darüber: „Sethosis I. besiegte sie bis zum Nichtsein, ausharrend auf dem Kampfplatze; sie vermochten nicht mehr, den Bogen zu halten und versteckten sich in ihren Höhlen wie Füchse (unschu), fürchtend Seine Majestät.“

Gegen Osten, im Lande der eigentlichen (bei den Geographen so genannten) Troglodyten, muss sich Sethosis I. ebenfalls durch Feldzüge die Bahn gesäubert haben, da der Wüstentempel von Radesieh (gegenüber von Edfu), dessen Texte H. Chabas eingehend behandelt hat, seine dortige Erbohrung eines Brunnens meldet. Dieser hatte den Zweck, die auf Gold suchenden Bergleute und ihre Esel mit Wasser zu versehen, wie denn ein analoges Factum aus derselben Regierung auf einem Turiner Plane für Nubien gewährleistet ist, den ich unter dem Titel „die älteste Landkarte“ erörtert habe. Auf diesem interessanten Aktenstücke ist ausser den goldführenden Bergen und der zum Nil führenden Strasse auch ein Brunnen als der des Ramenmat (Thronring des Sethosis I.) bezeichnet. Ausserdem erwähnt sein Sohn Ramesses II. Sesostris auf der Stele von Kuban, dass sein Vater daselbst einen Brunnen zu 120 Ellen Tiefe hatte erbohren lassen, ohne dass das gehoffte Wasser erschienen wäre (Vergl. meine „Zweitälteste Landkarte“). — Besagter Wüstentempel von Radesieh liefert uns das höchste aller Daten: „Jahr 9“ und von den Namen der unterworfenen Völker sind erhalten: Singar (Schinear), Qadesch (Barne?), Megiddo, Schasu und Asar (Assur?). Die Heimath dieser Völker ist Asien und zwar derjenige Theil, welchen die ägyptischen Texte als „Norden“ bezeichnen.

In der That war die kriegerische Thätigkeit des Königs Sethosis I. hauptsächlich in dieser Richtung engagirt. Weitaus die Mehrzahl der in Karnak am Reichstempel angeschriebenen Siegesberichte befasst sich mit den von der Sethosismauer im Osten des Delta — auch von Diodor ist diese erwähnt — gegen die Völker von Palästina, Phönizien und Syrien unternommenen Feldzüge. Aufbrechend vom Kanale von Pa-Chetum (im Itine-

rarium des Antonin Thaubaschtum genannt) gelangte der Pharao nach Leontopolis (cf. Flav. Josephus), nach Migdol, womit die Region des Gebirges Zahi (Gebel Tih bis zum Sinai sich erstreckend) erreicht war. An einer Station „der süsse Brunnen“ genannt, gründete er die Veste „des Siegreichen“ und befand sich endlich im Lande Kanaan, welches von Schasu oder Nomaden durchstreift wurde. Der Text an der Nordwand des Tempels von Karnak feiert diesen Sieg mit den Worten: „Im Jahre 1 des Königs Sutechi geschah die Vernichtung der feindlichen Schasu von der Veste Thaubaschtum bis zur Veste Kanaan hin durch den starken Arm Pharao's, welcher gegen sie wüthete wie ein grimmiger Löwe. Sie wurden in ihren Berglande zu Leichenhaufen verwandelt und lagen niedergestreckt in ihrem Blute. Nicht ein Einziger aus ihnen entrann seinen Fingern, um den fernen Fremdvölkern von seiner Stärke Meldung zu thun.“ Die Vernichtung der Schasu scheint aber trotz dieser Versicherung keine vollständige gewesen zu sein, da wir sie bald darauf etwas nördlicher im Lande der Charu (Syrer) wieder antreffen. Auch die hieher gerichtete Expedition ist unter dem Datum „Jahr 1“ gemeldet, so wie die siegreiche Rückkehr des Königs, welche ich unter der Aufschrift: „Sethosis' I. Triumphzug“ in einer eigenen academischen Abhandlung des Näheren erläutert habe. Aber, wohlgemerkt, zum Protocolle des Königsnamens Ramemnat gesellt sich diesmal der bedeutsame Titel nemmesu „der wiedergekrönte“, dessen epochale Tendenz ich weiterhin darlegen werde. Ich will hier vorgreifend das Resultat hersetzen, darin bestehend, dass die beabsichtigte Epoche keine andre ist, als das Jahr 1585 v. Chr., wo der Siriusfrühaufgang am 1. Epiphi des Wandeljahres erfolgte und dem Sethosis I. das Prädicat Epaphos eintrug. Der Text lautet: „Im Jahre 1 des nem-mesu Ramenmat (Sethosis I.), siehe! da ging man aus um zu melden Seiner Majestät, dass die geschlagenen Schasu wieder Krieg planten, dass ihre Grossen der Sippschaften sich an einem Orte gesammelt hätten und jetzt an den Gränzen von Charu ständen. Aber es habe sie blinde Wuth erfasst, so dass Einer davon seinen Zweiten erschlug, welcher die Gesetze des Palastes anerkannte. Darüber ward das Herz seiner Majestät — möge er leben heil und gesund! — erfreut; es jubelte also der gütige Gott (der König) über die Aufnehmung des

Kampfes, er war in Wonne über den gegen ihn erfolgten Angriff. Befriedigt ward sein Herz beim Anblicke des Blutes; er schnitt ab die Köpfe der Verblendeten (Aufständischen); er liebte einen Augenblick des Kampfes mehr als einen Tag der Lustbarkeit: es tödtete sie Seine Majestät mit einem Male, ohne einen davon übrig zu lassen. Wer seiner Hand entging, der wurde als lebendig Gefangener nach Tomerat (Aegypten) geführt."

Ein weiterer Bericht derselben Tempelwand meldet die Niederlage der wohl mit den Schasu verbündet gewesenen Bewohner Palästina's bei der Stadt Inuamu (Jamnia); ihre Könige wurden durch Pharao vernichtet. Dasselbe geschah den Häuptlingen der Rotennu (Syrer): „des Königs Lust war es, den Kampf aufzunehmen und seine Wonne, sich in die Schlacht zu stürzen. Befriedigt ward sein Herz beim Anblick des Blutes beim Abschlagen der Köpfe des Feindes. Er tödtete sie mit einem Male" etc. (cf. oben). Sodann stieg Sethosis I. hinauf gen die Veste Qadesch (Barne?) im Lande der Amoriter, wo wie mitten im Frieden die Hirten ihre Rinderheerden weideten. Auf seinem Streitwagen erscheinend, trieb er sie alle in schleunige Flucht, die aus Qadesch hervorbrechenden Krieger wurden von seinen Pfeilen durchbohrt und stürzten von ihren Streitwagen. Auch die in der Veste verbliebenen ereilte ein ähnliches Schicksal: sie wurden von den angreifenden Aegyptern im Sturme niedergeworfen oder zu lebendig Gefangenen gemacht.

Nunmehr richtete sich des Sethosis I. Rachezug wider Cheta, um den König Mautenur wegen Verletzung des unter Ramessu I. geschlossenen Vertrages zu züchtigen. Dies war wohl die schwierigste aller bisherigen Kriegsthaten. Denn die Cheta kämpften in guter Schlachtordnung, ihre Streitwagen waren mit je drei Mann besetzt und alle wussten die Waffen gut zu handhaben. Ihre hellrothe Farbe und Bartlosigkeit zeichnet sie vor den gelbhäutigen schwarzhaarigen Aamu (Vorderasiaten) aus, die meist bärtig erscheinen, und keiner der sonstigen Gesichtszüge der Semiten lässt sich an ihnen wahrnehmen. Es ist deshalb sehr fraglich, ob die Cheta den Chetitern der Bibel entsprechen; die Hh. Buchère und Clabas haben, letzterer namentlich mit Hinweisung auf ihre unsemitischen Eigennamen, diese Gleichung verneint. — Der Text in Karnak sagt über dieses Volk: „Dies sind die elenden Bewohner des Landes Cheta, denen

der König Sethosis I. eine grosse Niederlage bereitet hat. — Er gleicht einem Schakal, welcher spähend das Fremdland durchstreift; einem grimmigen Löwen, welcher die verborgenen Pfade aller Ferngegenden aufsucht; einem starken Stiere, dessen Hörner bereit zum Stosse sind. Er hat geschlagen die Asiaten, niedergeworfen die Cheta, getödtet ihre Häuptlinge. Er war siegreich, gross seine Stärke: sein Ruf glich dem des Sohnes der Nut (Sutech). Triumphirend kehrt er heim, nachdem er vernichtet hat die Fremdvölker, niedergestreckt das Land (Volk) Cheta, die Feinde zum Nichtsein gebracht. Jetzo ist ihre Feindschaft in Freundschaft umgewandelt; denn sein Schrecken (die Furcht vor ihm) hat sie durchdrungen, sein Muth ihre Herzen aufgethan. Die Könige der Fremdvölker befinden sich gefesselt vor ihm."

Vermuthlich besuchte Sethosis I. auch die Gegend des Libanon, wenn man mit Brugsch diesen Namen in Limanon erblicken darf. Er ward daselbst erfurchtsvoll empfangen, indem die friedlich gesinnten Bewohner ihre Hände grüssend erhoben: „Die Fürsten und Grossen des Landes Limanon sprachen also, den Herrn des Landes anbetend, um seinen Ruhm zu feiern: „Du blickest wie dein Vater Ra (der Sonnengott), man lebt auf beim Schauen auf dich." Interessant ist die Darstellung, wo diese Gebirgsbewohner Bäume (Cedern?) zur Herstellung eines grossen Festschiffes für den Gott Amon (zu Theben, auf dem Nil) fällen; die gehobenen Beile sind auch gegen sehr schlanke Exemplare gerichtet, welche als Fahnenstangen an dem Bau des Sethosis im Ammoneum dienen sollten.

Zusammenfassend sagt ein weiterer Text über die Kriegsthaten dieses Königs: „Er hat geschlagen die Fremdvölker des Bogens (Anuti) und der Haue (Menti); seine Gränze hat er gesetzt am Horne der Welt (im Süden — *νότου κέρας*) und an den Hinterbezirken des Landes Naharina (Mesopotamien), den Umkreis des grossen Meeres."

Die Scene seines Triumphzuges zeigt den König auf seinem Streitwagen, der von dem Gespanne „Amon gibt die Stärke" gezogen wird; hinter ihm folgen seine Söhne Ramessu und und Setnib. Vor ihm her gehen drei Reihen Gefangener, die er wie an der Leine führt; sie haben verschiedene Kopfbedeckung — auch das Vorbild des heutigen Fez erscheint — und wech-

selnde Stellung; auch ihre Race ist nicht identisch. Nachdem der Zug an der Brücke über den Canal (ta-dena) bei Thaubaschtum angelangt ist, wird der König von den geistlichen und weltlichen Würdenträgern hier an der Landesgränze mit colossalen Blumensträussen und einem Hymnus empfangen:

„Die Propheten (Theodulen) und die Grossen, die Vorsteher des Doppellandes Aegypten, sind gekommen um Lob zu singen dem gütigen Gotte bei seiner Rückkehr aus dem Fremdlande Rotennu mit gewaltig zahlreichen Gefangenen, wie man solche niemals geschaut seit der Epoche des Sonnengottes. Sie sprachen lobpreisend seine Majestät und verherrlichend seine Tapferkeit: „Heimgekehrt bist du aus den Fremdländern, welche dich fürchten. Es hat sich bewahrheitet deine Rede wider deine Feinde. Mögest du besitzen eine Lebensdauer als König gleichwie der Sonnengott im Himmel, indem du deinen Muth kühlst an den neun Fremdvölkern. Gesetzt hat Ra deine Gränzen, seine beiden Arme sind als Schutz hinter dir. Deine Schlachtkeule ragt über den Häuptern aller Fremdvölker; ihre Häuptlinge stürzen dahin von deinem Schwerte."

So ausführlich uns die kriegerischen Thaten Sethosis' I. durch obige auszugsweise mitgetheilte Texte bekannt geworden sind, so dunkel bleibt bisher seine Regierungsdauer. Vielleicht verhilft uns sein Namenprotocoll zu einer annähernd richtigen Chronologie. Seine Thronringlegende Ramenmat bietet zunächst keinen Anhaltspunct, nur so viel ist sicher, dass er dieselbe mit seiner Thronbesteigung angenommen hat. In einem Papyrus*), der von seinem 2. Jahre datirt ist, erscheinen die Elemente dieses Namens hieratisch geschrieben. in der von mir adoptirten Reihenfolge, nicht aber als Mamenra, wie Brugsch annimmt. Das Aktenstück gibt zugleich an, dass der Pharao damals zu Memphis und zwar im Baue des alten Königs Cheperkeranofer (Vesurtesen I.?) sich aufgehalten habe. Zugleich bietet es seinen Hauptnamen Setuchi-Merenptah, dessen letzterer Bestandtheil, so wie seine Bannerdevise hotep-hermat, im Protocolle seines Enkels, des Exodus-Pharao Merenptah-hotephermat, zum Hauptnamen geworden ist, während sein

*) Pleyte: Pap. Rollin No. 1885 pl. XIV.

Titel Chamoas dem Lieblingssohne seines Sohnes Ramesses II. Sesostris als Nomen proprium eignete.

Die Legendi Sutechi nun — nicht Seti, wie man noch immer transscribirt, ohne zu bedenken, dass daraus wohl Σέθις, aber nicht Σέθωσις werden konnte — ist befremdlich, nicht weil sie hier zum ersten Male auftritt, sondern wegen der Eigenthümlichkeit des mit der Legende Set, Suti, Sutech versehenen Gottes, welcher stets eine polaren Gegensatz*) zu Horus bildet. Berücksichtigt man nun, was oben über den Cultus des Horus durch Ramessu I. vorgebracht worden ist; bedenkt man, dass das Götterpaar Horus-Set, wie die Begriffe oben und unten (ehrai-eset), häufig zum Ausdrucke der Vollgewalt dienen; erwägt man endlich, dass in dem Friedensvertrage des Ramesses II. mit Chetasar auf Seite des Chetafürsten der Gott Sutech als Hauptgarant erscheint: so besitzen wir Elemente genug, welche die Wahl des Namens Sutechi plausibel machen, da ja Ramessu I. mit dem Chetafürsten Saplel ein ähnliches Friedensinstrument vereinbart hatte.

Was nun die Lesung Sutechi besonders empfiehlt, ist die für den mit dem ableitenden **i** geschriebenen Namen eintretende Variante, welche in dem von Sethosis I. begonnenen Tempel von Qurnah constant auftritt. Sie ist wohl Setuchi zu lesen und die nächste Quelle der Graecisirung Sethosis, welche die Assibilation aufweist. Nicht genug damit, erscheint im Grabe des Sethosis I. regelmässig statt dieser Legenden Sutechi-Setuchi die Figur des Osiris und zwar innerhalb des Ringes, nicht blos ausserhalb, wo dieser König, wie alle Verstorbenen, den Titel „Osiri“ führt. Dieser auffallende Wechsel ist beliebt worden, weil Sethosis I. an einem dritten Monatstage, welcher längst als „Tag des Osiris“ galt, das Zeitliche gesegnet hat Hiermit wird mit einem Schlage klar, warum der Gewährsmann des Diodor (I. 45—50) die beiden Könige Busiris (mit Artikel) und Osymandyas (Thronringlegende Vesumanutia des Ramesses II.) sowie ihre Hauptdenkmäler: Grab des Sethosis I. und Rameseum,

*) Auf einer Stele der Münchner Glyptothek, die der XIII. Dynastie angehört, ist der durch das typhonische Thier bezeichnete Sclavenname Set allein unter allen durch helle Farbe charakterisirt, während sonst nichts Colorirtes darauf vorkommt.

in so enger Verbindung vorführt. Dessenungeachtet ist auch Eratosthenes im Rechte mit seinem emphatischen Ausrufe: „Wahrhaftig, beim Zeus! niemals hat ein Tyrann*) Busiris existirt.“ Denn der Name Busiris eignete dem Sethosis I. nur innerhalb seines Grabes, nicht aber während seiner Regierung. Ja, der berühmte Alexandriner hat in seinem Laterculus No. XXIX. „(Set) Cho-Maephthas“ mit der Uebersetzung *Κόσμος Φιλήφαιστος* selbst den König Sethosis-Merenptah, wenn auch ausser der Ordnung, aufgeführt!

Er gibt ihm „11 Jahre“, die sofort an den *Χαμοΐς* der Sothisliste (No. 14) erinnern, welchem eine Regierung von 12 Jahren zugeschrieben ist. Unmittelbar darauf (No. 13) folgt *Μιαμούς*, der wohlbekannte Beiname des Ramesses II. Miamun, zum Beweise, dass Chamoïs, die Bannerdevise, hier sicherlich den Hauptnamen Sethosis I. vertritt. Vielleicht ist in dieser Quelle die kurze Regierung des Ramessu I. von $1\frac{1}{3}$ Jahren einbegriffen und erklärt sich daraus in Manetho's (interpolirtem) Berichte über den Exodus das Amalgam Sethosis (*καὶ*) Ramesses.

Weit wichtiger als alle diese Titel und Namen des Königs ist seine Epochalbenennung *Ἔπαφος*, deren wir auf einem Umwege habhaft werden müssen. Sie lehnt sich nämlich an den oben besprochenen Namen Busiris und dies nicht zufällig, sondern mit einer gewissen Nothwendigkeit, da ja dieser Name nicht allenfalls von dem zu Abydos unter Sethosis I. begonnenen Prachttempel zu Ehren des Gottel Osiris, sondern von dem Todestage herrührt, der ein dritter des Monats war. Die astronomische Darstellung im Ramesseum hat mich belehrt, dass der König Sethosis I. in der Nacht des 3. Epiphi aus dem Leben geschieden ist. Hieraus erklärt sich zunächst, wie der Epochalname Epaphos, den Sethosis I. aus Anlass des Sothisfrühaufgangs am 1. Epiphi des Wandeljahres 1585 v. Chr. erhalten hat, zu dem Namen Busiris im Verhältniss von Grossvater zu Enkel erscheint. So sagt z. B. der Syncellus (p. 288 Dindorf): „Busiris, Sohn des Poseidon und der Libye, der Tochter

*) Die Fabel über den Fremdentödter Busiris ist ein Missverständniss, welches aus dem Gleichlaute Busiris „Haus des Osiris“ und der dort gebrachten Opfer von Lebenden (rothhaarigen Menschen) entstand.

des Epaphos, herrschte über die Länder am Nil und opferte die vorbeireisenden Fremden." Wenn, wie ich aus wohlerwogenen Gründen angenommen habe, der Name Epaphos dem Sethosis I. wegen der Coïncidenz des heliakalischen Siriusaufgangs mit dem 1. Tage des Monats Epiphi im Wandeljahre beigelegt wurde, so steht der Name Busiris, den der am 3. Epiphi gestorbene König erhielt, allerdings zu ersterem im Verhältnisse des Enkels.

Dazu kommt nun als schwerwiegendes Zeugniss der monumentale Titel nem-mesu, „der wiedergekrönte", den Sethosis I. z. B. auf der Nordwand des Tempels von Karnak ostensibel führt. Das Datum „Jahr I des Nem-mesu Ramemnat etc." bedeutet das erste Jahr der Neuzählung seiner Regierung, und so begreift es sich, wie eine Fülle kriegerischer Unternehmungen unter dieses eine Jahr gestellt werden mochte. Brugsch, welcher früher den Titel nem-mesu auf eine „ère des renaissances" bezog, bis Lepsius denselben als Theil der offiziellen Titel erhärtete, verhehlt sich in seiner „Geschichte Aegyptens" p. 466 die Schwierigkeiten der Erklärung keineswegs, indem er sagt: „Dass die Kriege und Siege des Königs (Sethosis I.) im Osten nicht allein im ersten Jahre seiner Regierung stattgefunden haben, versteht sich von selber, und wird durch einzelne Wiederholungen in den Darstellungen hinlänglich widerlegt. Die Gedächtnisswand von Karnak sollte eben in einem Gesammtbilde alles zusammenfassen, was bis zur Erbauung des grossen Säulensaales Pharao Seti Ruhmreiches als Held und Götterliebling geleistet hatte. Den Beweis dafür liefern nicht nur die weiter unten besprochenen Kriege gegen libysche Völker, sondern auch einzelne Inschriften mit späteren Zeitangaben als das Jahr 1, wie z. B. die geschichtliche Ueberlieferung im Tempel von Redesieh, welche im Jahre 9 der Regierung Seti's abgefasst ward und folgende Namen damals überwundener Völker aufführt (es folgen sechs Völkernamen).

Mit Annahme meiner Deutung des Titels nemmesu verschwindet ein Theil der Unwahrscheinlichkeit, dass so viele Ereignisse dem ersten Regierungsjahre zugeschrieben werden und man braucht keine Anticipation künftiger Thaten in diesem Datum zu erblicken. Ich betrachte die ostensible Vorausstellung des Titels nemmesu in demselben Lichte, wie das Datum im Grabe des Sethosis, welches durch Hervorhebung des 31. Decans

und einige Nebenlegenden auf den 3. Epiphi weist, an welchem Tage im Ramesseum der Sothisfrühaufgang und zugleich der Regierungsantritt seines Nachfolgers Ramessu II. Sesostris notirt ist. Man wollte dadurch vor Allem die Signatur des betreffenden Jahres innerhalb der als Aera geltenden Sothisperiode andeuten. Etwas Aehnliches werden wir in dem biblischen (24.) Epiphi-Abib als Signatur des Exodus-Jahres antreffen. — Da der Titel nemmesu uns bisher bei vier Epochalkönigen: Antefao, Amenemha I., Thutmosis III. und Sethosis I. begegnet ist und uns bei Ramesses IX: Epoche 1205 v. Chr. wieder aufstossen wird, so sieht wohl jeder Unbefangene, dass ich die Epoche des Königs Sethosis I. nicht ohne triftige Gründe auf 1585 v. Chr. bestimmt habe, wo der Siriusfrühaufgang am 1. Epiphi des Wandeljahres erfolgte.

Aber auch unter dieser Voraussetzung bleibt es noch immer etwas räthselhaft, wie Sethosis I. während seiner verhältnissmässig kurzen Regierung von 11 Jahren eine so stattliche Reihe grosser Denkmäler gründen konnte. Das Befremdliche dieser Erscheinung wird indess beseitigt, wenn man berücksichtigt, dass die Mehrzahl dieser Monumente in Qurnah, Karnak, Abydos, Memphis, Heliopolis, Elkab, Speos Artemidos etc. entweder nur Vollendungen früherer Bauwerke, oder Anfänge solcher darstellen, die sein grosser Sohn Ramessu II. während seiner ungewöhnlich langen Regierung zu Ende führen liess. Auch das prachtvolle Grab des Sethosis I., nach seinem Entdecker Belzoni genannt, das hervorragendste Beispiel der Syringen Thebens, welche dem älteren Pyramidenbau als Grabstätten folgten, ist wohl grösstentheils unter seinem Sohne ausgehöhlt und ausgeschmückt worden. Doch darf nicht vergessen werden, dass Sethosis I. durch seine siegreichen Feldzüge, durch seine Erbohrung von Wüstenbrunnen, durch Ausbeutung der Goldbergwerke, zu denen er Strassen anlegen liess, überhaupt durch seine geregelte Verwaltung den Grund zur Macht und zum Reichthum Aegyptens gelegt hat. Seine Begünstigung der Künstler z. B. Hui und Amenwahsu, die in seinem Auftrage unter anderen auch das Grab des Landpflegers Pauer ausschmückten, drückt sich jetzt noch nach reichlich 33 Jahrhunderten, in der stylvollen Schönheit seiner Bauten aus. — H. Graf Anton Prokesch-Osten besitzt einen sogenannten Schwalbenschwanz (zum Zusammenhalten

der Steinblöcke des Osiristempels in Abydos), der die schön geschnitzten Namen des Ramenmat Sethosis I. trägt. Auch die Ziegel oder Backsteine waren bekanntlich mit dem Namen des Königs gestempelt und bieten in soferne ein historisches Interesse.

Die Gemahlin des Sethosis I. hiess Tua (Tui), ein Name, der an den der Mutter des Ehegesponses von Haremhebi: Dhuaa erinnert, und gleich diesem so wie dem unter Achuenaten aufstossenden: Thei, an semitische Herkunft gemahnt. Sie gebar ihm, so weit wir bis jetzt sehen können, zwei Söhne: Ramessu und Setnib, welche wir bei dem Hauptmonument in Karnak schon bemerklich gemacht haben. Der ältere Sohn nun: Ramessu, ist jener berühmteste aller Pharaonen, mit dem wir uns sofort zu beschäftigen haben. Sein vielmal wiederholtes Steinporträt unterscheidet sich wesentlich von dem seines Vaters (z. B. in Abydos) durch die sogenannte Judennase. In Abydos hat sowohl Sethosis I. als sein Sohn Sesostris eine eklektische Tafel der Vorfahren seit Menes gegründet.

Ramessu II.-Sesostris-Miamun-Rhapsakes-Osymandyas.

Bei keinem Pharao in der langen Reihenfolge der Königslisten wird man wie bei Sesostris an die Worte des Odysseus erinnert: „Was soll ich zuerst, was hernach, was am Ende erzählen?“ Denn er ist vorzugsweise, wie kein anderer „le roi pariétaire“, den man auf allen Tempelwänden und Monumenten des Landes Aegypten antrifft. Es ist gewiss ein Kennzeichen der Genialität Champollion's, des Begründers der Aegyptologie, dass er auf seiner ägyptischen Reise (1828—1830) die Ueberzeugung gewann und in seinen „lettres“ aussprach, dass die so häufig wiederkehrende Legende Ravesu(r)mat (sotepenra) Ramessu-Meriamun dem Sesostris der griechischen Ueberlieferung eignen müsse, obgleich zu seiner Zeit die eigentliche Urkunde, worin die Versetzung der Namensbestandtheile Rames(t)su in (Rasestsu und) Sesustra vorkommt: ich meine den Pap. Anastasi I., noch nicht zugänglich gemacht war (vergl. meinen Aufsatz „Sesostris“). Aehnlich hatten schon vor ihm die Gelehrten der „Description de l'Égypte“ in dem schönen Bau des westlichen Thebens, welchen Champollion auf Grund der vielfach

wiederholten Legende als das „Ramesséum“ des Sesostris bestimmte, das Denkmal des Osymandyas (Diodor) wiedererkannt, ohne dass sie eine Ahnung von dem Zusammenhange dieses Namens mit dem Protocolle des Ramesses II. besassen. Es ist dies aber, wie ich in meiner akademischen Abhandlung „Busiris und Osymandyas“ dargethan habe, die Thronringlegende dieses Königs Vesu-ma nebst dem Zusatze nuti-aa „der grosse Gott“, welchen Ramesses II. schon zu seinen Lebzeiten beigelegt erhalten hat. — Dass er als „Liebling Amons“: Miamun in Manetho's Liste allein figurirt, während doch viele andre Könige sich des nämlichen Zusatzes in ihrem Namenprotocolle erfreuten, rührt vermuthlich daher, dass er den grossartigsten Tempel dieses Gottes in Karnak mit den riesenmässigsten Säulen und Pylonen ausstattete. Wie dieser Beiname durch Umstellung der Bestandtheile zu Amu(n)martaios werden mochte, werde ich bei Gelegenheit der Epoche der Phönixperiode: 1525 v. Chr. aufzeigen, woselbst sich auch die Eigenschaft des Listennamens Rhapsakes als auf diesen Zeitpunct bezüglich herausstellen wird.

Der ausserordentliche Reichthum an Denkmälern und Urkunden, welche aus der Zeit des Sesostris auf uns gekommen sind und die ausschliessliche Thätigkeit eines Aegyptologen in Anspruch nehmen könnten, erklärt sich zum grössten Theile aus der exceptionell lang dauernden Regierung dieses Königs: nicht weniger als 66 Jahre 2 Monate schreibt ihm Manetho zu. Und diese concrete Zahl wird einerseits durch ein Denkmal bestätigt, welches sein 67. Regierungsjahr aufweist, andererseits hat einer seiner Nachfolger: Ramesses IV. in Abydos wiederholt den Wunsch verlautbart: „Möchte ich doch eine so lange Regierung: bis in's 67. Jahr, erleben wie mein Vorfahre Ravesurmat! Da nun zu dieser langen Regierungsdauer ein reger Schöpfungseifer sich gesellte, so wird uns begreiflich, wie eine solche Fülle von Monumenten mit dem Namen des Sesostris prangen mochte, wenn auch die Schönheit des Styles weniger als unter Sethosis I. und dafür mehr die Menge und Massenhaftigkeit der Denkmäler in den Vordergrund tritt. Auch verdient es Beachtung, dass Sesostris nicht wenige Stücke seiner Vorfahren durch „martelage“ sich annexirt hat.

In früher Jugend betheiligte sich Ramessu II. mit seinem Bruder

Setnib an dem Feldzuge seines Vaters Sethosis I. gegen die Rotennu, so wie an dem sich daran schliessenden Triumphe. Dass er zum Mitregenten erhoben ward, ist durch den „grossen Sesostristext von Abydos“ bezeugt, worin er seine Jugendgeschichte ziemlich ausführlich erzählt. Ich habe in der Zts. der D. M. G. darauf hingewiesen, dass das Datum Jahr 1 dieses Textes retrospectiver Art ist und in „Jahr 19“ corrigirt wurde. Selbst dieses höhere Datum reicht nicht aus, um die erkleckliche Anzahl von 60 Söhnen und 59 Töchtern zu erklären, welche an dem Baue des Sesostris in Abydos angeschrieben sind. Er vollendete zuerst den von Sethosis I. begonnenen Tempel und dann erbaute er auf seinen Namen, ebenfalls für Osiris, ein zweites Heiligthum, welches mit dem ersteren einen höchst interessanten Doppelbau bildet. Der lange Text erwähnt unter dem Datum „Jahr 1“, dass er Ebenbilder seines Vaters in Sensur, der Nekropolis von Abydos, in Theben und Memphis habe aufstellen lassen. Die Stele von Tanis beweist, dass er auch für diese Stadt eine Statue des Sethosis und zwar durch einen Beamten des identischen Namens Setuchi errichtet habe, offenbar im Anfange seiner Regierung. Auf dieser vielbesprochenen Stele ist nun zum ersten Male eine Aera aufgeführt mit der Bezeichnung „Jahr 400 des Königs Set-ao-pehuti Nubti“, welche ich auf den Hyqschôs Staan gedeutet habe: 2000—1950 v. Chr. Nimmt man nun die Mitte dieser halbhundertjährigen Regierung als Ausgangspunkt der Rechnung: 1975 v. Chr., so schliesst das Jahr 400 dieser (wegen des Sutech-Namens beliebten) Aera mit 1575 v. Chr., welches nach meiner Chronologie das 3. Jahr des Ramesses II. Sesostris ist. Es kam nun zunächst darauf an, das Jahr 1577 v. Chr. als den Anfang zu erhärten.

Die Elemente zu dieser chronologischen Berechnung lieferte mir die Analysis der astronomischen Darstellung des Ramesseums, jenes an die griechischen Tempel des besten Kunststyles erinnernden Baues im westlichen Theben, der wie durch ein Wunder der Zerstörung entgangen ist. Wenn Diodor in seiner Beschreibung dieses nach dem Thronringe Vesuma(nuti-aa) benannten Osymandyaeums sagt, der Sitzcoloss des Königs habe alle andern Monolithe Aegyptens weit übertroffen, so will dieses im Lande der gigantischen Denkmäler gewiss etwas bedeuten. Wirklich stimmen die von ihm angegebenen Maasse z. B. 3 Ellen für das

Ohr. 7 Ellen für den Fuss, zu den noch vorhandenen Trümmern, wobei man sogar die Kraft der Zerstörung bewundern muss. Der Kopf, jetzt seitlich daliegend, gleicht einem Hügel, den man nicht ohne besondere Hülfsmittel erklettern kann. Im Verhältniss zu diesem ist der andere Koloss, den Herodot erwähnt, nämlich die bei dem heutigen Mitrahenne an der Stätte des alten Memphis in einem Palmenwalde umgestürzt daliegende Statue desselben Sesostris ein zierliches Kunstwerk zu nennen, obgleich sie die ansehnliche Dimension von 36 Ellen Höhe besitzt.

Um die chronologische Bestimmung seines Regierungsantrittes zu ermöglichen, erinnere man sich zuvörderst, dass Diodor bei Gelegenheit der Schilderung des Ramesseums stets den Namen Osymandyas, nicht Ramesses anwendet. Dies hat seinen guten Grund. Denn Osymandyas bezeichnet die Legende des Thronrings, d. h. den bei der Thronbesteigung vom Könige gewählten Namen, während Ramessu, ein vom Grossvater her datirender Familienname, schon dem Prinzen eignete, als er z. B. seinen Vater Sethosis I. auf dem asiatischen Feldzuge begleitete. Auch fügen die historischen Papyrus die Regierungszeit regelmässig an die Thronringlegende.

In diesem Osymandyaeum fand ich nun die „Krönung des Königs" unter dem 3. Epiphi (31. Dekade: Siket) angemerkt und da in dem Seitenstreifen an der betreffenden Stelle der Passus aufstösst „du leuchtest auf gleichwie Isis-Sothis am Himmel, den Morgen des Jahresanfanges", so schloss ich daraus, dass dieser Frühaufgang des Sirius die Signatur des Jahres ergebe, und zwar 1577 v. Chr. In dem Grabe seines Vaters Sethosis musste sich natürlich das gleiche Datum angedeutet finden, da ja der Tod des Vaters zugleich die Thronbesteigung des Sohnes ankündigt. — Vergleicht man nun das für Sethosis I. Epaphos gefundene Epochaljahr 1585, aus dessen Anlass er den Titel nemmesu erhielt, so wird man zugeben, dass 1577 als Jahr des Regierungsantrittes seines Sohnes Ramesses II. Sesostris sich ungezwungen daran schliesst. Aber auch die Phönixepoche: 1525 v. Chr. dient dazu, dieses Anfangsjahr zu bestätigen. Denn wie ich weiterhin ausführen werde, entspricht dieser Zeitpunkt dem 52. Regierungsjahre, welches, von 1577 abgezogen, richtig auf 1525 hinleitet. Die Phönixepoche selbst werde ich durch

einen Tripelbeweis erhärten, abgesehen von dem Datum des Exodus nach der Bibel.

Ein ägyptischer Livius würde die inhaltreiche Regierung des Sesostris zunächst in Dekaden und diese wieder in einzelne Jahrgänge abgetheilt haben, um dem Leser die vielfachen Thaten dieses Königs übersichtlich vorzuführen, nicht in Folge einer phantasievollen Betrachtungsweise, sondern auf Grund vorhandener Denkmäler. — Wir besitzen zwar auch eine poetisch gehaltene Darstellung desjenigen Feldzuges, welcher, vielleicht grade in Folge dieser litterarischen Behandlung, den Namen des Sesostris bis zu den Griechen hinüber gerettet hat. Es ist die sogenannte ägyptische Ilias des Dichters Pentaur (Penthueris). Sie hat zum Gegenstande die Grossthat des Ramessu II. im Kriege gegen die vorderasiatische Confoederation. Dass dieses dichterische Erzeugniss aber nicht blosse Fiction ist, sondern sich auf ein bestimmtes Factum gründet, beweist der für uns gerade so gut als für Herodot zugängliche Felsen des Sesostris am Nahr-el-kelb (Lycus) bei Beirut, im Lande der Cheta und ihrer Verbündeten. Nicht weniger als fünfmal wurde dieses Gedicht unter Sesostris selbst auf Stein reproducirt, zum Beweise, dass es des Königs Beifall errungen hatte. Der vollständigste Text befindet sich in dem hieratischen Papyrus Sallier III., an welchen sich nach vorn das einzelne seit dem bahnbrechenden Eingreifen Champollions aufgefundene Blatt (Papyrus Raifet) unmittelbar anschliesst.

Indem ich auf De Rougé's Uebersetzung und meinen Zeitungsartikel „Ein alter Kriegsbericht" verweise, beschränke ich mich hier nicht darauf, den Gedankengang des ägyptischen Litterators nur im Ganzen und Grossen vorzuführen. Er lässt seinen Helden ebenfalls von der Grenzveste nach Osten: Thaubaschtum gegen die Nordvölker aufbrechen, wie dies Sethosis I. vor ihm gethan hatte, und zwar im Jahre 5 seiner Herrschaft. Viele Tage darnach gelangte er von einer der Ramsesstädte aus nach dem fernen Qadesch am Flusse Arunta (Orontes in Syrien), wo der feindliche Chetafürst sich bereits befand, nebst seinen Bundesgenossen aus Mesopotamien (Naharina), Aradus, Dardanien, Masu, Pidasa, Valiuna (Ilion?), Keschkesch, Leka, Qazawatana, Qarqemisch, Akarit, Qeti, Anaugas (Jenysus), Muschanat und Qadesch: alle Völker hatte er mitzuziehen gezwungen, die er

auf seinem Zuge berührte,*) so dass ihre Menge gleich Heuschrecken Berge und Thäler bedeckte. Um den Sold für ein so grosses Heer bestreiten zu können, hatte der Chetafürst seinem eignen Volke weder Silber noch Gold gelassen, sondern ihm all sein Hab und Gut abgenommen — ein Anzeichen, dass die Cheta damals hoch civilisirt waren. Auch das Stratagem, welches der Chetafürst in's Werk setzte, zeugt dafür; denn der Text lässt sich wörtlich also vernehmen: „Siehe! der elende König der Cheta hatte sich mit den vielen bei ihm befindlichen Kriegsvölkern in einem Hinterhalte verborgen, nordwestlich von der Stadt Qadesch („die heilige") während der ägyptische Pharao allein auf sich selbst beschränkt dastand, kein Anderer mit ihm: die Legion des Amon rückte hinter ihm daher, die Legion des Ra zog an dem Graben westlich von der Stadt Schabatuna, weit entfernt von der Legion des Ptah, welche das Centrum bildete in der Nähe des Ortes Arnuma; die Legion des Sutech befand sich auf dem Marsche. Und der Pharao rief nach allen Hauptleuten seiner Truppen — vergeblich, sie standen am Teiche des Landes der Amoriter. Zur selben Zeit weilte der König der Cheta in Mitte seiner Krieger, die es mit ihm hielten. Desungeachtet war er nicht so muthig, den Kampf wider Pharao zu unternehmen, sondern er liess ausziehen die Streitwagen, zahlreich wie der Sand des Meeres: je drei Mann standen auf einem Streitwagen und es waren vereinigt die tüchtigsten Haudegen des Kriegsvolkes von Cheta, mit allen Waffen der Action wohl ausgerüstet. Ohne sich von der Stelle zu rühren, standen sie im Hinterhalte nordwestlich von der Stadt Qadesch. Plötzlich machten sie einen Ausfall südlich von Qadesch und warfen sich auf die (heliopolitanische) Legion des Ra-Harmachis gegenüber, welche, weil des Kampfes nicht gewärtig, unvorbereitet dazu vorüberzog. In Folge davon unterlagen Pharao's Krieger und Gespanne ihrem Andrange. Pharao selbst hatte sich nördlich von Qadesch aufgestellt, sich gen Westen hin an den Fluss Arunta anlehnend. Da kam man, um ihm Meldung von dem Vorgefallenen zu erstatten. Darauf erhob er sich gleichwie sein Vater der Kriegsgott Menthu, erfasste die Trutzwehr und legte

*) Gerade so machten es zwei Jahrhunderte später unter Rhampsinit die kleinasiatischen Tekkuri und Pulasta (Teukrer und Pelasger).

seine Rüstung an, gleichend dem Gotte Baal in der Zeit seines Wüthens. Das herrliche Zweigespann aber, welches den Pharao führte, „Sieg in Theben“ genannt, war aus dem Marstalle des Königs Ramessu Meriamun. Nachdem dieser seine Fahrt beschleunigt hatte, siehe! da stürzte er sich mitten in die feindlichen Schaaren der Cheta, allein auf sich selbst beschränkt, kein Anderer mit ihm. Plötzlich in seinem Eifer einhaltend, blickte er hinter sich und fand sich umringt von 2500 Streitwagen der Feinde und jeden Ausweg besetzt von den Kerntruppen des Königs der elenden Cheta nebst den zahlreichen Kriegsvölkern welche mit ihm waren (Folgen die oben citirten Namen).“

Von jetzt an lässt der Dichter den Pharao in der ersten Person also sprechen: „Keiner meiner Heeresfürsten, keiner meiner Obersten der Zweigespanne, keiner meiner Hauptleute, keiner meiner Wagenkämpfer war zur Stelle: verlassen hatten mich meine Krieger und meine Zweigespanne, nicht ein Einziger war anwesend, um sich am Kampfe zu betheiligen. „Wo weilst denn du, mein Vater Amon?“ ruft Pharao. „Hat etwa der Vater seines Sohnes vergessen und weshalb? Habe ich je etwas gethan ohne dein Vorwissen? Bin ich nicht fortgezogen oder stille gestanden je nach dem Ausspruche deines Mundes? Niemals übertrat ich die Weisungen deines Rathes, noch vernachlässigte ich deine Gebote nach irgend einer Richtung hin. Soll sich der edle Herr und Gebieter Aegyptens auf seinem Pfade beugen vor den Fremdvölkern? Welches ist denn die Absicht dieser Asiaten? Amon steht höher als der Elende, welcher nicht anerkennt diesen Gott. Wozu hätte ich dir so viele und so prächtige Denkmäler gewidmet, deine Tempel mit meinen Kriegsgefangenen angefüllt, dir ein Memnonium von ewiger Dauer erbaut, dir meine Habe zur Ausstattung geschenkt, das ganze Land deinen Heiligthümern tributpflichtig gemacht, dir Opfer dargebracht an Myriaden Rindern nebst allen guten und wohlriechenden Hölzern? Niemals zog ich meine Hand zurück, wenn es sich darum handelte, deinem Wunsche zu willfahren. Ich habe dir errichtet Pylone und Schatzhäuser aus Stein, habe dir aufgestellt Flaggenbäume für ewige Zeiten, dir zugeführt Obelisken von Elephantine (Syene) her: ich liess dir herbeibringen das dauernde Gestein. Ich war es, der für dich Lastschiffe auf

dem Meere entsandte, um für dich zu liefern die Erzeugnisse der Fremdvölker. Wo erzählt man, dass Solches jemals zuvor geschehen wäre? Zu Schanden wird, wer deine Gebote missachtet, in Ehren steht, wer dich anerkennt, o Amon! Weil ich für dich gehandelt habe mit willigem Herzen, darum rufe ich dich jetzt an. Siehe, o Vater Amon, ich bin in Mitten vieler unbekannten Völker, in grosser Zahl haben sie sich verbunden wider mich, der ich allein auf mich beschränkt dastehe, kein Anderer ist mit mir, im Stiche gelassen haben mich meine Krieger und meine Wagenkämpfer. Ich rief nach ihnen und nicht ein Einziger aus ihnen hat meine Stimme gehört. Aber ich finde, dass Amon für mich mehr taugt als Millionen von Soldaten, als Hunderttausende von Rossen, als Zehntausende von Brüdern (Verbündeten) und Söhnen und wären sie auch alle vereinigt an einem Orte. Nichts sind die Leistungen einer Menge von Menschen, Amon ist besser als sie. Es ist diese Gefahr mir genaht nach dem Gebote deines Mundes, o Amon; nicht will ich deinem Gebote entgegentreten. Siehe! ich rufe zu dir an den äussersten Enden der Welt!"

„Es wiederhallte sein Ruf in Hermonthis, es hörte ihn Amon und er kam mir (sic!) zu Hülfe auf meinen Schrei. Er reichte mir seine (helfende) Hand und ich frohlockte, als er mir von der Rückseite (ermunternd) zurief: „Ich bin herbeigeeilt zu dir, o Ramessu Meriamun! Ich bin mit dir, ich dein Vater, der Sonnengott Ra; meine Hand ist mit dir. Traun! ich bin mehr werth als Hunderttausende, vereinigt an einer Stelle: ich bin der Herr des Sieges, der Begünstiger des Tapferen, ich fand in dir einen rechten Muth und mein Herz ist darüber erfreut."

„Auf dieses Geschehniss hin ward ich wie umgewandelt und glich dem Kriegsgotte Menthu. Ich schleuderte Pfeile mit der Rechten, ich führte die Waffe mit der Linken: ich war wie Baal im Momente seines Schreckens vor dem Angesichte der Feinde. Ich hatte mich umringt gefunden von 2500 Streitwagen, aber sie zerstoben vor meinem Gespanne: kein Einziger rührte seine Hand um zu kämpfen, der Muth in ihrer Brust war gesunken, ihre Glieder erschlafft, nicht vermochten sie zu schleudern den Pfeil, noch fanden sie das Herz, den Speer zu handhaben. Ich bewirkte, dass sie sich in das Gewässer (des Arunta) stürzten wie sich (in den Nil) werfen die Krokodile. Sie fielen nieder auf

ihr Angesicht, einer über den andern. Ich tödtete von ihnen nach Herzenslust, so dass nicht Einer sich umschaute noch zurückwandte: wer gefallen war, nicht erhob er sich wieder."

„Da stand nun unterdessen der elende König von Cheta inmitten seiner Truppen und seiner Streitwagen, indem er dem Einzelkampfe des Pharao zuschaute. Sofort wandte er sich um aus Furcht vor ihm, sendete jedoch seine Heeresfürsten in grosser Zahl, nebst ihren Zweigespannen, wohl ausgerüstet mit allen Waffen der Action: den König von Aradu(s), den von Masa, den von Valiuna und den von Leka, den König von Dardani und den von Keschkesch, den König von Qarqamisch und den von Chelibu. Dies waren die Bundesgenossen (Brüder) des Königs von Cheta, auf einem Platze vereinigt, 2500 Streitwagen. Sie stürzten sich gerade darauf los, indem ihr Angesicht von Eifer leuchtete."

„Ich stürmte ihnen entgegen, gleichwie der Kriegsgott Menthu. Ich liess sie kosten meine Hand in der (kurzen) Dauer eines Augenblicks: ich hieb sie nieder und tödtete sie auf ihrem Standorte. Da schrie der Eine dem Andern von ihnen zu, indem er sprach: „Das ist kein Mensch, der da unter uns wüthet, sondern es ist Baal der grosstapfere leibhaftig! Fliehen wir eiligst vor ihm, retten wir unser Leben und kosten wir den Odem (der Freiheit)!" Stürmte noch Einer gegen ihn, so erschlaffte seine Hand und jedes Glied seines Körpers: nicht vermochten sie den Bogen oder den Speer zu handhaben, schauend auf den Pharao, wie er daher kam im Sturmschritt, hinter ihnen folgend wie der Vogel Greif. Er spricht: Ich fällte sie nieder, ohne dass sie mir entrannen. Ich erhob meine Stimme zu meinen Kriegern und Wagenstreitern mit den Worten: „Haltet Stand, fasset Muth, meine Krieger, meine Wagenstreiter! Schauet an meinen Sieg, der ich allein auf mich beschränkt war. Aber Amon stand mir bei als Helfer und seine Hand war mit mir. Als Menna, mein Wagenlenker, mit dem Auge wahrgenommen, wie mich umzingelt hatten die vielen Streitwagen der Feinde, da war ihm der Muth entsunken und sein Herz zaghaft geworden; heisse Angst, grosses Zittern hatte seine Glieder erfasst. Er hatte zu mir gesprochen: „Mein gütiger Herr, tapferer König, Hort der Aegypter am Tage der Schlacht, beschütze uns! Wir stehen allein inmitten der Feinde. Halt' an, um für uns zu retten den

Lebensodem! Gewähr' uns Befreiung, bewahre uns, König Ramessu Meriamun!" Darauf hatte der König erwiedert: „Halte Stand, fasse Muth, mein Wagenlenker! Ich will mich unter die Feinde stürzen, gleich wie der Sperber niederstösst. Ich will sie niedermachen, zerhauen, zu Boden werfen in den Staub. Warum hegst du Bedenken in deinem Herzen? Sie sind ja Unreine vor Amon, Elende, welche nicht anerkennen den Gott."

„Und der König beschleunigte seinen Angriff: er stürzte sich auf die feindlichen Heerhaufen der Cheta. Beim sechsten Male, als er auf sie losging (spricht er), da war ich gleich dem Gotte Baal hinter ihnen her, im Momente seines Schreckens. Ich tödtete sie, nicht entrannen sie mir." Und der König rief seinen Kriegern und Wagenstreitern, desgleichen den Heeresfürsten, welche nicht Theil genommen am Kampfe: „Erbärmlich ist euer Muth, meine Wagenstreiter; kein Nutzen ist es, euch zu Freunden zu haben. Gab es einen Einzigen unter euch, der sich tüchtig für mein Land erwiesen? Hätte ich nicht fest gestanden als Königlicher Herr, so waret ihr besiegt. Und doch hatte ich euch zu Fürsten erhoben Tag für Tag, den Sohn in das Erbe seines Vaters eingesetzt, fernhaltend alles Widrige vom Lande Kemi — und ihr habt mich verlassen! Solche Diener sind nichtig. Ich hatte euch reich gemacht, war euer Schirmherr und Jedem, der bittend nahte, gewährte ich Schutz in seiner Sache jeden Tag: kein Pharao hatte Solches für sein Volk gethan, was ich gethan für euch. Ich liess euch siedeln in euern Dörfern und Städten, ohne dass Hauptleute oder Wagenstreiter Arbeiten zu leisten hatten. Ich bereitete ihnen die Strasse von ihrer Stadt aus, damit sie dieselbe fänden auf den Tag und die Stunde, wann ein Krieg ausbräche. Aber siehe! ein schlechter Dienst ward mir von euch geleistet allzumal: Keiner von euch stand bereit, mir seine (helfende) Hand zu reichen, als ich kämpfte. So wahr mein Vater Amon lebt und ich für Aegypten meinem Vater gleiche, dem Sonnengotte Ra! kein Einziger von euch war wachsam, um Meldung (von der Gefahr) zu sagen, wie es seine Schuldigkeit für Aegypten erheischte. So hätten die Männer geartet sein sollen, die man betraut hatte mit Arbeiten für die Memnonien in Theben, der Stadt des Amon. Darin seid ihr sehr zu tadeln, meine Krieger und meine Wagenstreiter, mehr als zu beschreiben möglich ist! Nun schauet: ich habe den Sieg

errungen, ohne dass ein Krieger oder ein Wagenstreiter mit mir war. Es bewundert die ganze Welt in ihrer Weite die Stärke meines Armes: ich stand ganz allein auf mich beschränkt, kein Anderer mit mir, weder ein Heeresfürst, noch ein Oberster der Streitwagen, noch ein Hauptmann des Kriegsvolkes, noch ein Wagenstreiter: die Fremdvölker nur waren Augenzeugen. Sie verkünden meinen Ruhm bis zu den fernsten unbekanntesten Gegenden. Alle Kämpfer, die meine Hand von ihnen übrig gelassen, standen umgewendet, um zu schauen meine That. Wären es selbst Millionen gewesen, nicht würden ihre Füsse Stand gehalten haben, sondern geflohen sein. Denn jeder, welcher auf mich zielend den Pfeil abschoss, ihm entfiel die eigne Waffe, welche mich erreichen sollte."

„Als meine Truppen und meine Wagenkämpfer sahen, dass mein Name gleich geworden dem des Kriegsgottes Menthu mit siegreichem Arme, dass mein Vater Amon mit mir gewesen; als sie schauten das Ausserordentliche, was er mir gethan und die Heiden alle wie Stroh (Spreu) vor meinem Gespanne lagen, da kamen sie herbei, der Eine nach dem Andern, aus dem Lager, um die Zeit des Abends: sie fanden alle fremden Kriegsvölker, welche wider sie gezogen, hingestreckt und zertreten in ihrem Blute, die Auswahl der Streiter des Volkes von Cheta, die Söhne und Brüder ihres Königs. Und als der nächste Morgen über die Ebene von Qadesch leuchtete, da fand der Fuss kaum freien Platz genug zu stehen ob ihrer Menge. Da nahten sich meine Krieger, um zu lobpreisen meinen Namen, voller Bewunderung über meine Grossthat. Meine Heeresfürsten fanden sich ein, um meinen Muth zu ehren, meine Wagenstreiter, um meine Stärke zu loben (mit den Worten): „Welch festen Muth zeigtest du, trefflicher Held, Retter deines Heeres und deiner Wagenstreiter! Sohn des Amon, hervorgegangen aus des Gottes Händen, du hast vernichtet das Volk der Cheta durch deinen starken Arm. Du bist ein guter Kämpe, ein Herr des Sieges; kein andrer König kämpft wie du für seine Truppen am Tage der Schlacht. Du Muthiger bist im Gefechte der erste, nicht kümmert dich die ganze Welt, vereinigt an einer Stelle; du bist der grosse Sieger an der Spitze deines Kriegsvolkes im Angesichte der ganzen Welt. Das vermag Niemand zu widersprechen. Du bist (in Wahrheit) der Schirmer Aegyptens, der Züchtiger des Fremd-

landes (Theile seines Protocolls). Du hast gebrochen den Nacken der Cheta für immerdar!"

In seiner Erwiederung auf diesen Panegyricus wiederholt der Pharao die oben geäusserten Vorwürfe der Feigheit, die diesmal um so empfindlicher wirkten, als er das Verhalten seiner Leute mit dem Benehmen seiner zwei — Streitrosse in Parallele stellte: er fährt nämlich fort: „Sieg in Theben" und „Mut ist geneigt", meine zwei Streitwagenpferde, sie waren es, die mir hilfreich sich erwiesen, als ich allein auf mich beschränkt war inmitten der drängenden Menge feindlicher Schaaren. Ihnen werde ich selbst ihr Futter reichen lassen in meiner Gegenwart fortan, wann ich weile im Königspalaste, darum dass ich sie bewährt gefunden inmitten der feindlichen Schaaren, sie und meinen Wagenlenker, den Obersten der Streitwagen Menna, ihm allein aus der Zahl der Vertrauten, die sonst in meiner Nähe weilen: diese (drei) sind die alleinigen Augenzeugen meines Kampfes — seht: diese habe ich bewährt gefunden."

Die Apostrophe des Königs an seine Offiziere und Soldaten hatte den gewünschten Erfolg: als am nächsten Tage sich die eigentliche Schlacht entspann, worin der König als Menthu und wie ein Stier, der mit Hörnern versehen ist, sich bethätigte, da stürzten sich auch seine Truppen in's Gefecht wider die Cheta, gleichwie der Sperber losstösst auf Ziegen. Die Feinde glaubten den Uraeus des Pharao belebt und Feuerflammen auf sie sprühend. Sie riefen deshalb einander zu: „Habt Acht und hütet euch vor dem Falle! Denn die gewaltige Königsschlange hat er sich beigelegt, stehend auf seinem Streitwagen; sie ist seine Helferin. Wer immer beim Schreiten niederfällt, dem sendet sie Feuerflammen, um seine Glieder zu verzehren." Deshalb blieben sie wie gebannt ferne und warfen sich auf die Erde, um anzubeten den Pharao im Angesichte seines Heeres. Aber er bemächtigte sich ihrer und tödtete sie, ohne dass sie entrinnen konnten. Als Leichen haufen vor seinem Zweigespanne lagen sie da, niedergestreckt allzumal in ihrem Blute.

„Da entsandte der König des niedergeworfenen Chetavolkes einen Boten, damit er sich bittend wende an die grosse Persönlichkeit des Pharao, also sprechend: „Du bist Ra-Harmachu, du bist Sutech, der grosstapfere, der Sohn der Nut, Gott Baal in seinem furchtbaren Momente. Der Schrecken vor dir ist im

Lande Cheta: du hast gebrochen den Nacken der Cheta tödtlich für immerdar.“ Der Pharao liess den Boten eintreten, welcher in seiner Hand einen Brief hielt, gerichtet (adressirt) an den grossen Doppelnamen des Pharao, des Inhaltes: „Möge dies geneigt machen das Herz der Majestät des Königspalastes, des solaren Horus, des kräftigen Stiers, des Freundes der Gerechtigkeit, des Grossherrn, welcher beschirmt sein Volk, des Armgewaltigen, des Schutzwalles seiner Leibgarde am Tage der Schlacht des Königs Ramessu Meriamun!

„Es spricht der Diener und macht kund dem Pharao, meinem (sic!) gütigen Herrn, dem trefflichen Sohne des Ra-Harmachis, was folgt: Wasmaassen du der Sohn Amon's bist, aus dessen Wesen du entsprossen, so hat er dir übergeben alle Völker allzumal. Möge das Volk von Aegypten und das Volk von Cheta verbrüdert sein in deinem Dienste, zu deinen Füssen liegend beide. Uebergeben hat dir der Sonnengott Ra die besten Bewohner der Erde. Darum behandle uns nicht gewaltthätig, mächtiger Genius, dessen Wucht schwer lastet auf dem Volke von Cheta. Wäre es vortheilhaft, wenn du tödtetest deine Diener, welche du in deine Macht gebracht? Dein Antlitz ist grimmig und nicht bist du milde gestimmt. Besänftige dich, nachdem du gestern ausstürmend Hunderttausende getödtet. Kommst du heute wieder so, wird Niemand zu deinem Dienste übrig bleiben. Darum führe deine strengen Absichten nicht aus, grossmächtiger König! Besser taugt Friede als Streit: gewähre uns den Odem (des Lebens)!“

Da wandte sich Pharao zu milderem Sinne, wie sein Vater Menthu zu seiner Zeit: er liess versammeln alle Führer des Kriegsvolkes, der Wagenstreiter und der Leibgarde. Nachdem sie sich vereinigt an einer Stelle, da ward ihnen die Gnade, dass sie anhören durften den Inhalt der Botschaft, welche an ihn gesendet hatte der grosse König von Cheta. Als sie vernommen diese Worte, welche gesendet der König von Cheta als Botschaft an Pharao, da antworteten sie, indem sie zum letzteren also sprachen: „Gar vorzüglich ist dies! Lass fahren den Zorn, o Grossherr, unser Gebieter. Wer nicht annimmt den Frieden, schlage selber ihn vor. Könnte dich Jemand zufrieden stellen am Tage deines Zornes?“

Da befahl Pharao zu hören auf jene Worte (des Chetafürsten) und er liess seine Hände ruhen (vom Kampfe), um zurückzukehren nach dem Süden. Also zog Pharao im Frieden nach Aegypten mit seinen Heeresfürsten, seinem Kriegsvolke und seinen Wagenstreitern, in heiterer Stimmung, angesichts seines Volkes. Alle Fremdländer fürchteten des Königs Macht, als des Gebieters der beiden Welten, der beschützt hatte seine eignen Truppen. Alle Völker kamen herbei auf seinen Namen hin und ihre Häuptlinge fielen nieder, um anzubeten vor seinem schönen Angesichte. Es erreichte der König die Stadt Ramesses-Meriamun's, der grossen Personification des Ra-Harmachis und rastete in seinem Palaste heiter gestimmt, gleichwie der Sonnengott auf seinem Throne. Und es erschien Amon um ihn zu begrüssen mit den Worten: „Willkommen, du unser Sohn, den wir lieben Ramessu-Meriamun! Möge ihm gewährt werden eine Unendlichkeit dreissigjähriger Jubelfeste in Ewigkeit auf dem Stuhle seines Vaters Tum, und alle Länder ein Schemel seiner Füsse sein!“

Mag auch vorstehende Ilias des Pentaur, wie jedes dichterische Product, stellenweise überschwänglich erscheinen: jedenfalls beruhte der Einzelkampf des Sesostris auf einer thatsächlichen Unterlage. Die Reliefdarstellungen der thebanischen Pylone, vor denen stehend sich Germanicus von einem älteren Priester die Heldenthaten des Pharao Rhamses ablesen liess, liefern den sachlichen Commentar dazu. Man sieht z. B. ein nach Art des römischen Lagers abgestecktes Viereck, von einer Mauer eingeschlossen, die durch die Schilder der ägyptischen Soldaten gebildet wird. Das Thun und Treiben der Krieger und der Trossknechte, zur Seite das Gepäck und die Erfordernisse für einen Kriegszug in die Ferne — rennende Esel und der Lieblingslöwe des Pharao, dessen Zelt die Mitte des Lagers einnimmt, endlich das wandernde Heiligthum der Götter Aegyptens — bieten ein lebensvolles und naturgetreues Gemälde. Der Begleittext besagt: „Hier ist die erste Legion, die des Hauptgottes Amon, welcher die Siege schenkt dem Könige Ramessu-Meriamun; der Pharao weilt bei ihr, die beschäftigt ist, das Lager aufzuschlagen.“

Ein anderes Tableau zeigt den Pharao thronend, wie er die Berichte seiner Heerführer empfängt und die nöthigen Befehle an seine Umgebung ertheilt. — Eine interessante Episode bietet

die Ergreifung zweier Spione durch ägyptische Späher; der Text erläutert die ohnehin zu den Augen sprechende Darstellung durch die Worte: Das ist die Ankunft der Späher Pharao's; sie schleppen zwei Spione des Volkes der Cheta vor Pharao. Man applicirt ihnen die Bastonade, damit sie anzeigen, wo der König der Cheta sich befinde.“ Eine frühere Meldung dieser Spione hatte den Pharao auf eine falsche Fährte und in den ihm gelegten Hinterhalt gebracht. — Ausser den Legionen der Hauptgötter Amon, Ptah, Ra, Sutech, die vor dem Könige Ramessu II. defiliren, gewahrt man auch die malerisch gekleideten Schardana (Sarden), welche als seine Bundesgenossen oder Söldner auftreten, nachdem sie vorher besiegt worden. Es kennzeichnet sie der Helm mit Hörnern und Kugelaufsatz, das lange Schwert, der Rundschild am linken Arme, während die rechte Hand den Speer hält.

Unter den Feinden sind die Cheta selbst, das Hauptvolk der vorderasiatischen Conföderation, als regelmässig fechtende Abtheilungen und je drei Wagenkämpfer auf einem Gespanne, vortheilhaft von ihren Verbündeten unterschieden, die nur regellose Heerhaufen bilden. Alle sind durch ihre charackteristische Tracht und Bewaffnung kenntlich gemacht: kurze Schwerter, Lanzen, Pfeil und Bogen. — Der König der Cheta ist nicht nur von einer Leibwache, aus Schleuderern bestehend, sondern auch von Junkern und einem Historiographen begleitet. In der Scene des Haupttreffens am Orontes erblickt man den Sesostris, riesenhaft die umringenden Schaaren der feindlichen Streitwagen überragend, während sein Sohn Prahiunamif als oberster Führer der ägyptischen Cavallerie, zu seinem Entsatze heraneilt. Auch noch andere Söhne des Königs betheiligen sich lebhaft bei dieser Schlacht. Die Streitwagen der Cheta werden in den Fluss gejagt, darunter der König von Chalibu, den seine Begleiter soeben aus dem Wasser gezogen haben, um ihn durch Umstürzung auf den Kopf wieder zum Leben zu bringen. „Das ist der König von Chalibu. Es kehren ihn abwärts seine Krieger, nachdem der Pharao ihn in's Wasser gestürzt hat“ sagt der Text, der beigeschrieben steht, wo der König von Chalibu an den Beinen gehalten wird.

Die Vernichtung der Cheta ist freilich cum grano salis zu verstehen. Der beste Beweis, dass dieses Volk in kurzer Zeit

von dem erlittenen Schlage sich wieder erholte, liegt in dem Friedensvertrage vom Jahre XXI. Derselbe beruht auf voller Gegenseitigkeit und die einzelnen Stipulationen beurkunden eine gewisse Ebenbürtigkeit beider Völker, besonders auch in dem Punkte, dass der vom Chetasar dem Pharao angebotene Friede in Chetaschrift auf einer silbernen Tafel verzeichnet war. Die in neuerer Zeit bei Hamath entdeckten syrischen Hieroglyphen, deren Enträthselung noch nicht gelungen ist, sind vermuthlich ein Überrest jener Chetacharactere, die dem ägyptischen Könige vorgelegt und wahrscheinlich von dem Boten Thartisbu verfasst, von dem andern Boten Ramessu, einem Aegypter in Chetasar's Diensten, übersetzt waren, reichlich sieben Jahrhunderte vor der Moabiterinschrift des Mejscha. Das wichtige Actenstück, weitaus der älteste aller auf uns gekommenen Verträge, ist zu Theben angeschrieben und, wenn auch sehr lückenhaft, in der Hauptsache erhalten. Ich will daraus diejenigen Punkte im Originalwortlaute vorführen, welche auf das gegenseitige Verhältniss der Pactirenden die hellsten Schlaglichter werfen.

„Im Jahre XXI, Monat Tybi, Tag 21 unter der Regierung des Königs Ramessu-Meriamun — möge er Leben spenden immerdar und ewiglich! — des Lieblings von Amon-ra (in Theben), von Harmachis (in Heliopolis), von Ptah (in Memphis), von Muth und Chonsu Neferhotep; des Königs, welcher thront auf dem Sitze des Horus der Lebenden, gleichwie der Vater Harmachis ewiglich und immerdar. An diesem Tage, siehe! da befand sich Seine Majestät in der Stadt Ramessu-Meriamun (dem biblischen Ramses), indem er Danksagungen darbrachte dem Vater Amon-ra, Harmachis, Tum dem Herrn der Doppelgegend von Anu, ferner dem Amun und Ptah des von Ramessu-Meriamun gestifteten Cultus, sowie dem Sutech dem grosstapferen, dem Sohne der Nut, dafür dass sie gewährt ihm eine Unendlichkeit von Triakontaëteriden, eine Permanenz von Jahren des Friedens, und dass alle Länder wie Völker gebeugt worden unter seine Sohlen ewiglich. Da kam der königliche Bote, der Stellvertreter des Königs Ramessu-Meriamun [und führte herein die fremden Gesandten] des Königs der Cheta: Chetasar, welche entboten waren an Pharao, um zu erbitten den Frieden beim König Ramessu-Meriamun — möge er Leben spenden ewiglich und immerdar wie der Vater Ra spendet jeden Tag. Copie (Duplicat)

der silbernen Tafel, welche der König von Cheta: Chetasar hatte bringen lassen zum Pharao durch die Hand seines Sendboten Thartisbu und seinen Boten Ramessu, um zu erbitten den Frieden beim König Ramessu-Meriamun, dem Stiere unter den Fürsten, welcher setzet seine Gränzen nach seinem Belieben in jedem Lande. Der Vertrag, welchen der König von Cheta: Chetasar der Tapfere, gemacht hatte, der Sohn von Maurosar König von Cheta, dem Tapferen, dem Sohne des Sohnes von Saplel, dem König von Cheta, dem Tapferen, auf einer silbernen Tafel, für den Pharao (Ramessu-Meriamun) Ravesurmasotepenra, den grossen Fürsten Aegyptens, den Tapferen, den Sohn des Ramenmat (Sethosis I.) des grossen Fürsten Aegyptens, des Tapferen, den Sohnessohn von Ramenpehuti (Ramessu I.) dem grossen Fürsten Aegyptens, dem Tapferen, war ein guter Vertrag des Friedens und der Brüderschaft, welcher die Eintracht bewirken sollte [für längere Frist als dies der Fall war] vorher seit langer Zeit. Es war zwar das Verhältniss des grossen Fürsten Aegyptens zu dem Könige von Cheta — möge Gott nicht lassen entstehen Feindschaft zwischen ihnen — ein vertragsmässiges. Aber in den Zeiten des Mautenur, meines Bruders, da war dieser im Kampfe wider [Ramenmat] den grossen Fürsten Aegyptens. Hinfüro nun, von diesem Tage an, achte Chetasar, der König von Cheta, auf den Vertrag, auf dass bleibe das Verhältniss, welches geschaffen hat der Sonnengott Ra und Sutech für das Land Kemi mit dem Lande Cheta, um nicht entstehen zu lassen Feindschaft zwischen ihnen zukünftig.

Es betrachte sich Chetasar der König von Cheta im Vertrage mit Revesurmasotepenra dem grossen Fürsten Aegyptens von diesem Tage an, um eintreten zu lassen guten Frieden und gute Brüderschaft zwischen uns immerdar: er sei verbrüdert mit mir, er sei einträchtig mit mir; ich sei verbrüdert mit ihm, ich sei einträchtig mit ihm immerdar. Es geschah seit den Zeiten Mautenur's des Königs von Cheta, meines Bruders, als er sein Schicksal erfüllt hatte, da war Chetasar sitzend als König von Cheta auf dem Throne seines Vaters (Maurosar); ich beabsichtigte Intimität mit Ramessu-Meriamun, dem grossen Fürsten Aegyptens; es ist nun mein Wunsch, dass der gegenwärtige Friedensvertrag und die Brüderschaft besser sei als der frühere Vertrag und die frühere Brüderschaft." Es ist ein eigentliches Schutz-

und Trutzbündniss. Denn der Text fährt fort: „die Bestimmungen des Vertrages sollen gelten für Kinder und Kindeskinder — keiner der beiden Contrahenten soll einen Angriff auf das Land seines Partners machen, um etwas darin fortzunehmen, vielmehr bei einem Angriffe von anderer Seite werkthätige Hülfe entweder in Person oder durch Stellvertreter leisten“. Die weiteren Stipulationen betreffen die Auslieferung der Flüchtlinge, der Goldarbeiter, Künstler etc. Zum Schlusse wird der hiermit promulgirte Vertrag unter die Garantie und Sanction der beiderseitigen Hauptgottheiten gestellt. Wer den Vertrag heilig hält und beobachtet, dem wird die Gunst der Götter; dem Verletzer desselben aber die Rache der Götter in Aussicht gestellt. Zu den Göttern und Göttinnen werden auch die Genien der Berge und Flüsse des Landes Cheta und die Götter des Landes Qazawatana gesellt. Auf ägyptischer Seite werden nebst Amon, Ra, Sutech, den männlichen und weiblichen Gottheiten Aegyptens, analog die Genien des Erdbodens, des Meeres, der Winde und der Gewitter als Zeugen angerufen. Auffallend ist neben dem einmaligen Vorkommen der Astarta, auf Seite Cheta's die Citirung des Gottes Sutech (eilfmal). Sein Bild befand sich in der Mitte der Silbertafel, rings um dieselbe der Text: „Dies ist das Bild des Gottes Sutech, des Königs des Himmels und der Erde [zur Ratification] des Vertrages, welchen geschlossen hat Chetasar der König von Cheta [mit Ramessu-Meriamun, dem grossen Fürsten von Aegypten].“ Die stärkste Bekräftigung des guten Einvernehmens zwischen Aegypten und Cheta, welches die Schreiber in allen Tonarten besingen, liegt in der Thatsache, dass Ramessu-Meriamun die Tochter des Chetasar heirathete. Eine Inschrift mit dem Datum „Jahr 34“ gewährleistet uns dieses Factum und die dazu gehörige Darstellung zeigt den Chetafürsten, wie er, mit seiner Tiara auf dem Haupte, dem Pharao seine Tochter selbst zuführt. Sie erhielt als Königin den Namen Urmaa-nofru-ra. Sonderbarerweise, aber wohl nicht unabsichtlich, ist dieses freudige Ereigniss im Felsentempel von Ipsambul (Psampolis, ägyptisch Abschak) in Nubien angeschrieben. Sesostris wollte dadurch den Südvölkern seine im Norden gewonnene Macht veranschaulichen, wie er sich denn auch rühmt, die Südvölker nach Norden und die Nordvölker nach Süden verpflanzt zu haben. Unter diesem Gesichtspuncte erhält

die Erzählung Herodots (II. 103—105) von der Ansiedelung des ursprünglichen Südvolkes der negerartigen Kolcher am Phasis eine gewisse Bestätigung. Auch die Meldung, Sesostris habe den Skythen geographische Karten mitgetheilt, auf denen die Flüsse, Strassen, Berge und Meere verzeichnet gewesen, klingt nicht unwahrscheinlich, da unter Sethosis I. und Sesostris Karten der nubischen Goldbergwerke angefertigt wurden, die wir zum Theil noch besitzen.

Indess verschwinden diese Einzelheiten, wozu man noch die Feldzüge dieses Pharao gegen Kusch und die Neger (in den Tempeln von Derr und Beit-el-Walli erwähnt), sowie die reiche Beute an Pantherfellen, Löwen,und Giraffen, Antilopen, Gazellen, Goldspangen, Elfenbein, Südfrüchten etc. rechnen darf, gegenüber der grossartigen Aushöhlung des Felsentempels von Ipsambul (Abusimbel), worüber H. Dümichen eine Monographie veröffentlicht hat. Nur die analogen Denkmäler der Indier in Ellora und Elephante können den Vergleich damit aushalten. — Den Hauptgöttern Aegyptens: Amon von Theben, Ptah von Memphis und Harmachis von Heliopolis ist dieses Riesenwerk gewidmet. Zu dieser erhabensten Triade ist Ramessu II. selbst als vierter Gott hinzugefügt, ähnlich wie in der nach ihm benannten Stadt Ramesses bei Heliopolis, wo er mit den Sonnengöttern Harmachis, Ra und Tum eine analoge Tetrade bildet. Den betreffenden Block hat die französische Expedition an Ort und Stelle vorgefunden. Auch die Papyrus-Literatur ergeht sich in begeisterten Schilderungen dieser Ramsesstadt und nennt dabei den König „den grossen Gott“, ein Element, das in Verbindung mit der Legende seines Thronringes: V e s u m a - n u t i - a a den Namen Osymandyas ergibt, wie ich oben bereits erwähnt habe.

Wenn Herodot (II. 110) berichtet, Sesostris allein unter den ägyptischen Königen habe Aethiopien beherrscht und (II. 102) zuerst das Rothe Meer mit Seeschiffen befahren, so bedarf diese Angabe der Berichtigung. Sie entstand vermuthlich aus der Thatsache, dass Sesostris in den Text der Regentin Amensis über ihre Flottenexpedition nach Punt seinen Namen eingeschmuggelt hat. Nicht besser begründet ist die Meldung, dass der Pharao Sesostris auf seinen Siegesstelen — Erathosthenes erwähnt solche sogar in der Gegend des heutigen Mekka — je nach dem Verhalten der Feinde männliche oder weibliche Scham-

gileder habe anbringen lassen. Weder auf den Felsenstelen bei Beirut am Nahr-el-kelb, noch anderwärts ist etwas dergleichen wahrzunehmen, wohl aber kehrt in den Texten dieser Literaturepoche öfter die Redensart wieder: „Ich habe die Männer zu Weibern gemacht“ d. h. ihre Kraft gebrochen, wobei dann allerdings die Begriffe „Männer und Weiber“ durch die betreffenden Schamglieder bezeichnet werden mochten. Erscheint ja doch dieser Passus schon in der Instruction des Amenemha I. an seinen Sohn Vesurtesen I. in der XII. Dynastie! — Was endlich die dem Sesostris bei seiner Rückkehr aus Asien in Daphne bei Pelusium von seinem (anonymen) Bruder (Herodot II. 107) bereitete Lebensgefahr durch Feuer betrifft, so entbehrt diese Mähre der thatsächlichen Unterlage. Sie ist wahrscheinlich dadurch entstanden, dass unter Ramessu III., Herodot's Rhampsinitos, allerdings eine Palast- oder Haremsverschwörung stattfand, die dem Leben dieses Pharao gefährlich werden konnte. Unter den Angeklagten dieses „Papyrus judiciaire“ erscheint auch ein Prinz des königl. Hauses, zuerst anonym, dann als Pentaur bezeichnet — sollte dieser auch dem Dichter der Sesostrias eignende Name die Verwechslung verursacht haben?

Indess, auch abgesehen von diesen Zuthaten und Annexionen giebt es der Denkmäler mehr als genug, um die Regierung des Sesostris als die an Monumenten fruchtbarste erscheinen zu lassen. Vor allen erfreute sich Theben seiner desfallsigen Thätigkeit: der grossartige Säulenwald in Karnak, die Pylone und Tempelbauten in Luxor, woher einer seiner Obelisken nach Paris gewandert ist, seine zahlreichen Statuen daselbst — auf der Westseite des Nils die Fortsetzung des von seinem Vater begonnenen Tempels in Qurnah (von seinem 6. Jahre datirt), die Erbauung des Ramesseums oder vielmehr Osymandyaeums mit dem Colosse des Königs, die Aushöhlung seiner eigenen Syringe, welche leider! noch immer der vollständigen Aufdeckung harrt, trotzdem wir durch Wilkinson wissen, dass schon die Griechen ihre Grafitti darin angebracht haben — alle diese und noch andere Denkmäler bestätigen seine im Gedicht des Pentaur ihm beigelegte Aeusserung, dass er die Heiligthümer Amon's und der übrigen Götter in Theben mit Gütern und Stiftungen reichlich bedacht habe. Von den vielen Privatdenkmälern dieser Zeit sei hier nur das Sitzbild des Oberbaumeisters und Hohepriesters Bokenchons in der Münchener

Glyptothek erwähnt, dessen Texte ich 1863 in der Zts. d. DMG übersetzt und erklärt habe. — Betrachten wir Memphis, so zeugt sein jetzt noch bei Mitrahenne im Palmenwald darniederliegender Coloss (ein Eigenthum der Engländer) für die Wahrheit der Angabe Herodots, Sesostris habe vor dem Hephaestieum d. h. dem Tempel des Ptah, steinerne Bildsäulen aufgestellt, seine eigene und die seiner Frau von 30 Ellen Höhe und die von 4 Kindern zu 20 Ellen Höhe. Die Statue des Sesostris, neben welcher Darius I. später sein eigenes Standbild aufstellen lassen wollte, bot den Priestern Veranlassung zu der Behauptung: Sesostris habe alle Völker, wie Darius, unterworfen, ausserdem aber auch noch die Skythen, deren Besiegung dem Perser nicht gelungen sei — weshalb sie seinem Wunsche die bestimmteste Weigerung entgegensetzten, die ihnen der mildgestimmte Darius nicht einmal verübelte. Nahm er doch die Gelegenheit wahr, an dem in der grossen Oase (Khargeh) von ihm gegründeten Tempel die Legende Sesustra mit seinem Namensprotocolle zu verbinden, geradeso wie Kambyses vor ihm sich den identischen Namen Ramestu beigelegt hatte.

In einer merkwürdigen Inschrift am zweiten Katarakt rühmt sich Sesostris dem Gotte Ptah gegenüber, der als Patron von Memphis und Prototyp der Plastik galt, seiner Bauten in Memphis, deren heiliger Name „Haus der Persönlichkeit des Ptah“ lautet. Nach der Ausführlichkeit der Stiftungen zu schliessen, deren Wiedergabe hier zu weit führen würde, war seine desfallsige Freigebigkeit nicht geringer als die dem Thebanischen Amon bewiesene. Auch verräth uns einer der Leydener Papyrus, dass Hui, mit dem wir uns weiterhin (unter 19a) zu beschäftigen haben werden, Verwalter (Intendant) eines Quartiers in dem Südtheile von Memphis war, welches den Namen „Sonnentempel des Ramessu-Meriamun“ trug. Zu diesem Baue mussten die fremdländischen Apriu (Ebräer) die Steinblöcke herbeiziehen.

Überhaupt ist Ramesses II. Sesostris vorzugsweise der Städtegründer, wie später Alexander der Grosse. Um von den Ramsesstädten in Nubien und Palästina zu schweigen, so zeugt heute noch im westlichen Delta der Ort Remsis für diese Thatsache; im östlichen Delta und zwar in der Stadt Zan (Tanis, Zoan der Bibel) befand sich ebenfalls eine nach ihm benannte Localität, welche, wie Tanis überhaupt, viele Denk-

mäler von Sesostris, darunter Obelisken, aufzuweisen hat. Alle diese Sonnentempel sind als Seitenstücke zu seiner Hauptgründung in der Sonnenstadt Heliopolis zu betrachten und jener mit Pithom zusammengenannten Ramsesstadt, welche der Pharao im Wadi Tumilat an der Stelle gebaut hatte, wo die französische Expedition den oben erwähnten Block entdeckte, der den König mit der onitischen Sonnentriade als Gott darstellt. Dieser Punct war nicht ohne triftigen Grund zu einer grossen Anlage gewählt worden. Denn hier lief der dem Sesostris in der Papyrus-Literatur und bei den Classikern zugeschriebene Canal, den später Darius, Philadelphus und Trajan wieder ausbaggern liessen, um die Verbindung zwischen dem Nil und dem Rothen Meere herzustellen. Dass ausser diesem Süsswassercanale auch der heutzutage ausgeführte „Intermaritime Canal“ zwischen dem Rothen und dem Mittelländischen Meere unter Sesostris angebahnt wurde, zeigen ein Papyrus Leydensis und die längst aufgefundenen Spuren sehr alter Grabungen bei den Bitterseen.

Unter den Obelisken von Heliopolis verdient besonders derjenige unsre Beachtung, dessen Inschrift Hermapion auf Befehl des Augustus in's Griechische übersetzte und zunächst die Stelle „König Rhamestes erfüllte den Tempel des Phönix mit Gütern“. Ich habe längst darauf hingewiesen, dass das Original dieser Phrase auf den beiden Obelisken Rom's: dem Flaminius und dem Sallustianus, sich noch deutlich genug vorfindet. Da nun der ganze Text der betreffenden Columne unzweifelhaft auf Ramessu II Meriamun sich bezieht, und andererseits Tacitus berichtet, dass unter der Regierung des Sesostris der Vogel Phönix zuerst in Aegypten erschienen sei, so ward es mir frühzeitig zur Ueberzeugung, dass die Hauptepoche der Phönixperiode von 1500 Jahren, nach den bei Tacitus angegebenen Partialepochen zu schliessen, in das Jahr 1525 v. Chr. zu setzen sei. Welchem bestimmten Regierungsjahre des Sesostris dieser Zeitpunkt entspreche, blieb vorderhand ungewiss. Nachdem ich jedoch durch die Analyse der astronomischen Darstellung im Ramesseum gefunden hatte, dass Ramessu II. (Sesostris) — Osymandyas seine Regierung im Jahre 1577 v. Chr. angetreten, wo der Sothisfrühaufgang am dritten Epiphi des Wandeljahres stattfand, ergab sich mit zwingender Nothwendigkeit die Schlussfolgerung, dass das Epochaljahr 1525 v. Chr. dem Jahre 52 dieses Pharao entsprechen

müsse. In der That belehrte mich (seit 1868) ein Passus des Pap. Leydens. I. 350, dass unter genanntem Datum „Jahr 52“ und zwar am letzten Mechir von dem Prinzen Chamoas eine Feierlichkeit abgehalten wurde, deren Anlass „der Anfang des Jahres der Zurückweichung“ war. Weitere Forschungen, die mit meiner jetzt gerade im Drucke befindlichen akademischen Abhandlung: „die Phönixperide“ ihren Abschluss erhielten, führten mich zu der Entdeckung, dass wirklich der Phönix die Ausschaltung des im Sothisjahre zu $365^1/_4$ Tagen zu viel Eingeschalteten bezweckte und dass diese retrograde Bewegung passend in der Jahresmitte angesetzt wurde, wo der Schalttag ursprünglich seinen Sitz gehabt hat.

Dazu gesellten sich einige Bestätigungen von unabhängigem Charakter. In meiner acad. Abhandlung „Ueber den Apiskreis“ stiess mir zunächst ein wichtiges Denkmal des Serapeums von Memphis auf, worauf die gleichzeitige Tödtung des heiligen Stierpaares Apis-Mnevis unter dem Datum „Jahr 23 des Ramessu-Meriamun, Monat Thoth, Tag 1“ gemeldet wird. Da nun die Theorie des 25jährigen Apiscyclus als Epochen v. Chr. die Jahre 4, 29, 54, 79 etc. ergeben hatte, so musste auch, weil je 4 Apiskreise einem Jahrhundert entsprechen, das Jahr 1554 v. Chr. ein Epochaljahr gewesen sein. Dieses ist aber das 23. seit 1577 und somit war mein Ansatz des Regierungsantrittes bestätigt.

Die zweite Bestätigung und zwar direct des Epochaljahres der Phönixperiode 1525 v. Chr. lieferte mir der von Apollodor überarbeitete Laterculus des Eratosthenes. Seine letzte Nummer: XXXVIII. mit dem Namen Amumartaios und der hohen Regierungszahl 63, die keinem andern als dem Pharao Ramessu-Meriamun (umgestellt in Amunmarit) eignen kann, führt durch die beigesetzten Weltjahre, deren Schlusstermin an. mundi 3975 ist, direct auf 1525 v. Chr., da Jul. Africanus, der diese Aera zuerst aufbrachte, die Geburt Christi dem Weltjahre 5500 gleichsetzte. Zieht man 3975 von 5500 ab, so bleiben 1525.

Die dritte Bestätigung liegt in der Nummer XV. der Sothisliste: der nämliche Beiname Meriamun, hier analog wie beim Manetho des Josephus zu Meriamun-Miamus geformt, ist von der Regierungszahl „14 Jahre“ begleitet. Es sind diese 14 Jahre nichts Anderes, als die Distanz vom Epochaljahre der Phönixperiode: 52 (des Ramesses-Sesostris) bis zum Schlusse

seiner 66jährigen Regierung, so dass hierdurch die Epoche ziemlich direct bezeugt wird. Bestände noch ein Zweifel, dass es sich wirklich um die Zweitheilung der Regierungsjahre des Sesostris handle, so müsste er schwinden, wenn man die unmittelbare Umgebung betrachtet. Nummer XIV. bringt Chamois, welcher Name sich als die Bannerdevise Cha-m-oas des Königs Sethosis I. oben bereits enthüllt hat; Nummer XVI. lautet auf Amesesis d. h. Ramesses mit 65 Jahren; d. h. hier wird nahezu die volle Regierungszahl desselben Pharao geboten, von welchem unter Nummer XV. die Partialzahl 14 mit dem Beinamen Miamus verbunden ist. Eine ähnliche Dissographie des Sesostris kehrt aber in fast allen Listen wieder und darf daher diese uns nicht befremden.

Vorstehende Gründe für meinen chronologischen Ansatz der Regierung des Sesostris sind auf rein ägyptische Quellen gestützt und dürften hinreichend sein für den Beweis, dass ich nur durch Sachliches bestimmt, ohne irgend welche Voreingenommenheit zu dieser Überzeugung gelangt bin. Wenn sich nun zeigen sollte, dass der biblische Synchronismus des Auszugs der Kinder Israëls aus Aegypten, vom Tempelbau Salomons durch Rückrechnung gewonnen, nämlich 1492/1491 damit harmonirt: sollte diese Uebereinstimmung mein Resultat in den Augen der Vorurtheilslosen gefährden? Ich dächte, das Gegentheil müsste stattfinden. Bedenkt man einen Augenblick lang, dass die Zahl der 480 Jahre für das Intervall, wie es im Buche der Könige angegeben ist, entweder aus einer Zeit stammt, wo die Höfe von Jerusalem und Aegypten verschwägert waren, oder im ungünstigsten Falle aus der Zeit der 70 Dolmetscher — nun, so lebte damals der nationale Geschichtschreiber und Chronologe Manetho! Wenn die Kirchenväter der Zahl 480 Jahre so geringe Aufmerksamkeit schenkten, dass sie dieselbe kaum erwähnen, so liegt diese Nichtbeachtung begründet in dem fundamentalen Irrthume, dass sie im Anschlusse an jüdische Autoren, wie Artapanos und Flav. Josephus, die Vertreibung der Hyqschôs und den Exodus der Ebräer miteinander amalgamirten, sie also die 480 Jahre, als ein zu geringes Intervall, einfach nicht brauchen konnten. Ihr Stillschweigen sowie ihr Irrthum kann aber die Forschung weder binden noch verdächtigen.

Da Ramesses II. Sesostris unbestritten 66 Jahre 2 Monate regiert hat, so fällt nach Obigem sein Lebensende mit 1511 v. Chr. zusammen. Sein unmittelbarer Nachfolger: Menoptah regierte 19 Jahre 6 Monate, so dass sein Tod oder die ihn herbeiführende Katastrophe auf 1492/1491 v. Chr. anzusetzen ist d. h. gerade auf das aus der Bibel resultirende Jahr. Dass sich mein Ansatz für Sesostris von dem anderer Aegyptologen fast um zwei Jahrhunderte unterscheidet, habe ich Eingangs schon erwähnt. Die Entscheidung, auf welcher von beiden Seiten die bessere Begründung liege, darf ich getrost dem Urtheile des Lesers überlassen.

Dagegen besteht kein Zweifel darüber, dass Sesostris der Pharao des Druckes gewesen ist. Aber was ihn dazu bewog, ob ausschliesslich das ausserordentliche Wachsthum der fremdländischen Apriu und die im syrischen Feldzuge gemachte Erfahrung von ihrer Gefährlichkeit -- das entzieht sich einstweilen noch der sicheren Beurtheilung. Indess verdient es doch Beachtung, dass, so wie der Friede mit Cheta (Syrien) unter Sesostris zum ersten Male eine wirkliche Versöhnung mit sich brachte, andererseits Palästina, besonders Asqalon unter ihm zum ersten Male dem Aegypterkönige die Treue brach, so dass es mit Sturm erobert werden musste. Leicht möglich, dass diese in seinem Rücken ausgebrochene Revolution, welche in dem interpolirten Berichte Manetho's noch durchscheint, wo er die Solymiten den Aussätzigen nach Aegypten zu Hilfe ziehen lässt, die Aufmerksamkeit des Pharao auf jenes rasch angewachsene stammverwandte Volk der Apriu (Ebräer) hinlenkte, welches das Delta und das übrige Aegypten erfüllt hatte.

Von den zahlreichen Kindern des Sesostris, welche er mit den successiven Hauptfrauen Isis-nefert, Arinefert Miamun und Urmaa-nefru-ra (der Tochter des Chetasar) nebst vielen Kebsweibern erzeugt hatte — nicht weniger als 156 Sprösslinge werden erwähnt — verdient vor allen seine Lieblingstochter Ba(n)th-Anta „die Tochter der Anath“ Beachtung, nicht als ob sie die Adoptivmutter des Knäbleins Moses gewesen, sondern wegen ihres aus rein semitischen Elementen gebildeten Eigennamens. — Nach der jüdisch-arabischen Ueberlieferung hiess die Retterin des Moses Asah (Isis)-Thermutis „die göttliche Mutter“ und wird es wohl am gerathensten sein, sie nicht in

der langen Liste der Töchter des Sesostris, sondern unter seinen Schwestern zu suchen, so dass sie „Bath-Pharaoh“ „die Tochter Pharaoh's“ mit Beziehung auf den König Sethosis I. genannt wäre. In der That scheint es, wenn nicht alle Zeichen trügen, dass die grausame Massregel der Kinderertränkung in den Anfang der Regierung des Sesostris fällt, unmittelbar nach seinem syrischen Feldzuge vom Jahre 5, zu welcher Zeit er schwerlich eine erwachsene Tochter des Namen Isis besass.

Unter den Söhnen beansprucht der oben schon erwähnte Prinz Chamoas besonderes Interesse. Er ist der fünfte in der Reihe und neben drei anderen Brüdern beim Kampfe um Qadesch betheiligt gewesen. Seine Hauptthätigkeit scheint übrigens eine friedliche, um nicht zu sagen wissenschaftliche gewesen zu sein. Er erscheint überall an der Spitze, wo es sich um die Veranstaltung von Festen handelt. So sieht man ihn im Jahre 30 seines Vaters Triakontaëteriden inauguriren, deren Gedächtnissfeiern sich bis zum Jahre 46 wiederholen. Im Jahre 52 erblicken wir ihn, wie er mit einer Panegyrie zu Ehren seines Vaters bei Gelegenheit des „Anfangs des Jahres der Zurückweichung (Phönixepoche)“ sich befasst. Eine Figurine des Serapeums zeigt ihn als denjenigen, welcher die Erscheinung der Sothis beobachtete. Mit seinem Vater huldigt er ebendaselbst dem Apis, und Mariette findet es wahrscheinlich, dass er nach seinem im Jahre 55 des Sesostris erfolgten Tode im Serapeum von Memphis beigesetzt worden ist. — Seinen Zusammenhang mit Mesu (Moses) documentirt der Schluss des Pap. Anastasi I., wo der Secretär und Redacteur des Reisenden (Mohar-Mesu): Hui, seinen Vorgesetzten um gelegentliche Verwendung ersucht bei dem Sar (Prinzen) Oa-m-ab „Weitanherz“ womit nach dem Geschmacke dieser Literaturperiode eine Variation des Namens Chamoas beabsichtigt zu sein scheint. Dazu stimmt es, dass in dieser höchst merkwürdigen Urkunde der König Sesostris als hochbetagt geschildert wird, wie nicht minder die Thatsache, dass nach Pap. Leydens. I. 350 die Reise des Mohar kurz vor das Jahr 52 gefallen ist, so dass Chamoas noch drei Jahre darnach gelebt hat.

Indess über diese Verhältnisse kann uns nur ein authentisches Denkmal aus eben diesem Jahre 55 endgültig belehren; unter 19a, wo vom Exodus speciell gehandelt werden soll,

werde ich es in seinen Hauptzügen vorführen, obgleich seine Abfassung, wie die der Pap. Anastasi I. und Leydens. I. 350 noch unter Sesostris gesetzt werden muss. — Der dem Prinzen Chamoas in Vielem unähnliche Bruder Menoptah, der vierzehnte in der Reihe der Söhne, kam als unmittelbarer Nachfolger zur Regierung, nachdem seine älteren 13 Brüder vor ihrem Vater Sesostris mit Tod abgegangen waren.

19a. Me(r)noptah, der Pharao des Exodus.

Wohl über keinen der ägyptischen Pharaonen geht das Urtheil der Forscher so weit auseinander, als über Me(r)-noptah, weil er eben der Pharao des Exodus ist, einer für die Weltgeschichte mehr noch als für Aegyptens Historie ausserordentlich wichtigen Begebenheit. Während z. B. Chabas diese Regierung eine denkmalreiche nennt, huldigt Dr. Brugsch der Ansicht, dass nur kurze, unbedeutende, schlecht ausgeführte Inschriften meist aus den ersten Jahren seiner Herrschaft, oder Annexionen an sein Dasein erinnern, ohne irgend weitere Nachrichten von geschichtlichem Werthe zu enthalten. Er ist übrigens doch genöthigt, den grossen Text an der innern Seitenwand eines der südlichen Vorhöfe des Amontempels in Theben als Ausnahme von dieser Regel gelten zu lassen. Nachdem ich schon im Jahre 1867 diesen „Siegesbericht" aus Karnak zuerst in der Zts. d. DMG übersetzt habe — was sorgfältig und hartnäckig verschwiegen wird, darf ich mir wohl ein Urtheil darüber erlauben. Der betreffende Bericht wurde, wie ein von Dümichen (hist. Inschriften) veröffentlichtes Bruchstück darthut, wenigstens zweimal angeschrieben, zum Beweise, dass Mernophtah diese seine That auf gleiche Stufe mit der öfters reproducirten seines Vaters Sesostris stellen wollte. Nur besteht zwischen beiden der fundamentale Unterschied, dass Sesostris seinen Sieg über die Cheta im fernen Auslande, bei Qadesch am Orontes durch persönliche Tapferkeit erfochten hatte, während Mernoptah sich durch ein Traumgesicht von seinem Namenspatrone Ptah ermahnen lässt, nicht persönlich am Kampfe wider die Libyer und ihre Bundesgenossen sich zu betheiligen, sondern den Kampf durch seine Heerführer allein führen zu lassen, dazu noch in einem auf Aegyptens Boden spielenden Defensivkriege. Dieses Verhalten ist um so befremdlicher, als Mernoptah laut einer

Stele des Serapeums einen hohen militärischen Titel trug, als er noch Prinz und wie der Uraeus an seiner Stirne zeigt, sogar Mitregent seines Vaters war. Er bietet eben, wie der Pharao der Bibel, das Bild eines schwankenden Characters dar.

Die Quintessenz des wichtigsten Textes seiner Regierung besteht in Folgendem: Im Jahre V. hatten sich unter Führung der Libyer (Lebu), jenes bedeutenden Volksstammes von Nordafrika, von welchen der ganze Erdtheil den Namen Libye erhielt, mehrere Völker der Inseln und Küsten des Mittelländischen Meeres von Westen her zu Lande dem Delta genähert und waren auch zu Schiffe in die Nilmündungen eingedrungen, mit der unverkennbaren Absicht, sich bleibend in diesem Garten Aegyptens niederzulassen. Der König dieser Libyer, Namens Marajui-Badid hatte daher sein Weib und seine Kinder mitgebracht. Auf seinem Zuge hatte er die Oasen z. B. Ta-ahe „das Kuhland“ berührt, welche damals seit langer Zeit zu Aegypten gehörten. Pharao Mernoptah nennt ihn in der pomphaften Rede, die er vor seinen Heerführern hielt, einen „Hund, prahlerischen Wicht, ohne Muth im Herzen“, der das Volk der Petaschu daran verhinderte, die den Cheta vom Pharao zugedachte Getreidesendung zu übermitteln. Mernoptah nun war der Hoffnung, dass Amon, wie er den Maschawasch (Maxyer) und Thamehu (am Nordrande) seinen Rücken zugewendet, so auch diese Feinde: die Lebu verderben werde. „Und seine Heerführer zogen aus, die Hand des Gottes war mit ihnen, Amon deckte sie mit seinem Schilde“. Darauf erliess er einen Aufruf an die Aegypter, sich in vierzehn Tagen auf die Schlacht vorzubereiten. „Aber siehe! es hatte Seine Majestät ein Traumgesicht, wie wenn eine Bildsäule des Ptah sich erhöbe zu den Füssen des Pharao, und wie wenn dieser Gott ihm laut zuriefe mit den Worten: „O wähle das Zurückbleiben!“ — obgleich er ihm die Schlachtkeule überreichte — „du lass bei Seite den unzeitigen Muth in dir!“ Darauf sprach Pharao zu ihm: [„jetzt bleibe ich zurück. Aber] meine Krieger und Streitwagen in genügender Zahl fassen Posto vor ihnen.“ Darauf, am 1. Epiphi, wurden diese des Feindes ansichtig.

Am 3. Epiphi kam es zu einer sechsstündigen Schlacht auf dem Felsenrande in der Nähe des Gaues von Pearichep. Die Niederlage der Feinde war eine vollständige, obschon es dem

Könige der Libyer mit Begünstigung der Nacht gelang, zu entfliehen. Unermesslich war die Siegesbeute an Spangen, Silber, Gold, metallenen Gefässen, Schmuck des Libyerweibes, Sessel, Bogen, Waffen, und Anderem. Aber auch eine grosse Menge Gefangener ward eingebracht, ausser den von der Schärfe des Schwertes Gefallenen, „wie man dergleichen nicht gesehen hatte in den Jahrbüchern der Könige Unterägyptens, damals als dies Land Kemi in der Gewalt der ständigen des penstilenzialischen Volkes (der Hyqschôs!) sich befand, zu der Zeit, als die Könige Oberägyptens [selbst ihm zinspflichtig geworden]“. Auf diesem dunkeln Hintergrunde einer trüben Vergangenheit leuchtete nun die That des Mernoptah um so heller hervor. Von dem Panegyricus auf ihn wollen wir hier absehen und uns zu den Bundesgenossen der Libyer wenden, über deren Identificirung man noch nicht einig geworden ist.

Welche Völker des classischen Alterthums hat man mit folgenden Namen zu vergleichen: Aqaiwasch, Schardana, Schakalasch, Tuirscha, Luka, Waschasch? In einem Schulprogramme (1867) „Homer und Aegypten“ habe ich gleichzeitig mit De Rougé „Les attaques etc.“ und unabhängig von seiner Arbeit, die Völker des Mittelmeeres darin erkannt: Achaivos, Sarden, Sikelos, Tursce, Luca(-nier), Oscus. Dagegen nennt Brugsch „Geschichte Aegyptens“ P. 578 diese Gleichung einen schweren Irrthum, gegen den er sich schon im „Vorwort“ P. IX. erklärt: „Des Beispiels halber sehe ich den bisher beliebten pelasgisch-italischen Völkerbund in den Zeiten Mineptah's I. und Ramses' III. als einen gefährlichen Irrthum an, der leider ohne weitere Untersuchung in die Wissenschaft eingeführt worden ist und bereits in den Handbüchern der Geschichte Griechenlands und Italiens einleitende Wurzeln geschlagen hat. Desgleichen habe ich Ilion, Dardaner, Lykier und Mysier als den Aegyptern des vierzehnten Jahrhunderts unbekannte Grössen gestrichen und dafür die entsprechenden Völkernamen auf dem Hochlande des oberen Euphratlaufes eingesetzt.“ Welche Gründe haben diesen Forscher zu einem so abweichenden Urtheile bewogen?

In erster Linie bestimmte ihn dazu ein Epitheton der den Conföderirten nach ihrer Tödtung abgeschnittenen Phallus, welche behufs statistischer Zählung aufgeschichtet wurden. Die der Libyer haben den Beisatz qarenatha, der bei ihren Verbün-

deten mit der Negation verbunden ist. Brugsch erblickt nun nach meinem Vorgange — der indess verschwiegen wird — darin das semitische (g)arel unbeschnitten, unrein". Allein ich habe mich selbst überzeugt, dass diese Gleichung unstichhaltig ist und vielmehr De Rougé's Hinweis auf den Stamm qeren (cornu) Platz zu greifen hat. In der That belehrt uns das Beispiel der Dajaks, (vergl. Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie etc. Mai 1880) in einer Zuschrift des H. F. Hagen aus Sumatra, wo Analoges vorkommt, bei denen die Spaltung der glans penis üblich ist, dass phalli cornuti bei den Libyern vorkommen mochten, da ja auch aus Deutschland solche Depravation von Prof. Rüdinger berichtet worden ist.

Der zweite Grund, den übrigens schon Unger (Chronol. des Manetho) geltend gemacht hatte, soll in dem Volksnamen Chartanoi an Africa's Nordküste liegen, der dem ägyptischen Schardana gegenüber gestellt wird. Man hat hiebei vergessen, dass wohl regelmässig die Gutturalis ch in sch, aber niemals sch in ch übergeht. Wenn Brugsch zu weiterer Erhärtung dieser Gleichstellung aus Herodot II. 105 den Satz anführt: „die Kolchische Leinewand heisst bei den Helenen die Sardonische", so will er damit beweisen, dass die Schardana ein Kolchisch-Kaukasischer Volksstamm gewesen seien, wie alle übrigen Bundesgenossen der Libyer, die in diesen Zeiten als Söldnertruppen nach Nordafrika eingewandert. Aber die Geschichte weiss nichts von einer solchen Einwanderung. Auch steht dieser Annahme die grosse Zahl der Gefallenen und Gefangenen hindernd entgegen. So werden beispielsweise 9146 gefangene Schakalasch und Tuirscha angegeben neben 6359 getödteten Lebu. Wenn nun Schakalasch dem Dorfe Zagylis der Geographen entsprechen soll, wie Brugsch will, so leuchtet ausser der sprachlichen Unmöglichkeit auch die Disharmonie ein. Nicht günstiger steht es um seine Gleichung Tuirscha-Taurer, da die Texte den Tuirscha ihren Wohnsitz im Mittelmeere, aber nicht auf dem Gebirge Taurus anweisen. — Die Aqaivascha nennt er wohl auch Achäer, aber versetzt sie in den Kaukasus. Kurz seine vorgebrachten Gründe haben meine Überzeugung nicht im Mindesten erschüttert

Gehen wir nunmehr zu der Frage des Exodus über, der im Ostdelta spielt, so leugnet jetzt Brugsch die Identität der Apriu

mit den Ebräern, nachdem er früher diese von Chabas gemachte Entdeckung lebhaft adoptirt hatte. Warum? weil er gefunden zu haben glaubt, dass der Wortstamm Aper die röthliche Farbe bezeichne. Darum schreibt er P. 541 „Apuirui, nicht Ebräer sondern Erythräer". Ich fordere ihn hiemit heraus eine einzige Textstelle aufzuzeigen, worin dem Aper die unzweifelhafte Bedeutung roth zukommt. So viel ich bis jetzt sehe, ist dies nirgends der Fall und hat kein andrer Aegyptologe seine desfallsige Ansicht adoptirt. Ich werde also mit Chabas fortfahren, die Gleichung: Apriu-Ebräer zu behaupten, und wenn es Jemand einfallen sollte, den Wechsel des ursprünglichen p mit dem daraus erweichten b anzuzweifeln, so würde ich ausser den von Chabas beigebrachten semitischen Analogien einfach auf Anepu-Anubis verweisen.

Es wäre allerdings ein starkes Wagniss, bloss auf ägyptische Quellen gestützt, die Thatsächlichkeit des Auszugs der Ebräer unter Menoptah zu behaupten. Allein der Umstand, dass der nationale Geschichtsschreiber Manetho den Exodus bestimmt unter diesem Pharao ansetzt — was eben die Aegyptologen ohne nennenswerthe Ausnahme bestimmt hat, dasselbe zu thun — fällt so schwer in's Gewicht, dass kein Forscher seinen desfallsigen Bericht vernachlässigen darf. Es ist selbstverständlich, dass dieser Bericht, wie er gegenwärtig beim Flav. Josephus in seiner Streitschrift wider Apion zu lesen steht, bereits stark interpolirt erscheint, weil eben die Frage des Exodus für die jüdischen Schriftsteller eine schon entschiedene war, so dass sie den ägyptischen Berichterstatter unter den Brennspiegel ihrer Voreingenommenheit stellten. Zieht man diese Zuthaten ab, so bleibt eine erkleckliche Reihe von Thatsachen, die mit den von der Bibel überlieferten unschwer in Einklang gebracht werden können. Ich bemerke zum Voraus, dass ich mich bei der Rectificirung des Manethonischen Bruchstückes auf solche Puncte beschränke, welche durch ägyptische Denkmäler aufgenöthigt werden.

„Menoptahs wünschte ein Gottesschauer zu werden, wie Horus, einer seiner Vorfahren auf dem Throne. Er theilte diesen Wunsch einem Manne mit, der in Bezug auf seine Weisheit und Vorauskenntniss der Zukunft dafür galt, der göttlichen Natur theilhaftig zu sein, Namens Hui. Dieser sagte ihm, er werde die Götter schauen können, wenn er das ganze Land von

den Aussätzigen und den übrigen Unreinen säubern würde. Erfreut darüber brachte der König alle äusserlich Schadhaften, an acht Myriaden, aus Aegypten zusammen und warf sie in die östlich vom Nil gelegenen Steinbrüche, damit sie dort mit den ausgestossenen Aegyptern arbeiteten. Es befanden sich aber unter ihnen auch einige kenntnissreiche Priester, die mit dem Aussatze behaftet waren. Jener weise und wahrsagende Mann (Hui) nun fürchtete für sich und den König den Zorn der Götter, wenn man ihnen offenbare Gewalt anthäte. um so mehr, als gewisse Ausländer den Unreinen helfen und durch dreizehn Jahre sich Aegyptens bemächtigen würden. Diese Ansicht legte er, da er sie mündlich dem Könige nicht mitzutheilen wagte, schriftlich nieder, tödtete sich selbst und liess den Pharao in Muthlosigkeit zurück.

Die in die Steinbrüche Verstossenen wählten sich in der Person eines heliopolitanischen Priesters, Namens Osarsyphos (Moses) einen Anführer, dem sie sich alle durch Eidschwur zum Gehorsame verpflichteten. Dieser gab ihnen als erstes Gesetz, weder die Götter anzubeten, noch sich des Fleisches der zumeist in Aegypten verehrten heiligen Thiere zu enthalten, auch mit keinem ausser den Mitverschworenen zu verkehren. Nachdem er diese und andere Gesetze gegeben, die den ägyptischen schnurstracks zuwiderlaufen, machte er sich und seine Genossen zum Kampfe bereit wider Mernoptahs, der seinen damals fünfjährigen Sohn Sethos (II.) bei einem Freunde unterbrachte und trotz seiner grossen Heeresmacht von dreissig Myriaden Männern nicht wagte, gegen die Aufständischen auszurücken, weil er gegen Gott zu kämpfen vermeinte, sondern sich in die Festung von Memphis zurückzog. Endlich aber brach er (nach 13 Jahren) mit seinem Sohne Sethos hervor, traf mit den Aussätzigen und Unreinen zusammen, besiegte sie, tödtete viele und verfolgte dieselben bis an die Grenzen Syriens. Es heisst aber, derjenige Gesetzgeber, der ihr Gemeinwesen geordnet, ein Heliopolite von Abkunft, mit Namen Osarsyphos, habe auch den Namen Mo(y)ses geführt.“

Im Wesentlichen ist dies der biblische Bericht des Exodus, nur dass der Auszug zu einer Austreibung und die schlecht verhüllte Niederlage der Aegypter zu einem Siege gestempelt wird. Die Thatsache des Doppelnamens Osarsyphos-Moses würde allein

schon hinreichen, die Unabhängigkeit dieser Quelle von der Bibel darzuthun, da in dieser der erstere nicht vorkommt. — Es handelte sich nun vor Allem darum, den Hauptnamen Moses in einer ägyptischen Quelle der damaligen Zeit aufzuspüren. Lepsius und Heath dachten wegen der Gräcisirungen Amosis, Thutmosis etc. an ein Prototyp Mesu. Ich habe aber nicht so fast auf den Namen als auf den Mann geachtet, als ich im Jahre 1868 in meiner Schrift: „Moses der Ebräer nach zwei hieratischen Papyrus-Urkunden" nachwies, dass der Priester und Moher Mesu der Pap. Anastasi I. und Leydens. I. 350 vermöge seiner Qualität als Reisender nach denselben Gegenden, wohin der Exodus später sich bewegte, mehr als irgend ein Anderer geeignet sei, mit dem Moses der Bibel verglichen zu werden. In der Auffassung des umfangreichen Actenstückes (Pap. Anastasi I.), welcher diese Reise des Moher behandelt, adoptirte ich die Ansicht von Chabas und Goodwin, welche beiden Forscher es streng philologisch zergliedert hatten, indem ich auch die einleitenden Theile analysirte und übersetzte. Die abweichende Meinung von De Rougé und Brugsch, welche darin eine der gewöhnlichen Schreiber-Correspondenzen erblickten und an keine wirklich stattgehabte Reise dachten, konnte ich mir schon desshalb nicht aneignen, weil dieselbe keinen Zusammenhang oder acceptabeln Sinn ergibt.

Indess war mein Beweis für die Identität des Mesu, welcher kurz vor dem Jahre 52 des Sesostris diese Reise gemacht hatte, mit dem biblischen Moses, immerhin ein lückenhafter, weil indirecter, wenn ich auch die Einwürfe Pleyte's gegen meine Auffassung des Pap. Leydens. I. 350 zurückweisen konnte. Denn wenn auch die vielen semitischen Ausdrücke, welche der „in aller Weisheit der Aegypter erzogene" Moher Mesu in dem seinem Secretär Hui zur Redigirung übergebenen Reise-Brouillon gebraucht, es sehr wahrscheinlich machten, dass er dem Stamme der Apriu (Ebräer) angehörte, so fehlte doch immer noch eine directe Bestätigung dieser Gleichsetzung und stand die ganze Theorie gleichsam auf zwei Augen.

Da entdeckte ich bei meiner Suche nach Apisdenkmälern in dem Werke des Herrn Mariette: „Le Serapéum de Memphis" ausser einer Figurine mit dem Namen Mesu eine Stele vom 55. Jahre des Sesostris, dem Todesjahre des Prinzen Chamoas, worauf alles Erforderliche vorkommt. — Man sieht da nicht nur

den Intendanten des Ptahtempels und den militärischen Heerführer Mesu nebst einer Spur seines Beinamens Hasarsyph „das Binsenkörblein", sondern auch eine Andeutung, dass er dem lunaren Hapustier wegen eines (an Chonsuthoth begangenen) Mordes ein Sühnopfer darbringt. In seiner Begleitung erscheint seine Gemahlin („Hausherrin") Debarjah (die Varr. führen auf Zipporah) wiederholt; sodann sein Bruder Levi mit dem Beinamen Pa-soï=Aharon, dessen Gemahlin (himet) Elischebazebat, deren Doppelname die Varr. Elischeba (ebr.) und Elizabet (Septuag.) erklärt, und endlich seine Schwester Miñrjam (stella oder stilla maris) mit der Haltung und den Zuthaten einer Seherin. Dazu kommt, dass die drei Frauen auf der Vorderseite ihrer Gewänder das Bild eines Gottes zeigen, welcher nur der Jah (Stammwort des erweiterten Jehovah) sein kann. Es opfert nämlich der Officiator Levi-Pasoï dem unsichtbaren Gotte, indem der vor ihm stehende Altar keinerlei Gottheit aufweist, während in den zwei oberen Abtheilungen der Stele Mesu der memphitischen Triade Ptah-Tanon-Osiri und dem Apis opfert, ein Seitenstück zu dem goldenen Kalbe Mnevis, welches Aharon auf Andringen des Volkes noch während des Aufenthaltes auf der Halbinsel Sinaï herstellen lassen musste.

Freilich ist durch diese merkwürdige Stele des Serapéums, zu welcher sich ein Stein des Vaticans mit dem Trio Mesu, Levi und Hausherrin (Gattin) gesellt, der Exodus selbst noch nicht bezeugt, da dieser erst dreissig Jahre später stattgefunden hat. Allein der zweite Beiname des Mesu: Salich „der Verkündiger", welcher jetzt noch in der Localsage des Sinaï eine grosse Rolle spielt, dürfte die Thatsächlichkeit des dahin erfolgten Auszuges darthun. Darum lautet der Titel meines 1879 erschienenen Werkes: „Moses-Hosarsyphos-Salichus etc." Was den eingeschlagenen Weg betrifft, so schien mir mit Lepsius der Süsswassercanal durch das Wadi Tumilat allein den Bedingungen zu entsprechen. Bekanntlich hat Brugsch 1874 auf dem Congresse in London sowie in einer eigenen Schrift „L'exode" die Ansicht verfochten, die Ebräer (welche er nicht nachweist!) seien längs der Küste des mittelländischen Meeres bis zum Berge Kasios gezogen, vor welchem die Truppen des Pharao in den dort befindlichen „Chiroth" versunken seien, und hätten sich dann erst querlandüber nach der Ostseite des rothen Meeres gewendet. Allein

Chabas, Thompson und ich selbst haben auf Grund mehrerer Actenstücke dargethan, dass jener noch dazu von der Bibel direct verneinte Weg an mehreren ägyptischen Garnisonen hätte vorbeiführen müssen, denen doch der kluge Führer des Exodus um jeden Preis ausweichen musste. Auf der genannten Strasse fand ein lebhafter Verkehr zwischen Aegypten und Palästina statt, wie dies besonders aus dem Pap. Anastasi III. Verso hervorgeht, der vom Jahre 3 des Menoptah datirt ist. Wenn Brugsch P. 579 sagt, H. Chabas habe diese Boteninschrift zuerst entziffert, so ist dies mehr als ungenau, da ich sie schon 1867 in der Zts. der DMG unter der Aufschrift „Tagebuch“ übersetzt hatte. Uebrigens ist seine ganze Theorie über den Exodus um Nichts wahrscheinlicher, als seine in Betreff des Namens Moses P. 563 gebotene Erklärung: „Ist es Zufall, ist es göttliche Fügung, dass unter der Regierung des dritten Ramses, hundert Jahre etwa nach dem Tode seines Oheim (sic!) des grossen Sesostris eine Oertlichkeit in Mittelägypten erscheint, welche den Namen des grossen jüdischen Gesetzgebers trägt? Sie heisst I-en Mosche „die Insel (das Ufer) des Mosche“ ... später als Musai oder Muson, gerade als ob es sich dabei um die griechischen Musen gehandelt hätte.“ Dieser Behauptung muss ich widersprechen, da die Legende I-en-Mascha nicht das Deutbild des Mannes hinter sich hat und sich so auch nicht in Lieblein's Namenlexicon jemals findet, worauf sich Brugsch anderwärts beruft.

Die Chronologie anlangend, halte ich aus den oben erwähnten Gründen daran fest, dass der Exodus, sowie der damit gleichzeitig erfolgte Tod des Menoptah 1492/1491 v. Chr. fällt. Der nächste Abschnitt (19b) wird uns durch den Epochalnamen Harmaïs den Beweis hiefür liefern. Auch in dem biblischen Ausdrucke „heute ziehet ihr aus im Monat Abib“ scheint mir die Signatur des Jahres 1492/91 zu liegen, da der 24. Epiphi (der 7. vom Ende her) für die Tetraëtrius 1493—1490 maassgebend ist.

Sethosis II. Ravesurcheperu.

Auf einem der durch Menophthas annexirten Denkmäler, gegenwärtig im Berliner Museum befindlich, erscheint dieser Pharao des Exodus mit einem gleichnamigen Sohne, welcher den Uräus an der Stirne trägt, also zur Mitregentschaft berufen war.

Hat man darin den Erstgeborenen zu erblicken, welcher nach der Bibel zur Rechten des Königs sitzend von der Katastrophe der zehnten Landplage des allgemeinen Sterbens gerade so getroffen wurde, wie der Sohn der Magd in der Mühle? Jedenfalls ist dieser Prinz Menoptah nicht zur Regierung gelangt, sondern ein nachgeborener Bruder des Namens Sutechi. Die genannte Darstellung enthält sogar einen directen Hinweis auf den Cultus des Gottes Sutech in dieser Familie, da er vom Pharao nebst Thronerben verehrt wird, und zwar ausnahmsweise in durchaus menschlich gebildeter Form. Während nämlich sonst Sutech entweder durch das sogenannte typhonische Thier, oder durch einen Mann mit dem Kopfe dieses Thieres vorgestellt wird, erscheint er hier rein anthropomorph und nur die aus seinem Helme hervorragenden zwei Auswüchse deuten auf die Ohren des symbolischen Thieres. Es kann daher nicht befremden, dass als Nachfolger des Exodus-Pharao Menophthas in Manetho's Liste ein König des Namens Sethosis II. auftritt mit seinem Urgrossvater Sethosis I. gleichnamig. Ja die Gruppirung der beiden Legenden Menophthas (Amenophath beim Africanus) und Sethos in Manetho's Bericht über die Vertreibung der Aussätzigen bietet uns die Gewähr, dass wir den Exodus richtig ansetzen, da in der ganzen langen Königsliste der Aegypter dieses Namenpaar nur hier zusammen getroffen wird.

Sethosis II. scheint frühzeitig zum Mitregenten erkoren worden zu sein. Denn der Verso des Papyrus d'Orbiney liefert folgendes Titel- und Namenprotocoll: „Der Athlophore zur Rechten des Königs, der Thronerbe und Basilikogramate, der Befehlshaber des Heeres und Königssohn; Sutechi-Mernuptah.“ Es ist diese Legende gleichsam der Besitztitel, da sie von derselben Hand wie der Recto geschrieben ist. Was den Inhalt dieses Recto anlangt, so ist er von seinem ersten Entzifferer Vic. de Rougé als „Roman der zwei Brüder“ charakterisirt. Ein Schreiber des pharaonischen Hofes: Ennana hat ihn verfasst und durch seine Oberen: den Schreiber des königlichen Schatzhauses Qagabu, den Schreiber Hora und den Schreiber Merapt vidimiren lassen. Der Verfasser entnahm seinen Stoff nicht ungeschickt aus der Zeit der Halbgötter und Manen (Nekyes), nannte deshalb den älteren Bruder Anepu (Anubis), den jüngeren Bateu (Bytes), womit nur eine Reminiscenz an den prähistorischen Bytes der Epoche

4245 v. Chr. gemeint sein kann (vergl. oben unter 1). Bateu, der eigentliche Held des Romans, verfällt, wie der ägyptische Joseph, der bösen Zunge seiner gleich der Frau des Potiphra ehebrecherisch gesinnten Schwägerin, entflieht vor dem Zorne seines Bruders, entmannt sich vor dessen Augen und begibt sich (nilaufwärts) in das Gebirg. Als er da einsam weilte und sich durch Jagd das Leben fristete, begegneten ihm die Götter und beauftragten den Bildner Chnum, ihm eine Genossin zu schaffen. Mit dieser lebte er nun in gewohnter Weise fort, bis der Flussgott sich in die Schöne verliebte, ihr eine Haarlocke entriss und mit sich nach Aegypten führte. Der ausserordentliche von ihr ausströmende Wohlgeruch erregt die Aufmerksamkeit der pharaonischen Wäscher, die Locke wird herbeigezogen und vor Pharao gebracht, dessen Schriftgelehrte ihre Provenienz von der Sonnentochter ermittelten. Sofort wird eine Expedition ausgesendet, die Schöne herbeigebracht und in das Gynäceum des Pharao verpflanzt. Als erste und Lieblingskebsin enthüllt sie das Geheimniss ihres Gatten Bateu, dessen Herz in der Blüthe eines Baumes geborgen war; der Baum wird umgehauen. Aber Anepu fand das Herz, belebte es wieder und nun verwandelte sich Bateu in einen heiligen Stier, dann in zwei Blutstropfen des getödteten, zuletzt in zwei Pfirsichbäume. Als auch diese auf Betreiben der Kebsin, die hier fast dieselbe Rolle wie die neutestamentliche Herodias spielt, gefällt wurden, sprang ein Splitter in ihren Mund, sie ward schwanger und gebar dem Pharao einen Sohn, der eigentlich ihr früherer Gatte Bateu war. Dieser Sohn ward zuerst Prinz von Kusch, dann Thronfolger und bestieg nach dem Ableben des Pharao selbst den Thron, den er (die typischen) dreissig Jahre einnahm, und bei seinem Tode folgte ihm Anepu als König.

Begeben wir uns nach Anhörung der Hauptzüge dieses Märchens, welches ein helles Licht auf die damals blühende Literatur wirft, auf den Boden der wirklichen Geschichte, so sind es hauptsächlich Papyrus, die sein Andenken bewahrt haben. Unter diesen verdienen zwei besondere Erwähnung. Pap. Anastasi V. 18 ist von der Verfolgung zweier Flüchtlinge die Rede, welche sich über die Mauer des Sethosis hinaus nach Osten begeben hatten. Von der damaligen Residenz des Königs bis zu diesem Grenzpuncte hatte der betreffende Beamte die Zeit vom 9. bis zum 20. Epiphi gebraucht. Da sowohl der Thurm (maktar) als das Schloss

(segar) dieser Ostmauer semitisch benannt sind, so wird es wahrscheinlich, dass die Flüchtlinge selbst semitischer Race gewesen und sich zu ihren Landsleuten begeben gewollt. Ob hierin eine Art Nachspiel zum Exodus vorliegt?

Etwas näher an dieses Ereigniss versetzt uns Pap. Anastasi VI. 4/5 mit den Worten: „Dies ist eine Botschaft, um kund zu machen meinem Herrn, dass ich gehorsam gewesen bin dem mir gewordenen Auftrage in guter und sorgfältiger Weise, und dass ich nicht nachlässig mich benommen habe. Wir haben besorgt die Uebersiedelung der Schasu- (Nomaden-) Familien von Aduma (Edom) nach der Veste (Chetam) Menoptah-hotephimat, welche in Dheku ist, gegen die Fischteiche (berkabutha, birket) von Patum (Pithom) des Menoptah-hotephimat hin, um sowohl sie als ihre Heerden am Leben zu erhalten auf der grossen Domäne des Pharao, des Wohlthäters aller Fremdvölker. Im Jahre 8 des Ra (vesurcheperu) Sethosis II. liess ich sie eintragen in die Liste der Hörigen (semtot) zu den Namen der Diener Seiner Majestät und zu den übrigen Namen..... am Tage ihrer Uebersiedelung nach der Veste Menoptah-hotephimat... zur Befriedigung meines Herrn.“ Der nächste Brief hat den Ennana wieder zum Verfasser, und der Adressat heisst Qagabu, wie auf dem Recto des Romans, zum Beweise, dass der Pap. Anastasi VI. unter Sethosis II. fällt, folglich auch das Datum „Jahr 8“. — Da wir nun aus dem biblischen Berichte über den Exodus wissen, dass Edom sich (wie die Amalekiter) den Kindern Israëls feindlich und hindernd auf Sinaï entgegengestellt, so wird jeder Unbefangene einräumen, dass die freundliche Behandlung der Schasu des Landes Aduma von Seiten des Pharao mit dieser Haltung der Edomiter aufs Beste harmonirt.

Die Inschriften auf Stein zeigen nur niedrige Daten des Sethosis II., obgleich sie zum Theil sehr namhafte Bauten betreffen, die bis südlich von Ipsambul reichen. In Theben liess er den grossen Reichstempel des Amon durch ein besonderes Heiligthum erweitern, welches aus drei Gemächern besteht (Nordwestecke des grossen Vorhofes, L auf Mariette's Plan). Die ersten Propheten des Amon: Levi und Roma, Vater und Sohn wirkten unter ihm. Vor allen aber zeigt das wahrhaft fürstliche und grossartige Syringengrab des Königs Sethosis II. in Biban-el-moluk, dass dieser Pharao lange genug und unbestritten regierte, um ein solches

Werk unternehmen und ausführen zu können, nicht aber, wie Brugsch die Sache ansieht (p. 586), liegt darin „ein neuer Beweis für die priesterliche Anerkennung seiner Herrschaft über das (ganze) Land“. Denn es lässt sich nicht wohl annehmen, dass der etwaige Nachfolger des Sethosis II. dieses Grab habe vollenden lassen, da aus den Denkmälern unzweideutig erhellt, dass mit seinem Ableben die directe Filiation der Ramessiden wenn nicht erloschen, so doch auf längere Zeit unterbrochen worden ist. Es sind aber die beiden zunächst nach ihm auftretenden Könige: Siphthas und Amenmeses nicht Nebenkönige oder Gegenkönige in dem Sinne, als ob sie dem lebenden Könige Sethosis II. die Herrschaft streitig gemacht hätten, sondern sie waren, wie dieser, Vollkönige, die man nur später für illegitim erachtete. — Die Regierung des Sethosis II. scheint ein halbes Menschenalter nicht überschritten zu haben, eher darunter zurückgeblieben zu sein.

19b. Siphthas und Amenmeses.

Hatte Manetho mit Menophthas, als dem Pharao des Exodus, innerhalb der XIX. Dynastie einen Abschnitt gemacht, der sich noch im gegenwärtigen Zustande seiner Liste bei den Auszüglern deutlich kund giebt, so muss der Historiker mit den Nachfolgern des Sethosis II. eine neue Unterabtheilung statuiren, da von hier an eine Periode der inneren Zerrüttung folgt, welche der Invasion des Auslandes vorarbeitete. Es ist ein ähnliches Verhältniss, wie in den Zeiten der Dynastieen XIII und XIV, deren Nebenbuhlerschaft dem Fremdvolke der Hirten (Schasu) die Pforten des Landes geöffnet hatte.

Das äussere Kennzeichen dieses Theiles der Geschichte ist vor Allem die Unterbrechung der Filiation im Hause der Ramessiden. Wenn Rhampsinitos (Ramesses III.) in den Darstellungen seiner Vorfahren die beiden überschriftlich genannten Könige mit Stillschweigen übergeht, so thut er dies auf Grund der vermeintlichen oder wirklichen Illegitimität der zwei Herrscher, womit nicht ausgeschlossen ist, dass sie sich durch Heirath von Erbtöchtern des Pharaonengeschlechts den Schein der Legitimität zu verschaffen gestrebt haben werden.

Beseitigt man aus der XIX. Dynastie, wie sie jetzt bei dem getreuesten Epitomator Africanus gelesen wird, die durch Dissographie hierher verschlagenen Nummern 2 und 3: *Ῥαψάκης* (Ramessu II.-Achu) und *Ἀμενεφθῆς* (Menophthas), so folgen sich regelrecht *Σέθως* II., *Ῥαμεσῆς, Ἀμενεμνῆς**). Die zwei letztgenannten sind die Könige Siptah-Armaïs und Amenmeses der Denkmäler, und es erhellt schon hieraus, dass wir zuerst mit Siphthas und dann mit Amenmeses uns zu beschäftigen haben, nicht

*) Aehnlich in der Sothisliste Nr. 18 und 19: *Ῥαμεσσῆς, Ῥαμεσσομένης*, wo der Bestandtheil Ra sogar in den Namen Amenmeses eindrang.

in umgekehrter Ordnung, wie dies fast allgemein bei den Aegyptologen geschieht.

Die Stellung des Siphthas ist hauptsächlich dadurch unsicher gemacht worden, dass die Auszügler, z. B. Eusebius, ihn mit dem Könige Ai-armat der XVIII. Dynastie verwechselten oder amalgamirten, zugleich den Epochalnamen Armaïs beisetzend, der die Veranlassung dazu war. Es ist aber dieser zweite Armaïs, mit dem weiteren diakritischen Zusatze Danaos (Thon), Niemand Anderes als Siptah. Der Beweis hierfür liegt in der einzigen Nummer XXXVI. des Eratosthenischen Laterculus:

Σιφθάς,*) ὁ καὶ Ἑρμῆς, υἱὸς Ἡσαίστου,

womit doch offenbar nichts gemeint sein kann, als dass Siphthah = „der Sohn des Ptah (Ἥφαιστος)", den Beinamen Ἑρμῆς geführt hat. Dass aber hiermit nicht der griechische Gottesname Hermes bezeichnet werden sollte, ergibt sich sofort aus dem (interpolirten) Berichte Manetho's über den Exodus bei Flavius Josephus, und zwar an drei Stellen. Die erste besagt, dass auf Amenophis (Menophthas) Sethosis II. und Ramesses-Armaïs gefolgt sei — wozu die zweite epexegetisch bemerkt, Sethosis sei Aigyptos, Armais aber Danaos beigenannt gewesen. Die dritte Stele rechnet die 393 Jahre (seit Tethmosis, lies Amosis) bis zu den zwei Brüdern Sethos und Hermaios. Die Kritik dieser verworrenen Angaben zeigt, dass Ramesses, Armaïs und Hermaios dem Originalnamen Harmachis entsprechen, welchen wir oben unter der Epoche 2925 v. Chr., eine volle Sothisperiode vor der Epoche 1465 bereits getroffen haben und der uns unter Augustus im Epochaljahre 5 vor Aera wieder begegnen wird. Aber gerade weil er schon einmal vorgekommen war, musste Harmachis diesmal einen unterscheidenden Beisatz erhalten. Dies ist Danaos, wovon ich nachweisen werde, dass er Homer's Thon entspricht. Die Wichtigkeit dieser Frage für die Chronologie wird es entschuldigen, wenn ich etwas länger dabei verweile; trägt ja doch die genauere Zeitbestimmung wesentlich dazu bei, das Wirrsal dieser Partie der XIX. Dynastie einigermaassen zu lichten.

*) Die Verbesserung des urkundlichen Σιφόας in Σιφθάς ist längst als nothwendig erkannt. Uebrigens erscheint bei Malelas „in den Zeiten des Sesostris" ein Hermes, der auch nur Siphthas sein kann. Man beachte, dass im Laterculus beide Könige die Nummern 36 und 38 bilden, getrennt durch Neilos.

Betrachtet man die nächste Umgebung des Siphthas-Hermes in der Liste des Eratosthenes etwas genauer, so entdeckt man unschwer, dass er ursprünglich zwischen Amumartaios (Ramesses II. Achu) Epoche 1525 und Phruoro (Ramesses III.) Epoche 1325 in der Mitte steht. In der That kann uns die von Apollodor veränderte Form des Laterculus nicht beirren, da der Beiname Hermes oder Harmachis direct auf die Epoche 1465 v. Chr. hinführt. Denn Harmachi war der Eponymos des zwölften Monats (Mesori) und da sein für den ganzen Monat maassgebendes Fest auf den ersten Tag fiel, so liegt die durch ihn bezeichnete Epoche um [(30 × 4) + (5 × 4) =] 140 Jahre vor der Hauptepoche 1325 v. Chr., wo der Sothisfrühaufgang sich wieder mit dem ersten Thoth begegnet.

Aber auch der weitere Zusatz Danaos ist von Bedeutung, nicht als ob ich die Meinung der Compilatoren theilte, er sei dadurch als Stammvater des griechischen Volkes der Danaer charakterisirt, sondern weil der ägyptische Wortstamm tennu in der Form Thon*) allerdings zu den Helenen gewandert ist. Es ist, um es kurz zu sagen, derselbe Thon, welcher nach Odyssee IV. zur Gemahlin die Polydamma hatte. Diese übergab der Helena das schmerzstillende Mittel Nepenthes und als Telemach auf der Suche nach seinem Vater Odysseus tief betrübt im Palaste des Menelaos weilte, reichte ihm Helena gleichsam als Schlaftrunk, um ihn des Schmerzes vergessen zu machen, das aus Aegypten mitgebrachte Heilmittel. Schon die Alten, z. B. die Gewährsmänner des Diodor, erblickten in Thon und Polydamma nicht etwa Apothekersleute, sondern ein in Theben residirendes Königspaar. Wirklich hiess die Gemahlin des Siptah, vermuthlich eine Erbtochter: Tavesurt „die Mächtige", was mit Polydamma nicht so ganz unvereinbar sein dürfte. — Wie der Name der Danaïden damit zusammenhängt, habe ich in meinem „Apiskreis" dargelegt: es sind die noch leeren Stellen des Schemas und schliessen sich insoferne passend an den Epochalnamen Danaos, als dieser den letzten Monat Mesori nebst den 5 Epagomenen vertritt. Was den König Siptah selbst betrifft, so scheint es auffallend, dass er als unbestreitbarer Diospolite,

*) Herodot nennt Thonis als Wächter der Kanobischen Nilmündung, Strabo eine Stadt am Ausflusse.

seinen Hauptnamen von dem Hauptgotte der Stadt Memphis hergenommen haben sollte. Das Befremdliche dieser Erscheinung schwindet jedoch etwas bei der Erwägung, dass Ptah in seiner Rolle als Bildner auch in Theben seine Cultusstätte besass. Was uns aber noch näher zum Ziele führt, ist der Umstand, dass sein Sohn Imhotep-si-Ptah, der Imothes oder Imuth, allgemein dem griechischen Asklepios (Aesculapius) gleichgesetzt wurde. Es kann deshalb nicht anders als natürlich gefunden werden, wenn ein thebanischer Priester, z. B. ein Mitglied des Chonsu-Tempels, wo die Heilkunde systematisch betrieben wurde, geradezu Si-Ptah „Sohn des Hephaistos" genannt worden wäre. Der nächste Absatz wird uns lehren, dass thatsächlich Amenmeses aus diesem Chonsu-Tempel auf den Thron gelangte. Da nun Siphthas mit ihm auch das gemeinsam hat, dass er seine Devise aus dem Protocolle des göttlichen Successors Horus entlehnte, so besitzen wir Elemente genug, um die Behauptung zu wagen, dass beide eigentlich Arztkönige gewesen, die aus Mitgliedern der Priesterschaft zu Königen erhoben worden sind.

Vielleicht hat die Thronringlegende Achuenra, welche Siptah wählte, weil sie mit der des verpönten Achuenres (Acherres) des Sonnendiscusfanatikers identisch ist, dazu beigetragen, ihn bei den Rigorosen verdächtig zu machen und aus der Liste zu streichen. Dass er aber wirklich regiert hat, beweist seine auf die Sothis bezügliche Legende am ersten Katarakt, die schon von Champollion bemerkt wurde, so wie sein und seiner Gattin Syringe in Biban-el-moluk. Der Umstand, dass Nechtsethos, der Vater des Ramesses III., sich dieses Grab annexirte, spricht jedenfalls dafür, dass Siptah vor diesen Königen geherrscht hat. — Wenn meine Lesung der änigmatisch geschriebenen Thronringlegende auf dem Verso des Papyrus Ebers als Achuenra sich bestätigt, so haben wir damit einen chronologischen Anhaltspunkt gewonnen, da in dieser Rückeninschrift der Sothisfrühaufgang im 9. Jahre desselben dem letzten Epiphi gleichgesetzt erscheint. Zugleich würde daraus ein Zusammenhang des Arztkönigs Siptah mit diesem grösseren medicinischen Papyrus erhellen, wie bei dem „Papyrus medical" von Berlin, dessen Verfasser oder Approbator Amenmesu genannt ist. Ich meinerseits halte nun dafür, dass dieser Amenmesu kein anderer ist als der College und Nachfolger des Siphthas-Harmachis.

Amenmeses.

Brugsch (p. 587) lässt auf Sethosis II. unmittelbar Setnacht als Sohn folgen, welche Filiation durch keinen Text bewiesen ist. Ebensowenig ist eine Spur vorhanden, dass dem Sethosis II. der Nebenbuhler Amenmesu als „Gegenkönig“ gleichzeitig gewesen, während zu Setnacht sich Siptah in derselben Eigenschaft gesellt hätte. Wir müssen vielmehr die Reihenfolge in Siptah-Amenmesu umkehren, und dieses Herrscherpaar als Vollkönige zwischen Sethosis II. und Setnacht stellen. Aus den Varianten Amenses, Amenemes, Amenemnes, Ramesomenes, erhält man durch Combination die richtige Form Amenmeses, welche der urkundlichen Amenmesu entspricht.

Dieser König entnahm seine Devise aus dem göttlichen Protocolle des Horus von Chebi (Chemmis), wie Siptah; dass dieser aber, wie Brugsch will, zu jenem in dem Verhältnisse eines Sohnes gestanden, ist blosse Vermuthung, die sich als irrig erweist. Wir besitzen nämlich den hölzernen Sarkophagdeckel des Amenmesu im Museum von Miramar. Er führt darauf den Titel „König“ aber ohne die übliche Einrahmung seines Namens; als Vater desselben ist der Privatmann Techbu angegeben, nicht aber Siptah. Dagegen erscheint zu Benihassan in einer hieratischen Tinteninschrift das Paar Amenmesu und Siptah, ersterer ohne Einrahmung, letzterer mit derselben, vertreten durch seine Thronringlegende Achuenra, die durch den Titel „Führer“ eingeleitet wird. Offenbar stammt dieser Text von einem Anhänger dieses später für illegitim erachteten Paares her und zeigt daher auch nur den flüchtigen Charakter der heratischen Schriftart. Dieselbe Eigenthümlichkeit ist an einem thebanischen Graffitto wahrzunehmen, nur dass dieses mit einem spitzen Griffel in eine Mauer eingeritzt ist.

H. Mariette, welcher dieses Graffitto entdeckt und veröffentlicht hat, ohne es irgend zu erklären, bemerkt über die Fundstelle, dass die betreffende Mauer, deren Anwesenheit durch Nichts gerechtfertigt werde, zwei der ursprünglichen Zellen des Chonsutempels verdecke. Er erinnert dabei nicht unpassend an die Stelle Herodot's II, 143, wo der Vater der Geschichte erzählt, wie dem Hekatäus, der in Theben der Priesterschaft gegenüber sich rühmte, als sechzehnten Ahn einen Gott zu haben, entgegen-

gehalten worden sei, dass die lange Reihe von 341 Königen und Erzpriestern der Diospoliten keinen Gott, sondern nur lauter Menschen aufweise. Bei dieser Gelegenheit kommt er auf den Ausdruck Piromis zu sprechen, den er durch καλὸς κἀγαθός erläutert. Allein ich habe gefunden, dass sein Prototyp pir-am-a „hervorgegangen aus mir“ gelautet hat, und zwar gerade in dem oben erwähnten Graffitto, vor welchem sowohl Hekatäus als Herodot gestanden haben mag.

Es sind in der That darauf sechzehn Generationen verzeichnet, in einer Lücke können noch zwei weitere sich befunden haben. Der Verfasser des Graffitto: Har(m)chebi — man bemerke die Eigenthümlichkeit dieses an den Horus von Chemmis erinnernden Namens — zählt rückläufig seine Vorfahren auf, welche zum grössten Theile, sei es durch ihre Namen oder durch ihre Würden, auf den Dienst im Tempel des Chonsu zu Theben hinweisen. Nachdem er so aufsteigend bis zum 16. (18.) Vorfahren gelangt ist, schliesst er seine Liste — warum? Ich dächte deshalb, weil der Terminus ad quem durch einen Chonsupriester Namens Amenmesu gebildet wird, von welchem der Text wörtlich meldet, „dass er aus dem göttlichen Hause des Chonsu in den Königspalast übergeführt worden ist.“ Einen erlauchteren Ahn konnte Haremchebi nicht ausfindig machen, als denjenigen, der vor 18 Generationen den königlichen Thron Aegyptens bestiegen, nachdem er vorher in seiner Cella des Chonsutempels, vermuthlich neben seinem Vorgänger Siptah, der Heilkunde obgelegen.

Auf diese Weise wäre die Vermauerung der zwei Zellen sowie die Anbringung des Graffitto auf dieser Mauer genügend erklärt. Bedenkt man ferner, dass, ähnlich dem Vorkommen des Siptah auf dem Verso des Pap. Ebers, der Pap. medical zu Berlin als letztes Wort den Namen Amenmesu zeigt; erwägt man endlich den Umstand, dass der Gott Chonsu als Heilgott galt — was ich unter Ramesses XII. ausführlicher besprechen werde — so wird es höchst wahrscheinlich, um nicht zu sagen gewiss, dass Siptah und Amenmesu Arztkönige gewesen sind welche ihre Throngelangung vielleicht einer gelungenen Kur verdankten. So mochte die Kunde von dem schmerzstillenden Mittel Nepenthes sich streng geschichtlich an den Namen des (Siptah-Harmachis-) Thon anknüpfen und überhaupt den Homer veran-

lassen, den Reichthum Aegyptens an geschickten Aerzten und Specialisten zu rühmen.

Wenn das wichtige Graffitto eine ununterbrochene Reihe darstellt, während so viele andere Genealogieen nur eklektischer Art sind, so liesse sich ein Schluss auf die Chronologie ziehen, sobald wir den Zeithorizont des Har-m-chebi annähernd bestimmen können. In meiner Monographie über diese beiden Dynasten habe ich einen Inhaber dieses Namens in der Mitte der XXII. Dynastie aufgefunden, die ungefähr der Mitte des IX. Säculum v. Chr. entspricht. Zählt man nun nach hergebrachter Weise je drei Generationen auf ein Jahrhundert, so würde darnach Amenmesu etwa auf 1450 v. Chr. zu stehen kommen. Indess die Unsicherheit über die Identität der Person hindert, darin einen directen Beweis zu erblicken. Uebrigens bedürfen wir desselben nicht, da die Stellung des Amenmesu als Nachfolgers von Siptah durch des letzteren Epoche 1465 v. Chr. ohnehin gesichert sein dürfte.

Man hat aus dem Namen der Gemahlin des Amenmesu geschlossen, dass sie dem Hause der Ramessiden angehörte und dass die Thronringlegende ihres Gemahls Menmara eine gewisse Affinität zu derselben zeige. Leider ist dieses Argument nicht streng beweisend, da unzählige Beispiele lehren, dass Privatleute die dynastischen Namen ihrer Zeit vorzugsweise als nomina propria zu wählen pflegten. Unwahrscheinlich ist es übrigens nicht, dass Amenmesu wie Siptah, durch Ehelichung einer Erbtochter sich legitimirte.

Die Denkmäler des Amenmesu beschränken sich, ausser den oben angegebenen, auf Anbringung seiner Legende am Tempel von Qurnah und seine Grabsyringe in Biban-el-moluk, welche allein schon hinreichen würde, seine factische Herrschaft und Residenz in Theben zu documentiren. Wilkinson, der genaue Beschreiber der Hypogäen, hat ihr die Nummer 10 zugetheilt und bemerkt, dass dieses Grab eine bedeutende Aushöhlung sei, geschmückt mit schönen Malereien, obschon man sie damals erst 80 Meter vom Eingange aus des Schuttes entledigt gehabt. Dieser grandiose Bau zwingt allein schon, der Regierung des Amenmesu eine grössere Ausdehnung zu geben, da es in diesem Falle, wie in dem des Siptah, unmöglich ist, die Ausführung des Begonnenen dem allenfallsigen Nachfolger zuzuschreiben. Denn

auf Amenmesu folgte zuerst Anarchie, dann die syrische Fremdherrschaft, der durch Necht-Sethos (Setnacht), den Vater des Ramesses III., das Ende bereitet wurde. So wie nun Necht-Sethos das Grab des Siptah und der Tavesurt sich annexirte und sich dadurch als späteren Herrscher documentirte, ebenso hat Ramesses III. die Richtung seines Grabstollens, vierzig Meter vom Eingange her, plötzlich um einige Meter seitwärts abgelenkt — warum? Aus keinem andern Grunde, als weil die Werkleute bei geradliniger Fortsetzung der Galerie auf das Grab des Amenmesu gestossen wären. Da man also diesem auszuweichen hatte, so liegt darin ein bündiger Beweis, dass Amenmesu ein Vorgänger des Ramessu III. gewesen. Dieses Hülfsmittel der Chronologie darf man nicht verschmähen, wo, wie in diesem Theile der XIX. Dynastie, eine so gräuliche Verwirrung eingerissen ist. Ja, die Auszügler haben uns nicht einmal eine Andeutung hinterlassen, dass unmittelbar nach Amenmesu Anarchie und Fremdherrschaft eintrat; erst der Papyrus Harris (und Diodor) hat uns diese Thatsache enthüllt.

19c. Anarchie und Fremdherrschaft: Ketes.

So wie bei Herodot II, 112 auf Pherôs (= Ba-ra, Thronlegende des Exodus-Pharao Menophthas) mit Ueberspringung mehrerer Zwischenglieder der halbfabelhafte König Proteus (Ramessu III. P-ruti) mit den trojanischen Geschichten folgt, eben so knüpft Diodor I, 62 an Mendes-Marros (Amenemes III. Mara, Erbauer des Labyrinths) den bisher unerklärlichen König Ketes mit den Worten: „Als nach dem Ende dieses Königs Mendes-Marros (mit dem wohl Amenmesu-Menmara zusammengeflossen ist) auf fünf Geschlechtungen hinaus eine Anarchie entstanden war, wurde einer von den Unberühmten zum Könige erwählt, welchen die Aegypter Ketes nennen; er scheint bei den Hellenen jener Proteus zu sein, welcher um die Zeit des trojanischen Krieges lebte“. Im Anschlusse daran spricht er von Remphis dem Reichen, worin man längst Rempses (Ramesses III.) erkannt hat. — Diese Stelle des Siculers war früher unverständlich, bis ein Fund des verstorbenen Consuls Harris dazu den historischen Untergrund lieferte.

Dieses höchst merkwürdige Actenstück, ein Papyrus von 157 Fuss Länge, der uns weiterhin (unter 20) länger beschäftigen wird, enthält ausser der ruhmredig erwähnten Stiftungen des Pharao Ramessu III. einen geschichtlichen Rückblick, der trotz seiner knappen Fassung das höchste Interesse beansprucht, da er uns über die dunkeln Zeiten des Niedergangs Aufschluss gibt, aus welchen wir sonst keine Spur ausser dem Ketes Diodor's besässen. Insoferne verdient dieser historische Rückblick grössere Aufmerksamkeit, als ihm bisher zu Theil geworden ist. Trotz abweichender Auffassung des Einzelnen sind die Aegyptologen der einstimmigen Ansicht, dass darin von Anarchie und syrischer Fremdherrschaft gehandelt wird.

„Es war das Land Kemi (Aegypten) auseinander gefallen: Jedermann bildete sein eigenes Centrum; nicht gab es für die Einwohner ein (gemeinsames) Oberhaupt viele Jahre hindurch anfänglich bis zu dem Einfalle der Fremden. Es gehörte das Land Kemi den Grossen und Stadtfürsten, von denen Einer den Andern tödtete, zum Frohlocken und Triumphe fremder Invasoren. Es geschah darnach in den Jahren der Leere (Pharaolosigkeit), da war es, wo ein Ausländer (Ket), ein Charu (Syrer) sich unter ihnen als König aufwarf. Einer (der Fremden) verband sich mit seinem Zweiten bei der Plünderung ihres (der Aegypter) Eigenthums. Ja, sie behandelten auch die Götter wie die Menschen: nicht wurden mehr Opfer dargebracht innerhalb der Tempel. Als aber die Götter sich umgewendet hatten zur Versöhnung, um das Land wieder nach seinem richtigen Verhältnisse zu centralisiren, da stellten sie ihren Sohn Nechtsethos als König auf.“

Wer wird es unglaublich finden, dass die Herrschaft der Emporkömmlinge Siptah und Amenmesu, weil beneideter und bestrittener Art, in den Gaufürsten die Lust erweckte, sich analog zu Herrschern kraft eigenen Rechtes zu machen? Die Folge musste eine Anarchie sein mit allen daraus fliessenden Consequenzen, unter die sicherlich auch die gegenseitige Befehdung gehörte. Dadurch ward aber das ruhmreiche Ramessidenreich an den Rand des Abgrundes gebracht, d. h. der ausländischen Invasion Thür und Thor geöffnet, wie dies schon früher unmittelbar vor dem Einfalle der Hyqschôs geschehen war. Manetho nennt diese „Leute von unberühmter Abkunft (*ἄσημοι τὸ γένος*)“ und ähnlich lässt Diodor den Ketes zu den „Unberühmten“ (*ἀδόξων τις*) gehören. Ein fernerer Vergleichungspunkt zwischen beiden Invasionen liegt auch darin, dass die anarchischen Schasu zur Zeit des (epochalen) Amyntimavos unter Zulassung der widrig gesinnten Gottheit (*ὁ θεὸς ἀντέπνευσεν*) einfielen, gerade wie die Umkehr der Götter zu versöhnlicher Stimmung unter Necht-Sethos den Abzug der Fremden (Charu) bedeutet. Also war auch diese Invasion durch Gottes Zorn zugelassen worden. Beiden Invasionen ist natürlich auch die Plünderung der Menschen gemeinsam, womit die Vorenthaltung der Opfer den Göttern gegenüber verbunden ist.

Wer diese Charu waren, lässt sich ziemlich genau bestimmen, da ein Papyrus über sie aussagt, sie hätten sich von Zalu (Selae?) bis nach dem Lande Aup (Job, Eyub) erstreckt. Man hat sie darum allgemein als Syrer aufgefasst, besonders weil der Einzelname Pacharu ὁ Σῦρος in den Documenten der nächsten Zeit die nämliche Bedeutung eines Sclaven zu haben scheint, wie der bekannte Syrus in der römischen Komödie. — In wie ferne die Invasion dieser Charu mit dem Exodus der Apriu zusammenhängt, lässt sich noch nicht bestimmen; möglich ist es immerhin, dass die dadurch herbeigeführte Schwächung des Reiches Aegypten — betrugen ja doch die Ebräer reichlich ein Fünftel der Bevölkerung — in den vielleicht selbst aus ihren Wohnsitzen aufgestörten Charu die Idee erweckte, sich in dem fruchtbaren Deltalande niederzulassen, welches ohnehin die Sehnsucht der Nachbarn bildete.

So wie ferner die Schasu sich in Salatis ein Oberhaupt gaben, so scheinen auch die Charu in Ketes sich einen König gewählt zu haben (ἡρέθη sagt Diodor). Ohne hier in eine Polemik über die Auffassung der betreffenden Stelle einzugehen — Birch und die übrigen Aegyptologen erblicken in Aarisu den Eigennamen des Syrers, während ich darin nur das unentbehrliche Zeitwort erkennen kann, welches einige Zeilen später wiederkehrt — will ich nur kurz den Grund angeben, der mich zu meiner Lesung „Ket-uā-Charu“ bestimmt hat. Der Grenzpfahl, das bekannte Zeichen des Auslandes, wird in demotischer Schrift durch die Ligatur der Buchstaben *Kt* ausgedrückt, so z. B. in einem Contracte, den Revillont veröffentlicht hat, gelegentlich des Passus „wenn du eine andere Frau nimmst“. Hier ist Ket wie das entsprechende koptische Ket alius, alienus, in seiner Bedeutung genau bestimmt und gesichert. Lese ich nun den Grenzpfahl mit dem Determinative des Mannes dahinter Ket, so bleibe ich auf gutem Fundamente und gewinne zugleich Diodor's Κέτης „der Ausländer, Fremde“, welcher dem Zusammenhange nach, nur an diese Stelle passt und wohl mit dem Κήρτως der Sothisliste identisch ist. Wie lange die Regierung dieses Wahlkönigs: Ketes des Syrers gedauert hat, kann allerdings so wenig bestimmt werden als die Zeit der ihr unmittelbar vorausgegangenen Anarchie. Es wäre sogar denkbar, dass Ketes ein Collectivname wäre, wie wir oben P-Silites

bei Herodot für die gesammte Dauer der Hirten getroffen haben, und wie uns bei demselben Herodot *Σαβάκων ὁ Αἰθίοψ* als Repräsentant der gesammten XXV. Dynastie begegnen wird, die er rund zu 50 Jahren angibt. Die „vielen Jahre“ der Leere damit zusammengenommen, dürfte sich die zwischen der Epoche des Harmachis-Danaos (Siphthas) 1465 und der Hauptepoche 1325 unter Ramessu III. gähnende Kluft ungezwungen überbrücken, wenn auch nicht vollständig ausfüllen lassen. Ein scharfsinniger Forscher und Kritiker: H. v. Strauss-Torney, unser berühmter Sinologe, hat bei Besprechung meiner „Aegyptischen Chronologie“ (Allgemeine Zeitung von Augsburg, 2. August 1879, Beilage) hauptsächlich den in Frage stehenden Punkt betont. Wir brauchen übrigens der Anarchie so wie der syrischen Fremdherrschaft keine übermässige Ausdehnung zu geben, da nach vorn ein Theil der Regierungszeit des Siphthas, die (26 ?) Jahre des Amenmeses (nach Africanus würden beide 65 Jahre zählen, was übertrieben scheint) und nach derselben die ganze Dauer der Herrschaft des Nechtsethos nebst einem Theile der Regierung des Ramesses III. hiefür zur Verfügung stehen.

Die Syrer wurden übrigens nicht sämmtlich aus Aegypten vertrieben, sondern es blieb, wie das häufige Vorkommen des Namens Pa-Charu beweist, ein guter Theil derselben zurück. Aehnlich hat Mariette in dem Typus der Anwohner des Menzaleh-Sees, in den Biahmu und Baschmur die charakteristischen Züge der Schasu wiedererkannt. Auch die Thatsache, dass unter Ramesses IV. in dem Steinbruche von Buchen eine erkleckliche Anzahl (900) Apriu des Landes An (Aean) und unter Ramesses III. „Edle der Apriu“ auftreten, spricht für ähnliche Ueberbleibsel. So wie viel andres Volk mit den Ebräern auszog, ebenso mochten oder konnten nicht Alle dem Aufrufe des Moses willfahren.

19d. Necht-Sethos, der Wiederhersteller des Reiches.

Bevor der grosse Papyrus Harris durch Dr. Eisenlohr und Birch bekannt geworden war, wusste man nichts Urkundliches weder von der Anarchie noch von der syrischen Invasion. Was den damit zusammenhängenden Pharao betrifft, so las man wohl seine Legenden zur Seite des Protocolls von Ramesses III.; aber die Folgerung, dass sie beide im Verhältnisse von Vater und Sohn gestanden, war nur wahrscheinlich, nicht sicher. Das genannte Actenstück brachte plötzlich helles Licht in diese dunkele Partie der ägyptischen Geschichte. Denn der Text fährt unmittelbar nach der oben gegebenen Erzählung also fort: „Die Götter setzten ihren Sohn, welcher entsprossen war aus ihrem Leibe, als König des ganzen Landes auf ihren erhabenen Thron: Necht-Sethos Merira Meriamun. Er war gleich der Persönlichkeit des Sutech in der Zeit seines Schreckens. Er sorgte für das gesammte Land und wo Meuterer sich zeigten, da tödtete er die Frevler, welche im Lande Tomera (Delta, Tumilat) hausten. Er reinigte den erhabenen Königsthron Aegyptens und zeigte sich als Herrscher der Bewohner auf dem Stuhle des Sonnengottes Tum, das Antlitz desselben wieder aufrichtend. Trat Einer auf, welcher sich weigerte, Jeden als seinen Bruder anzuerkennen, so wurde er eingesperrt (vermauert)“.

„Der König Necht-Sethos stellte auch in den Tempeln die Ordnung wieder her, indem er die üblichen Opfer für die Götter aus den heiligen Einkünften gewährte, wie es ihren Satzungen gemäss ist.“

„Mich selbst (Ramesses III. spricht) erhob er zum Nachfolger auf dem Throne des Gottes Sebu (Erde) zum Hauptepitropen der ägyptischen Bezirke, um Fürsorge zu tragen für das Volk, welches sich wieder gesammelt hatte.“

„Nach diesen Thaten ging er zur Ruhe ein in das Horizontgebäude (Grab), gleichwie der Kreis der Götter. Es wurden ihm vollzogen die Gebräuche als einem Osiris (Verstorbenen). Man führte seine Mumie über den Strom im Königlichen Festschiffe und bestattete sie in seinem ewigen Hause auf der Westseite Thebens (Biban-el-moluk).“

„Und mein göttlicher Vater Amon, der König der Götter (Amonrasonther), so wie Ra und Ptah der Schönantlitzige, liessen mich krönen als Alleinherrscher auf dem Throne meines Erzeugers: ich empfing die Würde meines Vaters mit Frohlocken; das Volk war zufrieden und vergnügt ob des Friedens.“

Ramesses III. hat mit diesen beredten Worten voll Pietät seinem Vater das schönste Denkmal errichtet und besser als aus einer Reihe von Monumenten, die dieser wegen der unruhigen Zeitläufte nicht schaffen konnte, ergibt sich aus diesem kurzen Panegyricus die hohe Bedeutung und das Verdienst seines Vorgängers um die Wohlfahrt Aegyptens. Um so befremdlicher ist die Erscheinung, dass der Besieger und Vertreiber der Charu, der Wiederhersteller des Friedens und der Ordnung, in den Listen der Auszügler Manetho's durch Abwesenheit glänzt. Nur eine schwache Spur seines früheren Vorhandenseins ist in der Sothisliste bewahrt. Dieselbe bringt nämlich unter Nummer 50 und 51 aus der XXVI. Dynastie die Namen Nechepsos und Psammuthis, die nicht an richtiger Stelle sich befinden — in der That erscheinen sie als Nr. 80 und 84 noch einmal am gehörigen Platze — was durch die Umgebung: Thuoris, Sethos II., Kertos, Rampsis III., Amenmeses etc. nahe gelegt wird. Trotz der willkürlichen Versetzungen dieser Namen ist doch so viel ersichtlich, dass dem Compilator dieser Liste ein ächtes Exemplar vorgelegen hat, worin auch *Νεχθσεθώς* aufgeführt war. Der Gleichklang zwischen diesem Nechtsethos und Nechepsôs mochte ihn dann verleiten, letztere Form, als die bekanntere, in sein Verzeichniss einzusetzen. Ich habe übrigens für meine Lesung Necht-Sethos (die meisten Aegyptologen lesen Setnacht) die Analogie der Namenbildung Necht-Monthes, welche uns in den bilinguen Contracten öfter aufstösst. An sich betrachtet, sind beide Lesungen berechtigt, indem der Sinn „Stärke des Sutech“ und „Set der Starke“ gleich bleibt. Es konnte jedoch die Ausmerzung des Nechtsethos aus der Liste einem

ähnlichen Verfolgungseifer entspringen, wie die Ausmeisselung des Gottesnamens Set-Sutech auf den Steindenkmälern. H. Pleyte hat in seiner desfallsigen Abhandlung die Zeit der XXVI. Dynastie für diese radicale Säuberung des Pantheons wahrscheinlich gefunden. Es konnte nicht fehlen, dass auch andre typhonische Namen davon betroffen wurden; so z. B. ist sicher ein König Babys in Manetho's Liste der IV. Dynastie vorhanden gewesen, da ja der Turiner Königspapyrus ihn aufweist. Weil nun aber, wie Hellanicus bei Athenaeus XV. berichtet, „die Götter in Aegypten ihre Kränze (Kronen) ablegten, weil sie erfuhren, dass Babys, welcher Typhon ist, dort herrsche“, d. h. weil man den Babys als typhonisch ausmerzte, so musste ein gleiches Schicksal um so mehr den mit Set, Sutech componirten Namen widerfahren.

Es scheint nun wirklich, dass Nechtsethos in der abgekürzten Form Setos (Sutechi) selbst noch den Griechen an dieser Stelle bekannt war. Wenigstens sagt Eustathius in einer Anmerkung zu Homer, zur Zeit des trojanischen Krieges habe in Aegypten Sethos geherrscht. Da nun alle solche Quellen die Katastrophe Ilions unter Proteus (Pruti-Ramesses III.) ansetzen, so nimmt dieser Sethos offenbar die Stelle des Nechtsethos ein und ist als mit ihm identisch zu betrachten.

Der ausgemerzte (Necht-)Sethôs wanderte unstet an noch zwei andere Sitze der Manethonischen Liste. Ich habe oben bei Gelegenheit des ersten Hyqschôs: Set-Salatis (Saïtes!) und des letzten Hirtenkönigs: Asseth der Notiz gedacht, die sich auf die fünf Epagomenen bezieht und dabei bemerkt, dass ihre wahre Bedeutung nur unter Necht-Sethos zur Geltung komme. Sie lautet: „Dieser König legte den Jahren die fünf Epagomenen (Zusatztage) zu und unter ihm erhielt das ägyptische Jahr 365 Tage (da er 5 Tage 6 Stunden hinzufügte), während es vorher nur aus 360 Tagen bestanden hatte.“ Da die „5 Uebertage des Jahres“ schon in der XII. Dynastie monumental bezeugt sind, so ist klar, dass von ihrer Einführung unter einem der späteren Könige (Saïtes, Asseth, Nechtsethos) nicht die Rede sein konnte im ursprünglichen Werke des Manetho, welcher ja über die Sothis ex professo geschrieben hatte.

Allein unter dem Gesichtspunkte der Verschiebung des Wandeljahres (365tägig ohne Einschaltung) innerhalb des fixen

Sothisjahres zu $365\frac{1}{4}$ Tagen gewinnt jene aus ihrem Standorte verschlagene Notiz einen guten chronologischen Sinn. Manetho hatte in seinem „Buche der Sothis“ angemerkt, dass zur Zeit, als der Sothisfrühaufgang während der Epagomenen des Wandeljahres erfolgte, in Aegypten Necht-Sethos regierte. Wenn die in der Sothisliste seinem Doppelgänger Nechepsos beigeschriebenen 19 Jahre geschichtlich sein sollten, so würde Nechtsethos der Epagomenenkönig heissen können, wie der um eine volle Sothisperiode später ebenfalls 19 Jahre regierende Hadrian der Epagomenen — Kaiser genannt werden dürfte.

Geht man von Nechtsethos um eine Sothisperiode zurück, so entspricht ihm der Pharao Merira-Phiops (2797—2785), dessen erste 12 Jahre ebenfalls in die Zeit der Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit einem Epagomen fielen. Vielleicht ist es daher nicht zufällig, sondern absichtlich geschehen, dass in der Hauptnamensringlegende unseres Nechtsethos neben den allgemeinen Beinamen Meri-amun (Miamun) auch noch der Zusatz Merira beliebt wurde. Lesueur („Chronologie“) war nahe daran, in Nechtsethos Merira den Epochalnamen Menophres des Theon von Alexandrien zu erkennen.

Der Zusatz Meri-Amun befindet sich auch in der Thronringlegende des Nechtsethos, hinter dem Titel Ra-vesur-chau. Diese ganze Legende zeigt offenbare Verwandtschaft mit der des Sethos II. Ra-vesur-cheperu Meri-Amun. Ja, als Nechtsethos sich das Grab des Siptah und der Tavesurt annexirte, passirte es dem Steinmetzen einmal, dass er des Sethos II. Thronringlegende statt der des Nechtsethos einmeisselte, was zu einer Controverse der Aegyptologen geführt hat. Soll man nun auf Grund dieser Analogie des Protocolls den Nechtsethos frischweg zum Sohne des Sethos II. erklären, wie Brugsch gethan hat? Ich dächte, schon die Chronologie steht dieser Annahme hindernd im Wege und Alles, was wir bis jetzt in Betreff der Verwandtschaft der beiden Könige behaupten können, beschränkt sich auf die Zugehörigkeit zu derselben Familie.

Proteus-Phruoro-Neilos-Thuoris-Manethoth.

Der wichtige Papyrus Harris hat uns oben die Thatsache gewährleistet, dass unmittelbar auf Nechtsethos sein Sohn Ramessu III. in der Regierung gefolgt ist. Da dieser Monarch

unter den Ramessiden durch seine Thaten und als Scheidepunkt der XIX. und XX. Dynastie, sowie des Tomos II. und III. Manetho's eine exeptionelle Stellung behauptet — ähnlich wie Amenemes I. zwischen Dynastie XI und XII, Tomos I. und II. — so empfiehlt es sich, diese Zweitheilung auch in unserer Deduction beizubehalten. Ich werde daher in vorstehendem Abschnitte diejenigen Namen desselben behandeln, welche ihn als Mitregenten des Nechtsethos und als Epochalkönig charakterisiren, um dann (unter 20) ihn als Haupt der XX. Dynastie nach seinen Thaten zu würdigen.

Während Homer den Proteus als unsterblichen Meergreis darstellt, der vermöge seiner steten Gestaltwandlung die ganze List des Odysseus herausfordert, um ihn zur Enthüllung der Zukunft zu vermögen — in dieser Eigenschaft ist er sprüchwörtlich geworden — lässt Herodot seinen Proteus als ägyptischen König auftreten, an dessen Hofe die trojanische Gleichzeitigkeit spielt, indem sowohl Teukros-Alexandros (Paris) als Menelaos mit Helena bei ihm sich einfinden. Auch in Manetho's Liste ist dieser Synchronismus eingedrungen, obgleich, wie ich weiterhin darthun werde, nicht Ramesses III. Neilos, sondern Ramesses IX. Naileus jener Polybos ist (Gemahlin Alkandra), unter den die Katastrophe Ilions von Eratosthenes gesetzt ward. Geschichtlich ist nur die Tatsache, dass unter Ramesses III. die Tekkuri (und Pulasta) in Medinet-Abu erscheinen, wo ihre Frauen das Gynäceum des prachtliebenden Pharao als Gefangene schmückten und jetzt noch im Bilde vorhanden sind.

Es ist aber Proteus nichts Anderes als Pruti, ein Titel den Ramesses III. schon als Kronprinz trug und dessen Bedeutung gleich dem bekannten „Pharao Grosshaus“ mit der Bewohnung des Königspalastes zusammenhängt. Warum gerade dieser Ramesses der Reiche den schon unter Ramesses II. vorkommenden Titel Pruti in der Ueberlieferung vorzugsweise behalten hat, wird dadurch begreiflich, dass sein Palast in Medinet-Abu thatsächlich der einzige seiner Art ist, welchen wir jetzt noch vor Augen sehen können.

Als Nechtsethos seinen Erstgebornen zur Würde eines Mitregenten erhob, ertheilte er diesem den Titel Ro-her „Obermund“, dessen Geltung auf das griechische Epitropos hinausläuft. Auch dieser Titel wird schon früher angetroffen, so z. B.

wurde der oben unter Thutmosis erwähnte Historiograph, welcher als Begleiter des Pharao die Herstellung der statistischen Tafel ermöglichte: Djenuna, zur Würde eines „Roher-ur im ganzen Lande“, d. h. eines Oberepitropen erhoben. Berücksichtigt man diesen erweiterten Titel und setzt noch ao = o „gross“ hinzu, so entsteht mit Präfigirung des bestimmten Artikels (wie in P. ruti) jener oft besprochene *Φρουρῶ* des Eratosthenes; es ist P. ro-her-ur-o „der Grossoberepitrope“.

Da nun Eratosthenes diesen Phruorô = Neilos setzt, so hat man auch in Neilos einen Beinamen des Ramesses III. zu erkennen. Die Wichtigkeit desselben leuchtet sofort ein, wenn man sich erinnert, dass Dikäarch, der Schüler des Aristoteles, in der schon oben (unter Hartatef-Senchonsis, Epoche 3285 v. Chr.) erwähnten Stelle zwischen der ersten Olympiade des Iphitos und Neilos 436 Jahre Distanz ansetzt. Diese Zahl führt auf 1320 v. Chr. und da der grosse Text von Medinet-Abu, worin unter Anderem die Gleichstellung des Königs mit dem Nil vorkommt, vom Jahr 12 datirt ist, so gewinnt man das Epochaljahr 1325 wenn man auf das 7. Regierungsjahr zurückgeht. In der That macht Manetho's Liste mit diesem concreten Jahre eine Epoche bemerklich, nur dass wir diese nicht mit Ilion's Fall, sondern mit der Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs am 1. Thoth zu identificiren haben. — Dass der Thuoris Manetho's ebenfalls gleich Neilos zu gelten hat, ergibt sich aus dem Worte Thuor (thuel) „inundare“.

Dadurch wird jetzt auch der Pharao Nachor (Naracho bei Malelas, Ochyras und Uchoreus bei Syncellus und Diodor) verständlich, welcher bei den Byzantinern auf Sesostris folgt. Es ist dies die semitische Uebersetzung von Neilos, wenn nicht dieser Name selbst (Nuhel) das Prototyp von Nachar „Fluss“ gewesen ist. Ja die Gruppirung Ramesses-Aigyptos, welche in den Listen so häufig wiederkehrt, scheint ursprünglich Ramesses III. zu bezeichnen. Denn, wie man aus Homer's Gebrauche weiss, wurde mit Aigyptos in erster Linie der Fluss und dann erst das Land gemeint. Wenn meine Deutung dieses Aigyptos aus Aqui-p-to „die Mitte des Landes“ zutrifft, so würde auch der vielgeplagte Ausdruck Mizraim, womit die Semiten das Doppelland Aegypten bezeichnen, verständlich werden. Denn meter bedeutet im Aegyptischen die Mitte und die An-

fügung der semitischen Dualendung aim hätte denselben localen Sinn, wie bejnaim der Zwischenraum zwischen zwei Heeren (vergl. zahoraim Doppellicht = Mittag). — Dass Ramesses II. und III. bisweilen verwechselt wurden, habe ich oben schon angedeutet, wo von der dem Sesostris bei seiner Rückkehr aus Asien bereiteten Lebensgefahr durch Brand von Seiten seines Bruders die Rede war. Thatsächlich fällt eine solche Verschwörung unter den König Ramesses III., wie uns der Papyrus judiciaire von Turin beweist.

Aus dem Umstande, dass der getreueste Auszügler Manetho's: Jul. Africanus, nur in der Summirung des II. Tomos, die unmittelbar an Thuoris sich anschliesst, nicht die Namensform Manetho, sondern nach beiden Handschriften Manethoth bietet, habe ich den Schluss gezogen, dass der Epochalname *Μανεθώθ* des Ramesses III. Thuoris dazu veranlasst hat. Die Bedeutung dieses Compositums „Gabe des Thoth", fügt sich recht gut in die Analogie anderer Epochalnamen, die ich bisher für die Chronologie verwerthet habe. Wir besässen demnach in Manethoth eine directe Hinweisung auf die Hauptepoche 1325 v. Chr., wo der Sothisfrühaufgang am 1. Tage des Wandelmonats Thoth erfolgte.

Strenge genommen bedürfen wir dieser Vermuthung nicht einmal. Denn an der Wand des Palastes in Medinetabu, deren Texte in die Regierungsjahre 8—12 fallen, ist diese höchst wichtige Coïncidenz mit den Worten ausgedrückt: „Erster Monat der Ueberschwemmungsjahreszeit (1. Tetramenie scha·t), Erscheinung der Sothis, Fest, Tag des etc." Schon Champollion hatte darauf hingewiesen, dass in solchen Datirungen, wo nur der Monat genannt, aber dessungeachtet ein einzelner Tag gemeint ist, der Monatserste die Präsumtion für sich habe; auch De Rougé übersetzt „le premier Thoth, fête de l'apparition de Sothis". Ich habe anderwärts weitere Beispiele dieser Ausdrucksweise beigebracht, darunter auch des Mathematikers Theon Rechnung . . . „diese Tage ziehe ab vom Thoth", wo nur der erste Thoth gemeint sein kann.

Das Zeugniss dieses Alexandriners für die Epoche 1325 v. Chr. ist oft behandelt worden. Ich habe hier nur den Punkt hervorzuheben, dass er dieselbe als Endziel der von Menophres (Möris) auslaufenden Sothisperiode darstellt, gerade wie er den

Endpunkt der von Augustus bis Diocletian (25 v. Chr. bis 284 n. Chr.) reichenden Aera als λῆξις Αὐγούστου bezeichnet. Es wird Niemand entgehen, dass Herodot's Nachricht „und von Moiris' (Menophres) Ende her (τετελευτηκότι) waren es noch nicht 900 Jahre, als ich dies von den Priestern vernahm“ dazu eine Parallele liefert. Da Herodot um 450 v. Chr. in Aegypten reiste, so führen die 900 Jahre auf 1350, aber mit Berücksichtigung des „noch nicht (οὔκω)“ auf die Epoche 1325 v. Chr. Es ist gewiss nicht zufällig, dass diese Rechnung sich an die Erwähnung der zur vollen Ueberschwemmung erforderlichen Ellenzahl anschliesst. Man dürfte darin wohl nicht mit Unrecht eine Anspielung auf die Epoche des Königs Neilos erblicken, da Ramesses III. diesen seinen Beinamen von dem mit dem 1. Thoth erfolgenden Uebertritte des Nils erhielt. Der Abstand zwischen Moiris und Neilos: 12 γενεαί (hanti), d. h. eine Sothisperiode bei Diodor ergibt als Epoche des Phampsinit ebenfalls 1325 v. Chr. Auf jeden Fall scheint mir die Epoche 1325 v. Chr. für Ramesses III. gesichert, sowohl durch die angeführten Gründe, als durch das, was ich oben über Siphthas Harmaïs-Thon: Epoche 1465 und über Nechtsethos als Epagomenenkönig beigebracht habe. Einen weiteren Beweis wird uns die mehrfach bezeugte Epochenhaftigkeit des Ramesses IX. (1205 v. Chr.) an die Hand geben.

20. Ramesses III. - Rhampsinitos.

Die so eben angeführten Beweise für die Epoche 1325 v. Chr. — ein halbes Jahrtausend seit Amosis, voll der wichtigsten Ereignisse — lassen sich noch vermehren, wenn man die Summe des dritten Manethonischen Tomos in Betracht zieht. Sie ist beim Africanus und Syncellus zu 1050 Jahren angegeben. Nun hat der unter Ptolemäus II. Philadelphus schreibende Manetho sein Werk vermuthlich mit 275 v. Chr. abgeschlossen; denn der Ausdruck „Arsinoïtes", den er gelegentlich beim Erbauer des Labyrinths: Amenemes III. Lampares (Lanchares) der XII. Dynastie gebraucht, konnte erst seit 277 v. Chr. aufkommen, wo sich Philadelphos mit Arsinoë vermählte. Dazu gesellt sich der nicht zu unterschätzende Umstand, dass in diesem präcisen Jahre 275 v. Chr. eine Epoche der Phönixperiode stattfand, indem damals das Sommersolstitium mit dem ersten Tage des ersten Monats der dritten Tetramenie: Pachons, zusammentraf. Rechnet man nun den Betrag der 1050 Jahre von der Hauptepoche der Sothisperiode: 1325 v. Chr. an herab, so erhält man das Jahr 275 v. Chr., auf welches wohl auch der Kalender des Dionysius gemünzt war.

Eine analoge Verbindung der beiden Zeitperioden der Sothis und des Phönix erscheint bei Herodot (II, 122. 123). Er erzählt nach seinen Gewährsmännern, den Priestern und Hermeneuten, Rhampsinitos (d. i. Ramessu-Anut) sei in den Hades hinabgestiegen (Katabasis), und habe dort mit der Demeter (Isis-Sothis) Würfel gespielt. Als Gewinn habe er ein goldenes Handtuch (cheiromaktron auch Mantille) bei der Anabasis mitgebracht, woran sich ein ägyptisches bis auf Herodot's Zeit gefeiertes Fest geschlossen habe. Die Priester webten an diesem Tage einen Mantel und verbänden einem aus ihnen die Augen. Diesen mit dem Mantel bekleideten Priester führten sie auf den zum Tempel

der Demeter leitenden Weg und zögen sich dann zurück. Jener werde nun von zwei Wölfen (Schakalen) in den Tempel der Demeter geführt, welcher von der Stadt zwanzig Stadien entfernt sei; dann werde er von den Wölfen aus dem Tempel wieder an den Ausgangspunkt zurückgebracht. Herodot fügt dann bei, dass Demeter (Isis) und Dionysos (Osiris) über die Unterirdischen herrschten; dass die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zuerst bei den Aegyptern aufgekommen sei und dass die Seelenwanderung in 3000 Jahren sich vollziehe. Man sieht, er knüpft die doppelte Phönixperiode zu 1500 Jahren an das aus Anlass der Katabasis des Rhampsinitos gefeierte Fest. Dass dieses der Epoche der Sothisperiode gegolten habe, wird durch die zwei Schakale wahrscheinlich, welche bei den Aegyptern die beiden Jahreshälften repräsentirten. Noch näher und directer führt Cap. 121 zu diesem Ziele: Herodot erzählt daselbst, Rhampsinit habe den Westpylon des Ptahtempels in Memphis erbaut, davor habe er zwei 25 Ellen hohe Bildsäulen aufgestellt, von denen man den nördlich (links) stehenden Sommer, den südlich (rechts) befindlichen Winter nenne. Es sind dies offenbar die zwei Jahreszeiten Per (2) und Schom (3), welche symmetrisch um die erste Saison Schat (Ueberschwemmungszeit) sich gruppirten. Unter der Annahme nun, dass diese hier durch Abwesenheit glänze, während sie wohl auf dem Denkmale selbst die bevorzugte Stelle in der Mitte behauptete, wäre die Hauptepoche der Sothisperiode: 1325 v. Chr. ziemlich genau überliefert. Man darf überhaupt nicht vergessen, dass die dem Herodot gewordenen Mittheilungen, oft wahre Küstermärchen, das Nebensächliche betonen, wie z. B., dass die Aegypter dem Sommer ihre Verehrung, dem Winter das Gegentheil davon bewiesen. In obiger Nachricht über die Katabasis und Anabasis des Rhampsinit ist analog der grössere Nachdruck auf das Würfelspiel und den Symbolismus der Schakale gelegt, während das Wesentliche des Phänomens: die Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem ersten Tage des Monats Thoth (erster der I. Tetramenie Schat) verschwiegen wird. Wir haben also hier ein Doppelmärchen vor uns, wie es unter den die Merkwürdigkeiten zeigenden Hermeneuten gäng und gäbe war. Die Ausführlichkeit des Herodotischen Berichtes über die Troïca unter Proteus (Rhampsinit) und über die Schlauheit der Diebe

bei Bestellung seines Schatzhauses liefert einen weiteren Beweis, dass diese Erzählungen griechisch gefärbt sind.

Die Thatsache der Existenz des Schatzhauses ist nicht zu bezweifeln, da dasselbe jetzt noch in Medinet-Abu vorhanden ist. Dümichen (histor. Inschriften) hat die betreffenden Räumlichkeiten mit ihren Verzeichnissen von Edelmetallen und Kostbarkeiten publicirt, worauf hiemit hingewiesen sei. Was die zwei schlauen Diebe betrifft, so könnten sie allerdings ebenfalls geschichtlich sein; allein im Hinblicke auf eine juristische Urkunde (Papyrus Lee-Rollin,) wird es wahrscheinlich, dass wir es mit einer Umdeutung zu thun haben. Es wird nämlich darin von einem Aufseher der Heerden gehandelt, Namens Penhuiban, welcher mit Hülfe eines Steinmetzen: Adhirom (semitisch) sich in den Besitz von Zauberschriften gesetzt habe, einem Theile der Schätze des Hofes. Mit diesen ausgerüstet, habe er allerlei Uebles gegen die Menschen ins Werk gesetzt, wofür er dann, nachdem sein Process alle Phasen der Anklage, der Replik und Duplik durchlaufen hatte, zur Strafe der Selbsttödtung verurtheilt worden. Vermuthlich hatte der Steinmetz Adhirom ihm durch Aushebung eines Steines den Eingang zum Schatzhause eröffnet.

In diesem noch vorhandenen Palaste des Rhampsinit, dem einzigen Exemplare eines eigentlichen Königsschlosses, spielt auch die Verschwörung, welche der Papyrus judiciaire (Dévéria) zum Gegenstande hat. Sie nahm ihren Ursprung aus dem Frauengemache (Harem, Gynäceum), wie die Anklage gegen den Hausintendanten Bekakamen beweist: „Er wurde vor Gericht gebracht wegen thatsächlicher Theilnahme an den Handlungen der Frau Thei und der Weiber des Gynäceums. Er hatte sich mit ihnen verschworen und ihre Worte nach aussen an ihre Mütter und Schwestern gebracht, damit sie die Leute bearbeiteten und die Gegner sammelten, um einen Gräuel auszuüben wider ihren Herrn (den Pharao). Man stellte ihn vor das Collegium der Richter, sie untersuchten seine Verbrechen, fanden ihn schuldig, solches gethan zu haben und er ward vollständig überführt. Dafür liessen sie ihm seine Strafe (die der Selbsttödtung) angedeihen." Aehnlich erging es dem Rath Mestusura, den Basilikogrammaten des Gynäceums Panauk und Pentuauu, den Beamten Penifemtuamon, Karpusa, Chamapet, Chammanro und noch mehreren wegen Verschweigens, den sechs Weibern und dem Schatzmeister Piketi,

letzterem wegen Begünstigung des Penhuiban. Nach Anführung acht weiterer Angeklagten kommt die Rede auch auf Pentaur, wegen Complotes mit seiner Mutter Thei, einer Valide des Palastes. Er wurde ebenfalls sofort zur Selbsttödtung verurtheilt. Dieser Prinz ist der oben schon erwähnte Pentaur, welcher zu dem deplacirten Märchen über die dem Sesostris von seinem Bruder bereitete Lebensgefahr durch Brand veranlasst hat. — Die minder Schuldigen, ebenfalls eine erkleckliche Zahl, wurden zur Verstümmelung an Nasen und Ohren verurtheilt.

Ausser diesem interessanten Processe, von dem ich nur das Wesentliche ausgehoben habe, hat sich in dem Königspalaste zu Medinet-Abu eine andere Geschichte zugetragen, die zur Zusammenbringung des Teukros-Alexandros und der Helena mit Proteus (Ramesses III.) den Anlass geboten hat. Man erblickt daselbst als Fensterbrüstung die Büsten fremdländischer Männer, inschriftlich Tekkuri und Pulasta genannt, welche dem zum Fenster herausschauenden Pharao gleichsam als Lehne dienten, wie sie sonst als „Schemel seiner Füsse“ bezeichnet werden. Im Innern dieser kleinen Thürme befinden sich sehr kleine Gemächer, wahre Boudoirs, auf deren Wänden die erbeuteten Frauen und Töchter der obengenannten Feinde in erotischem Verkehre mit dem prachtliebenden Pharao Rhampsinit dargestellt sind. Sie reichen ihm Blumen dar, sie spielen Dambrett mit ihm und sind gegen alle sonstige Uebung der ägyptischen Kunst ganz nackt gebildet. Die Nordpflanze, welche sie als zierlichen Kopfschmuck tragen, deutet auf ihre Herkunft; ihr Gesichtsprofil — die sogenannte griechische Schönheitslinie, Stirn und Nase ohne Absatz verbindend — lässt in ihnen Angehörige, wenn nicht der Hellenen, so doch ihrer geschichtlichen Vorstufe: der Teukrer und Pelasger erkennen. Um jedoch dieses Factum, welches auch Chabas, wenn auch nur in figürlichem Sinne gemeint, behauptet, ausser Zweifel zu setzen, erscheint es nothwendig, wenigstens auszugsweise jene Inschriften des Hofes mitzutheilen, in denen von der Unterwerfung dieser Nordvölker zu Wasser und zu Lande weitläufig gehandelt wird. Bei dieser Gelegenheit zeigen die Darstellungen das erste Beispiel eines Seetreffens.

Die vorbereitenden Thatsachen dieses Doppelsieges werden ausführlich in einer der zahlreichen Inschriften des Hofes mit-

getheilt: „Es hatte die Fremdvölker eine Bewegung ergriffen, so dass sie in eiligem Zuge von ihren Küsten und Inseln fortzogen und sich über die Länder zumal verbreiteten. Kein Volk hielt Stand vor ihrem Andrange, anfangend vom Lande der Cheta, von Qeti, Karkamisch, Aradus und Alus. Sie verheerten dieselben und schlugen ihr Lager an einem Orte in der Landschaft der Amoriter. Sie plünderten die Bewohner und das Gebiet bis zur Vernichtung. Es erfasste diese Völker das Zittern der Glieder; denn wenn sie den Tekkuri und Pulasta sich entgegen warfen, so war ihre Seele verloren. Jene waren tapfere Leute zur See, diese zu Lande*). Ihnen hatten sich die Schakalasch, Daanau und Oaschasch angeschlossen. Als sie aber Hand an das Land Aegypten anlegten, da war ihnen durch Amon's Veranstaltung ein Hinterhalt bereitet; die welche in die östliche Nilmündung eindrangen, wurden gleich Vögeln in Netzen gefangen.“ In der That zeigen die Darstellungen ein doppeltes Schlachtfeld: bei Magdal (Migdol) an Aegyptens Ostgränze wurden die Tekkuri und ihre Verbündeten, auf Ochsenwagen kämpfend, die zugleich ihre Weiber und Kinder führten, entscheidend geschlagen; die Pulasta dagegen auf ihren Schiffen, kenntlich an dem indianerartigen Federhute, von der ägyptischen Flotte besiegt. Der Pharao Ramesses III. kämpft vom Ufer aus durch Pfeilschüsse gegen diese Feinde und machte ihrer eine grosse Zahl zu Gefangenen. Aus diesem Doppelsiege erklärt es sich befriedigend, wie an und in dem Palaste von Medinet-Abu im westlichen Theben die Tekkuri und Pulasta nebst ihren Kindern als lebendige Beute figuriren mochten. Es wird aber auch begreiflich, warum Herodot bei Erzählung der Anwesenheit des Paris-Alexandros diesen so ostensibel einen Teukrer nennt und Proteus die geraubte Frau Helena bis zur Ankunft ihres rechtmässigen Gemahles Menelaos in seinem Gynäceum aufzubewahren verspricht.

---

*) Dazu die Note des H. Brugsch p. 599: „Wie man diesen so einfachen Satz gegen die ersten Regeln der Grammatik durch ‚sie waren tapfere Leute eines anderen Landes‘ hat übersetzen können, erscheint geradezu unbegreiflich.“ Dieselbe Anmerkung hatte ich aber schon einige Jahre früher zu einem Aufsatze in der Allg. Zeitung gemacht! Brugsch verschweigt dies, während er p. 547 Note meinen Namen anführt, freilich in tadelndem Sinne.

Den Hintergrund des Homerischen Gedichtes und der Herodotischen Märchen bildet die monumental bezeugte Geschichte.

Aber nicht bloss die Nordostgrenze des Reiches gegen Zahi hin war bedroht, sondern auch von Westen her erfolgte eine zweite Auflage des Libyerzuges (unter Menophtahs): die Maschoasch (Maxyes?) unter Führung ihres Königs Maschaschal, Sohnes von Kapur, rückten gegen die fruchtbaren Striche des westlichen Nilarmes bei der Kanopischen Mündung heran. Im Monat Mesori (Jahr 11) wurde die Schlacht geliefert und die Feinde vollständig geschlagen, so dass ihrer 2175 fielen und 2025 als Gefangene fortgeführt wurden.

Die minutiöse Aufzählung der Siegesbeute: „119 Stücke Rindvieh, 115 Schwerter von fünf Ellen Länge, 124 Schwerter von drei Ellen Länge, 603 Bogen, 93 Streitwagen, 2310 Köcher, 92 Speere, 183 Pferde und Esel" geben einen Begriff sowohl von der Bedeutung des Kampfes, als von der Genauigkeit ägyptischer Statistik. — Es waren übrigens nicht die Maxyer allein, welche Aegypten bedrohten, sondern auch die Libyer selbst waren vorher im Jahre 5 unter Führung der Könige Zamar und Zautmar eingebrochen. Ihre Niederlage mit der bedeutenden Zahl von 12,535 abgeschnittenen Phalli und Händen, die dem Pharao vorgezählt wurden, ward durch eine eigne Veste des Namens „Ramessu-chosef-Thamehu-Ramesses III. der Zurücktreiber des Tamehuvolkes" verewigt.

Nimmt man hinzu, dass Ramesses III. auch im Süden gegen die feindlichen Nehasiu (Neger), die Thirani und Amalai die ägyptische Obmacht behauptete, so wird es begreiflich, wie er solche Massen von Edelmetallen und Kostbarkeiten in seinem dem Amon gewidmeten Schatzhause aufspeichern konnte. Goldkörner in Beuteln bis zu 1000 Pfund Gewicht aus den Bergwerken von Amamu im Lande Kusch; Silberbarren, Blausteine (Lapis lazuli) vom Ostlande Tafrer, Grünsteine von Roschatha (Lescha?) Kupfer (Erz) Blei, Weihrauchsorten von Punt und dem göttlichen Lande (Arabia); Bildsäulen aus Gold und Silber, darunter auch Thiersymbole; Gefässe, Kästen und Schmucksachen kunstreicher Art, wozu auch Siegelringe mit des Königs Namen — bilden den Hauptbestandtheil des Schatzhauses von Rhampsinitos.

Dass dieser reiche und prachtliebende Pharao sich nicht damit begnügte, die Angriffe siegreich zurückzuweisen, sondern auch

offensiv gegen das Ausland vorging, beweist die Erwähnung der Erzeugnisse des Landes der Rotennu, sowie der Züchtigung des Volkes der Charu und Amoriter; ja der elende König der Cheta wird unter den Porträtbildern der feindlichen Fürsten als lebend Gefangener bezeichnet. Bewährte er sich durch solche Thaten als Nacheiferer seines Vorbildes Ramesses II. Sesostris und als Rächer gegen die Kleinasiaten und Syrer, welche sein Vater Nechtsethos erst mühsam hatte aus Aegypten vertreiben müssen, so stehen seine Leistungen in Bauwerken und Stiftungen zu Ehren der Götter nicht hinter seinen kriegerischen Thaten zurück. Wenn schon der Prachtbau in Medinet-Abu hiefür ein vollgültiges Zeugniss ablegen würde, so verdanken wir doch die ausführliche Kunde davon nicht so fast den noch erhaltenen Ueberresten, als vielmehr der officiellen Staatsschrift, welche als Pap. Harris oben bereits erwähnt worden ist.

Der Laie vermag sich kaum einen richtigen Begriff von der Reichhaltigkeit dieses dem Pharao als Thronrede in den Mund gelegten Aktenstückes zu bilden; aber die Schönheit der hieratischen Schrift dürfte auch seine Aufmerksamkeit fesseln. Datirt vom Jahre 32 des Königs, führt diese Urkunde die einzelnen Abschnitte der thatenreichen Regierung vor, beginnend mit der Wiederaufrichtung der Berufsklassen oder Stände (nicht Kasten!), welche auch bei Herodot (II, 164) in sieben Stufen erscheinen. Neben der Priesterschaft werden die „Räthe Pharao's“, dann die Gaufürsten (Tetrarchen oder Landpfleger), das Fussvolk und die Wagenkämpfer, die Miethlinge (aus Fremden, wie Schardana's und Qahak's gebildet), zuletzt die Diener und Sclaven aufgeführt.

Bei der Schilderung seiner Feldzüge gegen das Ausland vergisst der König nicht zu bemerken, dass er die Angreifer zurückgeschlagen und ihnen dann in ihrem eigenen Gebiete schwere Niederlagen als Strafe bereitet habe. Die Aufzählung der einzelnen Völker ist hier nur eine summarische, wesshalb einige der oben erwähnten zufällig in der Liste fehlen. Nur die Schasu an der Ostgränze und zwar der das Gebirge Saïr bewohnende Theil (Südgränze von Palästina) stossen uns sonst nirgends als in dieser Urkunde unter den von Rhampsinit besiegten Fremdvölkern auf. Ihre Zelten sammt Hab und Gut wurden erbeutet, sie selbst aber als Gefangene nach Aegypten geführt, um sie den Tempeln als Hörige (Knechte) zuzutheilen.

Die Invasion der Libyer wird ebenfalls genauer präcisirt; sie erstreckte sich bis nach Karbana und Gauti, Städte an der Kanopischen Nilmündung. Als Bundesgenossen der Lebu sind genannt: die Asbita, Qaiqascha, Schaiap, Hasa und Bakana, lauter Stämme von der Nordküste Africa's, deren Identificirung der Zukunft überlassen bleiben muss. Anklänge an diese Namen finden sich bei den alten Geographen nicht wenige, ohne dass man mit Brugsch die Kaikascha als Kaukasier vom fernen Osten her vorher eingewandert zu denken hat. — Die Gefangenen wurden theils als Hörige in die Ramesses-Städte verlegt, theils, soweit sie Seevölker waren, zu Schiffsleuten Pharao's auf der ägyptischen Flotte gestempelt.

Sehr interessant ist die Erwähnung einer Brunnenstation, welche der König im Lande Aian (Aean des Plinius) östlich von den Ausläufern des Mokattam anlegen und mit dreissig Ellen hohen Mauern einfriedigen liess. Aus dieser Landschaft stammten jene oben erwähnten, noch unter Ramessu IV. im Steinbruche auftauchenden Apriu (Ebräer), von denen auch anlässlich der Stiftungen der Rhampsinit in Heliopolis eine erkleckliche Anzahl als „Zurückgebliebene" aufgeführt werden.

Weiterhin gedenkt er der Erbauung einer Flotte in der Bucht des Rothen Meeres (bei Suez), deren Bestimmung Punt und das göttliche Land (Somali?) war, um die werthvollen Producte dieser Küstenländer an wohlriechenden Harzen nach Aegypten zu liefern. Uebrigens bestand schon vorher der Transport von Qoseir nach Koptos am Nil. Diese maritime Ausrüstung scheint bei Herodot durch Verwechselung unter Ramesses II. Sesostris gestellt worden zu sein.

Der Reichthum des Rhampsinit erklärt sich aber auch noch durch die von ihm in grösserem Style bewerkstelligte Ausbeutung der Bergwerke des Sinai, wo das so oft gerühmte Mafka (Kupfer?) gewonnen wurde. Daher seine reiche Beschenkung des Tempels der Hathor, welche die Herrin dieses Mafka-Districtes genannt wurde. Wie nach dieser Halbinsel, so gingen seine Beamten auch nach dem hier zum ersten Male erwähnten Lande Athaqa, um sein gleich dem Golde glänzendes Metall zu Schiffe oder zu Lande auf dem Rücken der Esel zu transportiren. Ob hiemit die Gegend des Golfes von Akabah gemeint ist? Jedenfalls verräth die Schreibung des Namens Athaqa ein von Se-

miten bewohntes Land oder doch ein von ihnen erbohrtes Bergwerk, da āzag „graben“ bedeutet.

Endlich rühmt sich der König, im ganzen Lande Bäume und Pflanzen gezogen zu haben, auf dass die Bewohner in ihrem Schatten ruhen möchten. Hoffentlich waren diese Anpflanzungen von längerer Dauer, als die vom Khedive Ismaël hergestellten, von denen z. B. die 1869 zu Ehren der Kaiserin Eugenie gesetzte Allee, die zu den grossen Pyramiden von Gizeh führte, zur Zeit meiner Anwesenheit 1873 schon grösstentheils wieder durch Verwahrlosung abgestorben war. — Wenn der Pharao schliesslich hinzufügt, dass unter seiner Regierung, nachdem die Feinde entweder besiegt oder zur Ruhe gebracht worden, sogar dem schwachen Weibe ermöglicht gewesen sei, unbehelligt auf der Strasse zu wandern, so hat er damit ein Bild beneidenswerthen Friedens entworfen.

Auf diesem freundlichen Hintergrunde erhebt sich das mannigfaltige Gemälde seiner Bauten und Stiftungen in den Tempeln der Götter, wie es seit den Zeiten Thutmosis III. und Ramesses II. Sesostris nicht mehr geschaut worden war. Es ist unmöglich, hier auch nur einen Abriss davon zu geben, weshalb ich mich auf die drei Metropolen Theben, Memphis und Heliopolis beschränke, selbst bei diesen nur Einzelnes hervorhebend, was zur Charakteristik der chronologischen Frage gehört.

Im Heiligthume des Amon zu Medinet-Abu, zur Seite seines prächtigen Königspalastes, liess Rhampsinit ausser den Scenen seiner Feldzüge und anderer Unternehmungen z. B. einer Löwenjagd, auch einen Festcalender aufzeichnen, mit genauer Angabe der an bestimmten Tagen darzubringenden Opfer.*) Die Feste sind in himmlische und irdische unterschieden, ähnlich wie auf dem spätrömischen Festcalender von Esne. Während aber hier das „Jahr der Altvorvordern“ d. h. das Wandeljahr unter dem 9ten Thot erwähnt wird — was die Epoche 100 n. Chr. ergibt, 9 $\times$ 4 oder 36 Jahr vor der Hauptepoche 136 n. Chr. — ist in Medinet-Abu der erste Thoth zugleich als Frühaufgang der Sothis“ aufgeführt, zum Beweise, dass damals die beiden Jahresformen parallel liefen, also die Coïncidenz der Siriuser-

*) Dümichen hat aus dieser Liste mehrere wichtige Getreidemaasse bestimmt.

scheinung mit dem ersten Tage des Wandeljahres stattfand. Dass sich daraus die Hauptepoche 1325 v. Chr. ergibt, lehrt die einfachste Berechnung auf Grund der monumentalen, documentalen und classischen Zeugnisse des Alterthums. Es wird aber zugleich auf den Mondkalender Rücksicht genommen und daher die acht Monatsfeste in der Ordnung 29. 30. 1. 2. 4. 6. 8. aufgezählt, weil die Aegypter, wie uns Horapollon I, 10 belehrt, ihr Thema mundi von einem 29ten ausgehen liessen, wo sie die Conjunction von Sonne und Mond ansetzten. — Wie es kam, dass Ramesses III einen doppelten Krönungstag feierte: am 1. Tybi und am 26. Pachons, das erläutert sich am füglichsten aus der seit der Epoche 1325 v. Chr. datirenden Neuzählung seiner Regierungsjahre. — Vielleicht hängt es mit dieser Frage zusammen, dass er ausser den Ramesseen zu Thinis, Abydos, Koptos, Panopolis je ein Doppel-Ramesseum zu Lykopolis und zu Hermopolis errichtete. Denn der Schakal (Wolf) ist uns bereits oben doppelt d. h. zur Bezeichnung der beiden Jahreshälften begegnet, und der Gott Thoth präsidirte nicht bloss dem ersten von ihm benannten Monate des Jahres, sondern jedem einzelnen Monatsersten im lunaren Kalender.

Das Schakalpaar haben wir oben in Herodots Bericht über das Fest getroffen, welches zur Erinnerung an die Katabasis und Anabasis des Rhampsinit noch zu seiner Zeit gefeiert wurde. Ich habe damit die weitere Nachricht Herodots combinirt, derzufolge der König Rhampsinit zu Memphis vor dem von ihm erbauten Westpylon des Ptahtempels die Statuen des Sommers und des Winters aufgerichtet hat, dabei bemerkend, dass die scheinbar vergessene Hauptjahreszeit: Schat (Ueberschwemmung) wohl in der Mitte der symmetrisch zu beiden Seiten angebrachten Saisons: schom und pert gestanden haben wird. Auch hierin läge ein Symptom der Hauptepoche 1325 v. Chr., die sonach in Memphis ebenfalls vertreten war.

Gehen wir nach Heliopolis hinüber, so scheint schon der so constant wiederkehrende Titel des Rhampsinit-(Ramessu-) Anut, dass er als der Onitische gelten wollte. Diese Beziehung auf die alleralteste Hauptstadt Aegyptens ist keine zufällige, sondern erhält ihren prägnanten Sinn bei der Erwägung, dass Anu die Urheimath der Chronologie und so auch der Sothisperiode war, deren erforderlicher Parallelkreis diese Stadt

berührt. Darum sagen die Texte von Denderah so häufig, dass Ant (Denderah) der Göttin Isis-Hathor-Sothis zum Ersatz für Anu (Heliopolis) gegeben worden sei. Hierin liegt die Andeutung, dass zur Zeit der Abfassung dieser (meist späteren) Texte die uralte Stadt Heliopolis durch Zerstörungen aller Art ihre hervorragende Bedeutung eingebüsst hatte.

Der grosse Papyrus Harris, welcher uns so Manches aus Rhampsinit's Regierung mitgetheilt hat, ist, wie oben ausgeführt worden, von besonderer Wichtigkeit für die der Wiederaufrichtung des Reiches durch seinen Vater Necht-Sethos vorangegangenen Zeiten der Anarchie und Fremdherrschaft, welche Thatsachen vorher kein Monument, kein Document uns verrathen hatte. Nachdem der innere Frieden hergestellt war, unterlag auch die Succession keiner Beanstandung mehr. Darum spricht Rhampsinit in seiner Thronrede zum Schusse: „Ich empfing (als Mitregent und als Selbstherrscher) die Würde meines Vaters mit Frohlocken; das Volk war zufrieden und vergnügt ob des Friedens. Sie freuten sich über meinen Anblick als Königs dieses Landes, denn ich glich dem Horus, welcher das Reich regierte auf dem Throne seines Vaters Osiris.“

Eine Nebenscene stellt diese Aussprüche in das gehörige Licht: Man erblickt einen Priester, der die vier Genien Amsetha, Hapi, Tiaumuthef und Qebhsonuf in Vogelgestalt nach den vier Weltgegenden ausfliegen lässt, indem er sie auffordert, nach Süd, Nord, West, Ost die frohe Botschaft zu verkünden, dass, so wie Horus, der Sohn des Osiris, überkommen hat die Herrschaft seines Vaters Osiris, also auch Rammessu-hyq-Anut überkommen habe die Herrschaft seines Vaters (Nechtsethos).“ Durch den Vergleich mit der mythologischen Succession war also seine Throngelangung legitim erklärt. Darum fährt er fort: „Ich war gekrönt mit der Krone Atef und den Uräusschlangen, ich legte an den Schmuck der Doppelfeder (auch auf dem Haupte des Amon) gleichwie der Gott Tanon (Ptah), ich setzte mich auf den Thron des Harmachis, bekleidet mit der Prachtgewandung des Sonnengottes Tum.“

Wie die Syringe dieses Königs in Biban-el-moluk mit ihrem ersten Theile auf das schon bestehende Grab des Königs Amenmesu stiess, und daher ihre Richtung um einige Meter seitwärts abgelenkt werden musste, ist oben zur Genüge besprochen

und für die Reihenfolge ausgebeutet. Die Kammern und Säle zur Seite des gewaltigen Felsenschachtes zeigen im Ganzen bescheidene Verhältnisse; nur sind ausnahmsweise Nebencabinete angebracht, auf deren Wänden man in bunter Darstellung die Waffen, Geräthe und sonstige Fahrnisse des Königs abgebildet erblickt, wie sie vermuthlich hier in Wirklichkeit niedergelegt waren.

Der grosse Papyrus Harrus leistet uns zu guter Letzt den nicht unwesentlichen Dienst, dass er uns erzählt, Ramesses III habe in seinem 32. Regierungsjahre seinen (und der Königin Isis) ältesten Sohn Ramessu IV. zum Mitregenten erwählt und den Aegyptern officiell vorgestellt. Von den 18 Prinzen (und 14 Prinzessinnen) seines Hauses kam aber nicht nur der Erstgeborene zur Regierung, sondern auch noch drei andere Ramessiden, die mit den Ziffern VI, VII, VIII bei dem identischen Hauptnamen Ramessu versehen sind; nur Ramessu V. scheint ein Eindringling gewesen zu sein.

Ramessu IV., Miamun hyq-mat (Var. ma-ma).

Nur wenige Denkmäler geben uns von diesem Könige Nachricht; doch sind sie von ziemlich hoher Bedeutung. Es ist oben bereits seiner in Abydos angeschriebenen Stiftung Erwähnung gethan worden, worin er sich eine so lange Regierung wünscht „bis in's 67te Jahr“ wie sie seinem grossen Ahn Ramessu II. Sesostris zu Theil geworden. Auf dieser vorzüglich dem Ahnencultus geweihten Stätte — wo die Anwesenheit der Tafeln Sethosis' I. und Sesostris' nichts Befremdliches hat — erscheint ein solcher Wunsch doppelt erklärlich. Ob aber derselbe in Erfüllung gegangen, das ist höchst problematisch, ja in Hinsicht darauf, dass ein Vetter und noch drei seiner Brüder ebenfalls aus derselben Generation zur Regierung gelangt sind, äusserst unwahrscheinlich.

Das zweite Hauptdenkmal ist wirklich mit der niedrigen Datirungsziffer „Jahr 3“ ausgestattet. Im Thale von Hammamat, auf dem Wege von Koptos zum Rothen Meere ist mit pompösem Style angeschrieben, dass der Pharao nach Unterwerfung und Plünderung der Bewohner dieser Felsenthäler, gute Zeiten für Aegypten heraufgeführt, wie sie unter der Regierung des Sonnengottes Ra bestanden. Der König wird als Wohlthäter mit dem

Gotte Dhuti verglichen, weil er wie dieser die Gesetze aufrecht erhielt. Da dem Gotte Dhuti (Thoth) die Mat, Personification des Doppelbegriffes Wahrheit und Gerechtigkeit beigegeben zu werden pflegt, so hat Ramessu IV. den Titel hyq-mat vermuthlich mit Absicht gewählt. Wenn nun ferner der Dualbegriff Mati, wie Lepsius annimmt, den Sinn der lohnenden und strafenden Gerechtigkeit hatte — ich selbst habe wegen der ἀκέφαλος Δίκη auf dem Münchener Exemplare des Todtenbuches (cap. 125 Vignette) an Themis und Dikäosyne gedacht — so scheint sich daraus die während seiner Regierung beliebte Aenderung des Titels hyq-mat in ma-ma genügend zu rechtfertigen. Er bemerkt nämlich in gedachter Inschrift: „die Verbrechen hatten sich gehäuft, aber das Unrecht ward beseitigt und das Land dem (innern) Frieden zurückgegeben, während seiner Herrschaft als König.“

Erwägt man diese Umstände, so gewinnt die Ansiedelung von Hammamat, welche ostensibel zur Ausbeutung der Granitberge angelegt wurde, den Charakter einer Strafcolonie. Das zahlreiche Heer von Beamten — nicht weniger als 170 werden aufgezählt — die 5000 Kriegsleute, die 200 Fischer, die 800 Apriu vom Lande Aean (deren ich oben bei Gelegenheit des Exodus gedacht habe) — kurz, die Gesammtzahl von 9268 Mann, von denen nicht weniger als 900 durch die Strapazen des Weges ums Leben kamen: alles deutet auf innere Unruhen, deren Elemente auf diese Art unschädlich gemacht wurden. Noch in den griechischen Proskynemen an den Pan-Euodos (es ist der ithyphallische Horus von Koptos gemeint), dem auch Ramessu IV. huldigte, klingt das harte Loos der dahin verwiesenen Arbeiter nach.

Die Grabsyringe des Ramessu IV. ist durch eine astronomische Darstellung ausgezeichnet, die sich an die des Sethosis I anlehnt und darum unselbstständigen Charakters erscheint. Aber das Ganze ist dadurch für die Aegyptologie wichtig geworden, weil wir den Plan davon besitzen. Wir erfahren daraus nicht nur die Maasse der einzelnen Theile — welche mit den Messungen der Description de l'Égypte übereinstimmen, wodurch die Grösse der ägyptischen Elle berechenbar wird — sondern auch die Benennungen des Eingangsschachtes, der Nischen, der Kammern, des goldenen Saales, des Zimmers der Uschabti-Figurinen und des

Schlussraumes Sih*). Da nun aber nicht anzunehmen ist, dass dieser Plan unter dem nächsten Regenten ausgeführt wurde, weil dieser ein Eindringling war, so muss man der Regierung des Ramessu IV. doch eine ansehnlichere Dauer zuschreiben, als es einigen Aegyptologen beliebt. Leider kann aus dem oben angegebenen Grunde die astronomische Constellation nicht angerufen werden, um eine bestimmtere Zeitangabe zu eruiren. Allein es dürfte nicht zu hoch gegriffen sein, wenn ich, wie bei Sethosis II., eine halbe Generation für diese Regierung ansetzte. Wie dieser Ansatz sich zu den folgenden verhält, und wie das ganze Intervall zwischen den Epochen 1325 (Ramesses III.) und 1205 (Ramesses IX.) auszufüllen sei, davon in den nächsten Abschnitten mehr.

Ramessu V. Amenherchopeschef-Miamun.

Die Illegitimität dieses Herrschers wird mit Recht daraus geschlossen, dass das von ihm in Biban-el-moluk angelegte Grab, von Ramessu VI., dem zweiten Sohne Ramesses' III., annexirt wurde; dies ist aus den ausgemeisselten Namen desselben ersichtlich, die übrigens noch erkennbare Spuren hinterlassen haben. — Eine pompöse Inschrift auf einer Felsentafel von Silsilis feiert ihn mit den Worten: „Ein Berg von Gold erleuchtet er das ganze Land, gleichwie der Gott des Horizontes. Die Einwohner jubelten bei seiner Krönung und die Götter waren entzückt über die Liebesbeweise sein, da er ihnen die gebührenden Opfergaben, wovon sie leben, zukommen liess, gleichwie ein guter Sohn es seinem Vater thut. Seine Befehle waren wohlthätig, seine Einsicht vervielfachte die Einkünfte seines Königthums. Bei seinem Namen öffnete der Nil seinen Mund: da stellte sich unberechenbarer Ueberfluss ein im ganzen Lande. Er schmückte die Tempel der Götter mit Denkmälern, für die Ewigkeit bestimmt. Gleichwie des Sonnengottes am Himmel, so ist seine Dauer; sein Wesen gleicht dem des Kriegsgottes Menthu. Er hat verdoppelt die Einkünfte der Götter an Opfergaben, sie sind wohl versorgt mit dem Erforderlichen, um sie zu befriedigen, in Folge guter Anordnungen. Er hat dem Volke die Subsistenzmittel verschafft:

*) Vergleiche meine academische Abhandlung: „Die zweitälteste Landkarte“, der ich diesen Plan beigegeben habe.

Gross und Klein frohlocken, huldigend seinem Namen. Er ist für sie wie der junge Mond: des Abends wird er bewillkommt als Wohlthäter und beim Aufwachen ist er geboren als Vater." Trotz dieses Panegyricus scheint er vertrieben worden zu sein, da er nicht in die von ihm bereitete Ruhestätte gelangte.

Ramessu VI. Ranebmat Miamun (Amenherchopeschef) hyqnuter-Anu.

Ausser dem Grabe seines von ihm vertriebenen Vorgängers scheint er auch den Zusatz Amneherchopeschef annexirt zu haben. Er rühmt sich öfter seiner Stiftungen für die Götter, von denen übrigens wenige Monumentalzeugnisse in Form von Bauten auf uns gelangt sind. Was seinem Namen in der Wissenschaft einen gewissen Glanz verleiht, das ist dieses sein prachtvolles Grab in Biban-el-moluk. Es sind darin die Aufgänge einer Reihe von Hauptgestirnungen angegeben und zwar in 7 Zonen, die nach den Gliedern eines en face darunter sitzenden Beobachters „über dem Herzen (Mitte), dem rechten und linken Auge, dem rechten und linken Ohre, dem rechten und linken Ellenbogen" notirt sind. Nachdem Champollion's Auffassung, als ob es sich um den Einfluss der Gestirne auf diese Glieder des Menschen handle, durch Lepsius berichtigt war, handelte es sich um die Erklärung des Aufgangs z. B. der Sothis (Sirius). Der eben genannte Gelehrte berechnete daraus das Jahr 1194 v. Chr., Biot 1240 und noch höher gelangte Lepage-Renouf, indem er die Herzlinie als Culmination um Mitternacht ansah. — Hält man daran fest, dass der helikalische Aufgang des Sirius in der XII. Nachtstunde unter dem Datum „16. Thoth" erscheint, so fiele das beabsichtigte Horoscop um 60 Jahre nach der Hauptepoche 1325, also 1265 v. Chr. In der That ist dieses Resultat höchst wahrscheinlich, wenn man bedenkt, dass von diesen 60 Jahren dem Ramesses III allein schon wenigstens 25 zukommen und die beiden Vorgänger Ramesses VI. und V. wohl zusammen 20 Jahre regiert haben können. Rechnet man nun für Ramesses VI., weil dieses Horoscop sich in seinem Grabe vorfindet, bis zu seinem Tode eine halbe Generation zu 15 Jahren, so wären die erforderlichen 60 Jahre vollständig. Indess lege ich auf diese in ihren Posten doch etwas unsichere Rechnung weniger Gewicht als auf die astronomische Darstellung selbst. — Die Behauptung der südlichen Nilländer

unter Ramesses VI. ist bezeugt durch die Inschriften von Anib gegenüber von Primis (Ibris) im Grabe des Künstlers und Beamten Penni. Derselbe machte eine Stiftung zum Unterhalt des Cultus der Bildsäule, welche er dem Könige Ramessu VI dort errichtet hatte.

Die nächsten Nachfolger: Ramesses VII. und VIII., di Brüder des Ramessu VI. (und zwar Nr. 3 und 4) haben, viel leicht gemeinschaftlich unter sich und mit ihrem 7. Bruder Meritum, sicherlich regiert, da ihre Namen schon zu Medine Abu mit denen ihrer zwei älteren Brüder in Ringe eingeschlosse sind und auch einzelne Denkmäler, obwohl sehr geringen Um fanges, von ihnen zeugen. Allein Thaten derselben sind nirgend verzeichnet auf uns gekommen. Der Mangel an Denkmälern er klärt sich aus ihrer vorauszusetzenden kurzen Regierungsdaue oder vielmehr aus dem Umstande, dass sie schon ziemlich hoch betagt zur Regierung gelangten.

Bevor wir von Rhampsinit und seinen bisher behandelte Söhnen definitiv Abschied nehmen, empfiehlt es sich nachzu forschen, ob nicht Spuren derselben aus dem verlorenen Werk des nationalen Geschichtschreibers Manetho auf uns gekomme sind. Die Auszügler bieten nur die lakonische Notiz: „XX. Dy nastie von 12 Diospoliten, welche 135 (178) Jahre herrschten. Nun werden wir zwar die Zahl der Könige bestätigt finden, d von Ramesses III. bis zum Ende dieser Dynastie im Ganzen ei Dutzend Ramessiden auftreten. Auch ist es von vorn herei wahrscheinlich, dass Manetho den Hauptnamen Ramessu hie wie in der XIX. Dynastie, in Ramesses gräcisirt haben wir Allein die Deutlichkeit erforderte es, dass er die einzelnen Ra messiden durch beigesetzte Epitheta unterschied. Aus diese Gesichtspunkte betrachtet, liefert die Sothisliste in der Th mehrere hieher gehörige Namen: es sind die Nummern 20—2 welche sich an die unbestreitbaren Könige der XIX. Dynast (14—19) Chamoïs, Miamus, (R) Amesesis, [Se]thyses, Rames (Armeses), Ramesomenes (Amenmeses) unmittelbar anschliesse

Ich habe oben Diodors Ῥέμφις in Uebereinstimmung m allen Forschern zu Ῥέμψις verbessert, auch desshalb, weil ihn als guten Oekonomen (Haushalter) schildert, der grosse Reich thümer bis zu 40 Myriaden Talente an Gold und Silber gesam melt habe. Dies passt nur auf Rhampsinit den Reichen, d

demnach bei Manetho jedenfalls in der Form Ῥέμψης — Remesses — Ramesses vorgekommen sein musste. Aber wie lautete sein diakritischer Beiname? Darauf antwortet die Sothisliste mit ihrer Nummer XX.: Οὐσιμάρης d. i. Vesu(r) mara, dem er 31 Jahre beilegt. Wie gut diese zu dem Datum des grossen Pap. Harris stimmen, wonach er im 32. Jahre seinen Sohn Ramessu IV. zum Mitregenten erklärte, springt zu sehr in die Augen, als dass ich länger dabei verweilen müsste.

Wenn sich dieses nun so verhält, so darf ich in der nächsten Nummer XXI. Ῥαμεσσήσεως mit 13 Jahren unbedenklich Ramessu IV. erkennen. Die gräcisirte Form erklärt sich befriedigend, wenn man sich erinnert, dass die Gemahlin des Ramesses III. Isis (Esis) hiess, so dass also ihr erstgeborener Sohn füglich Ramessu-Eset = Ῥαμεσσ-Ησεως genannt werden mochte. Man vergleiche nur den ähnlich gebildeten Namen Ἁρσίησης „Horus Sohn der Isis". Ueberspringen wir Ramessu V., den Eindringling, so wird der zunächst unter Nummer XXII. folgende Name Ῥαμεσσαμένω dem Ramessu VI. entsprechen. Die Sothisliste fügt ihm die Bemerkung bei: „Dieser wird in der Heiligen Schrift als erster Pharao erwähnt: unter ihm kam nämlich der Erzvater Abraham nach Aegypten herab." Diese Notiz hat keinerlei geschichtlichen Werth, da sie bloss aus der beigesetzten Rechnung nach Weltjahren geflossen ist. Die 19jährige Regierung dieses Ramessameno reicht nämlich vom Wandeljahre 3384—3403. Zieht man diese vom Jahre der Geburt Christi: 5500, so bleibt 2116—2097 v. Chr. übrig, ein Ansatz, der sich von dem üblichen nicht gar zu weit entfernt. — Für uns ist die Identificirung wichtiger: Ramessameno entspricht dem monumentalen Ramessu VI. Mi-Amen. Ob in der Endung ω noch das Wort „Gross" (cf. Pharao „Grosshaus") enthalten sei, wage ich nicht zu bejahen, obschon diese Annahme nichts gegen sich hat.

Beseitigen wir die nächsten Nachfolger: Ramessu VII., Ramessu VIII., zu denen sich allenfalls Ramessu Meritum*) als Unterkönig in Heliopolis gesellt, aus der Liste, wie sie denn auch monumental nur durch ihre Namenringe bezeugt sind, ohne dass wir etwas Geschichtliches über sie erfahren, so bietet sich

*) Brugsch fand seinen Königsring auf einem Steine dieser alten Stadt.

die Nummer XXIII. der Sothisliste: *Ῥαμεσσῆ-Ἰουβασ(σ)ῆ* mit 39 Jahren. Dieser Doppelname kann nur Ramessu IX. entsprechen, einem Regenten, dessen Beiname *Νειλεύς* bei Diodor Veranlassung zu der Verwechslung mit Ramessu III. *Νεῖλος*, so wie zu dem falschen Ansatze der Einnahme Ilions bei den Auszüglern unter diesem, statt unter Ramesses IX. geboten hat. Wenn Diodor diesen *Νειλεύς* sieben Geschlechter („unthätiger Könige") nach *Ῥέμφις* setzt, so ist diese Bezifferung richtig, da von Ramesses III. bis Ramesses IX. richtig *ἑπτὰ γενεαί* liegen. — Indess die Wichtigkeit des *Νειλεύς*, auch als eines Epochalkönigs, erheischt es dringend, dass wir mit ihm einen eignen Abschnitt beginnen, so wie er auch eine neue Linie im Hause der Ramessiden einleitet.

20a. Ramesses IX. Νειλεύς-Jorbasch-P-aul-bosch-Πόλυβος.

In meiner akad. Abhandlung „Troja's Epoche", dann in meiner „Aegyptischen Chronologie" habe ich dargethan, dass des Eratosthenes Ansatz für die Einnahme Ilions, weil eben hiefür aus griechischen Quellen kein bestimmtes Datum sich ermitteln liess, sich auf eine ägyptische Gleichzeitigkeit stützen musste. Ich fand das vielbesprochene Jahr 1184 v. Chr. (408 Jahre vor der ersten Olympiade) als das Todesjahr des Ramesses IX., dessen Beiname „P-aul-bosch" „der sich ergiessende Fluss (Nil)" schon zu Homers Πόλυβος geführt hatte. Dieser Name entpuppte sich mir als Epochalbezeichnung für 1205 v. Chr., wo der Sothisfrühaufgang am ersten Phaophi (Pa-hāpi „der (Monat) des Hapi-Nil") erfolgte. Wer sich an der freilich oberflächlichen Zusammenbringung des Polybos mit Priamos stossen wollte, dem mache ich bemerklich, dass letzerer in altfränkischen Erzählungen, welche die Herkunft der Franken, der Erben des Römischen Reiches, von den Trojanern allen Ernstes behaupteten, sogar zu Peter-a-mos „Peter von Moos" (aus der Abkürzung Pri-a-mos!) geworden ist. — Indess, solche Depravation sei hier nur beiläufig erwähnt.

Wichtiger ist die Gleichstellung des Polybos mit Νειλεύς, weil sie uns die Epoche liefert. Ein Paar Kalksteinplatten des British Museum*) belehrte mich, dass Ramesses IX. factisch um die Canalisirung des Landes sich Verdienste erwarb, wie sie Diodor seinem Νειλεύς zuschreibt. Die Inschriften der betreffen-

*) Birch: „Inscriptt. in the hieratic and demotic charakter" pl. I. und IV.

den Darstellungen gipfeln in dem Satze: „Du, König, bist der Hapi (Nil) ... es ist das Wasser des Flusses bleibend auf dem Lande im Innern Thebens; dein grosser Name dauert deshalb in den Schriften des Herrn von Chemennu (Hermopolis) zur Zufriedenheit des Fürsten, der als König gnadenreich ist und Denkmäler in Theben schafft.“ Thatsächlich hat eine von Mariette aufgegrabene Mauer (zwischen dem dritten und vierten Thurmflügel im Süden des thebanischen Amonstempels) einen ausführlichen Text zu Tage gebracht, der die Bauten dieses Königs zu Theben in überschwänglicher Weise feiert. Es ist nicht nöthig, hier ins Einzelne einzugehen, da uns dies zu unstatthaften Weiterungen führen würde. Nur die Bemerkung darf nicht unterdrückt werden, dass nicht so fast der König, als der erste Prophet Amon's: Amenhotep gerühmt und belohnt wird, als derjenige, dem diese Bauten ihren Ursprung verdanken. Damit hängt es innig zusammen, dass die Herstellung der Wohnungen (vielleicht auch der von Herodot erwähnten Statuen) der Oberpriester des Amoneums so stark betont wird. Dies sind Symptome der sinkenden Macht des Pharaonenhauses, an dessen Stelle die Theodulen des thebanischen Hauptgottes treten. Der nächste Abschnitt (20b.) wird uns ein Beispiel liefern, dass auch das heilige Collegium des damit zusammenhängenden Chonsutempels bedeutend in den Vordergrund gerückt wird. Desungeachtet wird man Herrn Chabas beistimmen müssen, wenn er die Regierung des Ramesses IX. zu den „grands règnes“ rechnet. Denn es ist für die monumentale Unterlage der Geschichte gleichgültig, ob die Denkmäler vom Könige oder vom heiligen Collegium errichtet wurden; die erkleckliche Anzahl der mit der Firma Ramesses IX. versehenen Bauten bürgt uns dafür, dass diese Regierung ziemlich lang gewesen ist.

Zu den Symptomen des gesunkenen Königthums dieser Zeit gehört auch die betrübende Impietät, welche sich in der Plünderung der alten Königsgräber documentirt. Unter Ramesses IX. hatte sich in Theben eine förmliche Diebsbande gebildet — selbst priesterliche Functionäre betheiligten sich daran — welche die uralten Königsgrüfte der XI. XIII. XVI. und XIX. Dynastie gewaltsam eröffnete und ihres Schmuckes an Werthsachen beraubte. Von den Königinnen, deren Grabstätten dieses traurige

Loos getroffen hat, sei hier nur die Gemahlin Ramesses' III.: Isis erwähnt. Die Urkunde in hieratischer Schriftart, worin der desfallsige Process vorgeführt wird, ist unter dem Namen „Papyrus Abbott“ (nach seinem ersten Erwerber genannt) längst Gemeingut der wissenschaftlichen Welt geworden; ich selbst habe in einer akademischen Abhandlung die Uebersetzung und Erklärung derselben geliefert. Was die fehlenden Aktenstücke betrifft, so haben die Herren Goodwin und Chabas in dem Pap. Amhurst eine Episode dieses umfangreichen juridischen Aktenstückes entdeckt und publicirt.

Von den 7 Richtern, welche den schweren Fall der Gräberplünderung abzuurtheilen hatten, seien hier genannt: der erste Theodule (Prophet) des Amon Amenhotep, vermuthlich identisch mit dem oben erwähnten Bauherrn; der Stadtvorstand von Theben: Chamoas, dessen nomen proprium ich desshalb hervorhebe, weil es auch zur Devise des Königs Ramesses IX. gehört und wegen seiner Bedeutung „thronend in Theben“ zu Homer's (*Ἀλκάνδρῃ Πολύβοιο δάμαρ*) ὃς ἔναι ἐνὶ Θήβῃς *Αἰγυπτίῃς* so auffallend stimmt; endlich der pharaonische Rath und Schreiber Phinezem, dessen Name uns die Perspective auf die priesterliche Dynastie XXI und den Epochalkönig Phunasos 1085 v. Chr. eröffnet. — Unter den zum Theil ausführlich geschilderten Gräbern, welche die Commission untersuchte, ist das des Antefao (XI. Dynastie) bemerkenswerth, weil der Befund constatirte, dass die Stele des Königs mit seinem Lieblingshunde Bahuka sich noch vorgefunden habe, eine für uns um so interessantere Nachricht, als wir sie seit mehreren Jahren als richtig bestätigen können, und weil Antefao mit dem Titel nemmesu Epochalkönig für 2665 v. Chr ist.

Genau eine Sothisperiode später liegt die Epoche des Ramesses IX. Neileus: 1205 v. Chr. Die Bestimmung dieses wichtigen Zeitpunktes gab mir in erster Linie derselbe Pap. Abbott an die Hand. Der Process zog sich durch drei Jahre hin; pag. 8 steht nun die Gleichung „Jahr 19, welches gleichzeitig mit Jahr 1“. Damit wird nicht eine Mitregentschaft gemeint, wie es Hrn. Goodwin geschienen hat, sondern, da nur Ramesses IX. in der Urkunde vorkommt, eine Zweitheilung seiner Regierung in Jahre vor und nach der Epoche. Er hätte demnach den Thron im Jahre 1223 v. Chr. bestiegen. Was dieser Vermuthung zur Empfeh-

lung gereicht, ist die parallele Erscheinung des Datums „Jahr 1 des Nemmesu", determinirt durch das Sitzbild des Königs Ramesses IX. im Pap. Mayer. Auch dieses Aktenstück handelt von einem Processe gegen eine Diebsbande, wie der Pap. Abbott, nur dass die Objecte ihrer Thätigkeit verschieden sind. — Endlich führt ein Papyrus der Ambraser Sammlung in Wien, welcher ebenfalls einen Diebstahl betrifft — diesmal in zwei Krügen eingeschlossener Schriften, darunter Denkwürdigkeiten des Ramesses III., Epochalkönigs für 1325! — an seiner Spitze die Datirung: „Jahr 6 des Nemumesu". Dass dieses interessante, von Brugsch 1873 (Zts. f. äg. Spr. pag. 39) zuerst besprochene Document gleichfalls unter Ramesses IX. fällt, vermuthet auch dieser Forscher, nur fügt er in Betreff des sonderbaren Datums bei „bedarf weiterer Aufklärung". Ich denke, dieselbe ist durch meine bisher bei fünf Königen constatirte Wahrnehmung gegeben, dass nemmesu „die Wiederkrönung" oder, was dasselbe ist, die Neuzählung der Regierungsjahre vom Zeitpunkte der Epoche an bedeutet. Es hiesse wirklich ungenügsam sein, wenn man nach solcher Fülle von Beweisen die Epochenhaftigkeit des Ramesses IX. in negativer Tendenz weiter bezweifeln wollte.

Es ist oben darauf hingewiesen worden, dass die Notiz über die trojische Gleichzeitigkeit, welche bei den Auszüglern Manetho's gegenwärtig unter Thuoris (Ramesses III.) figurirt, ursprünglich zu Ramesses IX. *Πόλυβος* (= *Νειλεύς*) gehörte. Die nächste Folge dieser Versetzung war die bedeutende Kürzung der Dynastiesumme: 185 in 135 Jahre beim Africanus; bei Eusebius erhält man die richtigen 185 Jahre, wenn man die 7 dem Thuoris zugeschriebenen zu seiner Zahl 178 hinzu zählt. Schon Bunsen („Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte") war zu dieser Summe der XX. gekommen, ohne von chronologischen Rücksichten geleitet zu werden. Dieser Verkürzung um runde 50 Jahre beim Africanus werden wir in der XXII. Dynastie eine noch bedeutendere um volle 80 Jahre an die Seite zu stellen haben. — Die schönen Geschenke, welche Homer zufolge Alkandra (möglicherweise Uebersetzung des urkundlichen Arinefert „die tüchtige Genossin") die Gattin des Polybos der Helene verehrt hat, stehen nicht im Widerspruche zur damaligen Beschaffenheit Thebens, welches auch nach der Iliade

(Achilleïs) noch seinen Ruf der Macht und des Reichthums fortwährend besass. Denn die nächste Regierung, mit der wir uns zu befassen haben, war noch im Stande, den Bewohnern Mesopotamiens Tribut aufzuerlegen und dem Könige von Buchtan den Heilgott Chonsu zu senden. Es musste also das Aegypten des Ramses IX. eine wenigstens eben so grosse Macht zu entwickeln vermögen.

20b. Ramesses XII.-Sesostris II.-Vaphrus.

Ueber die Könige Ramessu X. und XI. ist nichts weiter zu sagen, als dass ihre Namen in dem von Ramesses III. gegründeten Tempel des Chonsu von Theben, einem Familienheiligthume der XX. Dynastie, gelegentlich vorkommen. Eine von Prisse d'Avesnes daselbst vorgefundene Stele ist auch das einzige Denkmal, welches wir von Ramessu XII. besitzen, freilich ein aussergewöhnlich wichtiges, da es uns die Präponderanz Aegyptens wie in politischer, so auch in religiöser Beziehung vor Augen führt. In meiner akademischen Abhandlung „Die Princessin Bentrosch und Sesostris II.", worin ich die Uebersetzung und Erklärung gab, habe ich diesen König, weil er in allen Stücken seines Namensprotocolles und selbst in der Ehelichung einer asiatischen Prinzessin seinen grossen Ahn Sesostris nachahmte, Sesostris II. genannt. Dazu bestimmte mich vor Allem die Notiz Diodors, welcher I. 59 auf Sesoosis (Sesostris) mit 33 Jahren einen gleichnamigen und ebenfalls an Augenschwäche oder Blindheit leidenden König folgen lässt. Nun ist aber die Zahl 33 gerade die Hälfte der dem Ramesses II. zukommenden Regierungszeit, und das 33. Jahr spielt auch auf genannter Stele den Schlusspunkt der Erzählung. Ferner ist in einem Distichon*) dieser Sesostris II. mit dem astrologischen Schriftsteller König Nechepsos (XXVI. Dynastie) gruppirt, der sonst mit Petosiris**) zusammengenannt wird:

Quique magos docuit mysteria vana Nechepsus,
Et qui regnavit, sine nomine mox, Sesoostris.

---

*) Suetonius de Regg. Ausonius Paulino Epistola XIX.

**) Vergl. meine akad. Abhandlung: „Nechepsos, Petosiris und die Triakontaëteris".

Es konnte doch wohl der berühmte Sesostris, von dem alle Classiker zu erzählen wissen, nicht als „sine nomime mox (futurus)“ bezeichnet werden. Ich nehme daher an, dass der Dichter den Sesostris II. gemeint hat. Bei diesem trifft die baldige Namenlosigkeit allerdings zu, und seine Zusammenstellung mit dem Astrologen Nechepsos wird durch den Inhalt der oben erwähnten Stele gerechtfertigt, da er durch die Sendung des Heilgottes Chonsu den Exorcismus der Prinzessin Bentrosch bewirkte. Lassen wir die pompösen Titel des Königs bei Seite, die nicht weniger als drei lange Zeilen einnehmen, so lautet die Erzählung im Wesentlichen folgendermaassen:

„Siehe! es befand sich Seine Majestät in Nahar nach seiner jährlichen Gepflogenheit. Die Grossen (Fürsten) jeglichen Fremdlandes kamen gebückt und friedlich herbei zu dem Geiste Sr. M. von den äussersten Hinterländern und brachten ihre Tribute an Gold, Silber, Lapis lazuli, Mafka und allen Holzarten des göttlichen Landes auf ihrem Rücken, indem Einer es dem Andern zuvorzuthun suchte. Da liess auch der Grosse von Buchtan seine Tribute vorführen und stellte seine ältere Tochter an ihre Spitze, indem er S. M. huldigte und um das Leben bei ihm bat. Dieselbe war eine schöne Person, wohlgefallend dem Herzen S. M. über Alles. Sofort liess dieser ihren Titel einschreiben als Hauptfrau des Namens Ranofru („Sonne der Schönheiten“). Nachdem aber S. M. nach Aegypten gelangt war, vollzog er ihr alle Cärimonien einer königlichen Frau. Es geschah nun im Jahr 15 am 22. Payni, während S. M. in Theben, der Gebieterin der Städte, sich aufhielt und mit einem Dankfeste an den Vater Amon beschäftigt war, dem Herrn der Throne, bei seiner schönen Panegyrie in Süd-Apt, seinem Lieblingssitze seit Anbeginn — da nahte man Sr. M. um zu melden: „Es ist ein Bote des Grossen von Buchtan da, mit vielen Geschenken für die Königsfrau.“ Sofort ward er vor S. M. geführt nebst seinen Geschenken und sprach, indem er huldigte Sr. M.: „Preis dir, Sonne der Neunvölker, lass uns leben bei dir!“ Sodann warf er sich zu Boden vor S. M. und fuhr in seiner Rede vor S. M. fort: „Ich bin gekommen zu dir, Grosskönig, mein Gebieter! von wegen der Bentrosch, deiner grossen Schwester durch die Königsfrau Ranofru: ein Uebel ist

eingedrungen in ihre Glieder; es lasse daher Deine Majestät ausziehen einen Sachverständigen, um sie zu besehen!“ Sofort sprach S. M.: „Holet mir die Schreiber der Geheimnisse aus dem Hierogrammatenhause des Hofes!“ Sie wurden auf der Stelle herbeigeführt. Da sprach S. M.: „Warum ich euch habe herbeirufen lassen? Auf dass ihr höret und euch erkläret. Bringet mir sogleich einen Mann kunstverständigen Sinnes und fingergewandter Operation aus eurem Kreise herbei!“ Nachdem gekommen war der Basilikogrammate Thotemhebi vor S. M., befahl S. M. dass er mit dem Boten hinwandere gen Buchtan. Als dieser Sachverständige nach Buchtan gelangt war, da fand er Bentrosch im Zustande einer von einem Dämon (Achu) Besessenen, mit welchem zu kämpfen er sich zu schwach fand.

Darauf sendete der Grosse von Buchtan wiederum einen Boten an Pharao, um ihn zu bitten, dass er den Gott Chonsu selbst zur Bentrosch senden möchte. Dies geschieht: der Gott Chonsu „der Beschluss ausführende“ erhält von Chonsu „dem Guten und Ruhenden“ den Segen und wird auf eine grosse Barke gebracht, der fünf kleinere und ein Wagen für die Landreise beigegeben werden. Der Zug dauerte, nachdem er im Jahre 26 von Theben abgegangen, nicht weniger als 17 Monate. Ich habe desshalb Buchtan in jenem Tschai-Buchtan am obern Tigris wiedererkannt, von welchem auch Moltke der Feldmarschall in seinem Reisewerke spricht. Es lag ungefähr an dem Punkte, wo Xenophon, der Führer des Heeres der Zehntausend, jenen merkwürdigen Traum hatte. — Nachdem der Gott Chonsu mit seinem Theodulen nach Buchtan gelangt war, heilte er die Princessin Bentrosch, die jüngere Schwester der pharaonischen Frau Ranofru, auf der Stelle; aber diese Heilkraft des Gottes entfaltete sich erst dann vollkommen, als der Dämon sein erbetenes Opfer erhalten hatte, dem der Grosse von Buchtan mit seinen Kriegsleuten staunend und schaudernd beiwohnte. Hierauf entfernte sich der Achu an den ihm beliebenden Ort und die Zurückbleibenden waren guter Dinge. Der glückliche Erfolg der Kur der Princessin Bentrosch („Tochter des Hauptes“) bewog den Fürsten von Buchtan, den heilkräftigen Gott Chonsu drei Jahre vier Monate und fünf Tage im Lande zu behalten. Er hätte ihn dauernd zu besitzen gewünscht. Allein ein Traumgesicht, worin der Gott in Gestalt eines Goldsperbers aus seinem

Naos heraus himmelwärts gen Kemi (Aegypten) zu schweben schien, bestimmte den Erschreckten, den Theodulen des Chonsu aufzufordern, dass er den Wagen zur Heimreise herrichte; auch gab er ihm reichliche Geschenke an allen guten Dingen, Soldaten und Pferden (oder Mauleseln) mit auf den Weg. „Und so," schliesst der merkwürdige Text, „gelangten sie im Frieden nach Theben." Sofort begab sich Chonsu der Beschlussausführende (Agent) zum Tempel des Chonsu des Guten und Ruhigen und reichte ihm die Geschenke dar, welche ihm der Grosse von Buchtan gegeben hatte, ohne etwas davon für seinen eigenen Tempel zurückzubehalten. Sodann verfügte er sich in letzteren im Jahre 33 am 19. Mechir des Pharao Vesumarasotepenra d. h. Ramesses' XII. Sesostris II."

Die Reichhaltigkeit dieses hier nur auszugsweise mitgetheilten Textes kann jetzt nicht erschöpft werden. Nur auf einige Punkte sei hingewiesen. Vor Allem fesselt den aufmerksamen Beobachter die Zweitheilung des Gottes Chonsu in einen ruhig zu Theben bleibenden, der den Segen ertheilt, und in einen Agenten oder Beschlussausführenden. Die höhere Würde des ersteren ergibt sich schon aus der Vignette, wo seine die rechte Seite einnehmende Festbarke von 8 Priestern getragen wird, denen ein Paar psalmodirender Assistenten folgt — auch ist der incensirende Pharao ihm zugewandt — während letztere links auf den Schultern von nur 4 Priestern ruht, indem ein Theodule davor den Weihrauch darbringt. — Dass das Collegium des Chonsutempels sich mit der Heilkunde befasste, habe ich oben (19b. unter Siphthas und Amenmeses) wiederholt erörtert. — In zweiter Linie ist die grosse Entfernung des von einer semitischen Bevölkerung innegehabten Landes Buchtan zu beachten. Da eine 17monatliche Reise erforderlich war, um dasselbe mit dem Transporte des Götterbildes zu erreichen, so dürfte gegen meine Vermuthung, es sei die Gegend des oberen Tigris gemeint, von diesem Gesichtspunkte aus nichts einzuwenden sein. De Rougé hatte an Bagistan, Brugsch früher an Ekbatana, später an den unbekannten Ort Bachi gedacht. — Wie gut sich das Schlussdatum, „Jahr 33" zu meiner Vergleichung des Königs Ramessu XII. mit Sesostris II. bei Diodor fügt, ist oben schon angedeutet. Es handelt sich nur noch um die Frage, ob dieser dem Siculer und dem Suetonius als Sesoos(tr)is bekannte

Pharao bei Manetho gar keine Spur hinterlassen habe. Ich glaube dieselbe affirmativ beantworten zu dürfen. Denn die Nummer XXIV der Sothisliste, die bestimmt auf den Sebennyten hinweist, bietet als letzten aller Ramessiden *Ῥαμεσσῆ(ς) Οὐάφρου(ς)*. Nun hat das überschwängliche Titelprotocoll auf der oben besprochenen Stele unter andern auch das Epitheton p e r - a = fortis mann. Setzt man das Subst. v u a „Spross“ oder u ā „ein“ davor, so erhält man V u a p e r á welches zu *Οὐάφρους* werden mochte. Ist ja doch die Legende des Königs der XXVI. Dynastie V a h a - b r a ähnlich zu *Οὐάφρης Ἀπρίης* (Chophra) geworden!

Wie weit sich die Regierung des Ramesses XII. Sesostris II. Vaphrus über das wohlbeglaubigte „Jahr 33“ hinaus erstreckt habe, sind wir ausser Stande zu bestimmen. Dieselbe Ungewissheit herrscht in Betreff seiner nächsten Nachfolger, welche das Haus der Ramessiden beschliessen.

Zwar hat Ramesses XIII. noch Denkmäler mit Inschriften in Theben gegründet, bezeichnender Weise in demselben C h o n s u - tempel. Brugsch hat einem Werksteine die Legende entnommen: „Herrliches hat er gethan, viele und wundervolle Denkmäler (errichtet), alle seine Pläne verwirklichten sich sofort, wie die seines Vaters, des memphitischen Ptah. Er hat verherrlicht Theben durch grosse Monumente, kein andrer König hat Solches gethan.“ Allein die Macht des Ramessidengeschlechtes war unwiderruflich gebrochen. Wie unter Ramesses IX. der erste Phrophet des Amon: Amenhotep, der eigentliche Bauherr war, so sieht man unter Ramesses XIII. einen gewissen H e r h o r mit den gehäuften Würden eines „Erbfürsten, Athlophoren zur Rechten des Königs, Prinzen von Kusch, Oberbaumeisters des Pharao, Oberfeldherrn des Kriegsvolkes in Ober- und Unterägypten, Verwalters der Getreidespeicher“ auftreten. Er vereinigte also in seiner Person so hohe Aemter, dass Ramesses XIII. neben ihm als Schattenkönig erscheint. Indess glaube ich nicht, dass Herhor seinen nominellen Herrn vom Throne gestossen habe. Ich setze dieses Ereigniss unter Ramesses XIV., von dem uns nur Namensspuren erhalten sind.

So endete das ruhmreiche Haus der Ramessiden, nach fünfthalbhundertjährigem Bestande, in derselben Dunkelheit, aus der wir es hervortreten gesehen. Keine Liste, kein Papyrus gibt

von den letzten Ramessiden irgendwelche Kunde: das Geschlecht hatte sich erschöpft.

Abgesehen von den unzähligen Denkmälern in Stein, welche den Dynastieen XIX und XX ihr Dasein verdanken, ist es vorzüglich die Papyrus-Litteratur, welche von ihnen zeugt; die hieratische Schriftart dieser Zeiten zeigt einen eigenthümlichen Charakter, der sie sofort von den Urkunden anderer Hauptperioden der Geschichte unterscheiden lässt. Wir haben im Laufe dieser historischen Partie eine ansehnliche Reihe von Papyrus erwähnt, die minder wichtigen mit Stillschweigen übergangen. Aber selbst wenn man alle der mehrtausendjährigen Zerstörung wie durch ein Wunder entronnenen zusammenfassen würde, hätte man doch nur einen kleinen Theil des ursprünglichen Bestandes, da man die vorhandenen nur einer besonderen Gunst des Zufalles verdankt. Wie viele sind zu Grunde gegangen, wie viele sind noch zu entdecken! Hoffen wir, dass die Zukunft deren mehrere zu Tage fördern wird. Selbst die grabenden Fellahin wissen jetzt den Werth solcher Funde zu würdigen, seit die Nachfrage des wissbegierigen Abendlandes ihr Interesse an Geldgewinnung rege gemacht hat. Man wird künftig allerseits die ägyptischen Papyrusurkunden zu den geschätztesten Stücken der Bibliotheken und Museen rechnen.

Mit dem Ende der XX. Dynastie verliert auch Theben sein Uebergewicht, nicht als ob es damit aufgehört hätte, der Mittelpunkt des politischen Lebens der Nation zu bilden; diesen Glanz hat es noch auf mehrere Jahrhunderte hinaus besessen. Allein es treten an die Stelle der Diospoliten andere Herrscher, die hauptsächlich nach den Städten des Delta als Taniten, Bubastiten, Saïten, Mendesier, Sebennyten benannt werden, weil das regierende Geschlecht aus ihnen stammte. Mit der XXV. Dyn. beginnt die Fremdherrschaft, zuerst der Aethiopen, dann der Perser, zuletzt der Macedonier und Römer.

Frägt man nach den Synchronismen mit Ereignissen anderer Völker, so haben wir bisher nur das Andrängen der Assyrier zur Hyqschôszeit, sodann den Exodus der Ebräer bezeugt gefunden. Die Gleichzeitigkeit der trojischen Geschichten mit Ramesses III. (lies IX!), so wichtig sie den Alexandrinern auch scheinen mochte, ist doch bloss als Retrocomputation anzusehen, obschon die Existenz der Mittelmeervölker und so auch der Achiver,

der Tenkrer und Pelasger unter der XIX. und XX. Dynastie nicht zweifelhaft erachtet werden dürfte. Habe ich bei Gelegenheit des Abschlusses der XI. Dynastie auf die Ionier hingewiesen, welche damals zuerst am Horizonte der Geschichte erscheinen, so ist mir anderwärts glaubhaft erschienen, dass Homer's Aegypter: Echetos, Thon, Proteus, Polybos Könige waren, und zwar für die Epochen 2665, 1465, 1325, 1205 v. Chr. Auf die Beantwortung der Frage, auf welchem Wege diese Namen dem Dichter bekannt geworden, kann ich mich hier nicht einlassen. Vielleicht gelingt es im nächsten Abschnitte, den Zeithorizont Homer's näher zu bestimmen.

21. Die XXI. Dynastie: 7 Taniten.

Ist es nothwendig, dem Haupte des neuen Herrscherhauses, Herhor dem Taniten, einen besondern persönlichen Ehrgeiz, Stolz und das „einmal gefasste“ Vorhaben zuzuschreiben, den letzten der Ramessiden zu stürzen? Ich denke, der natürliche Verlauf der Ereignisse, die Erschöpfung des Königsgeschlechtes und der von jeher hohe Einfluss der „ersten Propheten Amon's“ erklären hinlänglich, wie die geschichtliche Entwicklung dahin führte, dass dem thebanischen Priesterthum zugleich die weltliche Krone zufiel. Ich kann mich daher mit folgendem Satze nicht befreunden: „Seine Stellung und Unverletzlichkeit als Oberpriester des Amon verschaffte dem stolzen Hirhor einen nicht geringen Anhang unter der mächtigsten aller Priestergenossenschaften im ganzen Lande, die seinen geheimen Plänen eine nachhaltige Unterstützung liehen“. Besser begründet ist der erste Theil des nächsten Passus: „Waren es in Oberägypten die Bewohner des thebanischon Gaues und die Amonspriester, welche dem neuen Könige zur Seite standen, so hatte er andererseits in Unterägypten einen mittelbaren, nicht zu verachtenden Tross priesterlicher Genossen gewonnen an den heiligen Vätern der Ramsesstadt Zoan-Tanis“. Mir scheint, dass durch die Gleichung Ramses=Tanis, die Brugsch eigenthümlich ist, aber bisher keine Anhänger gewonnen hat, die Stellung des Taniten Herhor bedeutend erschwert wird; hatte er ja doch, wie ich weiterhin zeigen werde, grosse Mühe, dem in Theben selbst ihm begegnenden Widerstande die Spitze zu bieten.

Der Ausdruck „heilige Väter“, den Brugsch wiederholt (p. 437 sogar mit fetter Schrift!) hervorhebt, kann nur dem sacerdotalen Titel atef-nuter=pater divinus entsprechen, der in der Stufenleiter der ägyptischen Hierarchie thatsächlich einen

sehr subalternen Rang bezeichnet — man vergleiche gefälligst die Tanitica lin. 3, wo die atefu-nuter erst im vorletzten Gliede erscheinen. Die Autobiographie des Bokenchons in der Münchner Glyptothek belehrt uns authentisch, dass der Betreffende die Würde eines atef-nuter, die zweite priesterliche, in seinem 28. Lebensjahre erhielt und sie 12 Jahre lang bekleidete. Es ergibt sich hieraus, dass der „göttliche Vater" eine sehr bescheidene Rolle spielte, und dass die ostensible Uebersetzung „heiliger Vater" mit den dazu beliebten Epithetis „stolz" und „ehrgeizig" eine sehr durchsichtige Tendenz verfolgt, mit der man bei unwissenden Lesern*) Effect zu machen sicher ist. Aber ein solches willkürliches Verfahren ist eine Entstellung der Thatsachen und insofern eine Fälschung der Geschichte. Will man Altägyptisches mit Anderweitigem vergleichen, so empfiehlt sich als passendstes Aequivalent des Hohepriesters der ägyptische „Erste Prophet (Theodule) Amons". Ich selbst habe den obengenannten Bokenchons „Hohepriester" betitelt, um an eine bekannte Würde bei den Juden anzuknüpfen. Seine Lebensbeschreibung benachrichtigt uns unter seinem 67. Jahre: „Er (der König) begünstigte mich und erkannte mich an auf Grund meiner Verdienste: er machte mich zum „Ersten Propheten Amon's" durch 29 Jahre)". Es ist dies die höchste Stufe der Hierarchie und wenn, wie wir gesehen haben, Herhor diesen Titel zum ersten Male in einem Königsring einschliessen liess, so könnte man darin den adäquatesten Ausdruck dessen erblicken, was man in moderner Zeit „Cäsaropapie" genannt hat. Ich habe bereits oben (unter Menes), wo ich von der Bifurcation der geistlichen und weltlichen Macht gesprochen, auf die priesterliche Dynastie (XXI) der Taniten hingedeutet. Wollen wir sie nun im Einzelnen betrachten.

Herhor-Se-Amun-Σμενδῆς.

Die Stellung des Herhor an der Spitze der XXI. Dynastie wird uns durch die Denkmäler aufgenöthigt, welche ihn constant als Erben oder Verdränger der Ramessiden darstellen. Geht man aber daran, sein Namenprotocoll mit der Manethonischen

*) Selbstverständlich hat sich Ebers in seinem Romane: „Die Schwestern" diesen Vortheil nicht entgehen lassen.

Bezeichnung des Dynastiehauptes: *Σμενδῆς* (Var. *Σμενδής*, *Σμένδις*) zu vergleichen, so erhebt sich eine grosse Schwierigkeit. So viel ist vor Allem klar, dass dieses S m e n d e s nicht eine Gräcisirung des Hauptnamens H e r h o r darstellen kann und auch keine Uebersetzung desselben bildet. Die Eigenthümlichkeit des Namens H e r h o r, der das nämliche Element zweimal darbietet, birgt eine fernere Schwierigkeit, die ich hier nur streifen kann mit dem Beifügen, dass ich in diesem Falle nicht an eine absichtliche Wahl des Gottesnamens H o r u s denke, womit der Emporkömmling sich gleichsam legitimiren wollte. Denn Herhor führte diesen seinen Namen bereits vor seiner Thronbesteigung.

Es bliebe also S e - A m u n „der Sohn Amon's" als Aequivalent von Smendes übrig, und so hat Lepsius die Sache angesehen. Allein die Erwägung, dass A m u n, wo es den zweiten Bestandtheil bildet, regelmässig den dunkeln Vokal beibehält — man vergleiche oben *Μι-αμοῦν* und Namen wie Psenamun in bilinguen Urkunden, während es im Anfange als A m e n z. B. *Ἀμενέμης* lautirt wurde, was wohl von der Verschiedenheit der B e t o n u n g herrühren dürfte — nöthigt uns, einen andern Ausweg für die Erklärung zu suchen. Da bietet sich ziemlich ungezwungen der so häufige Titel S m e n - t a (u i) „Aufrichter des Landes", der, um nur ein Beispiel anzuführen, in der Rosettana durch *τοῦ τὴν Αἴγυπτον καταστησαμένου (καὶ τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς εὐσεβοῦς)* übersetzt ist. Auch die Parcipialform S m e n t u „aufgerichtet" ergäbe ein befriedigendes Resultat, besonders da unter den Söhnen des Herhor, neben P i a n c h, auch ein S m e n (t u)-n-Amun auftritt (Lepsius Königsbuch Nr. 534 bietet freilich Amen-n-Amun, dem ich keinen Sinn abgewinnen kann).

Für einen Herrscher, der nach dem Verfalle des Reiches unter den letzten Ramessiden eine neue Aera einzuleiten schien, wäre S m e n - t a keine unpassende Benennung. Aber, könnte man einwerfen, ist es denn absolut nothwendig, Manetho's Smendes dem Herhor gleichzustellen? Allerdings zwingt uns die Filiation der nächsten Nachfolger, diese Gleichung anzunehmen, wenn wir nicht die Uebereinstimmung der monumentalen Quellen mit dem nationalen Geschichtsschreiber preisgeben wollen. Indem ich mir vorbehalte, diese Thesis unter P i a n c h und P h i - n e t' e m des Näheren zu rechtfertigen, erinnere ich vorläufig nur an den Namen der Gattin des Herhor: N e t e m (bisweilen mit Artikel

Ta-netem), aus welchem sich der ihres Enkels ungezwungen begreift.

Was nun den Herhor-Smendes selbst betrifft, so hat Brugsch (p. 644) die Berechtigung seiner monumentalen Betitlung „Ueberwinder der Rotennu (Syrer)" deshalb stark angezweifelt, weil damals die Assyrer, als Verbündete der vertriebenen Ramessiden, schon drohend an der Grenze Aegyptens gestanden, um sich bald darauf als XXII. Dynastie des Landes selbst dauernd zu bemächtigen. Ich werde dieser Hypothese im nächsten Abschnitte die gebührende Aufmerksamkeit widmen. Einstweilen erlaube ich mir, den Titel „Ueberwinder der Rotennu" in Bezug auf Smendes wörtlich zu nehmen und demgemäss einen Feldzug desselben nach Syrien als wirklich geschehen zu betrachten. Dass wir keine anderweitigen Unternehmungen desselben nach dem Auslande lesen, kann in der Lückenhaftigkeit des Quellenmaterials, vielleicht aber auch darin begründet sein, dass der Emporkömmling mit Feinden im Innern des Landes Aegypten genug zu schaffen hatte.

Am Schlusse des vorigen Abschnittes ist einiger Denkmäler gedacht worden, auf denen Herhor des Anstandes halber noch den vorletzten Ramessiden neben sich nennt. Es existirt nun in Theben ein ziemlich interessantes, leider stark verstümmeltes Monument, welches den Herhor in ähnlicher Weise als Hauptperson neben dem Figuranten Ramesses XIV. aufführt. Brugsch hat dasselbe in seinem Recueil pl. XXI publicirt und dazu folgenden Commentar geliefert: „Texte sculpté sur une muraille de la grande salle du temple de Chonsou à Thèbes, et se rapportant à l'histoire d'un des rois de la XXème dynastie et à celle du grand-prêtre d'Amon Herhor (Phrihor), premier régent de la vingt-unième dynastie. Ce qu'on trouve se rapporte aux élections renouvelées de Herhor comme grand-prêtre d'Amon à Thèbes, avec l'assentiment de l'oracle du dieu Chonsou, et à l'exploitation des carrières de Chennou (Silsilis) pour la construction de quelque édifice". Der letzte Theil ist bedeutend zu modificiren: es handelt sich nicht um die Wahl des Herhor zum Ersten Propheten des Ἀμουρασονθήρ, da er diesen Titel schon in der zweiten Zeile führt, unmittelbar nach dem Namenprotocolle des Ramesses XIV: [Ranuter cheper] sotep-en-Amun (Ra)" in lin. 1. Sodann ist keine Rede von den Steinbrüchen

in Chennu-Silsilis; denn die betreffende öfter im Texte wiederkehrende Gruppe lautet m chen(nu) nut, pak dema „im Innern der Stadt (Theben), deinem Wohnsitze". So würde Brugsch jetzt auch übersetzen und die Gleichung Chennu = Silsilis, die von ihm herrührt,*) definitiv aufgeben. Ob die Urkunde von einem Bauwerke spricht, muss unentschieden bleiben, obgleich lin. 18 die „Schlitten mit Stein" erwähnt. Unzweifelhaft dagegen ist, dass sich Herhor an den Gott Chonsu (neferhotep) wendet und von ihm zustimmende Antwort erhält, was allerdings auf ein Orakel hinausläuft. Wir besitzen zum Glücke eine Art Duplicat dieses unvollständigen Textes (pl. XXII in Brugsch's Recueil), welches ich unter Phinetem I. näher erläutern werde. Darin ist sicher ein Orakel und zwar des Amun behandelt. Unter diesem Gesichtspunkte verdient die Spur in lin. 12/13 Beachtung, wo von Herhor gesagt ist, er sei aus der Stadt Theben (nu·t) hervorgegangen auf die Weisung seines Nährers, um zu melden den Ausspruch des Chonsu [an seinen Vater Ἀμουρα] σουθήρ.**) Er wendete sein Gesicht abwärts fahrend gen Aptu (Karnak), sodann nahte er sich dem Thronsitze (14).... des Amonrasonther, des Vaters..." Mir scheint damit angedeutet, dass dass von Chonsu dem Herhor ertheilte Orakel gleichsam der Ratification durch Amun bedurfte.

Ein wichtiger Punkt ist die Zahl 20 Jahre, welche lin. 15 und 25 in Bezug auf den sprechenden Herhor von Amun verliehen wird. Unglücklicherweise versagt uns die Lückenhaftigkeit des Textes den näheren Aufschluss darüber, wie diese Zahl gemeint ist. Hat vielleicht Herhor den Ramesses XIV. so lange als Scheinkönig bestehen lassen? In diesem Falle würden die 20 Jahre zu den ἔτη κς' 26 J. stimmen, welche Manetho dem Smendes beilegt. — Bedenkt man ferner, dass der analoge Orakeltext des Phinetem I. die Rückberufung der nach der Oase Verbannten zum Gegenstande hat, so ist es wohl nicht zu ver-

*) Es wirft dies ein eigenthümliches Licht auf seine Note zu pag. 547 seiner „Geschichte Aegyptens", worin er mich wegen eben dieser Gleichung verspottet. Der Spott fällt auf ihn zurück.

**) Vergl. Herodot II, 42, wo der Besuch des Herakles-Chonsu bei seinem widderköpfigen Vater Amun, und II, 54, 55, 83, wo die Orakel des Amun und des Chonsu erwähnt sind.

wegen, die Vermuthung zu äussern, dass die Verbannung durch Herhor veranlasst war, da kein Anderer als dieser Emporkömmling an dieser Maassregel Interesse besitzen konnte. Natürlich setzt diese wohl auch im Namen des Amun ergangene Verfügung einen Kampf der Parteien voraus und dies war die oben angekündigte Schwierigkeit, mit welcher Herhor im Innern des Landes so vollauf beschäftigt war, dass er ausser dem Feldzuge gegen die Rotennu Nichts im Auslande unternehmen konnte.

Seine Familie hat er sorgfältig aufzeichnen lassen: in Lepsius' „Königsbuch“ sind ihr die Nummern 532—556 gewidmet. Da erscheint neben seiner Gemahlin Netemt sein ältester Sohn Pi-anch, bei dem wir etwas verweilen müssen, obgleich sein Name nirgends mit der üblichen Ringeinfassung geschrieben wird. Dieser Umstand erklärt sich daraus, dass er nicht zur Regierung gelangte, also vermuthlich vor seinem Vater das Zeitliche segnete.

Hiermit endet auch die monumentale Auskunft. Indess kehrt der Name Pianch(i) in späterer Zeit sogar dreimal wieder und es werden damit ganz bestimmt äthiopische Herrscher bezeichnet. Es scheint dies darauf hinzudeuten, dass zwischen dem Pianch der XXI. Dynastie und Aethiopien eine gewisse Beziehung obwaltete, wie sie zwischen dem Amon von Theben und dem Amon von Napata am heiligen Berge Barkal unzweifelhaft besteht. Denn auch der letztere war Inhaber des Orakels, dessen Bethätigung wir z. B. auf der sogenannten „Stele der Inthronisation“ erblicken. Die Gewährsmänner des Diodor wissen positiv zu erzählen, wie der Priesterstaat von Meroë (Baroa) die Pflanzstätte des ägyptischen Sacerdotiums, ja sogar der Hieroglyphen gewesen sei. Freilich hat die Forschung seit Lepsius' Reise sich gewöhnen müssen, das Sachverhältniss umzukehren und die Aethiopen als die Empfangenden, die Aegypter als die Gebenden anzusehen, wenigstens in Allem, was auf Schrift und Kunst sich bezieht. Damit man meine Hypothese über den Zusammenhang zwischen unserm Pianch und den Königen Pianchi von Aethiopien nicht kurz abweise, mache ich weiter bemerklich, dass von den 17 Brüdern des Pianch, von denen Nr. 544 den bedeutsamen Namen Haremcheb trägt, wenigstens fünf solche Namen führen, die wir

nicht aus dem Aegyptischen, vielleicht aber aus dem Aethiopischen erklären können. Es sind dies: Masharta, Masqaharta, Anem, [T]A(q)emsunai, Smadenneb. Dazu kommt die nicht zu übersehende Thatsache, dass der Aethiope Schabaka, das Haupt der XXV. Dynastie, nachweislichermaassen zu Kaschet im Verhältniss der Sohnschaft stand, welcher wohl dem *Ζήτ (Ξήτ)* am Ende der XXIII. ebenfalls tanitischen Dynastie entspricht. Es mag also die Verbindung zwischen dem Priesterstaat Meroë und Theben (nur im umgekehrten Sinne gemeint) von der priesterlichen Dynastie der Taniten (XXI. Dynastie) ausgegangen sein, wenn wir uns auch vorderhand wegen Mangels monumentaler Nachrichten bescheiden müssen, die bestimmte Veranlassung zu diesem für beide Länder folgenreichen Schritte anzugeben.

Phinet'em I *Φουνέσης, Φουσανός, Ψουσέννης, Ψούενος.*

Manetho gibt diesem zweiten Könige der XXI. Dynastie die lange Regierungsdauer von 41 Jahren, die wir zu acceptiren haben, da die Auszügler darin übereinstimmen und wenigstens ein datirtes Denkmal vorhanden ist, welches diesem Ansatze zum Mindesten nicht widerspricht. Es ist dies die oben angekündigte Orakelinschrift, welche Brugsch auf pl. XXII. seines Recueil veröffentlicht hat. Da derselbe Forscher den ganzen Text in seiner „Geschichte Aegyptens" p. 645—649 ausführlich übersetzt hat, und gegen seine Auffassung eine wesentliche Erinnerung nicht besteht, so kann ich mich hier füglich auf die Mittheilung des Hauptsächlichen beschränken.

Die Steinurkunde beginnt mit dem üblichen Introitus der Datirung. Brugsch hat „Jahr 25 (auf der hierogl. Publication steht „Jahr 21"), Monat Epiphi, Tag 29". Das Datum wiederholt sich lin. 4 und 8/9. Ueber dem Texte, im Giebelfelde, erblickt man den Gott Amun, vor ihm einen Opfercippus und vor diesem den Prinzen Mencheper(ra), mit dem Pantherfelle bekleidet, das Scepter der Macht in seiner Linken. Dass er es ist, welcher im Namen des Königs Phinet'em, seines Vaters, hier figurirt und fungirt, ergiebt sich mit Nothwendigkeit aus lin. 5 und 6, wo gesagt ist: „Der Erste Prophet Amon's, des Königs der Götter, der Oberbefehlshaber der

Truppen: Mencheperra, der Sohn des Königs Phinet'em Miamun ... zu seinen (des Prinzen) Füssen. Ihr Herz war erfreut über seine Absicht. Er war nämlich gekommen nach dem Süden, um zu beschwichtigen das Land und um zu vertilgen jeden Widerstrebenden". Nachdem im zunächst Folgenden die Erreichung dieses Zieles gemeldet ist, wird die Bestätigung seiner Würde als Erster Prophet etc. durch den in Procession vorgeführten Amun selbst ausgesprochen, wofür ihm der Prinz reichliche und schöne Prämien (bai) veranstaltete, wie man sie niemals seit der Vorzeit geschaut hatte. Diese Opferungen scheinen indess nur Präambulum für den Hauptzweck seiner thebanischen Reise gewesen zu sein; denn unmittelbar darauf beginnt mit lin. 9 und 10 die eigentliche Befragung des Amonorakels:

„Es fügte hinzu Mencheperra die Worte an Amon: „Mein gütiger Herr! Es besteht ein Gerede, es wird wiederholt [von Jedermann]". Sofort bestätigte der grosse Gott (zunickend) dies durchaus. Hierauf nahte er sich wiederum dem grossen Gotte, indem er sprach: „Mein gütiger Herr! Dies ist ein Gerede der Leute, welche klagen, dass du zürnest den in der Oase Befindlichen, die du (als Verbannungsort) bestimmt hast für sie". Sofort bestätigte der grosse Gott dies durchaus. — Nunmehr wendet sich Mencheperra zum dritten Male, unter überschwänglichen Häufungen der Prädicate des Amon, mit der Bitte an ihn: „[den Beschluss der Verbannung] mache du ihn rückgängig, um gut zu machen das Uebel; denn beachte: die Leute, so nicht bestanden vor dir, es sehnen sich Millionen*) Personen nach Ihnen. Wer wäre im Stande, dich zu besänftigen, wenn du verabscheust? ... höre auf meine Stimme an diesem Tage! ... widerrufe den Ausspruch deines Verbannens in die Oase, auf dass sie zurückgeführt werden nach Aegypten." Sofort stimmte der grosse Gott völlig bei. Neue Bitten: Es möge die Zurückrufung der Verbannten öffentlich ausgesprochen, ja sogar befohlen werden, dass von nun an Niemand den Weg der Oase beschreiten und Keiner (anderswohin) verbannt, und dass das betreffende Decret auf eine Stele geschrieben, aufgestellt werde, auf dass

*) Dieselbe grosse Zahl steht auch in dem Texte des Herhor lin. 21: „es sind Millionen weilend in ...."

es dauere und bleibe in Ewigkeit. Der grosse Gott stimmte Allem bereitwillig bei. Hierauf erklärt Mencheperra sich befriedigt, knüpft daran einiges Selbstlob und die Bitte um lange Dauer. Die Schlusszeile (23) lautet: „Sofort nahte der Erste Prophet des Amon: (Ra) Mencheper dem grossen Gotte, um zu sprechen: „Jeden Menschen, welcher da vor dir widersprechen sollte mit den Worten .... verwerfe du ihn, verderbe Du ihn!“ Sofort nickte der Grosse Gott völlige Zustimmung.“

Man sieht, dass dieser sonderbare Text mit derselben Phrase schliesst, wie der oben aus der Zeit des Herhor erwähnte. Auch theilt er mit diesem die Herkunft, da der Photograph Maunier ihn ebenfalls in Theben, vermuthlich im Amonstempel, entdeckt hat. Eine weitere Aehnlichkeit der beiden liegt darin, dass, so wie dort Herhor neben Ramesses XIV., so hier Mencheper(ra) neben seinem Vater Phinetem I. als Hauptperson erscheint, obschon er seinen Namen noch nicht in einen Königsring eingeschlossen hat, so wenig als Herhor dies gethan hatte. Die Orakel des Chonsu und des Amon bilden endlich einen Hauptvergleichungspunkt. Freilich erhalten wir durch dies Alles keine weitere geschichtliche That für die ungewöhnlich lange Regierung des Phinetem I.

Vielleicht leistet die Chronologie einigen Ersatz für diesen Mangel an Historischem. Ich habe in meiner „Aegyptischen Chronologie“ den Umstand, dass Nr. 59 der Sothisliste den Namen Φουσανός, welcher jedenfalls dem Phinetem I. entspricht, in Verbindung mit Ἄθωθις aufgeführt wird, dahin gedeutet, dass Ἄθωρις gemeint und dies der Epochalname für 1085 v. Chr. sei, wo der Frühaufgang des Sirius (Sothis) am ersten Tage des Wandelmonates Athyr (Athor) erfolgte. Dabei bemerkte ich zugleich, dass Homer's Ausdruck νήδυμος, der sich aus dem Griechischen gar nicht, aus dem Aegyptischen aber sehr leicht als „der Liebliche“ erklärt, mit dem Königsnamen Phi-netem zusammenhänge und uns so möglicherweise die obere Grenze für Homer liefere, den Eratosthenes (runde) hundert Jahre nach Trojas Fall, also auf 1084 v. Chr. ansetzt. Gegen diese meine Aufstellung hat sich nun ein Kritiker*) möglichst un-

*) A. v. G. im liter. Centralblatte von Leipzig Nr. 22 und 23 (1880). Ich werde bei nächster Gelegenheit das „vollendet Thörichte“

günstig geäussert und meinen Versuch, ägyptische Könige im Homer nachzuweisen, kurzweg abgewiesen. Allein abgesehen davon, dass schon die Alten, wie Herodot und Diodor, in dieser Frage meine Vorgänger sind, hätte doch die Thatsache festgehalten werden sollen, dass man allgemein die Katastrophe Ilions nach dem Ansatze des Eratosthenes acceptirt hat, also auch seine Bestimmung des Homer auf 1084 v. Chr. annehmen darf, ohne deshalb mit der historischen Kritik in Widerspruch zu gerathen. Dass ich beide Ansätze auf ägyptische Quellen zurückführte, scheint denn doch durch des Eratosthenes Wirksamkeit in Aegypten empfohlen zu werden. Die Geschicklichkeit habe ich weder für die Troïca noch für Homer beansprucht.

Mencheper(ra)-Νεφερχερῆς-Νεφελχερῆς.

Die Entstellung dieses Monumentalnamens bei den Auszüglern ist nicht grösser, als die von Phinet'em in Φουσανός, Ψουσέννης und Ψούενος. Auf keinen Fall darf man mit Bunsen an ein Original Neferkera denken, obschon dieser Name mit der Gräcisirung Νεφερχερῆς uns wiederholt aufgestossen ist. Die Sache wird sich wahrscheinlich so verhalten, dass diese Form, als bereits vorgekommene, die Verschreibung des Mencheperra zu Νεφερχερῆς veranlasst hat. — Manetho gibt seiner Regierung 4 Jahre. Der Name dieses Königs ist bis jetzt dreimal mit Ringeinfassung aufgezeigt, zweimal steht ihm die bedeutsame Legende „Isis in Cheb", vergl. oben „Hor-m-cheb", zur Seite. Was an Thaten derselben zu verzeichnen wäre, ist bereits oben mitgetheilt. Hier hätten wir allenfalls dasjenige beizufügen, was Mencheperra in allgemeinen Ausdrücken in jenem Texte von sich behauptet. Brugsch übersetzt den betreffenden Passus lin. 19—22 wie folgt: „Ich bin dein Diener (lies: „Vertreter") in Wahrheit; [denn ich bin dein Ebenbild] in Jünglingsgestalt für Deine Stadt. Ich wurde erschaffen als Urheber alles Reichthums nach deinem [Worte], als ich noch im Mutterleibe war. Du hast mich gebildet im Ei. Du hast mich an's Licht

---

dieser sein sollenden Kritik nach allen Seiten hin darthun. Einstweilen verweise ich den Leser auf die günstige Besprechung meines Werkes durch den wirklichen Forscher Victor v. Strauss und Torney in der Augsburger Allg. Zeitung (2. August 1879).

gegeben zur grossen Freude Deiner Leute. Schenke mir eine schöne Lebensdauer im Dienste deines [Wesens — lies „Würde“] und Reinheit und Schutz vor allen Deinen Plagen (?). Lass meine Füsse wandeln auf Deinen Wegen und mache mir richtig Deine Strasse, mein Herz sei gütig gegen sein (Dein?) Haus, (lies: „o mehre mein Herz beim Schutze des eigenen Hauses“) um zu thun [was Deine Gebote erheischen]. Schenke mir Ansehen bei dem grossen Gotte (Osiris) im Frieden; ich sei bleibend und lebend in Deinem herrlichen Hause. In gleicher Weise werde mir aller Lohn zu Theil von (jenen).......!“

Die ganze an Amon gerichtete Stelle bildet eine Art Parallelismus zu dem Lobe des Gottes, welches der Prinz in den lin. 12—14 vorher gesungen hat: „Heil Dir! Du Schöpfer aller Wesen, du Hervorbringer alles dessen, was da ist, Vater der Götter, Bildner der Göttinnen, welche in den Städten und Dörfern weilen; Erzeuger der Männer, Gebärer der Frauen, welcher das Leben spendet allen Menschen, der da ist ein geschickter Baumeister... das Leben... wie der grosse Gott Ptah. Du schaffest Vorrath in Fülle, bringst hervor die Nahrung für Götter und Menschen, Du Sonne des Tages, Du Mond der Nacht, durchfahrend den Himmel im Frieden, ohne zu rasten; Du Grösster unter den Geistern, mächtiger als die Göttin Suchet, gleichend der Sonne... Bildner der Höhe...“

In der sehr spärlichen Literatur dieser Periode bildet Amon allerdings das Hauptthema; mehrere der in den Papyrus aufbewahrten Hymnen sind an ihn gerichtet, so z. B. der Verso des Papyrus 4 und Nr. 6 der „Papyrus égyptiens du Musée de Boulaq“, welche Mariette herausgegeben hat. Styl und Schrift dieser Literatur zeigen einen bedeutenden Verfall im Vergleiche zur Periode der Ramessiden. Es darf daher auch nicht befremden, dass wir von den nächsten Nachfolgern dieses Königs kaum die Namen und selbst diese nicht alle mit Sicherheit erfahren.

Amenhotep V.-Ἀμενωφθίς Var. Ἀμμενῶφις mit 9 Jahren.

Ich vergleiche mit diesem vierten Könige der XXI. Dynastie, welcher nach Manetho 9 Jahre regierte, die Monumentallegende bei Lepsius' Königsbuch Nr. 772 (Nachtrag), welche deutlich (Ra) Amenhotep ur-hebaiu ergibt, und zu Keinem der

früheren Amenoph(th)is gehören kann. Es ist diese Vergleichung allerdings nicht Viel, aber doch Etwas.

Osochor-Ὀσοχώρ Var. Ὀσοχόρ mit 6 Jahren.

Ich vermuthete bei einer andern Gelegenheit als Origina Uza-Hor, „das Auge des Horus", ein Name, der für Privatpersonen in diesem Zeithorizonte nicht ungewöhnlich ist. Besässen wir die volle Legende des Königsnamens A-us... im mathematischen Papyrus des British Museum, den Herr Eisenlohr sehr sachgemäss edirt und erläutert hat, so liesse sich vielleicht diese Urkunde hierher ziehen; ihr Schriftcharakter, der ein sehr flüchtiger ist, würde dem nicht widersprechen. Dagegen ist Lieblein's Versuch, in Osochor einen der Könige des Namens Osorkon nachzuweisen, wohl nicht stichhaltig, da die drei Osorkon, welche bisher aufgezeigt sind, in Dynastie XXII XXIII mit ziemlicher Sicherheit untergebracht werden können. Die Annahme der Hypothese Lieblein's würde übrigens auch eine Gleichzeitigkeit aufnöthigen, zu der uns die Denkmäler nicht berechtigen.

Psiu-n-cha Ψιναχῆς mit 9 Jahren.

Ueber diesen 6. König der XXI. Dynastie bei Manetho sind die Denkmäler nicht so schweigsam, wie über seine beiden Vorgänger. Ich erwähne in erster Linie den bekannten Hyqschôs-Spinx, den Mariette in Tanis nebst andern zu Tage gefördert hat, und von welchem das Münchner Antiquarium einen Gypsabguss besitzt. Es ist unbestreitbar, dass er ein Porträt des Hyqschôs Apophis darstellt, an dessen Hofe der ägyptische Joseph seine hervorragende Rolle gespielt zu haben scheint. Der Pharaoh des Exodus: Menoptah, brachte seine Namensringe zu beiden Seiten der Protome an, und zuletzt hat Psiu-n-cha, aus dessen Hause sich aller Wahrscheinlichkeit nach Salomon eine Frau nach Jerusalem heimgeführt hat, diesen seinen Namen auf der Vorderseite anschreiben lassen. So erinnert diese steinerne Trilogie an drei wichtige Synchronismen der ägyptischen und ebräischen Geschichte.

Betrachtet man die Eigenthümlichkeit des Namens P-siu-n-Cha etwas genauer, so bedeutet er „der Stern von Cha", einer mit dem Deutbilde der Stadt versehenen Oertlichkeit.

Es wird wohl nichts anderes sein, als der dem assibilirten Σαϊτικὸν στόμα zu Grunde liegende Stamm Cha, koptisch=schai-oriens. Strabo erwähnt diese Nilmündung in demselben Zusammenhange, worin sonst Τανιτικὸν στόμα auftritt, und da jeder Gedanke an das im Westdelta gelegene Saïs ausgeschlossen ist, so wird Cha·t mit Tanis identisch sein. Vielleicht begreift sich aus diesem Umstande die auffallende Erscheinung, dass in den Büchern der jüdischen Könige Zoan (Tanis kopt. Djane) und sein Gefilde als Schauplatz der Ereignisse des Exodus die nämliche Rolle spielt, wie in dem zweiten Buche Mosis das Land Goschem und die Stadt Ramses. Es war eben zwischen Psinaches von der Taniten-Dynastie, der XXI. Dynastie und dem Davidischen Königshause eine innigere Verbindung geschlossen worden, indem eine vorderhand anonym bleibende Prinzessin von Salomon geehlicht wurde.

Eine Schwester derselben, Namens Makera, die Tochter des Psinaches, wurde die Gemahlin des Osorkon I., des zweiten Königs der XXII. Dynastie. Es gibt eine förmliche Wiedereinsetzung in ihr Erbtheil, dessen sie beraubt worden war. Der Gott Amon, mit Muth und Chonsu vereinigt, spricht:*) „In Bezug auf irgend welchen Gegenstand irgend welcher Art, welchen mit sich gebracht hatte Makera,**) die Tochter des Königs Psiuncha Miamun, aus dem überkommenen Erbgut in der Südgegend des Landes, so wie in Bezug auf jeden Gegenstand irgend welcher Art, welchen ihr geschenkt hatten die Leute des Landes — was immer man genommen hat dem (Königlichen) Mädchen, so stellen wir es ihr hiemit zurück, so wie ihren Kindern.“ — „Jeder Fürst, jeder Oberpriester des Amon, jeder Heerführer, jeder Hauptmann, die Leute jeglichen Standes, ob männliche oder weibliche, welche (eigennützige) Absichten auf Vergrösserung hegten und diejenigen, welche ihre Absichten später ausführten: sie werden zurückerstatten das Eigenthum aller Art, welches mit sich gebracht hatte Makera, die Tochter des Königs Psiuncha, als überkommenes Erbgut in der Süd-

*) Mariette: „Karnak“; Brugsch, „Gesch. Aeg.“ p. 657.

**) Schon unter Phinetem I. erscheint eine Makera als Königstochter. Ihr Name, den die Regentin Amensis (cf. supra) schon geführt hatte, stellt sich passend an dem ihres Bruders Mencheperra, der ja eine Reproduction des Thronringnamens von Thutmosis III. ist.

gegend des Landes sammt aller Habe jeder Art, welche ihr geschenkt hatten die Leute des Landes: was immer sie dem Mädchen genommen hatten, es soll in ihre Hand zurückerstattet werden; wir erstatten es ihr zurück in die Hand ihres Sohnes und ihres Enkels, ihrer Tochter und ihrer Enkelin, des Kindeskindes ihrer Tochter, für alle künftigen Zeiten. — Wiederum sprach Amon-ra-sonther, der grosse Gott des Anfangs aller Dinge, sowie Muth und Chonsu, die grossen Götter: „Getödtet soll werden jede Person irgend welches Ranges im ganzen Lande, ob männliche oder weibliche, welche Anspruch erheben sollte auf irgend einen Gegenstand welcher Art immer, den mit sich gebracht hatte Makera, die Tochter des Psiuncha als überkommenes Erbgut etc. — Diejenigen, welche davon wegnehmen sollten Jauchert um Jauchert, auf denen sollen unsre grossen Geister schwer lasten, nicht werden wir ihnen Helfer sein. Sie werden vollste Verfolgung erleiden von Seiten des grossen Gottes (Amun), der Muth und des Chonsu, der grossen Götter“. — Die heilige Triade erklärt weiter: „Wir werden tödten jeden Einwohner jeglichen Standes im ganzen Lande, welcher Beihülfe leistet zu den Ansprüchen auf irgend welchen Gegenstand, welchen mit sich gebracht hatte Makera, die Tochter des Königs Psinaches etc. Diejenigen, welche helfen werden ihr zu entziehen einen Gegenstand, oder ein Jauchert um das andere, auf denen sollen unsre Geister schwer lasten. Nicht werden wir ihnen Helfer sein, sondern wir werden ihre Nasen zum Erdboden senken......“

So interessant dieser Text erscheinen mag, und obgleich Brugsch in der Note p. 657 einer Steininschrift gedenkt, welche die nämlichen Formeln in Verbindung mit dem Titel und Namenprotocoll Scheschonq's I. aufweist — wodurch der hier fehlende Introitus in erwünschtester Weise ergänzt wird — so schwierig ist die Erklärung, wer die Berauber des Mädchens gewesen. Sollte hier eine Familienstreitigkeit vorliegen? Meine Hypothese, dass eine Schwester der Prinzessin Makera an den jüdischen Hof verheirathet war, würde wenigstens nicht unplausibel sein und ausreichend erklären, warum der König Scheschonq I. einen Rachezug wider Rehabeam, Salomons Sohn, unternommen hat.

Phinet'em II. - Ψυυσέννης mit 35 Jahren.

Die Unterscheidung dieses Königs von Phinet'em I. ergiebt sich aus seiner Thronringlegende Ra-cha-cheper-sotep-en-Amun, so wie aus seiner Bezeichnung: „Sohn des Königs Psiuncha." Er ist also der letzte der sieben Taniten, welche als XXI. Dynastie im Ganzen 130 Jahre herrschten. Da diese Summe zu dem Ergebnisse der Posten stimmt: 26+41+4+9+6+9+35, und zwischen den Auszüglern keine nennenswerthe Verschiedenheit*) obwaltet, so dürfte ein Zweifel gegen das Gesammtresultat kaum gerechtfertigt erscheinen. Dennoch ist zu beachten, dass mit der Ueberschrift der XXI. Dynastie die Gewohnheit erlischt, die Summen der Dynastieen auch überschriftlich, und nicht bloss am Ende durch ὁμοῦ anzugeben. Wir müssen uns also an ὁμοῦ ἔτη ρλ zusammen 130 Jahre" halten, welche Summirung beim Africanus und Eusebius die nämliche ist.

Warum diese Summe nicht verkürzt worden ist? Wir haben in Dynastie XX. einen Ausfall von rund 50 Jahren constatirt, der sich daraus erklärt, dass sich die Auszügler durch ihren Ansatz der trojischen Gleichzeitigkeit beim Schlusse der XIX. Dynastie die Hände selbst gebunden hatten. In der nächstfolgenden Dynastie XXII. wird uns ein noch grösseres Deficit: von 80 Jahren aufstossen, welches aus demselben Bedürfnisse der Kürzung entstanden ist. Die Reichhaltigkeit der Thatsachen kann wohl nicht Schuld daran sein, dass der XXI. Dynastie ihre volle Zahl an Königen und Regierungszahlen belassen worden ist, da wir im Gegentheile einen auffallenden Mangel an monumentalem und noch mehr an documentalem Materiale aus dieser Zeit zu beklagen hatten. — In der classischen Literatur des Alterthums taucht kein einziger Name der XXI. Dynastie auf (wenn nicht die Spur des Phinetem in νήδυμος vorliegt), was allerdings nicht zu verwundern ist, da die Könige derselben sich nach Aussen nicht und vielleicht im Inlande nur wenig bemerklich gemacht haben. Selbst die Bücher der jüdischen Könige thun des Pharao nur mit diesem allgemeinen Ausdrucke Erwähnung, wie für die älteren Zeiten, obgleich Salomon mit

*) Africanus bietet für Psusennes I. 46 gegen die 41, dagegen für Psusennes II. 14 gegen die 35 des Eusebius.

dem Pharao verschwägert war. Nur in Betreff der T h a c h-p h n e s wird eine Ausnahme gemacht (III. Regg. 11 v. 19), der Gattin des nach Aegypten geflohenen Idumäers Hadad, seines Gegners. Sie wird eine Schwester der Gattin Pharaos genannt — welches? lässt sich mit den bisherigen Hülfsmitteln noch nicht genügend beantworten. Doch will ich nicht verschweigen, dass der Name wegen seines Anlautes zu den mit dem bestimmten Artikel beginnenden Namen der XXI. Dynastie passen würde. Unter diesem Gesichtspunkte würde T h a c h p h n e s, mit Statuirung einer Metathesis wie in Zaphnath-Phaneach= ψοθομφανήχ, sich ägyptisch als T a - p e - C h o n s u „die des Chonsu“ darstellen (cf. Lepsius Nr. 577). An die Punctirung der Masorethen sind wir natürlich nicht mehr gebunden; ist ja doch das identische Element C h n s ähnlich zu C h a n e s (Herakleopolis) vocalisirt worden.

22. Die XXII. Dynastie: 9 Bubastiten.

Als Champollion vor einem halben Jahrhundert auf seiner ägyptischen Reise an die südliche Aussenwand des Amonstempels in Theben — östlich von der mit Recht so genannten Bubastiten-Halle -- getreten war nnd daselbst mit Anwendung seines Hieroglyphen-Alphabets unter den Eroberungen Scheschonq's I. den Namen Juda-ha-melek gelesen hatte, da war ihm und den Zeitgenossen das Bewusstsein aufgedrängt worden, dass diese ganze Darstellung von über hundert eroberten Städten sich auf das nämliche Ereigniss beziehe, wie das in III. Regg. 24 v. 25 mit den Worten gemeldete: „Und es geschah im 5. Jahre des Königs Rehabeam (Sohnes von Salomon), da stieg herauf Schischaq, der König von Aegypten, gen Jerusalem. Und er nahm die Schätze des Hauses Jehovahs, und die Schätze des Königspalastes — Alles nahm er und nahm auch alle Gefässe aus Gold, welche Salomo(n) hatte machen lassen."

Dass übrigens Schischaq und Salomo ebenfalls gleichzeitig waren, beweist III. Regg. 11, 40 (cf. 12). „Und es trachtete Salomo zu tödten den Jerobeam. Dieser machte sich auf und entfloh nach Aegypten zu Schischaq, dem König Aegyptens, und blieb daselbst bis zum Tode Salomo's". Ohne uns hier mit Jerobeam, dem Stifter des Reiches Israël, zu befassen — auch in Betreff des Hadad (oder Hadar), des Gemahles der ägyptischen Prinzessin Thachphnes (die LXX. bieten dafür Θεκεμίνας), mussten wir uns oben mit einer kurzen Erwähnung begnügen — begeben wir uns sofort an die wichtige Frage des Synchronismus. Kann auf Grund der ägyptischen Denkmäler die Gleichzeitigkeit von Salomo und Schischa(n)q mit gutem Gewissen behauptet werden? Ehe wir die Lösung des Problems versuchen, müssen wir die falsche Auffassung der Darstellung in Theben beseitigen. Champollion hatte den von einem

crenelirten Ringe eingeschlossenen und von einer spitzbärtigen Mannsbüste überragten Namen Jud-ha-malek so aufgefasst, als sei der „König von Juda" persönlich und in Porträt dem Amon vorgeführt. Allein diese Deutung zerfliesst angesichts der Unmöglichkeit: es müsste Melek-ha-Judah stehen, wenn sie richtig sein sollte. Dagegen erklärt sich die Legende vollständig, wenn man mit mir annimmt, dass Jehud-ha-melek „Glanz des Königs" bedeutet, eine Onomatothesie, welche für eine Stadt nicht unpassend sein dürfte. Auf jeden Fall aber weist diese Personification der Veste Judhamelek auf die Königs-Zeit und kann die Gründung derselben nicht über Saul hinaufgerückt werden. Hiemit hätten wir die obere Grenze gewonnen.

In Betreff der untern Grenze könnten wir ein bestimmteres Urtheil fällen, wenn das Datum der Darstellung in Theben erhalten wäre. Da dies unglücklicher Weise nicht der Fall ist, so müssen wir versuchen, dasselbe indirect wenigstens annähernd zu ermitteln. Es fügt sich günstig, dass der Steinbruch von Silsilis (Chennu, „Schifferstadt") eine Inschrift vom Jahre 21 des Schescho(n)q I. bewahrt, worin von der Gewinnung des Materials für einen Bau in Theben gemeldet wird. Man denkt unwillkürlich an die von Scheschonq I. gegründete Bubastitenhalle, als das Hauptwerk dieser Dynastie. Da in dieser des judäischen Feldzuges nicht gedacht wird und der Sieg über die Vesten Judas östlich von der Halle angeschrieben ist, so haben wir guten Grund, den Zug wider Rehabeam nach dem 21. Jahre Scheschonq's I. anzusetzen. Damit man mir nicht entgegen halte, dass Σέσογχις, das Haupt der XXII. Dynastie beim Africanus sowohl als beim Eusebius die Regierungszahl 21 bei sich habe, so mache ich bemerklich, dass, sowie diese ganze Dynastie um rund 80 Jahre, so auch einzelne Dynasten in ihrer Regierungszeit verkürzt sind. Die Denkmäler haben uns bis jetzt schon über 180 Jahre für diese Dynastie ergeben, wenn man nur die höchsten Daten zusammenzählt. Wie sollten da die 49 und die 120 Jahre der Auszügler in Betracht kommen, zumal letztere nicht einmal zu den Posten stimmen, welche 116 Jahre ergeben?

Unter sothanen Umständen verdient die doppelte Aufführung des Scheschonq in der Sothisliste sicherlich einige Beachtung.

Unter Nr. 71 zeigt sie Σε]κόγχαρις mit 21 Jahren, womit jedenfalls Σέσογχις der Auszügler mit ἔτη κα gemeint ist. Aber unter Nr. 62 steht zu lesen: „Σουσακείμ — er nahm die Libyer, Aethiopen und Troglodyten vor Jerusalem und regierte 34 Jahre.“ Offenbar ist damit derselbe König Scheschonq I. gemeint, da die Nasalirung der gutturalen Liquida, wie ich sie in meinem „Vollständigen Universal-Alphabet (1855) erhärtet habe, schon auf ägyptischen Boden die Variante Scheschonq neben Scheschaq (so z. B. auf der Statue des Nils im British Museum) erzeugte; bei Σουσακείμ ist der Nasallaut statt in die Mitte an's Ende gesetzt. Die beigesetzten Weltjahre würden zwischen 1012--988 v. Chr. liegen, was immerhin der Wahrheit näher steht, als Σεκόγχαρις zwischen Weltjahr 4639 und 4660, was auf 861—840 v. Chr. führt, ein Jahrhundert nach dem Zeithorizont des Königs Scheschonq. Besässen wir auch für die früheren Zeiten einen Kanon der Eponymen, wie er in Assyrien von Tukulti-Ninip bis Assurbanipal durch 228 Jahre: von 893 bis 666 heruntergeht, so liesse sich allerdings Bestimmteres behaupten. Indess würden wir selbst in diesem Falle kaum etwas auf das jüdische Reich Bezügliches erfahren, da die grosse Ausdehnung der Davidischen Herrschaft gegen eine damalige Obmacht der Assyrer spricht. Höchstens könnten friedliche Beziehungen obgewaltet haben, von denen aber die Königsbücher der Juden nichts wissen.

So bleibt denn doch nur die jüdische Geschichte selbst als Vergleichungsobject übrig. Unglücklicherweise besteht zwischen den beiden Parallelreihen der Könige von Juda und Israël eine noch nicht ausgeglichene Differenz von 20 Jahren, kleinere Abweichungen ungerechnet. Ich gestehe, dass ich mich dem höheren Ansatze zuneige, weil mir die 480 Jahre seit dem Exodus feststehen, somit die Herabrückung des Tempelbaues und Salomo's bis auf 950 v. Chr. mit dem für Scheschonq I. erforderlichen Zeithorizont unvereinbar scheint. Nach meinem Systeme der ägyptisches Chronologie, welches ich ohne alle Rücksicht auf vorliegenden Synchronismus erzielt habe, käme Scheschonq I. auf 1010—976 zu stehen. In wiefern ich dieses Ergebniss mit den Angaben der Bibel ausgleichen lässt, kann hier nicht erörtert werden. Es genüge die Constatirung, dass es wenigstens im All-

gemeinen dazu stimmt, und dass die Epoche 965 v. Chr. unter Osorkon I. ebenfalls dafür spricht.

Nicht minder bestritten ist die Herkunft der XXII. Dynastie. Birch machte zuerst darauf aufmerksam, dass der Name Schischaq an Schesak anklinge, welches an zwei Stellen des Jeremias (25, 26; 51, 41) durch die Septuaginta mit Babylon übersetzt wird. Den zweiten dynastischen Namen Osorkon stellt er zu dem Sargon der Bibel, dem Sar-ukin der Keilinschriften; Takelut zum Namen des Tigris (armen Degelath) und dem chaldäischen Königsnamen Tiglath (-Pilesar), sowie den Nemrod der ägyptischen Denkmäler (von Dynastie XXII—XXV) zu dem ebräischen Nimrod. Allein dieser Νεβρώδ wird in der Bibel ein Sohn des Kusch (Aethiopiers) genannt und hiemit scheint die Ansicht derer empfohlen zu werden, welche den Osarkon mit dem Kuschiten Zerach (Chronologie II 14,9) zusammenbringen. — Lepsius in seiner namhaften Arbeit „Ueber die XXII. Aegyptische Königsdynastie" spricht sich p. 285 dahin aus: „Mir scheinen die offenbar unägyptischen Namen der Bubastidischen Dynastie nichts weiter zu beweisen, als dass Scheschonk I., ihr Haupt, aus einer ursprünglich Asiatischen, wahrscheinlich Semitischen, in Bubastis eingebürgerten Familie hervorgegangen war. Es ist damit nicht ausgeschlossen, dass ägyptische Könige ihre Töchter gelegentlich an befreundete ausländische Herrscher zu Gemahlinnen gaben, und ebenso Töchter von jenen erhalten konnten. Es ist bekannt, dass Salomon eine Tochter des Pharao zur Frau erhielt und nach Syncellus (p. 184) soll auch Jerobeam während seiner Flucht nach Aegypten eine Tochter des Königs Scheschonk geheirathet haben (cf. Ramesses II. und Ramesses XII)." Diese Bezeichnung „Asiatisch" dürfte unter allen Umständen zutreffen.

Viel weiter gehend ist die Ansicht des Aegyptologen Dr. Brugsch, wie er sie in seiner „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen" p. 644, 651—656, 659 entwickelt und begründet hat. Demnach wäre Scheschonq I. „Grosskönig von Assyrien" aus seiner asiatischen Heimath nach Aegypten aufgebrochen, um die Ramessiden gegen die Taniten zu unterstützen und hätte dann das Land für sich in Besitz genommen.

Brugsch nimmt an, ein Urenkel des von Herhor gestürzten Ramessu XIII. habe sich mit der ungenannten Tochter eines

Grosskönigs, dessen Name Palascharnes an Ninip-pal-asar und Tiglath-phal-asar erinnere, vermählt, was den König der Assyrer Naromath (=Nimrod) nach Aegypten zu ziehen und seinen Sohn Scheschanq zum König von Aegypten einzusetzen veranlasst habe. Allein mit dieser Hereinziehung der Assyrer steht es sehr misslich, wie Krall*) nachgewiesen hat: in diesem Zeithorizonte bestand keine solche assyrische Obmacht, dass sie auf Eroberungen in Aegypten ausgehen konnte. Sie hätte auch an dem jüdischen Reiche, dessen Geschichte darüber so beharrlich schweigt, sicherlich ein Hinderniss des Vordringens getroffen. Was nun Krall's eigne Ansicht betrifft, so gelangt er zu dem Ergebnisse, dass Buiuvava, der sechste Ahn Scheschonq's I., von Tiglath-pilesar I. um den Anfang des XII. Säculums v. Chr. zum Grenzwächter oder Markgrafen gegen Aegypten eingesetzt worden sei. — Krall hat hiebei übersehen, dass die fünf Vorgänger des Scheschonq I. auf der Apisstele des Pisonhor den priesterlichen Titel atef-nuter führen, während Bujuvava als ein Thahen betitelt wird, was doch eher für einen sacerdotalen als kriegerisch-politischen Ursprung der XXII. Dynastie zu sprechen scheint. Die Sprache der Namen Bujuvava, Maosan, Nebnescha, Padhut, Scheschonq, Namrod, die dem Scheschonq I. als Ahnen vorangehen, ist jedenfalls unägyptisch, ob aber rein semitisch? Man erinnere sich, dass im östlichen Delta ein Völkergemisch bestand, Ueberbleibsel der Hyqschôs, der Ebräer, der Syrer, deren Anwesenheit Herodot I, 112 zwar nach Memphis verlegt (*Φοίνικες-Τύριοι*; *Τυρίων στρατόπεδον*), die aber, wie ich sofort zeigen werde, wegen Byblos sich in der Nähe von Bubastis ansiedelten. Dazu gesellten sich unter Psametich I. die ausländischen Söldlinge der Ioner und Karer, denen *στρατόπεδα* etwas unterhalb Bubastis angewiesen wurden. Die Verbindung zwischen dem syrischen Byblos (Kapuna, Gabaon, Gebel) und dem ägyptischen Byblos (By-belhud) taucht im Papyrus Anastasi I. schon zur Zeit des Exodus auf; für die jüngere Zeit besitzen wir die ägyptisirende Stele des Königs Jechavmelek, welche uns die grosse Gebieterin (Baalath) von Gabal ganz und gar in der Gestalt der ägyptischen Isis darbietet.

---

*) „Die Composition des Manethonischen Geschichtswerkes" p. 71 bis 76.

Vielleicht erklärt sich aus diesen Umständen, warum Isis und Bastis in den Legenden der XXII. Dynastie eine so grosse Rolle spielen. Dass die aus einer priesterlichen Familie entsprossenen Könige derselben den Titel „Erster Prophet des Amon" bereitwilligst als Erbstück der Taniten (XXI. Dynastie) acceptirten, ist klar. Daneben spielt ein militärischer Titel eine grosse Rolle, derselbe, den Brugsch mit Ser-a Mat „Grossfürst der Völker" übersetzt und auf Assyrien bezieht. Allein ein Blick in die Varianten bei Lepsius (Königsbuch Nr. 600) genügt zu der Ueberzeugung, dass dieser Titel Ur-ao-n-nau Maschawasch Var. matu, „Oberbefehlshaber der Maschoasch (Μάξυες?) resp. der Soldaten (matoi)" zu übersetzen und auf ein Söldnercorps dieser libyschen Völkerschaft zu beziehen ist. Was ferner die angebliche Verbindung der Familie des Scheschonq I. mit dem Hause der Ramessiden betrifft, so stützt sie sich einzig und allein auf die Legende (Lepsius Nr. 784/785): „Der Prinz von Ramesses, der Führer (Herzog) aller Truppen: Nemrod, dessen Mutter, eine Tochter des Oberbefehlshabers der Miethlinge, Panureschneshiess." Dieser Nemrod war, wie Brugsch anderwärts (Zts. f. äg. Sp. 1875 p. 163 sqq.) überzeugend dargethan hat, der Bruder von Zed-Hor-aufanch und Zed-An-nubasanch, welche beide nachweislich Zeitgenossen Scheschonq's I. gewesen sind. — Den Namen Ramesses anlangend, so hat er kein Determinativ hinter sich; wäre ein königlicher Ramesside gemeint, so hätte die Einrahmung nicht fehlen dürfen; war er ein Privatmann, so müsste die Weglassung des persönlichen Deutbildes befremden. Hingegen wird meine Auffassung „Prinz von Ramesses" (der Landschaft in Gosen) durch die analogen Verbindungen „Prinz von Kusch, Prinz von Enchab, Prinz von Theni etc." sowie durch die örtliche Nachbarschaft ziemlich gut empfohlen.

Vorstehende Erörterungen erschienen nothwendig, um die Verwicklungen und Schwierigkeiten der Frage über die Herkunft der XXII. Dynastie im Allgemeinen dem Leser vorzuführen. Dass dadurch das Problem noch keine Lösung findet, verhehlt sich der Verfasser keineswegs; nur glaubt er damit einen Beitrag geliefert zu haben, der die bedenkliche Annahme einer Eroberung Aegyptens durch die Assyrer (um diese Zeit) beseitigen hilft.

Wenden wir uns nun zur Persönlichkeit des Dynastiehauptes Scheschonq I. zurück, so zeigen ihn die Darstellungen zu Theben als schlanken Mann mit gerader Gesichtslinie, der keinen der semitischen Züge aufweist. Dessenungeachtet könnte sein Name aus dem semitischen scheschaq desiderium erklärt werden, so dass er Desiderius (ποθεινός) besagen würde, und wir hätten seinen äusserlichen Habitus auf seinen Ursprung aus einer vielfach gemischten Race zurückzuführen. — Was die chronologische Stellung des Scheschonq I. betrifft, so hat Brugsch mit Recht die Liste der (25) Baumeister von Hammamat dafür geltend gemacht. Derjenige „Baumeister der Denkmäler des Landesherrn", welcher die Ausbeutung des Steinbruchs von Silsilis im Jahre 21 des Scheschonq I. leitete, hiess Hor-em-saf und er bildet die 15. Generation vor Chnumabra, welcher während der Jahre 27—30 des Darius I., also um 490 vor Chr., in gleicher Eigenschaft fungirte. Rechnet man nun je drei Geschlechtungen auf ein Jahrhundert, so käme Horemsaf nebst Scheschonq I. auf 990 v. Chr. zu stehen, welcher Ansatz mit meiner Chronologie übereinstimmt.

Eine wichtige Stele in Abydos ertheilt uns ausführliche Nachricht über einen Besuch, den ein Scheschonq dem Grabmale seines Sohnes Nemrod abstattete. Dieser Text behält seinen hohen Werth auch ohne die Beziehung auf Assyrien, welche Brugsch darin erblickt. In der That hatte, wie auf dieser Stele, so auch zufolge dem Denkmale des Pisonhor, der Grossvater Scheschonq's I., den identischen Namen Scheschoṅq; seine Gemahlin, eine „königliche Tochter", hiess nach beiden Denkmälern Mehtenusecht; beider Sohn wurde Nemrod genannt. Es bezieht sich also der Text von Abydos auf Nemrod, den Vater Scheschonq's I. und ebenso die von Brugsch zuerst erkannte Bildsäule des Nemrod im Museum von Florenz. Die an Amon stylisirten Formeln erinnern auf Schritt und Tritt an die Orakeltexte des Herhor und Mencheper(ra), von denen (unter 21) ausführlich die Rede gewesen ist. Die Ausführlichkeit der auf das Grab und die Bildsäule des Nemrod bezüglichen Stiftungen ist zu gross, als dass sie hier wiedergegeben werden könnten; man wolle sie bei Brugsch (p. 651—655) nachlesen. Nur die Stelle über die Bildsäule finde hier Erwähnung; sie lautet: „Das schreitend dargestellte Bild des Nemrod ward auf-

gerichtet in der herrlichen Kammer des Allerheiligsten der Sonnenuzat, um ihm daselbst Opfer darzubringen auf dem Altartische von Sensur. Gemäss der Satzung über die Salbung ward ihr die Weihe vollzogen. Der Weihrauch brannte im Raume der Verehrung drei Tage lang. Es ward aufgestellt eine Tempelordnung in Gestalt einer schriftlichen Urkunde, gemäss dem Inhalte der Bestimmungen der Götterfeste. Errichtet ward auch eine Gedenktafel in der Schrift des Landes Ba ....., enthaltend den Befehl des Stifters." Brugsch ergänzt den fast ganz zerstörten Namen Ba ..... zu Babel; ich meinerseits bin der Ansicht, dass die Landschaft von Ba (berhus = Byblos—Bilbeis) gemeint ist. Phönicische und aramäische Inschriften kommen auch sonst in Aegypten vor; aber dass sich ein Keilschrifttext daselbst finden sollte, ist höchst unwahrscheinlich; wenigstens ist bis jetzt nur das dreifach-cuneiforme Denkmal von Chaluf aufgezeigt, welches Darius I. dem hieroglyphischen Texte über die Provinzen des Perserreiches (und den Canal) beigesellte.

Ungeachtet der vielen Räthsel, welche uns Scheschonq I. und sein Haus darbietet, und die wir mit den bisher verfügbaren Mitteln nicht lösen können, dürfte doch so viel feststehen, dass dieser König ein Zeitgenosse von Salomon (Hadar) und Rehabeam (Jerobeam) war und einer Bubastiten-Familie entstammte, die auf dem Boden von Tell-Basta wenigstens seit sechs Generationen ansässig war. „Aus einem semitischen Geschlechte von Bubastis ging der Eroberer von Jerusalem hervor" (Lepsius p. 261); dieser Satz wird wohl seine Geltung trotz aller Bedenken behaupten und nur vielleicht dahin einzuschränken sein, dass der Name Scheschonq auf eine semitische Wurzel hinweist, das Geschlecht selbst aber zu einem Mischvolke gehörte.

Osarkun I. - Ὀσορχών.

Dass Scheschonq I. mit seiner Gemahlin Kar(m)amat, die den Titel „göttliche Mutter" führt, einen Sohn Osarkun erzeugt hatte, ist ausgemacht. Nur erhebt sich eine verwirrende Doppelgängerei, so dass Osarkun I. mit Osarkun II. vertauscht werden könnte. Dem Scharfblicke des Herrn Lepsius ist diese Thatsache nicht entgangen; wie folgende Auslassung beweist (p. 272): „Osarkon I. hat gleichfalls (wie Scheschonq I.) im Vorhof von Karnak Sculpturen zurückgelassen, die in demselben

schönen Stile, wie die seines Vorgängers gearbeitet sind. Er führt, so wenig wie Scheschonk I., einen unterscheidenden Beisatz in seinem Familienschilde; denn den Beinamen Miamun haben alle Könige dieser Dynastie gleichmässig angenommen. Dagegen pflegt Osarkon II. die Bezeichnung si Bast „Sohn der Göttin Bast (Bubastis)", oder auch si Hiset „Sohn der Isis", in sein Schild aufzunehmen, wodurch er sich als ein späterer Osarkon dem ersten gegenüber zu erkennen gibt. Ferner findet sich von Osarkon II. auf den Apisstelen das 23. Jahr erwähnt; wir dürfen ihn daher nicht in die Stelle des ersten Osarkon setzen, weil diesem von Manetho ausdrücklich nur 15 Regierungsjahre gegeben werden." Nun, was den letzten Punkt betrifft, so ist die von den Auszüglern verstümmelte Liste Manetho's kein triftiger Gegenbeweis, ebensowenig, als für Sesonchis I. ihre 21 Jahre maassgebend waren. Der Zusatz „Si Bast-si Isit" ferner ist nicht nothwendig ein Kennzeichen späterer Zeit, also für Osarkon II. Denn es muss doch die Möglichkeit offen gehalten werden, dass diese Beinamen auf die chronologische Epoche Bezug haben, nämlich 965 v. Chr., wo der heliakalische Frühaufgang des Gestirnes der Isis (Sothis) am 1. Tage des Wandelmonats Choiahk erfolgte, dessen Patronin die Göttin Bast war. — In Betreff des Thronringes von Osarkon II.: Ravesur ma sotep en Ra (identisch mit dem des Ramesses II. und XII.) bemerkt Lepsius, dass dafür auch die Variante .... Amun (statt Ra) vorkomme, und dass er deshalb an zwei dadurch unterschiedene Könige Osarkon gedacht habe. Da nun auch in seinem Hauptnamensringe die Zusätze Si-Bast, si-Isit facultativer Art sind, so lässt sich eine Ausgleichung vielleicht dadurch erzielen, dass wir annehmen, Osarkon II. habe diese Zusätze als Reminiscenz an Osarkon I. geführt, dem sie zuerst gebührten. Sind nicht die dynastischen Namen Scheschonq, Osarkon und Takelothis ebenfalls alternirend?

Die Stellung Osarkun's I. mit der Thronringlegende Rasechem-cheper sotep-en-Ra im Anfange dieser Dynastie ist gesichert zunächst durch seine Ehe mit Makera, der Tochter des Königs Psinaches am Schlusse der XXI. Dynastie. Diese Thatsache wird durch die Inschrift der Nilstatue im British Museum gewährleistet, welche einen ersten Propheten des Amonrasonther Scheschonq (Scheschaq) wiederholt nennt und zwar in einem

Ringe als Sohn von Osarkun I. und der Königstochter Makera. Da nun der Papyrus Denon ebenfalls den Oberpriester Scheschonq, den Sohn Osarkun's I. (mit der Gemahlin Nestauzachut), zum Vater eines Propheten des Amonrasonther Namens Osarkun (II.) macht, so ist offenbar, dass dieser Scheschonq trotz der Einrahmung seines Namens, nicht zur Regierung gelangte, sondern dem Takelothis I. entweder parallel ging oder als älterer Bruder desselben beim Tode des Osarkun I. schon gestorben war.

Ich habe in meiner „Aegyptischen Chronologie" die Bemerkung der Auszügler zu Osorchon III. (XXIII. Dynastie) ὃν Ἡρακλέα Αἰγύπτιοι καλοῦσι, als ursprünglich zu Osarkun I. gehörig betrachtet. Die Uebersetzung Ἡρακλέα anlangend, so schien mir auf Grund des Eratosthenischen Laterculus, wo die mit Σεμ- anlautenden Namen durch Ἡρακλῆς wiedergegeben sind, darauf hinzudeuten, dass auch hier ein Gleiches zu statuiren sei. Zunächst bot sich Σεμβάστης dar „der Sohn der Bast", um so mehr, als diesem Osorchon III. unmittelbar der monumental bezeugte Petsibast vorangeht. Man sieht, wie dieser zu Πετουβάστης gräcisirte Name eine Attraction auf den Se-m-Bast der XXII. Dynastie ausüben mochte. Um mit dieser Frage abzuschliessen, bemerke ich hier nur in Kürze, dass Osarkun I. Sembastes die Epoche 965 v. Chr. bezeichnet, wo der Sirius heliakalisch am 1. Choiahk des Wandeljahres am Osthimmel erschien. Man erkennt leicht, wie passend sich dieser Ansatz zu dem oben erhärteten Zeithorizonte des Scheschonq I. gesellt. Ob aber Osarkon I. jener Zerach der Bibel ist, den die Chronik (II, 14, 19) als Kuschiten bezeichnet und bei Mareschah von Asa geschlagen werden lässt? Hierüber werde ich unter 25 (Sabakos) zu sprechen haben.

Ausser der Makera, die zur Zeit ihrer Verehlichung schon ziemlich betagt gewesen sein mag, heirathete Osarkun I. (successiv) auch noch „die göttliche Mutter" Ta-sati-Chonsu, welchen Namen ich oben aus Anlass meiner Erklärung des Namens Thachphnes (Θεκεμίνας) citirt habe. Vom Bruder dieses Königs erfahren wir nur, dass er Vupoth geheissen und einen hohen militärischen Grad bekleidet hat. Ob der „Prinz" Nemrod, dessen Mutter Panuraschnes wir oben besprochen haben, ebenfalls ein Bruder oder nur ein Verwandter desselben gewesen ist? Die Contemporaneïtät dieses Nemrod mit Scheschonq I.

spricht für ersteres, wobei auch zu beachten ist, dass unter dieser Voraussetzung Grossvater und Enkel gleichnamig wären, wie es üblich war. Nur würde daraus folgen, dass Panuraschnes eine zweite Gemahlin Scheschonq's I. gewesen ist.

Osarkun's I. Sohn Scheschonq habe ich kurz zuvor erwähnt. Trotz seiner hohen Titel „Erster Prophet des Amonrasonther, Herr von Ober- und Unterägypten, Oberbefehlshaber aller Truppen Kemi's" und ungeachtet der Einrahmung seines Namens ist er nicht als wirklicher Regent anzusehen. Seine zwei Söhne hiessen Osarkun und Harsiesis; dass der ältere nicht gleich Osarkun II., beweist die Thatsache, dass der ältere Sohn Takelut's I.: ebenfalls Osarkun genannt, seinem Vater succedirte.

Takelut I. *Τακέλωθις* (Var. *Τακαλῶφις* statt *Τακάλωθις*).

Seine Thronringlegende findet sich bis jetzt nur auf einigen Lederstückchen im Berliner Museum. Der Name seiner Gemahlin Matipes wird durch die Apisstele Nr. 1959 garantirt und zugleich Takelut I. als Sohn des Osarkun I. Sein Namenprotocoll schliesst sich enge an das seines Vaters, z. B. der Beisatz si-Iset „Sohn der Isis", der auch bei Takelut II. wiederkehrt. Sein eigentliches Nomen proprium anlangend, ist zu bemerken, dass hinter der Legende der beiden Takelut (I. und II.) das Bassin folgt, zum Beweise, dass die ägyptischen Schreiber dabei allerdings an den Flussnamen Degelath (Tiglid = *Τιγριδ*-) Tigris gedacht haben. Wäre ein Verlass auf Curtius IV, 21 „Itaque a celeritate, qua defluit, Tigris nomen est inditum, quia Persicâ lingua tigrim sagittam appellant" — so wäre die persische Herkunft auch des Namens Takelut documentirt. Allein es wollte doch wahrscheinlich nur gesagt werden, dass der Name Tigris in einer der Sprachen des persischen Reiches die Schnelligkeit und den Pfeil, sowie den Fluss Tigris bedeute. Der armenische Name Degelath für Tigris klingt sehr verführerisch an; dagegen ist die Hinweisung z. B. auf den Namen Tukulti-Ninip ungeeignet, weil dieser Stamm tukulti mit der Bedeutung „Diener" zur Ergänzung einen Gottesnamen erheischt.

Osarkun II. *Ὀσορχών*.

Nachdem bereits oben Einiges über diesen König vorgebracht ist, übrigt nur die Constatirung, dass er drei Frauen: Karama

(cf. Scheschonq I.), Muthhatanches und Isetemcheb successiv oder gleichzeitig gehabt hat. Seinen Namen anlangend, so lässt sich hier an das über Takelut Bemerkte vielleicht nicht unpassend anfügen, dass, nachdem die Vergleichungen mit Sargon und Zerach sich als unstichhaltig erwiesen haben, allenfalls das in der dritten Keilschriftgattung öfter aufstossende wazark „gross, mächtig“ zu denken sein dürfte. Hat sich Takelut im armenischen Degelath (Tiglath) ziemlich getreu erhalten, so fragt es sich, ob nicht auch für die Amplicativform Wasarkun jenes wazark sich aus einem bestimmten Idiome des Perserreiches darthun lässt.

Scheschonq II. Σέσογχις.

Dieser König war der Sohn des Osarkun II. und der göttlichen Mutter Karama, wie dies aus einer Inschrift hervorgeht, die auf einer in den Apisgräbern gefundenen Statue sich befindet. Seine Königsringe trägt ein Scarabäus, den Herr Migliarini in Florenz an Lepsius mittheilte. Weitere Thatsachen sind uns vorenthalten. Es begreift sich unter sothanen Umständen der Denkmallossigkeit um so leichter, warum die Auszügler die drei Regierungen der Könige Takelut I., Osarkun II. und Scheschonq II. so compendiarisch abfertigen mit der kurzen Notiz: γ' δ' ε' Ἄλλοι τρεῖς ἔτη 25. Indess ist auf die Angabe „25 Jahre“ kein entscheidendes Gewicht zu legen, da Brugsch in seinen Reiseberichten ein 15. Jahr Takelut's I. erwähnt und das 23. des Osarkun II. schon oben citirt worden ist. Die Kürze der Regierung Scheschonq's II. könnte allerdings daraus geschlossen werden, dass er auf der Apisstele Nr. 1959 nicht figurirt. Wir könnten etwas bestimmter darüber urtheilen, wenn die unter der nächsten Regierung zu besprechende Mondfinsterniss ausser Zweifel und mit einem sicheren Datum versehen wäre. Indess ist dadurch für Takelut II. das 15. Regierungsjahr gewährleistet.

Takelut II. Τακέλωθις.

Die Apisstele Nr. 1898, datirt vom Jahre 28 des Königs Scheschonq III., wurde gesetzt von Petisis, Sohn eines Offiziers Takelut und der Prinzessin Tesbastperu, welcher Takelut als Sohn des Prinzen Scheschonq, so wie dieser als Sohn des Königs Osarkun II. angegeben ist. Wir haben hierin mit Lepsius die

Reihenfolge Osarkun II., Scheschonq II. und Takelut II. zu erkennen. Der Umstand, dass ausser Tesbastperu auch Mimuth Karmama (sit-Amun Muthemhat) als „königliche Hauptfrau“ des Takelut II. erscheint, darf uns in dieser Annahme nicht irre machen, da Aehnliches schon vorgekommen ist. — Der älteste Sohn des Takelut II. und dieser Hauptfrau Karmama hiess Osarkun; trotz seiner ansehnlichen Titel scheint er nicht zur Regierung gelangt zu sein, da die XXII. Dynastie keinen Osarkun III. kennt. Der Prinz Osarkun ist aber eine höchst wichtige Person in Folge der grossen Gedenktafel, die er im Innern der Bubastitenhalle aufgestellt hat.

Sie beginnt mit dem Datum „Jahr 12 am 9. Thoth“ seines Vaters Takelut II. Unglücklicherweise ist der Text sehr lückenhaft und ausserdem ist durch fehlerhafte Anordnung mehrerer Columnen in dem grossen Denkmalwerke der preussischen Expedition eine Verwirrung erzeugt worden, die sich nur durch Vergleichung mit andern Copieen endlich heben liess. Aus dem Erhaltenen geht Folgendes hervor, was wir, zum Theile nach dem Vorgange Brugsch's, wiedergeben wollen.

„Im Jahre 12 des Takelut II. begab sich der Prinz Osarkun in seiner Eigenschaft als erster Prophet des Amon nach Theben, um sein Amt auszuüben. Besonderer Zweck seines Besuches war, die Tempel und ihren Besitz genau zu untersuchen, sowie dies in ältester Zeit (Cap. 64 des Todtenbuchs) schon der Prinz Hartatef unter Menkera analog gethan hatte. Dass bei dieser Gelegenheit dem Amon die festlichen Opfer dargebracht wurden, ist selbstverständlich und wird auch eigens gemeldet. So geschehen im Jahre 12.

Als aber gekommen war das Jahr 15, Monat Mesori, Tag 25 der Regierung seines Vaters, des herrlichen Horus, des göttlichen Fürsten von Theben,*) da ward der Himmel unkenntlich, der Mond verfinsterte sich (haarsträubend), zu einem Vorzeichen der Ereignisse in diesem Lande. Wirklich trafen sie ein: die Kinder der Empörung überzogen mit Krieg die südlichen und die nördlichen Theile Aegyptens.“

*) Reminiscenz an die Thronringlegende des Takelut I: hyq nuter Oas·t.

Ohne mit Brugsch letzterwähnten Passus auf die Aethiopen einer- und die Assyrer andererseits zu deuten, beziehe ich die Empörung auf einheimisch ägyptische Streitkräfte. Wodurch dieselbe verursacht oder veranlasst war, entzieht sich vorerst noch unserer Kenntniss. Jedoch kaum zu bezweifeln dürfte es sein, dass es sich in dieser Nachricht um eine totale, ringförmige, oder doch bedeutende Verfinsterung des Mondes handelt, ähnlich wie in der Notiz zu Manetho's Necheroches, Haupt der III. Dynastie: „Unter ihm fielen die Libyer von den Aegyptern ab; als aber der Mond aussergewöhnlich anwuchs, ergaben sie sich wieder aus Furcht". — Das Ereigniss einer selbst totalen Mondfinsterniss ist nicht so selten, dass man durch Rechnung die Zeit dieser concreten eclipsis Lunae schnurstracks ermitteln könnte. Denn man müsste, um dies zu können, zuerst den Zeithorizont des Takelut II. wissen, weil sich auch die Mondfinsternisse nach gewissen Cyclen wiederholen. Ich erinnere zum Behufe der Vergleichung an die S o n n e n f i n s t e r n i s s, welche keilinschriftlich unter dem Archonten Puri(an)sangali und der Regierung des Asurdanil*) gemeldet ist. Die Meisten setzen sie 763 v. Chr. (15. Juni); Oppert in 809 (13. Juni) und eine andere in 930 (3. Juni). Vielleicht zieht mancher Leser hieraus doch wenigstens die Belehrung, dass nicht nur die Aegyptologen behaupten, solche Angaben auf den Monumenten anzutreffen.

War es diese Mondfinsterniss, welche die Auszügler der Manethonischen Liste bestimmte, den König *Ταχέλωθις* II. als sechsten ausdrücklich aufzuführen? Die ihm beigegebene Regierungszahl *ἔτη ιγ'* „13 Jahre" ist freilich unhaltbar gegenüber der monumentalen Bezeugung seines 15., welches noch nicht nothwendig sein letztes gewesen ist. Nachdem wir bisher bei allen 3 namhaft gemachten Königen dieser Dynastie eine Verkürzung der Regierungsdauer durch die Auszügler getroffen haben, müssen wir wohl eine bewusste Tendenz darin wittern, um so mehr, als auch den drei letzten dieses Schicksal beschieden ward.

ζ' η' θ' (7. 8. 9) *Ἄλλοι τρεῖς ἔτη μβ'*.

Wie uns oben die Zusammenfassung *γ' δ' ε'* 3. 4. 5 *Ἄλλοι τρεῖς* begegnet ist, so geschieht es bei den drei letzten Regierungen

*) Vergl. Schrader: „Keilinschriften und Geschichtsforschung" p. 338.

ebenfalls. Da wir die Kenntniss ihrer Namen fast ausschliesslich den Apisstelen verdanken, auf denen bei Gelegenheit der Angabe des Todes- und Geburtsjahres der heiligen Stiere öfter mehrere Regierungen zugleich in Betracht kommen, so wollen wir hier gleichfalls diese drei Könige unter einer Ueberschrift behandeln, die einzelnen durch gelegentliche Bemerkungen charakterisirend.

Scheschonq III. Σέσογχις mit dem Thronringnamen Ravesurma-sotep-en-Ra, war allem Anscheine nach der Sohn des Takelut II. Wir müssen uns mit dieser Vermuthung begnügen, da keine der drei Apisstelen, auf denen des Scheschonq III. gedacht ist, seine Filiation nach oben erwähnt. In seinem Hauptringe führte er neben den Namen Scheschonq-Miamun auch noch den Zusatz si-Bast, wie Takelut II. si-Iset zubenannt war. Dieser Umstand ist in diesem Falle nicht ganz gleichgültig, weil uns dadurch eine Anknüpfung des nächstfolgenden Königs Ph-emui „der Kater“ oder „der der Katze“ an Scheschonq III. ermöglicht wird. Trotz der wenigstens 51 Jahre umfassenden Regierung des Scheschonq III. gibt es über ihn des Thatsächlichen fast Nichts zu berichten. Nur verdient Beachtung, dass er in einer Inschrift Osarkun II. seinen Urgrossvater nennt, was richtig zu unserer Anordnung stimmt und voraussetzen lässt, dass die Filiation von Osarkun II. bis Scheschonq III. nicht unterbrochen worden war.

Die erste der drei (vier, fünf) zu besprechenden Apisstelen hat zum Urheber den Priester und Seher Seneb, Sohn des Schednefertum, und dessen Sohn, den memphitischen Priester Harcheb. Ist dieser Harcheb der nämliche, oder ein Verwandter des Harcheb, den wir oben um 18 γενεαί von Amenmeses (unter 19 b) entfernt angenommen haben? Die zeitliche Entfernung würde stimmen und von Seiten der Ortsfrage droht kein Widerspruch, da man ja auch den Prinzen Chamoas in Theben wie im Serapeum von Memphis beschäftigt findet. Der kurze Text der Stele des Seneb lautet: „[Im Jahre 2, Monat Mechir, Tag 1] unter der Regierung des Phemui, des vom Apis der Westgegend geliebten. Dies ist der Tag, an welchem dieser (verstorbene) Gott (Apis) gezogen ward zu der schönen Nekropole und bestattet ward im Serapeum zum Frieden, zur Ruhe bei dem grossen Gott Osiris, beim Anubis und bei der Göttin der Unterwelt im Westen. Er war eingeführt worden in den Ptah-

tempel zu seinem Vater, dem Gotte Ptah in Memphis, anno 29, Monat Phaophi, Tag (1?) zur Zeit des Königs Scheschonq III."

Daraus ergibt sich noch nicht, wie lange die Regierung des Scheschonq III. gedauert hat, da wir das Alter des Stieres nicht erfahren. Dieser Aufschluss wird uns durch die Stele des Petisis, den Sohn des Oberpriesters von .... des Oberbefehlshabers der Maschoasch: Takelut und der Prinzessin Tesbastperu. Nach dem üblichen Präambulum meldet der Text: „Im Jahre 28 des Königs Scheschonq III. war der heilige Apis geboren. Man hatte aufgesucht Seine Herrlichkeit an allen Orten des Nordlandes. Nachdem man das Sumpfland von Natho und alle Inseln von Thmuhis durchforscht hatte, gelang es, ihn in der Stadt Haschedabot aufzufinden. Er ward eingeführt in den Ptahtempel etc. im Jahre 28 (lies 29), Monat Phaophi, Tag 1." *) Datirt ist auch diese Stele vom „Jahre 2, Monat Mechir, Tag 1". Ja aus diesem Protocolle liess sich der Eingang des vorhererwähnten Gedenksteines ergänzen. Umgekehrt hat dieser eine richtigere Angabe in Betreff der Introduction d. h. Inthronisation: diese musste in das 29. Jahr des Scheschonq III. fallen. Da nun, wie hier schliesslich gesagt wird, „die glückliche Lebensdauer dieses Gottes (Apis) 26 Jahre betrug", so folgt mit Nothwendigkeit, dass Scheschonq 52 Jahre regiert hat (vom 28. bis zum 53. gibt 25 + 1 des Phemui = 26). Man hat aus Anlass dieser Stele und einiger anderen die Richtigkeit der Angabe Plutarch's über die 25 Jahre des Apis bekämpfen wollen, mit Unrecht, da die Gewährsmänner der Griechen nur von dem heiligen Apis erzählten, d. h. dem in den Ptahtempel eingeführten Stiere. Erst von der Inthronisation an datirte man die 25 Jahre.

Die Stele des Harsiesis bezieht sich auf den nämlichen Apis, wie dies sofort aus dem Eingange erhellt: „Im Jahre 2, Monat Mechir, Tag 1 der Regierung des Königs Phmui etc. Er war eingeführt worden in den Ptahtempel im Jahre ...... der Regierung des Königs Scheschonq III.; geboren war er im Jahre ..... seine glückliche Lebensdauer betrug 26 Jahre."

---

*) Die Vergleichung der beiden Datirungen lehrt, dass „Monat Phaophi", allgemein ausgedrückt = „1 Phaophi" galt, was für gewisse chronologische Angaben von einiger Wichtigkeit ist.

Die durch Lacunen entzogenen Jahre des Scheschonq ergänzen sich aus den übrigen Apisstelen, zu denen auch noch das Duplicat des Petisis gehört. Dieser, ein Sohn des Takelut und der Tesbastperu, ist mit zwei andern Männern: Pefsechemaabast von der andern Frau Taari, und Takelut, seinen Söhnen, unmittelbar nach dem Datum „Jahr 28 des Scheschonq III." dargestellt. Brugsch erblickt in der Kopfbinde des Petisis die assyrische Satrapenwürde angedeutet, während sie doch einfach ein Kennzeichen der Verwandtschaft mit dem Königshause ist — so auch die Jugendlocke des Takelut von der Frau Herse — und nur insoferne auf Asien weist, als die Bubastiten althergebrachte Sitten der (aramäischen?) Heimat bewahrt hatten. Wenn ferner betont wird, dass bei Gelegenheit der Aufsuchung des Apis nur Unterägypten erwähnt wird, so hat das schwerlich die Bedeutung, dass Oberägypten damals unter Osarkun, dem Sohne Takelut's II., bereits eine gesonderte Existenz führte, bis ihr der Aethiope Pianchi das Ende bereitete. Sondern es werden die Sumpfgegenden des Nordlandes allenfalls wegen der dort herrschenden Viehrace die grössere Wahrscheinlichkeit des Findens dargeboten haben. — Auch war die Quantität der Stiere im Delta sicherlich bedeutender als im Oberlande, und somit konnte man am ehesten hoffen, dort in der Sumpfgegend (naathu = Natho) das mit den erforderlichen Merkmalen versehene Exemplar eines Stieres aufzuspüren.

Ferner soll in dem Wechsel der Titel Sar-ā-en Mat(u) und „Sar-ā-en-Maschusch" = „Satrap" und „Fürst der Maxyer" eine Andeutung liegen, dass man unter Phmui eine gewisse Rücksicht gegen die äthiopischen Eroberer beobachtete. Ich glaube dargethan zu haben, dass beide Titel Varianten sind und sich auf die militärische Oberbefehlshaberschaft beziehen. Wohl hat schon de Rougé die berühmte Pianchi-Stele in die Zeit der XXIII. Dynastie hinaufgerückt, eine Ansicht, die wir gehörigen Ortes würdigen werden; aber die Hereinziehung des Aethiopen Pianchi in die XXII. Dynastie scheint unthunlich, weil eben weder die Denkmäler der letzten drei Bubastiten eine Störung durch das Ausland beurkunden, noch ein chronologischer Grund zu dieser Gleichzeitigkeit nöthigt. Ueberhaupt sollte man mit der Ansetzung mehrerer Dynasten auf die nämliche Zeit etwas sparsamer sein. Wenn der Prinz Osarkun unter Takelut II. in

der Thebaïs den königlichen Auftrag unbehindert ausübt und nur gegen die „Söhne des Aufruhrs“ *) also gegen inländische Feinde zu kämpfen hat — wenn unter Scheschonq III. ein Stier in der Nordgegend allenthalben aufgesucht wird, so musste doch wohl die Herrschaft dieser Bubastiten eine unbestrittene sein, wenigstens, was das Ausland betrifft. Dasselbe gilt für die Regierung des Phmui, der das symbolische Thier der Göttin Bast durch seinen Eigennamen in's Gedächtniss ruft. Herodot nennt die Göttin *Βούβαστις*, wobei der „Tempel der Bast“ (pu-Bast) mit der Göttin selbst identificirt ist. Manetho benannte die XXII. Dynastie richtig die der Bubastiten, von Bubastis oder Bubastos „Stadt der Bast“, dem Phi-Beseth der Bibel.

Wie lange die Regierung des Phmui gedauert habe, lässt sich noch nicht endgültig bestimmen; sie scheint sich, wie die des Scheschonq II., nur auf ein paar Jahre erstreckt zu haben. Die Stele Nr. 1933 nennt den letzten Bubastiten: Scheschonq IV., ausdrücklich „Sohn des Phemui“, was in der Gräcisirung zu *Σενφμοῦις* werden konnte. Ich führe diese Wortform hier an, um den Leser auf den Epochalnamen *Σενϑμοῦις* vorzubereiten, den Scheschonq IV. für den Zeitpunkt 845 v. Chr. empfangen hat.

Das hauptsächlichste Denkmal dieser Regierung ist die Apisstele Nr. 1959, insoferne es unter ihr entstanden ist. Der Urheber desselben: Pisonhor, führt seine Vorfahren auf und zwar durch 17 Generationen, die um sechs Geschlechter über das Dynastiehaupt Scheschonq I. hinausreichen, und ausser diesem Könige auch noch Osarkun I., Takelut I. und Osarkun II. als Verwandte einschliessen.

Die übliche Eingangsformel lautet diesmal: „Es vereinigte sich dieser Gott (Hapi) mit seinem Vater Ptah im Jahre 12, Monat Pharmuthi, Tag 4 der Regierung des Königs Scheschonq IV. Er war geboren im Jahre 11 Seiner Majestät. Er legte sich nieder auf seinem Platze in der Nekropole (im Serapeum) im Jahre 37 Seiner Majestät, am 27. Athyr.“

Dieser Apis lebte also im Ganzen 26 Jahre, seit seiner Inthronisation im Tempel des Ptah 24 Jahre 7 Monate 28 Tage.

*) Man vergleiche die von Dümichen übersetzte Bauurkunde des Edfutempels, wo der Aufruhr unter Ptolemäus V. Epiphanes, der eben — daselbst spielte, mit analogen Ausdrücken erwähnt wird.

Er näherte sich also der für die Lebensdauer eines Apis bestimmten Zahl von 25 Jahren; hätte er noch 4 Monate 2 Tage weiter gelebt, so wäre er ein epochaler Apis gewesen und als solcher nicht im Serapeum bestattet, sondern in den Nil gestürzt worden, wie ich dies oben für das Paar Apis-Mnevis unter dem 23. Jahre des Ramesses II. Sesostris (=1554 v. Chr.) dargethan habe. Ich schliesse daraus, dass das 37. Regierungsjahr des Scheschonq IV. der Epoche 829 v. Chr. nahe stand und da die XXII. Dynastie nach meinem Systeme 196 Jahre dauerte (von 1010—814), so würde dem Scheschonq IV. eine eben so lange Regierung eignen, als Scheschonq III. — Die Epoche der Sothisperiode: 845 fiel demnach mit der Geburtszeit dieses Apis nahezu zusammen.

Ich habe in meiner „Aegyptischen Chronologie“ als Epochalnamen für die Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem 1. Tybi hypothetisch Se-n-ta-maui „Sohn der Löwin“ angesetzt, was zu Σενθμοῦις gräcisirt werden mochte. Dazu bestimmte mich die Wahrnehmung, dass die eponyme Göttin Tefnut, von welcher der Monat Tybi benannt ist, regelmässig löwenköpfig oder als Löwin (ägyptisch maui·t) dargestellt ist. Da fand ich nachträglich, dass wirklich im Serapeum eine plastische Darstellung existirt, die der glückliche Entdecker: H. Mariette, als einen „Genius, eine Löwin führend“ beschreibt. Es ist die Gruppirung: Löwin mit darauf sitzendem Kinde, zum Ausdrucke der Verbindung „Sohn der Löwin“ gewählt, wie denn in der Umgebung auch ein Genius mit dem weiblichen Hippopotamus und noch manche derartige Gruppirung vorkommt. Indem ich mir vorbehalte, auf letztere Gruppe: Se-Menat unter der Epoche 605 v. Chr. zurückzukommen, betone ich hier die Uebereinstimmung dieser Thatsache mit meiner Hypothese. Nur fehlt noch die Bestätigung, dass der Epochalname Σενθμοῦις zu Scheschonq IV. gehöre.

Versuchen wir, durch eine allgemeine Betrachtung uns diesem Ziele zu nähern. Die ungewöhnlich langen Regierungen von Scheschonq III. und IV. werden durch die sehr kurzen Regierungen von Scheschonq II. und Phmuis in soweit ausgeglichen, dass wir für alle 9 Bubastiten die mittlere Dauer einer Regierung zu 20/21 Jahren gewinnen, wie sie sich z. B. für die Könige Juda's ergibt. Das ergäbe für die gesammte XXII. Dynastie

eine Dauer von 180—189 Jahren. Mein Ansatz 196 Jahre geht etwas darüber hinaus, wie denn auch die 10 Generationen von Pisonhor bis Scheschonq I. hinauf diesen Rahmen überschreiten. Betrachten wir die Posten des Africanus: 21 + 15 + 25 + 13 + 42 = 116 Jahre, die wir übrigens in allen einzelnen Fällen als zu niedrig gegriffen constatiren konnten, so würde eine Verkürzung um rund 80 Jahre anzunehmen sein, wie oben in der XX. Dynastie eine solche von 50 Jahren plausibel erschien, um so mehr, als der Grund dieser Verkürzungen in der Tendenz der Auszügler zu suchen ist, den Thuoris am Schlusse der XIX. Dynastie mit dem Falle Ilion's 1184 v. Chr. zusammenzubringen.

Allein die von Africanus angegebene Summe der XXII. Dynastie: 120 Jahre, stimmt weder zu dem Ergebnisse seiner Posten, noch zu meiner Zahl 196. Wenn sie irgend einen Sinn haben soll, was liegt da näher als die Vermuthung, dass wir hier die 120jährige h a n t i vor uns haben, welche zwischen den beiden Epochalkönigen Osorchon-Sembastes und Sesonchis-Senthmuis verfliesst? Damit man dies nicht in gewissen Ortes (z. B. von dem Kritiker A. v. G.) beliebter Manier spöttisch von der Hand weise, erinnere ich an den ganz analogen Fall zwischen den Epochalkönigen Amosis-Petissonios und Thutmosis III.-Mesphres, wo der Syncellus die 120 Jahre ausdrücklich namhaft macht mit dem Beifügen, dass 120 Jahre auch dem Moses eigneten, zum Beweise, dass keine Verschreibung der Zahl 120 Jahre vorliegt.

23. Die XXIII. Dynastie: 4 Taniten.

Obgleich von diesen vier Königen keine Thaten zu melden sind, so erfordert es doch die Rücksicht auf die Chronologie, dass wir uns mit ihnen etwas eingehender befassen, als es bisher geschehen ist. Die richtige Zeitreihe kann den Betrag von 89 Jahren, welchen sie in Summa darstellen, nicht missen; dass Manetho dieselben nicht erdichtet hat, ergibt sich aus der Thatsache, dass die Namen aller vier Könige hieroglyphisch geschrieben nachweisbar sind.

Von dem Haupte der Dynastie: *Πετουβάστης*—Pet-si-Bast, ist oben gelegentlich die Rede gewesen. Sein Name zeigt eine offenbare Anlehnung an den Beisatz „Sohn der Bast“, den wir bei Osarkun II. und Scheschonq III. getroffen, bei Osarkun I. vermuthet haben. Ich werde bei Osarkun III., dem unmittelbaren Nachfolger des Petubastes, darauf zurückkommen; hier werde nur der Umstand betont, dass diese Anlehnung zugleich für die zeitliche Stellung des Petubastes und überhaupt der XXIII. Dynastie hinter der XXII. Dynastie entscheidend ist.

Eine gewisse Wichtigkeit beansprucht auch der dem Petubastes beigefügte Synchronismus: *ἐφ᾽ οὗ ὀλυμπιὰς ἤχθη πρώτη*, ob derselbe nun von Manetho, oder, was wahrscheinlicher ist, von Eratosthenes herrührt. Hiebei zeigt es sich so recht deutlich, dass die Verkürzung der Dynastieen XX. und XXII. um 50 + 80 Jahre geflissentlich gemacht worden ist. Denn die so erhaltenen Summen: 135 + 130 + 120 = 385, von 1184 der Epoche Troja's am Schlusse der XIX. Dynastie abgezogen, führen auf 799 v. Chr. als den Anfang des Petubastes. Da dieser nach dem Auszügler Africanus 40 Jahre regiert hat, so dauerte seine Regierung von 799—759, so dass das Epochaljahr der ersten Olympiade (des Koröbus) allerdings mitten hinein fiele. Eusebius freilich, der

für diese Distanz die Summen 178 + 130 + 49 = 357 Jahre annimmt, gelangt damit bis 827 v. Chr., und da er dem Petuba(s)tes nur 25 Jahre zutheilt, so verflösse dessen Regierung zwischen 827 und 802 v. Chr., fiele also in keinem Theile mit der ersten Olympiade zusammen. Deshalb fehlt auch bei Eusebius der Zusatz: „sub quo Olympias prima acta est".*)

Nach meiner Theorie, die durch die höchsten Denkmaldaten und die Epochalnamen bedingt ist und welche als Schluss der XIX. Dynastie das Epochaljahr des Rhampsinit: 1325 ansetzen musste, entziffern sich die Summen 185 + 130 + 196 = 511 Jahre, welche von 1325 abgezogen auf 814 v. Chr. als den Schluss der XXII. Dynastie hinführen. Da ich nun dem zuverlässigeren Auszügler Africanus folgend dem Petubastes 40 Jahre zutheile, so liegt seine Regierung zwischen 814 und 774, so dass allerdings die erste Olympiade mit seinem drittletzten Jahre zusammenfällt.

Osarkun III. Ὀσορχώ(ν) mit 8 Jahren.

Das Namenprotokoll dieses Königs ist unzweifelhaft nach den Ringlegenden der XXII. Dynastie gemodelt. Sein Thronringname lehnt sich an den von Scheschonq IV: Ra-ao-cheper mit dem Zusatze sotep-en-Amun, während sein Hauptname an Osarkun I. und II. erinnert. — Besondere Aufmerksamkeit verdient der ihm gewordene Zusatz: *ὃν Ἡρακλέα Αἰγύπτιοι καλοῦσι (ἐκάλεσαν)* bei den Auszüglern. Es ist oben schon darauf hingewiesen worden, dass sich die Benennung Herakles bei Eratosthenes Nr. 5: *Σέμψως* = *Ἡρακλείδης*, Nr. 26 *Σεμφρουκράτης* = *Ἡρακλῆς Ἁρποκράτης* als Uebersetzung zu solchen Namen gesellte, welche mit *Σεμ'* anlauteten. So deutet denn auch *Ὀσορχών-Ἡρακλῆς* auf ein Prototyp Sem... sagen wir gleich *Σεμβάστης*, welches ich als Epochalbenennung für Osarkun I. postulirt habe. Wer die unmittelbare Nachbarschaft von Petsibastes und Osarkun III., sowie den verführerischen Umstand, dass beide: Osarkun I. und Osarkun III. in ihrer Dynastie die zweite Stelle behaupten, gehörig berücksichtigt, dem wird meine

*) Nach der Sothisliste steht Petubastes mit 44 Jahren auf den Wj. 4576—4620, d. h. 924—880. Ob man dabei an die erste Olympiade des Iphitos (884 v. Chr.) gedacht hat?

Hypothese nicht gar abenteuerlich erscheinen. Zudem liefert uns der nächste Dynast: Psammus, ein analoges Beispiel der Versetzung bei Herodot.

P-sa-Muth Ψαμμοῦς mit 10 Jahren.

Dieser als „Sohn der (thebanischen Göttin) Muth“ bezeichnete König, mit der Thronringlegende Ravesur-sotep-en-Ptah hat eben so wenig als seine beiden Vorgänger, geschichtliche Bedeutung, da die Denkmäler bis jetzt auch über seine Thaten beharrlich schweigen. Vielleicht ist er uns aber chronologisch wichtig, wenn sich die in meiner „Aegyptischen Chronologie“ geäusserte Vermuthung bestätigen sollte, dass er jener Ψάμμις ist, von welchem Herodot II. 160 zu melden weiss, dass die Bewohner von Elis an ihn eine Gesandtschaft nach Aegypten abordneten, um anzufragen, wie sie es in Betreff der Olympischen Spiele halten sollten. Nach reiflicher Erwägung habe Psammis ihnen den Rath ertheilt, keinen Eleer als Mitbewerber um die Preise auftreten zu lassen, wenn sie unparteiisch verfahren wollten. Ich hatte mich nun durch die Liste der 248 Olympioniken beim Africanus überzeugt, dass factisch während der ersten fünf Olympiaden (776—756) wiederholt Eleer den Preis davontrugen, von da ab aber auf lange Zeit hinaus nicht wieder. Ich habe daraus den Schluss gezogen, dass der Rath des Psammis (aus Psammus durch die Mittelform Psammys) von den Eleern befolgt worden sei. Denn dieser König regierte gerade in der fraglichen Zeit: von 766—756. — Aber der Kritiker A. v. G. hat dies so exorbitant gefunden, dass er diesen Ansatz des Ereignisses der Eleer-Gesandtschaft mit einem spöttischen Ausrufungszeichen begleitete! Ihm zufolge kann vor Psametich I. in Aegypten keine Rede sein von den Griechen. Er verwechselt die unter Psametich I. erfolgte Ansiedlung der Jonier mit der einzeln stehenden Thatsache einer ephemeren Gesandtschaft. Ausserdem muss ich ihm gegenüber betonen, dass der monumentale Name Psametik wohl zu Ψαμήτιχος und Ψαμίτικος, aber niemals zu Ψάμμις gräcisirt werden konnte. Ausserdem setzt Diodor I. die Gesandtschaft der Eleer unter Amasis. Wir haben also bei Herodot eine Versetzung der Nachricht anzunehmen, wie sich davon in seinem Werke noch mehrere nachweisen lassen; ich erinnere nur an die Pyramidenerbauer Cheops, Chephren und

Mykerinos (IV. Dynastie), die er auf die gute alte Zeit seines Rhampsinitos (Ramesses III. XIX.—XX. Dynastie) folgen lässt.

Kaschet-Ξήτ (Ζήτ) mit 31 Jahren.

Wir kommen zu einem der dunkelsten Punkte der ägyptischen Geschichte. Dass man den Ζήτ des Africanus mit ἔτη λά, welche durch die Summe der ganzen XXIII. Dynastie: 89 Jahre, gebieterisch erheischt werden, nicht einfach aus der Liste streichen darf, liegt auf der Hand. Es haben nun mehrere Forscher die Behauptung zu erhärten versucht, dieser Ζήτ sei dem Σεθῶς (Hephaestospriester) bei Herodot gleichzusetzen und gemahne durch seinen Namen an den typhonischen Gott Set. Allein ich werde weiterhin nachweisen, dass Σεθῶς ein König der XXV. Dynastie war und daher vom Vater der Geschichte nicht ohne guten Grund zum Zeitgenossen und Gegner des Assyrers Sanacharibos gemacht wurde.

Ist nun hiedurch eine falsche Hypothese beseitigt, so fragt es sich, was man positiver Weise über diesen räthselhaften Ζήτ vorbringen könne. Ich habe anderwärts den Namen Kaschet damit zusammengebracht und nachgewiesen (z. B. aus einem paläographischen Artikel meines Collegen Nerutsos in Alexandria (Bulletin 1872), dass der Buchstabe Ζ häufig für Ξ gesetzt wird. Ich hatte also ein gewisses Recht, die Gleichung Kaschet = Ξήτ (Kschêt) zu behaupten. Zu dieser bloss äusserlichen Wahrscheinlichkeit gesellte sich aber ein innerer Grund, dessen Gewicht Niemand verkennen wird. Auf einem Osirisbild aus Granit in der Petersburger Eremitage*) wird ein König Osarkun (III.), seine Tochter Schapenapet, und Amenartis, die bekannte Gemahlin des Pianchi (I.), als ihre Tochter angegeben, Da nun dieselbe Königin Amenartis den Schabaka zum Bruder hatte, und beide als Kinder des Kaschet bezeichnet werden, so folgt daraus fast mit Nothwendigkeit, dass Schapenapet die Schwester des Psammus und mit Kaschet vermählt gewesen sei. Eine gleichnamige Enkelin Schapenapet II. heirathete den Psametik I.

War sonach Kaschet der Schwager des Psammus, so würde sich seine dynastische Nachfolge um so besser erklären, als die

*) Lieblein: „Die ägypt. Denkmäler in St. Petersburg etc," p. 6—11.

Frauen dieser Zeiten, so auch die ausdrücklich als „Königin“ bezeichnete Schapenapet I., wie in Aethiopien, so auch in Aegypten, eine hervorragende Rolle spielten. Zugleich gewinnen wir dadurch einen passenden Anknüpfungspunct zwischen der Dynastie (XXIII.) der Taniten und dem Aethiopen Schabaka. Da aber Schapenapet II., die Tochter von Pianchi und Amenartis, Gemahlin des Saïten Psametik I. geworden ist, so sieht man leicht, wie diese Verzweigung der tanitischen Familie einerseits nach Aethiopien, andererseits nach Libyen, den Keim der Zerwürfnisse in sich trägt, welche von nun an in verwirrender Weise um sich greifen. Die Zeitreihe anlangend, so reicht die XXIII. Dynastie der 4 Taniten von 814—725 v. Chr. Die dynastischen Namen sind, mit Ausnahme des Osarkun III., rein ägyptisch, da auch Kaschet*) sich als persona mysteriosa auffassen lässt. Des letzteren Ringnamen hat man wenigstens dreimal: in Hammamat, Stempeln und einem Scarabäus, getroffen.

*) Man beachte, dass im Pap. Leyd. I. 350 das Zahlwort für 200, kopt. schet, genau so geschrieben ist, wie in Ka-schet.

24. Die XXIV. Dynastie: 1 Saïte.

Βόκχωρις (Βόχχορις) Σαΐτης, ἔτη ς΄, ἐφ΄ οὗ ἀρνίον ἐφθέγξατο — ἔτη ϡϟ

Mit dieser Legende erscheint der einzige Vertreter der XXIV. Dynastie beim Africanus; Eusebius gibt ihm 44 Jahre und lässt die räthselhaften „990 Jahre“ am Schlusse hinweg. In der Sothisliste (No. 74) hat er ebenfalls 44 Jahre und ausser der Bemerkung über das sprechende Lamm auch noch den Zusatz: *Βόκχωρις Αἰγυπτίοις ἐνομοθέτει* — welcher sich schon bei Diodor findet I 94: „Der vierte Gesetzgeber soll Bocchoris gewesen sein, ein weiser und durch Schlauheit ausgezeichneter Mann. Dieser habe alles auf die Könige Bezügliche geordnet und die Gesetzgebung über die Verträge genau festgestellt. Er sei aber in Bezug auf die Urtheile so einsichtsvoll gewesen, dass viele seiner Entscheidungen wegen ihrer Vortrefflichkeit bis auf die Gegenwart erwähnt würden.“ Als 5. und 6. Nomothete folgen Amasis und Darius I.; die Nummern 1. 2. 3 sind durch Menas, Sasyches und Sesoosis vertreten. — Fasst man nun letztere zunächst in's Auge, so gewinnt die Herodotische Reihenfolge: Asychis, Anysis-Sabakôs, mit der Zwischenstufe Sesostris, einigermaassen an Verständlichkeit: es sind eben Epochalkönige und zwar Sasyches-Asychis (Petesuchis), der Erbauer des Labyrinths und der dazu gehörigen Pyramide, für den Zeitpunkt 2425 v. Chr.; Sesoosis-Sesostris für 1525 (Phönixepoche) und Anysis-Sabakôs für 725 v. Chr., wo der heliakalische Frühaufgang der Sothis (des Sirius) am 1. Tage des Monats Mechir im Wandeljahre erfolgte.

Untersuchen wir zunächst die Gleichzeitigkeit von Anysis und Sabakôs. Da letzterer ein Sohn des Kschet (*Ξήτ*) der XXIII. Dynastie war, aber ihm nicht unmittelbar nachfolgte, sondern statt seiner der Saïte Bocchoris; da ferner die Bemerkung

der Auszügler beim Sabakon: „er nahm den Bocchoris gefangen und verbrannte ihn lebendig“ dazu stimmt, so wird an der Gleichzeitigkeit beider nicht zu zweifeln sein. Es ergiebt sich aber daraus auch die Gleichung Anysis=Bocchoris. Denn Herodot schreibt II. 137: „Nach diesem (Asychis) habe ein blinder Mann aus der Stadt Anysis, ebenfalls Anysis geheissen, regiert. Unter seiner Regierung seien die Aethiopen und ihr König Sabakôs mit grosser Streitmacht gegen Aegypten gezogen. Der Blinde nun sei flüchtig in die Sümpfe davon gegangen, der Aethiope aber habe 50 Jahre über Aegypten geherrscht. (Es folgt die Schilderung der Milde des Aethiopen, dass er Keinen getödtet, sondern die Schuldigen nach Maassgabe ihrer Verbrechen zur Dammarbeit bei der betreffenden Stadt verurtheilt habe, so dass die Umwallungen der Städte noch höher geworden als durch die Gräbenziehung unter Sesostris. Dieser Umstand verleitet den Herodot zu seiner Digression über die Stadt und den Tempel von Bubastis II, 137, 138. Nachdem er sodann II, 139 den in Folge eines Traumgesichtes erfolgten Rückzug des Aethiopen in seine Heimat gemeldet, wo ihm durch das Orakel [des Amon in Napata] eine nun erfüllte 50jährige Herrschaft über Aegypten prophezeit worden, fährt er II. 140 fort:)

„Als nun der Aethiope sich aus Aegypten zurückgezogen, sei der Blinde wieder aus den Sümpfen zurück und zur Regierung gekommen. Dort habe er während der 50 Jahre eine 10 Quadratstadien grosse Insel aus Asche und Erde angehäuft; diese beiden Artikel hätten ihm nämlich die Aegypter ohne Vorwissen des Aethiopen zugleich mit der Lieferung von Getreide gebracht. Niemand habe diese Elbo (wohl Anb-o „die grosse Umfassung“) genannte Insel bis auf Amyrtäus ausfindig gemacht, sondern die vor Amyrtäus regierenden Könige seien mehr als 500 Jahre hindurch nicht im Stande gewesen, sie aufzufinden.“ Ein sonderbares Gemisch von Geschichte und Märchen liegt hier vor: der Amyrtäus kann nur jener Nebenkönig sein, der sich gegen Xerxes I. erhoben und bis zur Zeit der Anwesenheit des Herodot in Aegypten (um 450 v. Chr.) gelebt hat. Ich werde unter der Epoche 485 v. Chr. zeigen, dass factisch ein Saïte: Chabbasch, eine Stiftung in den Tempel von Buto gemacht hat, welche Stadt in den Sümpfen lag, da es von Isis bei Plu-

tarch heisst, ihr Sohn Horus sei in den Sümpfen (ἐν τοῖς ἕλεσι) um Buto vor den Nachstellungen Typhons gesichert worden. Den Namen Amyrtäus anlangend, werde ich ihn als Epochalbenennung Aa-romuti erhärten, während der Ἀμυρταῖος der XXVIII. Dynastie aus dem Prototype Amunrud erklärlich wird. Nimmt man noch hinzu, dass Diodor unter Ol. 95,1 = 400/399 v. Chr. einen Psametichos IV. erwähnt, so hat man damit die Gesammtdauer des Hauses der Saïten: von 725 bis 400 v. Chr.

Sehen wir nun zu, wie sich die Denkmäler vorerst zu dem Namen Bocchoris verhalten. Die Königliche Legende Bokenranf mit dem Thronringe Vahkera, welche Mariette zuerst in den Apisgräbern aufgefunden und auf unsern König gedeutet hat, genügt vollständig, um seine geschichtliche Existenz zu erhärten. Dazu kommt, dass unter Psametik I., dem Saïten, in einem Felsengrabe bei Saqarah ein Privatmann des Namens Bokenranf aufstösst, den auch Lepsius als einen Abkömmling des Königs Bocchoris ansieht. Jedenfalls beweist dieser Umstand für die Zugehörigkeit des Namens zum Zeithorizonte der Saïten. Wenn ferner Eusebius in seiner Series regum die Bezeichnung Bocchoridae aufführt, so stimmt diese zu der Annahme, dass mit Bocchoris nicht auch zugleich seine Familie erlosch. Nach oben erwähnt Plutarch seinen Vater Tnephachthos, der auf einem Feldzug in Arabien das einfache Leben kennen gelernt und deshalb in einer zu Theben errichteten Stele den Protomonarchen Menes verflucht habe. Ich werde weiterhin zeigen, dass unter Pianchi III. dem Aethiopen ein Tafnecht (Stephinates) vorkommt, dessen Schicksale lebhaft an diese Zeit der Entbehrung erinnern.

Wie kam aber Herodot zu seiner Benennung Anysis und dem Epitheton „der Blinde"? Um mit letzterem zu beginnen, so setzte Lysimachos (bei Flavius Josephus) den Exodus unter Bocchoris (Olymp. VII.), eine offenbare Verwechslung des Bokenranf mit Baenra, der Thronringlegende des Exodus-Pharao Menophtah, dem Φερῶς Herodots. Da dieser nun bei Herodot und Diodor als „Blinder" (τυφλός) galt, so sieht man leicht, wie Anysis das nämliche Prädicat erhalten mochte. Zum vollständigen Beweise, dass eine solche Verwechslung vorliegt, ist nur noch erforderlich, die Gleichung Bocchoris-Anysis zu erhärten. Vielleicht gelingt dies mit Hülfe der Notiz: „unter

ihm hat ein Lamm gesprochen." Da Aelian in seiner hist. animm. dasselbe meldet mit dem Beifügen, das Wunderlamm sei achtfüssig (ὀκτάπους) gewesen, so scheint allerdings ein derartiges Exemplar in der Ueberlieferung bestanden zu haben. Das berechtigt uns übrigens noch nicht, mit dem Kritiker A. v. G(utschmid) die Notiz des Africanus: ἔτη ϡϞ „990 Jahre" flugs durch ὀκτάπους zu ersetzen. Ich habe längst darauf hingewiesen, dass diese „990 Jahre" das Bruchstück einer Olympiadenrechnung sind. Africanus setzte, wie wir aus dem Syncellus wiederholt erfahren, den Exodus, den auch er der Hyqschôsvertreibung identisch erachtete, 1020 Jahre vor Ol. I., also auf 1796. Flav. Josephus, in seiner Kritik des Lysimachischen Bocchoris als Exodus-Pharao, ruft ironisch aus: „das soll vor 1700 Jahren (in Bezug auf die Zeit des Lysimachos) gewesen sein!" Wenn nun Africanus in Bezug auf den nämlichen Bocchoris (-Baenra) die Liste der 248 Olympioniken, die wir ihm verdanken, von seiner Zeit an: 222 n. Chr. zurückrechnete, so gelangte er, die Mitte der 248. Olympiade zum Ausgang nehmend, auf $(247 \times 4) + 2 = 990$ Jahre. Damit wollte er sagen: da diese nicht reichen, um so weniger die 248 minus 7 für Bocchoris. Wie man, diese Zahl auf einen rückwärts gelegenen Epochalpunkt beziehend und mit der Aera des Jahres 400 verbindend, zu anderem Ergebnisse gelangt ist, wolle man in der Ztschr. f. ägypt. Sp. 1879 nachlesen. Vergl. auch Unger: „Chron. des Manetho", wo p. 246 die Lesart 4990 (Sothisära) vorgeschlagen ist.

Setzt man nun den Fall, Bocchoris habe aus Anlass dieses Wunderthieres — ägyptisch bedeutet auch von dem Felle begleitet Schaf (oder Ziege), wie das ebr. zeon cf. ζῶον das „Lebendige" — einen Beinamen erhalten, so mochte sich dieser zu Anysis gestalten, da die Wurzel auch mit der Vocalisation ωνυχ und der Assibilation anysch vorkommt. Das Wiederauftauchen dieses „blinden" Anysis=Bocchoris nach dem Rückzuge des Aethiopen hätte dann den Sinn, dass in der XXVI. Dynastie sein Geschlecht, die „Bocchoridae" des Eusebius, wieder zur Geltung kam, was ich (unter 26) als richtig erweisen werde. — Es konnte aber auch — und diese Annahme ist bei dem synkretistischen Charakter der Nachricht Herodots nicht ausgeschlossen*)

*) Auch Unger, Chron. d. Manetho p. 249 vermuthet diese Gleichung.

der Name Pianchi, mit Weglassung des Artikels (pi), zu der Bildung Anysis geführt haben. Denn thatsächlich treffen wir ja zur Seite der drei Aethiopen drei Pianchi, von denen der letztere sogar als *Ἀμμέρις Αἰθίοψ* an die Spitze der Saïtendynastie (XXVI.) zu stehen gekommen ist.

Die verwickelte Frage über die Chronologie dieser Zeit habe ich dadurch zu lösen versucht, dass ich den Bocchoris, weil er eben durch Rückrechnung auf 725 v. Chr. fixirt wird, als Epochalkönig aufstellte mit der Bezeichnung, Zai-roch-ur „Knabe des Rochur“ (Name des Monats Mechir) und die Nachricht von seiner Verbrennung bei lebendigem Leibe durch den Aethiopen Schabaka aus einem Missverständnisse dieser Legende ableitete. Es bedeutet nämlich roch-ur „der grosse Feuerbrand“ und was den Begriff „lebendig“ betrifft, so hat uns oben die Digression über Anysis Material genug dazu geliefert. Jedenfalls verdient es Beachtung, dass Herodot, der doch über Sabakôs ziemlich ausführlich berichtet, von dieser Verbrennung nichts weiss, sondern seinen Anysis durch den Aethiopen in das nasse Element der Sümpfe vertreiben lässt. Der Ansatz 725—719 v. Chr. für die 6jährige Herrschaft des Bocchoris, durch das Datum „Jahr 6“ eines unter ihm gestorbenen Apis bestätigt, wird aber ferner auch durch die Chronologie der XXV. Dynastie gefordert, zu deren Behandlung ich nun übergehe.

25. Die XXV. Dynastie: 3 Aethiopen.

Boeckh, der Meister exacter Forschung, hat in seinem „Manetho (und die Hundesternperiode)“ den axiomatischen Satz aufgestellt, dass zufolge der Ansätze des ägyptischen Geschichtsschreibers und Chronologen Manetho der Aethiope Sabaco seine Regierung im Jahre 719 v. Chr. angetreten hat. So erwünscht und förderud die Uebereinstimmung mit einem solchen Vorgänger wie Boeckh auch genannt werden mag, so ist sie doch nicht genügend, die behauptete Thatsache streng zu beweisen. Denn es kommen hiebei die Synchronismen mit Juda, Israel, Assyrien, Babylon, Aegypten, Aethiopien und Libyen zugleich in Betracht. Erst dann, wenn die Concordanz aller dieser Quellen hergestellt ist, wird sich die Chronologie dieser Zeiten über allen Zweifel erheben. Selbstverständlich kann eine solche Untersuchung, die für sich eine grossartige Monographie erheischt, in unserm beschränkten Raume nicht ausgeführt werden. Wir müssen uns hier begnügen, die Hauptquellen und die wesentlichen Züge der Chronologie mitzutheilen.

Da bietet sich vor Allem die Liste der 228 Eponymen, von Tukulti-Ninip bis Assurbanipal 893—666 v. Chr. Ihr zur Seite geht der auf astronomischer Grundlage ruhende Kanon des Ptolemäus, welcher mit dem 26. Februar 747 unter Nabunazar anhebt und nach dem Principe des ägyptischen Wandeljahres bis zum Tode Alexanders des Grossen 424 Jahre rechnet. Insbesondere verdienen drei (dieser 31) Posten unsre Aufmerksamkeit: es ist No. 3 *Πῶρος*=Phul der Bibel von 731—726 v. Chr., No. 6 Σ]*Αρκεανός*=Sargon, von 709—705, und No. 13 *Ἀσαράδινος*=Esarhaddon, von 680—667 v. Chr., wo die Regierung des Assurbanipal beginnt. Die Zwischenglieder: (Tiglath-Pilesar) Salmanassar und Sanherib figuriren im

Kanon nicht, weil eben die betreffenden Assyrer nicht zugleich Könige von Babylon waren. Um vorerst allgemein zu charakterisiren, stelle ich Phul (Tiglatpilesar) neben Ζήτ, Salmanassar und Sargon zu Bocchoris und Schabaka, Sanherib zu Schabataka und endlich Esarhaddon zu Taharqa, womit natürlich nicht gemeint ist, dass sich diese Parallelregierungen ihrer Länge nach decken; nur in Betreff ihres Anfanges scheinen Salmanassar und Bocchoris, ihres Schlusspunktes Taharqa und Sanherib zusammenzutreffen. Die genauere Vergleichung hat man von verschiedenen Seiten versucht: Assyriologen, Aegyptologen und Geschichtsforscher haben darüber ausführlich gehandelt. Im Folgenden bieten wir das Ergebniss eigener Forschung.

Schabaka-Σαβακῶς(-ν)-Sava-Seveh.

Manetho gibt dieser Regierung beim Africanus 8, beim Eusebius 12 Jahre. Da letztere durch ein monumentales Datum in Theben von seinem 12. Jahre bestätigt werden, so wird man wohl die η' — weil unmittelbar β' folgt — zu ιβ' „12 Jahre" ergänzen müssen. Der Emporkömmling Sarukin = Sargon, der ein neues Herrschergeschlecht in Assyrien einleitet (die Sargoniden), ob nun er, oder der von 725—721 regierende Salmanassar die Stadt Schimron (Samaria) erobert und dem Reiche Israël das Ende bereitet hat, erwähnt in seinen Annalen zweimal einen Pharao Aegyptens, das erste Mal (auf seinem zweiten oder dritten Feldzuge) mit dem Eigennamen Sebeh, dem er bei Gaza (und Gerara!) eine Niederlage beibrachte. Die Flucht des Sultans Var. Pharao Sebeh über Raphia Rapih (äg. Ropehu) beweist, dass er den Weg nach dem Delta einschlug, also sicher Unterägypten beherrschte. — Auf seinem 7. Feldzuge gedenkt er dieses Pharao (Piraju, äthiopisch Pirui) als eines anonymen Königs zugleich mit der Königin Schamsieh von Arabien und Itthamar dem Sabäer. Rechnet man nun auf je ein Jahr einen Feldzug, so haben diese Ereignisse in den Jahren 718 und 714 stattgefunden. Dass in diesem Intervalle Schabaka über Aegypten herrschte, ergibt sich aus Manetho, der ihn zwischen 719 und 707 ansetzt.

Aber auch abgesehen von der Chronologie, stimmen die Namen Schabaka und Sebeh. Denn das Suffix-ka, welches noch im heutigen Idiome Aethiopiens als artic. portpos. ge fungirt:

z. B. at'i-ge der Oberkönig, aca-ge der Priester — bei den Femininis lautete es ki: z. B. Kanda-ki (Κανδάκη des Neuen Testamentes) — war facultativ und konnte daher auch Schaba und wegen der Bannerdevise des ersten Aethiopen der XXV. Dynastie: Sebeq-taui, Saba, Sava etc. daraus werden. Es besteht für mich daher kein Zweifel darüber, dass der Regg. IV. 17 erwähnte König Aegyptens: Sava Vulg. Sua, Sō, bei Josephus Σώας mit Schaba(-ka) und Σαβακῶς (-ν) identisch ist. Die nächste Bestätigung dafür liegt in dem vielgeplagten Σεθῶς Herodots, der eben mit keinem anderen Könige als mit Schabata-ka, 'dem zweiten Aethiopen, zusammengestellt werden kann.

Wenn nun diese Gleichung Schaba=Sebeh feststeht, so gewinnt vielleicht die oben (22 unter Osarkun) offen gelassene Deutung des Kuschiten Zerach ein neues Licht. Man beachte vor Allem, dass diese Episode erst in der Chronik (II. 14, 9) auftaucht, während das Buch der Könige unter Assa, dem Sohne des Abiam, dem Enkel des Rehabeam, keines solchen Sieges über einen Kuschiten Zerach bei Mareschah zu erzählen weiss. Schon hiedurch wird die Vermuthung nahe gelegt, dass der Kuschite Zerach nicht ein Bubastite der XXII. Dynastie: Osarkun I., sondern, wie der Wortlaut besagt, ein wirklicher Kuschite, d. h. Aethiope der XXV. Dynastie gewesen und durch irgend ein Missverständniss an seine gegenwärtige Stelle verschlagen worden ist. Er scheint in der That mit Sava (Schabaka) identisch zu sein. Man erwäge den Umstand, dass die (häufig den Text ändernden und verbessernden) Septuaginta παραλλ. II. 14, 9 dem Zerach entsprechend, wohl Ζαρέ(h) bieten, aber Regg. IV. 17,4 statt des erwarteten Sava (Sua Σώας) eine wesentlich verschiedene Lesart haben: Καὶ εὗρε βασιλεὺς Ἀσσυρίων (Sargon) ἐν τῷ Ὡσηὲ ἀδικίαν, ὅτι ἀπέστειλεν ἀγγέλους πρὸς Σηγώρ βασιλέα Αἰγύπτου. Sieht dieses Segor nicht aus wie eine Metathesis von Zerach und erklärt sich nicht Alles genügend aus meiner oben (Schluss von 24) angeführten Epochalbenennung Zairochur, welche den Zeitpunkt 725 sowohl für Bocchoris-Anysis, als für seinen Coäven Schabaka bezeichnen mochte? Die Veranlassung zu dieser starken Versetzung mag darin gefunden werden, dass der Chronist unmittelbar auf die Niederlage Rehabeams durch Scheschaq I. (Chron. II, 12, 2) einen Erfolg des jüdischen Königsenkels Assa gegen die Kuschiten

melden wollte, was er mit einiger Aussicht auf Erfolg dadurch bewerkstelligte, dass er den in der nämlichen Gegend von Sargon über Schaba-ka d. i. Sebeh davongetragenen Sieg in usum Delphini verwandte. Ich werde im nächsten Absatz analog unter Σεϑῶς das Wunder der assyrischen Niederlage bei Herodot und in der Bibel nachweisen.

Die Gleichzeitigkeit des Schabaka mit Bocchoris-Anysis einer- und mit Pianchi-Amenartis andererseits ist oben schon erwähnt worden. Sie ergibt sich mit Nothwendigkeit aus der monumentalen Kunde, dass der Tanite Kschet, der Vorgänger des Bocchoris, der Vater des Schabaka und der Amenartis gewesen, welche den Pianchi-Mencheperra heirathete. Wo soll nun dieser mit allen Abzeichen des Königthums versehene Pianchi, dessen Namensvetter bereits in der tanitischen XXI. Dynastie vorgekommen ist, und dem noch zwei andere Pianchi in Aethiopien nachfolgten, geherrscht haben, da er weder in Aegypten noch in Aethiopien neben Schabaka Platz gehabt zu haben scheint? Diese Schwierigkeit wird gehoben, wenn man mit mir annimmt, dass ähnlich wie heutzutage der Negus und der Azi (at'i-ge oben) als weltlicher und geistlicher Regent neben einander existiren, so auch in Altäthiopien beide Gewalten simultan bestehen mochten. Dazu würde es stimmen, dass Pianchi-Mencheperra seine Gemahlin aus dem Stande der „göttlichen Frauen“, „Verehrerinnen des Gottes (Amon)“ wählte. In der That führt Amenartis die genannten Titel*) und gehörte also sicher zu den Palladen (oder Pallakiden) des Amonsdienstes. Ein weiteres Symptom der Zusammengehörigkeit dieser heiligen Frauen zu den äthiopischen Priester-Königen dürfte in der Thatsache liegen, dass die Frauen in Aethiopien besonders hoch geachtet wurden und man ihre Namen, besonders die der Königlichen Mutter,**) besonders werth hielt. Die klugen Saïten: Psametich I. an der Spitze, ahmten dieses Beispiel nach; wir haben oben bereits angeführt, dass Psametich I. die gleichnamige Enkelin der Schapenapet I. heimführte. Diese, die Tochter Osarkun's III., die Gemahlin des Kschet, war die Mutter der

*) Der etwas seltenere schept-nuter, durch die flache Hand bezeichnet, führt auf den Begriff receptrix Dei.

**) Cf. Diodor III, 5,8.

Amenartis, die den Pianchi-Mencheperra heirathete und mit jenen priesterlichen oder religiösen Titeln ausgestattet war.

Ich habe anderswo vermuthet, dass die Bezeichnung „Löwe" bei Jesaias V, 29; XXI, 8; XXXI, 1, und Jeremias II, 15 eine Anspielung auf Sava enthalten dürfte. Um von dem arabischen sebua leones zu schweigen, treffen wir schon in Altägypten (Lepsius, Königsbuch No. 317, 321) die Legende Seba vom Deutbilde des Löwen begleitet. — Indess, diese Vergleichung mag auf sich beruhen.

Der Zug des Sebeh (Schaba-ka) nach Palästina könnte in der „Jahr 12" datirten Inschrift desselben zu Theben, und zwar in dem Passus stecken, dass er ausser den Negern von Kusch auch die Charu zinspflichtig gemacht. Von anderweitigen Denkmälern sei die von Goodwin in Chabas' Mélanges besprochene Restauration eines älteren Textes durch Schabaka erwähnt. Der Fundort dieses merkwürdigen Textes, die Nachbarschaft von Memphis, gewährt uns einen plausiblen Erklärungsgrund für die Erscheinung, dass sein Nachfolger und Sohn als Hephaestospriester in Memphis figurirt.

Schabataka Σεβιχώς (Σεβτχώς?).

Die Denkmäler haben uns kaum mehr als seine Namen überliefert; doch genügt dieses spärliche Material, besonders seine Thronringlegende Ra-tat-kau, gegenüber der seines Vaters Neferkera, um ihn von diesem sicher zu unterscheiden. Die 14 Jahre des Auszüglers Africanus verdienen diesmal vor den 12 des Eusebius den Vorzug, weil diese als Dissographie der ἔτη ιβ' beim Sabakon sich erklären lassen.

Die Regierung des Sebtchôs fiel also nach Manetho zwischen 707 und 693 v. Chr. Es fragt sich nun, ob meine Gleichung Schabata-ka = Σακεθώς (mit Weglassung des facultativen Fa wie bei Schabaka = Sava) mit Herodots Σεθῶς sich chronologisch rechtfertigen lasse. — Nach der Eponymenliste steht Sin-achi-irba (Sancherib) auf 702—680, wo Essarhaddon eintritt. Es fällt also wirklich der grösste Theil der Regierung des Schabataka mit der des Sancherib zusammen. Der ägyptische Pharao, auf welchen Juda's König Chizakijahu (Ezekias, Hiskia) sich in seiner Noth verliess, wird von Rhabsakes dem Sprecher des Assyrerkönigs (nach Jesaia XVI, XVII

und XVIII sicher Sennacherib!) einem geknickten Schilfrohre verglichen; „wie jedem, der sich auf ein solches stütze, dasselbe in die Hand gehe und sie durchbohre, so (unzuverlässig und gefährlich) sei auch Pharao, der König Aegyptens für Alle, die auf ihn vertrauen“. Diese Schilderung stimmt zu Herodot's Beschreibung der Verhältnisse seines S(v)ethos; er erzählt nämlich II, 141: „Nach diesem (Sabakôs!) habe der Hephaestospriester mit Namen Sethos regiert; dieser habe die streitbaren Aegypter missbraucht und dann missachtet, als ob er ihrer gar nicht bedürfen würde. Unwürdig sie sonst behandelnd, habe er ihnen auch die 12 Aruren Landes entzogen, die ihnen unter den früheren Königen steuerfrei überlassen gewesen. Später aber, da sei gegen Aegypten Sanacharibos, der König der Araber und Assyrer, mit grosser Heeresmacht herangezogen. Da hätten nun die Streitbaren der Aegypter ihm nicht helfen wollen. In seiner Verlegenheit sei ihm im Tempelgemache ein Traumgesicht geworden, wodurch ihm Ptah Muth einsprach und wegen des Erfolges getröstete; er werde ihm gegen das Heer der Araber (und Assyrer) Helfer senden. Nachdem er nun hierauf vertrauend Freiwillige aus dem Stande der Krämer, Handwerker und Marktleute gesammelt, sei er den Feinden entgegengerückt. Da hätten die Feldmäuse während der Nacht sich über die Köcher und Geschosse der Feinde hergemacht und auch die Schildriemen zernagt, so dass sie am nächsten Morgen, weil unbewehrt, in grossen Massen gefallen seien. Zum Gedächtnisse dieses Wunders habe Sethôs im Tempel zu Memphis ein Standbild des Ptah aufstellen lassen, welches eine Maus in der Hand hielt, mit der Inschrift: „Auf mich schauend, sei man gottesfürchtig!“ Das ist doch das nämliche Wunder, welches nach Regg. IV, 19, 35 sqq. durch einen Würgengel Gottes zu Gunsten des bedrohten Jerusalem an den Assyrern des Sennacherib verrichtet wurde! Die assyrische Version mag sich von der jüdischen und ägyptischen darin unterschieden haben, dass ein Verrath statuirt wurde. Denn wirklich begab es sich bald darauf, dass Sennacherib, welcher seinen Feldzug gegen Hiskia unter seinem dritten Jahre, aber ohne Siegesmeldung! erzählt (also 700 v. Chr.) nach Ninive zurückgekehrt, im Tempel seines Gottes Nisroch opfernd und anbetend, von den eigenen Söhnen Adramelech und Sarasar

ermordet ward. Sie entflohen auf den Ararat, und sein andrer Sohn Asordan (Essarhaddon) kam zur Regierung.

Bevor jedoch Sennacherib sich zurückzog, musste ihm noch eine andre Macht als die der Feldmäuse oder des Würgengels sich entgegen stellen: es ist das kraftvolle Auftreten des Thirhaqa, des dritten Aethiopen. Von diesem spricht er nicht so geringschätzig als einem geknickten Schilfrohre, wie von Sebtchôs, sondern sucht dem einzuschüchternden Ezechias nur die bisherigen Erfolge der Assyrer als Schreckmittel entgegen zu halten. — Die an diesen Sethos geknüpfte Rechnung Herodots übergehe ich, als nicht zum Ziele führend, hier ohne Besprechung.

Taharqa, Thirhaqa, *Ταρ(α)κός*, Tarqu, *Τεαρκώς*, *Τέαρχος* (*Ἐτέαρχος*?), *Θαρακά*.

Nach Strabo (I, 61 und XV, 687) war Tearkôs ein grosser Eroberer, wie Sesostris, der gleich ihm nach Europa bis zu den Säulen des Hercules, an den Pontus und nach Thracien gelangt ist. Nach einer glücklichen Vermuthung Unger's (Chron. des Manetho, p. 270) stand auch in der Stelle des Theophilus ad Autol. II, 31 der Name: *τότε Τέαρχος* (statt *τρίαρχος*) *ἐγένετο Αἰθίοψ, ὃς καὶ Αἰγύπτου ἐβασίλευσεν*. Ohne *Ἀδραμελέχ* zu ergänzen, was unnöthig ist, gesellt sich hier (*τότε Τέαρχος Αἰθίοψ ἔγενετο*) Tearkos zunächst zu seinem Coäven *Σενναχερείμ*, dessen Vorfahren *Σελμανάσαρ* und *Θεγλα(τ)φαλάσαρ* vorausgehen und zwar sind alle „denkwürdige“ Könige.

Vielleicht hatte Taharqa diesen Ruhm als Eroberer nur seinem Erfolge gegen Sennacherib bei (Lachis und) Lobna zu verdanken; indess galt er auch als Eroberer von Aethiopien und Aegypten, da er nicht Kraft des Erbrechts, sondern in Folge einer Empörung sich der Herrschaft über diese beiden Länder bemächtigte. Wirklich lässt Manetho den Zusatz *υἱός* „Sohn“, den er bei *Σεβιχώς* gebraucht, bei *Ταρακός* weg und Eusebius ad num. Abr. 1306 bemerkt nach cod. Fux. „hic (Tharaca) ab Ethiopia duxit exercitum atque Sebiconem occidit ipseque regnavit Egiptiorum“ (Unger p. 251). Er heisst daher Regg. IV, 19, 9 und Jesaia 17, 9 zunächst nur „König von Kusch.“ Trotz dieser feindlichen Stellung scheint er eine Anknüpfung an den „Hephästospriester“ Svethos gesucht zu haben, da seine Thron-

ringlegende ihn als „Schützling des Nefertum“ bezeichnet, welcher Gott Sohn des Ptah und der Bast in Memphis war. Der Name seiner Gemahlin Takhet-Amun „die Untergebene des Amon“ weist auf den religiösen Dienst der Palladen in Theben, wo Taharqa wirklich sich in mehreren Bauten bethätigt hat. Das merkwürdigste dieser Monumente ist wohl das von Prisse (Monuments) copirte, wo Taharqa mit seiner Frau als Pfeilschütze nach einem Ziele abgebildet ist. Dass ihm Kemi „das schwarze Land (Aegypten)“, Descher „die Wüste“ und Tepep (?) unterthan waren, geht über die übliche Titulatur der Pharaonen nicht hinaus. Nach der Stele von Dengur (Dongola), die Unger, auf Brugsch, Geogr. I, 163 verweisend (p. 251) auf Taharqa bezieht, hätte dieser sich in Kusch als grosser Eroberer gegen 9 Völker und den König Tamachi gezeigt. Allein diese in jedem Betracht, besonders wegen der statistisch genauen Angabe der reichen Beute, merkwürdige Stele spricht von Nastosunen, einem späteren, aber gleichfalls in Napata residirenden Aethiopen.

Abgesehen von dieser Quelle, begreift es sich, wie Taharqa zum Gründer der neuen Hauptstadt Napata am heiligen Berge Barkal werden konnte. War Meroë (Beroa) ihre Vorgängerin? Wir wissen es noch nicht. — Aber jedenfalls sind die beredten Texte des Pianchi III., des Horsiatef, Nastosunen, des Mi-Amun-Nawat, die Stele des Traumes, der Inthronisation und des Exorcismus, welche Mariette von Napata in's Museum von Bulaq verbracht hat, erst nach Taharqa verfasst. Auch liesse sich meiner Ansicht nach, ohne die vorausgegangene Herrschaft der drei Aethiopen Schabaka, Schabataka und Taharqa über Aegypten nicht erklären, wie z. B. Pianchi III. einen so langen Text (159 Columnen) in rein ägyptischer Schrift und Sprache abfassen und in Napata anbringen lassen konnte. Wenn daher die Keilschrifttexte wiederholt von Urdamani, dem Sohne der Frau des Tarqu, also der Takhet-Amun, sprechen, so scheint mir dies ein deutlicher Fingerzeig, dass er identisch ist mit Mertamun = Ἀμ(ν)μέρις Αἰθίοψ, welcher jetzt sonderbarer Weise die Spitze der XXVI. Dynastie (Saïten!) bei Eusebius bildet.

Fragen wir nach den Regierungsjahren des Taharqa, so bietet Africanus 18, Eusebius 20 Jahre. Wir haben daraus das Amalgam 28 zu bilden, wie längst anerkannt ist. Denn eine Apisstele schreibt dem heiligen Stiere, der im Jahre 26 des

Königs von Oberägypten: Taharqa, geboren und im Jahre 20 des Königs Psametich I. gestorben war, eine Gesammtdauer von 21 Jahren zu. Daraus ergibt sich, dass dieser Apis unter Taharqa 2, unter Psametich I. 19 Jahre gelebt hat. Wie nahe dadurch das Ende der Aethiopenherrschaft und der Anfang des Psametich gerückt werden, leuchtet ein. Es fragt sich nur, ob Taharqa bis zu der von Herodot II, 182 gemeldeten Tödtung des Nekau I. seine Herrschaft in Aegypten persönlich ausgeübt hat. Nach einer Andeutung desselben Autors hätte er sich in dem viertletzten Jahre seiner Regierung in Folge eines Traumgesichts zurückgezogen. Wir hätten also, da seine vollen 28 Jahre von 693—665 reichen würden, seinen Rückzug auf 669/668 v. Chr. zu setzen.

26. Die XXVI. Dynastie: 9 Saïten.

Wir stehen vor einer der verwickeltsten Perioden des ägyptischen Alterthums: die Zeiten der Dodekarchie, wie sie Herodot schildert, der 2jährigen Anarchie, wie sie Diodor der 15jährigen Dodekarchie vorangehen lässt, erhalten durch die Pianchi-Stele sowie durch die cuneiformen Texte des Assurbanipal eine neue Beleuchtung. Wir erfahren daraus, dass die wechselnde Obmacht zwischen Aethiopen und Assyrern die Theilfürsten Aegyptens zinspflichtig machte, bis ein kraftvoller Regent des saïtischen und memphitischen Gaues: Psametich I. endlich alle Gewalt in sich vereinigte.

Betrachtet man den Text der Pianchi-Stele im Zusammenhalte mit den Annalen des Assurbanipal etwas genauer, so gewinnt es den Anschein, als ob die griechischen Autoren nicht von einer Dodekarchie, sondern von einer Eikosarchie hätten berichten sollen. Denn die Zahl der Vasallen, bald des Pianchi, bald des Assurbanipal, beträgt 20 (2×10), nicht 12 ($2 + 10$). Indem ich auf meine acad. Abhandlung: „Die Pianchi-Stele“ (1869) verweise,*) mache ich hier nur bemerklich, dass Ἀμμέρις Αἰθίοψ (Eusebius), Ἀμαῆς (Sothisliste) sich recht gut zu meiner Annahme fügen, Miamun (Mertamun=Urdamani), umgestellt in Amenmerit entspreche allen Bedingungen. Der einzige Stadtname, welcher Col. 4 darin vorkommt, weist auf Osarkun I. (Scheschonq II. oder IV.), womit die oberste Grenze erreicht ist. Die untere Gränze bildet der Schluss des Taharqa, des Gründers von Napata. Dass ich die Pianchi-Stele mit diesem

*) Sie hat in der langen Note Brugsch's p. 680 ebensowenig Erwähnung gefunden, als die versio princeps des Vic. Em. de Rougé vom Jahre 1863.

letzteren Zeitpunkte zusammenfallen lasse, dazu bestimmt mich die Erwähnung des Tafnecht von Saïs und Memphis, als der Hauptperson unter den Vasallen — und Rebellen. Da nun in des Eusebius Liste (und in dem Sothiscanon) unmittelbar auf Ἀμμέρις Αἰθίοψ ein Στεφινάθις folgt, und ebenso bei Africanus ein Στεφινάτης an der Spitze der XXVI. Dynastie steht — die Sothisliste hat Ἀμαῆς — Στεφινάθης — so habe ich guten Grund, an meiner Ansicht festzuhalten. — Es ist auch nicht überflüssig, daran zu erinnern, dass Manetho den durch die oben citirte Apisstele erhärteten Synchronismus zwischen Aethiopen und Saïten eigens hervorgehoben hatte. Wir lesen nämlich im armenischen Eusebius: „Quodsi temporum copia adhuc exuberet, reputandum sedulo est, plures fortasse Aegyptiorum reges una eademque aetate extitisse. Namque et Thinitas regnavisse ajunt et Memphitas, et Saïtas et Aethiopes eodem tempore, aliosque. Für die Zeitreihe sind die Zahlen 12, 7, 6, 8 der vier ersten Dynasten der XXVI. Dynastie ganz und gar irrelevant, denn die Apisstele hat uns endgültig belehrt, dass das 28. Jahr des Taharqa unmittelbar an das erste des Psametich I. stösst.

Col. 133 und 134 des Pianchi-Textes ist besonders lehrreich für die unstete Wanderung des Tafnecht und seiner Entbehrungen: „Dein Schrecken ist in meinen Gliedern und die Angst vor dir in meinen Gebeinen. Nicht sitze ich im Gemache des Bieres, nicht reicht man mir die Harfe. Ich esse Brod aus Hunger und trinke Wasser aus Durst seit jenem Tage, wo du hörtest meinen Namen. Ein Zittern ist in meinen Knochen, mein Haupt ist kahl, meine Gewänder verbraucht.“ Das ist doch offenbar dieselbe Lage, wie sie Plutarch dem Vater des Bocchoris auf einem Feldzuge in Arabien zuschreibt! Wir dürfen wohl den Namen Τέχνακτις, bei Diodor I, 45 Τνέφαχθος, bei Athenäus X, 13 Νεόχαβις mit unserm Tefnacht identisch finden und daraus schliessen, dass Tefnachtis möglicherweise der Enkel eines gleichnamigen Grossvaters, aber sicher der Sohn des Bocchoris gewesen ist und sich so der Beginn des XXVI. Königshauses der „Bocchoridae“ an die XIV. Dynastie aus Saïs anschliesst.

Nach diesem nennt Manetho einen Saïten Νεχεψώς (Sothisliste Νεχεψός) als König. Es war doch etwas vorschnell, wenn der Kritiker A. v. Gutschmid diesen Namen auf Grund des

Chron. Paschale als Dissographie des *Νεχαώ* I. hinstellte, und geradezu unbegreiflich ist es, wie jetzt noch Wiedemann*) sich darauf berufen mag. Denn ich habe unterdessen in meiner academ. Abhandlung: „Nechepsos, Petosiris und die Triakontaëteris“ aus dem vom 47. Jahre des Psametik I. datirten Papyrus die Stammform Nech(t)hebsu dargethan und zuhleich den Petosiris nachgewiesen, mit welchem der König Nechepsos als Schriftsteller über Magie öfter zusammengenannt wird. Damit es den Herren nicht wieder einfalle, die Existenz des Königs Nechebsu anzuzweifeln, will ich die Verse hersetzen, welche sich bei Suetonius de Regibus (Auson. Paulino epist. XIX) darüber vorfinden:

Europamque Asiamque duo vel maxima terrae
Membra, quibus Libyam dubie Sallustius addit,
Europae adjunctam; possit quum tertia dici;
Regnatas multis, quos fama obliterat, et quos
Barbara Romanae non tradunt nomina linguae:
Illibanum, Numidamque Avelin, Parthumque Vononem,
Et Caranum, Pellaea dedit qui nomina regum;
Quique magos docuit mysteria vana Necepsus,
Et qui regnavit, sine nomine mox, Sesoostris.

Dazu nehme man die Thatsache, die schon in Young's „Hieroglyphics“ zu lesen steht, dass ein auf Astronomie (und Astrologie) bezüglicher Text aus Theben den König *Νεχευσώς* d. i. *Νεχεψώς* citirt und der Pap. Taur. ebenfalls von einem Petosiris, einem Zeitgenossen des Nechthebsu, handelt. Man vergisst, dass die Vorvordern des Saïten Psametich, wenn sie auch dringende Regierungsgeschäfte gehabt, doch die Wissenschaft durch Andere fördern konnten.

Den Nachfolger dieses so in seiner Sonderexistenz constatirten Nechepsos nennt Manetho und Herodot *Νεχαώ* I., letzterer II, 152 in dem Satze: *Τὸν δὲ Ψαμμήτιχον* (I.) *τοῦτον, πρότερον φεύγοντα τὸν Αἰθίοπα Σαβακῶν* (*Ταρακῶν?*) *ὅς οἱ τὸν πατέρα Νεκῶν ἀπέκτεινε, τοῦτον φεύγοντα τότε ἐς Συρίην, ὡς ἀπαλλάχθη ἐκ τῆς ὄψιος τοῦ ὀνείρου ὁ Αἰθίοψ, κατήγαγον Αἰγυπτίων οὗτοι οἳ ἐκ νομοῦ Σαΐτεώ εἰσι.* Diese Stelle bezieht sich auf den assyrischen Aufenthalt des Psamilki (sic) der Keilinschriften, zur Zeit als noch sein Name in Nebosezibani**) verändert

*) „Geschichte Aegyptens seit der XXVI. Dynastie.“
**) Vergl. Jeremias Cap. 39, 13, was den Namen anlangt.

(übersetzt?) wurde. Die Annalen des Assurbanipal erwähnen wirklich Niku (bibl. Neko) als seinen Vater und bringen beide mit den Städten Mimpi und Saï als Gaufürsten in die engste Verbindung. Es braucht daher der dem Herodot erzählten Märchen nicht, um zu erklären, wie Psametichos I. dazu kam, gerade in dem Tempel des Ptah zu Memphis aus seinem ehernen Helme zu trinken und so das Orakel zu erfüllen. Dass er einen zweiten Orakelspruch in der Erscheinung der ehernen Männer: Ioner und Karer, erfüllt zu sehen geglaubt und sich mit ihrer Hülfe die Alleinherrschaft verschafft habe, enthält gewiss etwas Wahres, sowie die Nachricht über die Ansiedlung dieser Fremdlinge in der Gegend von Bubastis. Auch die Gründung der Hermeneuten dürfen wir unterschreiben nebst dem Satze: „Deshalb wissen wir, von Psametichos I. anfangend, die Geschichte Aegyptens vollständig und unfehlbar.“ Vergessen wir aber nicht, dass Psametik als Libyer selbst ein Ausländer war.

Seines Aufenthaltes in Syrien ist oben gedacht worden. In diese Zeit fällt der Wettstreit der Aethiopen und Assyrer um die Herrschaft über Aegypten. Wenn Abydenus bei Eusebius (Chron. I, 54) sagt: „Axerdis (Asoradinos = Essarhaddon) Aegyptum partesque Syriae inferioris in suam potestatem redegit“, so ist dies das Nämliche, was auf dem Prisma des Assurachiddin unter dem Eponymos Musiziel (= 670 v. Chr.) mit dem Titel „König von Aegypten“ (Muzir) behauptet wird; die verstümmelte Stelle: „spoliateur de la ville Arza... vers l'Égypte... ses butins, je les apportai en Assour“ (Oppert Ann. des Sargonides p. 54) deutet auf den hiebei über Irza genommenen Weg.

Die grosse Prismeninschrift des Assurbanipal, welcher seinem Vater Essarhaddon 667 v. Chr. in der Regierung folgte, nennt noch den Tarqu, gegen den Essarhaddon wegen der dem Sennacherib beigebrachten Niederlage einen Rachezug unternommen hatte, in retrospectiver Weise und fährt dann fort zu erzählen, wie sich die ägyptischen Vasallen gegen den Sohn der Frau des Tarqu: Urdamani, empörten — es ist Mertamun= Ἀμμέρης — Pianchi — wie Assurbanipal sie in ihre Würden einsetzte, an ihrer Spitze Niku (Nechao I.), den (Theil-) König von Mimpi und Saï. Es ergibt sich hieraus, da Psamilki-Nebusezibani Sohn des Niku genannt wird, dass er identisch mit Psametik I. sein muss.

Die Eroberung Thebens durch Assurbanipal, wovon die ägyptischen Quellen bisher schweigen, ist angezweifelt worden, weil die Benennung Ni-ȧ der Keilinschriften nicht darauf zu passen schien. Allein auch hieroglyphisch heisst Theben häufig ny-ȧ „die grosse Stadt“ (*Διόσπολις ἡ μεγάλη*) und der Name des Fürsten von Ni-ȧ: Mantiemhe = Mentuemhe zeigt echt thebanische Localfarbe. Der Prophet Nahum gedenkt derselben III, 8 in der prophetischen Stelle über Nineve: „Bist du denn (Nineve) besser als No-Amon?“ Wenn nun Ezechiel 30, 14 bis 16 und Jeremias 46, 25 das einfache No bei den LXX mit Diospolis übersetzt wird, so ist auch ihr *μερὶς Ἄμμων* damit identisch. An Diospolis parva im Delta könnte allerdings wegen des Ausdrucks „gelegen an den Flüssen, umgeben von Wasser“ ebenfalls gedacht werden. Allein die Bewässerung Thebens durch Ramesses IX. Neileus haben wir kennen gelernt und an Wichtigkeit sowie wegen der Schicksalsgleichheit konnte gegenüber dem Excidium Nineves nur die Plünderung Thebens durch Assurbanipal als Aequivalent gelten.

Psametik I. *Ψα(μ)μήτιχος, Ψαμάτιχος, Ψαμίτιχος, Ψαμμίτιχος* etc.

Seine Herkunft aus dem Auslande Libyen bekundete Psametik I. durch das von Herodot II, 1 berichtete Experiment mit den zwei Kindern, welche als erstes Wort *βεκός* äusserten. Da nun dieses Wort im Phrygischen „Brod“ bedeutete, so habe er den auf ihr Alterthum pochenden Aegyptern gegenüber die Schlussfolgerung gezogen, die Phryger seien die ältesten. Märchenhaft, wie dieser Zug klingt, ist auch die II, 28 erzählte Auffindung der Nilquellen Krophi und Mophi zwischen Syene (der Thebaïs) und Elephantine; ich habe längst dargethan, dass damit Qer-hapi und Mu-hapi, die zwei Strudel des Nil in jener Gegend, gemeint sind. Besser begründet scheint (II, 30) die Auswanderung der missvergnügten Automolen (Schemerut „Auswärts ziehende“ = *Σεμβρῖται*) unter Psametik I. Denn ihre Benennung (*N*-) *Ἀσμάχ* „die zur linken Hand des Königs“ hat eine gute Begründung in der Wurzel semahi sinistra manus, so dass ägyptisch na-semach „die der Linken“ füglich gebildet werden konnte. — Wohl die ältesten aller griechischen Inschriften, die des Tempels von Psampolis (Ipsambul) beziehen

sich auf den Verfolgungszug des Ψαμάτιχος. Die dabei befindlichen karischen Inschriften (Lepsius) würden recht gut zu der Thatsache stimmen, dass Psametik I. die „ehernen Männer“: Ioner und Karer, zu Bundesgenossen hatte.

Nachdem er sich mit ihrer Hülfe — die eben den alteinheimischen Aegyptern anstössig war — der Alleinherrschaft bemächtigt hatte, schuf er den Südpylon des Ptahtempels in Memphis. Ebendaselbst einen Hof für den lebenden Apis, gegenüber dem Pylon; statt der Säulen stellte er in diesem peristylen Gebäude Karyatiden von 12 Ellen Höhe auf. Diese Nachrichten Herodot's werden durch die Apisgräber bestätigt. Denn man erfährt daraus nicht nur die Data „Jahr 1 und 2“ dieses Königs, sondern auch das Datum „Jahr 54“, wodurch Herodot's und Manetho's Angabe, Psametik I. habe 54 Jahre regiert, über allen Zweifel erhoben wird. Speciell im „Jahre 52“ hat dieser König, wie Mariette gefunden, eine neue Gallerie für die Bestattung der heiligen Stiere eröffnet. Vielleicht bestimmten ihn dazu auch Rücksichten auf die Chronologie.

Auf einem Fragmente — bei Young Hierogl. pl. 7 med.*) leider ohne Angabe des Fundortes — welches wahrscheinlich aus dem Serapeum von Memphis stammt, sieht man den Psametik I. in Opferung vor den Eponymen der Monate Mechir, Phamenot, Pharmuti. Die Darstellung umfasste in ihrer Unversehrtheit wohl die zwölf Monate des Jahres. Dazu kommt, dass in demselben Serapeum, wo Psametik I., der Erbauer des Apishofes, sich ebenfalls (durch eine neue Gallerie) bethätigt hat, die Symbole der (12) hanti oder Monatsverschiebungen vorkommen. Ich habe oben unter Scheschonq IV. ein Beispiel in der Gruppe für Se-n-ta-mani = Σενθμοῦις „Sohn der Löwin (Tefnut-Tybi)“ auf der Epoche 845 v. Chr. angeführt. Ganz analog ist die Gruppe: „un génie guidant une hippopotame“ (Mariette: Choix de monn.), d. h. hier ist der betreffende König, dessen Name uns bald aufstossen wird, als Se-menat „Sohn der Hippopotama“ bezeichnet, und der gewollte Zeitpunkt ist 604 v. Chr., wo der Sothisfrühaufgang mit dem 1. Tage des Monats Phamenot im Wandeljahre zusammenfiel. — Endlich habe ich bei Gelegenheit der Nachweisung des Königs Necht-

*) Vergl. mein Werk: „Moses-Hosarsyphos-Salichus“ p. 136.

hebsu (Νεχεψώς), im Turiner Papyrus datirt „anno 47 Psametik's I.“ die Feier einer Triakontaëteride in seinem 30. Jahre constatirt.

Ob diese Feier mit der Rückkehr von seinem siegreichen Zuge gegen Syrien, besonders die grosse Stadt Asdod (Ἄζωτος nach dorischer Weise = Ἄσδωτος) zeitlich zusammenhänge, lässt sich noch nicht erhärten. Herodot II, 157 gibt nur die 29jährige Dauer der Belagerung und die endliche Eroberung an; die Denkmäler Aegyptens haben uns über diese Waffenthat bisher Nichts geboten. Herodot sagt ausdrücklich, dass die Belagerung Asdods am längsten gedauert habe unter allen, deren Kenntniss ihm geworden. So ist wohl nicht daran zu zweifeln und die von Renan von seiner „Mission de Phénicie“ mitgebrachten Texte und Bildwerke, zum Theil von grösseren Monumenten herrührend, die sich nicht durch Verschleppung erklären lassen, beweisen für den langen Aufenthalt der Aegypter in jener Gegend zur fraglichen Zeit. Ja, der Stil der Arbeit, z. B. am Sarge des Eschmunazar im Louvre, zeigt deutlich, dass die unter Psametich I. auftauchende Renaissance, die einen besonders zierlichen Kunststil bekundet, auf das Ausland nicht ohne Einfluss geblieben ist. — Die Redaction des kalligraphisch so trefflich ausgestatteten Todtenbuches von Turin fällt vermuthlich unter Psametik I.; denn an die Stelle der Stadt Anu (On-Heliopolis) in Cap. 162, 7 ist in dem eigens als „Hinzufügung“ bezeichneten Cap. 163, 13 „Saïs, die Stadt der Neith“ getreten.

Die nicht besonders rühmliche Eroberung Asdod's scheint aber dem Psametik I. doch einen grossen Ruf gebracht zu haben. Wenigstens nennt Strabo unter den Hegemonen, die in ferne Gegenden gezogen, neben Sesostris und dem Aethiopen Tearkôs auch den Psamitichos und lässt dann die Perser von Kyros bis Xerxes I. folgen. Wenn Unger (p. 239) hier an den Psammus der XXIII. Dynastie denkt und also eine Verwechslung annimmt, so muss ich dagegen geltend machen, dass gerade die Erwähnung des Aethiopen Tearkôs, der gegen Sennacherib in der nämlichen Gegend aufgetreten war, für Psametich I., den Belagerer und Eroberer Asdods, zu sprechen scheint. Freilich war dieser sein ausländischer Besitz nicht von Dauer, oder nur von precärer Art; denn Herodot II, 30 nennt als diejenigen Punkte, wo Psametich I. seine Grenzwachen aufstellte, Elephantine, Mareia

und Pelusion, also jenes Dreieck, welches den Umriss des gewöhnlichen Aegypterlandes bildet. Indess werden wir Nechao II. wieder in Syrien, aber als Satrapen Assyriens, aufgeführt finden.

Dieser Nechao war der Sohn Psametik's I. nicht von der „göttlichen Frau, Gottesverehrerin und Königstochter" Schapenapet II., welche er aus Politik geheirathet hatte, sondern von seiner zweiten Gemahlin „der königlichen Hauptfrau Nestusecht. Jene hatte ihm die Ansprüche der Aethiopen Pianchi-Amenartis, ihrer Eltern, als Mitgift in die Ehe gebracht; diese von unbekannter Herkunft, aber ihrem Namen nach Aegypterin, sollte wohl die dem Libyer Psametik nicht gar geneigten Aegypter einigermaassen versöhnen. — Der Name Psametik (auch Nekau, Jnaros etc.) ist sicher libyschen Ursprungs; ob wir mit Brugsch annehmen sollen, er bedeute „Sonnensohn"? Der p. 733 von ihm in Aussicht gestellte Beweis ist noch nicht erbracht. Vielleicht war Nebusezibani, der Name des Psamilki (sic) bei den Assyrern, als Uebersetzung gemeint. — Bald nach der Inthronisation des Apis „im Jahre 54, am 12. Athyr" starb Psametik I., nachdem er 54 Jahre regiert hatte. Es müsste befremden, dass aus dieser langen Zeit kein einziger Synchronismus mit der jüdischen und assyrischen Geschichte auftaucht; die Anspielung, welche man bei Jesaias 19, 1—25 auf die Eroberung Aegyptens durch die Assyrer Essarhaddon und Assurbanipal, die Dodekarchie und Psametik I. als „Rex magnus" gefunden hat, spricht allerdings zum Theil für eine Beziehung auf das Intervall 665—611 v. Chr.

Nekau II. *Νεχαώ β' (δεύτερος) Φαραώ, Νεκώς* Neko (Niku)-Psa-menot.

Die Bemerkung der Auszügler: „Dieser nahm Jerusalem ein und führte den König Joachaz als Gefangenen nach Aegypten" versetzt uns sofort vor die Frage eines wichtigen Synchronismus. Da Regg. IV, 24, 34 gesagt ist: „Und es setzte der Pharao Nechao über sie (die Juden) als König den Eliakim, den Sohn des Josia's, des Königs von Juda, an die Stelle seines Vaters Josias und den Joachaz (der nur 3 Monate regiert hatte) nahm er mit sich und führte ihn nach Aegypten, wo derselbe starb", so ist an der Identität der gemeinten Ereignisse nicht zu zweifeln. Es ist also nur noch die Chronologie festzu-

stellen, was uns in Hinsicht auf die gebotenen Hülfsmitel nicht allzu schwer fallen dürfte.

Mit Nabopolassar bestieg eine neue Chaldäerdynastie den Thron von Babylon; der astronomische Kanon setzt ihn auf das Jahr 625 v. Chr. und gibt ihm 21 Jahre, also bis 604 v. Chr. Nun berichtet Berosus bei Joseph contra Apion. I, 19, dass Nabopolassar in seinem vorletzten Jahre (605) erfuhr, der in Aegypten, Cölesyrien und Phönicien aufgestellte Satrap sei abgefallen. Dies stimmt zu Herodot II, 159: „Mit den Syrern traf Nekôs zu Lande feindlich zusammen und besiegte sie bei Magdolon; nach der Schlacht aber nahm er Kadytis ein, welches eine bedeutende Stadt Syriens ist. Das bei dieser Gelegenheit getragene Panzerkleid weihte er dem Apollon, indem er es zu den Branchiden der Milesier sandte. Dann aber, nach im Ganzen 16jähriger Regierung, starb er, nachdem er seinem Sohne Psammis die Herrschaft übergeben hatte." Man hat längst in Kadytis Qadesch „die heilige" Stadt, d. i Jerusalem erkannt, welches bei den Arabern jetzt noch el-Qods heisst. Die Entstellung des Namens ist nicht grösser als die von Megiddo zu Magdolon. Denn Regg. IV, 29 steht: „In den Tagen desselben (Jehosijahu) stieg herauf der Pharao Necho, König von Aegypten, wider den König der Assyrier gen den Euphrat hin. Und es zog Jehosijahu ihm entgegen; aber dieser tödtete ihn in der Nähe von Megiddo beim ersten Anblick." Nimmt man noch hinzu, was Regg. IV, 25 (nach Anführung des Todes von Jehojaqim und der Thronbesteigung des Jehoiakin) erzählt wird: „Und nicht machte der König (Necho) einen weiteren Feldzug ausserhalb seines Landes, weil der König von Babylon (Nebukadnezar) vom Bache Aegyptens an bis an den Fluss Euphrat Alles an sich gebracht hatte, was früher des Aegypterkönigs war", so hat man bereits die Perspective auf die schliessliche Niederlage des Nechao II. Diese erfolgte nach Jeremias 46, 2 (25, 1) bei Karkemisch am Euphrat durch Nebukadnezar im Todesjahre seines Vaters Nabopolassar, also 604 v. Chr.

Schon hieraus ergibt sich, dass die einmüthige Angabe der Auszügler: „Nechao II. 6 Jahre", wenn auch auf Wahrheit beruhend — was ich weiterhin darthun werde — doch nicht die volle Regierungszeit desselben gibt. Denn unter dieser Voraus-

setzung würde die Schlacht bei Karkemisch (Circesium?) ausserhalb des Rahmens fallen. In diesem fügt sich jedenfalls der Sieg des Nechao II. bei Megiddo, da derselbe dem Schicksalstage von Karkemisch um 3 Jahre voranging, also 607 v. Chr. fiel. Vom Tode des Jehosijahu bis zur Katastrophe Jerusalems und der babylonischen Gefangenschaft verfliessen $22^1/_2$ Jahre, was auf 585 v. Chr. führt. In der That werden wir den Wellenschlag dieses weltgeschichtlichen Ereignisses unter Vaphres (Chophra) nachweisen, dessen Regierungsanfang vom Jahre 607 um 17 Jahre entfernt ist und 590 v. Chr. liegt. Wir kehren zu Herodot zurück. Ist seine Angabe, Nekôs II. habe 16 Jahre regiert, vollkommen richtig oder nur annähernd? Darauf ertheilt die vielbesprochene Apisstele den rechten Bescheid. Im Jahre 12 des Vahabra (*Οὐάφρης*), am 12. Pachons stirbt ein heiliger Stier im Alter von 17 Jahren 6 Monaten 5 Tagen, nachdem er geboren war im Jahre 16, am 7. Athyr des Nekau II. Daraus folgt, dass dieser Apis unter Nekau II. 9 M. 24 T., unter Psametich II. 5 Jahre, unter Apries-Vaphres 11 J. 8 M. 11 T., zusammen 17 J. 6 M. 5 T. gelebt hat. Hiebei ist nur der Posten des Psametich II. zu rund 5 Jahren etwas problematisch, da ihm vom 16. Jahre des Nechao und vom 1. Jahre des Apries noch Monate und Tage zukommen mochten. Aber jedenfalls darf man dem Nechao II. nicht weniger als 15 und nicht mehr als 16 Jahre zuweisen.

Sind aber deshalb die 6 Jahre, welche Africanus und Eusebius dem Nechao II. beilegen, unrichtig und sofort zu corrigiren? Das wäre doch zu vorschnell und kaum mit den Grundsätzen der wahren Kritik vereinbar, da *ἔτη ϛ'* in diesem Falle kein Schreibfehler ist, wie die Summen darthun. Vielleicht hilft aus diesem Dilemma mein noch immer so vornehm ignorirtes oder gar schnöde verunglimpftes und kurz abgewiesenes System, demzufolge die Epochalkönige eine Zweitheilung ihrer Regierung im Jahre vor und nach der Epoche aufweisen. Meine Theorie setzt die Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem ersten Tage des Monats Phamenot im Wandeljahre auf 605 v. Chr. Da nun Psametich I. bis 611 reicht, so liegen wirklich bis zum Epochaljahre 605 v. Chr. die sechs Jahre Nechao's II., wie sie bei den Auszüglern stehen. Die noch fehlenden neun Jahre liefert uns die Sothisliste unter Nr. 83 *Νεχαὼ β' Φαραὼ*

ἔτη θ′. Da sein Vormann Ψαμμήτιχος I. und sein Nachmann [Ψαμμουθὴς] ἕτερος [ὁ καὶ] Ψαμμήτιχος ist, so besteht kein Zweifel darüber, dass dieser „Nechao II.“, einer der biblischen Pharao's, mit Nekau II. identisch ist. Zählen wir nun 6 + 9 zusammen, so erhalten wir die richtigen 15*) der Apisstele.

Es ist also so gut wie bewiesen, dass Manetho den Nekau II. als nemmesu „Wiedergekrönten“ betrachtet (vergl. das nem im Hauptringe bei Lepsius, Königsbuch Nr. 642 d) und daher (er schrieb ja das Buch der Sothis!) die Zweitheilung seiner Regierung in die Posten 6 und 9 aufgestellt hat. Nun erinnere man sich, was ich schon oben über die Gruppe des Serapeums: „Génie guidant une hippopotame (un Cerbère“, Mariette) gesagt habe. Es ist die plastische Darstellung des Beinamens P-sa-Menat „der Sohn der Menat“, Symbol des Monats Pha-Menat. So wie dieser Monatsname zu Φαμενώθ, ja sogar bei den Kopten zu Bermahat geworden ist, so assimilirte man P-sa-Menat zu Psamnot und dann nach Analogie von Ἰμούθης = Ἰμώθης (I-m-hotep) zu Ψαμμούθης (—ις).**) Es ist also dieser Name die Epochalbezeichnung des Nechao II. und er gibt das bestimmte Jahr 605 v. Chr., dasselbe, welches Berosus bei Josephus als den Zeitpunkt seines Abfalls von Nabopolassar überliefert hat. — Wäre noch Ungewissheit darüber, so könnte sie leicht gehoben werden durch den Text, welcher auf dem Postament dem weiblichen auf den Hinterfüssen stehenden Nilpferde beigegeben ist. Man hat nämlich 1876 zu Theben (Luxor) in einer Sandsteinkiste (Naos) die Figur eines weiblichen Hippopotamus entdeckt, deren Material (grüner Basalt) und Styl entschieden auf die XXVI. Dynastie hinweist. Indem ich nun annahm, der Berichterstatter des Blattes „Academy“ (1876 p. 909 K. H. Oxford“) habe, wie Bunsen gethan, Psametich I. und II. verwechselt, so bezog ich seine Behauptung, Psametich I. komme in der Inschrift vor, auf Psametich II. und gesellte daher zu diesem den Epochal-

*) Auch Unger (p. 280) hat sich Böckh in der Annahme der 15 Jahre angeschlossen, beide aber thun dies nur auf Grund der Apisstele.

**) Hierin steckt wohl der Τεμένθης (statt Ψεμένθης) des Polyän VII, 3; er nennt ihn „König von Aegypten“, lässt ihn in Memphis residiren und mit den andern eilf Dodekarchen gegen Psametik I. beim Tempel der Isis (Sothis?) 5 Stadien von Memphis entfernt die Entscheidungsschlacht liefern.

namen Psamnothis („Aegyptische Chronologie“ p. 213). Allein der Reporter hatte Recht,*) und Psametik I. steht in der Inschrift, wie er behauptet. Denn Vahabra Psametik I. ist deutlich zu lesen; aber nicht er, sondern seine Tochter Nitaqert, die Gattin des Nekau II., ist zu dem besondern Culte der Menat und der Sothis in Beziehung gesetzt. Mittelbar haben wir also, wie oben Scheschonq IV. als Se-n-Phmuis neben seinem Epochalnamen Σενθμοῦις (Génie guidant une lionne), so hier den Nechao II. als Se-n-Psametik I. und zugleich als Psamnuthis monumental erhärtet vor uns. Die Publication dieser Darstellung nebst zugehörigem Texte werde ich in meinem nächsten Werke besprechen und über alle Einzelnheiten Aufschluss geben. Meine Epoche 605 wird dadurch in erfreulichster Weise bestätigt.

Herodot erzählt weitläufig die Grabung des Canals vom Nil zum Rothen Meere unter Nekôs. Da er Syrien und Phönicien eine Zeitlang beherrschte und Trieren in ziemlicher Anzahl besass, so klingt die Nachricht, er habe zuerst (durch phönikische Seeleute) Africa umsegeln lassen, nicht unwahrscheinlich, besonders wenn man den analogen Periplus des Puniers Hanno und des Pytheas bedenkt. Die Grabung des Canals hing vielleicht damit zusammen. Ich habe nämlich schon in einem älteren hieroglyphischen Texte die Bezeichnung „Zwei Berge“ an einem von den Aegyptern befahrenen Meeresgewässer getroffen, wobei ich unwillkürlich an Abyla (Africa) und Calpe (Europa), die Säulen des Herakles (Meerenge von Gebel’-el-Tarik oder Gibraltar) denken musste. Dazu kommt, dass das Rothe Meer, inschriftlich Rer-ur „der grosse Umkreis“ genannt, bisweilen die Legende Waz-ur „das Grosse Grün“ erhält, wodurch gewöhnlich das Mittelländische Meer bezeichnet wird. Sollte man da dem ägyptischen Schreiber nicht zutrauen dürfen, dass er an den Zusammenhang der beiden Meere gedacht habe, so dass sie ihm als identisch erschienen? — Vielleicht ist der Periplus unter Nechao II. nicht vollständig ausgeführt worden. Hat er ja doch auch, nachdem 12 Myriaden Leute bei der Arbeit zu Grunde gegangen, die Grabung des Canals wieder aufgegeben, weil ein

*) Mariette: Monn. divers pl. 90—92.

Orakel verkündigte, er arbeite damit nur den Barbaren (den Persern) vor. Darius liess thatsächlich weiter graben.

Psametik II. ἕτερος Ψαμμήτιχος.

Nach der oben begründeten Zutheilung des Epochalnamens Psammuthes an Nechao II. bleibt für seinen Sohn nur Ψαμμήτιχος.ἕτερος als berechtigte Bezeichnung übrig. Konnte der Epochalneme zur Noth noch mit Psametik identisch gefunden werden, obgleich dieser Annahme die ihm vorangehende Form Psametichos hindernd entgegensteht, so ist Ψάμμις, wie Herodot II, 160, 161 schreibt, mit der Monumentallegende Psametik völlig unvereinbar. Ich habe deshalb oben (unter Dynastie XXIII.) ein Amalgam mit Psammus statuirt, welcher Name durch die Zwischenform Psammys zu Psammis werden mochte. Wie gut die Gesandtschaft der Eleer zu Ψαμμοῦς der XXIII. Dynastie passt, ist dort gezeigt. Dass aber eine Verschmelzung zweier Könige in Herodots Psammis vorliege, ergibt sich nun auch aus der Betrachtung seiner Regierungszahl.

Zufolge der besprochenen Apisstele entfallen auf Psametik II. entweder runde 6 Jahre — und diese Zahl wird von Herodot und Manetho (ἔτη ἕξ) gleichmässig geboten — oder $6^1/_2$ Jahre, die man ebenso gut in 7 Jahre abrunden konnte. Dass letzteres bei Eusebius und in der Sothisliste geschehen ist, ersieht man zunächst aus der zweiten Ziffer ihrer Zahl: 17. Woher stammt aber, muss man billigerweise fragen, das Plus von 10 Jahren? Nun, ich dächte, aus dem Genossen des Amalgams: Ψαμμοῦς ἔτη ι΄ (nach beiden Auszüglern und der Sothisliste Nr. 70 Ψάμμος). Ich brauche mich darüber nicht weiter zu verbreiten und überlasse es der Kritik des Herrn A. v. Gutschmid, eine bessere Erklärung zu liefern.

Was von Thaten des Psametik II. zu melden ist, reducirt sich, nachdem der Rath des Psammis an die Gesandtschaft der Eleer von seinem Conto zu streichen und dem Psammus gut zu schreiben ist, auf die einzige Notiz Herodot's, er habe kurz vor seinem Ende einen Feldzug gegen oder nach Aethiopien unternommen. Die Thatsache, welche kurz vor 690 v. Chr. gefallen sein müsste, erhält eine gewisse Bestätigung durch den Umstand, dass man seine Namenringe fast ausschliesslich auf der halb von Aethiopen bewohnten Insel Elephantine beim ersten Katarakt

angetroffen hat. — Nur der auf dem Monte Citorio zu Rom ragende Obelisk ist vielleicht in Heliopolis oder Saïs aufgestellt gewesen. Die Nachricht des Plinius, der die Plätze des Flaminius (jetzt Piazza del popolo, früher im Circus magnus) von Sethosis I. und Sesostris, und des Psametik-Obelisken „in Campo Martio“, sowie ihr Grössenverhältniss, verwechselt, gewährt uns die Möglichkeit, Psametik II. bestimmt zu erkennen, da der Codex Bamberg. der Lesung Semenpserteo (Vulg.) die bessere Spemetnepserphreo gegenüber stellt. Diese ist offenbar aus dem gräcisirten Prototype *Ψεμετ(κ)-νεφερφρη*, d. i. Psemetek — Nefer-ab-Ra entstanden und letztere Legende auf dem Denkmale selbst vorhanden.. Die Metathesis Sp statt Ps treffen wir auch in ägyptischen Texten bei diesem Namen.

Vah-ab-Ra *Οὐάφρης* — *Οὔαφρις* — *᾿Απρίης*, Haa-ab-Ra = Hophra.

Nach Herodot war Apries, der Sohn des Psammis (Psametik II.) der glücklichste König nach Psametich I. Er eroberte Sidon (Ziduna), besiegte Tyrus (T'ar, Zor) und Cypern in einer Seeschlacht und gewann (nach Diodor I, 68) ganz Phönicien. Aber in Cyrene wartete seiner das Unglück, welches Jeremias Cap. 44, 30 dem Pharao Hophra prophezeite. In der Meinung, Apries habe sie absichtlich dahin geschickt, um sie zu verderben, empörten sich seine ägyptischen Soldaten. Auf die Kunde hievon entsendete Apries den Amasis, um sie durch gütliche Beredung zum Ablassen von der Revolte zu bewegen. Dieser aber wurde, nicht gegen seine Wünsche, von einem der Meuterer durch Aufsetzung eines Helmes zum Könige erklärt. Es kam zur Schlacht zwischen den Aufständischen unter Amasis' Führung und den Söldlingen (Karern und Ioniern) unter Apries' Commando, bei der Stadt Momemphis. Apries wurde geschlagen, gefangen genommen und endlich von den andrängenden Aegyptern erdrosselt. Dies war das traurige Ende eines Königs, der durch sein anfängliches Glück verführt, sich sogar einem Gotte gegenüber für unüberwindlich hielt.

Die über ganz Aegypten zerstreuten Denkmäler des Vahabra lehren uns, trotz ihrer ziemlich bedeutenden Anzahl, Nichts über seine Thaten und Schicksale, wenn man nicht die Schenkungsurkunde an den Tempel des Ptah dahin rechnen

will,*) auch der Obelisk Minerveus zu Rom schweigt darüber; zeigt er ja nicht einmal dessen Ringlegenden vollständig! — Was seine Regierungsziffer anlangt, so ist wohl die Zahl „19 Jahre", welche Africanus bietet, die wahrscheinlichste. Nahm man die 6 Jahre des Psametik II. hinzu, so erhielt man 25, wie Herodot und Eusebius sie bieten.

Die Frage über die wahre Dauer der Regierung des Apries ist keine müssige; denn es ist mit seinem Namen bei den Auszüglern die Notiz verbunden: „Zu ihm flohen nach der Einnahme Jerusalems durch die Assyrier die Ueberbleibsel der Juden." Nach dem Chron. paschale und Syncellus, die aus Eusebius und Clemens geschöpft haben, fällt die Abführung in die babylonische Gefangenschaft ins 7. Jahr des Nabuchodonosor (Nabu-Kudurri-uzur), welches dem 2. Jahre des *Οὐαφρῆς* gleichgesetzt wird. Diese Thesis ist haltbar, da Apries, ob wir ihm nun 19 oder 25 Jahre zutheilen, 690 v. Chr. zu regieren anfing, also sein 2. Jahr dem Ansatze für die Eroberung Jerusalems auf 589 v. Chr. entspricht. Aber das 7. Jahr des Nebukadnezar kann nicht richtig sein, da wir aus Jeremias (52, 12) das 19. Jahr desselben für das nämliche Ereigniss angegeben finden. Dieses entspricht aber nach dem Kanon Aer. Nabonassar. anno 162=588 v. Chr. und dieses nämliche 19. Jahr des Nebukadnezar wird Regg. IV, 25, 8 mit der Ankunft des Nabuzardan (*ἀρχιμάγειρος*) zugleich genannt, der den Auftrag vollführte, die Ueberbleibsel (v. 11 *τὸ περισσὸν τοῦ λαοῦ τὸ καταλειφθέν* — vergl. *Παραλ.* (Chron. II, 36, 20 *καταλοίποις*, Manetho's *ὑπόλοιποι*) der Juden nach Babylonien abzuführen. Dieses Ereigniss, welches die Juden bewog, zu dem Pharao Hophra zu fliehen, fällt also 585 v. Chr., welches das 6. des Apries und das 19. des Nebucadnezar ist. Boeckh hat darum statt *ζ'* die Emendation *ιθ'* vorgeschlagen. Vielleicht wäre es besser, da die erste Abführung in die babylonische Gefangenschaft um 12 Jahre früher fällt als dieser Nachtrag (Jeremias 52, 28 wird Jehoijakin in seinem 7. Jahre gefangen genommen, im 9. bis zum 11. des Zedekias die zweite Belagerung und Eroberung Jerusalems vollführt, welches 11=19. des Nebukadnezar), die Zahl *ζ'* 7 stehen zu lassen, sie aber auf 597 v. Chr.

*) (Brugsch Recueil I. pl. III.) Merkwürdig ist der letzte Satz, da er mit dem nämlichen Passus schliesst, wie Jerem. 44, 11.

zu beziehen. Man sieht, dass zwei wenn nicht drei Ereignisse wegen ihrer Aehnlichkeit mit einander verwechselt resp. amalgamirt worden sind.

Es ist oben der Entstehung des Conglomerates 25 aus 6 + 19 (Psametik II, 6, Apries 19) gedacht worden. Gab nun Jemand dem Psametik II, 7, so entfielen für Apries 18 (+ 7 = 25). Vielleicht gewinnt dadurch Unger's Vermuthung, Diodor's I, 68 Satz: *Ἀπρίης ἐβασίλευσεν ἔτη δυσὶ πλείω τῶν εἴκοσι* sei in *Α. ε. ε. δ. μείω τ. ε.* zu emendiren, an Wahrscheinlichkeit. Dass er ihn „um 4 Geschlechter" hinter Psametich I. setzt, ist richtig. Möglicherweise erklärt sich dadurch das Doppelamalgam der Sothisliste (Nr. 85, 86), wonach Vaphres 34 und Amasis 50 Jahre regiert hätten. Die Summe 84 ergibt sich nämlich ungezwungen aus den bisher constatirten drei Posten: 15 + 6 + 19 = 40 (+ 44 des Amasis).

Aahmesu (Si-Nit) *Ἄμασις, Ἄμωσις.*

Dieser schlaue Emporkömmling, gebürtig aus Siuph (Sehotep), einer Ortschaft des Gaues Saïtes, und nur insoferne zu dem Königshause der Saïten gehörig, obschon er sich durch Heirath mit Anchnes-Neferabra, der Tochter des Paares Psametik II.-Nitaqert, der Schwester des Apries, ferner Tentcheta, der Tochter eines Saïten Peti-Nit, zu legitimiren suchte — seine Filiation führte er auf die Göttin von Saïs: Neith, zurück, daher sein ostensibler Beiname Si-Nit — bemühte sich um die Freundschaft der Griechen, ungeachtet er gegen Söldlinge dieses Stammes im Felde gestanden hatte. Er ehlichte sogar zwei Griechinnen, war mit vielen Hellenen und so auch mit dem Tyrannen von Samos: Polykrates, vertraut, beschenkte die griechischen Tempel, z. B. zu Delphi, reichlich, und räumte den „Ioniern" die Stadt Naukratis ein. Mit den Kyrenäern hatte er natürlich Friede geschlossen: seine Frau Ladike war aus Cyrene. Seine Unterwerfung Cypern's ist eine Thatsache, die vielleicht in dem Namen Tent-Cheta „die vom Chetalande", seiner andern Gemahlin, ihre historische Spur hinterlassen hat. Ich habe längst vermuthet, dass die Stadt Kition auf Cypern etwas mit dem Volksstamme der Cheta zu thun hat. Möglicherweise ist auch der Name seiner dritten Gemahlin: Se-Bast-t, geschrieben, wie wenn „die Tochter der Bast"

bezeichnet werden sollte, nur eine ägyptisirte Σεβαστή (Augusta).

Die Tochter des Apries: Nitetis, welche er dem Kambyses statt seiner eigenen Tochter (vermuthlich Tsenisis) zur Ehe übergab, trägt einen echt ägyptischen Namen: Nit-itha „Neith ist gekommen." Ich habe anderwärts vermuthet, dass die Babylonierin Nitokris (Nit-aqert) von der Herodot II, 100 und I, 185—188 spricht (wo er die Suche des Darius nach Gold in ihrem Grabmale meldet) nur eine Dissographie dieser Nitetis sein dürfte. Uebrigens kommt der Name Nit-aqert auch sonst in der (VI. und) XXVI. Dynastie vor; so hiess nämlich die Frau des Psametik II. und ihre Mutter, die Gattin des Nekau II. Beide gehörten zu den Palladen des Amon, wie auch Anchnesneferabra, „Leben ist ihr König Neferabra" (Psametik II.), die erste Gattin des Amasis, die Schwester des Apries. Seinen Sohn, der sein Nachfolger wurde, liess er in dynastischem Sinne Psametik (III.) benennen, um nach vorn anzuknüpfen.

Herodot schreibt dem Amasis die Errichtung kolossaler Denkmäler zu, worunter Monolithe von vorher nie gesehener Grösse, aus Syenit, in Saïs sowohl als in Memphis. Wenn er aber unter ὕπτιος κείμενος κολοσσός, wie wahrscheinlich ist, den auf dem Rücken bei Mitrahenne liegenden Koloss meint, so befindet er sich im Irrthum, denn dieser trägt nur die Namen des Sesostris und hat Amasis seine Legenden nicht darauf setzen lassen. Indess zeigt ein im Museum von Bulaq befindlicher Block den Namen Amasis in Verbindung mit dem Gotte Ptah (res anub). Diodor I, 95 lässt die Gesandtschaft der Eleer zu ihm kommen (vergl. oben Psamus und Psammis) und feiert ihn als weisen Gesetzgeber, I, 68 als Stifter vieler Weihgeschenke für die Tempel. — Leider finden sich von seiner Bauthätigkeit nur geringe kleine Spuren, weil eben Saïs und Memphis noch nicht einer rationellen Ausgrabung theilhaft geworden sind; an kleinen Denkmälern, die seinen Namen tragen, fehlt es nicht. Ich erinnere nur an ein Fragment des Münchner Antiq., worauf Amasis viermal vorkommt, und an das Monument des mit ihm gleichnamigen Aahmas-si-Nit, welches von seinem 44. Jahre datirt ist. Insoferne können die 44 Jahre, welche Herodot und Manetho beim Africanus ihm beilegen, vor der Kritik wohl bestehen. Es fragt sich nur, ob man noch darüber hinausgehen darf. Diodor I, 68

hat 55 Regierungsjahre, die bis Olympiade 63, 3 (= 526/525 v. Chr.) reichen. Allein dann müsste man ihn bis 581/580 hinaufrücken, was unmöglich ist, da Apries bis 571 regierte und wohl bis 570 lebte. Es hat darum Unger 45 zu lesen vorgeschlagen, was allerdings zum wahren Anfange des Amasis stimmt, weil eben Olymiade 63, 3 zu niedrig gegriffen ist. — Es wäre sehr wichtig, wenn das keilschriftliche Denkmal, welches Herr A. Wiedemann (1878 in der Zts. f. ägypt. Sp.) besprochen hat, einen etwas grösseren Umfang besässe. Schrader (ibid. 1879 p. 47) bezieht es auf das Jahr 568 v. Chr., weil es vom 37. Jahre des Nebukadnezar datirt ist und einen Zug desselben wider den König von Misir (Aegypten) [Aah-me]su meldet, der nur Amasis sein kann. Man kann daraus schliessen, dass dieser assyrische Angriff wohl das Bündniss zwischen Samos und Aegypten, sowie die Eroberung von Cypern veranlasste.

Psametik III. *Ψαμμένιτος*, *Ψαμμεχερίτης*.

Als Kambyses*) mit seinen Persern an den Thoren Aegyptens stand, da starb Amasis und es folgte ihm sein Sohn Psametik III. auf dem Throne, freilich, um ihn nach einem halben Jahre wieder zu verlieren. Betrachten wir das Ephemere und bloss Nominelle dieser letzten Regierung der XXVI. Dynastie, so ist es fast ein Wunder zu nennen, dass wir die Legenden des Psametik III. erfahren: Psametek — Ka-onch-en-Ra. Dass sich daraus weder *Ψαμμένιτος* noch auch *Ψαμμεχερίτης* erklären, kat man wohl gefühlt. Unger vermuthet bei letzterem eine Metathese von Psemtek-Ra statt *Ψαμμετιχέρης*; bei Psammenit denkt er an Sa-Nit „Sohn der Nit“, welches Beiname des Amasis ist. Am seltsamsten erscheint ihm und mit Recht, dass Ktesias (nach Phot. Bibl. p. 37 a 33) ihn *Ἀμυρταῖος* nennt und als Gefangenen nach Persien abgeführt werden lässt.

Alle diese Nothbehelfe führen zu keinem befriedigenden Ziele. Aber nimmt man mit mir an, dass Psammis nicht gleich Psammetik II., so rückt der dadurch verdrängte Psametek II.-Menkera (Lepsius Nr. 644 d) an die Stelle des Psametik III. am Schlusse der Dynastie, und *Ψαμμεχερίτης*, besonders im Hin-

*) Unger p. 284 ist das Versehen passirt, statt *Καμβύσης* (Diodor I, 68) *Κῦρος* zu schreiben.

blicke auf die älteren Formen Μενχέρης, Μενχερῖνος, Μυκερῖνος (Dynastie IV) erhielte eine plausible Erledigung. Ebenso Ψαμμένιτος. Es ist ein Herabrücken des Epochalnamens P-sa-Menat, und an das unbelegbare P-sa-m-Nit ist nicht zu denken, man müsste denn wieder eine Verschreibung statt P-sa-Sa-m-Nit „der Sohn des Sohnes der Nit" (Amasis) statuiren. Wie viel natürlicher ist die Herbeiziehung des Epochalnamens P-sa-Menat! Denn dadurch wird mit einem Schlage deutlich, warum Ktesias den nächsten Epochalnamen: Ἀρμυταῖος (485 v. Chr.) auf die Katastrophe des Reiches anwenden konnte. Es wird mir darum auch wahrscheinlich, dass Ψαμμεχερίτης in diese Kategorie gehört und dem Psametik III. beigelegt wurde als Reminiscenz an die ähnliche Katastrophe unter Amyntimavos (2185 v. Chr.), dessen Beiname P-sa-Mecheir-ites in meiner Chronologie steht. Man beachte auch das Spiel des Zufalls, dass gerade diejenigen drei Monate des Wandeljahres, welche ich oben von einem Denkmale Psametich's I. citirt habe: Mechir, Phamenot, Pharmuti in den Namen Ψαμμεχερίτης, Ψαμμένιτος und Ἀρμυταῖος ihre Vertreter haben. —

Die Chronologie anlangend, so führen die Posten: 15 + 6 + 19 + 44 ($^1/_2$) = 84 Jahre seit dem Schlusse Psametik's I.: 611, auf 527 v. Chr.

27. Die XXVII. Dynastie: 8 Perser.

Die Eroberung Aegyptens im Jahre 527 v. Chr. durch den Perser Kambyses, den Sohn des Kyros (Kurasch), hat Aussicht, in den Geschichtsbüchern der Zukunft geradeso allgemein zu werden, als es noch vor Kurzem der Ansatz auf 525 v. Chr. gewesen ist. Unger's und Wiedemann's Versuch, 525 festzuhalten, liess sich nur durch gewaltsame Correctionen der Auszügler bewerkstelligen.

Die Frage nach dem Eroberungsjahr ist eigentlich durch Obiges schon als gelöst zu betrachten. Reicht Amasis, ob mit oder ohne Einrechnung des Psametik III., bis 527 v. Chr., so muss in diesem präcisen Jahre „wo es in Theben regnete" Kambyses nach Pelusion gekommen sein und dort die Schlacht gewonnen haben, worauf er dann, noch bevor er Memphis bezwang und den Psametik III. gefangen nahm, als factischer Herrscher auftrat. — Darnach sind nun die Angaben der Auszügler zu würdigen. Africanus bietet: „Kambyses herrschte 5 Jahre über sein Perserreich, über Aegypten 6 Jahre." Diese früher unverständliche Notiz ist seit ein paar Jahren durchsichtiger geworden. Herr Pinches fand Contracttäfelchen, auf denen Kam̃buzija als Unterkönig über Babylon gebot, während sein Vater Kurasch als Oberherr des ganzen Reiches waltete. Schrader, der sich besonders um die richtige Deutung des Datums Jahr XI*) des Kambuzija verdient gemacht hat, bezog das erste dieser 11 Jahre auf 532 v. Chr. und siehe da! die 5 + 6 Jahre des Kambyses beim Africanus bestätigen seine Auffassung. — Eine zweite Möglichkeit war die, das Todesjahr des Kurasch zum Ausgangs-

*) Wird von Wiedemann p. 226 als „corrigirter Schreibfehler" betrachtet.

punkt zu wählen. Dies geschah vom Verfasser des astronomischen Kanons, der den Kambyses von Aer. Nabon. ann. 218—226, d. h. von 529—521 v. Chr. (als Kaiser und König) regieren lässt. Ihm folgt Eusebius, nur dass seine Notiz in gewohnter Weise verworren klingt: „Kambyses herrschte im 5. Jahre seiner eigenen Herrschaft über Aegypten 3 Jahre.“ Wie kann Jemand in einem einzigen concreten Jahre eine Mehrheit von Jahren herrschen? Offenbar ist die Notiz an Africanus ungeschickt angelehnt und darum wohl umzustellen in: „Kamkyses herrschte 3 Jahre über das gesammte Perserreich und 5 Jahre über Aegypten“ (zusammen also 8, wie im Kanon). Dass auch die Aegypter zuweilen so datirten, ergibt sich aus der Apisstele Nr. 2284 des Serapeums. Ein Stier wird geboren im Jahre 5 des Kambuzija, am 28. Tybi (das Inthronisationsdatum zerstört) und stirbt anno IV des Dariwusch am 3. Pachons,*) in dem Alter von 7 J. 3 M. 5 T. Zieht man den Theil der Lebenszeit unter Darius I. ab: 3 J. 8 M. 3 T., so bleiben für die unter Kambyses verlebte Zeit 3 J. 7 M. 2 T. übrig. Zählt man nun letztere zu dem Datum des Kambyses: 4—4—28, so erhält man für seine Gesammtdauer netto 8 Jahre, wie der Kanon und Eusebius sie bieten. (So auch Wiedemann 1880.) — In meiner academischen Abhandlung über den „Apiskreis“ 1879 hatte ich dazu bemerkt, dass der retrospective Datator unter Darius I. absichtlich das persische Antrittsdatum: 529 v. Chr. adoptirte, weil eben in diesem Jahr die Apisepoche stattgefunden hatte, um so gleichsam darauf hinzuweisen, dass der gegen den vorhergehenden nicht nothwendig epochalen Apis wüthende Perser ein gleiches Datirungsalter mit dem heiligen Stiere habe, wenn man nämlich auf (529 v. Chr.), das erste Jahr des Kambyses in Persien, zurückgreife. — Eine dritte Möglichkeit der Datirung war, bloss die in seiner ägyptischen Herrschaft verbrachten Jahre zu rechnen. Dies ist geschehen in der merkwürdigen Summirungsinschrift von Hammamat, wo ein Perser (Atiuhi) im Jahre 12/13 des Kschiarscha-Xerxes I. diesem 12 Jahre, dem Dariwusch die richtigen 36, dem Kam̃buzija die ebenso richtigen 6 Jahre zugetheilt hat. — Auch Flav. Josephus kennt diese

*) Die Beisetzung fand statt anno IV Darii am 13. Epiphi: Differenz 2 M. 10 T. = 70 Tage, die übliche Zeit für die Mumification.

6 Jahre; denn er sagt Antiqu. XI, 23: „Kambyses kehrte nach sechsjähriger Herrschaft aus Aegypten zurück und starb in Damascus.“ Herodot III, 64 nennt einen mit der persischen Residenz Ekbatana (Ἀγβάτανα) gleichnamigen Ort in Syrien, wo der Spruch des Orakels von Buto „er werde in Ekbatana sterben“, sich an ihm in der Weise erfüllte, dass er sich beim Besteigen seines Pferdes den Schenkel gerade da verwundete, wo er selbst den Apis, den Gott der Aegypter, tödtlich getroffen hatte. Anderwärts (III, 29) meldet er, dass der nach der verunglückten Expedition zurückkehrende Kambyses den gerade frisch gefundenen Apis am Schenkel getroffen habe und dass dieser (nicht nothwendig epochale Stier) an seiner Wunde dahin siechte, nach einiger Zeit starb und insgeheim (vor dem Kambyses) von den Priestern bestattet wurde.

Diese ganze Erzählung Herodot's soll nun aber nach Brugsch (Gesch. Aegyptens p. 745) ganz und gar unglaubwürdig sein, was er durch einen Text beweisen will. Auf dem betreffenden Steine (aus dem Serapeum?) stehe geschrieben: „Im Jahre IV, Monat Epiphi, unter der Regierung [des Königs Kambyses] des Lebensspenders ewiglich, ward gezogen zur Bestattung dieser Gott [in Frieden zum Serapeum] an seiner Stätte, welche ihm hatte bereiten lassen Seine Majestät.“ Die dazu gehörige Darstellung zeige die knieende Figur und den Bannertitel des Kambyses Samtaui, zusammen mit seinem Thronringnamen Mastu-ra (vielmehr Ramestu Ῥαμέστης „Sol natus“, Gegenstück zu Aahmesu „Lunus natus“).

Ohne die Treue Brugsch's bezüglich der Wiedergabe dieses fragmentarischen Textes irgend bezweifeln zu wollen — Wiedemann liest gleichwohl: Jahr (VI) — erinnere ich daran, dass Darius an dem Tempel von Hibe in der grossen Oase Khargeh sich Sesustra nennt, was im Hinblicke auf Diodor I, 58 einen guten Sinn hat, da er als Sesostris gelten wollte. Uebrigens ist die dem Sinne nach identische Legende Ramestu (woraus Ra-sest-su und dann Sesustra) dem Kambyses nicht abzusprechen, da der grosse Text der naophoren Statuette im Vatican sie ihm sicher beilegt. Es wird aber erlaubt sein, das Datum auf die Epoche 531 (wenn VI) oder 529 (wenn IV steht) zu beziehen und dann besässen wir in diesem Steine sogar annähernd die richtige Zeit, nämlich 526 v. Chr., wo der tödtlich getroffene Stier dahinsiechte

und starb. Die Beisetzung desselben geschah heimlich (λάϑρη Καμβύσεω) und so mag dann die gesperrt gedruckte Stelle (Brugsch gibt sie so) eine ganz im ägyptischen Geiste liegende Zweideutigkeit enthalten, darauf anspielend, dass diesem Stier der Tod durch Kambyses bereitet worden sei. Auch Wiedemann (p. 230) fasst die Sache so auf.

Die genannte Statuette naophore ist weitaus das merkwürdigste Denkmal aus der Zeit des Kambyses. Ein Königsverwandter Namens Uzahor-en-par-res (nach einem Theile des Tempels von Saïs benannt), Sohn des Oberpriesters der Neith, erzählt seine Lebensschicksale unter Amasis, Psametik III., Kam̃buzija*) und Dariwusch. Der Betreffende erwirkt von Kambyses, dass die Kriegsleute und Fremden, welche sich im Gotteshause der Neith häuslich angesiedelt hatten, diese heiligen Wohnungen räumten. Sodann vollzog er die Einweihung des Perserkönigs Kambuzija in die Mysterien der Neith, welcher Göttin der König huldigte. Zuletzt meldete er, wie „Ntariusch, der damals in Elam (Elymaïs oder Aram?) war, ihm den Auftrag ertheilte, nach Aegypten zu reisen, um wieder einzusetzen die Tempelbeamten und Alles in Verfall Gerathene wieder herzustellen.**) Diese Stelle bezieht sich auf den Passus zurück: „Ich schützte die Leute bei dem sehr grossen Unglücke, welches sich ereignete für das ganze Land, und dessen gleichen vorher niemals stattgefunden hatte.“ Dies ist eine durchsichtige Anspielung für die zweite Phase des Kambyses, als er die Festkleidung und den Jubel der Memphiten wegen des Apis als Schadenfreude deutete und zunächst gegen diesen seine Wuth kehrte.

In einer Abhandlung***) habe ich nebst diesem einen ähnlich, wie die Stele des Jahres VI (IV) und die Statuette, verblümt sprechenden Text besprochen und ihn auf Kambuzija bezogen. Gegen diese Auffassung hat sich Wiedemann erklärt, ohne übrigens auf die Sache einzugehen. Man wird mit mir übereinstimmen, wenn ich dieses einfache Abläugnen nicht für eine Widerlegung halte.

---

*) Noch immer spukt der unrichtig gelesene Kambatet.

**) In der grossen Note zu p. 751 verschweigt Brugsch, dass ausser de Rougé auch ich diesen Text und zwar vollständig übersetzt hatte.

***) „Ein neuer Kambysestext“, Münchner Academie 187.

Jedenfalls hätte der Kritiker die Verpflichtung fühlen sollen, seinen Lesern gefälligst mitzutheilen, warum meine Auffassung falsch und wie sie durch eine richtigere zu ersetzen sei.

Des Tempels in Hibe, welche Stadt sich sogar im Namenringe des Darius II. häufig findet, ist oben kurz gedacht worden. Die Bethätigung des Darius I. an diesem Baue schliesst man aus dem dortigen Vorkommen des Thronnamens Setetu-ra (Sesostris).

Auf dem Wege von Hammamat, der gewöhnlichen Route von Koptos nach Qoseir am Rothen Meere, ist jener Stammbaum der 25 Oberbaumeister angeschrieben, den ich schon in meiner ersten ägyptologischen Arbeit: „Der Hohepriester und Oberbaumeister Bokenchons in der Glyptothek zu München“ (1863 DMG) behandelt habe. Hier interessiren uns die Daten „Jahr 27 und 30 des Ntariwusch.“ Der Denkmalstifter ist ein Bautenmeister Aegyptens, Namens „Chnum-ab-ra (Thronringlegende des Königs Amasis), Sohn des Bautenmeisters von Ober- und Unterägypten: Aahmesu-Si-Nit.“ Man ersieht hieraus, wie sich durch diese Namen der Anfang des persischen Königshauses an die letzten Saïten der XXVI. Dynastie anknüpft. Auch liegt hier möglicherweise ein praktischer Fall der 3000jähr. Seelenwanderung vor, indem Chnumabra die Namen Tasort-Imhotep = *Τόσορθος Ἀσκληπιός*, des Königl. Baumeisters, 3525 v. Chr. mit seiner eigenen Epoche 525 v. Chr. in ostensible Verbindung bringt.

Ntariwusch,*) Dariusch, *Δαρεῖος*, Darius I. von 521—586 v. Chr.

Die 36jähr. Regierung dieses bei den Aegyptern wegen seiner Milde beliebten Herrschers unterliegt keinem Zweifel. Wenn ich sein Schlussjahr scheinbar um eine Ziffer zu hoch setze, so geschieht dies wegen der Zurückweichung des dem Kanon zu Grunde liegenden ägyptischen Wandeljahres. Die Epoche der Aera des Nabonassar: der 26. Februar 747 v. Chr., hatte sich im Verlaufe von 228 Jahren um 26 + 31 = 57 Tage = (× 4 = 228 Jahre)

*) Ein viel älteres Beispiel der Wiedergabe des D durch NT (wie bei den Neugriechen *ντέ* = de) lieferte mir die Serapeumsstele des Mesu (Moses), indem seine Frau Ndhebarjah und Tebar-jah (Zipporah) genannt wird.

verschoben, war also auf den 31. December 748 unserer proleptischen Rechnung übergetreten. Darius I. steht aber im Kanon auf 226—262 = 521—486 v. Chr. — Eine demotische Urkunde ist datirt: „Jahr 35 des Dariwusch.“ Die Sorge dieses Königs für den Apis ergibt sich nach Polyänus VII, 11, 7 daraus, dass er, um die wegen des nach Kambyses' Art herrschenden Oryandes (Herodot's Aryandes) missvergnügten Aegypter zu beschwichtigen, das Land selbst besuchte und dem Auffinder eines neuen Apis 100 Talente versprach (wohl auch gab). Eine Inschrift im Museum von Bulaq*) (jetzt Geziret), ist datirt: „Jahr 31 des Königs Ntariwusch — möge er ewig leben! — siehe, da erschien ein lebender Hapi in der Stadt Memphis. Man öffnete für ihn diese Stätte und es ward gebaut seine Grabkammer für die Ewigkeit.“

Sein Hauptwerk war die Wiederaufgrabung oder Weiterführung des Canals, den Nechao II. hergestellt hatte. Bei den Erdarbeiten des intermaritimen Canals (1860—1869) stiess man bei Chaluf, nicht weit von Kambysu, auf Trümmer eines durch Feuer absichtlich zerstörten Denkmales, welches Darius I. dort hatte aufstellen und mit einer Bilinguis versehen lassen: die eine Seite zeigt Hieroglyphen, die andre Keilschrift. Das Wesentliche des von Oppert („Rapports de l'Égypte et de l'Assyrie“) übersetzten Textes besteht in den Namen des Königs und denen der (20) Provinzen des Perserreiches, wie sie auch Herodot III, 90 sqq. angiebt. — Strabo erwähnt, Darius I. habe (wie Nechao II. vor ihm) den Canal nicht vollendet, weil man ihm sagte, Aegypten liege tiefer als der Spiegel des Rothen Meeres und sei deshalb der Gefahr der Ueberfluthung mit Salzwasser ausgesetzt. Lautet ja sogar ein Passus des Steines von Chaluf: „Gehet hin, von Bira an (Heliopolis nach Brugsch) bis zum (Ost-)Gestade hin zerstöret den halben Canal!“

Chschiarscha bibl. A-Chschyrysch (Ahasverus) Ξέρξης Xerxes I. von 486—465 (vom Kanon bestätigt).

Wie bei den Griechen, so hinterliess Xerxes I. auch bei den Aegyptern ein schlimmes Andenken. Er wird in der grossen

---

*) Mariette: catal. S. Nr. 2296.

Inschrift*) der Kairener Stele, welche sich auf Alexandros II. (Αἰγός) und den Chschatrapan = Satrapen Ptolemäus (Lagi) bezieht, gelegentlich einer religiösen Stiftung in retrospectiver Weise aufgeführt, ohne die übliche Ringeinrahmung, als „der Erzfeind Chschiarscha Xerxes, der den Gottheiten des Tempels (und Orakels) von Buto ihren Besitz entzogen habe. Aber der Localgott: Horus von Cheb und Pe-ut'-o (Βουτώ) verstiess den Erbfeind Xerxes aus seinem Palaste nebst seinem ältesten Sohne (Darius), indem er sich kenntlich machte in Saïs, der Stadt der Neith, an diesem Tage zur Seite der Gottesmutter (Neith)."

Man muss hieraus schliessen, dass ihm von einem Saïten die Herrschaft über Aegypten streitig gemacht wurde. In der That erwähnt der nämliche Text als solchen den König Chabbasch (Thronringname: Senen Tanun sotep-en-Ptah), welcher Buto's Tempel reichlich mit Gütern des Seelandes Pe-ta-en-Ut (Phthenotes) bedachte. Nachdem sich Inaros der Libyer (sein Vater?), der Sohn des Psammetichos III. (Herodot III, 15; VII, 7), gegen Darius und seinen Sohn Achaimenes (Herodot III, 12) bei Papremis siegreich behauptet hatte, trat sein Genosse (Sohn?) Thannyras (wohl identisch mit Chabbasch-Senen-Tanun) in seine Fusstapfen und der Sohn dieses: Pausiris folgte ihm in der Rolle eines Gegenkönigs nach. Da wir nun in der fraglichen Zeit, um den Anfang der Regierung des Xerxes, auch einen Amyrtaios als Widersacher des Persers treffen, so wird dieser wohl mit Chabbasch identisch sein und man braucht nicht an den Amyrtäus der XXVIII. Dynastie zu denken, der erst mit dem Jahre 405 v. Chr., also lange nach Herodot's Reise, auftritt. Man erinnere sich auch, dass der die Insel Elbo (des Anysis) zuerst wieder auffindende König Amyrtaios hiess.

Das Räthsel löst sich durch die Annahme, dass Ἀμυρταῖος ein Epochalname des Chabbasch ist. Die Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs am 1. Pharmuti (Pha-Remuti): 485 v. Chr. veranlasste dazu, den Libyer, aus dem Saïtenhause der Psammetiche abstammenden Chabbas: Aa-Remuti = Ἀρμυταῖος „Spross der Remuti" zu benennen, woraus dann durch leicht begreifliche Metathesis Ἀμυρταῖος geworden ist.

---

*) Vergl. „Ausland" 1871, wo ich den Text vollständig übersetzt habe.

Jetzt bekömmt der Ἀμυρταῖος des Ktesias seine richtige Deutung. Da er als Epochalkönig bekannt war und sich gegen Xerxes siegreich behauptete, so mochte er auch zu der mit Psametichos III. durch Kambyses über Aegypten hereinbrechenden Katastrophe in Beziehung gebracht werden, um so mehr, als sein Vater Inaros ausdrücklich ein „Sohn des Psammetichos“ (III.) genannt wird. Die persischen Gewährsmänner des Ktesias stellten freilich die nämlichen Ereignisse, aber in umgekehrtem Sinne dar, wenn sie sagten, der Amyrtäus sei als Gefangener nach Persien geschleppt worden.

Ein wichtiges Denkmal der Regierung des Xerxes I. hat sich im Serapeum gefunden: eine aramäische Familie huldigt dem Osiris (Serapis): „Im Jahre IV des Chschiarscha, Monat Mechir.“ So weit hatte Euting das Datum richtig entziffert. In meiner acad. Abhandlung „Aegyptisch aramäische Inschriften“ lieferte ich dazu das bestätigende zweite Datum: „In dem Getage des Hachaman III.“, d. h. man hat die Gleichung: Jahr IV des Xerxes I. = Jahr III des Satrapen Achaimenes. Wirklich sagt Herodot VII, 7 ausdrücklich, dass dieser Bruder des Xerxes im zweiten Jahre nach des Dareios I. Tode die Epitropie Aegyptens erhalten habe. Es fällt also das Datum dieser Stele (jetzt im Berliner Museum) 483/482 v. Chr., da der Mechir die Jahresmitte bezeichnet. Die Regierung des Xerxes erstreckte sich von 486 bis 465, wenn man ihm 21 volle Jahre zutheilt, welche zugleich die 7monatliche Zwischenregierung des Artapanos einschliessen. Eine Spur dieses Namens glaube ich auf der Stele des Nebanch*) entdeckt zu haben. Dieser heisst Sohn des Spametek (sic.**) statt Psemetik) und der Tarôt. Die demotische Inschrift, welche dazu gehört, nennt unter seinen Würden eine, die im hieroglyphischen Texte nicht vorkommt, nämlich „Oberer der Königswohnung des Art'apan“, welcher Name von dem Pfahle des Fremdlandes begleitet ist. Diese Stele gehört also bestimmt in das Jahr 465 v. Chr., wo Artapanos als Mörder des Xerxes und seines Sohnes Darius, sowie als Usurpator gegen Artaxerxes I. auftretend, sich durch 7 Monate behauptete. Indess ist seine ephemere Erscheinung für die

*) Brugsch: Sammlung demot. Urk. pl. IV H. 7.

**) Vergl. oben Spemetk-nefer-phreo des Obeliscus Camp.

Zeitreihe ohne Bedeutung. So wenig ich oben die 7 Monate der Magier zwischen Kambyses und Darius I. berücksichtigt habe, ebensowenig stört Artapanos mit 7 Monaten meine Rechnung, und werde ich deshalb auch Xerxes II. mit 2 Monaten und Sogdianos mit 7 Monaten (hinter Artaxerxes) nicht eigens mitzählen.

Artachsesesch — bibl. Artachschastha Ἀρταξέρξης Artaxerxes I. (Longimanus) von 465—424 v. Chr.

Der Kanon setzt den Artaxerxes I. auf Aer. Nab. 283=465 und lässt ihn 41 Jahre, also bis 424 v. Chr., regieren. Man sieht, wie gut dieser Ansatz zu meiner Ansicht stimmt. Frägt man nach Denkmälern aus der langen Regierung des „Langhand" Μακρόχειρ, so sind sie allerdings sehr spärlich, aber genügend und wichtig. Ich erinnere zuvörderst an die Alabastervasen von Paris und Venedig, auf denen die Namen Chschiarscha und Artachschesesch hieroglyphisch und in Keilschrift, zugleich mit dem Titel Par-ao-p-ao „der grosse Pharao (Grosshaus)" vorkommen. Diese Bilinguis (eigentlich Quadrilinguis) hat bekanntlich dem genialen Entdecker des cuneiformen Alphabetes: Schulrath Grotefend, die erste Bestätigung seiner alphabetischen Lesung geliefert und kann daher nicht genug geschätzt werden.

Die wenn auch anonyme Erwähnung des „Sohnes von Chschiarscha", der aus seinem Palaste vertrieben ward, ist uns oben auf der Kairener Stele schon begegnet; die Notiz bezieht sich wohl auf den durch Gegenkönig Artapanos (des Xerxes' Mörder) verdrängten resp. ermordeten Darius, den ältesten Sohn des Xerxes. Die Legenden, welche Lepsius (Königsbuch unter 658 a) anführt, sind vermuthlich dem Tempel von Hibe in der grossen Oase Khargeh entnommen, an dessen Bauten sich Artaxerxes I. ebenfalls, wie Darius I. und II., bethätigt zu haben scheint.

Auch in Aegypten war die Herrschaft des Artaxerxes bestritten. Diodor XI, 71 sagt: „Als die Aegypter den Tod des Xerxes, die ganze Betrügerei und Verwirrung in dem Königshause der Perser erfahren hatten, sannen sie auf Befreiung, sammelten sofort eine Streitmacht und fielen ab." (Ol. 79, 2 = 463/462 v. Chr.). Ktesias meldet nach der Beseitigung des Artapanos zuerst den baktrischen, dann den ägyptischen Auf-

stand. An der Spitze des letzteren stand wieder Inaros, Fürst der Libyer von Marea und sein (Sohn?) Genosse Armytäus (Chabasch), der König in den Sümpfen (ὁ ἐν τοῖς ἕλεσι βασιλεύς, also bei Buto). Inaros hielt sich noch 6 Jahre gegen die Perser, bis Megabyzos die mit dem Saïten verbündeten Athener zu Land und zu Wasser schlug. Vielleicht stammt aus dieser Zeit der Versuch, die Athena mit der Neith (als Anagramm!) zu identificiren und die Athener als Colonie der Saïten darzustellen. — Als Inaros zu Byblos (Bilbeis) capitulirt hatte, wurde er wortbrüchigerweise von den Persern getödtet. Aber sein (Sohn?) Genosse Armytaios behauptete sich im Sumpflande der Nordküste (bei Buto) noch wenigstens bis zum Jahre 450 v. Chr.; denn in dieser Zeit knüpfte (nach Thucydides I, 112) Kimon der Athener, der Sohn des Siegers von Marathon: Miltiades, Verbindungen mit ihm an. Aus dieser Zeit seines gestiegenen Einflusses scheint die Apisstele zu stammen, worauf er mit allen Abzeichen eines wirklichen Königs erscheint: Chabasch, datirt „Jahr 2.“ Die Fundstätte selbst beweist, dass er damals im Besitze von Memphis gewesen sein muss. Um 450 v. Chr. bereiste Herodot Aegypten; er kann also den Armytaios selbst gekannt haben. Sein Auftreten seit 485 v. Chr. ist oben zugleich mit seinem Epochalnamen Armytäus besprochen. Da Philochoros (b. schol. Aristoph. Wespen 718) unter dem Archon Lysimachides 445/444 v. Chr. einen Aegypter Psammetichos erwähnt, welcher den Athenern Getreide schenkte, so liegt es nahe, an des Thannyras-Chabbasch-Armytaios Sohn Pausiris zu denken, so dass Pausiris nur ein unterscheidender Beiname dieses Psammetichos wäre. Aehnlich nennt Diodor (unter Ol. 95, 1) einen König Psammetichos, der unmittelbar auf Amyrtaios der XXVIII. Dynastie gefolgt sein muss, da dieser von 405—400 v. Chr. regierte, wie ich nachweisen werde.

Ntariwusch (-Meri-Amunra-neb-Hibe nuter-ao vesur-chopesch) bibl. Dariwusch (Darjawesch) Δαρεῖος Νόθος Darius II. von 424—405 v. Chr.

Der Kanon lässt den Darius II. mit Aer. Nabon. ann. 324=424 v. Chr. beginnen. Obgleich nun der definitive Abfall Aegyptens von den Persern nicht ausdrücklich in das Schlussjahr desselben: Aer. Nabon. ann. 443 = 405 v. Chr. gesetzt wird (Syncellus hat

p. 485, 488 das 2. J. des Darius II. als diesen Zeitpunkt bezeichnet — was falsch ist), so lässt sich dies doch aus der Stelle folgern (p. 397): „Es verblieb Aegypten unter den Persern noch bis zu Darius II., dem Sohne des Xerxes (II.? lies Artaxerxes I.).“ Dieses ἕως „bis“ scheint hier im Sinne unseres „inclusive“ genommen zu sein, da er fortfährt: „Es ist also die XXVII. Dynastie, in welcher die Perser herrschten vom 5. (babylonischen) Jahre des Kambyses an.“ Die XXVII. Dynastie schliesst aber bei den Auszüglern mit Δαρεῖος (ὁ Ξέρξου) ἔτη ιθ' — folglich müssen wir die Gesammtzeit des Darius mit 19 Jahren dazu rechnen. Wäre der definitive Abfall der Aegypter δευτέρῳ ἔτει im 2. Jahre des Darius II. erfolgt, so würde er in Manetho's Liste mit ἔτος ά, aber nicht mit ἔτη ιθ' figuriren. Vermuthlich wollte Syncellus das zweitletzte statt das zweiterste Jahr setzen.

Die Bauten dieses Darius II., der ein Sohn des Artaxerxes I., nicht des Xerxes II. war, an dem Tempel von Hibe sind oben erwähnt worden. Sein umfangreiches Thronring-Protocoll stammt daher und unterscheidet ihn von Darius I. — Sein Todesjahr hat uns Xenophon (Hellen. II, 1, 13) ziemlich genau verrathen, da er im Jahre 405 v. Chr. den jüngeren Cyrus zu seinem erkrankten Vater nach Medien reisen lässt. Die gleich darauf ausgebrochene Fehde zwischen Artaxerxes II. Mnemon, dem älteren Sohne, und Kyros dem jüngeren, ist uns aus der Einleitung des Xenophon (Anabasis) zu bekannt, als dass ich hier dabei verweilen müsste. Ich erwähne nur als Curiosität aus Lieblein (dict. hierogl. Nr. 1185) den Königsnamen „Nebruh“, der nirgends sonst vorkommt und „Herr des Abends“ bedeuten würde. Mit leichter und wohl gerechtfertigter Aenderung ergäbe sich Kurasch, d. i. Kyros. Es ist denkbar, dass Jemand aus Sympathie, zunächst für die mit Cyrus verbündeten Athener (Xenophon) und aus Opposition gegen den die persische Tyrannei repräsentirenden Artaxerxes II. Mnemon, sich das Vergnügen gegönnt hat, den Namen Kurasch in ägyptischer Schreibweise mit Einrahmung, aber ohne Titel, auf einer Stele (Nr. 4 des Magazins von Bulaq) anzubringen.

Ziehen wir das Facit der für die Zeitreihe maassgebenden Regierungszahlen, so haben wir die Posten $6 + 36 + 21 + 41 + 18 = 122$ Jahre. Die Summen der Auszügler: $124^1/_3$ (Afr.) $120^1/_3$ (Euseb.), wozu man Unger's vermitteln sollende Lesung

ρκά 121 Jahre stellen mag, bewegen sich um die echte Summe; es sind Abweichungen, die sich durch die Volleinrechnung des Darius II. und durch die Doppelzählung oder gänzliche Weglassung der $3 \times 7 + 2 = 23$ Monate der ephemeren Regierungen erklären. Wenn sich Amunrut, das Haupt der XXVIII. Dynastie, auf die Nachricht von der Erkrankung des Darius II. erhob und unabhängig erklärte, so konnte er von 405 v. Chr. an datiren.

28. Die XXVIII. Dynastie:

Amyrtes (Ἀμύρτεος, Ἀμυρταῖος) der Saïte.

Die monumentale Legende Amen-rut Miamun mit dem Thronringe Revesurma-sotep-en-Amun) kann nur dem Amyrtes (Angelo Mai F) eignen. Wie dieser Name zu Amyrteos und Amyrtaios erweitert worden ist, scheint im Hinblicke auf den Ἀρμυταῖος (cf. supra) nicht zweifelhaft; ist ja doch im Laterculus des Eratosthenes Nr. 23 ein Amun-ertai = Ἀμμωνόδοτος zu der beeinflussten Form Ἀμυρταῖος geworden. Ich unterscheide deshalb den Epochalnamen Aa-remuti = Ἀρμυταῖος strenge von Amenrut = Ἀμύρτης (für Amenrytes) und mache den gegenseitigen Einfluss beider Namen bemerklich. — Dass dieser Amyrtes als Saïte mit jenem Chabbasch-Armuti dynastisch zusammenhängt, ist höchst wahrscheinlich; ja, das Element rut, welches wir bei dem weiterhin zu besprechenden Naiforut wieder treffen, findet sich schon im Namen Ἰναρώς, dem Genossen (oder Vater?) des Armytäus.

Ueber die Zeit der Thronbesteigung des Hauptes der XXVIII. Dynastie kann wohl keine Ungewissheit herrschen, da sie mit dem Regierungswechsel in Persien innig zusammenhängt. Da nun nach dem astronomischen Kanon beim Ableben des Darius II. Nothos sein Sohn Artaxerxes II. Mnemon im Jahre 343 är. Nabon. = 405 v. Chr. den Thron bestieg, so müssen wir auch Manetho's Amyrtes mit diesem Zeitpunkte beginnen lassen. Sein Vorgänger war vermuthlich Pausiris (der Sohn des Armytaios), der nämliche, dem die Perser die väterliche Herrschaft über Aegypten eingeräumt hatten. Wenn daher Diodor XIII, 46, 6 den Pharnabazos sagen lässt, er habe nach der Schlacht von Sestos (410 v. Chr.) 300 Schiffe nach Phönicien geschickt, weil er erfahren, dass der König der Araber und der der Aegypter Ab-

sichten auf Phönicien zeigten, so kann dies füglich auf Pausiris gehen. (So auch Unger p. 295.)

Wir wären über die Chronologie dieser Zeiten besser unterrichtet, als wir es sind, wenn die von Revillout entdeckte demotische Chronik*) publicirt und mit Angabe der Regierungsdauer versehen wäre. So aber erfahren wir daraus in Bezug auf Amenrut nur den Eigennamen und die Notiz, dass er sich mit Hülfe der (griechischen) Soldaten von Persien freigemacht, sodann eine mit dem Monat Phaophi in Verbindung gebrachte Feier gehalten hat. Der Schlusspassus: „il n'eut pas son fils après lui“ deutet an, dass der nächste Herrscher ein Usurpator war. Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkte die Familie des Amenrut, so finden wir seine Tochter Arbastuzasensu vermählt mit einem König Pefsensaabast, und als beider Tochter Haanuter, verheirathet an Amennebnestaui.

Dieser König war wohl nur Prätendent. Denn genau im Schlussjahre des Armytes: 400—399 Olymp. 95, 1 bringt Diodor XIV, 35 einen Ψαμμήτιχος, einen Abkömmlichen des Psametich I., den man nicht in beliebter Manier**) einfach streichen darf: denn Diodor gibt solche Einzelnheiten über seinen Verrath an Tamos, dass an eine Erdichtung nicht zu denken ist. Auch verbietet die demotische Chronik, diesen Namen als gleichbedeutend mit dem Psammuthis der XXIX. Dynastie anzusehen. Ich entscheide mich vorderhand dahin, den Psammetichos stehen zu lassen, weil ich einen Psametik als Vater eines Teôs monumental nachweisen kann, zugleich aber seine kurze Regierungszeit mit der des Amyrtes in die urkundlichen „6 Jahre“ zusammenfliessen zu lassen.

Dieses chronologische Ergebniss wird auch durch die von Diodor I, 44 gebotene Summe der persischen Herrschaftsjahre bestätigt. Es werden 135 Jahre dafür angesetzt und ausdrücklich beigefügt, dass in dieser Zahl auch die Aufstände inbegriffen seien. Nun entfallen davon 122 Jahre auf die XXVII. Dynastie von Kambyses bis Darius II.; die XXXI. Dynastie ist

*) Vergl. meine Abhandlung: „Trojas Epoche“ p. 55.

**) So jetzt wieder Wiedemann p. 274, wo meine wegen der Chronik längst aufgegebene Vermuthung, Ψαμμήτιχος sei gleich Psammuthis, stillschweigend adoptirt wurde.

in ihrer Dauer allerdings sehr bestritten. Syncellus setzt das Ende des Nectanebos (letzten Königs der XXX. Dynastie) auf ungefähr 15 Jahre vor Alexander, weil eben Eusebius der XXVII. Dynastie nur 120 Jahre gibt; die Auszügler geben dafür 9 und 16 Jahre. Ich werde weiterhin zeigen, dass Ochos (Artaxerxes III.) Aegypten in seinem 14. Jahre, also 345 v. Chr., definitiv wieder erobert hat. Da nun die Epoche Alexanders für Aegypten auf 332 v. Chr. feststeht, so hat man den Rest: 13 Jahre für die XXXI. Dynastie. Ich werde darthun, dass thatsächlich die 3 Posten: 6, 3, 4 Jahre für diese Dynastie die bestbeglaubigten sind.

29. Die XXIX. Dynastie: 5 Mendesier.

Die Legende Naiforut, mit dem bedeutsamen Thronringnamen Ba-en-Ra-meri-nuteru ist unzweifelhaft das Prototyp der Gräcisirung *Νεφορύτης*, aus welcher *Νεφερίτης*, *Νεφερεύς* (*Νεφοροῦς*?) [N] Ephirites, ja sogar [Nep] Heroutes (Hercynio) geflossen sind. Seine 6jährige Regierung dauerte von 399—393. Mitten hinein: 396 v. Chr. = Ol. 96, 1 fiel die Kriegführung des Agesilaos in Kleinasien, aus welchem Anlasse die Lacedämonier den *Νεφοροῦς* aufforderten, sich am Kriege gegen die Perser zu betheiligen. Er begnügte sich jedoch damit, ihnen das Material für 100 Trieren und eine grosse Ladung Getreides zu schicken, welche Sendung dem Konon bei Rhodus in die Hände fiel (Diodor XIV, 79). Es ist doch wohl nicht zulässig, dieses so bestimmt gemeldete Factum mit Wiedemann p. 277 auf ein „Versehen" Diodor's zurückzuführen, „weil Nephereus bereits 6 Jahre vor 396 gestorben sei" (nach Wiedemann's Chronologie).

Von Denkmälern dieses Naiforut, der den Widder oder Bock ba von Mendes nicht umsonst in seinem Thronringe führt — nennt ihn ja doch Manetho einen Mendesier — sind die Stelen mit den Daten „Jahr 2" und eine Mumienbinde mit „Jahr 4" bemerkenswerth. Dass er auch Theben beherrschte, beweisen ein paar Steinblöcke des Berliner Museums, die von einer seiner Bauten in Karnak herrühren. Ein anthropokephaler Sphinx bezeichnet in seiner Sockelinschrift den Naiforut als Liebling des Ptah-Sokar-Osiris, deutet also auf Memphis. — Sein Sohn Nechthebi kam der demot. Chronik zufolge erst in der nächsten Dynastie zur Regierung — obgleich er ihn zum Mitregenten angenommen hatte — weil das Volk sich ihm ungünstig erwies. Er ward deshalb nach seiner Stadt (Sebennytos?) heimgesandt, zählte aber als Haupt der XXX. Dynastie die Zeit seiner Mitregentschaft, vermuthlich 1 Jahr, von vorne.

Muthi Μοῦθις Μοῦθης, erzählt die demot. Chronik, erlangte den Thron nicht kraft des Erbrechts, sondern durch die Soldaten; doch habe er gerecht regiert und das Volk sei ihm bis an sein Lebensende gehorsam geblieben — was freilich nicht lange dauerte, da Muthis nur 1 Jahr regierte, also wohl auch nicht länger lebte. Es ist zu vermuthen, dass sein Nachfolger

Psa-Muthi „der Sohn des Muthi" nicht von der Göttin Muth (in Theben), sondern von Muthis, seinem Vater und Vorgänger, den Namen erhielt. Wenn Wiedemann p. 274 gegen Lepsius und mich, welche die Ringlegenden Ra-vesur sotep-en-Ptah Psa-Muth auf Ψαμμοῦς der XXIII. Dynastie beziehen, aus dem Psamuthi der demot. Chron. beweisen will, dass dieselben der XXIX. Dynastie angehören, so ist kein Schein eines solchen Beweises gegeben. Ja, statistisch genommen ist es doch viel wahrscheinlicher, dass jenes ausführliche Protocoll eher dem Psammus gebührt, der 10 Jahre regierte, als dem Psamuthis mit nur 1jähriger Regierung. — Jetzt erst folgt

Hagor Ἄχωρις, (Π) Ἄκωρις, Achoris. Nach Theopomp (bei Photius Bibl. Cod. 176 p. 120 Bk.) verhandelte Pakoris (mit dem ägyptischen Artikel), der König der Aegypter, einerseits mit Barka und andererseits zu Gunsten des Evagoras von Cypern, gegen den Perser. Diodor XV, 2 meldet geradezu ein Bündniss des Ἄχορις mit Evagoras gegen den Perser 391 v. Chr. Dies muss in den Anfang der Regierung des Hagor gefallen sein. In der That, die zwei je einjährigen Regierungen des Muthis und des Psamuthis von dem Schlusstermin des Neforytes I., 393, abgezogen, führen auf 391 als Anfang des Hagor. Wie lange er regierte? Die Varr. XII statt ιγ' scheinen auf 12 zu führen. Berücksichtigt man nun, dass vermuthlich die je 1jährige Regierung des Muthis und des Psamuthis, sowie die 4monatliche Regierung des Neforytes II. in die ursprünglich 10jährige des Hagor eingerechnet wurden, so würde sich für die gesammte XXIX. Dynastie die Summe von 6 + 1 + 1 + 10 = 18 Jahren entziffern. Auch Unger postulirt für Hagor 10 Jahre.

Neforytes II., durch seine Thronringlegende, die schon Champollion von der des Neforytes I. unterschied, kenntlich gemacht, schliesst die Dynastie. Seine 4 Monate zählen in der Zeitreihe nicht eigens; übrigens macht er beim Africanus wie beim armenischen Eusebius den Schluss. Durch die demot. Chron.

ist constatirt, dass Hagor und Muthi bei den Auszüglern Manetho's die Plätze gewechselt haben — warum? werden wir bei Gelegenheit des Epochalkönigs Nechtanhebi sehen. Da dieser nach Diodor XV, 5 schon vor Beendigung des cyprischen Krieges, also 381 auf den Schauplatz tritt, so sieht man, wie gut dazu unser Ansatz des Hagor auf 391—381 v. Chr. stimmt.

30. Die XXX. Dynastie: 3 Sebennyten.

Die wahrscheinlich auf Theopomp zurückgehende Nachricht Diodor's XV, 5, dass Evagoras der Cyprier an die Lacedämonier Gesandte schickte, als *Νεκτένιβις* die Königsherrschaft Aegyptens übernommen hatte, ist von Unger mit Recht auf 381 v. Chr. gedeutet worden. Da die Namensform N e c h t - n - H e b i t lautet — so ist zu lesen, da der Sperber mit Geissel unlautirtes Determinativ der Stadt H e b i t ist, wie analog Necht-neb-v = Nektanebos hinter neb „Herr“ das nämliche Deutbild aufweist — so ist sowohl *Νεκτανέβης*, *Νεκτανέβις* als *Νεκτένιβις* leicht daraus abzuleiten. — Mit der Angabe der Auszügler, er habe 18 Jahre regiert, harmonirt das Datum „Jahr 15“, welches übrigens gestattet, ihm bloss 17 volle Jahre zu geben, besonders, da die demot. Chron. ihm, als dem Sohne des N a i f o r u t I., eine Mitregentschaft zuschreibt. Ich setze seine Regierung zwischen 381—364. Er ist, was auch Wiedemann p. 287 not. dagegen sagen mag, der N e c t e b i s des Plinius, der vierte (Δ′)König vor Alexander, wie Bursian bei Bunsen richtig vermuthet hat, obgleich Unger's Vermuthung (p. 310), es sei vielmehr statt D quingentis ein quinquaginta einzusetzen, zu meiner Chronologie stimmen würde. (Denn 17 + 2 + 18 + 6 + 3 + 4 = 50.) Ausser dem bei Plinius erwähnten Bau am Labyrinth und dem Obelisken besitzt das British Museum zwei von ihm aus schwarzem be(s)chan = Basalt. Sein prachtvoller Sarkophag, früher dem Amyrtäus und dann dem Alexander zugeschrieben, ward zu Alexandria in der Kirche des heiligen Athanasius entdeckt. Die sogenannte Metternich-Stele stammt ebenfalls aus seiner Zeit. Ein Uschabti des Münchner Antiquariums zeigt seinen Namen. Am Tempel von H i b e in der grossen Oase hat er sich ebenfalls bethätigt. In Theben, Edfu, Abydos, Memphis (Serapeum):

kurz, in ganz Aegypten fand man Spuren von ihm. Dagegen sind die Legenden des Steinbruches von Tura (Truvu), wenn Wiedemann p. 288 die bei Brugsch Recueil I pl. X Nr. 11 und 12 damit meint, vielmehr dem Nechtnebo zuzuweisen.

In meiner „Aegyptischen Chronologie" habe ich diesen Nectanebis als Epochalkönig für 365 v. Chr. aufgestellt und ihn hypothetisch als Psenchonsis bezeichnet, sowie die Versetzung des *Μούθις* an die letzte Stelle der XXIX. Dynastie damit in Verbindung gebracht, weil *Φμοῦις* von der XXII. Dynastie hereinspielt und dieser Phmuis dem Epochalkönig Senphmuis-Senthmuis-Sesonchis IV. unmittelbar vorangeht. Vielleicht ist darauf auch die Eigenthümlichkeit zu deuten, dass Nectanhebis zweimal (Lepsius Königsbuch Nr. 671 i und k) in seinem Hauptringe den Beinamen Si-Sothis „Sohn der Sothis" führt (neben dem Zusatze Mer-Anhur). Uebrigens deutet das männliche Scepter der Figur eher auf den Mondgott Chonsu mit Vollmond auf dem Haupt und hätten wir also meinen Psen-Chonsys monumental erhärtet vor Augen. Auch der kleine von ihm zu Karnak gegründete Tempel zeigt den Nechtanhebi huldigend vor dem lunaren Chonsu-Thot.

Nach der demot. Chron. hatte er 16 Kinder, welche sich die Macht streitig machten und endlich das Reich theilten. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass keiner seiner Söhne zur Regierung kam, und ein Anderer die oberste Gewalt an sich riss. Unter diesen Umständen verdient es Beachtung, dass der in der demot. Chron. zunächst aufgeführte König T'eho vielleicht von einem Psametik (Ol. 95, 1) abstammte. Eine Steinbruchinschrift von Tura nennt zweimal (Brugsch II. Nr. 16 (17) 18) einen T'eho, einmal, ohne jedes Symptom der königl. Würde, als Sohn des Spemetek (sic!), das andere Mal in einem Proskynem „vor Neith*) der grossen Mutter, der Göttin, welche geboren hat den Grossen, welcher ist der göttliche Anch-Bast, der König T'eho." Hier erfahren wir also den wesentlichen Theil seines Protocolles. — Die Namensformen *Τεώς, Ταχώς, Ταῶς* (*Σέν-σαος*) entspringen alle aus dem Prototype T'eho. Dass er nur 2 Jahre regiert hat, müssen wir wegen der Ueber-

*) Ihr Symbol, das sogenannte Weberschiffchen, erscheint isolirt in Nr. 17.

einstimmung der Quellen in diesem Punkte annehmen. Trotz der Kürze seiner Regierung fiel er in Phönicien ein, um die Zeit unmittelbar nach der Schlacht von Mantinea, 362 v. Chr. Nach unserer Chronologie steht er auf 364—362/361 v. Chr., und wohl mit Recht, da er gerade auf diesem Feldzuge die Krone verlor.

Nechtnebo *Νεκτανεβός* nämlich, sein Vetter (*ἀνεψιός*) ward von seinem Vater, der ebenfalls T'eho hiess (Lepsius, Königsbuch Nr. 674) und den Titel Ro-sches, „Befehlshaber des (Kriegs-?)Volkes" führte, in dieser Zeit verrätherischer Weise zum König proclamirt und der entthronte König Tachos floh zu den Persern. Nektanebos aber, der laut eines griechischen Papyrus von Leyden wenigstens 16 Jahre regierte — auch die Auszügler geben ihm diese Zahl übereinstimmend — wurde sofort von einem Aegypter bekämpft, den die Quellen (Xenoph. Plutarch-Agesilaos und Diodor XV, 92, 93) *Μενδήσιος* nennen. Es ist, wie ich vermuthe, der Ns-Bendet (Lepsius, Königsbuch Nr. 675), welcher die Schwester des Königs Nektanebos: Merthapu geheirathet hatte, wie dies aus der Inschrift des grossen Granitsarkophages im Berliner Museum erhellt, der dem Truppencommandant Nechtnebo eignete, dem Sohne des Petamon und der Tachebes.

Die vier Statuen des Königs Nektanebos, welche General Vial in loco Sebennytos gefunden, rechtfertigen allein schon die Benennung der Dynastie XXX: *Σεβεννυτῶν*, welche ihr Manetho, selbst ein Sebennyte, gegeben hat. Der griechische Papyrus von Leyden, der seine dortigen Bauten behandelt und einen Traum zum Gegenstande hat, ist von seinem 18. Jahre datirt. Auf Philä, in Abydos, Edfu, Krokodilopolis, Koptos, Memphis (Kairo), Medinet-Abu, Karnak, in den Steinbrüchen des mons Troïcus, auf der Strasse von Hamamât, kurz, fast überall in Aegypten findet man Spuren seiner Bauthätigkeit, der kleineren in den Museen vorfindlichen Denkmäler zu geschweigen. Wie er endlich von Ochus vertrieben, nach Aethiopien floh, soll im nächsten Abschnitte zur Sprache kommen. Die abenteuerliche Sage, wonach er als Zauberer die Olympias behext und so den Alexander erzeugt habe, wollen wir unter diesem würdigen.

31. Die XXXI. Dynastie: 3 Perser.

Nach dem Kanon kam Ochos (Artaxerxes III.) ann. är. Nabon. 389 = 359 v. Chr. zur Regierung. Er unternahm drei Feldzüge gegen Aegypten, von denen nur der letzte hier in Betracht kommt, weil er den Nektanebos zur Flucht nach Aethiopien nöthigte und also der Sebennyten-Dynastie das Ende bereitete. Für die Zeitbestimmung entscheidend ist der dreijährige Aufenthalt des Philosophen Aristoteles bei Hermias von Ol. 108, 1 bis Ol. 108, 4 = 347—344 v. Chr. Unger hat 346—5 als das Jahr der Eroberung Aegyptens angesetzt; dass ich mich für 345 v. Chr. entscheide, ist zunächst durch die 6jährige ägyptische Herrschaft des Ochus bei dem Auszügler Eusebius begründet. Freilich stimmt es dazu nicht, dass beide Epitomatoren die Eroberung Aegyptens in das 20., also das vorletzte Jahr des Ochos setzen. Allein die Nothwendigkeit der Aenderung dieses Postens ist längst allseitig anerkannt. Wie diese fehlerhafte Setzung entstanden sei, lässt sich vielleicht noch ausfindig machen; hier aber ist nicht der Ort, darüber weitläufig zu handeln, ebensowenig als wir oben über den Streitpunkt des *δευτέρῳ ἔτει Ἀπρίου* = 19 des Nebucadnezar uns verbreiten konnten (vergl. oben). — Die 6 Jahre, welche Eusebius dem Ochos zuschreibt, lasse ich von 345—339 reichen. Die Thaten des Ochos in Aegypten: seine Tödtung eines Apis (Mnevis und Mendes) und Einsetzung eines Esels, wofür ihm nach Plutarch das Aegyptervolk die Namen *μάχαιρα* und *Ὄνος* beilegte; seine Plünderung des Landes etc. sind durch ägyptische Quellen bisher nicht belegbar.

Bei seinem Nachfolger *Ἀρσῆς*, den Eusebius ausdrücklich „Sohn des Ochos“ nennt, macht die Differenz des astronomischen Kanon: 2 Jahre und die 3 Jahre des Arses beim Africanus eine

gewisse Schwierigkeit (Eusebius gibt ihm 4 Jahre.) Vielleicht verhilft ein kleines Denkmal zur Entscheidung. Bei Lieblein dict. hierogl. nom. Nr. 1051 (cf. 1218) ist der Königsname Arscha mit dem Datum „Jahr 4" (auf einer Apisstele) versehen. Da nun hiemit nicht wohl ein Anderer als Ἀρσῆς bezeichnet sein kann, so sind die „3 Jahre" gerechtfertigt, ja sogar die ἔτη δ' erhalten dadurch einen Anhaltspunkt. Wie die 2 Jahre des Kanons für Ἀρώγου (wohl Ἀρώσου?) entstanden sind? Die Beantwortung dieser Frage würde eine grosse Untersuchung aufnöthigen; einstweilen mag man Unger p. 335 ff. nachlesen, wo sehr gründliche Recherchen gepflogen sind.

Darius III. Codomannus ist bisher hieroglyphisch nicht aufgezeigt. Die 4 Jahre, welche ihm der Kanon beilegt, finden sich auch bei Manetho's Auszügler Africanus. Sie allein gehören in die Zeitreihe, wogegen die 6 Jahre bei Eusebius bis zu seinem Lebensende (durch Bessus) gerechnet sind. Darum hat auch nur Eusebius hinter dem Namen Δαρεῖος ἔτη ἕξ den Zusatz: ὃν Ἀλέξανδρος ὁ Μακεδὼν καθεῖλε, eine Zweideutigkeit des Ausdrucks, da καθαιρέω ebensowohl das Niedermachen, Herunterreissen, als das Tödten bedeutet. Die Ermordung des Darius durch Bessus fiel in den Hekat. Ol. 112, 2 = 330, also gerade 2 Jahre nach der Epoche 332 v. Chr., die man wohl als die ägyptische des Alexander anzuerkennen haben wird. Denn die ann. är. Nabon. 412—416 für die 4jährige Herrschaft des Darius III. liegen 336—332, während doch die Schlacht von Arbela (Gaugamela) und die Einnahme Babylons auf 331 v. Chr. fallen. Es bestünde also für Arses ein Deficit von wenigstens 1 Jahr im Kanon. Wird dieser Verlust sofort wieder eingebracht durch den Ansatz des Alexander auf 8 Jahre, die vom 15. November 332 nur bis zum 13. November 324 v. Chr. reichen?

32. Die XXXII. Dynastie: 16 Macedonier (Ptolemäer).

Mit Alexander dem Grossen, dem Gründer Alexandrias, tritt Aegypten in eine neue Phase seiner Geschichte. War das schroffe Wesen der wenn auch hochcultivirten Perser niemals im Stande, sich die Sympathieen der Aegypter dauernd zu gewinnen, so wurden die Macedonier zuerst als Befreier vom tyrannischen Joche der Fremdherrschaft freudig begrüsst, dann aber unter dem eigentlichen Diadochen Ptolemäus, das von ihm inaugurirte Königsgeschlecht wie ein nationales betrachtet, weil von nun an auf drei Jahrhunderte hinaus Aegypten nicht mehr als Provinz eines grösseren auswärtigen Weltreiches, sondern als unabhängiges Land humaner regiert wurde. Trotz der vielen Gräuel, welche innerhalb der neuen Dynastenfamilie vorfielen, blieb das Volk, kleinere Aufstände, z. B. unter Ptolemäus V. Epiphanes, abgerechnet, den Erben Alexanders treu, bis die Wucht des Römerreiches sie in ihrem letzten Sprössling: Kleopatra VI., jählings erdrückte. — Für die Kunstentwicklung erwies sich zwar der Contact mit den feingebildeten und schmiegsamen Griechen insofern schädlich, als die ägyptischen Künstler, die runde Bossirung der Hellenen nachahmend, ins Plumpe verfielen, was sich sogar bis auf die gedrückte Zeichnung der Hieroglyphen erstreckte; nur die Architektur behauptete ihren alten Ruf der Grossartigkeit und sind es gerade die Ptolemäertempel von Denderah und Edfu (auch Esne?), an denen uns Prachtexemplare der ägyptischen Baukunst erhalten sind. Aber in wissenschaftlicher Beziehung war, abgesehen von der Stiftung des Museums in Alexandria, die griechische Periode die fruchtbarste, indem sie allein jene zweisprachigen (bilinguen) Denkmäler der Rosettana und Tanitica schuf, aus denen sich die Aegyptologie

entwickelt hat. Dazu nehme man die zahlreichen demot. Contracte, z. B. den des Berliner Museums im Zusammenhalte mit dem in Paris befindlichen griechischen Antigraphon des Papyrus Casati, und man wird einräumen, dass, ohne die Ptolemäerzeit, Aegypten jetzt und für immer gerade noch so unenträthselbar wäre, als es anderthalb Jahrtausende lang für die ganze Welt gewesen ist.

Was Alexander den Grossen selbst betrifft, so sind Denkmäler mit seinem Namen nur sehr spärlich vorhanden. Indess genügt das Vorkommen des Beinamens Si-Amun „Sohn des Amun" in seinem Hauptringe, um uns seinen abenteuerlichen Zug in die Oase Sivah zum Besuche des Orakels und Tempels von Jupiter Amon begreiflich erscheinen zu lassen. Auch die plastischen Darstellungen des Alexander mit Widderhörnern, wodurch er im Qoran als Dsu 'l-quarnain „der Zweigehörnte" nachklingt, sind als bekannt vorauszusetzen. So wie nun aber in dem Namenringpaar, z. B. der Mendesier Naiforut I. und Hagor, sowohl der widderköpfige Chnum als der Bock von Mendes auftritt, so ist überhaupt der mendesische Bock ein eigenthümliches Amalgam zweier sonst diversen Thiere. In meiner academischen Abhandlung „Alexander in Aegypten" (1876) habe ich darauf hingewiesen und bemerklich gemacht, dass der Beiname ὁ Αἴξ „der Ziegenbock", Uebersetzung des hierogl. Bandat (Μένδητ-), dem Alexander monumental zukommt, z. B. auf einem Wiener Sarkophage, einem daselbst von seinem 7. Regierungsjahre datirten demot. Papyrus und in dem grossen Texte*) von Miramar, endlich auf der Stele von Neapel, die ich mit Brugsch (p. 763) noch immer auf Alexander I. deute, obschon Krall in der Zts. f. äg. Sp. 1878 p. 6—9 ein höheres Alter für dieselbe, nämlich die Zeit des Inarôs, beansprucht.**) Daraus erklärt sich, wie sein mit der baktrischen Prinzessin Roxane erzeugter Sohn Alexander II. als Ἀλέξανδρος (ὁ τοῦ) Αἰγός (υἱός) bezeichnet werden mochte.

Den Anlass zu dieser Legende bot der oben besprochene Μενδήσιος, d. i. Nsbandat, der Gemahl der Merthapu, welche eine Schwester des Nechtnebo war. So wie nun dieser Nek-

*) H. Bergmann hat denselben neuerdings fast identisch übersetzt.

**) Vergl. Wiedemann: „Geschichte Aegyptens" p. 257, 258.

tanebos im Pseudokallisthenes ein Zauberer wurde, der die Olympias berückte und so den Alexander erzeugte, so knüpfte Alexander selbst an Nsbendat (Σβένδητις, Ἐζβένδητις) an, offenbar in der nämlichen Absicht, d. h. um sich in den Augen der Aegypter zu legitimiren. Wäre die Sache noch zweifelhaft, so würde ein Blick auf das Namenprotocoll des Ptolemäus I. Lagi (Σωτήρ) genügen, um uns vollständig zu überzeugen. Denn der Thronring desselben enthält abwechselnd die Legende Meri-Ra sotep-en-Amun, welche schon Alexander I. geführt hatte, und Cheperkera, die Thronringlegende des Nektanebos. Also suchte auch der erste Ptolemäer nach vorn anzuknüpfen und sich dadurch zu legitimiren. Zugleich mag darin eine Andeutung liegen, dass Ptolemäus I. sich wirklich für einen Sohn des Philippus, also einen Bruder Alexander's I. hielt, während Lagos dessen Mutter nachträglich heirathete.

Philippus Arrhidäus 324—317.

Dieser etwas blödsinnige Halbbruder Alexander's ward sein Nachfolger, ohne indess mehr als nominell zu regieren. Die sogenannte Cella Philippi in Luxor zeigt seinen Namen in der übervollen Vocalisirung Phiuliupos. Auch in der Oase Sivah wird er getroffen. Eine demotische Inschrift vom Jahre 20 des Ptolemäus Philadelphus (265 v. Chr.), der ein Sohn des Ptolemäus Lagi „von den ersten Freunden“ (τῶν πρώτων φίλων) des Kindes (Alexander II.) von Bantut (Alexander I.) genannt wird, ist die Rede davon, dass die Wasserfluth hinweggerissen habe eine Bildsäule des Königs Aredi, Sohn der (Arsinua oder) Pharsine. Der Schluss: „Sein Name bleibt vor Chem und den männlichen Göttern bis in Ewigkeit“ scheint mir eine Anspielung auf die Ermordung des Arrhidäus durch die Olympias zu enthalten. — Der Kanon beginnt mit Alexander's Tod (10. Juni 323 v. Chr.) oder des Philippus Arrhidäus Regierungsantritt, 324 am 12. November, eine neue Phase, die Aera Philippi. Mit ihr lässt der Astronom Ptolemäus seine Handtafeln anheben, die in 25jährigen Apiskreisen die ganze Sothisperiode durchlaufen. Ich werde unter Philadelphus das eigenthümliche Phänomen der Sexta besprechen.

Alexander II. Αἰγός.

Auch er regierte nur nominell; die factische Regierungsgewalt befand sich in den Händen des „Satrapes Aegypti“ (Curtius): Ptolemäus I. Lagi. Am deutlichsten erhellt dies aus der merkwürdigen Kairener Stele, deren Text ich 1871 im „Ausland“ übersetzt habe. Nur der Chschatrapan Ptolemaios wird darin wegen seiner Kriegsthaten gegen Asien gerühmt; er allein restituirt dem Horus von Buto die ursprünglich von Chabasch gestifteten, dann von dem feindlichen Chschiarscha entfremdeten Schenkungen. Daneben figurirt Alexander II., den seine Thronringlegende Haa-ab-ra (Hophra) sotep-en-Amun hinlänglich von seinem Vater Alexander I. unterscheidet, nur in dem officiellen Datum „Jahr 7“. Die Stele fällt also in's Jahr 310 v. Chr. und damals hatte Ptolemäus noch nicht den Königstitel angenommen. Dass Alexander II. nebst seiner Grossmutter Olympias von Kassander ermordet wurde, setze ich als bekannt voraus.

Ptolemäus I. Lagi Σωτήρ I. von 305—285 v. Chr.

Einige Quellen geben ihm 40 Jahre Regierung; sie rechnen ohne Zweifel vom Tode Alexanders I. an: 323 v. Chr. bis 283 v. Chr., wo er starb. Allein officiell dauerte seine Herrschaft nur die Hälfte so lang, von 305—285, wo er noch zu seinen Lebzeiten seinem Sohne Philadelphus die Regierung übergab. Seiner Kriegszüge gegen Asien ist oben erwähnt worden, wie man denn überhaupt seine Thaten bei den griechischen Historikern und Curtius nachlesen kann. Die Gründung der Stadt Psoi = Ptolemaïs in Oberägypten unter ihm ist insofern bemerkenswerth, als er diesem Gemeinwesen ganz und gar die griechischen Einrichtungen beliess. Ich habe es sogar wahrscheinlich gefunden, dass Psoï und die von da an so häufige Legende Sa-ter nur eine Anspielung auf ihn als Σωτής enthalten sollte. Ich bemerke hier noch, dass sein Titel p-nuter-anut „der helfende Gott“, woraus Σωτήρ übersetzt ist, ihn von Soter II. unterscheidet, der p-nuter-enti-nohem = Deus qui servat genannt wird. — In demot. Urkunden heisst Soter I. p-nuter ent lek-av „der Gott, welcher abwehrt den Schrecken“, eine Nachbildung seines Patronymikons Λάγου,

wenn nicht alle Zeichen trügen, die man nicht kurzweg nach beliebter Manier unbeachtet lassen darf. Das für die Chronologie wichtigste Ereigniss seiner Regierung meldet Diodor I, 84 mit den Worten: „Nach Alexanders Tod, als Ptolemaios, der Sohn des Lagos, eben erst die Königswürde in Aegypten angenommen hatte, starb gerade in Memphis der Apis an Alterschwäche. Derjenige, welchem die Sorge für seine kostspielige Bestattung oblag, entlieh die für das Begräbniss nöthige Summe und borgte von Ptolemaios 50 Talente Silbers hinzu.“ Man vergleiche die Epochen, wie ich sie in meiner academischen Abhandlung „Ueber den Apiskreis“ aufgestellt habe: 4, 29, 54, 79, 104 etc. und man gelangt, da je 4 Apiskreise einem Jahrhundert entsprechen, auf 304 v. Chr. als den für die Tödtung des epochalen Apis erforderliche Epoche. Da der genannte Apis an Alterschwäche starb, so ist zu präsumiren, dass er nahezu die 25 Jahre erreicht hatte. Wie gut dies zu dem eigentlichen Regierungsanfang des Ptolemaios I. stimmt (*Πτ. τ. Λ. παρειληφότος ἄρτι τὴν Αἴγυπτον*): 305 v. Chr., braucht nicht weiter erörtert zu werden.

Ptolemäus II. Philadelphus 285—247 v. Chr.

Ein Freund der Wissenschaften, der Gründer des Museums und der Bibliothek in Alexandria, gehört dieser König zu den bekanntesten und beliebtesten. Mit seinem Regierungsantritt 285 v. Chr. begann Dionysius seinen Kalender des fixen Jahres und eine Aera. Auf das Jahr 275 traf eine Epoche der Phönixperiode: Sommersolstitium am 1. Pachons. (Tacitus Ann. VI, 28.) Ich glaube, dass Manetho die 1050 Jahre seines dritten Tomos bis hieher gerechnet hat: 1325 bis 275. Denn seine Notiz in Betreff des Labyrinths unter Amenemes III. 2425 v. Chr.; er habe diesen Bau (und die dazu gehörige Pyramide) für sich als Grab im Arsinoïtes gegründet, konnte erst nach 277 v. Chr. gesagt werden, da Philadelphus die Arsinoë 277 v. Chr. ehelichte. (So auch bei Unger.) Seit meiner Arbeit über den Apiskreis hat sich mir die Summe 1050 Jahre in zwei Hälften zu je 525 zerlegt. Da nämlich die Ausgleichung des Mondlaufes mit dem 25jährigen Cyclus keine vollständige ist, sondern nach je 21 Cyclen, d. i. $21 \times 25 = 525$ Jahren, um 1 Tag hinter dem Apiskalender zurückbleibt, so mochte Manetho in seiner chronologisch combi-

nirenden Weise — hat er ja doch die Verschmelzung des Apiskreises mit der Sothisperiode zu dem grössten Cyclus: 25 × 1461 = 36,525 Jahre gekannt — durch die 1050 Jahre nicht bloss das Intervall zwischen der Haupt-Sothis-Epoche 1325 und der Phönix-Phase 275 bezeichnen, sondern auch die 42 Apiskreise zu 1050 Jahren damit amalgamiren. Nun zeigt es sich, dass die Benennung Aegyptens als „Land der Mondsexta“ gerade unter Philadelphus aufkam. Es hatte sich nämlich seit der Einführung des Apiscyclus der Kalender vom Himmel so weit entfernt, dass die Sexta des letzteren die Stelle der Neomenie im ersteren einnahm.

Philadelphus, dessen Bibliothekar Manetho war — sein Nachfolger ist der nicht weniger berühmte Eratosthenes — liess die Bücher des Alten Testamentes durch Eleazar und seine Genossen ins Griechische übersetzen; es ist dies das Werk der sogenannten LXX Dolmetscher oder Septuaginta. — Sein Coäve war Ergamenes (Arq-Amun), der kräftige König Aethiopiens (Diodor III, 6). Bei Tmai-el-Amdid, dem alten Mendes, fand Emil Brugsch die merkwürdige Widderstele, welche sein Bruder Dr. Heinrich Brugsch der wissenschaftlichen Welt durch Uebersetzung zugänglich gemacht hat. Auch auf ihr kommt das (X.) 10. Jahr (also 275) vor, ausserdem das 15. des Philadelphus; neben ihm erscheint Arsinoe. Ich halte das Ganze für eine Reminiscenz an den Gründer der griechischen Dynastie: Ἀλέξανδρος ὁ Αἴξ. — Von seinem 33. Jahre sprechen demot. Apisstelen; der Apis von der Kuh Rannit (vielleicht Chennit) war ein epochaler für 254 v. Chr., Epoche des Cyclus und sein 3. Jahr entspricht richtig dem 33. des Philadelphus.

Ptolemäus III. Euergetes I. 247—222 v. Chr.

Das Decret von Kanopus oder die Inschrift von Tanis, 1866 entdeckt und bald publicirt, enthält, da sie vom Jahre 9 = 238 v. Chr. datirt ist, die wichtigsten Thatsachen der Geschichte dieses Königs. Es ist darin von einem früheren Decrete (πρότερον ψήφισμα) die Rede: ich habe dieses auf die Rückkehr vom asiatischen Feldzuge bezogen, von welchem er die durch die Perser entführten Götterbilder zurückbrachte. Der betreffende Tempel stand in Esne; Champollion las noch über ein halb Dutzend Namen unterworfener Völker, die auch in der Inschrift

von Adulis auftreten. Vielleicht war dort auch die Scene abgebildet, wie Berenike ihr Gelübde durch die Abschneidung ihres Haupthaares erfüllte, worauf es durch den Astronomen Konon an den Himmel versetzt ward. Kallimachos und Catullus haben die Coma Berenikes nach Gebühr besungen. Alle diese Symptome deuten auf eine astronomische Darstellung des betr. Zeitpunktes während der Tetraëteris 245—242 v. Chr.

Diese Thatsache hat auch chronologische Bedeutung. In die Tetraëteris 245—242, während der die Heimkehr des siegreichen Euergetes I. gefallen sein muss, fiel die Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem 1. Payni des Wandeljahres. Das Decret von Kanopus reproducirt die Bestimmung des älteren Psephisma mit dem Beifügen, dass von nun an alle vier Jahre ein Tag als Fest der beiden Euergeten am Schlusse des Jahres hinter den fünf Epagomenen hinzugefügt werden solle. Dass diese Verfügung während der Regierung des Euergetes Geltung besass, habe ich in meiner academischen Abhandlung: „Die Schalttage des Euergetes I. und des Augustus“ nachgewiesen. Im Jahre 9 nun (238 v. Chr.) wäre, bei Fortsetzung des alten Wandeljahres im bürgerlichen Kalender, der Sothisfrühaufgang mit dem 2. Payni zusammengefallen, da sich während der Tetraëteris 241—238 aus vier Vierteln ein Tag gebildet hatte. Dies zu verhüten, war der Zweck des Decretes von Kanopus, dessen Copieen die in Tanis und in Memphis aufgefundenen Exemplare sind. — Auf die Gleichung: Sothisfrühaufgang = 1. Payni des Wandeljahres 245—242 ist meine ganze „Aegyptische Chronologie“ begründet. Jedenfalls ist dieser trilingue Text (hierogl., demot., griech.) das bedeutendste Denkmal, welches uns aus dem ägyptischen Alterthume erhalten ist. — Damit neben diesem Erhabenen das Lächerliche nicht fehle, begründet das Collegium die Einführung einer 5. Phyle (Classe) der Priester damit, dass Euergetes am 5. Dios geboren war. Das Lächerliche wird nur dadurch begreiflich, dass in diesem Decrete, wie in den andern der Ptolemäerzeit, das macedonische Datum als das königliche an der Spitze steht. — Aus derselben Höflichkeit gegen den Hof erklärt sich der lange Erguss des Textes über die jugendliche Berenike, die Tochter der Euergeten, welche am (1.) Tybi gestorben und in den Himmel eingegangen war, wie ihr Vorbild Tefnut.

Ptolemäus IV. Philopator I. 222—205 v. Chr.

Euergetes I. legte den Grund zum Neubau des Horus-Tempels von Edfu, eines Riesenbaues, der sich dem Amonstempel in Karnak würdig zur Seite stellt. Alle Ptolemäer, bis zum Neodionysos herab, haben durch 180 Jahre daran bauen lassen, wie Dümichen aus seiner Bauurkunde dargethan hat. Das früheste Datum: „Jahr 10 des Euergetes“ schliesst sich zu unmittelbar an das der Tanitica „Jahr 9“, als dass man nicht einen Zusammenhang vermuthen müsste. Dazu kommt, dass die Sexta am 7. Epiphi so ostensibel hervorgehoben wird. Das Alles erklärt sich aus dem Apiscyclus. In der That rechnet die Bauurkunde von der Sexta am 7. Epiphi des Jahres 10 unter Euergetes, also 237 v. Chr., bis eben dahin unter Philopator genau „25 Jahre (nert XXV).“ Die 25 Jahre setzen sich aus den Posten 16 (des Euergetes) + 9 (des Philopator) zusammen und konnte die gleiche Mondesphase (Sexta in beiden) nur in einem 25jährigen Zeitkreise, wie der Apiscyclus einer ist, auf dasselbe Kalenderdatum fallen. Die Notorietät und Heiligkeit der Zahl 25 erhellt auch aus dem Datum „Jahr XXV“ des Neodionysos (Ptol. XIII.). Hier ist 25 durch zwei Sterne und einen Horus-Sperber ausgedrückt; nicht aus graphischer Spielerei, wie z. B. Dümichen die Sache ansieht, sondern aus Tendenz und Absicht, um eben durch die Wahl dieser Götterzeichen den Respect vor der Zahl XXV anzudeuten. — Ebensowenig ist die jeweilige Bezeichnung des Jahres durch ha-sop „Anfang des Sop“ ein graphischer Scherz oder ein Schreiberwitz. Im Gegentheile: das 25. Jahr des Neodionysos z. B. wird ein ha-sop genannt und wirklich ist das ihm entsprechende julianische Jahr 57 v. Chr. das Anfangs- oder Leitjahr der Tetraëteris 57 bis 54/3. Es ist aus diesem Beispiele ersichtlich, dass man die Andeutung der wichtigen Tetraëteris durch ha-sop nicht vernachlässigen darf, wenn man in der ägyptischen Chronologie festen Fuss fassen will. — Die in derselben Bauurkunde von Edfu aufstossende Gleichung „9. Payni = Sexta und Neomenie (eigentlich Conjunction von Sonne und Mond)“ ist erst dann erklärlich, wenn man annimmt, was ich gethan habe, dass hier ein eclatanter Fall vorliegt, worin die Differenz des Mondstandes am Himmel von der Signatur des Apiskalenders zum Ausdruck gekommen ist.

Ptolemäus V. Epiphanes 205—181 v. Chr.

Als fünfjähriger Knabe kam Epiphanes zur Regierung. Gegen die für ihn eingesetzte Regentschaft erhob sich bald das unzufriedene Volk und besonders in Lykopolis des Deltagaues Busirites hatten sich die Empörer dauernd festgesetzt. Wir erfahren diese Thatsache aus den Classikern und der in der Wissenschaft hochberühmten Inschrift von Rosette, einem dreisprachigen Denkmale, das vor der Entdeckung der Tanitica als Rosettana mit Recht eine so gefeierte Rolle gespielt hat, obgleich fast zwei Drittel des hieroglyphischen Textes abgebrochen sind. Die oben erwähnte Bauurkunde von Edfu belehrt uns nun ferner, dass erst im Jahre 19 des Epiphanes die Bewältigung des oberägyptischen Aufstandes gelang, der sich im Horustempel selbst eingenistet zu haben scheint. Eine demotische Urkunde, von Revillout entdeckt und in ihrer Tragweite erkannt, nennt sogar zwei Königsnamen dieser Zeit: Harmachi und Anchtu, die man als die der Führer der Revolution anzusehen hat.

Auf der Insel Philä erscheint eine nicht weniger lehrreiche Bilinguis; sie ist vom Jahre 21 des Epiphanes datirt und zeigt neben ihm seine Gemahlin Kleopatra I. Man hatte diese Philensis anfänglich für ein Duplicat der Rosettana gehalten; allein bei aller Analogie des Inhaltes bildet doch das Datum und die Zugabe des Namens Kleopatra einen wesentlichen Unterschied. Denn das Datum der Rosettana: „Jahr 9, Mechir 18“ entspricht dem 26. März 197 v. Chr., wo allerdings der im Eingange genannte macedonische Monat Xanthicus Tag 4, dem Frühlingsmonate Nisan der Ebräer passend gegenüber steht, während die Philensis mit ihrem Datum: „Jahr 21, Monat Apelläus“ auf 184 v. Chr. und zwar in den ägyptischen Monat Tybi führt.

Ptolemäus VI. Eupator 181 v. Chr.

Dieser Sohn des Epiphanes wird vom Kanon übergangen, weil er kein volles Jahr regierte; seine Monate sind in die Zahl des Philometor eingerechnet. — Was nun den Beinamen Eupator betrifft, so lautet er hierogl. p. nuter-tennu-tef-ef „der Gott, dessen Vater gross ist“ demot. p. nuter ent nane pef-atef „der Gott, dessen Vater herrlich ist“. Beide combinirt würden ein homerisches ἠΰς τε μέγας τε ergeben; ver-

muthlich hatte man ihn so genannt, weil sein Vater Epiphanes die Aufstände bewältigt hatte. — Auf welche Weise Eupator das Leben verlor, erfahren wir aus den Denkmälern nicht; so müssen wir uns denn mit der classischen Andeutung begnügen, dass er von seinem Bruder Philometor aus dem Wege geräumt worden.

Ptolemäus VII. Philometor 181—146 v. Chr.

Er gerieth auf einem Feldzuge in syrische Gefangenschaft bis 170 v. Chr., weshalb seine Mutter Kleopatra interimistisch regierte und bis 170 ihren Sohn Ptolemäus IX. Euergetes II. zum Mitregenten annahm. Von 170 rechnete daher Euergetes II. später seine Jahre und erhielt so sein 54. Jahr (117 v. Chr.). Die Zeit zwischen 170 und 164 regierten Philometor I. und Euergetes II. gemeinschaftlich; die griechischen Papyrus von London und Leyden, worin zwei Schwestern (cf. Roman von Ebers) als Didymä beim Serapisdienste erscheinen, sind doppelt datirt: vom 17. des Philometor und zugleich vom 6. des Euergetes II. — Berücksichtigt man nun den Umstand, dass im Titelprotocolle des Philometor zum ersten Male der Passus aufstösst: „er verbrüderte sich mit dem lebenden Hapi in ihrer Wiege", so wird es wahrscheinlich, dass wegen der oben erläuterten Disharmonie zwischen Himmel und Kalender der Hapi des Jahres 164 zu einem epochalen Apis gestempelt werden sollte. Bestätigt wird dies durch die Thatsache, dass 25 Jahre später: im Jahre 139 v. Chr. unter Euergetes II. und den beiden Kleopatren (II. und III.) ein Apis am 1. Thoth feierlich inthronisirt wurde, was nur für einen epochalen Stier Sinn und Bedeutung hat. Dass jedoch die Fortsetzung der beiden Epochen 164 und 139 v. Chr. unterblieb, werde ich unter Kleopatra Kokke und ihrem Sohne Alexander II. darthun.

Im genannten Jahre 164 v. Chr. sprach der römische Senat sein erstes gewichtiges Wörtchen: demzufolge musste sich Euergetes II. nach Cyrene zurückziehen und kam erst nach dem Tode seines Bruders Philometor wieder nach Aegypten und zur Regierung: 146 v. Chr. Aber selbst dieses nicht unangefochten. Denn es erhob sich der Sohn des Philometor: Ptolemäus VIII. Philopator II. gegen den Eindringling. Da er sich aber kein volles Jahr behauptete, so ist er im Kanon mit

Stillschweigen übergangen. Es verdient Beachtung, dass seine hierogl. Legende p.nuter hunnu-meri-tef-ef „der Gott Νεο-Φιλοπάτωρ" lautet, also auf die Benennung Φιλοπάτωρ I. (Ptolemäus IV.) zurückweist. Vielleicht wird dadurch auch die Bezeichnung des Ptolemäus XIII. als Νεο-Διόνυσος etwas begreiflicher.

Ptolemäus IX. Euergetes II. (170) 146—117 v. Chr.

Die wechselvolle Regierung dieses Königs, welcher auch noch neben seiner Schwester Kleopatra II. deren Tochter: Kleopatra III. gleichzeitig zur Gemahlin hatte, ist im Vorausgehenden zum Theile schon behandelt. Nachdem er von 141 v. Chr. an eilf Jahre in dieser sonderbaren Doppelverbindung gelebt und regiert hatte, ward er 130 v. Chr. vertrieben, 127 dann wieder zurückgerufen. Auf der Apisstele des Jahres 139 figuriren beide Kleopatren neben ihm; er führte aus diesem Anlasse wohl den Titel: sor mesu-f her Hapi-anch = promulgirend seine Krönung zugleich mit der des „lebenden Hapi" (cf. 164 v. Chr.). Dasselbe ist der Fall auf dem bilinguen kleinen Obelisken von Philä, welcher für Champollion der erste Anlass zur Erkennung der Namen Ptolemaios und Kleopatra wurde, insoferne für die Wissenschaft der Aegyptologie von fundamentaler Bedeutung.

Dieses bilingue Denkmal kann, wie Letronne dargethan hat, nicht lange vor 125 v. Chr. gefertigt sein. Da dieses concrete Jahr 125 v. Chr. in meiner „Aegypt. Chron." eine Epoche bildet, nämlich die Coïncidenz des Sothisfrühaufgangs mit dem 1. Epiphi des Wandeljahres, so kam es für mich darauf an, eine Spur ausfindig zu machen, welche dieses Ereigniss andeutet. Ich fand dieselbe in der Bethätigung des Euergetes II. am Tempel der Göttin Isis auf Philä und der Ape in Theben. (Vergleiche besonders die in meiner „Aeg. Chron." p. 231 aus Prisse reproducirte Gruppe Ape-Sothis (Isis), sowie den Umstand, dass auch in der Bauurkunde von Edfu das 45. Jahr des Euergetes II. einen Abschluss des Tempels durch Aufsetzung des Daches bezeichnet). Da diese Göttinnen und ihr Name öfter reduplicirt als Apape (cf. Ap-as und As-as) erscheinen und sich daraus der Monatsname Epiphi ungezwungen erklärt, so haben wir hierin einen sicheren Anhaltspunkt für die Epoche 125 v. Chr. zu begrüssen. Dazu kommt, dass eine Inschrift von Edfu lautet: „Dieser Tempel

ist des Gottes Horus Sitz seit der hanti (120 Jahre) und ihrer Epoche. Am 18. Mesori, welcher gleich ist dem 23. Epiphi, an diesem Tage fand statt das Einzugsfest seines Herrn.“ Sowohl der Ausdruck hanti, als das Doppeldatum: Differenz 25 Tage ($25 \times 4 = 100$) ist bemerkenswerth. Ersterer bezeichnet den Epochalpunkt 245 v. Chr., letzterer das Jahrhundert, welches zwischen der ersten kalendarischen Neuerung des Euergetes I. (242 v. Chr.) und dem Datum: „Jahr 28 des Euergetes II. = 142 v. Chr. liegt. Wenn man hinzunimmt, dass Euergetes II. am Tempel der Ap(ap)e, die einmal als Pendant der Isis-Sothis erscheint, seine Vorgänger nur bis Euergetes I. anführt, so wird man mit mir geneigt sein, hierin ein weiteres Symptom zu erblicken, dass thatsächlich Euergetes II. auf die Epoche (245) seines Vorgängers Euergetes I. Rücksicht genommen hat, also wohl selbst die um eine hanti später liegende Epoche: 125 v. Chr. unter seiner eigenen Regierung irgendwo angedeutet haben kann. Die vollste Bestätigung dieser Thesis liefert das astronomische Deckenbild am Hypostyle des grossen Isis-Tempels auf Philä. Schale Spötteleien, wie die des Kritikers A. v. Gutschmid im Centralblatt, werden uns in dieser Ueberzeugung nicht erschüttern, noch den selbstprüfenden Leser irre machen. — Die auf Euergetes II. folgende Periode des Ptolemäus X. Soter II. ist womöglich noch complicirter, als die eben besprochene.

Ptolemäus X. Soter II. Lathyrus 117—81 v. Chr.

Kleopatra III. Kokke begünstigte ihren jüngeren Sohn Ptolemäus XI. Alexander II. Ein Symptom dieses Verhältnisses liegt in der von Brugsch zuerst mitgetheilten Inschrift, welche das Tripeldatum trägt: „Jahr 15 des lebenden Apis = Jahr 14 der Kleopatra III. und = Jahr 11 des Ptolemäus XI. Alexander II.“ Es ist klar, wie auch Lepsius anerkannt hat, dass hiemit nur das Jahr 103 v. Chr. bezeichnet sein kann, also die Epoche 114 v. Chr., welche er (nach Maassgabe der pseudoepochalen Stiere von 164 und 139 v. Chr.) statuirte, vom Alter des Stieres überschritten ist. Man war somit zur alten Observanz zurückgekehrt. Die übrigen Ereignisse dieser Zeiten: die Verweisung des Ptolemäus Alexander nach Cypern (114 v. Chr.), die Vertreibung des Soter II. (107), seine Rückkehr (89) und die damit verbundene Zerstörung Thebens; die Heirath des Ptol. Alexander

mit seiner Stiefmutter Berenike III., ihre Tödtung, seine Vertreibung nach Arabien (Punt), sowie das ephemere Auftauchen des Ptol. XII. Alexander III. übergehe ich hier; sie gehören in die Specialgeschichte. Auch lässt der Kanon unmittelbar auf Soter II. seinen natürlichen Sohn folgen.

Ptolemäus XIII., Philopator III., Philadelphus II. Neodionysos 81—52 v. Chr.

Er führt zeitweilig als Bannerdevise die Legende: Sormesuf her Hapi-anch, die wir oben als Theil des Protocolles von Euergetes II. getroffen haben. Vielleicht bezieht sie sich auf die Apisepoche 79 v. Chr. Zu den Beinamen Philopator Philadelphos gesellt sich bisweilen die Bezeichnung Osiri-hunnu = *Νέος-Διόνυσος*, einmal in einem demot. Papyrus (bei Young) in der hybriden Form hun-Dinasi. Da er sich auch auf Münzen als Bacchus darstellen liess, so wollte er offenbar als ein zweiter Dionysos bezeichnet werden, wie wir oben das nämliche hunnu — griechisch in *Ὀνέου-ς* transscribirt — bei Philopator II. getroffen. Vielleicht spielt übrigens der 1500 Jahre vor Neodionysos fallende Tod des Königs Sethosis I., 1577 v. Chr., von wo an er als Busiris erscheint, in diese Legende herein. Denn die innige Wesenseinheit der 1500jährigen mit der 3000-jährigen Seelenwanderungsperiode mochte im Jahre 77 v. Chr. den Ptolemäus XIII. veranlassen, sich als zweiten Busiris zu betrachten und demgemäss B-Usiri-hunnu zu benennen. Der vorurtheilslose Leser wird aus Anlass dieses Osiri-hunnu an den Arminon des Censorinus erinnert werden, den ich unter der Epoche 2925 v. Chr. für meinen Epochalkönig *Ἁρμαιν-ὅν* beansprucht habe. — Die Gemahlin des Neodionysos hiess Kleopatra V. Tryphäna, hierogl. Trupan; seine Tochter Berenike IV. tödtete er und wandte sich dann nach Rom; während seiner Abwesenheit im Jahre 57 (cf. supra) wurde der Tempel von Edfu beendet; er kehrte 55 zurück und starb 52 v. Chr.

Kleopatra VI. Philopator 52—30 v. Chr.

Als Tochter des Neodionysos heirathete sie zuerst ihren Bruder Ptolemäus XIV. 51 v. Chr. Dieser vertrieb sie auf 8 Monate, worauf er im Flusse ertrank (48 v. Chr. December), nachdem er die Heldenthat vollbracht hatte, den vor Cäsar nach

der Schlacht bei Pharsalus zu ihm flüchtenden Pompejus zu tödten. Im Jahre 47 v. Chr. gesellte sich Kleopatra ihren andern Bruder: Ptolemäus XV. bei, tödtete ihn aber 44 v. Chr., in demselben Jahre, wo Cäsar zu Rom ermordet wurde. Dies that sie vermuthlich im Interesse ihres Sohnes Ptolemäus XVI. Cäsarion (Kaisaros hierogl.), dessen Vater Cäsar, dem Pompejus nachsetzend, 48 v. Chr. nach Aegypten gekommen war. Das Horoskop der Geburt des Cäsarion, 46 v. Chr., habe ich in dem kleinen Tempel von Hermonthis*) entdeckt: Cäsar, an seinem kahlen Haupte kenntlich, spielt dort inschriftlich die Rolle des kriegerischen Localgottes Menthu-Month. Aus Anlass dieses Horoskopes mag Cäsar auf die Idee gekommen sein, die Confusion des römischen Kalenders durch eine nach ägyptischem Muster gebildete Reform zu beseitigen. Bekanntlich bediente er sich zu diesem Zwecke der Kenntnisse des Alexandriners Sosigenes.

Die Beziehungen der Kleopatra zu Antonius sind bekannt, weniger vielleicht, dass auf Münzen (z. B. der Cabb. von Paris und München) die schöne Königin als *ϑεὰ νεωτέρα Ἶσις* eine Neuzählung begann, indem sie ihr 16. Jahr zugleich als das erste bezeichnete (das 19. = 4, das 21. = 6 etc.). In meinem Werke „Les zodiaques de Denderah“ habe ich nun gefunden, dass das Rundbild auf dem Dache factisch diesen präcisen Zeitpunkt signalisirt. Denn im 16. Jahre der Kleopatra VI.: 36 v. Chr., fiel der 1. Thot des Wandeljahres mit dem 1. September des römischen Kalenders zusammen, so dass die ganze Anordnung dieses werthvollen Medaillons eine Schmeichelei für den Antonius involvirt. Dass er im Texte nur verblümt erwähnt wurde, lag in der Rücksicht auf Rom begründet. — Der rechtwinklige Thierkreis von Denderah fällt 70 Jahre später. Er ist das Horoskop des Geburtstages des Tiberius und zwar errichteten die Tentyriten dieses Atrium, an dessen Decke General Desaix zuerst den zweigetheilten Zodiacus erblickte, im Jahre 21 des Kaisers (= 34 n. Chr.) am 21. Athyr des Alexandrinischen seit Augustus 25 v. Chr. fixirten Kalenders, welches Datum dem Geburtstage des Tiberius: 17. November, genau entspricht.

---

*) Vergl. H. v. Koller, Zts. für ägypt. Sp. 1873, der meine Vermuthung bestätigt.

Die endlichen Schicksale des Antonius und der Kleopatra nebst dem ihrer Kinder, auch das des Cäsarion, brauchen hier nicht erzählt zu werden. Beachtung aber verdient es, dass Octavius Augustus, der den Cäsarion ermorden liess, dies hauptsächlich aus Eifersucht und Furcht that, indem er als filius adoptivus durch den wirklichen Sohn Cäsars verdrängt zu werden besorgte.

33. Die XXXIII. Dynastie: (33 Römer) Cäsar-Augustus.

Bis jetzt haben sich von den römischen Imperatoren, ägyptisch regelmässig als Autokratores bisweilen als Sebastos bezeichnet, ungefähr 33 verschiedene Namen in hierogl. Schreibung auffinden lassen. Ich behandle hier nur den ersten derselben: Augustus, den Eroberer Aegyptens und Aethiopiens, welch letzteres Land damals von der einäugigen Königin Kandaki (cf. Actt. Apost.) beherrscht wurde. Die Wahl seiner Thronringlegende: hyq-hyqu „Fürst der Fürsten“ knüpft an einen Passus der Legende des Sesostris an (cf. Obel. Luxor); seine Bannerdevise hunnu nofer smar merit ist identisch mit der des Cäsarion, dessen ganze Hauptringformel: Kaisaros-anch-djet meri-Ptah-Iset, ebenfalls von Augustus adoptirt oder vielmehr annexirt worden ist. Dem entspricht die Doppeldatirung, wie sie z. B. unter dem griechischen Panegyricus zu lesen ist: „Jahr 20 oder auch 5“, d. h. ersteres ist von den Iden des März 44 v. Chr., letzteres von seiner Eroberung Aegyptens hergenommen. Letronne bemerkt dazu: „das Jahr 5 = 26 v. Chr. kommt dem Jahre 25 v. Chr. sehr nahe, wo Augustus das Jahr (von neuem) fixirte.“ — Warum aber gerade dieses bestimmte Jahr 25 v. Chr. gewählt wurde? Die Antwort auf diese Frage liegt in der von Sesostris 1525 v. Chr. auslaufenden und mit Augustus 25 v. Chr. endigenden 1500jährigen Phönixperiode, wie ich dies in meiner neuesten academischen Abhandlung dargethan habe. Die nächsten (Zwölftel-)Epochen fallen unter Trajan (100 nach Chr.), Alexander Severus 225, Constantius-Constans 350 und unter Romulus-Augustulus 475 n. Chr. — Die Thatsächlichkeit der Einführung des fixirten Kalenders, der bei den Kopten bis auf den

heutigen Tag gilt, im Jahre 25 v. Chr. lässt sich schon aus dem Epochentage: 29. August = 1. Thot des Wandeljahres, entnehmen. Da die Hauptepoche der Sothisperiode 136 n. Chr. (noch unter dem Epagomenenkaiser Hadrian) erfolgte und hiefür der 20. Juli durch Censorinus überliefert ist, so hat man das Intervall: 28 + 12 = 40 Tage mit 4 zu multipliciren, um die Zahl der Jahre zu erhalten; es sind 160. Zieht man davon die nach unserer Aera liegenden 135 ab, so bleibt das Jahr 25 v. Chr. als Ausgangspunkt. Wer mit mir den Rundkreis von Denderah 36 v. Chr. und als beabsichtigtes Datum den 1. Thot des Wandeljahres = 1. September ansetzt, erkennt leicht, dass die rückläufige Bewegung vom 1. September bis zum 29. August etwa 3 Tage beträgt, welche einer Zahl von (11—) 12 Jahren entsprechen, wie sie zwischen 36 und 25 v. Chr. liegen. Die völlige rechnerische Uebereinstimmung ist unmöglich, weil das Jahr 36 v. Chr. in der Mitte einer Tetraëteris sich befindet, während das Jahr 25 das Anfangsjahr (h a - s o p) eines Quadrienniums vorstellt. Die Epoche: 29. August ist auch in der sich daran schliessenden Aera des D i o c l e t i a n 284 n. Chr., die von den Kopten Aera martyrum genannt wird, bis zur Stunde treu festgehalten.

Es ist darum auch nicht zu verwundern, dass die Kopten den c h r o n o l o g i s c h e n B e i n a m e n bewahrt haben, der dem A u g u s t u s aus Anlass der Fixirung des bürgerlichen Kalenders — im Grunde nur eine Wiederaufnahme der That des Euergetes I. — beigelegt wurde; er lautet P a p a m a h t e „der des Ergänzens, Ausfüllens (*ὁ τῆς ἀναπληρώσεως*)“, und ist nicht erst nachträglich, sondern schon während der Regierung des Cäsar-Augustus ihm als Cognomen beigelegt worden. Denn die Rhindpapyri, einem unter Neodionysos geborenen und unter Augustus verstorbenen Ehepaare gewidmet, bringen unter dem Datum „Jahr 21 des K a i s a r o s“, d. i. Augustus, den Zusatz p a - m a - h u t, welches dem Sinne nach mit dem etwas erweiterten P a p a m a h t e der Kopten identisch ist. In diesem Actenstücke ist die Regierung des Augustus von seiner Besitzergreifung des Landes Aegypten an gerechnet.

Nicht so deutlich, als die hieratisch-demotische Legende der Rhindpapyri, ist die demotisch geschriebene Tripeldatirung eines kleinen Papyrus im Louvre zu Paris: „Jahr 22 des Königs

Pa-mahut = Jahr 6 der heiligen Kuh Sechanuter = Jahr 5 des Hapi Necht-a.“ Da die Kuh Sechanuter auf dem trilinguen Opfersteine*) des Berliner Museums (mit dem Datum *ἔτους ιη'* Jahr 18 (*παχών(ς) κς'*) auftritt und der hierogl. Text einen Pharao, Sohn des Gottes (Julius Cäsar Divus) nennt, so beziehe ich dieses „Jahr 18“ auf 27 v. Chr. und das „Jahr 22“ auf 23 v. Chr. Die Mutter des Apis konnte erst dann Sechanuter „Mehrerin des Gottes“ heissen, wenn dieser inthronisirt war, also seit der Apisepoche 29 v. Chr., wozu „Jahr 5“ des Stieres selbst ebenfalls passt, unter der Voraussetzung, dass er nur 1 Jahr am Leben blieb und man nach seinem Tode, in Ermangelung eines Ersatzes, nach ihm als Hapi-Osiri (so, nicht Osiri-Hapi, wird er im Texte genannt!) weiter datirte. — Warum Augustus diesen Hapi nechta oder seinen Vorgänger zu besuchen unterliess, wie Sueton Augustus Cap. 93 berichtet, können wir nicht errathen. Wir begnügen uns mit der wohl beglaubigten Thatsache, dass Augustus schon im Jahre 23 v. Chr. den auf das Jahr 25 v. Chr. bezüglichen chronol. Beinamen Papamahte geführt hat.

Weit wichtiger ist ein andrer Beiname des Augustus in chronologischer Beziehung. In meinem Werke „Aegyptische Chronologie“ (vergl. „Trojas Epoche“) hatte ich auf Grund meines Systems für Augustus einen vom Mesori hergenommenen Beinamen vermuthet und provisorisch Har (Horus), d. h. Sperber mit Geissel dafür eingesetzt. Kaum war mein Werk erschienen, so zeigte sich auch das postulirte Cognomen. Herr Dümichen liess nämlich bei seiner letzten ägyptischen Reise die Aussenwand des Denderah-Tempels vom Schutte befreien und entdeckte bei dieser Gelegenheit die mit dem sonstigen Ringe des Kaisaros-Augustus symmetrische Legende Harmaïs. Das ist aber gerade der zu erwartende Name! Da schon ausser dem Gotte *Ἅρμαχις* (Sphinx), unter der Epoche 2925 ein Harmahis-hon (der Arminon des Censorinus), unter 1465 ein *Ἅρμαϊς* (*Ἑρμαῖος, Ἑρμῆς*) -Danaos in der ägyptischen Geschichte vorausgegangen waren, so wählte man in diesem letzten Falle die Form *Ἄρμαϊς*, wie wir sie sehr oft in bilinguen Papyren, z. B. des Berliner und des Pariser (Casati) antreffen. Indem man nun diese abgeschwächte

*) Brugsch: Sammlung demot. Urkunden p. 20 und pl. IV. B. 1.

Form aus dem Griechischen,**) der Lieblingssprache des Augustus, ins Aegyptische transscribirte, entstand jener H a r m a ï s = Ἁρμαΐς, wie er in Denderah angeschrieben ist. A u g u s t u s h a t a l s o n a c h g e w i e s e n e r m a a s s e n a u s A n l a s s d e s S o t h i s f r ü h - a u f g a n g s a m 1. M e s o r i w ä h r e n d d e r T e t r a ë t e r i s 5, 4. 3, 2 v o r u n s e r e r c h r i s t l i c h e n A e r a s c h o n z u s e i n e n L e b z e i t e n d e n c h r o n o l o g i s c h e n B e i n a m e n H a r m a ï s e r h a l t e n.

Eine Anwendung dieser Entdeckung, die meinen provisorischen Ansatz so befriedigend gerechtfertigt hat, glaubte ich dahin machen zu sollen, dass ich — was in meiner Schrift „On the date of the Nativity" ausgeführt ist — den S t e r n der drei Weisen aus dem Morgenlande auf die identische Sothiserscheinung während der Tetraëteris 5—2 vor Aera am 1. Tage des Mesori im Wandeljahre bezog. Da mir durch die von Josephus bezeugte dem Tode des Herodes vorangehende Mondfinsterniss als das Jahr der Geburt Christi 3 vor Aera bewiesen zu sein schien (cf. Bosanquet), so ward mir durch den Namen M e s o r i „Geburt des (legitimen Thronfolgers) H o r u s" einerseits und durch die Tetraëterishälfte 5, 4 vor Aera andererseits klar, warum Herodes bei seinem grausamen Befehle gerade auf z w e i J a h r g ä n g e zurückgreifen liess: a bimatu et infra: *ἀπὸ διετοῦς καὶ κατωτέρω*. Indess, damit mag man sich befreunden oder nicht: die Thatsache des Epochalnamens H a r m a ï s - A u g u s t u s ist constatirt und wird bisher durch Nichts erschüttert, am wenigsten durch die Kritteleien des Herrn A. v. Gutschmid, der zwar sehr viel vermuthet, gemeint, behauptet, verspottet und sich widersprochen, aber niemals etwas Chronologisches bewiesen, geschweige denn geahnt oder vorausverkündigt hat.

**) Darauf lässt sich wohl auch der Ausspruch des Augustus zurückführen: „es ist besser, ein Schwein, als ein Sohn des Herodes zu sein" (*ὗν εἶναι ἢ υἱόν*), nachdem er bei Tafel von dem durch Herodes vollbrachten K i n d e r m o r d e gehört hatte, bei welchem auch der jüngste Sohn des Herodes um's Leben kam. Der berichtende Autor Macrobius ist aber bekanntlich sonst nicht mit dem neuen Testamente bekannt und aus Josephus konnte er die Thatsache ebenfalls nicht erfahren, weil dieser dem Hofhistoriographen Nicolaus von Damascus folgend, diese Unthat des Herodes verschweigt.

Schluss.

Wir sind am Ziele angelangt. Es wäre zwar noch Manches zu sagen über die letzten Zuckungen des alten Aegypterthums, bis es sich der neuen Lehre des Christenthums unterwarf, seine Götter stürzte und selbst die daran erinnernde Hieroglyphenschrift gegen die alphabetische des Griechischen, der Sprache des Evangelions, vertauschte. Nur 6 Zeichen des demotischen Alphabets fanden in dem Koptischen Aufnahme: fei, schei, khei, hori, djandja und das Sylbenzeichen di (ti), vermuthlich deshalb, weil die entsprechenden Laute im griechischen Alphabet kein Aequivalent hatten. Im Christenthume aber spielt Aegypten und die koptische Literatur eine so bedeutende Rolle, dass es eine eigne und ausführlichere Behandlung erheischt, als sie hier geboten werden könnte.

Wenn es dem Leser vielleicht bisweilen geschienen haben sollte, dass zu viel von Chronologie und zu wenig von Schlachten und dergleichen hier vorgebracht worden, so muss ich bemerken, dass es mir vor Allem darauf ankam, die ägyptische Geschichte im Zusammenhange zu erfassen, was ohne chronologische Grundlage unmöglich ist. Begnügt sich Jemand, die Continuität bei Seite und die Zeitfrage in der Luft schweben zu lassen, so nehme er Einzelmonographieen oder — Romane zur Hand, wie sie seit Theophile Gautier's „le Roman de la Momie“ und den desfallsigen Leistungen des Herrn Dr. Ebers zu Gebote stehen. Allerdings hatten wir selbst grössere Vollständigkeit angestrebt und gewünscht; allein die Schwierigkeit der Ausführung und die Rücksicht auf den gestatteten Raum liessen uns darauf verzichten. Wenn auch nicht Alles, so wurde doch Manches, und nicht gerade das Unbedeutende, aus der altägyptischen Geschichte in 4154 Jahren vorgeführt. Mit der Geburt des Christenthums schliessen wir also, vielleicht nicht unpassend, unsere Mittheilungen „Aus Aegyptens Vorzeit“.

Namenregister.

Druck von C. H. Schulze in Gräfenhainichen.

44 753

HL-341
DT83
.L38

~~1576567.~~

Lauth, F.J.

Aus Aegyptens vorzeit...

1576567

UNIVERSITY OF CHICAGO
44 753 779